Oa III 35

42 H 17

Eluctando
Auſſer Gefahr.
Conversando
In Gefahr.
Navigando
Durch Gefahr

M. Joh. Fridrich Schmidens

Politiſche Fragen,

Der VI. Theil/

Zur curieuſen Nachricht
Von der

SPECIAL-POLITICA,

des berühmten und politiſchen Schulmanns
Hn. Chriſtian Weiſens,
In welchen
die groſſen Reiche u. Notabelſten Herrſchafften
In ASIA,
-- AFRICA,
und AMERICA,
als merckwürdige Exempel endlich noch
hinzugeſetzet werden,
Daß dergeſtalt
Vornehme und wohlgezogene Jugend/ nach
dem im I. Theil gelegten Grunde auch dieſe
Ausländiſche Reiche,
nach des ſel. Hn. Autoris Methode erkennen,
Und durch die
Im III. Theil gegebnen practicablen Staats-
Regeln nunmehro ziemlicher maſſen
beſtehen könne,
Mit Geograph. phyſic. polit. moral- und hiſtoriſchen
Anmerckungen erläutert.
Nebſt einer Vorrede und Erklärung des Kupffer-Blats.

Dreßden und Leipzig,
verlegts Joh. Chriſtoph Mieth, 1714.

Erklärung
des Kupffer-Blats.

HJer præſentiret ſich der Menſchen Lebens-Standt,
Und macht Mein Leſer Dir ein Dreyfach Bild bekannt.
Es ſtellt gar deutlich dir, die Art Weiſe dar,
Da heißt es: **Durch** und **In** und **Auſſer der Gefahr.**

Des Menſchen Leben muß zu förderſt Durch Gefahr,
Ein Schiff iſt Hauß und Heerdt auch wohl die Todten-Baar,
Der küne Handels-Mann begiebt ſich doch hinein,
Und ſuchet Durch Gefahr reich und beglückt zu ſeyn.

Er ſchwebt auf einen Bret in voller Hoffnung hin,
Ob Hagel, Blitz und Sturm, den vorbeſorgten Sinn
In neue Sorgen ſtürtzt, ſo ſcheint er doch beglückt
Weil ihn von weiten dort ſein Phœbus froh anblickt.

Das Regiments-Schiff führt auch dieſes Symbolum;
Es heißt auch: **Durch Gefahr.** Printz ſchau dich fleiſſig um,
In was vor Wellen offt Cron, Reich und Scepter ſchwebt,
Als Dein gecröntes Haupt in Fried und Ruhe lebt.

Durch die Gefahr dringt doch die tapffre Wachſamkeit,
Der helle Pharus zeigt den Port der Sicherheit;
Es trifft des Neides Sturm hier einen Cæſar an,
Der **Durch** und **Mit Gefahr**, Gefahr nur ſpotten kan.

Der treue Unterthan, daß er ſein Leben friſt,
Muß gleichwohl durch Gefahr, die nicht zu ändern iſt;
Das Nahrungs-Schiff ſchlägt um, es ſteht der Schiff-Bruch drauff,
Und ſetzt in der Gefahr beſtändig fort den Lauff.

Iſt nun der Menſch hindurch; Kömmt er erſt
In Gefahr/
Denn Todt und Leben hängt offt nur an einen Haar.
Da heißt es: Trau, Schau, Wem? wer dir die Grube gräbt,
Ob man in Sicherheit auch unter Menſchen lebt!

Die mehr als Sturm und Blitz zu Schaden ſind bereit,
Von auſſen ſchön geſchmückt, inwendig rauch bekleidt;
Bey den von auſſen ſich der Fuchs gar freundlich ſtellt,
Und doch das ſimple Schaaf ins Wolffes Rachen fällt.

Ein Kauff- und Handels-Mann kömmt **Durch Gefahr** ans Land,
Und macht mit Menſchen ſich nach ſeinen Zweck bekannt,
Da ſteht er **In Gefahr**, mit wem er converſirt,
Fürcht: Ob ein Barbar ihn In mehr Gefahr verführt.

Ob ihn der ſchwartze Mohr um ſein [gut Geld / ſchön Guth] betreugt
Und in der Neuen Welt ein Wilder hinterſchleicht,
Ob ſeine Lands-Mannſchafft ihn In Gefahr beſchützt,
Und eben ſo wie er in Ungewißheit ſitzt?

So ſteht auch **In Gefahr** ein Printz in ſeinen Staat,
Und die zur Seiten ſtehn, die machen früh und ſpath
Sein Hohes Haupt beſorgt, was der im Schilde trägt,
Ob er durch Trug und Liſt, ſich wider ihn auflegt.

Ob

Ob ſonſt der Unterthan den Landes Vater liebt?
Im Fall der Noth, vor ihm Guth, Blut und alles giebt?
Ob nicht ein Nachtbar ſich als einen Feind erklärt?
Und ob ihm diß und das hinkünfftig widerfährt.
Und wie In der Gefahr manch Unterthan auch ſchwebt,
Wenn Miß-Gunſt, Neid und Haß, nach Ehr und Brodte ſtrebt,
Wenn teutſche Redligkeit kein treues Bündniß ſchließt
Wenn er in ſeinem Pfaht ſo gar nicht ſicher iſt.
Der nechſte Freund nach ihm nicht Treu und Glauben hält,
Das ungerathne Kind in Schand und Laſter fällt,
Der ungetreue Knecht, und Magd was Böſes ſtifft,
Da ſteht er In Gefahr, weils ihm am meiſten trifft.
Allein zu letzt heißts doch: Auch Auſſer der Gefahr!
Ein Labyrinth ſtellt zwar ô Menſch dein Leben dar,
Darinn du dich vergehſt, und tauſend Sorgen führſt,
Weil du den Eingang wohl, doch nicht den Ausgang ſpürſt.
Und endlich zeiget dir das Glück den Faden an,
Und kömmſt doch ſicher noch auf die gewünſchte Bahn,
Du windeſt dich heraus, aus aller der Gefahr
Und überlegſt hernach, wie dirs ums Hertze war.
Der Kauff- und Handels-Mann, dem GOtt und Glücke will,
Kömmt endlich auch heraus, erreicht mit Luſt das Ziel.
Auf Sturm und Nebel folgt das ſchöne Sonnen-Licht
Und er hat doch ſein Werck mit Nutzen ausgericht.
Der Printzen Helden-Muth ſiegt über alle Liſt,
Bricht durch Gefährligkeit, und was ihm ſchädlich iſt,
Die Untreu ſchlägt den Mann, die Tugend aber ſiegt,
Daß Fürſte, Land und Stadt, dem Glück im Schooße liegt.

Der arme Unterthan kömmt endlich auch heraus
Aus ſeinen Labyrinth, beſitzt ſein eigen Hauß
In Segen, Fried und Ruh; lebt in Vergnügſamkeit,
Und treibt ſo ehrlich fort, den Reſt der Lebens-Zeit.
Das iſt des Bildes-Sinn. Es bleibt gewiß uud wahr;
Es heiſſet: **Durch-** und **In-** und **Auſſer der Gefahr.**
So wechſelt Glück und Noth; So geht es in der Welt:
Wer alles überwindt, ſteht ewig, wann er fällt.

Hoch

Hoch Geneigter Leſer!

UNd endlich erſcheinet auch der VI. Theil unſer curieuſen politiſchen Fragen / und bringt noch mehr Exempel / und zwar aus den andern 3. Welt-Theilen in der vielbeliebten Weiſianiſchen Methode / unter ſeinen fünff Haupt Fragen zum Vorſchein.

Es hat uns dieſe Arbeit nicht wenig Mühe gekoſtet / theils / weil ſie bey wenig hellen Tage-Licht / in den langen Winter-Nächten / theils bey einer ſchwachen und kräncklichen Leibes-Beſchaffenheit / hat müſſen mit noch andern concatenatis laboribus dennoch fort geſetzt und vollendet werden.

GOtt/ dem Danck geſagt ſey/ hat noch Gnade geben/ daß wir dem Herrn Verleger in ſeiner Hoffnung nicht haben dürffen laſſen fehl gehen/ indem es doch nach ſeinen Wunſch iſt zu rechter Zeit fertig worden/ ob ich wohl öffters gedachte/ ich würde bey ſo geſtalten Zuſtande dieſelbe nicht erreichen/ und in die Ewigkeit/ welche der Tugend und dem Fleiſſe ein Marmor-ſteinern Gedächtniß ſtifftet/ dahin gehen.

Ich habe mir aber allhier keinesweges vorgeſetzt/ eine weitläufftige Vorrede voranzuſetzen/ weil ohndem dieſer Theil über Vermuthen/ mehr als zu ſtarck worden: Gleichwohl aber mich nicht enthalten können/ die Frage anzuſtellen: Warum denn ſo viel Vorreden geſchrieben werden/ welche den Zweck ihres Vorhabens deutlich genung entdecken/ und den Inhalt des Buchs/ deſſen Nutzen und Ordnung/ nicht genung herauszuſtreichen wiſſen/ und gleichwohl nicht auf ein noch Haupt-Requiſitum einer Vorrede fallen/ welches den Leſer nicht nur begieriger macht/ das Buch bald durchzuleſen/ ſondern auch/ daß er bald gewahr wird/ was es ihm für Nutzen werde bringen/ wie er es nützlich gebrauchen/ und was es ſey/ das ihn zu ſolcher Erkänntniß bald führet.

In Wahrheit/ ich habe noch keine Vorrede gefunden/ welche auf dieſe Gedancken gekommen wäre. Und ich will nur eine kurtze Abbildung davon geben und weiſſen/ daß an einer rechtſchaffenen Vorrede eines Buches/ allerdings was rechts gelegen ſey.

Wir ſind III. Theile der Welt in dieſen 6ten Theile durchgegangen/ nach der Weiſſe/ wie in Europa mit den notabelſten Printzen geſchehen; Solte denn nicht die Vorrede fromm und rechtſchaffen handeln/ wenn ſie bereits mit wenig Exempeln anzeigte/ was Gutes oder Böſes/ Bewunderns-würdiges oder Imitables bey ieder hiſtoriſchen Nachricht ſich zuerbauen und Lebens-Regeln zu machen/ daraus zuziehen ſey.

Warum nennet ſie denn Cicero, Vitæ Magiſtram, Lucem Veritatis, Teſtem Temporum und Vitam memoriæ. Ein ander Mel ſapientiæ, als daß en particulier ſie ſolle den hinfälligen Menſchen Fälle und Geſchichte vorzeigen/ daß er ſich hüte/ das Böſe meide/ dem Guten nachjage/ und die widerwärtigen Fata, welche andere aus Unwiſſenheit der particulier-Geſchichte erfahren/ meiden könne/ wie Ulyſſes mit ſeinen Geſellen die Syrenen.

Setzt man dieſes dagegen: Nicht aller Inhalt der Bücher ſey ſo beſchaffen/ daß man dergleichen in der Vorrede vortragen könne/ ſo ſchlag ich ihm dieſes ab und ſpreche/ daß alle Materie capable ſey eine erbauliche Penſée und Uberlegung an die Hand zu geben; Sagt man dißfalls/ die Deſpotiſchen u. Barbariſchen Herrſchafften haben denen Chriſten lauter unanſtändige Dinge in ſich/ eine falſche Religion/ ein wollüſtiges und beſtialiſches Leben/ einen überhäufften Hochmuth/ ein barbariſches Regiment/ einen gottloſen Endzweck; wie ſolten denn die Particulair-Hiſtorien gantzer 3. Theile der Welt/ ein Spiegel der Wahrheit/ und ein Exempel der Nachfolge/ und des erbaulichen Lebens ſeyn? Ach mein Leſer! laß dir dienen/ du weiſt ja wohl ohne meine Erinnerung/ wie die klugen Bienen auch aus garſtigen Bluhmen/ die gifftigen Spinnen aus ſchönen und geſunden Bluhmen/ jene Honig/ und dieſe Gifft ſaugen/ und ſich doch nicht/ wie die unverſtändigen Mücken/ welche nicht ſo künſtlich ſind/ wie jene/ in eine falſche Flamme ſtürtzen/ oder ſich damit ſchaden.

Ja vielmehr geben die Abſcheuligkeit der Laſter/ der Fehler im Regimente/ der Nation ver-

verderbter und noch wilder Sinn/ einen Abhalt und dieſe Gedancken ein: O wie glückſelig ſind wir Europæer/ daß wir unter ſolchen deſpotiſchen und tyranniſchen Regierungen nicht leben/ ſondern unter barmhertzigen und geiſtlichen Obrigkeiten ein ruhiges und ſtilles Leben führen mögen in aller Ehrbarkeit und Gottſeligkeit.

Und das iſt ſchon eine ſolche Probe/ da eine Vorrede weiſſen ſoll/ was ſie Gutes und Böſes zu ihres Leſers Erbauung draus nehmen/ und bereits anzeigen ſoll.

Doch iſt es nicht genung/ überhaupt alſo zu meditiren/ ſondern bey jedweder particulair-Hiſtoriſchen, Politiſchen Nachricht einer Beherſchung/ und bey denen in denſelben notabelſten Begebenheiten und Fällen ſind dergleichen meditationes zumachen/ ja der Nutzen oder Schaden kan angeführet werden/ wie übel oder wohl es uns gehen würde/ wenn wir dergleichen thäten. zum Exempel:

Ein Politicus nnd Staats-Miniſter, hält die heutige Verfaſſung des Perſiſchen Staats vor ſehr corrupt, weil der ietzige Regente ein Weibiſches Regiment führet: Seine Leute in der Wolluſt gleichfalls verderben läſt/ daß er zur Zeit/ wenn ihn ein Feind anpackt/ zum

Wi-

Widerſtehen keine tapffre Leute aufführen kan/ und geſchehen muß laſſen/ daß die Gräntzen des Reichs geſchmälert bleiben/ und noch wohl mehr möchten geſchmälert werden.

Einem Theologo weiſt die Vorrede bereits/ wie auch zu ſeinem Zwecke viel nützliches in dieſer Particulair-Nachricht zufinden ſey. z. E. In China mögen ſich wohl Miſſionarii aufhalten und die Heyden und Götzen-Knechte ſuchen zu bekehren: Allein was hat der Streit wegen der Bekehrungs-Art zwiſchen denen Jeſuiten und Dominicanern für Unheil verurſachet/ und ihnen bey nahe den Brey verderbet/ wie denn dieſe Tage nur in den ordinair-Zeitungen 2. mahl geſchrieben ſtunde: Sie wären meiſt maſſacriret worden.

Führt ihn die Vorrede nicht/ als ein anderer Mentor ſeinen Telemachum auf dem guten Weg und erbauliche Gedancken/ daß nicht GOttes Werck durch Ehrgeitz und Eigennutz wolle fortgetrieben ſeyn/ und dergleichen mehr.

Ein Philoſophus kan curieuſe Penſéen bey den veränderlichen Natur-Wercken machen/ wenn ihm die Vorrede/ mit wenigen Exempeln/ Anleitung giebet/ der Sache weiter nachzudencken/ die Weißheit des Schöpffers zu preiſen/

ſen/ ſeinen Verſtand zu erhellen/ und ſeinem eigenen Leibe der beſte Medicus zu ſeyn.

Und ſo werden wir in unſer Meynung nicht getadelt werden/ wenn wir nochmahls ſetzen: Es könnten die Vorreden/ wenn ſie nützliche Vorreden ſeyn ſollen/ nur eine Anweiſung geben/ wie man noch mehr das Buch ſich könne zu Nutze machen.

Ich ſage nichts mehr/ als daß dieſes ein gerechter Weg zugleich ſey/ ein Buch/ ehe man es durchgeleſen/ kennen zu lernen/ und zu urtheilen/ ob es des Leſens/ der Zeit/ des Geldes werth oder nicht werth ſey.

Es ſind in dieſen Theile gewiß viel ſchöne Materien/ welche dieſe Vorrede eben nicht weitläufftig recommendiren darff: Denn mancher ſieht ein Werck wohl an/ daß es ein ſchön Kupffer und plauſiblen Titel hat: Er lieſſet aber keine Vorrede/ und wo auch das geſchiehet/ ſo führet die Vorrede was an/ woraus er noch lange keinen Geſchmack und Luſt und Liebe zum Buche fühlt; Auf mein weniges Angeben aber/ gehen ihm die Augen gar bald auf/ und ſieht/ daß er nicht ſeine Bibliothec mit einen unnützlichen Buche vermehret habe.

Doch daß wir nun auf was anders fallen; Solten wir eines Detectes beſchuldiget werden/

den/ daß wir in der 3ten Abtheilung ſo wenig Americaniſche Provintzen durchgegangen ſeyn/ ſo kan ich mich nicht beſſer als mit der Wahrheit entſchuldigen/ daß ich ſey genöthiget worden auf Zureden des Herrn Verlegers mich ſo zuverhalten/ damit das Werck nicht zu ſtarck würde; die Kürtze der Zeit hat auch ein mehrers auszuarbeiten nicht geſtatten wollen. Jedennoch kan eine Nachleſe oder Anhang/ wenn GOtt das Leben verlängert/ wie anderswo ſchon daran gedacht worden/ erfolgen/ und noch das Ubrige in allen 4. Welt-Theilen/ der curieuſen Welt vollkommen überliefert werden.

Ich ſetze demnach weiter nichts hinzu/ als nur die Bitte an meinen hochgeehrten Leſer/ daß er doch die erſten Theile von dieſen Politiſchen curieuſen Fragen wolle recht kennen lernen und dieſe Vorrede mit Andacht leſen/ ſo wird er gewiß groſſe Luſt und Liebe/ auch zu den übrigen und ſonderlich dieſem Theile bekommen/ indem gewiß noch was gelehrtes und viel curieuſes/ nöthiges und nützliches in einer feinen Methode und façonlichen Stylo, überall zu finden iſt.

Lebe wohl.

Des VI. Theils
I. Abtheilung/
Von
ASIA,
und
deſſen notabelſten
Reichen.

Vorbereitung.

I. Was iſt von ASIA überhaupt und zum Voraus zu gedencken?

I. ASJEN iſt der eine groſſe Theil der Welt / der uns Europäern gegen Morgen zuliegt / und daher das Morgenland genennet wird.

Es iſt ein Theil / der unſerm Europa faſt gleich edel zu ſchätzen.

Aſien iſt die Mutter / und das allgemeine Vaterland des menſchlichen Geſchlechts.

Aſien iſt die erſte Hohe Schule / worinnen die Menſchen recht zu leben / zu ſchalten und zu walten / gelehrt und tapffer / weiſe und künſtlich / glücklich und unglücklich / verdammt und ſelig zu werden / gelernet haben.

Aſien iſt zuerſt gewürdiget worden / die wahre reine Religion von GOTT zu be-

ſitzen/ und denjenigen zu ſehen / der aller Menſchen Heil und Seligmacher daſelbſt worden iſt.

Aſien iſt die Welt / in welcher GOtt ſein eigenes Regiment auffgerichtet/ und beſtellet hat. In welcher die gröſten Monarchien und Beherrſchungen eine lange Zeit floriret; Aus welcher in unſere Europäiſche Welt die Weißheit und Gelehrſamkeit ihren Einzug gehalten.

Aſien iſt eine Welt voll Koſtbarkeiten/ da gantze Schätze von Gold und Silber/ Perlen und Edelgeſteinen/ Spецereyen und Gewürtzen ꝛc. gefunden werden.

II. Es iſt eine Fabel/ wenn Aſia ſeinen Nahmen von Aſia, einer Nymphe des Oceani und Tethyos Kinde Japhets-Weibe/ oder von Aſio, des Manei Lydi Sohne haben ſoll. Cluv. teſte L. V. c. 1. §. 11. p. m. 445.

Aber mit Bocharto und Spanhemio glauben wir es eher / daß Aſia von dem Phœnicenſiſchen Worte חצי ſo das Mittel bedeutet/ herkomme. Es hat den Nahmen von Klein-Aſien/ ſo itzo Natolien heiſt/ bekommen. Klein-Aſien aber iſt die groſſe

Halb-

Halb-Inſel/ ſo mitten zwiſchen Europa und Africa liegt/ und von dem Mittel alſo genennet wird. Es ſtärckt uns dieſes in der Meynung/ wenn Euſtachius ad Dionyſium ſetzt: eam cum Europa & Lybia collatam μεσηναμφεῖν ἔχειν διάδεσιν. i. e. medium inter illas habere ſitum; und Pomponius Mela ſchreibet: L. I. c. 2. Aſiam Romanis æquoribus mediam excipi.

III. Sofern wir Aſien gegen Europam/ Africam und Americam halten/ ſcheint uns doch wol Aſia dreymal gröſſer als Europa/ einmal als Africa/ und die Helffte ſo groß als America/ zu ſeyn/ nach dem Cluverio 1300. deutſche Meilen breit und 1220. lang. So geſtalter Gröſſe nach/ liegt es unter 3. Zonen der gröſte Theile ſub temperata, die andern theile ſub frigida, t. ſub torrida, der kalten und heiſſen Zona. Es vereiniget ſich Mitternacht-werts mit Rußland/ und umfaſt es der groſſe Tartariſche Oceanus, oder das Eyß-Meer: Gegen Abend liegt der Pontus Euxinus, das ſchwartze und mittelländiſche Meer/ und mehr Mittag-werts das rothe Meer; Die völlige

Mittags-Seite aber erfüllet das Arabiſche und Indianiſche Meer.

IV. Wir finden Aſien anders von den Alten/ als Neuen eingetheilt: Die Alten machten ein Groß und klein Aſien drauß. Ein Mittägiſches und Mitternächtiſches ꝛc. Doch den Neuen hat mehr die politiſche Eintheilung gefallen/ wie wol ſie bey allen nicht gar zu accurat iſt / denn wenn ſie der Ordnung nach die groſſen Reiche nach einander hinſetzen. Warum nicht auch das Imperium Ruſſicum, in maſſen ein neuer Frantzöſiſcher Geographus gar accurat in einer Land Charte weiſet / daß ſich das Rußiſche-Gebiethe weit tieffer in Aſien/ als wir bisher gemeint / erſtrecke: Dahero mir ſelbſt die Eintheilung Reiskii nicht übel anſteht / wenn er / was die Reiche betrifft 1. das Rußiſche / 2. das Tartarico-Chinenſe: 3. das Indiſche / 4 Perſiſche / und 5. Türckiſche nach einander ſetzt. Doch wir ſelbſten zeigen eine mangelhaffte Eintheilung/ bald in der andern Frage dieſer Vorbereitung vor: Welche aber in einer andern ihre Defenſion führet/ in dem was von der Türckey gedacht wird / auch von Ruſſia muß verſtanden werden.

VI. So

V. So gleich Edel mit Europa kan Aſien/ und ſonderlich das Mittägiſche/und noch unſchätzbarer geſchätzet werden. Denn obwol gegen Norden viel Wüſteneyen/ und das ungeheure Gebürge Taurus, ſo tieffer hinein der Caucaſus und Imaus genennt wird/ zu befinden iſt; So iſt die Mittags-Seyte das rechte Paradieß der Welt/ da wir die obgedachten Schätze antreffen/ und die groſſen Haupt-Flüſſe der Euphrat. Oby. Indus und Ganges vermehren eines Theils das Lob von Aſien.

VI. So viel können wir gleichwol hier en general von den Einwohnern Aſiens ſagen/ daß es kein Wunder wäre: Wenn ſie die cultivirſten/ weiſeſten und künſtlichſten Menſchen in der Welt wären; Denn weil doch gleichwol meiſt in Aſien alle Weißheit/ Kunſt und Wiſſenſchafft faſt zu erſt floriret; Und doch finden wir zu den jetzigen Zeiten/weder in der Religion noch Staats-Verwaltung doch nicht die tieffe/ kluge und gerechte Einſicht/ als bey den Europäern/ und da ſie mehr nach einen natürlichen Geſetze ſich richten/ ſo treffen wir wol nicht ſo viel civiliſirte und moraliſirte

Menſchen in Aſien als Europa an/ auch wol künſtliche; Es mögen auch immer hin die Sineſer ſich 2. Augen/ und den Europäern nur Eins zu geſtehen.

VII. Das weltliche Regiment iſt mehr deſpotiſch oder tyranniſch bey den puren Aſianern/ da die Europäer bey ihrer gewöhnlichen europæiſchen Art bleiben. Bey Jenen iſt das Geiſtliche falſch und abgöttiſch/ gemiſcht als: Mahometaniſch/ Jüdiſch und Chriſtiſch und ein groſſer Theil pur heydniſch: Aber die in Aſien wohnenden blancken Europäer leben ihres Glaubens/ und ihre Religioſen/ ſuchen zwar die blinden Leute auf/ einen beſſern Weg zu weiſen/ und dörfften auch wol glücklich führen/ woferne unter den Miſſionarien nicht ſelbſten die zwey ſtimmigen Jeſuiten und Dominicaner/ bißher mit ärgerlichen Religions-Streitigkeiten/ es an ihrem Orte verderbet hätten.

VIII. In Aſien mögen noch wol endlich die jenigen fortkommen/ welche arabiſch/ tartariſch/ deutſch und lateiniſch reden; Doch was ſie für alters für eine Zunge gehabt/ das läſt ſich hier nicht umſtändlich ausführen.

IX. End-

IX. Endlich kommen wir auf den Grund der Herrſchafften/und erinnern nochmals/ daß dieſer beglückte Welt-Theil/ auch die Quelle der Regierungs-Arten ſo wol wie der Urſprung der Menſchen geweſen ſey. Denn daß wir bey Seyte ſetzen/ was mit Adam und ſeinen näheſten Nachkommen paſſiret/ ſo halten wir es mit dem „Herrn von Pufendorff. Es kommt „mir glaublich vor/ ſagt er/ daß „biß an die Sündfluth kein Staat/ „ſo mit hoher bürgerlicher Herrſchafft/ „und Ordnung verfaſſet geweſen (we„gen der Unordnung) dieſer hat nicht „anders als durch GOttes Straffe können geſteuret werden/ auch/ nach der Sündfluth einige Zeit. Denn auch wir können uns den erſten Zuſtand der Menſchen nicht anders einbilden/ als in eintzeln Familien/in welcher kleinen Hoff-Stadt der Hausvater Printz und Herr war: Und da die böſen Nachkommen des gottloſen Cains/ die frommen und Einfältigen guten Leute nicht zufrieden lieſſen/ ſo muſte ſich eine Familie mit der andern vereinigen/ damit ſie nicht unterdruckt wur-

den. Dahero bekam der Zuſtand der Menſchen ſchon eine andere Geſtalt/ und konte ein vereinigter Staat heiſſen: Damit hat Iuſtinus wol unrecht/ wenn er vorgibt/ daß gleich im Anfange aller Dinge die Herrſchafften über Völcker und Nationen bey den Königen geſtanden: Aber wir nicht/ wenn wir ſetzen/ daß die Furcht vor andern gemacht habe/ und das fundament geleget/ Republiquen auffzurichten. Ja als ſich dieſe vereinigten Staate dergeſtalt vermehreten/ daß ſie nicht füglich beyſammen bleiben kunten/ ſo trugen ſie einem verſtändigen und anſehnlichen Manne die Einrichtung ihres Staats auf/ nur daß er ſolte zum Rechten ſehen/ aber nicht eigenmächtig etwas vornehmen/ welche Art zu herrſchen Ariſtoteles R. Heroicum nennet/ wir es aber eine Democratie heiſſen. Und da nun nachgehends aus ſolchen Verfaſſungen die Monarchien erwachſen/ ſo kan man leicht abmercken/ welches die Mittel mögen geweſen ſeyn/theils/wie denn Iuſtinus dißfals nicht unrecht ſchreibet. Quod ad faſtigium hujus Majeſtatis non ambitio popularis, ſed ſpectata inter bonos

nos moderatio provehebat - - theils daß ſich ſolche Herren der Regierung / und einer vor dem andern ein mehrers angemaſſet / auch durch Liſt / Macht und Glücke / opinion und Anſehn / die Sache ſo incaminirt / daß er hernach mit zuſammen geſetzten Kräfften / d. i. durch Waffen und Krieg / alles unter ſich gebracht / ſich aber groß und abſolut das iſt zum Monarchen / u. zu fürchtend gemacht. Und ſo ſind endlich die groſſen Monarchien entſtanden. Das alles aber geſchahe zu erſt in Orient oder Aſien. Und man kan doch nicht ſagen / da der Staat den Titel einer Monarchie ſchon führete / daß er bereits in der That eine ſolche geweſen wäre: Denn die Aſſyriſchen Chald. Perſ. und Mediſchen Monarchen / waren anfänglich nicht gleich abſolute Herren / die Reichs-Stände hatten auch viel zu ſprechen / wie nicht weniger auch das gantze Volck: Doch als nachgehends / die Stände und ſonderlich das Volck durch die Wollüſte Sclaviſch und niederträchtig gemacht war worden / ſo veränderte ſich das Theatrum, und die monarchiſche ja ſo gar deſpotiſche Regierungs Form. Wie wir ſie

auch

auch noch heute ſo antreffen/ behielt zu letzt die Oberhand.

X. Doch noch eins muß dieſen beygefüget werden: Es hat ein Hiſtoricus das wenigſte/ wovon er ſchreibt/ geſehen/ gehört/ und nur geleſen. Nun wird es einem Hiſtorico ſehr wol ausgelegt/ wenn er bey dem Vortrag curioſer Geſchichte die raren und genuinen Scriptores ſelbſten mit anführet/ damit er mehr Glauben bey dem Leſer finde/ und dem/ welchem mit der Weitläufftigkeit gedient/ Gelegenheit nach zuſchlagen/ gebe. Damit wir uns alſo hier von dieſer Cenſur befreyen: So beziehen wir uns auf folgende/ als Franciſcum Sanſovinum, der 22. Bücher del Croberno & amminiſtratione di diverſi Regni & Republiche, coſi antiche, come moderne Joh. Boterum le Relationi univerſali, welches hernach von Juſto Reiffenbergio unter dem Titul Politia Regia iſt heraus gegeben worden. Archontologiam Cosmicam Petri d' Avity le Monde ou la Deſcription generale de ſes Quatre parties. Itineraria. P. della Valle, Joh. Bapt. Tavernierium. Ad. Oleari-um,

um, Mundelsloh. Saar Heſſium, Theod. de Bry dou V. Volumina Itinerariorum heraus gegeben hat.

2. Soll aber in dieſem beſondern Wercke nur von Aſien geredet werden?

Wir ſind nicht dieſer Meynung / ſondern es ſollen auch die Haupt-Provintzen / oder notabelſten Reiche in Africa und America mit beſchrieben werden. Denn wir ſind geſichert. Es werde die Weiſianiſche Methode mit ihren 5. Haupt-Fragen / uns auch hier ſo wol zu ſtatten kommen / daß wir das nöthigſte und nützlichſte und das curiöſeſte vor politiſche Anfänger und Fortgänger aus dieſen 3. Theilen der Welt gar füglich werden zuſammen faſſen / und dem curioſen Liebhaber der galanten Gelehrſamkeit / auf einmal vor die Augen legen können.

3. Doch ich möchte gerne wiſſen / in was vor einer Abtheilung das Wercken beſtehen / und was für Capitel / auf einander folgen werden?

Es

Es ſolte wohl in Folgenden beſtehen:

Die I. Abtheilung ſolte handeln von ASIA, und denen Aſiatiſchen Haupt-Reichen / als: 1. Perſien. 2. Oſt-Indien / beſonders von dem groſſen Mogol. 3. der groſſen Tartarey. 4. China 5. denen Aſiatiſchen Inſeln.

Die II. Abtheilung von AFRICA, und denen Africaniſchen Haupt-Reichen / als zuerſt von denen Königreichen:

Fetz und Marocco, Algier, Tunis, Tripolis, und Barcan

Hernach von den Provintzen unter der Linie zur lincken Hand / als: Biledulgerid. Der Waſſer Zaura. Nigritia, oder dem Lande der Schwartzen / der Küſte Civinea.

Ferner von den Haupt-Provintzen zur rechten Hand / und zwar:

1. von den Königreichen / als von Ægypten / Nubien / Habeſſinien / Monomotapa.

2. von den Küſten / als Congo, der Hottentotten oder der Caffern. Zangvebar.

Endlich von denen Inſeln: Die Canariſchen / des grünen Vorgebürges / Madagaſcar &c.

Die III. Abtheilung von AMERICA,

und denen Americaniſchen Haupt-Reichen.

Zum erſt. Vom Mitternächtiſchen America, und deſſen Haupt-Provintzen/ als vom

Mexico oder Neu-Spanien. Nova Mexico, Florida und Canada.

Zum andern vom Mittägigen America und deſſen Haupt-Provintzen. Als:

Terra firma, Peru. Chili. Terra Magellanica, Paragay. Braſilia, dem Lande um den Amazonen-Fluß.

Zum Letzten von den Americaniſchen Inſeln.

Zuförderſt von den Inſeln des Mare del Nort, als den J. Azores, oder Habichts-Inſeln.

den Antilliſchen/ als Hiſpaniola, Cuba Jamaica. Porto Riceo.

den J. Barlovento. Sottovento den Lucayſchen 2c.

Hiernechſt von den Inſeln des Mare del Zur, oder Maris Pacifici, als: California, Salomonis und Latronum &c.

Doch

Doch/ da dieſe alle unmöglich in ein geſchmeidiges Octav-Werckgen können gebracht werden/ ſo nehmen wir nur die conſiderabelſten heraus/ und müſſen die übrigen zu einer Nachleſe verſpart ſeyn laſſen.

4. Welche Haupt-Provintzen werden wir in dieſer II. Abtheilung beſchreiben?

Dieſe. 1. Perſien. 2. Das Reich des groſſen Mogols. 3. Die groſſe Tartarey. 4. China.

Und in dieſem Stücke folgen wir der natürlichen Ordnung/ wie denn dieſe vier Theile Aſiens würcklich auf einander alſo folgen.

5. Wie ſollen aber die Haupt-Reiche und Provintzen durchgehends betrachtet werden?

Dieſe Frage iſt ſchon beantwortet worden: Doch ſollen wir uns dißfalls etwas näher erklären / ſo beruffen wir uns auf die erſten Theile der Politiſchen Fragen des ſeel. Herrn Chriſtian Weiſens. Denn wer denenſelben/ und dem V. Theile mit unſern Hiſtoriſchen Politiſchen Anmerckungen nur

einen

einen Blick gegeben hat/der wird ſich zu erinnern wiſſen: Es wären eben dieſe:

I. Was iſt vor eine Gelegenheit des Landes und der Einwohner?

II. Was iſt vor eine Regierungs-Forme?

III. Wie ſtehet es mit Kriegs- und Allianz-Sachen?

IV. Wie ſtehet es um die Religion?

V. Was hat der König/ oder Herr des Landes vor Macht und Reichthum?

6. Und alſo fängt man in Aſien von Perſien an?

Die VI. Haupt-Provintzen/ in welche Aſien insgemein pflegt abgetheilt zu werden/ begreiffen auch das Türckiſche Gebiethe/ ſo weit es in Aſien liegt/ in ſich/ und dannenhero hätten wir die ſchönſte raiſon. In dem I. Capitel von der Türckey zu handeln. Doch/ da wir ſchon längſt gemeldet haben/ daß wir keine neue Arbeit von gleicher Beſchaffenheit und Materie der

Sache/ einer andern an die Seite ſetzen wollen/ die ſchon galant und artig genung iſt angebracht worden: So ſind wir bey der einmal gefaſten reſolution geblieben: In Aſien von Perſien den Anfang zu machen/ und bitten nur den curioſen Leſer/ das IX. Cap. des II. Theils in des ſeel. Herrn Chr. Weiſens Politiſchen Fragen/ mit denen folgenden dieſes Wercks zu vereinigen; So wird dem ſcheinbaren Defecte um ein merckliches abgeholffen ſeyn.

Das I. Capitel
Von Perſien.

Die I. Frage.

Was iſt vor eine Gelegenheit des Landes und der Einwohner?

I. PErſien begreifft 12. ſchöne Landſchafften in ſich. Die gleichwol von Oſten gegen Weſten/ von Mittag biß Mitternacht noch nicht 400. Meilen austragen/ und alſo dem alten Perſien an Weitläufftigkeit und Gröſſe bey weiten nicht gleich kömmt.

II. Deſſen ungeachtet iſt es doch dasjenige Perſien/ ſo faſt durchgehends eines gütigen Himmels/ eines fruchtbaren Bodens/ eines wolthätigen Erdreichs/ und eines koſtbaren Eingeweides ſich zu erfreuen hat: Denn was das Erſte anbelangt/ ſollen in Perſien die wenigſten von dem Fieber/ und von dem Podagra faſt gar niemand incommodiret werden.

III. Mit Geträyd und delicaten Früchten iſt es noch ziemlich verſehen / und unter denen beſondern Gaben dieſes Landes dörften die Baumwolle / die Seyde / der Wein und die feinen orientaliſchen Perlen den Vorzug haben / Indem man von dieſen letzten beſonders nicht unrecht geurtheilet hat: Wenn die gantze Welt ein Ring wäre / ſo müſte Ormus der Diamant darinnen ſeyn.

IV. Dieſer delicaten Nation fehlt es ſonſt an nichts / was nur zu einem wohllüſtigen und commoden Leben / dem ſie vor andern orientaliſchen Völckern faſt am meiſten ergeben / erfodert wird. Die fetten Kühe / Schaaffe / Ziegen / und das vielerley Wildpret / Gevögel und Feder-Vieh erfüllet das Land / und werden doch auf beſondere Art genoſſen: Doch da die Fiſche in denen Flüſſen gar ſeltzam ſind / ſo wird der Mangel gar reichlich durch die Perſiſchen Meer-Buſen und die Caſpiſche See / erſetzet.

V. Die Perſier haben ein geſchickt Naturel / und ein luſtiges Temperament: Und wofern es nicht zu beweiſen ſteht / daß ſie von den Alten Perſern der Zweyten groſ-

ſen

ſen Monarchie herſtammen; So kan doch nicht geläugnet werden/ daß ſie in der Wolluſt/und einem commoden Leben/ihrer Vorfahren leibliche Kinder/Brüder und Bluts-Verwandten ſeyn.

VI. Sie treiben gleich denen Türcken/ auch keine ſo groſſe und weit entlegene Handelſchafft / und wofern die Europäiſchen Nationen nicht ſelbſten zu ihnen reiſeten/ ſo würde wol wenig Perſianiſche Seyde und andere Wahren in Europa zum Vorſchein kommen. Doch negociren ſie noch ziemlich mit ihren Nachbarn/ und welche mit der Handelſchafft nichts zu thun haben/ treiben faſt dergleichen Arbeit wie die Türcken: Doch ſind ihre beſten Manufacturen ſonderlich das Seiden Weben/ Färben/ und Bluhmen mahlen/ womit ſie gar ſonderlich wiſſen umzugehen.

VII. Und zu dergleichen Arbeit ſind einem Mann viel Weiber gar nützlich. Denn das haben ſie auch mit den Türcken gemein/ daß ſie ſo viel Weiber nehmen mögen/ als ſie wollen: Ob ſie aber bey der Polygamia gar reich werden können/ daran haben wir allerdings zu zweiffeln/ und können von

den Perſen mit eben dem Rechte wie Herr Weiſe II. Theil Cap. IX. §. VII. p. m. 313. von den Türcken ſchreibt/ſagen: Die Haus„haltung nimmt viel weg / und bey dem „Erbe werden die Theile geringer.

VIII. Doch was die Sicherheit der Gräntzen betrifft/ ſo hat der Herr dieſes Stücke Landes von Aſien/ wegen der mächtigen Nachtbarn / viel zu beſorgen. Der Türcke / die Tartern. Coſacken / der Czaar und der groſſe Mogul umſchlieſſen Perſien: Doch unter dieſen ſcheinet Perſien die türckiſche Nachbarſchafft / und die Militz die beſſere Soldaten als die Perſianer ſind / am meiſten zu fürchten / indem kein Europäiſcher Potentat / und ſo gar der Käyſer nicht den Perſer ehmals in eine allianz und ruptur wieder den Türcken hat bringen können.

IX. Mit dem groſſen Mogul hat es eben ſo viel nicht zu bedeuten / als man wol meinen ſolte / denn die frontieren ſind durch Candahar der beſten Veſtung in Perſien wohlgeſichert/und die Indianer haben auch faſt allemal / als ſchlechte Soldaten mit den Perſern eingebüſſet. Ja da man am Perſiſchen

ſiſchen Hofe ſo politiſch verfährt/ daß durch Spionen auf das Thun und Laſſen dieſer ſonſt mächtigen Nachbarſchafft fleißig Achtung gegeben wird: So iſt leicht zu gedencken/ daß die Furcht auf dieſer Seite nicht viel muß zu bedeuten haben/ und wie wenig ſich der groſſe Mogul vor ſeinen Nachbarn denen von Golconda fürchtet/ ſo wenig fürchten ſich die Perſer vor dem Mogol. Und dieſes giebt Anlaß zur pensée daß allemal der Nachbar zur lincken von Oſten gegen Weſten viel formidabler als der zur Rechten/ Seinen Printzen ſey.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Das alte Perſien war vor alten Zeiten viel gröſſer und mächtiger als itzo/ beſonders/ da es die zweyte groſſe Monarchie vorſtellte; Es begriff unter ſich einen Theil von Indien und gantz Aegypten. Die Länge erſtreckte ſich von dem Helleſpont an/ biß an den Ausfluß des Indus auf 700. deutſche Meilen; Die Breite von dem Ponto, oder dem ſchwartzen Meere an/ biß an das äuſerſte Arabien/ über 500. deutſche Meilen.

Es liegt hinter der Türckey/ und weiter gegen Morgen und gräntzt das heutige Perſien mit der Türckey und Arabien / und wird faſt von dieſen Reichen durch den Euphrat und Tygris geſchieden; Gegen Mitternacht zu/ iſt die Caſpiſche See/ Mare di Sala, oder Hyrcanum, und das Gebürge Caucaſus. Zur Rechten langt es bey nahe an den Fluß Indus an des groſſen Mogols Gebiethe. Mittagwerts umgiebt es das Arabiſche Meer als ein Stück des Indianiſchen. Und meynt Cluverius, daß das heutige Perſien 460 Meilen ungefehr lang/ und 270. breit ſey. Doch die Neuern reduciren die Länge gar auf 337. Meilen.

Und ſolcher Geſtalt ſind die Perſianiſchen Nachbarn gegen Abend der Türcke mit ſeinen Fürſtlichen Vaſallen/ Seit-werts und gegen Mittag die Araber. Der groſſe Mogol gegen Morgen/ und gegen Mitternacht die Tartarn.

Es iſt vermuthlich/ daß dieſer Theil Aſiens erſt nach Cyri Zeiten den Nahmen Perſien bekommen/ und mag dieſes darzu Gelegenheit gegeben haben/ weil Cyrus ſeine Leute in dem Reiten dergeſtalt exerciren laſſen/ daß ſie es allen andern Nationen in Orient zuvor gethan/ auch ein Geſetze gemacht/ daß niemand zu Fuſſe gienge/ er möchte weit oder nicht weit zu gehen haben; Und daher mag es geſchehen ſeyn/

ſeyn/ daß dieſes Land פרס Paras, und die Einwohner פרסאין Perſæ, d. i. Reuter/ ſind genennet worden. Denn im Hebräiſchen und Arabiſchen heiſt פרס ein Pferd und פריס ein Reuter. Es weiß auch kein berühmter Geſchichtſchreiber/ der vor Cyro gelebet/ etwas von Perſien; weder Moſes noch ein Prophete gedencket dieſes Nahmens/ wol aber כות עילם Chut und Elam, und der Elamiter/ nach dem Zeugniß Joſephi. Strabon. und Bocharti.

Die Eintheilung Perſiens in die Provintzien iſt ziemlich ungewiß; Denn ſo viel man Land-Charten und Beſchreibungen/ und zwar die beſten unterſuchet/ ſo finden ſich andere Nahmen der Länder/ auch wohl der Städte. Wir ſetzen folgende/ ſo gut wir ſie bald ſo bald ſo antreffen.

Diejenigen/ die aus Europa durch Rußland in Perſien gereiſet/ wie ehemals die Geſandſchafft des Hertzogs von Holſtein gethan/ von welcher Reiſe Olearius eine ſchöne Reiſebeſchreibung gemacht/ kommen zu erſt in die Landſchafft:

I. SCHIRVAN, oder SERVAN. Lat. Servania, liegt an dem Caſpiſchen Meere und an dem Gebürge Caucaſus. War vor Zeiten ein Theil des alten Mediens/ welches mit dem Caſpiſchen Meere und Groß-Armenien/

nien/oder Aſſyrien gräntzete/die beſten Städte ſind heutiges Tages:

Schamachia, oder Sumachi, treibt eine gute Handlung. Etliche halten ſie vor das alte Cyropolis, allwo Theodoretus Biſchoff geweſen.

Derbent. Lat. Derbentium, am Caſpiſchen Meer; Hier ſind die Portæ Caſpiæ. Nach Solini Berichte ſollen ſie 8000. Schritte lang ſeyn/ und ſo enge/ daß kaum ein Wagen paſſiren kan. Es beſchreibet dieſelben auch Plinius Lib. 6. c. 11. 14. Olearius gedencket ihrer auch/ und daß ſie der Paß ſind/ wodurch man aus Perſien nach Moſcau paſſiren muß; Er hält es vor dasjenige Alexandriam, wovon Curtius L. 7. c. 3. Meldung thut/ daß ſie der groſſe Alexander zur Gräntz-Veſtung und Auffenthalt ſeiner ausgedienten Soldaten/ auffgebauet.

II. ADIRBEITZAN. Liegt an den Türckiſchen Gräntzen/ und gräntzt mit Turcomannia. War vor Zeiten der andere Theil des alten Mediens/ deſſen vornehmſten Städte waren: Ecbatana, Arſacia, Cyropolis und Europus; Die Flüſſe Cambyſes, Cyrus, Mardus. Hieher gehören dieſe Landſchafften: Erſcheck, Chalchal, Meſchkin, Tharumas, Kermerut, Suldas-Serab, Utzan. Die notabelſten Städte ſind:

Ta-

Tabris, oder Tauris, Lat. Tabriſium, ſoll das alte Ecbatana ſeyn/ welche nach dem Zeugniß des Herodoti, der Dejoces ſoll erbauet haben/ und die Haupt-Stadt in Medien war. Es iſt auch eine Reſidentz der Könige in Perſien geweſen/ und wie Athenæus berichtet/ haben die Könige des Sommers über da gewohnet/ des Winters zu Suſa, den Herbſt durch zu Perſepoli, und den Frühling zu Babylon. Nur noch im vorigen Seculo haben die Könige des Geſchlechts Sophi hier reſidiret/ doch hernach den Sitz nach Casbin, und endlich nach Iſfahan geleget. In jenen halten ſich gemeiniglich die vortrefflichſten Meiſter in allerhand Künſten auf. Als Solimannus dieſe Stadt eingenommen/ hatte er eine ziemliche Partie derſelben mit nach Conſtantinopel gebracht.

Ardebil, eine berühmte Stadt wegen des Grabes Schach Seſi. Zu welchem viel Wallfahrten geſchehen. Dieſes heilige Haupt hat die Perſiſche Monarchie wieder zu dem itzigen Flor gebracht. Es liegen auch ſonſt viel Könige allhier begraben.

Tzors und Urimi ſind nebſt andern veſte Plätze/ und liegt an dem letzten Ort die Königin Bura, Königs Caſan Gemahlin

lin begraben/ das Grab ſoll 40. Schuh lang ſeyn/ weil ſie ſo groß geweſen.

Ervan wird auch von etlichen hieher gezogen/ ſo vor dieſen zu Turcomannien gehöret.

III. ERACK AGEMI, oder ERACKAZEM. Lat. Iraca, mag ungefehr das alte Parthien ſeyn/ wie denn Schickardus in ſeinem Tarich p. 102. mit Solino und Plinio Perſiam und Parthiam vor ein Wort halten. vid. Reisky addit. ad §. X. c. 14. L. V. Introd. Cluv. Es erſtreckt ſich dieſe Provintz tieffer ins Land hinein/ und wird heutiges Tages vor die Haupt-Provintz Perſiens gehalten. Es führt zum Unterſcheid der Prov. Erakain, da Babylon, itzo Bayded liegt/ jenen Beynahmen.

Hispahan iſt die Haupt-Stadt und der Sitz des itzigen Monarchen von Perſien. Eine weitläufftige Stadt/ an ſich ſelbſt gar unſauber; hat ſchlechte Mauern/ die Tag und Nacht offen bleiben. Den Sitz hat König Abas hieher gelegt/ herrlich gebaut/ und unvergleichlich accommodirt. Die Stadt iſt Volckreich und wohl bewohnt/ und liegt an dem Fluß Sendirut. Die groſſe Allée vor vorgedachter Schach Abas angelegt/ ſoll ſehr plaiſirlich auf 200. Fuß breit/ und 2. Frantzöſiſche Meilen lang ſeyn. Die unver-

vergleichliche Moſchée, oder Tempel/ die auch der Abas zu Ehren des Methi bauen laſſen/ iſt ſehens würdig. Es war dieſer der Letzte unter den 12. Heiligen/ und ſonſt ward er der Sarab Zaman, oder der Meiſter der Zeit genannt. Sie ſagen: Er ſey lebendig gen Himmel gefahren/ und werde auch von dannen auf dem Duldul, des Ali Pferde/ zum Gerichte aller Völcker wieder kommen. Die Stadt wird von denen Perſern nur Sophan genennet.

Caswin. Soltanio. Lat. Casbinum, Hier war die alte Reſidentz der Könige/ welches auch noch an dem prächtigen Schloſſe zu ſehen iſt. Eine groſſe und wohl bewohnte Stadt: Curtius gedencket der Schlacht zwiſchen Alexandro und dem Dario, ſie wäre bey der nicht weit davon gelegenen Stadt Arbela gehalten worden. Es trifft aber nicht zu/ denn ſie haben bey der Stadt Craugamela eigentlich geſchlagen. Der Autor mag Arbela geſetzt haben/ weil ſie berühmter als jene war.

Die übrigen Städte/ als Derkaſin Ebbeher Sauva &c. ſind obſcur, und unwerth herzuſetzen/ doch zu Kashan ſoll das ſeltzame Thierchen Taratantula auch anzutreffen ſeyn/ welches macht/ daß derjenige/ den es geſtochen/ ſich zu Tode tantzen muß.

IV.

IV. CHUSISTAXI. Lat. Suſiana iſt das alte Elem und liegt am Euphrat, um den Einfluß in dem Perſiſchen Meerbuſen / ein volckreiche Provintz / die ſtarcken Handel treibet. Deſu iſt die Haupt-Stadt vormals das alte Suſa an dem Fluſſe Ulgi gelegen / wie aus dem achten Capitel der Weiſſagung Danielis zu ſehen / und alſo muß Ahasverus allhier reſidiret haben. Unter andern Flüſſen hierum / ſoll der Choaſpes Fluß ſo ein delicates und ſüſſes Waſſer führen / daß die Könige nur dieſes und keines andern ſich bedienen wollen teſt. Herod. Strub. Plineo Solino. Suſa hat Darius Hyſtaspis Sohn erbauet / und daſelbſt hat der Tempel der berühmten Suſiſchen Dianæ geſtanden. Es liegt unter einem ſo gütigen Himmel und fruchtbaren Climate, daß Gerſte und Weitzen zweyhundertfältig tragen. t. Strub.

V. FARS. oder Farſiſtan, war ehmals das eigentliche Perſien / liegt an dem Perſiſchen Meer-Buſen und Golfo de Ba. oder Balſora.

Schiras Lat. Schiraſium. Iſt die beſte / eine groſſe Stadt / man giebt ſie vor das alte Perſepolis aus / ſo in den Büchern der Maccabeer Elymais heiſt / und werden hierum noch viel rudera derſelben gezeiget. Sie liegt an dem Fluß Bendemir, olim

olim araxis, und hat eine ſo weinreiche Gegend/ daß ſie mit dem Wein auch Oſt-Indien verſehen kan. Es hat ein berühmt Gymnaſium und ſeine gehörigen Profeſſores. Perſepolin hat Alexander M. der Hure Thais zu gefallen dem Vulcano geopffert und angeſtecket: Sich aber auch dabey müſſen gefallen laſſen/ daß den Ruhm ſeiner geführten Thaten/ ſolche Teſtimonia die ſchändlichen Letztern der poſterität hinterlaſſen/ ſonderlich dieſes bey Abbildung des Königes in dem Armen der Thais auf einem Triumph-Wagen/ und hinter ihm die Stadt Perſepolis wie ein ander Epheſus oder vielmehr Troja in Flammen.

Hæc mala Bacchus iners, Venus & mala patrat & Ira.
Magnus Alexander, Perſepolisque docet.
Das Unglück hat der Trunck/ die Geilheit und die Gifft
Ein Alexander lehrts/ das/ was ihr ſeht/ geſtifft.

Ehemals war auch die Stadt Parſagada berühmt/ die Cyrus erbauet/ auch ſein Begräbniß daſelbſt gehabt/ deſſen rudera und Kunſt-Säulen aus Marmor der curioſe Mandelslo und andere bewundert.

VI.

VI. KYRMAN, Lat. Carmania iſt auch das alte Carmanien/ſo in das wüſte und fruchtbare eingetheilet worden / liegt zu nechſt an Fars an dem Freto Baſora. Das fruchtbare trägt angenehme Blumen/unter welchen die Roſe Kuhl ſich befindet/ die ein gut Roſen-Waſſer giebt / und heilſame Kräuter / unter welchen Daru Kerman das geſundeſte ſeyn ſoll.

Cluverius ſetzt zur Haupt-Stadt. Kyrman, doch Olearius, weiß nichts davon / und ſchreibt. Gamron oder Kamron ſey der vornehmſte Ort / die übrigen waren: Bendaſir, Tzireſt Bermaſir, Bemchabiro, Ormus, Camron wird auch Bender-Abaſsi genennt.

VII. SITZISTAN, Lat. Sigiſtania, iſt das alte Drangiana liegt weiter morgenwärts. Sie iſt von dem groſſen Held Ruſta berühmt / als ſeinem Vaterlande / von welchem ſie viel Ding erdichtet / und noch beſingen. Die beſten Städte ſind Siſiſtam, und Calukkez.

VIII. SEND. Lat. Sinda, war das alte Gedroſia nach Cluverio ſoll es jetzo Kheſimur und Guſuratte ſeyn/der Fluß Indus flieſt in demſelben in das Meer / bey deſſen einem Ausfluß ein Hafen iſt / ſo portus mulierum, der Weiber-Hafen genennt wird. Die Notabelſten Oerter ſind entweder: Seruſan,

ruſan, Debil. Candahil, Farus, Munſurach.

IX. SABLUSTAN. Lat. Sabluſtantia / hieß vorzeiten Paropamiſis, alſo von dem Berge Paropamiſo, liegt drüber mitternacht/wärts. Es iſt ein rauches Land/und hat tumme Einwohner / die Städte ſind: Buſt-Beo-Sabath, Memeno-Asbe Sarentz. &c.

X. CHORASAN, Lat. Choraſania, iſt das alte Bactriana und liegt gegen die Tartarey zu / ein fruchtbares Land / und beſteht aus mehr Provincien. Worunter Herat, die beſte iſt / und wird auch die Stadt Herat vor die beſte gehalten. Bactriana war berühmt wegen 1000. ſeiner Städte/ und fürnehmlich wegen des weiſen und gelehrteſten Zoroaſtris; Curtius beſchreibt das Land / als ein meiſt wüſtes / ſandichts und trockenes / die Winde / ſo von der groſſen See dahin wehen / errichten gantze Sand-Berge und verwehen die Wege / die Reiſenden müſſen ſich bey der Nacht nach dem Geſtirne richten / und ſollen in der Nacht faſt beſſer ſehen können/als am Tage. Das alte Bactia heiſt jetzo Bagdaſan, oder Budaſan, an dem Berge Paropamiſo gelegen.

Mexat oder Meſchek wird auch vor den vornehmſten Ort in Wittens Land Charten / angeſehen / man findt die Stadt auch Thus genennt. Sie ſieht wegen der vielen Thür-

ne prächtig aus / und läßt das Begräbniß des Imam Riza des einen der zwölff Perſiſchen Heiligen ſehn / wiewohl auch viel vornehme Perſier ihre Ruhe-Stadt allhier ſuchen.

Das obgedachte Herat iſt ein reiches Perſiſches Emporium und Handels-Stadt / wodurch die Paſſage aus Perſien nach Indien gehet. Thun, Thabileki, Thabes, Meſſinam &c. ſind auch groſſe und nahrhaffte Städte / und hierin ſoll das Manna gar häuffig geſammlet werden.

XI. KILAN oder GILAN, Lat. Gilania. Iſt das alte Hyrcanien, und liegt an der Caſpiſchen See. Es iſt ein fruchtbares Land / und hat viel fiſchreiche Bäche / und da es weitläufftig und groß iſt / als hat es viel gantze Provincien in ſich / als Hovve Eſterrabad, Maſanderan, Kiſilagatſch, Maranka-aſtara, Klekeran, Lengerkunan &c. Die Haupt-Stadt heiſt Eſter-abad. Nach dieſer möchten die beſten ſeyn: Denckeru, Reſcht Kisma, Keker Schach, und das berühmte Dorff auf dem Berge Schindum Schach Sadan, ſo dem Sadan, des Sefi Præceptoris Geburths-Ort iſt.

Dieſes ſind die Haupt-Provintzien Perſiens. Nun finden wir nechſt dieſen doch noch einige andere / die auf denen Charten ſcheinen / als wenn ſie / weil ſie auſſer den gemei-

meinen Gräntzen zu finden / nicht zu Perſien gehörten; So finden ſich auch mitten in denen Reichs-Haupt-Ländern andere Nahmen / die da auch ſcheinen eine beſondere Provintz zu machen / die wir doch nicht mit Stillſchweigen übergehen ſollen. Item auch diejenigen / welche die Perſiſchen Vaſallen beſitzen.

I. TZIZIRITH. Dieſer Nahme ſteht in vielen Charten nicht / und iſt doch ein ſchön Stücke Land / ſo zu Perſien gehört. Es iſt das alte Meſopotamien / ſo zwiſchen den Euphrat (itzt Moradſu) und Tygris (Deggila) liegt. Es hat auch offt den Türcken gehört / daher man es niemals recht abgetheilet und angedeutet findt.

Bagdad iſt die Haupt-Stadt / und doch nicht das alte Babel / welches etwas abwerts gelegen. Dieſe Gegend wollen einige vor das Paradieß gehalten wiſſen; Allein die Beſchreibung deſſen in der Schrifft / nach den groſſen Flüſſen Hidekel &c. läſſet es uns wol nicht in dieſe Gräntzen einſchlieſſen / wie wol ein Theil deſſelben allerdings um den Euphrat und Tygris gelegen hat.

II. ORMUS. Lat. Ormuntium: Eine Stadt auf einer Inſel unter der Provintz Kirman, in dem Gewäſſer / wo ſich der Sinus Perſicus mit dem Baſora freto

vereiniget/ drey Meilen vom feſten Lande. Vor Zeiten war es das Königreich Armuſia. Ptolomæus nennt die Haupt-Stadt Armuzam, Strabo Armozum. Die Portugieſen nahmen dieſe Inſel unter Alfonſo, dem Hertzog von Albukerk An. 1508. ein/ und da ſie eine feine fortreſſe dahin geſetzt/ ſind ſie davon Meiſter biß 1622. geblieben. Um dieſe Zeit verderbten ſie es mit dem Könige Schach Abas, wie auch mit denen Engeländern und Holländern/ indem ſie dieſen den Handel verwehren wolten; Einige ſchreiben/ die Engelländer hätten An. 1622. das Caſtell erobert; Andere aber/ der Schach Abas habe von den Engeländern Schiffe und Ammunition entlehnet/ und damit die Portugieſen aus Ormus delogiret/ wiewohl ſie doch noch dahin zu handeln pflegen. Schach Mahumed, ein Printz eines Arabiſchen Königes/ ſoll im zehenden Seculo daſelbſt eine Reſidentz gebauet haben. Als die Portugieſen die Inſel einnahmen/ war König von Ormus Seyfadin, dem ſie die Stadt/ ſo lang er lebte/ lieſſen; Aber nach dem Tode/ haben ſie ſich deſſen alles bemächtiget. Die Lufft dieſer Gegend ſoll ſo heiß ſeyn/ daß ſich die Leute in Wannen ſetzen/ und im friſchen Waſſer abkülen. Die Inſel und

das

das Waſſer hat einen pur Saltzichten Boden / und deſſen ungeacht / findet ſich noch unter dieſen ein ſüſſes Waſſer / welches in verſchloſſenen Gefäſſen heraus gelanget wird. Es iſt die Inſel / von der man / wie oben gedacht / ſaget: **Wenn die Welt ein Ring wäre / müſte Ormus der Demant ſeyn.**

III. CANDAHAR, Lat. Candaharia, liegt ſchon in des groſſen Mogols Gräntzen. Dieſe iſt gleichſam der Zanck-Apffel / um welchen ſich der Perſer mit dem groſſen Mogol gar offt überworffen hat / geht zwiſchen ihnen ein Krieg an / ſo geſchiehet es um Candahar wegen / wie mit den Türcken und Bagded und Irvan. Es muſte ſich dem Schach Abas A. 1649. ergeben. Die an ſich ſelbſten eine wohlbefeſtigte Stadt iſt.

Die Länder / welche mitten faſt in denen Haupt-Provintzien liegen / und beſondere Nahmen führen / möchten wol dieſe unter andern ſeyn:

1. Churdiſtan. In Wittens Charten liegt in der groſſen Provintz Yerack gegen Abend zu / und gräntzet mit Armenien oder Diarbek.
2. Makeran liegt zunechſt am Kyrman, und hat dieſe Städte: Thiz, Kir Kalak und Makeran.

3. Circan liegt an der Provintz Sigiſtan, hart an des groſſen Mo..ols Gräntzen.
4. Cohaſan ſteht zu nechſt bey Choraſan, worinnen Thabs Chilack und Boſt.
5. Gorgian liegt in Khœmus, und
6. Tabareſtan in Kilan.

Zu Perſien gehört auch das Land der Vaſallen. Georgien liegt zwiſchen dem Ponto Euxino und Mare di Sala, die Gegend am ſchwartzen Meer. War das vom güldnen Vlies beruffene Colchis, und mag wol das jetzige Mingretien ſeyn. Die Gegend am Caſpiſchen Meer war das alte Giberien, itzo Gurgiſtan, oder Georgien. Ein geſegnetes Land an Fruchtbarkeit und Handel/ welchen nur die Türcken ſtarck treiben: Aber ein Creta der Einwohner wegen/ die zwar die Schönſten in Aſia dem Leibe nach / aber die Schändlichſten dem Gemüthe nach ſind/ indem man verſichert/ daß/ ob ſie gleich Chriſten ſind/ doch die Kinder vom Vater zum Stehlen / und von der Mutter zum Huren gehalten werden.

Die Provintzen in dieſem Lande ſind: Mingrelien, Imirette und Guriel; über welche/ Fürſten als Vaſallen des Türckiſchen Käyſers herrſchen.

Doch

Doch die Provintzen der Perſiſchen Fürſtlichen Vaſallen ſind:

1. Carduel. Lat. Carduelia. Die beſte Stadt iſt Teflis oder Tiflis, Lat. Tephlis.
2. Kacheti, Lat. Gaguetia. Iſt kein gut Land/ und hat mehr Mahometaner als Chriſten.

Anmerckungen.

Ad II. §.

Gleichwie man nicht ſagen kan/ es ſey eine Zona abſolut durchgängig frigida, temperata, torrida, weil ein jedwede/ an einem Theile remiſſior/ entweder frigidior, calidior, oder magis mixta, an andern Theilen wieder ſo iſt z. E. Europa liegt ſub Zona temperata, doch dieſes Temperament, iſt nach Gelegenheit dieſes Welt-Theiles/ und nach denen vier plagis mundi ſehr unterſchieden/ der mitternächtige Theil iſt temperata, aber magis frigida, als der Südliche/ der mehr heiſſer iſt/ Spanien und Italien ſind ſchon um ein gut Theil wärmer als Schweden und Dännemarck/ Deutſchland aber/ Engeland/ und Franckreich/ ſind ſub Zona vere temperata gelegen: Alſo kan man auch von Perſien nicht abſolute ſprechen. Der Himmel ſey durchgehends güthig/ und eine Lufft dieſer oder je-

ner Land Gegend ſey ſo temperirt/ wie der andern alle. Denn die Nordiſchen Provintzien ſind ſchon rauh und ſub Zona quaſi frigida gelegen / die ſüdlichen aber ſind heiß und in der That bey nahe ſub Torrida. Und dieſe unterſchiedene Lufft-Gegend/macht ſchon ein Land und derer Einwohner geſünder oder ſchwächer; In Wahrheit iſt die Lufft unſer Nutriment und Speiſe / ob es gleich in ſeinem Verſtande ſonſt heiſſt: Ich kan von der Lufft nicht leben / die Lufft hat einen ſolchen Ingreſs in die Geſchöpffe/ und ſonderlich die menſchlichen Leiber/ daß ſo wohl die weſentlichen als accidentaliſchen Theile innerlich und äuſerlich wie nach denen Proventibus terræ, und allgemeinen Nahrungs-Mitteln/darnach formiret/und in ihre Natur gleichſam eingekleidet werden / ein Wurm / der ſeine Nahrung im Graße und Grünen eintzig ſucht / verwandelt nach demſelben ſeine Natur / und auch die äuſerliche Geſtalt/ und er ſcheint meiſt in einer grünen Lieberey wie die Raupen ꝛc. Der ſubtile Lufft-Himmel giebt ſeinen unterirrdiſchen Einwohnern eine ſubtilere Influentz ſo wohl in die Gemüths, dieſe ſind daher / acut klug und liſtig/ als Leibes Kräffte / da dieſe hingegen ſchwach/ bey denen ſag ich / die unter einem heiſſen Lufft-Striche wohnen; Denen aber die unter einem kalten ſich befinden / ſchon mehr verdüſterte und zache Lebens Geiſter / doch ſtärckere Leibes Gliedmaſſen/wie man ſolches in dem Vergleich

gleich zwiſchen den niederländiſchen und nordiſchen und mittägiſchen Völckern gar leicht begreiffen kan. Bey ſo geſtallten Sachen nun/ iſt auch die eine Lufft-Gegend vor der andern geſünder und ſo geſund/ daß viel Leute über hundert Jahr leben/und vom Fieber nichts wiſſen/ oder doch flugs deſſelben wieder loß werden/ wie in der Stadt Tebris geſchehen ſoll/ woſern ſie aber von dem unheilbaren Podagra ſollen befreyt leben/ ſo halte ich/ daß ſolches vielmehr der Lufft Gegend/ und Landes-Beſchaffenheit zu zuſchreiben ſey/ als dem Wein und der geilen Wolluſt/ und Rache/ die ſolches zwar wol vermehren/ aber keine Wurtzel hier antreffen/ daß ſie es leicht vermehren könten. Reſpective liegen die Nordiſchen Provintzien von Perſien ſchon hoch/ denn Elevatio Poli iſt am Caſpiſchen Meere 35. Grad und am Perſiſchen Sinu 25. Grad, allein es macht das Terrain ſelbſten öffters einen andern Himmel in dieſem Theile/ als an einem andern/und differiren dißfals hart an einander liegende Nachbarſchafften gar mercklich/ Schwaben und Schweitz. Thüringen und Sachſen. Meiſſen und die Laußnitz ꝛc. beweiſen ſolches zur Gnüge.

Demnach iſt Perſien wol meiſt ein warmes und temperirtes Land/ doch Servan in ſpecie iſt kalt rauh und uneben/ wegen des rauhen Gebürges Caucaſus, Kilan hat eine an-

genehme temperirte Lufft. Sabluſtan iſt dargegen wieder rauh und mitternächtiſch/ Tzizirith oder das alte Meſopotamien/ hat wieder einen gütigen und lieblichen Himmel ꝛc. und die meiſten mittägiſchen Provintzen ſind gar wohl gelegen/ nur daß bißweilen die Hitze zu vehement iſt.

Ad §. III.

Wir kommen auf die Fruchtbarkeit des Landes/ und das iſt an ſich ſelbſt trocken und ſandicht/ gleichwol kömt ihm die Bewäſſerung ſo wohl zu ſtatten/ daß es einen fruchtbaren Boden hat/ und ſich gar gutthätig gegen ſeine Einwohner bezeuget: Es giebt etwas Rocken/ Weitzen und viel Gerſten/ ingleichen viel Erbſen und Linßen/ Kraut/ Kohl und Kürbiß/ ſo ſie cabach nennen/ ſind auch nicht ſeltzam. An delicaten Früchten fehlet es ihnen auch nicht/ ſie haben Melonen und Pomerantzen/ die ſchön ausſehen und lieblich riechen/ daher ſie dieſe an ſtatt der Sträuſſergen bey ſich führen: Granaten/ Feigen und Mandeln ſind gantz was gemeines/ aus dem Granaten-Safft machen ſie einen Tranck ſo ſie duſchab nennen/ ſoll es nach der Perſer Sprichwort gehen: Wer glückſelig leben wolle/ müſſe haben ſeinen Wein von Schiraz, ſein Brod von Yeſdelaz, und ſein Frauenzimmer von Yezd, ſo dürfften wol dieſe dergleichen Wein/ Brod und Frauenzimmer ihre beſonderſten Gaben

ſeyn/

ſeyn/doch die Baumwolle/der Seidenwurm und die unſchätzbaren Perlen können nichts minder eine ſonderbahre Gabe dieſes Landes heiſſen. Zum Seiden-Würmern ſind viel Maulbeer-Bäume ſo weiſſe als ſchwartze vorhanden/ und wird eine groſſe Quantität Seide verfertiget/ und verhandlet/ und koſtet ein Pfund daſelbſt 16. a 18. ggl. Das edelſte Marck der Erden/ Gold/Silber und andere Mineralien fehlet ihnen/ doch unter denen Schätzen Orients beſitzen ſie die koſtbarſten Perlen und Türckiſſe. Die Perlen werden bey Ormus und Baharem in dem Perſiſchen Meerbuſen von denen Täuchern aus dem Boden heraus gelanget. Saltz wird auch um die Gegend gefunden/ und nur das maſulaniſche Eiſen ſoll das beſte ſeyn/ und ſich kalt ſchmieden laſſen.

An Fruchtbarkeit ſind die Provintzen wieder gar ſehr von einander unterſchieden. Wie es in Schirvan wild und unfruchtbar iſt/ ſo iſt Kilan dargegen ſehr fett und fruchtbar. Lahezan führt vor andern welſche Nuß-Bäume/ Choraſan iſt wieder fruchtbar/ aber Sabluſtan beweiſt das Widerſpiel: Wo nun Tzizirith ein Theil des Paradieſes geweſen/ ſo kan man leicht dencken/ wie geſegnet dieſe Gegend ſeyn müſſe. Fars hat die trefflichſten Weine/ aber in Chuſiſtan iſt es ſo heiß/ daß die Leute zur ſelben Zeit ſich in das Gebürge

ſalvi

ſalviren müſſen. Ormus bringt das heilſame Wurm-Kraut/ den Kirman hervor.

Ad §. IV.

Am Maſt- und Schlacht-Vieh/ ſind nechſt den fetten Kühen/ auch Schaaffe und Ziegen häuffig verhanden/ doch die Schaafe in Chorasan ſollen nur die beſte Wolle geben/ der Perſier Mahometaniſcher Glaube leidet keine Schweine/ denn ſie ſind ihnen unrein: auch die Hunde müſſen drauſſen ſeyn/ und werden in kein Zimmer gelaſſen: Unter dem vielerley Wildpret ſind Haſen/ Hirſche/ Gemſen/ und wilde Schweine. Doch was von dieſen von Hunden gehetzt/ gefangen und zerriſſen wird/ das dörffen ſie nicht eſſen/ wie ſonſt das Wild mit Hunden gehetzet wird/ ſo geſchieht es allhier ſonderlich bey wilden Schweinen mit Leoparden/ mit welchen ſich der König und der Hoff zu divertiren pflegt/ und auf daſſelbe mit gezogenen Röhren und Bogen loß gehen/ was nun von ihnen ſo getroffen wird/ daß es den Schweiß gegen Mittag zu läſſt/ das dörffen ſie eſſen.

Und alſo wird es auch mit dem Feder Vieh gehalten/ als Tauben/ Hüner/ Gänſe/ Enten/ und allerhand kleinen auch mit den Calecutſchen oder Truthünern/ die müſſen alle auf obgedachter Seiten abgethan werden/ weil dieſelbe durch das Mahomets Begräbniß geheiliget worden. Ihre nutzbarſten Thiere/ ſind

die

die Pferde und Kamele / und mit denen Eſeln machen ſie einen Staat. Die Pferde ſind ſchöne und flüchtig / ſonderlich die caramaniſchen / mit welchen man gantz ſicher über ſchmale Steg und Wege kommen kan. Man thut auch gar rar mit ihnen / und dürffen offenbarer Weiſe nicht viel aus dem Lande geführet werden. Der Camele giebts zweyerley / mit einen und auch zwey Buckeln / ſo ſie bughur und Schuttar heiſſen / dieſe ſind ihre vehicula und Wagen / wenn ſie reiſen: Denn ſie müſſen Kauffmanns-Güther / und was darzu gehört / auch ſonſt allerley Geräth und Menſchen mit fortſchleppen / und ſind von der Güte / daß ſie etliche Tage nacheinander Durſt und Hunger können leyden / welches gar nöthig iſt / weil die Wirths-Häuſer in Perſien gar ſeltzam und ſchlecht beſtellt ſind.

Das faule und laſtbare Thier ein Eſel aber verliert das Prædicat in Perſien / in dem es keinen Sack-Träger abgeben darff / ſondern dargegen mit köſtlichen Decken beläſtiget wird / und bey groſſen Solennitæten einen Staat mit machen muß.

Mitten im Lande fehlt es an Fiſchen / weil die Bäche und Ströme wenig Waſſer behalten / wenn die Aecker und Felder damit eingewäſſert werden / doch in Sinu perſico und Mar di Sala fehlt es nicht daran.

Die wilden böſen Thiere ſind Löwen / Tyger und Panter-Thiere / Leoparden und Wölffe.

Auch

Auch iſt das ein böſes Thier die beſondere Art der Würme / ſie wachſen in den Beinen zwiſchen Fleiſch und Haut etliche Ellen lang und man muß ſie mit groſſer Behutſamkeit heraus ziehen / ſonſt zerreiſſen ſie und die faulenden Stücke ziehen den kalten Brand zu.

Ad V. §.

Was ſind die Perſer vor Leute? So gehen wir weiter / und wollen dieſe Nation kennen lernen. Sie ſind gelehrige / und luſtige Köpffe / wollüſtige und commode Menſchen.

Sie haben ein ſchön Ingenium was zu faſſen / und daſſelbe wird durch die gute Gelegenheit ſtudieren zu können / indem die Studia in Perſien groß æſtimiret werden / wohl exerciret / und perfectioniret. Die Gelegenheit darzu / ſind ihre Academien oder ihre Medreſſen und Univerſitäten zu Isfahan, Schiraz, Ardebil, Meſched, Tebris Cazavin, Com, Jeſt. Schamachie, da wird über den Alcoran geleſen / und die Theologie und Jurisprudentz draus docirt / aus dem Avicenna die Medicin und Ariſtotele die Philoſophie, in welcher ſie ſonderlich die aſtrologie, aſtronomie. Arithmet: Geometric. Phyſic. Ethike, Oratorie, Pöeſin erklären. Die Profeſſores werden Mederis genennet. In den kleinen Schulen fangen ſie an den Alcoran zu leſen und ſchreiben / ſie ſind patetiſche Redner / und führen einen hohen und Heldenmäßigen Stylum. Sie würden

den gute Hiſtorici ſeyn / wenn ſie nicht ſo viel fabuloſes mit einmiſchten. Indeſſen iſt doch der Mircondus ihr beſter Hiſtoriographus/ſie ſingen gerne. Daher haben ſie die Poëſie und und Poëten lieb.

Die Perſer ſind luſtige und wollüſtige Menſchen/ ſie ſpringen und ſingen/ und haben an allerley curiöſer Narrheit / wie die Frantzoſen / ein ſonderliches Belieben/ und können/ ſo wenig die Türcken als die Frantzoſen/ die Spanier leyden.

Sehr wollüſtig mögen ſie ſeyn / weil ihnen die Obrigkeiten Huren⸗Häuſer geſtatten müſſen/ ob wol ſonſten das Huren hart beſtrafft wird / die es zu arg machen heiſt man nur Bengikiti verhurte Hunde / und dieſe können ſich nicht einmal Einhalt thun/ wenn ſie auch bey einen honetten Frauenzimmer ſitzen / ſie werden ſuchen ſich einer geilen Freyheit zu bedienen/ die ihnen aber öffters nicht nach Wunſch und Willen hinaus geht / und gar fatal iſt.

Zu Philippi Macedonici Zeiten kam eine Perſiſche Geſandſchafft an deſſen Hof/ deſſen Glieder insgeſammt auf obgedachten Fuß geſetzt waren. Als man zur Tafel gehen ſolte/ war dieſes ihre erſte Bitte/ daß man einem jeden ein ſchön Griechiſch Frauenzimmer wolte an die Seite ſetzen. Es wurde ihr Verlangen geſtillet/ als aber die Geiſter des penetranten Weines gar gemächlich in ihre Ingenia einſpatzieren

ret waren / ſo fingen ſich die Glieder des Leibes bey ihnen dergeſtalt zu regen / daß denen Erbaren Dirnen bey der Sache nicht wohl zu muthe war / das Frauenzimmer bekam indeſſen von dem jungen Alexander einen Winck / daß ſie ſich bey ihren Nachbarn einen Abtritt ausbitten ſolten / mit Verſicherung ſie wolten bald wieder bey ihnen ſeyn. Auff deſſen Erfolg nahm der liſtige Printz geſchwinde ſo viel junge ſchöne Jünglinge zuſammen / ſo viel Dames waren / ließ ſie in dieſer Kleider kriechen / und gab einem jeden einen Dolch mit / nebſt dem Befehl / wo die wollüſtigen Perſer würden Gewalt üben / ein jeder ſeinen Mann zu erſtechen. Dieſe wurden auch ſtatt jener hinein geführt / und in die bunte Reihe gebracht; Als nun der verliebte Anfall wollte vor ſich gehn / ſo ruckten dieſe mit den Dolchen hervor / und zapffeten ihnen mit dem verhurten Blute die geile Seele zugleich mit ab.

Wo der Deutſchen Sprichwort wahr iſt: Verliebte Leute eſſen gern was Geſaltzenes; So thun es doch wol die Perſer nicht umſonſt / daß ſie / nach Olearii Berichte / ſich verliebt zu machen / geröſte Hanff-Körner / und dieſe wacker geſaltzen / eſſen.

Bey dieſem Laſter iſt doch noch die Auffrichtigkeit und Treue an ihnen zu loben / und halten beſſer Parol als Türcken und Frantzoſen / und führen / als einen Glaubens-Artickel / das

ne

ne amicum lædas beſtändig in Gedancken.

Auf delicate Speiſen halten ſie noch viel/ wie ihre Vorfahren/ dahero Menſa perſica und deliciæ perſicæ zu einem Sprichwort worden ſind.

Woraus zu erſehen iſt/ daß das ſanguiniſche Temperament, bey ihnen prædominiren. Von dergleichen will ich ſagen/ daß ſie ihre actiones, Wercke und Thaten leichtſinnig hin geſchehen laſſen/ und kein wohl außgekünſteltes Meiſter-Stück zum Vorſchein bringen/ welches man ſonderlich bey Künſtlern gewahr wird. Iſt er mehr ein Sanguineus als Cholericus, ſo thut er ſeinem Fleiſche nicht ſo viel tort an/ und betrübet die Gemüths-Kräffte/ daß er eine Sache daher accurat und wohl außgekünſtelt zu Stande brächte/ das läſt er wohl bleiben/ er iſt ſchon zu frieden/ daß er nur was weniges an Gelde davor bekommt/ daß er fein geſchwinde ſeinem Bauche was guts erweiſe/ fragt nicht/ ob er auch damit groſſe Ehre einlege/ ein Cholericus aber treibt das Widerſpiel Der als ein eigenſinniſcher Kopff künſtelt ſeine Sache dergeſtalt aus/ daß er nur Ehre damit einlege/ und er iſt dergeſtalt darauf erpicht/ daß er des Eſſens und Schlaſens drüber vergiſſet. Wenn er auch gleich noch ſo einen geringen Lohn ſeiner Arbeit vor ſich ſieht. Und mich deucht/ dieſe Gattung der Leute ſind viel edler zu ſchätzen

als jene / die nur das Irrdiſche / den Bauch / zu lieb haben / der doch zu Drecke wird / und das Unſterbliche / ſo ein ewiges Denckmal ſtifftet / höniſch verachten: Ich glaube daß dieſe ſehr ungeſchickt ſeyn in der wahren Erkänntniß von GOtt zu zunehmen / noch weniger in der praxi, als Verleugnung / ſein ſelbſt / Ertödtung des Fleiſches / Brechung des Willens / da jene / da ſie ſchon von ſolchen darinne mehr abſtrahiren / deſſen in jener göttlichen Sache eher gewohnt ſind / und beſſer darinne zu rechte kommen.

Daß die Perſier aber durchgehends nich tſo wohl gleich temperirt ſind / erweiſen die mittägiſchen Provintzen / denn je heiſſer das Clima iſt / je unbändiger und grauſamer ſind die Menſchen (wie wol die Benennung de potiori wol bleiben wird.) Dahero aber gleichwol die Leute derſelben Lande ſchon kleinerer Statur ſind / als die ſo in denen mitternächtiſchen Provintzen wohnen; Uberhaupt ſind es mittelmäßige Leiber / feine Geſichter / doch mit einer Habichts-Naſe verſehen ſind. Der Gang taugt nichts / denn ſie haben etwas krumme Beine und gehen einwärts / das mag von dem Sitzen herkommen / weil ſie mit den Beinen geſchrenckt ſitzen.

Wer einen commoden Menſchen wil kennen lernen / darff unter andern nur auf ſeinen Sitz / Lager und Kleider ſehen. Bey Türcken und Perſern / mercken wirs beſonders auch an

den

den Kleidern / die ſind bequem und lucker zugericht / und doch darbey magnificq und koſtbar; Sie tragen entweder einen Cattunen oder weichen ſeidenen Rock mit Baumwolle gefüttert / und in dem Gürtel ſitzt ein Dolch / wobey zugleich das Schnupptuch / Geld und ein Schreibzeug zur Hand iſt. Uber dem langen Rock haben ſie einen kurtzen mit Zobel aufgeſchlagen / und zu Pferde haben ſie noch einen Ja-Kub-Chani oder Sur tout Rock über ſich. Sie tragen cattune Hoſen / und weite Strümpffe die nicht wol laſſen. Die Schuhe ſind auch ſehr bequem gemacht / und können bald hinein / und heraus fahren.

Das Perſiſche Frauenzimmer führt ſich noch koſtbarer auf / ſonſt iſt die Kleidung nicht ſehr unterſchieden / wie man ſolches beſſer in den Kupffer-Stichen ſehen / als mit der Feder beſchreiben kan. Sie ſchmüncken Hände und Fußſolen und machen die Finger-Nägel roth. Beym Eſſen ſitzen ſie auf weichen Tapeten und die gemeine Speiſ iſt Reyß nebſt andern delicaten Küchen-Speiſen. Sie eſſen Weitzen-Brodt / und auſſerordentlich genieſſen ſie ſtarck den Coffee, The, Taback, den ſie durch ein Fläſchlein Waſſer bißweilen rauchen / und Opium. Die Eß- und Trinck-Gefäſſe ſind meiſt aus porcellan, und geben von ſich, daß ſie in allen Stücke gern commode leben / und nicht weniger auch commode wohnen. Vorneh-

me Herren haben viel Zimmer und wol 4. Stock hoch über einander / die Häuſer haben viel Lufft-Löcher / aber keine Scheiben-Fenſter/ davor dient ein in Oel geträncktes Pappier. Der Tenour, oder ihre Oefen / iſt ein rundes Loch im Gemach / worein glüende Kohlen gethan werden / über welchen ein Tiſch ſteh t/ mit einem Tuch bedeckt / dabey wärmen ſie ſich. Wenig Häuſer haben keine Gärte/ und keine Gaſſen ſind gepflaſtert ; daher iſt es zu Fuſſe im naſſen Wetter ſchlimm fort zu kommen.

Ad §. VI.

Die Perſer ſind meiſt Kauffleute. Sie treiben aber ihr Gewerbe nicht in weitentlegene Lande / wie die andern Nationen / die gröſten Commercien werden an dem Golfo di Balzora getrieben. Die meiſten Verkehrungen haben ſie wol mit denen Holländern/ Engelländern / Frantzoſen / Dänen/ und mit ihren Nachbarn denen Türcken ꝛc. und laſſen ihnen gegen Geld oder andere Waaren Seide/ Wein/ Pferde und Perlen ꝛc. zukommen ; Und wie andere Potentaten in Europa ſcheinen einer gewiſſen Profeßion zugethan zu ſeyn / als der eine liebt die Studia, und groſſen Künſte/ der andere iſt ein Jäger/ der dritte iſt durchaus ein Soldate/ ſo können wir von dem Perſer Könige ſagen: **Er ſey ein Kauffmann**: Denn wie uns die Autores, die Perſien perluſtriret/

berich-

berichten/ ſo hat er ſeine eigene Manufactu-
ren zu Casban, Tabris &c. und läſt die koſt-
barſten Brocade verfertigen/ welche die Ar-
menier in Commiſſion bekommen/ um baar
Geld verkauffen/ und daſſelbe dem Könige
aushändigen müſſen. Dieſe dörffen dahero/ als
ſo nutzbare Leute/ keinen Tribut geben/ wiewol
auch die andern nicht/ von denen er dergleichen
Nutzen ſich verſprechen kan/ und dieſelben in
unzerſtörter Ruhe forttreiben zu können/ ſchei-
net es/ als wenn die heutigen Perſiſchen Köni-
ge nicht gern Krieg führen/ folgen auch dem
Exempel der Holländer nach/ die alle Religio-
nen dulden/ um die Commercien in beſtändigen
Flor zu erhalten.

Vor etlichen 100. Jahren war die angenehme
Seide/ und das koſtbare Marck der Orienta-
liſchen Erde/ gar ſeltzam/ und vieles gantz un-
bekandt; Doch/ als die Portugieſen einen neuen
Weg in Aſien/ um Africa gefunden hatten/
ſo wuſten ſie ſowohl die Handlung mit denen
Perſern zu führen/ daß ſie/ als die alleine
mit ihnen negociirten/ groß/ mächtig und
reich wurden; Denn die reiche Perlen-In-
ſul Ormus, und alſo ein gantz Königreich kam
auf ihre Seite: Doch/ da ſie aus Hochmuth
ſich nicht ferner in den Handel mit dem Han-
del der Perſer ſchicken kunten/ ſo ſchuſterten ſie
ein/ und dazu muſten die Engeländer/ weil der
König nicht gleiche Waffen hatte/ treulich

mithelffen: Doch/ nachdem die Holländer ſich in Aſien auch hin und wieder etabliret/ und es denen übrigen allen bevortharen/ kamen ſie auch nach Perſien/ und thun von derſelben Zeit an/ biß itzo noch groſſe Dinge.

Bey Ausgang des XVI. Seculi hatten die Holländer vor/ durch das Fretum Waygatz, und Eiß-Meer bey Nova-Zembla weg/ einen Weg nach Perſien zu finden/ und die Commercien von da hin und her zu treiben; Allein/ die guten Leute verfroren mit ihren Schiffen/ und ſie ſelbſten/ daß ihrer gar wenig ihr Vaterland/ keiner Perſien/ wieder zu ſehen bekommen/ nachdem ſie auch viel Gefahr und Schaden von den weiſſen Bären erlidten hatten.

Im folgenden Seculo An. etliche 30. wollte Hertzog Friedrich zu Holſtein einen Weg vor die Commercien ausgemacht wiſſen/ durch Moſcau/ den Fluß Wolga/ und die Caſpiſche See/ und ſolches muſte eine anſehnliche Geſandſandſchafft im Vorſchlag bringen/ dabey der berühmte Olearius auch war/ der nechſt Moſcau auch Perſien beſchrieben; Daß aber ſolch Deſſein nicht nach Wunſch von ſtatten gangen/ daran mag der itzt-belobte Scribent die wahrſcheinliche Urſache dem Leſer entdecken.

So beſinnen wir uns auch/ in denen Gazetten geleſen zu haben/ daß der König in Schwe-

den vor weniger Zeit den Herrn Fabritium nach Perſien geſchickt/ in was vor Affairen/ haben wir nicht ſo genau erfahren können.

Nebſt der Handlung finden ſich unter den Perſiern eben nicht viel künſtliche Leute: Dahero ſind die fremden Künſtler/ als Uhrmacher/ Goldſchmiede und Jubilierer gar ſehr angenehm/ und werden/ wie in Moſcau/ wohl ſalariret/ auch die da hinein verſchrieben ſind/ als ein Geſandter herrlich tractiret; Wie nun einem jedweden/ der was gelernt hat/ſein Brod da zu verdienen erlaubt iſt: Alſo iſt kein Wunder/ daß allerley Nationen aus Aſien und Europa/ da ſitzen und arbeiten. Die Einwohner aber vor ſich ſelbſten/ wiſſen am beſten nur/ wie gedacht/ mit Seiden-Weben/ Färben und Blumen-Mahlen artig umzugehen/ auch wiſſen ſie die ſchönſten Brocade zu verfertigen.

Ad VII. §.

Kaum aber verdienen auch viel Weiber mit obgedachter nützlicher und curiöſer Arbeit/ daß ein Mann mit ihnen beſtehen/ und reich werden könte: Dahero gehen viel ſolche Familien/ wo nicht der Mann ſonſt eine gute Schnure/ oder zulängliches Capital hat/ davon er zehren kan/ gar bald zu Grunde.

Ad VIII. §.

Die meiſte Sorge dieſes Potentaten iſt auf den Türcken gerichtet/ als den formida-

belſten Nachbar unter allen/ welcher jederzeit am meiſten ihnen zu ſchaffen gemacht/ die beſtändige Feindſeligkeit/ die dieſe zwey Nachbarn gegen einander haben/ kömmt nicht von dem Zanck-Apffel/ oder der Stadt Bagded her/ um welche ſie ſo offt und vielmal gegen einander gelegen/ als vielmehr von der verſchiedenen Religion/ die zwar Mahometaniſch auf beyden Seiten iſt/ doch in gewiſſen Haupt-Stücken abgeht/ davon in der folgenden Frage gehandelt wird.

So mercken es die Perſianer auch ſelbſt wohl/ daß der Türcke viel mächtiger als ſie ſind/ dieſer iſt von männiſcher Art/ jene ſind ſchon viel zu weibiſch; Die Türcken haben eine wohlbeſtellte und regulirte Infanterie an den Janitſcharen; Jene haben wohl gute Reuter/ aber das Fuß-Volck taugt nichts/ wiewol deſſelben gar wenig iſt. Und/ weil ſie gar öffters ſchon den Kürtzern gezogen/ ſo kan ſie kein Menſch bereden/ daß ſie ſich wider den Türcken mit jemand in eine Allianz einlieſſen; Es ſind viel Geſandten ſeit Käyſer Carls V. Zeiten an ſie geſchickt worden/ die ſie zu einer Ruptur mit den Türcken nicht bringen können; Auch/ als in dem letzten groſſen Türcken-Kriege die Chriſtlichen Alliirten einen Verſuch thun wollten/ ſo gab der König zur Antwort: **Ich will lieber mein gantzes Königreich verliehren/ als ein neues erobern/ da ich**

den

den Frieden mit den Türcken/ und mein Wort brechen ſoll. So ſehr ſcheinen ſich die Perſer vor dieſen Nachbar zu fürchten; Und ungeachtet ſie viel von denen Türcken wieder zu fodern haben/ gantze Provintzen/ als Arabien und Syrien/ Aegypten und Aethiopien/ ſo ſitzen ſie doch lieber in Ruhe und Friede/ als daß ſie ſich den Feind auf den Hals hetzen laſſen.

Ein ſchädlicher Nachbar ſind den Perſern auch die Tartarn/ die mit ihnen gräntzen. Denn dieſe/ ob ſie gleich keine regulirte Trouppen haben/ ſo machen ſie doch durch ihre Geſchwindigkeit viel loſe Händel/ fallen wie ein Blitz in Choraſan ein/ und haben ſchon die Beute in Händen/ ehe die Perſer davon Nachricht bekommen/ daß ſie da geweſen ſeyn. Vormals ſtreifften ſie als Heerden Weiſe herum/ doch heutiges Tages halten ſie ſich als eine Armee mehr zuſammen. Dieſe ſchädliche Kerlen ſind auch deßwegen ſehr zu beſorgen wegen der Stadt Maſched, die ſie wegen des Schatzes/ ſo ſich von der groſſen Wallfarth zu dem Grabe des H. Imam Reza, ziemlich vermehret/ welche Wallfarth der Schach Abas angeſtellt/ gerne einmal überrumpelten/ wie ſie denn vor wenig Jahren mit einer gewaltigen Armee unter dem Ruſtam-Kans einen doch vergebenen Hazard thaten.

Seit⸗werts haben ſie auch die Moſcowitiſchen Coſaqven zu einem feindſeligen Nachbar/ der ihnen aber weiter nichts anhaben kan/ als daß er auf der Caſpiſchen See herum ſtreifft/ und die Perſer incommodiret.

Der Czaar und Groß⸗Herr der Ruſſen/ iſt nur ein mittelbarer Nachbar/ wegen der Coſaqven dißfalls/ und vor dem haben ſich die Perſer ſo groß nicht zu fürchten.

Ad §. IX.

Die gantze Morgen⸗Seite Perſiens umgiebet des groſſen Mogols Reich/ ein an Volck und Schätzen ungleich reicher Monarch und Nachbar. Doch die Perſer fürchten dieſen ſo wenig/ als die vorigen Letztern; Weil ſie eine gute Gräntz⸗Veſtung an Candahar haben/ in welcher reiche und mächtige Gouverneurs ſitzen/ und nicht leicht/ wegen zurückgegebener Geiſel/ untreu werden können. Ja/ da die Perſer wohl gemercket/ wie die Indianer niemals vor ihnen ſtehen können/ und den Sieg laſſen müſſen/ ſo fürchten ſie ſich dieſer Urſachen wegen ſo wenig für dieſen/ als ſo ſehr ſie ſich für den Türcken des Widerſpiels wegen zu befürchten haben. Und ſollten ſie was von dem groſſen Mogol zu befürchten haben/ ſo proſpiciren ſie ſich bey Zeiten durch politiſche Liſte und Räncke; Sie haben ihre Spions an ſeinem Hofe/ dieſe geben Achtung was vorgenommen wird/ und wo ſie Verdruß und Un-

ruhe

ruhe im Reiche/ daß es ſich in ſich ſelbſt verzehre / anrichten können / das thun ſie allzugerne.

Das iſt gleichwol was artiges / daß / wie der Perſer ſich für dem Türcken ſeinen Nachbar zur Lincken oder gegen Abend zu fürchtet / ſo thut es der Mogel gegen den Perſer/ und vor den groſſen Mogol fürchten ſich die von Golconda, ſo tieffer in den Morgen nein wohnen. Es geht von den Türcken weiter / und iſt bißher doch immer noch wahr blieben / daß der Römiſche Käyſer den Titel der Unüberwindlichen mit Recht uñ in der That geführet/ auch der Türcke gegen dieſen ſeinen occidental Nachbar den kürtzern gezogen. Worauf den ſchon die vier groſſen Weltbeherrſchungen ſcheinen ein nachdenckliches Vorſpiel geweſen zu ſeyn: Allermaſſen von Aſſyrien die Monarchie auf Perſien / von dieſen auf die Griechen/ von den Griechen auf die Römer / und von dieſen auf die Deutſchen und alſo von Orient gegen Occident zu / fortgetragen worden.

Die II. Frage.

Was iſt vor eine Regierungs-Forme?

I. Die Macht dieſes Monarchen ſcheint noch abſoluter als des Türckiſchen Käyſers

ſers zu ſeyn: Denn obgleich deſſen Macht dermaſſen abſolut, daß er über aller Unterthanen Leben und Güther frey zu gebiethen hat/ ſo muß er ſich doch bißweilen vor der Milice, abſonderlich vor den Janitzſcharen fürchten. vid. Weiſy pol. Frag. II. Theil IX. Cap. §. 9. p. m. 318. Die Macht aber des Perſiſchen Monarchen iſt dermaſſen abſolut, daß ein jeder von dem Höchſten biß zum Niedrigſten den König für ihren König/ für ihren Heiligen / für ihr Geſetze/erkennt und annimmt.

II. Und es iſt auch kein Wunder/ in maſſen ſein deſpotiſches Regiment/ ſich auf den Schein der Religion gründet/ und ſich in die Hochachtung bey dem Volcke gebracht hat. Es ſey kein infalliblers und höhers Haupt in Geiſtlichen und weltlichen Gerichten und Sachen / als der König in Perſien.

III. Und da die Geiſtlichen Bedienten den gröſten Rang vor andern haben / und ihnen die Adminiſtration der Juſtitz gröſten Theils anvertrauet iſt / wie denn der Sadre Caſſa nicht ſo wohl der Perſiſche Pabſt iſt / als auch die vornehmſte Staats-Perſon / und des Königs- und des

Maho-

Mahomets-Stadthalter genennet wird/ auch dem Könige zur Rechten ſitzt; So kan man leicht gedencken/ daß auch dieſe deſpotiſche Regierungs-Art noch einen mercklichen Zuſatz zur Sclaverey und blinden Gehorſam der Unterthanen beyleget.

IV. Nichts weniger geben dem Perſiſchen Staate die Groſſen Staats-Miniſtri/ ein herrliches Anſehn. Immaſſen der Etmadoulet Groß-Cantzler/ Director des vornehmſten Raths iſt/ und als ein König und allgemeiner Stadthalter in gantz Perſien herrſchet und mit ſeinen groſſen Miniſtris viel Auffſehens machet/ auch mit dem ſeltzamen Titel: Ich/ der ich die Stütze der Macht bin/ und eine Creatur dieſer Pforte/ welche die Höchſte unter allen Pforten iſt/ die Königlichen Befehle unterſchreibet.

V. Dieſe abſolute Gewalt unſers Monarchens/ wird auch gewaltig durch die militariſche Verfaſſung unterſtützet/ ſie ſelbſten erhellet wol am meiſten daraus/ indem er das General-Commando jetzo geben kan/ wem er will/ und die übrigen Kriegs-officianten/ haben bey ihren Dien-

Dienſten ſchon ſo viel zu genieſſen/ daß ſie bleiben können.

VI. Zur Grund-Säule des Staats und Feſte der Macht/ machen ſie auch denjenigen Miniſter, der die Ober-Inſpection über die Gerichts-Händel und Gerechtigkeit hat/ was er im gantzen Königreich ordnet/ muß reſpectiret werden. Wie aber ſonſt das Land und Stadt-Regiment und was dazu gehöret beſchaffen ſey/ das wird in der IV. Frage vorkommen/ weil die Bürgerlichen Geſetze mit der Religion einerley Grund haben.

VII. Und wie bey ſolchen despotiſchen Regierungs-Formen/ der Principal allezeit in ſeiner eigenen Perſon/ den gröſten und erſchrecklichſten Staat ſehen läſt: So kan es nicht fehlen/ daß an dieſem Hofe nicht auch ſolten hohe und anſehnliche Staats-Bedienten ſich finden/ die den Splendeur des Grand-Monarchens, noch mehr vermehren/ und herrlicher machen.

VIII. Die Studia ſind in hohen Werth/ und die vornehmen Herren können die Philoſophos und Poëten wohl leiden: Wer auch was bedeuten will/ denen wird es an

Gele-

Gelegenheit wegen der Academien und folglich an Fleiß und Gedult nicht fehlen. In Sprachen legen ſie ſich auf das Arabiſche und Türckiſche gar ſehr; Sie ſind auch noch ziemliche Aſtronomi, Redner/ Poëten und Hiſtorici: Der Pöbel aber hat genug gethan/ wenn er den alcoran leſen und ſchreiben kan.

IX. Die Mittel zu Erhaltung ſolches abſoluten Regiments ſind ohne allen Zweifel das Volo magis metui, quam amari. Die tyranniſche Strenge gegen die Unterthanen hohes und niedriges Standes/ und derſelben Verbrechen: Dahero werden die unſchuldigen Brüder in einen Stand geſetzet/ daß ſie zur Regierung untüchtig ſind/ und die Printzen werden auch nicht viel anders als Staats-Gefangene gehalten. Dieſem allen aber liegt zum fundament eine gleich päbſtliche Infallibilität/ da man glauben muß/ was der König in Geiſt- und weltlichen Dingen ordnet und befiehlet/ das ſey überaus wohlgethan.

X. Und es iſt bereits anders wo gedacht worden/ daß der König in Perſien der groſſe Kauffmann ſey: Alſo ſind die Commercien

en gewiß dieſes groſſen Printzens beſonders Intereſſe, dadurch er vermeynt / und nicht uneben / ſeinen Staat glückſelig zu machen / und in ſolchem Glück und Flor zu erhalten: Dahero kömts / daß er fremde Nationen von allerley Religion / die / nachdem ſie zu ihren Zweck eilen / auch ſeinen mittreffen / wohl leyden mag.

XI. Und gleichwie es wohl wahr iſt / daß Friede ernehre / und Unfriede verzehre / ſo gehen deſſen Staats-fineſſen alle dahin / daß er in keinen unnöthigen Krieg verwickelt werde / und an ſeinem Intereſſe Schaden leide. Und es ſind weder des Käyſers / der Republ. Polen / des Czaars, noch anderer Bemühungen capable geweſen / ihn auf anderer Gedancken zu bringen.

XII. Ja dieſer Monarch iſt ſo politiſch / daß er es auch mit geringen Potentzen / keinen Fürſten und denen arabiſchen Emirs nicht gerne verderben will / und an dem guten Vernehmen der Fürſten in Georgien / ſcheint ihm am meiſten gelegen zu ſeyn; Hält es auch in dieſem Stücke, wie es mit den türckiſchen Vaſallen gehalten wird / die den Groß-Türcken nur als einen Schutz-Herren anzuſehen haben. ꝛc. Anmer-

Anmerckungen.
Ad I. §.

Es kömmt mir vor/ als wenn die Unterthanen der Orientaliſchen Monarchen/ je tieffer ſie in den Orient hinein wohnen/ je Sclaviſcher ſie ſich bezeugen/ und gehalten werden; Auch ihre **Groß-Printzen** mehr abſolutere Gewalt in allen Dingen/ als die andern/ ausüben: Denn in China und Japan ſchneiden ſie ſich willig und gerne/ aus allertieffſtem Reſpect und unterthänigſten Gehorſam gegen ihren **Groß-Herrn**/ den Bauch auf/ oder laſſen ſich auch lebendig begraben. Die Perſiſchen Unterthanen ſind bey nahe ſchon/ vom Groſſen biß zum Kleinen/ elende Sclaven vor ihrem Könige; doch kommen ſie jenen noch nicht bey. Denn/ keiner von dieſen giebt ſich leicht ſo willig in den Tod dahin; Es wären denn Befehle verhanden.

Mit dem Türcken fängt ſich die abſolute deſpotiſche Art zu herrſchen an; Aber er muß ſowohl auf ſeinen Hals Achtung geben/ als ſeine Groß-Veziers/ daß nicht ein ſeidner Strick/ welchen der Janitſcharen ergrimmter Sinn geflochten/ wie ehemals dem Ibrahim/ die Kehle breche. Mit Perſien wächſt dieſelbe dermaſſen/ daß der König das Jus vitæ & necis, wie/ wenn und wo es ihm beliebt/ ausüben kan. Die höheſten Miniſtri ſo gar

ſind elende Sclaven/ und wo der grauſame Befehl ergeht/ ſich zum Tode gefaßt zu machen/ ſo wird er bald ſich ſelbſt darzu ſchicken/ und ſich noch wohl vernehmen laſſen: **Ich bin des Königs Sclave/ und reſpectire ſeinen Befehl/ thut/ was er euch befohlen.** In Indien thun ſich die Unterthanen des groſſen Mogols/ aus Hochachtung gegen denſelben/ ſchon alles Leyd an; Und in China und Japan paßirt gar daſſelbe/ ſo nur kurtz vorher gemeldet worden.

Ad II. §.

So nun die Perſiſchen Unterthanen in ihren Hertzen/ ihrer Meynung nach/ gewiß verſichert ſeyn/ **ihr König** ſey ein **Sohn des Heiligen/ der allgemeine Geſetzgeber/** der keinem Geſetze unterworffen/ was Wunder/ daß ſie ihn nicht als einen **Gott** faſt ehren/ und für **ihren König/ Heiligen/** und für ihr **Geſetze** erkennen; Ja/ für eine ſolche Perſon anſehen/ die in keinem Stücke fehlen und trügen könne.

Doch weiß ich nicht/ ob es wahr ſey/ daß ſich die heilige abſolute Gewalt und Hochachtung der Perſiſchen Sophi darauf gründet/ daß/ nach der vulgairen Meynung vieler/ welcher auch Georg. Hornius zugethan iſt/ es ſey von dem Scheeg Sophi An. 1500. die Familie der heutigen Sophi geſtifftet worden/ weil er ſo gar ein heiliger Mann geweſen/ und ſich vom

Ha-

Hali, des Mahomets Eydam / herſchreibet / das Fundament der abſoluten Gewalt her zu leiten; Glaubwürdiger iſt es / daß vielmehr die Könige / aus einem heiligen Religions- und Nach-Eiffer / den Nahmen dieſes Mannes ſich nur zugeleget deßwegen / weil dieſer Aly die Erklärung des Alcorans / dem die Perſer zugethan ſind / wieder ihre Wiederſacher / die Türcken / männlich ſchützet; Jener Sophi aber hat eigentlich in dem XIV. Seculo gelebet; Welches auch der ſeelige Herr Feller in ſeinen Animadverſionibus über dieſen Punct urgiret. vid. Georg Hornii Orb. Imp. p. m. 502.

Ad §. III.

Daß ſonſt die geiſtlichen Herren / bey groſſen Printzen / zu groſſen Staats-Herren worden ſind / das iſt nechſt andern Urſachen / denen Studiis zuzuſchreiben / und daß ſie ſich gewuſt / durch eine beſondere Conduite, ſich ihnen neceſſair zu machen; Solches paſſirte bald zu Käyſer Carl des Groſſen Zeiten. Der genereuſe Geiſt eines ſolchen Printzen / kunte ſich nachgehends ſo unbezeigt nicht laſſen / und beſchenckten ſie mit reichen Pfründen und Gütern / kriegten einen anſehnlichen Titel / Geld und Gelegenheit zu einem faulen und commoden Leben genung; Dieſe Bezeugungen wurden pouſſiret durch die Opinion der Heiligkeit / daß ſolche Herren in ihren Conſiliis Infallible / und in ihrem Leben unſträflich wären.

Das Letztere mag wohl alle/ auch die tyranniſchen oder deſpotiſchen Regierungen dahin gebracht haben/ daß ſie dem Geiſtlichen den Vorzug vor andern gegeben/ und da ſie ſich auch in Staats-Sachen nützlich haben gebrauchen laſſen/ und Juſtitz-Sachen berathen helffen/ ſind ſie um ſo vielmehr bey ihrem Rang und heiliger Hochachtung gelaſſen worden.

Dannenhero wird in Perſien der ſo genannte Sadre Caſſa vor das Haupt/ beſonders in Religions-Sachen/ erkannt und gefürchtet/ der mag dem Könige ins Gewiſſen reden/ und regulirt das gantze Hof-Weſen nach den Geſetzen des Alcorans. Unter ihm ſtehen in denen andern Provintzen die Modarrer, oder Unter-Biſchöffe/ welche ebenfalls geiſtliche und gerichtliche Händel tractiren: Doch kömmt alles auf des Perſiſchen Ertz-Biſchoffs endliches Deciſum an.

Er iſt nicht allein ſeines hohen Rangs wegen conſiderable und mächtig/ ſondern auch ſeines Reichthums wegen/ das wächſet gewaltig durch die Conferirung der geiſtlichen Aemter; Ein beſonders Amt erfodert die Beſchneidung; das Copulations-Amt/ u. ſ. w. Er mag heyrathen/ und um gedachter beyder Urſachen willen/ läßt ſich ein König bißweilen ſeine Tochter oder Schweſter zur Gemahlin beylegen/ doch werden die aus ihnen gezeugten

Kinder bald wieder ins andere Leben geſchickt.

Er hat auch ſonſt noch neben ſich Hochwürdige heilige Staats-Dieners/ als den Sadre Elman Alek, den Chiek Aliſtan, den Razi und Picke Nahmaz.

Der erſte thut das in der Provintz Yerack, was jener im gantzen Königreiche ſchafft/ und ohne ihm kan in dem Divan kein Urtheil geſprochen werden/ weil alles nach der Regel des Alcorans geſchehen muß/ daher iſt dieſer wie jener ein wachſamer Cuſtos des Alcorans/ und von ihm dependiren wieder andere/ die ſo wie er/in Foro das Ihrige verwalten. Sitzt jener Sadre dem Könige an der Sofa zur Rechten/ ſo ſitzt dieſer zur Lincken.

Den Chiek Aliſtam halten ſie vor den **oberſten Richter** in allen Bürgerlichen Sachen/ der Contracte/ Wittwen- und Wäyſen-Sachen 2c. ſich läßt angelegen ſeyn/ man nennt ihn nur den Gelehrten des Mahometaniſchen Geſetzes; und was er in groſſen Dingen zu thun hat/ das thun ſeine Subordinati an andern Orten in geringen Sachen.

Das iſt ein ſchön Inſtitutum, daß er eine beſondere Gage genieſſet/ ſich von denen Partheyen nicht beſtechen zu laſſen/ und Geld von ihnen zu nehmen. Seinen Rang hat er nach dem groſſen Sadre.

Der Razi hat eben auch mit Bürgerlichen Sachen zu thun / und ſteht zu nechſt bey dem andern Sadre.

Der Pickre Nahmaz iſt der Ober-Allmoſen-Pfleger/ dieſer gehet mit geiſtlichen Actibus um/ mit dem Gebet bey Hofe/ mit der Beſchneidung / Copulation und denen Begräbniſſen/und ſitzt doch als ein Staats-Rath mit im Königlichen Rath.

Dieſe Verfaſſung von ſolchen Miniſtris hat ſolchen Ingreſs in denen Gemüthern der Unterthanen/ daß ſie dencken/ da dieſes ſo heilige und hochangeſehene Leute ſeyn/ was muß nicht für ein groſſer Mann der König ſelbſten ſeyn?

Ad IV. §.

Wenn wir dieſe gegenwärtige Frage ausführlich beantworten ſollen / ſo müſſen wir wohl/in Vorſtellung derer Formen/ unterſchiedener Regimente/ weiter gehen: Alſo tritt auf das geiſtliche Staats-Miniſterium, das pur weltliche auf/ ſo aus 6. Perſonen beſtehet/ und den beſondern Nahmen Rohna Dolvet, die unterſtützende Säulen des Reichs führet das Haupt / unter dieſen wird Edmadoulet, oder Grund-Veſte der Macht genennet; Er verwaltet ein herrliches Amt/ denn da er über die Beſoldungen / Commercien / und Vergebungen derer Gubernementer geſetzt iſt/ und beſonders eine Gage monatlich von 1000. Tomans,

mans, das ſind 15000. Rthl. genieſſet/ ſo iſt leicht zu erachten/ was vor ein reicher Staats-Miniſter der Etmadoulet ſeyn můſſe/ da ihm noch überdiß/ nechſt andern Geſchencken/ auch ein Neu-Jahrs-Geſchencke muß gelieffert werden. Ihm ſind 2. Staats-Secretarii zur Hand/ die alle Befehle vom Hofe aushåndigen müſſen.

Das völlige Staats-Collegium conſtituiren nechſt jenen noch 6. Staats-Råthe/ welche ſie Viſirs nennen. Es ſind ſolche der Mouſtafi 1) Elman Aleck, oder Ober-Rentmeiſter. 2) Muſtafi Caſſa, der Rentmeiſter zu Hoſe. 3) der Haupt-Buchhalter. 4.) Der Viſir Elmulki, der Herrſchafft Iſfahan und Stadt-Buchhalter. 5) Der Viſir Caſſa, oder der Einnehmer und Ausgeber bey Hofe. 6) Kalenter, das Haupt der Kauffleute. Dieſe haben/ wie andere/ ihren Sitz in des Königes Pallaſt/ und halten tåglich daſelbſt Gerichte.

Ad V. §.

Mit der Forma Regiminis militaris hat es dieſe Beſchaffenheit: Das Haupt der Armeen war ehemals der Korichi Baſchi. Dieſer wird itzo ſo ſehr hoch nicht mehr/ als vormals/ angeſehen; Doch bleibt er als General beſtåndig am Hofe/ obgleich die Perſon ſelbſt öffters abwechslen muß/ weil der König den Commando-Stab itzo giebet/ wem er will; Er hat un-

ter ſich vornemlich die Reuter / mit welchen er die Gräntzen bewachen muß.

Doch / wie dieſer den Kriegs-Staat nicht alleine formiren kan; Alſo hat man noch einen General über die Cadets / oder jungen Edelleute / mit dieſen werden die vornehmen Chargen erſetzet.

Der König hat auch eine Zahl-reiche Leib-Garde zu Fuß / 2000. Mann ſtarck / die auch ihren General haben.

Und da die Perſier nicht mehr ſo ſehr mit Pfeil und Bogen / als Geſchütz und andern Gewehr und Waffen / im Felde oder anderer Occaſion, erſcheinen / ſo wird auch ein Officiant gefunden / den ſie den Toptchi Baſchi, den General der Artillerie nennen / ſo 4000. Mann / als Grands-Muſqvetaires, commandiret.

Ad VI. §.

Der Ober-Inſpector über die Gerechtigkeit / heiſt Divan Begui, läßt ſich zwar einen Chan, oder Guberneur nennen; Doch hat er keines; Aus allen Gerichten und Judiciis kan an ihn appelliret werden / und damit er ſich nicht blenden laſſe / bekömmt er jährlich vom Könige 50000. Rthlr.

Ad VII. §.

Allerdings finden ſich an dieſem Hofe auch ſolche Miniſtri, die den erſchrecklichen Staat des Monarchen noch ſplendeuſer machen. Da

ſteht

ſteht ein Ceremonien-Meiſter als ein Marſchal mit einem koſtbaren Stabe/ ſonderlich bey einer Audientz ſelbſt in dem prächtigſten Ornat/ und führt die Ambaſſadeurs herzu/ und wieder davon. Reitet der König aus/ſo reitet er voran/ und iſt der Oberſte über des Königs Leib-Garde/ auch Guberneur von Teheran.

Dieſen folget der Nazir oder Ober-Hoff-Meiſter/ der die gantze Hofſtadt beſorget/ und andere 40. dergleichen Officianten, item alle Königliche Küch- und Keller-Bedienten unter ſich hat.

Es iſt auch ein Staats-Secretarius verhanden/ und ſpedirt des Königes Befehle und Briefe/ merckt auch die jenigen Dinge auf/ ſo des Jahrs über paſſiren/ die muß er vor dem Könige am NeuJahrs-Tage ableſen.

Und es ſcheint/ als wenn die heutigen Könige noch viel von wahr ſagen hielten/ denn ſo ſitzt nicht weit vom Könige ein gravitätiſcher Mann/ der ihm ſein Glück und Unglück ſagen muß/ und der Monadgi-Baſchi der Stern-Gelehrte genennt wird. Worzu er in der Hand eine Schnur als einen Roſen-Crantz führet/ woraus er das verhalten des Königes lehrt.

Es gehören noch viel in dieſes Staats-Collegium, aus deren Nahmen man ihre functiones

ctiones gar bald errathen kan / dahero wird es gnung ſeyn derſelben Nahmen anzuführen/ weil man das übrige aus dem Herrn Oleario und Mandelsloh auch noch anderswo weitläufftig angeführet findet: Es ſind aber dieſe: Der Leib-Medicus der von des Königes Tode Rechenſchafft geben / und gemeiniglich mit ſterben muß. Der Siegel-Bewahrer / führt das güldne Siegel an der Bruſt. Er drückt aber nicht / ſondern ein Frauenzimmer/ das Siegel auf. Der Groß Stall-Meiſter / der Groß Jäger-Meiſter. Der Groß Kleider-Bewahrer. Der Legatarius, oder Auszahler derer Legaten / der Kriegs Zahl-Meiſter ꝛc.

Denen folgen die Guberneurs der Provintzen / werden in ſechs Claſſen eingetheilt. Es ſind:

1.) Die Vatis, ſollen aus Königlichem Stamme ſeyn / und werden als Printzen / ſo ſie zugegen / bedienet. Sie mögen zwölff Keranus oder lange Trompeten führen / und ſind ihrer zehn als zu Georgie, Laureſtan, Aviſa, Baktia, aris. Zeitoun. Ardelan. Mazandran. Tcharkez. Herat, Kandahar. Kerman.

2.) Die Beglerbeguis deren zwölff ſind als von Tabris, Kors, Ardeville &c.

3.) Die Col-Beguis, ſind nur der kleinen Provintzien Guberneurs,

4) Die

4) Die Viſirs, derer ſind nur zwey in Perſien/und bedeuten Vice-Reges. Einer ſitzt zu Schiras, und iſt Vice-König über alt Perſien; Der andere zu Reſcht, über gantz Kilan.

5) Es giebt auch nur zwey Sultans, einer zu Sultanie der andere zu Origuerd.

6) Derogat. Iſt nur einer/ regiert zu Casbin, endlich giebt es in allen Städten noch Unter-Bediente/ als der Modarres und Ober-Prieſter die Subſtituti, der Viſir ſo des Königes Einkünffte in acht nimmt/ der Præſident der Kauff-Leute/ derogat der Gefängniß-Bewahrer.

Ad VIII. §.

Der ſelige Herr Weiſe redet von denen Studiis der Türcke in dieſer II. Frage/und ſpricht: daß es bey Hofe ein Arcanum;* Es erweiſen aber die neueſten Hiſtoriographi, daß auch gemeine Leute heutiges Tages zu ſeinen Studiis mit admittiret werden. Und ſo dörffen wir auch wol hier von den Perſiern ihren Studiis ſchreiben/ daß ſie ſo hohe als niedrige erlernen und treiben dörffen; Wir ſetzen noch hinzu/ was bereits in der erſten Frage/ von der Materie iſt gedacht worden.

*II. Theil. IX. Cap. 317.

Die Jugend die das A. b. c. lernen muß/ haben dreyßig Buchſtaben/ und unter ſolchen viel

viel Einlautende / die nur durch Pünctgen zu unterſcheiden ſeyn.

Der Schrifften ſind ſiebenderley Gattung / unter welchen Neſtaleecr. courent, und meiſt üblich. Siekes - tah fractur gebrochen iſt. Dieſe brauchen ſie zu Briefen / Befehlen und civil Sachen. Und wie faſt alle orientaliſche Völcker von der Rechten zur Lincken ſchreiben / ſo thun es auch die Perſer / ſie ſchreiben anfangs kleine / und ziehen die Buchſtaben hernach immer gröſſer. Sie haben darbey alles bequem / Ein Dintenfaß von porcellan, die Feder von Rohr / ein Elffenbeiners Feder-Meſſer und Faltzbein / einen Wetz-Stein / eine Schere / einen kleinen Blatthalter / einen Löffel / die dicke Dinte mit Waſſer zu vermiſchen.

Sie haben ihre beſondere Sprache / und der beſte Dialectus iſt in der Provintz Fars anzutreffen. Olearius hat viel Wörter in ſeiner Perſian. Reiſe-Beſchreibung aufgezeichnet / die mit den deutſchen Wörtern wohl über einkommen / als Brader. Bruder / Dochter. Tochter. Nahm. Nahmen Bend. Band Dör. Thüre ꝛc.

Sie lieben aber auch andere Sprachen / und wird die Arabiſche bey ihnen vor die Gelehrte gehalten. Und am Hofe bedient man ſich / wie in den deutſchen Höfen / der Frantzöſiſchen oder Italiäniſchen / der Türckiſchen.

Ihre

Ihre Filoſuf, oder Weltweiſen / gehen gar erbar daher / in langen weiſſen Röcken mit weiten Ermeln / ingleichen die Poëten / dieſe führen allezeit eine Taſche und ein Schreib-Zeug bey ſich. Sie ſind ſo beliebt / daß manch reicher Herr für ſich einen hält / der / was mit ihm passirt / oder andere Dinge / zum Zeit-Vertreib auffſetzen muß.

Sie haben auch Aſtronomos, die ſich auf die Sidera wohl verſtehen / von denen Rednern und Hiſtoricis iſt ſchon oben gemeldet worden:

Ihre Chronologie fängt an von der Flucht Mahumedis, welche den 16. Julii A. Chr. 632. geſchehen / das Jahr aber mit dem æquinoctio verno. Ihr Annus ſolaris hält 365 Tage / Lunaris aber 11. Tage weniger / und ſo bald ſie den neuen Mond geſehen / da geht der Monat an / deren ſie 12. haben / und ihnen gewiſſe Nahmen beylegen / als der erſte heiſt: Moharrem der Gerechte / der ſechſte Siamadi-elAuvel erſte Erquickung der zwölffte Silhads, der Verlaub nach Mecca zu Wallfahrten / und iſt das was artiges / daß ſie in den letzten vier Monaten keinen Krieg führen.

Die Woche fängt ſich vom Freytag an.

Den Tag theilen ſie in horas inæquales, oder in die zwölff Planeten-Stunden.

Und wie in unſern Calendern allerley heilige Nahmen ſtehen / ſo haben ſie in ihren

Tach-

Tachkwin die Nahmen der berühmteſten Helden ſtehn. Und weil ſie viel von wahrſagen halten/ ſo iſt die Aſtrologia Judiciaria bey ihnen in ſondern Werth/ in derſelben ſtatuiren ſie Intelligentias motrices, wobey ſie zugleich die Geomantie, aber auf eine beſondere Art mit Würffeln treiben.

Ad IX. §.

Woferne das Volo magis metui, quam amari alleine ſteht/ und ſtets getrieben wird/ ſo wird es nicht weniger als ein Mittel zur Erhaltung des abſoluten Regiments/ ſeyn können; Denn wie iſt es denen jenigeu Tyrannen jederzeit gegangen/ die es allein practiciret: höchſt betrübt/ ſie ſind durch die deſperaten Unterthanen vom Thron und Scepter herabgeſtürtzet/ und eines unwürdigen Todes theilhafftig gemacht worden. Nicht nur die Römiſchen Hiſtorien/ ſondern auch die aſiatiſchen Geſchichte beſtätigen ſolches durch viel Exempel: Doch wo die Strenge und Straffe mit Gelindigkeit und Belohnung bißweilen belohnet wird/ da wird die Macht eines Printzens viel feſter und beſtändiger halten. Beydes ſcheint an dem Perſiſchen Hofe practicable zu ſeyn. Die Authorität des Königes wird trefflich unterſtützet/durch Strenge und Straffe an hohen und niedrigen Verbrechern/ und wo ein Crimen læſæ Majeſtatis begangen wird/ ſo folgt unfehlbar der gantze ruin der ſonſt ſo

hoch

hoch geachteten Familie: Auſſer ſolchen kan man die heutigen Könige in Perſien wohl nicht mit Recht Tyrannen heiſſen.

Doch ſo ſcharff als auf dieſer Seite verfahren wird / ſo gelinde wird denen begegnet / die ſich um das Intereſſe dieſes Printzen verdient machen / Es fehlt nicht an koſtbaren Belohnungen / die zwar gar leichte können geliefert werden. Weil der Monarch über alle Güther ſeiner Unterthanen frey zu diſponiren hat / dennoch macht ſich ein ſolcher Printz die ſeinen auf ſolche Art noch mehr verbindlich / weil doch insgemein auch geringe Geſchencke / auf die man ſich lange vorher gefreuet hat / mehr Freude und Vergnügen in einem Menſchen machen / als das gewöhnliche Salarium, ſo man jährlich mit zehnmal gröſſern Nutzen zu genieſſen hat.

Doch das kömmt mir etwas Tyranniſch vor / daß die Könige mit denen Ihrigen ſo unverantwortlich umgehen: Die Brüder müſſen ſich / ſo bald jener zur Regierung kommen / durch einen glüenden Stahl / der ihnen vor die Augen gehalten wird / blenden laſſen / denn dadurch werden ſie incapable zur Regierung gemacht. Sie laſſen ihre Schweſtern auch wol ſich mit vornehmen Herren verheyrathen / allein die Früchte der Liebe werden alſobald

erſtickt

erſtickt und getödtet / und niemand darff bey Verletzung der Königlichen Majeſtät / ohne deſſen Vorbewuſt ſolche Dinge vornehmen.

Die Königlichen Printzen müſſen als priſioneurs in dem Frauenzimmer ſich ſtets befinden / ſo lang der König lebt / und bekommen ſein Angeſicht nicht zu ſehen / als nur der Succeſſor, doch auch nur nach dem Tode des Königs.

Das iſt auch allzu ſträfflich / daß die Ungnade des Königes in continenti flugs will mit Blute verſöhnet ſeyn / da muß der Kopff auch wol der gröſten Miniſters, ohne nicht allzu wichtige Urſache / wie es einsmal einen Conſtable zu Solymans Zeiten / der wieder des Königes Bewuſt / ſeiner Mutter Schweſter liebete / ergienge / ehe ein Menſch was davon erfahren hat / herunter / und die Groſſen ſelbſt / und ob es des unglückſeligen Miniſters beſter Freund wäre / müſſen Scharff- und Nachrichter ſeyn.

Ad X. §.

Was iſt es nöthig / daß ein Staat durch viele Travaillen, und grauſame Unkoſten ſucht reich zu werden / und dasjenige zu erlangen / was ihm ſein eigenes Land reichlich in die Schooß ſchüttet. Gold und Silber werden wol durch die Commercien / aber ô durch was vor einen weiten Weg / durch wieviel Gefahr / und gantz erſchreckliche Unkoſten / her-

herzu gebracht/ und an allen hat doch nicht der König Theil. Welches Land aber von GOtt mit Gold und Silber-Berg-Wercken geſegnet/ kan mit der Helffte der Unkoſten zu dieſen unter irrdiſchen Schätzen gelangen.

Perſien iſt nicht alſo geſegnet/ und dahero dem Könige nicht zu verdencken/ daß er ſich um die Commercien ſelbſt bekümmere. Er verſteht auch die maxim anderer/ daß Handel und Wandel viel beſſer von ſtatten gehe/ wenn man fremde Nationen allerley Religion mit ihnen umgehen/ und handeln laſſe. Sie werden bey ihrem Gottesdienſt mächtig beſchützet/ und werden öffters von allen Oneribus frey geſprochen.

Und ſo finden wir viel billiche und löbliche Verordnungen in einem barbariſchen Lande/ dem wir deßwegen wol ein ander Prædicat geben möchten/ als wir Europäer uns wol eingebildet hätten: Ja wir würden öffters viel gelinder urtheilen von eines Printzen Regierungs-Forme/ Conduite, und Einrichtung ꝛc. wenn wir nur die gantze Formam des Staats mit allen Umſtänden und Angelegenheit recht vorher betrachteten.

Alſo geht es auch in denen kleinſten Republiqven/ Familien ſag ich und gemeinen Leben her/wie doch ſo blind urtheilen wir öffters von ihnen/ von ihren Verrichtungen/ Reden und

Thaten / conduite und Lebens-Arten. Und wie unrecht geſchieht ihnen nicht hierunter / da ſie doch nicht anders nach Beſchaffenheit der ihnen nur am beſten bewuſten Umſtände ihren Staat formiren und ihre Lebens-Art proſequiren können / wenn wir die Sache politice betrachten wollen.

Ad XI. §.

So geſcheut iſt auch ferner dieſer Monarche / daß er verſteht / wie ſehr er ſich und ſeinem Intereſſe würde im Lichten ſtehen / wenn er ſich mit ſeinen Nachbarn in einen Leut- und Land-verderblichen Krieg einlaſſen wollte; Er ſieht / wenn es geſchehen ſollte / den Ruin ſo gewiß vor ſeinen Augen / ſonderlich / wenn er mit den Türcken zu thun hätte / als gewiß es iſt / daß durch den Frieden ſeine Ruhe und Vergnügen unzerſtöret bleibet. Er fürchtet ſich nicht unbillig noch von dem letzten türckiſchen Kriege her / wie Perſien bald in groſſe Gefahr gelauffen wäre; Nun ſchrecken ihm die Fußſtapffen des Löwens / der ſeine Friedens-Sonne nicht führet / ſondern den unbeſtändigen Mond zum Zeichen führet. Dahero kunte nachgehends der Römiſche Adler / oder Käyſer / durch den Ertz-Biſchoff von Abaranel / wegen einer Allianz wider den Türcken / nichts ausrichten / ſo favorabel doch die Promeſſen zu ſeyn ſchienen.

Der

Der Polniſche Geſandte mocht noch ſo viel von Wieder-Erlangung der conſiderablen Plätze Balzora, Bagded und Eitzerum ihm vorſchwatzen/ ſo folgte die kluge Antwort: Sie möchten nur zuſehn/ wie ſie Kaminieck zuvor wieder bekämen/ vor das Ihrige wollten ſie ſchon gut ſeyn.

Dem Rußiſchen Geſandten gab man dieſen Beſcheid: Es wäre gar gut/ daß der Groß-Sultan ein wenig-gedemüthiger wäre worden; Er wäre aber noch eher zu dulden/ als ein Printz/ der einer gantz andern Religion zugethan wäre/ und/ wegen der Ferne/ gar ſpät/ im Fall der Noth/ mit ſeiner Hülffe erſcheinen könte.

Ad XII. §.

Dieſe Politicq gründet ſich wohl am geſchickteſten auf dieſe Regel: Daß man auch einen kleinen Feind nicht verachten ſolle; Dieſe Regel practicirt dieſer Politiſche Printz darinne/ daß er mit dem Turcomanniſchen Fürſten/ dem zu Curdiſtan, und dem Arabiſchen Emir, zu Maſcale, Friede hält/ beſonders der Letzte/ welcher ihm wider die Portugieſen/ wegen Cameron und Baharem, trefflich ſecundiren kan. Hauptſäglich aber ſpielt er ſehr Politiſch mit denen Fürſten in Georgien/ und macht es wie die vorigen Vice-Royes zu Neapolis/ welche die Nobleſſe und Bürgerſchafft zuſammen hetzen/und zu ihrem Vortheil

im Trüben fiſchen/ und doch deßwegen ein guter Vice-Roy gegrüſſet wird; Der Perſer hetzt ſie auch ineinander/ und die auf ſeine Seite gehen/ werden wohl belohnet/ und zu den höchſten Ehren-Stellen erhaben.

Die III. Frage.

Wie ſtehts um Kriegs- und Allianz-Sachen?

I. Die Kriegs-Sachen des heutigen Perſiſchen Regiments/ ſind auf einen gantz andern Fuß/ als der Türcken/ geſetzet: Denn da der Zweck dieſer Monarchie wohl recht allezeit dahin gerichtet geweſen/ daß ſie durch den Krieg vor andern Nationen haben wollen formidable ſeyn; So haben hingegen die heutigen Perſiſchen Könige vielmehr ihren Zweck dahin geſetzt/ daß ſie nicht Krieg führen dörffen/ ſondern dasjenige in Ruh und Friede erhalten/ was ſie itzo in aller Wolluſt und Vergnügen beſitzen.

II. Nichts deſtoweniger haben ſie immer viel Volck auf den Beinen/ welches doch meiſt aus Cavallerie beſtehet. Denn/ wie ſchon gedacht/ ſo beſteht nur des Königs Haus aus 14000. Köpffen/ die ohne die Sophi

phi mit dem Könige müſſen zu Felde gehen; Und welche die Gräntzen bewahren/ derer ſind ungefehr 150000. Menſchen/ geſchweige das Corps der Armée, welches noch vor ſich geſtellet wird/ doch nicht eher/ biß ſie mit dem Nachbar in einen Krieg verwickelt werden.

III. Und ungeacht bey ihnen eine ſtarcke Imagination iſt/ daß/ wenn der König mit zu Felde gehet/ als der Sohn des Heiligen/ ſo könne es ihnen nicht fehlen/ ſie müſſen unter ihm tapffer und glücklich ſeyn: So will ſich doch beydes bey ihnen nicht ſehr äuſern; Denn ſie haben mit ihrer eigenen/ doch ſo ſehr vielen Mannſchafft/ Wehr und Waffen/ in dieſen letzten Zeiten wenig Siege davon getragen/ſondern wohl gar den Kürtzern gezogen/ und alſo nicht ſo viel im Kriege/ als wohl ihre Vorfahren/ præſtiret.

IV. Doch was Wunder/ da einige Könige/ auch ſo gar der heutige/ allzu Weibiſch aufgezogen worden/ daß ſie nicht in ſolchem wollüſtigen und gemächlichen Leben viel lieber/ als in der Kriegeriſchen Unruhe leben wollen. Und da ſie die Alliantzen mit

weit-entlegenen Puiſſantzen nur vor neue Friedens-Störer anſehen/ weil ſie ſo bald ſich keine Hülffe von ihnen verſprechen können/ ſo kan hier nichts ſonderlichs Merckwürdiges von Bündnüſſen gemeldet werden; Denn ihre Haupt-Allianz iſt der Friede mit ihren Nachbaren/ und die Friedfreundliche Bezeigung mit denjenigen/ die mit ihnen Commercien treiben.

V. Allein/ ſo ſahe es vor Zeiten in dieſer Gegend mit den uhralten Perſern/ Meden/ Partern/ Saracenen/ Türcken und Tartarn nicht aus: Denn dieſe/ ob ſie gleich auch durch das delicate Land ihren Begierden und faule Conduite überwältiget/ und zu Schanden gemacht worden; So waren ſie doch noch der Gedancken/ Conquêten zu machen/ ob ihnen gleich groſſe Conquêten zu machen/ nicht gelingen wolte; Vielleicht/ weil ihre Herzſchafft eben ſo lange nicht währete/ von viel unterſchiedenē Nationen abgelöſet und unterdrücket worden/ ehe die heutigen Sophi ein neu Perſiſches Königreich errichtet haben.

VI. Und daß wir nicht zu allgemein von der Sache in dieſen §§. handeln/ ſo muß

gleich-

gleichwohl gedacht werden/ daß in dieſen Landen das uhralte Perſiſche Volck der Kern der tapfferſten und klügſten Völcker geweſen ſey; Weil ſie es gleichwohl dahin gebracht/ daß ſie die zweyte groſſe Welt-Monarchie errichtet/ und eine geraume Zeit/ von Cyro biß auf den Darium Codomannum, die Herrſchafft über den gantzen Orient beynahe behauptet haben.

VII. Dieſe ſuchten nun wohl in den Kriegen wider die Scythen und Griechen hauptſäglich die Gräntzen ihrer gewaltigen Herrſchafft zu erweitern / fiengen es auch mit denen Griechen gar liſtig an; Allein es lieff betrübt mit ihnen ab/ und der Haupt-Fehler war dieſer/ daß ſie des Macedoniſchen Philippi heranwachſende Macht nicht beſſer obſervireten / wodurch ſie gleichwohl zum Fall der Perſiſchen / und Auffrichtung der Griechiſchen Monarchie/ ſehr viel contribuiret haben.

VIII. Doch/ gleichwie durch unglückliche Particulair-Begebenheiten bald anfangs bey den Mediſchen Babyloniſchen Perſern/ die Monarchie ſchon gewaltige Stöſſe lidte/ daß die Macht hierauff nach und nach

mehr vergeringert wurde: So fatal gieng es eben auch / dem in einen leibhafftigen Perſier verwandelten Griechiſchen Alexander/der doch das Schickſal ſelbſten/durch die Perſiſchen Wollüſte/ſich bereitet hatte/ daß er gar kurtze Zeit Monarche über Perſien war.

IX. Und/ wie bey dem Verfall einer groſſen Herrſchafft/ ſchädliche Theilungen entſtehen/ die doch nicht lange währen; So gieng es auch hier zu. Denn es waren kaum 100. Jahre verfloſſen / ſo entſtund ein neues Königreich / welches aber nicht beſtändig von den alten Perſiern/ ſondern von vielerley Völckern auf gewiſſe Zeit iſt beherrſchet worden/ biß endlich die Reyhe an die neuen Perſier kommen iſt.

X. Es hatten zwar inzwiſchen die Römer ſich ſchon in ſolche Poſitur geſetzt/ daß der Reſt der Griechiſchen Ober-Befehlshaberey/ gar bald von ihren Raub-gierigen Klauen ergriffen wurde/ und ſie zielten ſchon darauf/ wie ſie über den Euphratem gehen/ und das neue Partiſche Reich zu ſich reiſſen möchten: Doch/ gleichwie den alten Galliern der Rhein-Fluß jederzeit

zur Gräntze und zur Rückkehr auffgeſteckt ſeyn müſſen. So gieng es dieſen auch/ und muſten von weiterer Begierde/ Conqvêten in Aſien zu machen/ ſchändlich zurücke treten. Denn das Partiſche elende Volck hatte ſich ſo feſte geſetzt/ nachdem es ſich von der Græco-Syriſchen Herrſchafft loß geriſſen/ daß der Perſier nicht mehr viel gedacht wurde/ und die Römer ſie muſten zufrieden laſſen.

XI. Dieſe/ da ſie ihre Schantze nicht beſſer in acht nahmen/ und ihren Artabanum todt ſchlagen lieſſen/ ſo erweckten ſich die Perſier wieder unter dem Artaxerxe/ und machten eine ſo lange Reyhe der Könige/ daß ſie biß in das ſiebende Seculum nach Chriſti Geburth geherrſchet.

XII. So ein wohlgeſetztes und formidables Regiment dieſe Könige führten: So waren ſie doch viel zu ſicher geweſen: Denn die benachtbarten Arabiſchen Caliphen nahmen den Vortheil in acht/ und überfielen ſo plötzlich die Könige/ daß ſie ſich einer neuen Herrſchafft untergeben/ und gantzer 271. Jahre das Saraceniſche Joch ertragen muſten.

XIII. Und wer hätte gedencken ſollen/ daß die noch aus den alten Perſiern übergebliebenen Rudera lebendig werden / und die wilden Araber überwältigen ſollten. Denn die Bojiten / wie ſie genennet wurden / machten es dieſen nicht anders / als wie dieſe es ihren Vorfahren gemacht hatten.

XIV. Inzwiſchen waren in dem Mitternächtiſchen Aſien die Türcken und Tartern ſo mächtig worden / daß ſie ſo groſſe Dinge ausführen kunten / als die vorigen Beherrſcher der Perſiſchen Landen / die gleichwohl biß in das 15de Seculum geherrſchet, unter welchen auch der groſſe Tamerlan mit geweſen iſt / deſſen Turcomanniſche Succeſſores in zwey mächtigen Factionibus von Weiſſen und Schwartzen Widder genennt / nach jenen in Perſien geherrſchet.

XV. Doch / als ſich dieſe durch Iſmael / einem Nachkommen des Herrn Sophi, ihren letzten König Alvantes erſchlagen lieſſen: So kam die gantze Familie der Sophi, und die dem Mahomet recht liebten / zuſammen / und machten eine neue Regierung / welche nunmehro in die 200. Jahre in XI.

Kö-

Königen floriret/ davon ſich doch die erſten/ theils in Religions-Affairen/ theils Kriegs und Allianz-Sachen/ theils andern ſeltzamen Händeln/ vor dem Letztern diſtingviret und berühmt gemacht.

XVI. So ſiehet es demnach mit dem heutigen Perſien allerdings gar anders/ als mit dem alten aus: Wiewohl die heutigen Könige nichts deſto weniger einen ſo herrlichen Staat führen/ als wenn ſie Herren über gantz Aſien wären, und bey ihrer Crönung gar beſondere und merckwürdige Solennitäten geſchehen laſſen ꝛc.

Anmerckungen.

Ad I. §.

So nahe dieſe zwey orientaliſchen Nationes beyſammen wohnen/ ſo mercklich differiren ſie in vielen Sachen/ ſonderlich in Kriegs- und Religions-Sachen. Denn was Herr Weiſe in ſeinen politiſchen Fragen II. Theil IX. Cap. 3. Frage §. I. p. m. 320. von dem Zweck der türckiſchen Monarchie diſcuriret/ das hat ſeine geweiſte Wege/ denn die Türcken haben es auch dahin gebracht/ daß ſie gegen dieſen Nachbar/ den Perſer formidab-

le

le ſeyn / und die gantze Zeit daher ſich gleichwol bey ihrem Käyſerthum erhalten haben.

Doch der Perſiſche Monarche ziehlt auf ein ander Intereſſe, nemlich auf die vergnügliche Ruhe im Lande / beſtändigen Flor der Commercien und Sicherheit der Gräntzen.

Ob dieſe Pencee dißfals noch gar zu unreiff ſeyn möchte / wenn wir ſagten / daß / wenn merckwürdige Dinge etliche Secula daher paſſiret insgemein die letztern Regenten / es durch weibiſche conduite / und allzu groſſe familiarität und conniventz mit ihren Groſſen des Reichs verderben / und die Anzeigung von ſich geben / wie die abſolute Herrſchafft am längſten geſtanden / und einem andern Geſchlechte / zum Raube werden ſolle / wir werden ſolches in folgenden §§. nur mit der eigenen Perſianiſchen Hiſtorie zur Genüge erweiſen können. Es gieng auch mit dem Verfall der Aſſyriſchen Monarchie nicht anders als alſo her. Die letztern Regenten wurden faul / und der weibiſche Sardanapalus brachte den völligen Ruin, über die erſte Welt-Beherrſchung / die gleichwol kein Haupt leiden wolte / ſo ſtatt des Scepters und Schwerdt die Spindel und Nadel / und einen völligen Weiber Habit führte / ich will ſchweigen von den letztern Regenten mächtiger und zu erſt formidabler Linien groſſer Herrſchafften in Europa.

Ich

Ich halte davor/ daß überhaupt und durchgehends im menſchlichen Lebē zwey Gattungen derſelben ſind. Die eine/ welche zu nichts was taugt/ und in allen Unternehmungen von keiner guten Art zu ſeyn ſcheinet/ dieſe machen keinen Unterſcheid/zwiſchen den edlen und unedlen Object, ſondern ſehen bloß auf die Gemächligkeit des Leibes/ und dienen ihrem Bauche/ dahero fällt weg Kopff- und viele Leibes-Arbeit/vor jener fürchtē ſie ſich gantz entſetzlich/ mit dieſer gehen ſie aber ſehr ungewiß/ negligent, und betrüglich üm/ und niemand darff ſich recht auf ſie verlaſſen/ daß ſie ſeine Sachen werden ordentlich/ accurat und mühſam beſtellen/ und alſo leben ſolche auf gut ſardanapaliſch und führen tacitè ſein Symbolum im Schilde: Ede, bibe, lude, cœtera ſunt nihil. Ja ſie ſind ſo unartig darbey/ daß ſie das andere Geſchlechte ſo von der Güteiſt/ mit ihren ordentlichen Leben/ mühſamen Geſchäfften und edlen Erfindungen vor Pedanten/ und Grillenfänger halten/ da ſie doch ſehen/ wie nur dieſe vor ihnen empor kommen. Weil ſie der Welt treuer dienen/ von beſſerer Güte ſind/ſich mehr angelegen ſeyn laſſen rechtmäßiger Weiſe einen unſterblichen Namen ſich zu erwerben/ ja jene nur ihren Bauch obſerviren/ wie das Vieh leben und hinfahren/ und weiter kein Andencken hinterlaſſen/ als daß ſie auch der Erden eine beſchwerliche Laſt gewe-

geweſen / weder GOtt und der Republic rechtſchaffen gedienet / und ſich denen ihrigen nützlich erwieſen. So machts aber die andere Art der Menſchen nicht / die Fragen viel nach Eſſen und Trincken / nach Schlaff und Müßiggang / Gemächligkeit und Wolluſt / wenn ſie ihr Object vornehmen. Warum / ſie bedencken / daß es was edeles ſey / ſich dem craſſen Weſen ſo nur der Fäule und Vergeſſenheit unterworffen iſt / zu entziehen und ſeinem Berufſs-Zweck recht eiffrig nach zu ſetzen / ſein Objectum recht kennen zu lernen / und dabey ſich vollkommen gut ſuchen zu machen. Woher haben wir clariſſimos Viros, unter den Gelehrten / weil ſie aus dieſer Art der Menſchen ſind / die mit dem edlern Object, und auf obgedachte Art und Weiſe ſind umgangen / und von ihnen es ſchon in der Kindheit geheiſſen: Multa tulit fecitque puer, ſudavit & alſit. Jene da ſie ſehen / daß dieſe per aſpera ad aſtra endlich gelanget / ſo ſind ſie das jenige Laſter / welches an ſeinem eigenen Hertze naget / und ſtatt der Haare Schlangen führet / ſo der Neyd genennet wird: Woher finden ſich Artificum Artifices, oder die groſſen Künſtler / gewiß daher / daß ſie mit genauer Ein-Ob- und Abſicht ihr edles Objectum mühſam tractieret und nicht ſo ſehr auf den ſchnöden Gewinn / als auf die ſchuldige Pflicht gegen das dem zu Dienſte ſie ſtehen /

und

und auf ihre Renomée und fame ſehen. Was macht dieſe reich und Ehren würdig? Gewiß das Kopff-brechliche Nachſinnen / der mühſame Fleiß / die beſtändige Gedult / die vollkommene Außfertigung; Was jene arm und veracht? Das Gegenſpiel von dieſen / das unbeſorgte Nachſinnen / der fahrläßige Fleiß / die beſtändige Ungedult / und die faule Niederträchtigkeit die nicht das poinct d'honneur achtet / und den tugendhafften Trieb und die generöſe ambition vor das Laſter des Hochmuths jedoch fälſchlich ausſchreiet. Sie wiſſen nicht / daß / ſie ſich ſelbſten unglücklich machen / und wenn ſie das Armuth als ein Gewaffneter übereilet / ſo dörffen ſie ſich wohl damit tröſten / es müſſe ſo ſeyn / GOtt wolle es ſo haben / und es wäre ihnen alſo beſcheret. O wie falſch und böſe iſt dieſe Meynung und wie ſehr verſündigen ſie ſich nicht / worauf zielt denn jene curiöſe Fabel des Æſopi, anders als auf das ſelbſt eigene Verſehen der Menſchen / wenn er das Glücke einführt / und zu einem Bauer-Buben führt / der ſich hart an ein Waſſer zu ſchlaffen nieder geleget / und bey nahe / wenn nicht das Glücke ihn errettet / hinein gefallen / und ertruncken wäre. Du Unvorſichtiger / ſagte es / du hätteſt bey erfolgtem Falle mir die Schuld beygemeſſen / die du dir doch mit beſſerm Recht ſelbſt zu geben haſt. Ich glaube es jenem Engliſchen Ritter gar gerne / wel-

welcher meynte: Er müſte ſich nur wundern/ warum die Menſchen arm ſeyn könten! au contrair ſie könten viel beſſer leben als ſie leben/ wenn ſie nicht die faule Regel hätten. Es müſſe ſo ſeyn/ oder nachdencklich/ fleißig und ambitiös waren/ und die Mittel erkennen lernen/ auch recht ſuchten zu appliciren/ da nun dieſes nicht geſchiehet/ ſo fluchen ſie dem Glücke/ vielmehr über ſich ſelbſten/ aber alles vergebens.

Doch wir eylen von dieſem Abwege wieder zurücke/ und kommen auf hohe Printzen/ mit dieſen wird es bald anfangs in der Auferziehung und hernach in der Converſation verſehen/ daß ſie zu weibiſchen Regenten werden/ in aller Gemächligkeit und Wolluſt lieber baden/ als in dem Felde in dem Blute ihrer Feinde als glorióſe Sieger wathen! bey ſo geſtalten Sachen däucht mich/ fällt ſchon ein groß Theil ihrer zu fürchtenden Herrſchafft weg/ und es dörffen nur etliche dergleichen noch nachfolgen/ ſo wird ſich entweder von auſſen/ ein Ehr-Begieriger und kriegeriſcher Nachtbar/ der indeſſen gelauſchet/ und auf das Tempo gelauret/ bald her vor thun/ und nach erkannter Schwäche par force anſetzen/ auch leicht ſeinen Zweck erhalten/ gleichwie es mit den Türcken zugangen/ als er durch die Eroberung Conſtantinopels

pels ſolcher Fehler wegen/ ſich des Orientaliſchen Käyſerthums bemächtiget: Oder/ von innen werden die Groſſen des Reichs/ die ohnedem die Beſchaffenheit des Staats wohl inne haben/ als die von genereuſern Gemüthe ſind/ zuletzt ſich ſchämen/ einen Herren über ſich zu leiden/ der ſeiner Laſter wegen des Thrones nicht länger würdig iſt/ und dahin ſtreben/ wie ſie einen Aufſſtand erregen/ und ſich ſelbſt zum Haupte machen; Wie ſolches mit der Aſſyriſchen Monarchie durch den Arbacem, und auch in nähern Zeiten/ in unſerm Abendländiſchen Europa mit groſſen Beherrſchungen iſt ausgeführet worden.

Was nun alſo unſer Perſien anbelangt/ ſo ſind die Kriegs-Sachen/ und der Kriegs-Staat/ wohl anders nicht abgefaßt/ als wie die Art und der Zweck der Regierung beſchaffen iſt: Denn man ſtrebet nur nach Ruh und Friede/ und genieſſet nach Wunſche die Früchte deſſelben.

Ad II. §.

Die Kriegs-Macht der Perſer beſteht meiſt in der Cavallerie, denn mit der Infanterie kommen ſie nicht fort; dieſe können theils die langen Marche nicht ausſtehen/ und zu Beſatzungen braucht man ihrer nicht/ weil die auſſer denen Gräntz-Veſtungen keine Mauern und alſo keine Guarniſon von nöthen haben. Ungeacht deſſen iſt es ſchon eine nombreuſe Zahl/ wenn wir von 150000. Mann hören/

die nur die Frontieren beſetzt halten. Wie könte nicht der Herr derſelben / wenn noch die andere Armee und das königliche Haus von 14000. Köpffen darzu kömmt / bey Gelegenheit gegen den jenigen Nachbar was tentiren/wor zu ihm / auch gerathen worden / und was ihm ehmals abgenommen worden / ſich wieder ſuchen herzuſtellen.

Doch Perſien hat noch biß dato keine Ohren zum Kriege / und läſt ſich auch nicht / wie ſchon gedacht/mit mächtigen Printzen alſo wie bey Anfang des vorigen Seculi in eine Allianz ein. Denn es ſieht noch die Veſtigia wie es gar offt unglücklich zu gangen / und denckt es treibe keine Noth da zu an ſich aus dem Friede in Unfrieden zu verſetzen. Wie wol es viel gloriöſer iſt einem mächtigen Printzen/ daß er Gelegenheit doch rechtmäßiger Weyſe ſuchet/ ſeinen ſtoltzen und ihm zu Kopff wachſenden Nachbar zuſchwächen / und zum wenigſten nur die balance zwiſchen beyden zu mainteniren / doch wir müſſen der letzten Frage von der Kriegs-Macht auch was ſchuldig bleiben.

Ad III. §.

Es war bey denen alten Völckern nichts ungewöhnliches / daß ihr König muſte mit zu Felde gehen / und geſetzt / er wäre auch noch ein Kind in der Wiegen geweſen / ſo ſchlepten ſie ihn doch mit in den Streit / und lieſſen ſich dieſen noch ſtummen Generaliſſimum mit ſeiner ſtillen Gegenwart die courage einjagen/

gen / als wenn er in groſſer poſitur vor ihnen geſtanden / und einen Muth ihnen zugeſprochen hätte.

Die feſte Einbildung eines Dinges verurſachet allerdings ſeltzame Wirckungen als wie jener Schweitzer hatte ſich durch ſeine Geſchicklichkeit im Schlagen in die Opinion gebracht/ er wäre veſte / und weil ihn alle Welt vor feſte hielte / ſo glaubte er es ſelber / und bildete ſich gantz ſteiff ein / er wäre veſte / er war auch in keinem Hand Gemenge geweſen / da er nicht hätte die Oberhand behalten / und dieſes ſchrieb er ſeiner Veſtigkeit zu. Die Anrührung der Kröpffe der König: in Franckreich und Engeland / davon ſie gleich wol vergehen / ſchreiben viel kluge Leute der ſtarcken Impreſſion derjenigen zu / die unter dieſer Cur liegen; Sie mögen es auch ausmachen / ob es an dem ſey. Allein die bloſſe Gegenwart eines Hauptes ſelbſtes in der Schlacht / hat wohl ſo viel Ingreſs nicht / daß es ein gantz gewiſſes Mittel ſey den Sieg darvon zu tragen: Denn obgleich der Soldate um ein gut Theil mehr Hertze kriegt / ſo kan die Tapfferkeit doch nicht allſtets wieder die Hinterliſt der Feinde und das unbeſtändige Glücke beſtehen / wie denn viel Exempel könten angeführet werden / da die Gegenwart des Königes au contrair wol Urſache am Verluſte geweſen. Die Armee des Darii Codomanni ſchlug allemal unglücklich/ obgleich der König/ das heilige Feuer und alle

Anregungen zur Tapfferkeit zu gegen waren. Käyſer Carl V. lag ſtets zu Felde mit / und ſeine Armee war bald glücklich bald unglücklich. Franciſcus I. König in Franckreich verſpielte bey Pavia, und wurde darzu gefangen / 2c.

Wahr iſt es / bey den Perſern hat ſich dieſes nicht ſehr äußern wollen; Sie ſind offte geſchlagen worden / da doch ihr geheiligter König bey ſeinem Volcke geweſen.

Ad IV. §.

Die Education der Printzen bey den Orientaliſchen Monarchen iſt wol meiſtentheils auf einen Fuß geſetzt; Denn ſie werden verborgen gehalten / auch ſo gar die Succeſſores, daß ſie nicht eher hervor kommen / als wenn der König ſtirbt: Denn alſo kommen ſie nicht wie andere Europäiſche in die Welt / und werden von Weichlingen / Verſchnittenen und Frauenzimmer bedienet / dabey ſie mehr weibiſch als martialiſch gemacht werden. Wiewol ich auch diß darbey zu überlegen gebe / ob nicht ein in der natur ſteckender hoher Geiſt / wenn er von der Decke und aus ſolcher weichlichen Gefangenſchafft befreyet iſt / bald aufwache / ſich recolligire und bald in der That weiſe / daß doch das Naturell bleibe wenn es noch ſo lange verſteckt ſeyn müſſen. Schach Sefi kam ſo gar A. 1629. aus dem Gefängniß auf den Thron / in welchem er gar lange mochte geſeſſen haben: Nichts deſto weniger war er ſehr martialiſch und gar zu Tyranniſch / von dem wir ſchon ein meh-

mehrers beſſer drunten erzehlen werden. So kommt es demnach wol auch gar ſehr auf Indolem und die Gemüths-Art an/ welches man auch ſo gar an unvernünfftigen Thieren/ ſehen kan.

Des heutigen **Perſiſchen Königs Vater** und Groß-Vater/ waren ſchon nicht ſo barbariſch wie ihr Anteceſſor: So hat vielleicht der heutige Schacht. Solyman. ein gelindes Naturel geerbet/ welches/ weil allerdings freylich/ ſeiner Mutter wollüſtige Aufferziehung darzu kommen/ wie ſolches Herr Feller in ſeinen animadverſionibus über George Hornii Orb. Imper. p. m. 509. verſichert/ in der Weichligkeit mehr geſtärcket worden/ daß er dannenhero lieber darinne zu verbleiben als martialiſch zu leben ſuche.

Und ob wir gleich bey dieſen von keiner allianz was ſagen können: So kan doch von einem ſeiner Vorfahren geſagt werden/ nemlich von Scha-Abas, daß er mit Käyſer Rudolpho Anno 1600. eine groſſe allianz wieder die Türcken gemacht habe.

Ad V. §.

Vor Zeiten hatte es mit Perſien freylich/ gar ein ander Ausſehen/ als zu dieſen Zeiten ſo wol was die Zeit betrifft/ ehe es die andere groſſe **Welt-Monarchie** errichtete/ als unter/ und nach derſelben; Und ſonderlich nach dem Verfall der Monarchie/ aus wel-

cher zu erſt das Partiſche Königreich/hernach das Perſiſche 3) das Arabiſche 4) das Bojitiſche 5) das Türckiſche 6) das Turcomanniſche / und nun das jetzige / das neue Perſiſche oder das Sophianiſche / entſtanden. Alle dieſe Herrſchafften kommen darinnen mit einander überein / daß ſie zwar kriegeriſch/Raub- und Land-begierig / doch darbey den Wohllüſten jederzeit ergeben waren.

Ad VI. §.

Ehe noch die Monarchie errichtet worden/finden wir/daß in dieſen Landen inſonderheit in Bactriana, ein König ſo Zoroaſtres geheiſſen/geherrſcht habe / der ſehr weiſe und gelehrt geweſen / wie ihn denn etliche gar vor den Erfinder der magiſchen Künſte ausgeben / welchen gleichwol ſeine Hexerey von der Aßyriſchen Semiramis nicht befreyen können / die ihn überwundē und ſeiner Herrſchafft ein Ende gemacht.

Um die Zertheilung der Aßyriſchen Monarchie hub Archæmenes ein berühmter Perſer ſein Haupt empor/und ſtifftete ein neues Reich in Perſien/von ihm wurden auch die Nachkommen Archæmenæ genennet / woraus der Cambyſes entſproſſen / der ſich die Printzeßin Mandane aus Meden beygeleget / und den groſſen Cyrum gezeuget.

In denen Perſiſchen Annalibus des Emir-kowandi, findet man 3. alte Königliche Familien auffgezeichnet: 1. Pisdadæam, 2. Ca-

ja-

jamiam, aus dieſer iſt der Darius Codomannus geweſen/ welchen Alexander M. bezwungen/ 3. Aganicam, 4. Chosraviam, oder Suſannidarum, vid. G. Horn. Orb. Imper. Animadv. p. 498. it. Reiskii Annot. in Cluver. Introd. p. m. 491.

Die Theile der zerfallenen Aſſyriſchen Monarchie waren das Mediſche/ das Aſſyriſche und Babyloniſche Reich. Dieſe hat der nur itzt/ gedachte Cyrus überwältiget/ und nach allerhand ſeltzamen Begebenheiten mit ihm/ woran Juſtinus gar umſtändlich handelt/ die Perſiſche Monarchie errichtet. Er ließ ſehen/ daß er den Titel eines Monarchen mit Recht führe: Denn er delogirte den Aſtyagem, und bekam den Lydier König/ Crœſum, gefangen/ und hätte ihn verbrennen laſſen/ wenn er nicht Solon, Solon! geſchryen hätte.

Mit den Scythen wollte es ſchon anfangs nicht recht fort: Denn des Königes Amorges Gemahlin Sarepta hielte ihn einſt gar blocqvirt; Doch er befreyete ſich bald wieder/ trieb die Phocier und Griechen in Klein-Aſien zu Chore/ und nimmt An. 3434. das veſte Babylon ein/ war auch ſo genereux, daß er die Juden wieder hinlauffen ließ in ihr Land. Er/ als der Cores, wie ihn die Schrifft nennet.

Der Maſſageten- und Scythen-Krieg bracht ihm den Untergang. Er ſpielte zwar ein gut Stratagema, indem er das Lager mit

delicatem Eſſen und Getrâncke reichlich hinterließ/ und ſich als flöhe er/ ſtellete. Der unerfahrne Spargapuſis, der Königin Tomiris Sohn/ verfolgte ihn aber nur biß ins Lager; Cyrus kehrte um/ und ſchlug dieſe in der beſten Andacht; Fieng auch den Führer/ der ſich aber ſelbſt tödtete. Doch/ die Tomiris kriegte ihn in die engen Päſſe/ und ſchlug den Cyrum mit ſamt allem Volck darnieder/ daß nicht einer kunte die böſe Poſt nach Hauſe bringen; Ihm hieb ſie ſelbſt den Kopff ab/ nach des Herodoti und Juſtini Bericht/ ſteckte ihn in einen mit Blut gefüllten Sack/ tratt auf denſelben/ und ſagte: Da ſättige dich mit Blute/ deſſen du nicht haſt erſättiget werden können.

Cambyſes folgte/ dieſer machte noch mehr Conqvêten/ und die Perſiſche Monarchie noch mächtiger; Dieſes machte der Egyptiſche König Amaſis, der ihn nicht ſeine/ ſondern des Apries Tochter/ die er nicht haben wollte/ zuſchickte/ worauf Cambyſes Egypten überzog/ und es beſiegete. In Lybien gieng es ihm unglücklich/ und die Carthaginienſiſche Expedition war vergebens. Auch in Æthiopien wären ſeine Leute Hungers geſtorben/ wenn ſie nicht Menſchen-Fleiſch gefreſſen hätten. In Memphis verwundete er den Apis, der Egypter Abgott/ und ließ die Prieſter reine auspeitſchen. Evecthon, der König in Cypern/ muſte ſich unterwerffen. Wie

er

er ſeine Schweſtern geheyrathet/ was er mit ſeinem Bruder Smerdes, Prexaſpes und Samnite vorgenommen/ iſt in obgedachten Scriptoribus zu finden. Sein Tod ſoll geweſen ſeyn/ daß/ als er zu Pferde geſtiegen/ in ſeinen Dolch gefallen/ und darüber verſtorben.

Der falſche Smerdes, den ſein Bruder Patizythes auf den Thron geſetzet/ kam dem weiſen Ottanes bald verdächtig vor/ und ſeine Tochter Phedoma verrieth ihn/ daß nemlich Smerdis keine Ohren habe/ die ihn Cambyſes hatte abſchneiden laſſen; Worauf es denn denen Mediſchen Magis gar übel gieng; Ottanes und andere aber/ fiengen hierauff an einer neuen Regierungs-Art zu arbeiten/ wiewohl dieſelbe wieder auf eine Monarchie hinaus lieff.

Darius Hyſtaſpis Sohn/ ward König durch Hülffe des Ebari, und eines Pferdes/ vor dem Angeſichte ihrer Gottheit der Sonnen.

Er eroberte durch Hülffe des Zopyri, der auf eine entſetzliche Art ſich darzu gebrauchen ließ/ die Stadt Babylon A. M. 3462.

Mit den Scythen kunte er nichts ausrichten/ die nur ſeiner mit dem zugeſchickten Vogel/ Froſch/ Mauß und 5. Pfeilen ſpotteten.

Ad VII. §.

Unter dieſem Dario Hyſtaſpe fiengen ſich allmählich die Kriege der Perſer mit denen Griechen an. Die Jonier fielen auf Verlei-

tung des Hiſtiéus ab/ und der von den Athenienſern ins Elend vertriebene Hippius lockte die Perſier/unter Anführung des Mardonii, in Thracien und Macedonien; Doch/ ſo gut ſie es angefangen hatten/ſo unglücklich lieff es ab/ indem die Perſer von Miltiade in den Marathoniſchen Feldern totaliter geſchlagen wurden; Worauf Darius bald geſtorben/ welches 485. Jahr vor Chriſti Gebuhrt geſchehen.

Xerxes/ der eine Sohn/ kam endlich gar geruhig mit Einwilligung ſeines Bruders/ des Artabazanes, auf den Thron/ wie Juſtinus meldet; Er nahm zwey groſſe Expeditiones vor/ die eine in Egypten/brachte auch das Land unter ſich; Und ſo wohl gerüſtet er in Griechen-Land zog/ eingedenck ſeines Vaters letzten Zuruffs: **Sey Marathon eingedenck**/ verſehen/ wie Nepos meldet/ mit 1200. Kriegs- und 2000. Transport-Schiffen/ mit 70000. Infanterie und 40000. Cavallerie; So wurde er in denen Päſſen Thermopylæ von Leonida, dem Spartaner Könige. Zur See bey Salamin von Themiſtocle, welches er auf einem güldnen Throne am Ufer mit anſahe/ geſchlagen; In Abweſenheit aber ſeiner/ ward noch ſein Feld-Herr Mardonius von Pauſanias mit dem Reſt der Perſer überwunden/und erſchlagen.

Auf dieſe unglückliche Tapfferkeit folgte bey Xerxe ein Perſiſches wollüſtiges Leben/ mit Schand-

Schand- und Mord-Thaten beflecket/ wodurch er bey den Seinigen in Spott und Verachtung gerieth/ und endlich von Artabano erſtochen wurde.

Gleichwohl folgte ſein Sohn Artaxerxes μακρόχειρ, oder Longimanus, den etliche vor den Ahasverus halten/ der die Eſther lieb gewonnen; Er verrichtete in Egypten eben dasjenige/ was ſein Vater gethan; Mit den Griechen fochte er ebenfalls unglücklich zu Lande und zur See/ und wurden ſeine beyden Commandeurs, der Admiral Artabazus zur See/der General Megabyzus zu Lande von Cimone geſchlagen. Dieſer war es/ der dem Themiſtocli viel Gutes erzeigte/ und ſich gar gnädig gegen jederman erwieſen/ und der die Jüden unter Zerubabel und Joſua aus Babel ziehen laſſen.

Sogdianes, ſein Bruder/ folgte aber gar kurtze Zeit; und da dieſer den andern Bruder Darium ſuchte zu verderben/ ſo ſpielte dieſer das Prævenire.

Darius Nothus verlohr Egypten. Doch die rebellirenden Meden und Perſier muſten ſich wieder in Ruhe ſtellen. Mit denen Lacedämoniern machte er durch den Teſſaphernem eine Alliantz wider die Athenienſer/ und bekam die Städte wieder/ die ſeine Vorfahren verlohren hatten.

Die-

Dieſem folgte ſein Sohn Artaxerxes Mnemon, ſein Bruder Cyrus machte ihm loſe Händel / ob er gleich von ihm anfänglich auf Interceſſion der Mutter Pariſatis war pardonirt worden / doch er wurde in der Schlacht getödtet / wogegen die ergrimmte Mutter / wieder Etliche grauſame Rache ausübete / und die Königen Statira mit Gifft hinrichtete / wovor ſie nur verwieſen wurde / wieder den Lacedämoniſchen König Archelaus fochte ſein Gen. Tiſſaphernes verrätheriſch / der auch deßwegen den Kopff hergeben muſte / Conon hatte es entdecket: was ſchändliches begieng er / daß er ſich durch die ausgeſönete Pariſatis ſeine Mutter Atoſſam die eigene Tochter zur Gemahlin nahm / auch noch die andere Tameſtris die er doch dem Tiribazes verſprochen hatte / wieder den König machte er durch Darium, den er zum Nachfolger beſtimmet eine groſſe Conſpiration. Welche Darius um ſo viel eher vornahm / weil ihm der König die verlangte Aſpaſiam, eine aus den Kebs-Weibern wiedergenommen hatte. Unter dieſen mördriſchen Troublen da immer einer den andern aus dem Wege räumete / ſtarb der König.

Unter ſeinen drey Söhnen folgte Ochus Artaxerxes, er weihete ſeinen Thron mit Blute ſeiner Verwandten / daß ſie es nicht ſo macheten wie ſie es mit ihm gemacht. Er ſiegte über die Caduſier durch einen Zweykampff /

dar-

darin Codomannus ein tapffrer Perſer/ obſiegete/ man machte ihn zum Stadthalter in Armenien und wurde noch darzu Darius genannt. Die Sidonier/ welche ihm einer verrathen hatte/ wolten lieber ſich ſelbſt tödten/ als ſeine Sclaven ſeyn/ zündeten ihre Stadt an/ und verdorben über 40000. Menſchen von Bagoas einem Egyptier ſoll Ochus wegen Schändung ihrer Götter/ mit Giffte hingerichtet ſeyn worden.

Arſamenes folgte/ der ſeine Brüder ließ hinrichten/ aber von Bagoas zu letzt auch ſelbſt ermordet wurde/ da er kaum drey oder vier Jahr regieret.

Hierauf kam auf dem Thron der tapffere aber auch zu letzt unglückliche Darius Codomannus, welchen Bagous auch wolte Gifft geben/ muſte aber vorher trincken und ſterben/ er trieb die ſchändliche Gewohnheit auch fort/ und hatte zur Gemahlin ſeine Schweſter Statyram, die er auch ſehr geliebet/ weil er gleichwol auf die Poſt ihres Todes/ die als eine Gefangene im Lager des Alexanders ſtarb nach Curtii deutlichen Bericht ſehr ſchmertzlich bedauert und betraurt.

Biß hieher hatten nun die Könige in Perſien/ die gröſte Staats-Faute von der Welt begangen/ daß ſie nicht in dem Trüben gefiſchet/ da die Griechiſchen Republiquen über ein ander her waren/ und ſich untereinander auff-

rie-

rieben/ oder viel mehr von Philippo, König in Macedonien ſich ihm unterthänig machen lieſſen/ ſeiner Macht hätten ſie bey Zeiten vorbeugen ſollen/ die Sicherheit/ die Verachtung des Feindes/ des kleinen Alexanders/ der ihnen groß genug hernach wurde/ verderbte völlig das Spiel/ daß der gute Darius um ſein Volck/ Vermögen/ Land/ um die Freyheit und gar um das Leben kam/ und unter dieſen Perſiſchen Königen der letzte war/ worauf denn die Errichtung der Griechiſchen Monarchie erfolgete. Den Krieg wie er dreymal von Alexandern geſchlagen/ die Gefangen-Nehmung des königlichen Frauenzimmers/ der angebotene Friede/ das halbe Königreich/ die Antwort Alexandri/ wie Aſien an einer Sonne als wie die Welt nur genung habe/ wie ſich Babylon ergeben/ wie Darius von Beſſus und Naborzanes eingebracht und von Alexandro betrauert worden/ das alles finden wir gar artig in dem Curtio weitläufftig beſchrieben. Jngleichen was ſonſt des Darii Alexanders Expeditiones in Phönicien/ Syrien/ Aegypten und Lybien geweſen.

Ad VIII. §.

Biß hieher war die Tapfferkeit Alexanders unbeſieget geblieben/ und Alexander/ Alexander der Groſſe geweſen/ aber als er anfieng den Griechiſchen Habit mit einem Perſiſchen zu verwechslen/ ſo verwechslete ſich hernach auch bald ſein Gemüthe/ daß er gar anders als vorher geſinnet

net war. Er zog zwar nach Parthien und Hircanien, und nahm die groſſen Herren des Darii, die ſich durch artige Præſente gar artig wuſten zu inſinuiren / zu Gnaden an / allein er verfiel unter die Syrenen der Wolluͤſte / die feſſelten ihn / und dazugleich Mord und Todtſchlag darzu kam / ſo wurden ſeine Macedonier auch anders Sinns und auffaͤtzig. Doch er proſequirte noch eine Zeitlang ſeine Siege und nahm wichtige Dinge vor / bezwang die Sogdianer und ſtatuirte ein grauſam Exempel an dem gefangenen Beſſus, er uͤberwand auch die Scythen / und tractirte ſie gar hoͤfflich / dieſes gute Wort / fand auch eine ſo gute Statt bey ihnen / daß ſie ihm allen Gehorſam erwieſen / und der Koͤnig ihm ſeiner Toͤchter eine zu Gemahlinnen anbothe. Er aber liebete indeß die ſchoͤne Roxane den treuen und tapffern Clytum aber erſtach im Zorn und Voͤllerey. Nach entdeckter und beſtraffter Conſpiration, welche Caliſthenes und Hermolaus dirigirten / aus welchen Hermolaus unter ſeinen Reden / als er befragt wurde / warum er ihn toͤdten wollen / geſagt / daß er nebſt andern boͤſen Dingen nicht mehr der Koͤnig von Macedonien waͤre / ſondern der Koͤnig von Perſien / deswegen wollten ſie ihn toͤdten / gieng er nach Indien / und ihm ſubmittirten ſich viel kleine Koͤnige / auch die Koͤnigin Cleopas und brachte ihm Wein in guͤldenen Schalen zum Opffer. Ihre Schoͤnheit mochte auch wol Urſache

geweſen ſeyn/ daß ſie einen Sohn bekam/den ſie Alexander hieß. Er gieng fort über den Indus und es demüthigte ſich vor Ihm der König Omphis mit einer mächtigen Armee und vielen Elephanten und fremden Thieren. Porus, ein mächtiger Indianiſcher König wiederſetzte ſich ihm an den Gräntzen. Doch er ward geſchlagen und gefänglich vor Alexandern bracht/ der ihn ſeiner großmüthigen Antwort wegen doch wieder in ſein Königreich einſetzte.

Als er nun noch einige Städte erobert/ in deren einer er bald ümkommen wäre/ begab er ſich in den Oceanum, nach Gedruſien/ oder Guſuratte, und durch Wüſteneyen/ da ſein gröſter Feind Peſt und Hunger waren/ hierauf wieder nach Perſien/ da vermählte er ſich mit Statira, des Darii älteſten Tochter/ und ſeinen Vornehmſten gab er auch ſchöne Weiber; Seinen Soldaten zahlte er die Gage, und ließ ſehr viele loß/ da ſie doch alle loß ſeyn wollten/ die meritirſten muſte er ſchon laſſen/ welche der Craterus heim begleitet hat. Er verlohr in Ecbatana ſeinen liebſten Freund Hephæſtion durch Banquetiren/ und bändigte doch noch die Caßier/ ein barbariſches Volck. Hierauf blieb er/ nach abgelegter Reiſe/ in Arabien zu Babel/ und lebte in Schwelgerey und Wolluſt/ biß er endlich ein hitziges Fieber bekam: oder/ wie etliche wollen/ von Caſiandro

dro mit Gifft vergeben worden. Welches geſchehen 323. Jahr vor Chriſti Geburth.

Ad IX. §.

Es entſtehen auf den Verfall groſſer Printzen nicht nur ſchädliche Theilungen/ ſondern zuförderſt gewaltige Factiones. So viel groſſe Generales Alexander hatte/ ſo viel Könige hatte er an ihnen; Dieſe wollten nach dem Tode des Königes herrſchen / damit geriethen ſie wider einander/ und ſtritten einige Zeit um den Vorzug/ unter welchen endlich Seleucus Nicanor den Platz und Perſien behielt/ aber nicht geruhig beſaß; Denn Demetrius und Lyſimachus giengen ihm zu Leibe/ wurden aber beyde erſchlagen; Seleucus ſelbſten wurde endlich auch von Ptolomæo Cerauno umgebracht.

Es folgte ſein Sohn Antonius Soter, und dieſem deſſen Sohn Antiochus Theos, auf dieſen Sel. Callinicus. Dieſe machten ſchon/ da ſie keine ſonderliche Thaten begiengen/ dadurch denen Partern ihre Blöſſe gezeiget/ daß derſelben allgemeiner Abfall und Einfall in Perſien geſchahe/ und da die Seleuciden kaum 100. Jahr geherrſchet/ ſo richteten dargegen die Parther unter Arſace ein neu Königreich auf/ welches jedoch von unterſchiedenen Völckern/ biß itzo faſt/ in die 2000. Jahr beherrſchet worden.

Wie ſich nun Seleucus Perſien bemächtiget hatte/ ſo hatten drey andere Mächtige ſich der Haupt-Theile der groſſen Verlaſſenſchafft des Alexandri M. bemächtiget/ als Aridæus, Macedoniens, Seleucus, Klein-Aſiens und Syriens/ und Ptolomæus Lagi, Egyptens/ welche nach ſolcher Theilung genung zu thun hatten/ das angefangene Werck wohl fortzuſetzen/ und zu behaupten/ davon wir weitläufftig zu handeln/ hier eben nicht berechtiget ſind.

Ad X. §.

Unter dieſen Aſiatiſchen Begebenheiten/ da ſich die Ober-Herrſchafft der Griechen zu neigen begunte/ waren indeſſen die Römer gewaltig angewachſen/ die/ wie Herr Pufendorff redet anfangs ein Wolffs-Neſt waren/ die weder von der Handelſchafft/ noch von ſonſt was leben kunten/ und alſo durch das Schwerdt ſich ſuchten durchzubringen/ wiewohl ihre Nachkommen nachgehends/ durch Wohlverhalten/ den Unflat ihres Herkommens abgewiſcht; Jedoch griffen auch dieſe/ mit ihren Raub-gierigen Klauen/ ſo weit ſie kunten/ um ſich/ biß ſie auch ihr geſetztes Ziel und Ende fanden.

Sie hatten bald anfangs Könige/ ehe noch Rom erbauet wurde/ und da Romulus die Stadt erbauet hatte/ ſo herrſchten eine geraume

me Zeit noch Könige / wurden aber hernach durch die Bürgermeiſter abgewechslet.

Indeſſen / ehe die benachtbarte Republic Carthago in Africa zu ihrem höchſten Flore gelangete / exercirten ſich die Römer dergeſtalt im Fechten / indem ſie die benachtbarten Völcker meiſtens überwanden / daß ſie darnach den dreyfachen Puniſchen oder Carthaginienſiſchen Krieg nicht allein wohl anfangen / ſondern auch glücklich fortſetzen / und / durch den gäntzlichen Ruin der Stadt Carthago / rühmlich endigen kunnten.

Hierauf ruheten ſie nicht / ſondern bemächtigten ſich in Europa Spaniens / Galliens / Britanniens / und eines guten Theils von Teutſchland / wiewohl ſie in dieſem Theil ziemliche Einbuſſe lidten; In Africa / Egyptens und Numidiens; Und da ſie in Aſien gleiche Gedancken mit Alexandro hegeten / und lieber gantz Aſien gehabt hätten / ſo funden ſie an dem Euphrat ſchon den Ziel der Herrſchſucht geſetzt: Denn ſie kunnten vor dem neuen / nunmehr ſich feſt geſetzten Parthiſchen Königreiche nicht weiter avanciren / verſpielten / und verlohren ihren General Craſſum, mit dem die Parther gar ein übels Ende machten / indem ſie ihm / wegen ſeines Geitzes / zerſchmoltzenes Gold und Silber in den Hals goſſen / und elendiglich ſterben lieſſen; Solches geſchahe gleichwohl ſchon / ehe noch die Herrſchafft der Römer zur

IVten Welt-Monarchie erhaben wurde/ wie-wohl auch nach Errichtung derſelben/ die Römiſchen Käyſer/ weiter dort hinaus keine Conquêten zu machen ſich getrauet/ und das neue Perſianiſche Parthiſche Reich gar gerne zufrieden gelaſſen haben.

Ad XI. §.

Das vorher ſo verachtete/ elende Parther-Volck hatte nunmehr auch vor den Perſern/ die eine Zeitlang unter ihnen gleichſam im verborgenen und Sclaven-Stande ſeyn muſten/ das Haupte unter ihrem Haupte Arſace empor gehoben/ der Syro-Macedoniſchen und Aſiatiſchen Herrſchafft ſich entlediget/ und das neue Reich feſte geſetzet.

Wie nun Arſaces ein galanter und tapfferer Herr war/ ſo kunte es nicht fehlen/ daß er nicht hin und wieder ſeine Thaten ausgeübet/ ſtarb auf dem Bette der Ehren an einer tödtlichen Wunde; Seinen Fußſtapffen folgten Sohn und Enckel/ auch zwey Arſaces. Des Letzten Sohn Pharnuzes folgte/ welcher die Marden bezwung/ und als er bald ſtarb/ kam ſein Bruder Mithridates an ſeine Stelle/ ein vortrefflicher Herr/ unter welchem das Reich in dem gröſten Flor ſich befand/ indem er von dem Berg Caucaſo an/ biß an den Euphrat/ ſich das Reich erweitert hatte. Sein Sohn Phraates wurde in einer Bataille wider die Scythen/ durch Verrätherey der Griechen/ erſchlagen;

Es folgte ſein Vetter Artabanus, ſo auch an einer Wunde ſtarb / und hierauff Mithridates ſein Sohn/ der Groſſe/ ſo viel Thaten gethan; Doch wegen ſeiner Grauſamkeit abgeſetzt worden.

Sein Succeſſor und Bruder/ Orodes, nahm Babel ein/ und tödtete den Mithridatem. Den Tygranem bekam er in einer andern Expedition gefangen/ und den Römern erſchlug er 20000. Mann/ ſamt ihrem General Craſſo, wovon wir bereits Meldung gethan haben. Er nahm Syrien ein/ doch wurde er vom Römiſchen General Ventidius geſchlagen/ und von ſeinem Sohn Phraates gar erſchlagen.

Phraates wurde / wegen ſeiner unartigen Auffführung / bald dethroniſiret/ und Tiridates ward König; Phraates kam zwar/ durch Hülffe der Scythen/ wieder ans Reich/ ward aber bald von einem ſeiner Söhne getödtet. Man nahm Orodem II. wurde aber auch gar bald / als ein grauſamer Tyrann/ todt gemacht; Hierauf den Vononem, wiewohl auch dieſer dem Artabano bald weichen muſte.

Artabanus hatte was Groſſes vor/ nemlich das Perſiſche Reich recht mächtig zu machen/ nach dieſem ſollte wieder ein Phraates regieren/ er ſtarb aber/ und Tiridates erhielte doch die Cron / wiewohl/ als Artabanus wieder

kam / muſte dieſer in Syrien entweichen.

Vardanes, ſein Bruder / behielte in den innerlichen Troublen doch den Sieg; Allein Meheratus, des Vononis Sohn / ward würcklich König / und ſignaliſirte ſich / durch die Eroberung Ninas und Arbela, ward aber in dem Treffen mit Gotarzes gefangen / und der Ohren beraubet.

Vonones, der Stadthalter in Meden / ward König. Er that nichts ſonderliches / und machte bald ſeinem Sohne Vologeſus II. Platz / dem die Römer viel Verdruß wegen des Tiridates in Armenien machten; Doch hatte er Friede mit Nerone und Veſpaſiano gemacht / biß der Käyſer Trajanus wieder loß brach / und den Phartamaſpates zum Könige machte / welchen aber das Volck verwarff / und Vologeſum II. des erſten Sohn erwähleten / welcher die Römer bey Elegia in Armenien ziemlich putzte; Sie wurden aber / die Perſiſchen Parthier / unter Septimii Severi Regierung zweymal geſchlagen; Die Königliche Reſidentz Cteſiphon ward geplündert / doch blieb das Reich ferner unmoleſtiret.

Als Vologeſus ſtarb / kam ſein Sohn Artabanus zur Folge / welchen Käyſer Caracallus mit Liſt hintergieng / und in einer grauſamen Schlacht den Sieg darvon trug. Sonſt hatte Artabanus groſſe Dinge gethan / daher er auch der Groſſe genennet wurde: Und

eben

eben unter dieſem groſſen Artabano muſte die Parthiſche Herrlichkeit / welches zu verwundern / ein Ende nehmen / nachdem es über 200. Jahr floriret hatte.

Hatte ſich nun ehemals / bey Errichtung dieſes Parthiſchen Reichs / ein Parthier hervor gethan / und ſeinem Ober-Herren den Gehorſam auffgekündiget / ſo wurde mit Artabano eben dergleichen Comödie geſpielet ; Es ſtund ein tapfferer Perſianer in der benachtbarten Landſchafft Perſis auf / und machte wieder eine neue Linie der Perſiſchen Könige / nachdem er den Artabanum dreymal geſchlagen / und in der dritten Schlacht gar erſchlagen hatte. Welches in dem dritten Seculo p. Chr. n. geſchehen iſt.

Artaxerxes ſuchte nun Perſien wieder groß zu machen / und wollte Syrien und Meſopotamien darzu bringen / durch einen entſetzlichen Kriegs-Zeug : Allein / der Käyſer Alexander Severus ward ſeiner mächtig / und ſchlug ihn biß auffs Haupt / welcher kaum mit der Flucht davon kam / und verlohr noch darzu Cteſiphon und Babylon.

Unter ſeinen Nachfolgern / da etwas ſonderbar-merckwürdiges paßiret / ſind folgende merckwürdig zu ſchätzen :

Alſo folgte jenem Sapores, ein grauſamer Tyrann / der iſt es / welcher den Römiſchen Käyſer Valerianum an ſtatt des Fuß-Schemels

mels gebraucht/ wenn er zu Pferde gewollt/ und endlich gar ſchinden laſſen.

Sein Sohn Hormisdas, und die drey folgenden Varanes, haben nichts beſonders verrichtet.

Von Narſes und Misdates iſt eben ſo viel zu berichten.

Sapores II. aber iſt notable, daß er ſchon in Mutter-Leibe gecrönet worden: Die Stände des Landes ſetzten eine Crone auff der ſchwangern Mutter Leib/ und machten das Kind zu ihrem Könige. Er verfolgte die Chriſten hefftig; Er belagerte zweymal Niſibis, das letzte mal aber vergebens/ und wurde noch darzu vom Käyſer Conſtantio bey der Stadt Singara geſchlagen. Wiewohl der Käyſer auch keine Seyde darbey geſponnen/ daher ſie beyde zum Frieden ſchritten.

Julianus, Römiſcher Käyſer/ fochte die Perſier auch gewaltig an/ und nahm ihnen immer eine Stadt nach der andern weg; Allein er kunte ſie nicht bezwingen/ und muſte zuletzt einen Frieden machen/ der vor die Perſer ſehr favorable war.

In währendem Frieden ermordete Sapores den Arſaces, den König in Armenien/ und vor der Stadt Artogeraſſa, die er belagerte/ wurde ſein Volck durch einen Außfall dergeſtalt geputzt/ daß wenig darvon kamen; Doch revangirte er ſich wieder/ und nahm es doch ein/

und

und zerſtörete es gäntzlich/ worauf er auch bald ſein Leben geſchloſſen.

Artaxerxes II. ſein Bruder/ ein tapfferer und friedfertiger Herr/ regierte nur 4. Jahr.

Sapores III. und Varames, Vater und Sohn/ haben im Friede gelebt.

Auch Izdegerdes lebte gar geruhig/ und erweckte bey Käyſer Arcadio das groſſe Vertrauen/ daß er ihm zum Vormunde vor ſeinen Sohn Theodoſium verlangte/ und weil er nicht ſelbſt zugegen ſeyn kunte/ ſo ſchickte er ihm einen klugen und treuen Staats-Manne/ den Antiochum, dem Anthenius noch zugegeben wurde/ nach Conſtantinopel/ daß ſie ihn obſerviren muſten. Inzwiſchen kunten die Chriſten unter den Strahlen der Perſiſchen Friedens-Sonne wieder wohl gedeyen/ beſonders/ als der Herr Maruthas, ein Biſchoff/ den König geheilet; Er wäre auch beynahe ein Chriſte worden/ weil ihm in dem Sonnen-Tempel ein Betrug war entdecket worden/ indem die Magi einen Mañ in eine Höle verſteckt/ der dem König Böſes weiſſagen muſte; Aber von dem König ertappt/ und mit vielen Magis todt geſchlagen wurde.

Unter Varane V. ſeinem Sohne gieng es denen Chriſten wieder ſchlimm/ weil ein allzu eiffriger Biſchoff das heilige Feuer ausgeleſcht hatte/ davor er auch ſterben muſte/ derer Verfolgten nahm ſich der Käyſer Theodoſius ju-

nior an/ doch jener ſuchte Gelegenheit zum Kriege/ kam aber ſehr blind/ in dem Nurſes ſein General geſchlagen. Die 10000. Mann/ die ſich die Unſterblichen nennten/ gefangen wurden/ und nur zu einem Frieden ſich beque- men muſte/ und es kam dazu/ daß er gegen die Chriſten nicht mehr ſo feindſelig that.

Izdigerdes II. und Peroſes Vater und Sohn hatten mit den Römern Friede/ doch dem Letzten gieng es mit denen Hunnen ſehr fatal, die brachten es dahin/ wolte er per- don haben/ ſo müſte er ſie anbethen/ er be- thete aber die Sonne an/ und als er ſie noch einmal heimſuchen wolte/ ſo überliſteten ſie ihn/ erſchlugen ihn gar/ und fanden eine köſt- liche Perle unter der Beute/ die ſie vor 100. Pfund Gold dem Käyſer Juſtiniano ver- kaufften.

Es folgte ſein Bruder Obalas, und bald drauf Cabades ſein Sohn der gab das ſchänd- liche Geſetze/ daß alles ſolte Weib/ Kinder und Güther gemein ſeyn. Doch die Eyffer- ſucht vieler ehrlichen Perſer ließ ihn nicht herr- ſchen/ ſondern ſchmieſſen ihn ins Gefängniß/ ſeine treue Gemahlin aber halff ihm wieder he- rauß/ indem ſie mit dem Stock-Meiſter was muſte vorhaben/ und nach Verwechslung der Kleider/ vor ihm in Gefängniß blieb/ auch wieder König wurde/ und bald darauf eine glückliche Expedition wieder den Käyſer A- naſta-

naſtaſium vornahm. Indem er die Stadt Amida in Meſopotamien eroberte/ und den Käyſerlichen General Ariobinda erſchreckte/ daß er flohe/ auch ein ander Römiſches Detachement ruinirte/ worauf ein Stillſtand auf 7. Jahr gemacht worden iſt. Worauf er bey Käyſer Juſtino die Adoption vor ſeinen dritten Sohn Coſroës ſuchte/ den er ſehr liebte/ und gern zum Nachfolger wolte gemacht wiſſen: Das erſte war vergebens/ und muſte von Käyſer Juſtiniano noch darzu durch Beliſarium mit Krieg heimgeſucht werden/ ward auch geſchlagen/ und ungeachtet des Vergleiches/ fiengen ſie ſelbſt wieder an/ allein Beliſarius wieß ihnen die Wege/ doch ſie ſetzten an einem andern Orte an/ und brachten es ſo weit/daß auf beyden Seiten gar willig/wie Cosroes ſchon König war/ Friede gemacht wurde.

Dieſer Cosroes that groſſe Dinge/drum ſteht auch ein groſſes M bey ſeinem Nahmen. Er gieng in Syrien und Cilicien. Berrhoæ und Hierapolis muſten ſich bücken und das groſſe Antiochien einnehmen laſſen. Die Lazianer in Cholchis brachte er mit ihren guten Willen auf ſeine Seite/ Belliſarius kam wohl wieder/ es wurde aber auf beyden Seiten nichts ausgerichtet: Und ob wol die Peſt und der Aufſtand des Sohnes des Cosröes, die Römer zu animiren ſchiene/ ſo glückte es doch dem Cosröes, daß die Römer geſchlagen/ und eine reiche Beute im Stiche gelaſſen wurden: Hier-

Hierauf hatte er mit den abgefallenen Latzia-nern wieder zu thun / allein Gabazes und Da-riſthæus ſchlugen den Chorianer des Chos-röes General ſo ſehr / daß die wenigſten wie-der nach Hauſe kamen; Hierauf nahm ih-nen Beſſas Juſtiniani General die Stadt Pe-tra weg / worauff Cosröes einen Friede mit Geld erkauffte: Doch er ruhete nicht / und nahm den Römern Telepſis weg / und jagte ſie aus einander. Worauf wieder ein Still-ſtand gemacht wurde / und da Cosröes nicht Friede halten wolte / wurde er wieder häßlich geputzt / und weil die Römer in Perſien die Winter-Quartiere bezogen / ſo kränckete ſich Cosröes dergeſtalt / daß er A. 580. ſtarb. Zu ſeiner Zeit ſoll das berühmte le Jeu d' E-checs oder Schachſpiel ſeyn erfunden wor-den.

Hormisdas III. folgete dem Vater / ward vom Käyſer Tiberio bald Anfangs geſchla-gen / und ob er wohl mit einer noch gröſſern Armee auf Mauritium den Römiſchen Feld-Herrn loßgieng / ſo gieng es ihm wie vorhin / und wurden beyde Perſiſche Feld-Herren Camo Cosröes und Aduarmanes überwun-den / auch in der neuen Expedition ward ebenfals der Perſiſche Cardariga geſchlagen / der ſich aber bald recolligirte / und dem Phi-lippico ein ziemliches wieder beybrachte / wel-ches Scharte aber ſein Succeſſor wieder aus-

wetzte /

wetzte/ und die Perſiſche Armee faſt gantz darnieder ſchluge/ und als aufs neue Murazas mit den Römern ſchlug/ verſpielten doch die Perſer/ der König beſchuldigte ſeinen Gen. Baras der Untreu/ dieſer wiegelte das Volck auf/ die ſetzten ſeinen Sohn Cosröes II. auf den Thron/ welcher den Vater doch zuletzt todt prügeln ließ. Das aber erbitterte dergeſtalt die Perſier/ daß ſie ihn abſetzten und den Baras einſetzten/ doch mit Hülffe Käyſers Mauritii ward Baras geſchlagen/ und Cosröes wieder König: Weil nun Käyſer Phocus den Mauritium grauſamer Weiſe hingerichtet/ ſo nahm ihm Cosröes davor/ Syrien/ Armenien und Natoli weg/ und nahm auch Jeruſalem ein/ da er 90000. Chriſten den Juden verkauffte/ welche ſie alle jämmerlich erwürgeten. Er gieng in Aegypten und weiter/ und nahm Alexandrien und Carthago ein/ und wolte mit dem Käyſer Heraclio durchaus keinen Frieden machen/ und läſterte noch darzu/ allein Heraclius brach loß/ und ſchlug die Perſer/ gieng in Perſien ein und nahm Städte weg; Er rückte auch vor Gazacotis, Cosröes flohe/ und jener plünderte den herrlichen Tempel der Sonnen/ und that ihm groſſen Abbruch das folgende Jahr/ daß Cosröes aus Unwillen es die Chriſten entgelten ließ/ indem ſie ſolten des Neſtorii Ketzerey annehmen. Das Schickſal

ſal war ihm noch ferner zu wieder / denn bey Conſtantinopel verlohr er aufs neue viel Volck / und die ſo genannte güldne Compagnie wurde von dem Theodorus zu Schanden gerichtet. Hierauf ſolte der Gen. Rhazaſtes ſein Heyl verſuchen. Er wurde aber mit ſeinem Volck erſchlagen. Cosröes wuſte faſt nicht wo er bleiben ſolte / und als er den Aelteſten Sohn Siröes übergehen / und den jüngſten Mardeſanes zum Nachfolger beſtellen wolte / ſo ließ ihn Siröes binden / und in ein finſter Loch werffen: Er aber blieb Erb und Nachfolger.

Siröes ſaß kaum feſte / ſo ließ er ſeinen Vater und Kinder ermorden / machte mit den Römern einen ewigen Frieden / gab den Römern viel wieder / auch das Stücke vom Creutze Chriſti / ſo ſein Vater von Jeruſalem mit genommen hatte. Dieſer König regierte kaum ein Jahr.

Nun gieng es allmählich mit dieſem Perſiſchen Geſchlechte und ihrer merckwürdigen Regierung zu Ende / es folgte zwar ſein Sohn Adeſer, aber Sarbaras ward aufrühriſch wieder ihn / und tödtete den König. Sarbaras aber wurde auch bald aus dem Wege geräumt / und Baranas erwehlet / er ſtarb aber gar bald / ſo blieb Hormisdas-Jesdegrid bey der Regierung / doch nur zwey Jahr in Ruhe / denn die in Klein-Aſien mächtig gewordenen Sarace-

racenen zogen unter ihren Califoſman auf ihn loß/ſchlugen ihn/und brachten Perſien unter ſeine Bothmäßigkeit/ der Staat und die Religion ward geändert/und eine neue Zeit Rechnung Jesdegirdiſche Ara eingeführt/ welche biß auf den heutigen Tag blieben iſt.

Ad XII. §.

Die Macht der Saracenen und Araber war ſchon zu Mahomets Zeiten im ſechſten und ſiebenden Seculo ſehr mächtig/ ſo/ daß ſie ſich unterſtunden gantze Länder einzunehmen. Abubeker war nach Mahomets Tode wol der mächtigſte Fürſte/ und machte dem Käyſer Heraclius viel zu ſchaffen/ wie er denn auch ſeine Armee einſt gäntzlich ruinirte.

Wenn gleichwol um dieſe Zeit/ da Abubeker ſtarb/ Anno 632. auch faſt in dieſem Jahr/ der letzte Partiſche König Hormisdas überwunden/ und die Califs die Poſſeſs in Perſien genommen/ die ihren Sitz zu Babel hatten/ und Omur auf jenen folgte/ ſo iſt wol nicht zu zweiffeln/ daß dieſer der erſte Saraceniſche und Arabiſche Groß-Herr über Perſien geweſen/ dem viel andere mächtige/ eine Zeitlang auf einander gefolget.

Omar that groſſe Dinge/ nahm berühmte Städte und gantze Länder ein/ zu Jeruſalem ward er in dem Tempel ermordet A. 643.

Und

Und ſein Nachfolger Osman folgte ſeinen Fustapffen und gieng noch weiter/ in dem er gantz Africa unter ſich brachte/ und Sicilien zerſtörete: Er brachte auch den Alcoran und die muhamediſche Religion in das völlige Geſchicke/ und ward auch hierauf ermordet.

Es folgte der bey dem Mahomedanern ſo höchſtheilig gehaltene Ali, er regierte kaum vier Jahr/ ſo wurd er in einem Tempel von Monwias getödtet/ der Ort wird noch genennet Mecheheb Ali der Platz des Märtyrers Ali/ ſein Sohn und Nachfolger Hacem ward auch gar bald von einem Mörder hingerichtet.

Mawyas und ſein Sohn Jezid haben keine ſonderliche Thaten gethan/ wie auch die zwey folgenden Mawyhas und Addallas.

Aber Merwan drang durch/ und eroberte ſich mit der Schärffe des Schwerdts das Königreich. Er ſoll von ſeiner Gemahlin zu Damaskur ſtrangulirt ſeyn worden.

Abdelmeleck Saffa verfolgete die Familie und Nachkommen des Abubekers die Marvvaner hefftig/ und muſte mit dem Käyſer Juſtiniano Friede machen ſtarb A. 702.

Walid ſein Sohn brachte Indien/ Perſien und Coraſan unter ſich/und nechſt andern Conquêten die dieſer machte/ war ſo gar auch Andaluſien in Spanien mit darbey.

Solyman, belagerte Conſtantinople drey gantzer Jahr/ und doch vergebens/ ſtarb auch drüber.

Omar II.

Omar II. ſetzte die Belagerung zwar fort/ aber auch vergebens und mit groſſen Schaden/ und ward von ſeinem Bruder mit Gifft hingerichtet.

Yezid II. brachte die Provintz Perſien wieder unter ſich/ die ihm ein ander genommen hatte/ ſein Tod rührte von einem ſeltzamen Zufall her. Er liebte Hababa ein artiges Mädgen/ und warff ihr einſten Roſinen Körngen zu/ ſo ſie mit dem Munde auffieng/ doch in der Kehle ſtecken blieb/ woran ſie erſticken muſte/ und er ſich zu Tode grämete.

Unter Hiſcham ſtreifften die Saracenen mächtig herum/ und kamen ſo gar biß Tours, in Franckreich/ wurden aber von Carolo Martello häßlich abgewieſen/ daß 380000. geblieben

Walid I. und 2. Yezide III. und IV. haben nicht lange regiert/ und nichts ausgerichtet.

Unter Marvvan II. nahm Käyſer Conſtantinus Capronymus den Saracenen alles was ſie in Syrien hatten/ wieder/ wiewol Marvvan hernach doch alles wieder bekam/ doch ſein Einheimiſcher Feind Albumuſſie bracht ihn zu Schanden und in die Flucht/ ſoll auch in einem Heiligthum wo erſchlagen worden ſeyn.

Saffa, Abu-Jaafur und Mahadi richteten eben ſo groſſe Dinge nicht aus/ und ſahe es mit ihren Sachen damals gar verwirrt aus.

Abu ſoll ein groſſer Philoſophus und Aſtronomus geweſen ſeyn. Mahadi wollte wohl viel mit Käyſer Leone anfangen/ allein er verſpielte

Mehr Thaten übte ſein Sohn Harum Raſchid aus/hauſete in Griechen-Land ſehr übel. In einer Schlacht erſchlug er 30000. Mann. Soll ein groſſer Liebhaber der Poëſie und Gelehrten geweſen ſeyn/ indem er überall biß 100. mit ſich geführet.

Mahum muſte mit zuſehen/ wie ſich 4. Tyrannen/ einer in Paläſtina/ der ander in Egypten/ der dritte in Africa/ und der vierdte in Spanien auffwurffen. So zertheilte ſich die Macht der Saracenen mercklich. Dieſer Calif hat den Ariſtotelem, Theophraſten, Eucliden, Theodorum, Hipocratem, Galenum, Dioſcoridem &c. ins Syriſche überſetzen laſſen.

Mahem führte mit Käyſer Theophilo blutige Kriege/ zerſtörete des Käyſers Geburths-Stadt Amerium, war ſonſt ein ſtarcker Mann.

Aaron hielt ſich auch tapffer gegen des Käyſers Armee/ und ſchlug dieſelbe/ doch ward er auch wieder bezahlt.

Muravvakel und Montaſer, ſeine zwey Brüder/ folgeten ihm/ von denen aber nichts Rühmliches zu melden iſt. Von den Nachfolgenden und Letzten Motetz Noktadi, Mu-

the-

thevvakel Moktades, Moktaſi iſt auch nicht viel Merckwürdiges verhanden.

Ahmed war wohl der Letzte/ der noch etwas feſte ſaß/ doch der übrigen Nachfolgenden Gewalt nahm dergeſtalt ab/ biß ſie endlich von den Bojiten gantz unterdruckt wurden.

Ad XIII. §.

Nun wachten die Türcken auch nach und nach auf/ welche dergeſtalt um ſich grieffen/ daß ſie auch hernach Perſien über 00. Jahr beherrſchten; Doch/ ſie kamen nicht ſo gleich zur völligen Poſſeſſion, obgleich viel Hiſtorici das Türcken-Regiment gleich nach der Saracenen ihrem ſetzen. Denn es hob das Haus Bovia, oder diejenige Familie/ welche vorgab/ ſie ſtammete noch aus dem alten Geſchlechte des Darii Hiſtaſpis her/ das Haupt empor. Der Stamm-Vater ſoll Boja, oder Pujah geweſen ſeyn/ daher ſie Bojitæ genennet wurden.

Die von dieſem herkommene Sultane bewältigten die Caliphe und Saraceniſchen Fürſten dergeſtalt/ daß Hamaded Jouled, Bojæ Sohn/ Bagded einnahm. Der Caliph Mokdavi muſte ihm allen Ornat eines Sultans auslieffern.

Dieſes Geſchlechte hatte vorher eine obſcure und ſchlechte Lebens-Art geführet. Denn/ wie Hornius ſchreibet/ in Orbe Imper. p. m. 498. ſo muſten ſie/ aus höchſter Ar-

muth/ von der Fiſcherey ſich ernähren; Doch zogen des Bojæ drey Söhne dem Kalb-Felle nach; Alis, der älteſte/ hatte ſich mit einer ziemlichen Parthey allerley liederlichen Geſindels ſchon in Furcht geſetzt/ aber doch geſellte er ſich zu Martâvvigo, welchen etliche vor den Erſten ausgeben/ der das Arabiſche Joch abgeſchüttelt; Doch/ G. Hornius ſchreibet/ daß/ da Alis mehr mächtiger worden/ ſey er von jenen abgefallen/ und habe Perſien und viel andere Provintzien eingenommen/ und dieſelben mit ſeinen Brüdern Haſen & Achmed getheilet. Ihre Nachfolger haben in die 127. Jahr gewähret/ und den Nachbarn viel zu ſchaffen gemacht/ auch Glück und Unglück erfahren müſſen/ wovon wir/ und ſonderlich ihren Thaten/ viel obſcure Dinge nur auffgezeichnet finden/ und bloß ihre Nahmen überkommen haben.

Ad XIV. §.

Die Türcken/ welche/ nach denen beſten Scribenten/ von denen Scythen ihren Urſprung haben ſollen/ verlieſſen ſchon in dem 8. Seculo ihre alten Quartiere/ und da ſie ſich viel formidabler als ihre Nachbarn/ in Turcomannia und Perſien ſchätzten/ ſo breiteten ſie ſich je mehr und mehr aus/ und fielen gar An. 1030. in Perſien unter dem Gelaleddia Melickcha III. aus dem Geſchlechte Salghuck, Hornius ſchreibt/ daß ſie ums Jahr

1000.

1000. aus der Landſchafft Turckeſtan auffgebrochen/ und unter dem Selgkuko, deſſen Nachkommen Selghucidæ genennet worden/ in Perſien eingefallen.

Hierüber raiſonirt aber der ſel. Herr Feller in ſeinen Animadverſionibus alſo/ indem er ſpricht: Daß wir von dieſen alten Türcken nichts gewiſſes wüſten/ als was Golius aus dem Mirkondo bekommen/ von Golio aber Hornius in ſeine Arcam Noæ gebracht/ und wie Hornius ſelbſt bekenne/ daß von A. 1000. biß auf 1290. was von den Türcken erzehlet wird/ voller Ungewißheit ſey; Herr Feller giebt hierauf zu verſtehen/ man könne wohl von niemand anders/ als von Ottomanno, wovon der Türcken Reich die Ottomanniſche Pforte heiſſe/ den Anfang der Türckiſchen Macht herführen. Doch/ wir laſſen uns hier um die eigentliche Hiſtorie der Türcken unbekümmert/ und reden nur in ſo weit von den Türcken/ ſo fern ſie/ und ſo lange ſie über Perſien geherrſchet.

Die Gelegenheit/ wie die Türcken in Perſien kommen ſeyn/ ſoll dieſe geweſen ſeyn: Als Mahmudus, der König in Perſien/ Michaëlem, den Sohn des Selykuk, als der Türcken Anführer/ gefangen weggeführet hatte/ ſind ihm alle Türcken aus Mavvaranachur nachgefolget/ und haben ſich in der Ebene von Choraſan niedergelaſſen. Als nun die-

ſes dem Mahmudo nicht gefallen/ hat ſein Sohn Maſud, als ſein Succeſſor, die Türcken nicht mehr leiden wollen; Dieſe/ nachdem ſie waren irritirt worden/ haben Ao. 1038. den Sohn Michaelis Togrulbeck zum Könige in Perſien gemacht/ und/ nachdem ſie den Maſud getödtet/ ſich gantz Perſiens bemächtiget. Wie denn auch die meiſten Hiſtorici darinnen überein kommen/ daß der erſte Türckiſche König in Perſien Togrul-bek geweſen ſey.

Dieſe Perſiſchen Türcken mögen nun wohl das Fundament geleget haben/ daß ſie hernach gar glücklich zur Errichtung des Conſtantinopolitaniſchen Käyſerthums das Ihrige beytragen können. Denn/ ob ihnen gleich die Creutz-Züge der Chriſten/ in Palæſtinam viel verhinderlich geweſen; So haben doch zuletzt die Chriſten ihnen weichen müſſen/ und ſie ſind Meiſter von dieſem Stück des Orients geblieben.

Von denen Thaten der Nachfolger des Togrul-becks findet man ſehr wenig/ und darzu ſehr ungewiſſe Dinge auffgezeichnet; Wiewohl deroſelben Nahmen hin und wieder angetroffen werden.

Man zehlt 17. Sultane/ welche in Perſien/ Coraſan, Maurel Nachar, Syrien und Meſopotamien abſolute beherrſchet/ und in dem XI. Seculo die mächtigſten Herren in Aſia waren/ auch in die 170. Jahr faſt blieben ſind.

To-

Togrulbeck, als der Erſte/ hatte ſich nun zu Bagdet feſte geſetzt/doch bekam er bald Händel mit ſeinem Vettern und Bruder; Dieſer aber/ Habramy Alim, ward glücklich gedämpfft und umgebracht.

Ihm folgte ſein Sohn oder Vetter/ Olub-Arslan, oder Olbarſelan, oder auch Axan; Fieng den Griechiſchen Käyſer Diogenem in einem Treffen/ tractirte ihn aber gar höflich. Im übrigen verglich er ſich mit Cutlu Muſes, der bißher ſtets in Waffen wider ihn geweſen war/ daß Axan ſeine Länder und Königreich vor ſich behalten ſollte; Was jener aber mit denen Seinigen von denen Conſtantinopolitaniſchen Provintzen bekommen würde/ ſollte das Ihrige bleiben. Worauf ſie gantz Medien/ einen Theil Armeniens/ Cappadocien/ Pontus und Bithynien vor ſich eingenommen. Axan aber ſtarb 1114. und von ſeinen Nachfolgern und ihren Thaten/ wie gedacht/ ſind/ wie Hornius klagt/ meræ tenebræ; Und da wir/ nach Unterſuchung ſo vieler Scribenten/ auch nichts gewiſſes finden/ ſo bleiben wir billich bey ſeinen Gedancken/ daß alles Finſternüß ſey/ und ſetzen nur noch dieſes mit ihm hier bey/ daß des Axans Nachfolger Mahomet geweſen/ ein anderer Abul Reſen Cutlu, oder Cutlu-Muſa Solyman ſein Sohn/ der den Chriſten in Klein-Aſien viel zu ſchaffen gemacht.

Hornius ſetzt ferner den Melick Schach,

Mahmud, Barkiamk, oder Belgiarok, Muhammed und Mahmud Abulkaſem. Unter dieſen/ giebt man vor/ wäre das Reich der Türcken in Perſien theils durch innerliche Troublen / theils durch Conſpiration der Nachbarn übern Hauffen geworffen worden. So ungewiß auch dieſes iſt/ ſo gewiß iſt doch dieſes/ daß man nach dem Mahmud von keinem Türckiſchen Perſiſchen Könige mehr gehöret hat; Doch mögen die Choraſinii ſich indeſſen Perſiens bemächtiget haben/ biß die Tartarn kommen/ und es eingenommen/ welches ungefehr um das Jahr 1224. mag geſchehen ſeyn.

Die Türcken aber/ da ſie alſo vertrieben worden/ ſind theils in Klein-Aſien eingefallen/ und haben daſelbſt das Türckiſche Reich wieder inſtauriret. Wie Leonclavius berichtet / ſoll es von Aladino auch noch einem Selghukier geſchehen ſeyn / wiewohl auch das ungewiß/ und die Türcken ſelbſten von ihrem wahren Urſprung keinen rechten Beſcheid zu ertheilen wiſſen. Doch/ was geht uns auch die Türckey hier an? Wir haben mit Perſien zu thun/ und fragen: Was dieſes von da an biß jetzo für Herren bekommen?

Uber den Caucaſus, und einen Theil des Taurus, kam ein ſehr groſſer Schwarm der Tartarn/ unter Zingis oder Cangis, nur der groſſe Chan genannt/ und nahmen unter ſeinem

nem Sohn und Nachfolger Hoccati Perſien/ Parthien / Meden und Meſopotamien ein/ welches ungefehr Anno 1260. ſoll paßiret ſeyn/ nachdem 2. Jahr vorher Haolon gantz Perſien eingenommen/wie auch die Stadt Bagded und den Caliph Hungers ſterben laſſen.

Es folgte ſein Sohn Abaga A. 1262. und dieſen ſein Bruder / Tangador A. 1282. von welchen / wie auch nach dieſen ihren Nachfolgern Argon., Regagtus, Baydon, Caſan, und Curbaga nichts zu melden iſt / als daß unter dem Letztern / das Tartariſche Reich wäre eingegangen / wiewohl G. Hornius den Letzten Abuzaid Baheder Chan nennet / welcher A. 13 7 ſoll geſtorben ſeyn.

Ehe es aber noch den groſſen Tamerlan glückte/Maitre von Perſien / und zwar der Letzte zu ſeyn / ſo maſſeten ſich der Herrſchafft noch eine Zeitlang die groſſen Herren und Gubernеurs der Provintzien an/unter welchen Gempſa der mächtigſte war / oder wie ihn die Araber nennen Scha Schaſia, welcher A. 1372. ſoll geſtorben ſeyn. Deſſen Söhne ſollen Perſien in vier Reiche getheilet haben / nemlich in Schiraci, Kirmanis, Jezdæ und Jsphahanæ. Der mächtigſte unter ihnen ſoll Scha - Alanſur geweſen / dieſen überwand Tarmertan und unterwarff ſich darauf gantz Perſien. Es wollen einige Scribenten behaupten / daß Tamerlanes nicht von den Zin-

 gis

gis hergeſtammet/ und aus dieſer Hypotheſi hätten nun alſo die jenigen recht/ welche die Turcomannos, die auf den Tamerlan gefolget/ ſeine Nachkommen geweſen/ doch ſey wie ihm wolle/ Tamerlan war gleichwol der letzte von der Tartariſchen Herrſchafft in Perſien. Hierauf folgeten nun die Turcomannier.

Dieſe waren ein Armeniſches Bauer-Volck/ huben doch ihr Haupt empor/ und bey Gelegenheit der Streitigkeiten/ die unter Tamerlanes-Geſchlechte/ damals nach deſſen Haupts-Tode vor fielen/ legten ſie daſſelbe nicht eher zur Ruhe/ biß ſie Meiſter von Perſien waren.

Unter ihnen waren bald anfangs zwey groſſe Factiones, eine vom Weiſſen/ die andere vom ſchwartzen Widder. Nun iſt nicht gewiß/ ob die vier Printzen die dem Tamerlan in der Perſiſchen Regierung gefolget/ und von der Faction des ſchwartzen Widders waren/ von ihm herſtammen. Indeſſen haben doch dieſe beyde Factiones das Reich ſich nach und nach ſubjugiret.

Aus der Faction des Karakionlis oder ſchwartzen Widders/ war der erſte König in Perſien Kara-Iſſuph, oder der ſchwartze Joſeph/ der des Tamerlans Nachfolger über den Hauffen warff/ und ſoll 16. Jahr regieret/ ſein Succeſſor aber Amiſcander, 12. Jahr regiert haben. Joon-

Jooncha kam zwar zur Folge/ allein mit ihm hörete die Regierung der Faction des ſchwartzen Widders auf/ denn Uſſum Caſſun oder Ozun Azenbec von der Faction des weiſſen Widders rebellirte wieder ihn/ und tödtete ihn und ſeinen Sohn Acen-Ali, und ward König in Perſien/ ungefähr Anno 1468. nachdem der ſchwartze Widder kaum 50. Jahr geherrſchet hatte.

Dieſer Uſſum-Caſſun iſt unſtreitig der Mächtigſte geweſen/ denn er hat mit den Türcken ſehr blutige Kriege geführet; Er erlegte einſt dem Mahomet Sultan in einem Treffen 50000. Mann und Zaniel ſein jüngſter Sohn 30000. Mann an dem Euphrate, zu gleicher Zeit der Vater nochmals in Armenien 40000. Türcken erlegte: Doch wurde er wieder bezahlt/ und ſein Sohn mit 10000. Mann erſchlagen. Dieſer mächtige Turkoman ſtarb 1478. und hinterließ zum Nachfolger ſeinen Sohn Jacob Chiorzeinal welcher von ſeinem Weibe mit Gifft getödet wurde.

Dieſem folgete Julaver, ein Anverwandter und dieſen Bayſinger Ruſtan, welche nichts beſonders gethan haben/ zu ſeiner Zeit wurde Sophi des Jsmaels Vater erſchlagen/ auch Ruſtan hernach von dem ſechs monatlichen Könige Agmatus. Die Armee machte hierauf einen Officier den Carabes zu ihrem Könige/ der den Agmatus überwand/ und grauſam hinrichten ließ. Hier-

Hierauf ſuccedirete Alvantes ein Vetter des Uſſum-Caſſans, welcher aber gar bald von dem Jſmael Sophi ſelbſt erſchlagen wurde/

Die Erinnerung des Uſſum-Caſſans, erinnert auch uns noch dieſes von ihm zu gedencken/ daß dieſes der ſo Weltberuffene Printz geweſen/ mit welchem die Republic Venedig eine gar ſolenne Alliantz wieder den Türcken gemacht/ und zu deſſen Zeit die Türcken Conſtantinopel A. 1453. eingenommen. Von denen Akojuntis oder von der Faction des weiſſen Bocks haben acht regieret/ unter welchem nach G. Hornii Bericht/ Sultan Morad der Letzte geweſen.

Ad XV. §.

Nun kommen wir zu den heutigen Perſianiſchen Königen/ welche das Geſchlecht derer Sophi hernach genennet/ und alle Könige Sophi genennet worden/ wiewol wie oben bereits gedacht der ſelige Herr Feller/ ſie hätten nur einen heiligen Reſpect vor den Nahmen getragen/ und aus Devotion ſich denſelben Nahmen bey behalten.

Hornius giebt uns dieſen Bericht/ daß Anno 1500. zu Tamerlans-Zeiten ein Mann in Perſien gelebt/ mit Nahmen Schneey Sophi, der ſich vor einen Propheten ausgegeben und verſichert/ daß er von Mahomets Eydame Ali herſtamme. Sein Enckel habe zu Zeiten Uſum-Caspans gelebt/ und ſey geweſen Haidaar-

Fürſt

Fürſt der Stadt Ardevil in Medien / welchen hernach Jakubbus Uſum Caſſans-Sohn / da er ſich wieder ihn moviren wolte / erſchlagen / und ſein Haupt für die Hunde geworffen; Er habe zwey kleine Söhne hinterlaſſen / die von einem Geiſtlichen wegen Jakkubs auf einer Inſel des Caspiſchen Meeres wären verborgen gehalten / und ernehret worden / andere ſetzen / er hätte ſich in Armenien incognito aufgehalten. Der ältere Jsmael Sophi als er erwachſen / habe groſſe Dinge auszuführen vorgehabt / und ſonderlich den Tod ſeines Vaters zu rächen geſucht / ſolches habe er ſeiner Faction die hin und wieder in Perſien ſich verdeckt / und verſteckt hatte / zu wiſſen gethan / und nach dem ihm auch die innerlichen Troublen zuſtatten kommen / wäre er geſchwinde mit einer groſſen Armee zum Vorſchein kommen / und ſich zum Könige gemachet / die Vater-Mörder verfolget / wieder die Turcomannier und Familie des Uzum-Caſſans entſetzlich verfahren / und ſich darbey vor einen Nachfolger des Haly ausgegeben / auch ſich einen Propheten und König genennet / und alſo in kurtzer Zeit gantz Perſien in ſeine Gewalt gebracht.

Als Selim Türckiſcher Käyſer worden war / ließ Iſmael demſelben gratuliren / und mit einem groſſen Löwen beſchencken / jener legte es aber übel aus / als wäre er ein grauſamer

und

und ſchickte ihm dargegen zwey blutige Hunde: Es folgete ein Krieg/ Iſmael verſpielte Anfangs und verlohr die Stadt Tauris, doch revangirte er ſich hernach ziemlich wieder.

Dieſer Iſmael ließ auch ſehen/ daß er ein Religioſus ſey/ denn er führte die heutige Religion ein/ die den Türcken ketzeriſch vorkömmt. Dieſer iſt es nun/ von dem die heutigen Könige in Perſien herſtammen/ ſtarb A. 1525.

Schach-Thamais folgte ſeinem Vater/ führte mit den Türcken ſehr blutige Kriege/ Solymanno II. erſchlug er in einer Schlacht/ einſt 130000. Mann/ worauf ein Friede erfolgte/ welcher verurſachte/ daß Solymans Sohn Bajazet, weil er nach Perſien geflohen war/ den Kopff verlohr. Er war ſehr geitzig/ und man ſagt/ die Hoff-Diener hätten ihm die alten Kleider gar theuer abkauffen müſſen. Es ſoll ihm einſt auch ein Engel im Schlaff erſchienen ſeyn/ bey der Kehle gefaſt/ und zu ihm geſagt: Kömmt das einem Bluts-Verwandten des Haly zu/ daß er die armen Leute ſo ſchinden ſoll? Woraus zu ſchlieſſen/ daß er die Unterthanen mit Gaben ſehr müſſe gedruckt haben. Wie er denn auch dieſelben gelindert.

Sein Sohn Schach Jsmael II. folgte/ und machte durch ſeine Tyranney/ daß die Groſſen wieder ihn conſpirirten/ ward von ſeiner leiblichen Schweſter Perra getödtet;

Er

Er ließ einſt ausſprengen / als wenn er todt wäre / daß er erführe / was andere vor hätten / und das ſoll zu ſeinem Untergange viel contribuirt haben.

Anno 1576. ſuccedirte Schach Muhammed Chodabenda oder der blinde Iſmaels Vetter regierte nicht wohl. Immaſſen Amurat. III. ſo groſſe Progreſſen machen ließ / daß er gar den Königlichen Sitz Tabris einnahm / und derſelbe nach Hispahan, wo er noch heutiges Tages iſt / muſte geleget werden.

Dem Vater folgte Schach Emir Hermſa oder Hesma. Sein jüngerer Bruder F. Abas ließ ihn nicht lange ſitzen / beſtellte den Barbier / daß er ihm die Kehle muſte abſchneiden / doch die Groſſen Herren bezahlten dem Barbier die Mühe / und hieben ihn in Stücken / wiewol andere ſchreiben / daß dieſes Schach Jsmahel III. den ſie mit einrücken ſoll begegnet ſeyn; Welcher vorher etliche Mörder in Weibs-Kleidern nach Hofe gehen laſſen / die den Hemſa ermordet.

Damit folgte Schach Abas von dem man ſagen muß / daß nach Iſmael kein mächtigerer König in Perſien geweſen / der auch Perſien in ſo hohen Flor gebracht / als eben dieſer.

Er that groſſe Dinge vorher / bald nach angetretener Regierung ließ er ſeinen Hoffmeiſter erſchlagen / und ſeine Familie austilgen.

gen. Er gieng Anno 1621. den Portugieſen zu Leibe / und nahm ihnen wiewol durch fremde Hülffe die Veſtung Ormus weg. Wieder Amurat IV. kriegete er glücklich / und eroberte alles wieder / was ehmals war verlohren worden. Er ſchickte Anno 1629. eine Ambaſſade nach Prage zu Käyſer Rudolphum, und ließ ihn bitten / den Krieg in Ungarn fortzuſetzen: Er ſiegete wieder den Groß Mogul / und bezwang Georgien und Mingrelien. In dieſer Expedition wurde die gottſelige Printzeßin Georgia, in welche er ſich verliebet / und ſie ihn nicht lieben wolte / zur Martyrern / indem er ſie grauſam hat zu Tode peinigen laſſen. Seinen getreuen Sohn Muſtapha ließ er doch aus Argwohn tödten / welche That alle Groſſen des Hofes verfluchten / auch die Mutter des getödteten Kindes den Vater als eine Furie anfiel / und ihn ſehr geraufft und zerkrellet / welche That ihn auch dergeſtallt gereuet / daß er bald darauf aus Kummer geſtorben / nachdem er noch aus dieſen ſich einen Troſt genommen hatte / daß er ſeinen Enckel Schach Sefi zum Succeſſore erkläret / ſtarb A. 1629.

Ehe Schach Sefi noch auf den Thron kam / und damit er deſto gewiſſer drauff kommen möchte / nahmen die Stände / mit dem bereits Verſtorbenen Schach Abas noch einen ſeltzamen Handel vor / ſie balſamirten den Leib / ſetzten

ſetzten ihn auf den Thron/ lieſſen auch durch jemanden verſtecktes Kopff und Hände bewegen/ und betrogen das Volck/ als lebe er noch: Denn ſie befurchten einen Aufſtand wegen des Sefi. Indeſſen ſchickten ſie nach Sefi, welchen die Mutter nicht wolte folgen laſſen/ in Meynung/ er würde umgebracht werden/ der Printz meinte auch ſelbſt nicht/ daß er vor den Todten-Crantz die Crone auffſetzen ſolte. Doch ſie nahmen ihn mit Gewalt weg/ und machten ihn zum Könige. Es brach bald aus/ was ſich bey ſeiner Geburth als eine böſ Omen gezeiget hatte/ denn er brachte beyde Hände voll Blut mit auf die Welt/ und ward auch ein ſolcher Tyrann/ daß er ſeine Mutter/Bruder und alle vornehmen Miniſtros umbringen laſſen/ ſeine allerſchönſte Maitreſſe erſtach er mit eigner Hand/ der Sebel war ſtets gezuckt/ oder lag bloß vor ihn.

Seine Schweſter ſchertzte mit ihm/ daß er keine Kinder zeugete/ da ſie ihrem Mann drey Söhne gebracht/ dieſe ließ er in einen Garten kommen/ indem ihm dieſe Reden grauſam verdroſſen/ und hieb ihnen die Köpffe ab/ ließ ſie auch der Mutter auf der Tafel vorſetzen: Er war dem Wein ſehr ergeben. Mit denen Türcken führete er Krieg/ und ſchlug ſie von Bagded zurück/ verlohr aber doch noch den Ort. Er ſelbſt lief als eine Furie mit bloſſen Sebel/ unter ſeinen Soldaten herum/ und kunte

nicht abgehalten werden/ damit ja der Soldat nicht ablieſſe zu ſtürmen. Dieſer Sefi war König in Perſien/ an welchen der Hertzog zu Holſtein Gottorf die anſehnliche Geſandſchafft/ bey welcher Adam Olearius mit geweſen/ geſchicket/ der König ſtarb 1641.

Er hinterließ zum Nachfolger ſeinen Sohn Schach-Abas II. ein Kind von 13. Jahren/ und A. 1630. gebohren. Er war vieler fürtreflichen Tugenden wegen ſchon würdig ein König zu ſeyn; Allein der Wein/ dem er gar zu ſehr ergeben war/ verderbte alles:

Etliche Hoff-Damen wolte er forciren mit ihm um die Wette zu trincken/ und da ſie nicht wolten/ wurden ſie in einen Ofen geworffen und zu Pulver verbrannt. Seine Schweſter muſte abortiren in Furcht/ es möchten ihre Kinder nach der Crone ſtreben. Mit des Türckiſchen Groß-Sultans/ Groß-Vezier hielt er eine blutige Schlacht/ A. 1666. machte 20000. Türcken nieder/ und verlohr 8000. der Seinigen. Starb A. 1667. an einer Geſchwulſt an der Kehle/ weil er ſo viel Schiruſſer Wein geſoffen hatte.

Deſſen Nachfolger hieß Schach Sefi II. Er war bald nach angetretener Regierung kranck/ und das ſolten die Sternſeher verurſacht haben/ die einen unrechten Tag zur Crönung angegeben hatten. Er wolte auch nicht Sefi, ſondern Selim oder Solyman heiſſen/ in Meynung

nung jener Nahme würde ihm fatal ſeyn/ ſo grauſam als der vorige regieret/ ſo gelinde regierte dieſer. Gegen die Chriſten war er geneigt/ und er ließ ihnen öffters den Tribut, ſo ſie nicht zahlen kunten/ und durffte keiner deswegen muhamedaniſch werden/ er ſtarb A. 1694.

Hierauf folgte Selim oder Solyman IV. ſein Sohn/ welcher der heutige König in Perſien iſt. Damit ſeine Brüder ihm nicht gefährlich werden möchten/ ließ er ſie mit einem glühenden Eyſen der Augen berauben/ Und da er weichlich aufferzogen worden/ auch mit einem ſtillen Gemüthe begabet iſt/ ſo haben wir wenig Thaten von ihm erlebet/ und was bereits oben von denen zwey letztern geſprochen worden/ das wollen wir hier nicht wiederholen.

Ad §. ult.

Und alſo haben wir bißhero den Unterſcheid des Alten und heutigen Perſiens mit ihren Monarchen und Königen ziemlich kennen lernen. Wir nehmen aber auch noch hier Gelegenheit von der Magnificenz, den Staat und Ceremonien eines oder auch wohl gar des heutigen Königs in Perſien/ in dieſem letzten §. noch etwas weniges zu gedencken: Die letzten Könige biß anher und ſonderlich der heutige nennen ſich: **Ein König aller Könige. Ein Sohn Jſmans / ein Erbe des Geſtirns /**

ein Bruder der Sonnen und des Monds. Schach heiſt ein König der Könige. Ein Sohn Iſman oder des Heiligen heiſſen ſie von Ali, welcher die Fatima des Mahomets eintzige Tochter geheyrathet. Deren Enckel ſoll der Chiek Sephi geweſen ſeyn / und deſſen Sohn Cha-Jsmael der erſte König und Stamm-Vater der heutigen Könige geweſen. Die Perſianer nennen den König auch Alam Pena Schatten der Welt / und die Zuflucht aller Völcker / wie es denn auch wohl wahr iſt / daß wer ſich nach Perſien begiebt / ruhig lebt und das Seinige giebt / bequemen Aufenthalt findet.

Wer mit dem Könige redet / macht dieſes Compliment. Kourban olim, daß ich euer Majeſtät gantz aufgeopffert ſey / Ingleichen dieſes: Din Jmanum-Padicha: Mein Geſetz / mein Heiliger / mein König.

Er wird auch genennt Veli Nahmet. Ein Austheiler der Gnaden / weil er alle Aemter ſelbſt aus Gnaden austheilet.

Wenn ein König gecrönt wird / ſetzt man ihn auf goldne Tapeten / und wird König ausgeruffen.

Der heutige König reſidirt / wie ſchon etliche ſeiner Vorfahrn gethan / zu Hispahan in einem ziemlichen weitläufftigen Pallaſte / in welchem groſſe Plätze ſind / da ſich die jungen Edelleute in Ritter-Spielen ſich üben / unter

an-

andern Spielen nach einem güldnen Teller ſchieſſen / und wer ihn herunter langt / bekömmt vom Könige 400. Rthl. das Haupt-Thor zu des Königs Logementen wird Alla Capi Goldes-Thor genennt / und iſt ein recht Aſylum. Uber dieſen hält der König in einem Saal / ſeine Neu Jahrs-Verſammlung und empfängt die præſente / hier werden auch Panquete gehalten und Audienzen ertheilet. Bey Gaſtereyen ſind die Gefäſſe meiſt von Golde. Der König pflegt mitten im Saal auf einem Tapet mit geſchrenckten Beinen zu ſitzen / da die andern ſich auf die Ferſen ſetzen müſſen. Zur Lincken ſitzt der Ermadulet oder Groß-Cantzlar / denn dieſe Hand iſt allhier die Vornehmſte / zur Rechten der General-Feldmarchal und dem König gegen über ſind die Muſicanten locirt / zwey Knaben ſtehn bey dem Könige und fechern ihm friſche Lufft zu.

Wenn der König ausſpatzieret / geht es auch recht magnificq zu / die Leib-Guarde geht voraus. Es folgen 400. Carabiner und Waffen-Träger des Königes: Hiernechſt die Hohen Hoff- und Kriegs-Bedienten / der Obriſt-Verſchnittene reitet immediatè vor dem Könige her / welchem zwölff Laquayen folgen / und hernach andere groſſe Herren / die Jagden werden nicht wenig propre gehalten / und währen ſehr lange.

Des Königs eintzige Gemahlin/ welche Calſa die die vornehmſte Frau genennt wird/ geht doch noch unter der Mutter des Königes/ daher ſie auch Naval Alie die Großmächtigſte Frau genennt wird.

In dem Serrail befinden ſich über 800. Dames die aber keine Kebs-Weiber ſind/ſondern zum Staat und der Bedienung unterhalten werden/ die der König nach Belieben an groſſe Herren verheyrathet. Sie werden in allerhand Exercitien unterrichtet/ und müſſen reiten/ ſchieſſen/ mahlen/ ſingen/ tantzen/ und die Muſic lernen/ ſie müſſen auch gelehrte Sachen als die Hiſtorie/ Poëſi und Mathematique lernen/ gehen daher der Kleidung nach doch noch viel proprer als die Hoff-Cavalliers.

Hier iſt nur noch von einem Perſianiſchen Orden was zu gedencken. Der Chiek Sephi und Stamm-Vater der heutigen Könige/ ſtifftete denſelben/ und hieß ihn Sephis oder Sophis aus einer politiſchen Abſicht/ denn er hielt vor nöthig/ ſich eine treue Leib-Wache zu zulegen/ dieſe waren eben die Ordens-Glieder/ dieſe muſte mit einem Eyde ſich verpflichten/ dem König unveränderlich treu zu ſeyn. Sie tragen auf dem Kopffe den Tadge, heiſt eine Crone/ und iſt ein mit einem güldnen Stück überzogener Huth/ und deſſen Rand viel reichers Federn ſtecken/ unten mit

Edelgeſteinen beſetzt / und oben mit Strauß- und Tranich-Federn geziert. Ihr Obriſter heiſt Kodaſa, und iſt zugleich des Königs Capellan. Sie bethen alle Donnerſtage vor des Königs Wohl-Ergehen in der Schloß Moſquee. An denen Feſt-Tagen præſentiret er den Königen / und denen Groſſen ein Stück candirten Zucker / nach dem er es conſecriret hat / das geſchieht auch / wenn ein Printz gebohren wird.

Im übrigen iſt noch zu gedencken / daß die heutigen Könige in Perſien das Wapen führen / welches einen Löwen führt / der auf dem Rücken eine güldene Sonne trägt.

Die IV. Frage.

Wie ſtehet es um die Religion?

I. Die Perſier ſind der Mahometaniſchen Religion zugethan / und halten den Alcoran ſo hoch / als wir Chriſten die Bibel; Und auf daſſelbe Buch / gleichwie auch auf die Heiligkeit und Infallibilität ihres Königes / gründet ſich / wie bey denen Türcken / die Glückſeeligkeit des Perſiſchen Staats / indem durch dieſe die abſolute Gewalt des Königes wohl unterſtützet / durch jenes das Volck in ſeiner Einfalt und Andacht geſtärcket wird.

II. Sie haben ein geiſtliches Haupt/ welches ſie/ wie die Türcken ihren Papſt den Mufti, den Ihrigen den Sadre, oder oberſten Prieſter nennen. Dieſer hat viel andere unter ſich/ und ſein Amt wird ſo hoch reſpectiret/ daß/ wer in ſtreitigen Glaubens-Sachen ihn nicht vor einen Richter erkennen will/ gar bald am Leben geſtrafft wird.

III. Es iſt aber ein ziemlicher Unterſchied zwiſchen der Türckiſchen und Perſiſchen Mahometaniſchen Religion: Denn obgleich alle Mahometaner den Alcoran zum Fundamente ihres Glaubens haben; So ſtunden nach Mahommets Tode die 4. Heiligen Lehrer/ Aly, Abubeker, Omar und Osman auf/ gaben ſich vor die rechten Nachfolger aus/ und ein jeder machte eine beſondere Erklärung über den Alcoran; Dahero auch ſo viel Secten entſtunden/ und unter dieſen lieſſen ſich die Perſer vor andern des Aly, und die Türcken des Osmans Meynung gefallen/ deßwegen dieſe beyde Nationen ſich unter einander erſchrecklich verketzern/ und wohl gar Krieg und Streit deßwegen angefangen haben.

IV. Wenn

IV. Wenn wir aber gleichwohl etwas genauer ihren Mahometaniſchen Glauben/ die Erklärungen des Alcorans/ Ceremonien und Geſetze anſehen/ ſo finden wir zwar einige approbable Dinge/ doch aber auch viel närriſches Zeuch mit unter/ und ſchon etwas/ das von der Türckiſchen Religion auch in eſſentialibus abweichet. Ja/ man merckt gar wohl/ aus was vor einem Politiſchen Abſehen der Alcoran und dieſe Religion abgefaßt worden iſt.

V. So eyfrig auch die Perſer in ihrer Religion/ und faſt Göttlichen Verehrung des Aly ſind/ ſo leiden ſie doch allerhand Secten unter ſich/ und geſtatten ihnen das freye Religions-Exercitium, wiewohl ſie eine Nation vor der andern doch lieber leiden/ worunter die Jüden und die ſo genannten Gouvres in Perſien gehören.

VI. Und da ſo genau der Politiſche Staat oder das Juſtitz-Weſen und die Geſetze mit dem Geiſtlichen vereiniget iſt/ und gemeinſchafftlich verſorget wird/ in dem Alcoran ſo wohl ihre Bibel als ihr Corpus Juris iſt/ auch die Geiſtlichen zugleich mit Richter ſeyn; So thun wir nichts abſur-

ſurdes, wenn auch von Bürgerlichen Geſetzen und Juſtitz-Sachen einige Meldung in dieſer Frage geſchiehet.

VII. Wie ſichs nun in Perſien auch der Religion wegen gantz ſehr geändert/ indem die alten Perſier der Heydniſchen zugethan waren/ die heutigen aber/ von Haly und Osman an die Mahommetaniſche gewieſen: So hat es ſich auch in andern Dingen/ die das Juſtitz-Weſen/ den Staat/ und die Tyranniſche und deſpotiſche Art zu leben angehen/ mercklich geändert; Und wir wollen hoffen/ daß die deſpotiſchen Herrſchafften von ihren Printzen und Monarchen hinkünfftig wohl etwas gelinder dörfften geführet werden/ wozu gleichwohl die letzten Könige ſcheinen einen guten Anfang gemacht zu haben. ꝛc.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Unter denen Haupt-Religionen in der Welt iſt gewiß die Mahometaniſche nicht die ſchwächſte/ und macht ſo wohl als die Chriſtliche/ Jüdiſche und Paganiſche/ oder pur-Abgöttiſche und Heydniſche nicht einen geringen Theil aus. Solche aber hat ihren Urſprung genom-

genommen von Mahommed / des Abdallæ, eines Bauern Sohn / welcher Anno 571. zu Mecca gebohren worden ; Als er erwachſen war / gab er vor / er ſtamme von Kedar, dem Sohne Iſmael her ; Die Arabiſchen Scribenten erzehlen von vielen Wundern / die vor ſeiner Geburth vorher gegangen / und dieſen beſondern Menſchen angedeutet ; Unter andern : Er ſey bald nach der Gebuhrt auffgeſtanden / und ausgeſchryen : Daß nur ein GOTT wäre / der ihn zu einem Botſchaffter in die Welt geſendet / zu derſelben Zeit wären auch alle Teufel aus dem Himmel getrieben worden / das heilige Feuer der Perſer wäre damals ausgelöſcht / und alle Palm-Bäume hätten gegrünt / un̄ Früchte getragen. Von denen Arabiſchen Scribenten wird weiter erzehlet / daß er mit dem Engel Gabriel geredet / doch von der Hiſtorie von der Taube wollen ſie nichts wiſſen ; Die Mahometaner berichten / daß GOtt Abraham verheiſſen hätte / dieſer Prophet ſollte aus ihm gebohren werden ; Dieſes zu bekräfftigen / habe er einen Bund mit ihm gemacht / welcher von dem Engel Gabriel mit einem Griffel aus dem Paradieſe auf eine Rolle Pappier geſchrieben worden / ſo weiſſer als der Schnee / in Gegenwart 60000. Engel / die ihn begleitet hätten / u. ſ. w.

Dieſer Mahomed war anfänglich ein Kauffmann / und verſtund den Handel ſo wohl / daß

er

er ſeinen Herrn reich machte: Doch hernach/ als Sergius, ein Neſtorianiſcher Münch/ ſeiner Ketzerey wegen/ flüchtig nach Arabien kam/ und von Abdelabed, Mahomets Herrn/ auffgenommen wurde/ ließ ſich Mahomet gar leichte finden / mit Sergio eine neue Religion zu ſchmieden; Inzwiſchen aber ſtarb ſein Herr/ und die reiche Wittwe hatte ſich durch Mahomets Qualitäten und geſchickte Conduite einnehmen laſſen/ und ihn geheyrathet; Worauf er die Chriſtliche Religion erwählete/ doch Sergius machte ihm von Chriſto weiß / er wäre nur ein bloſſer Menſch geweſen ꝛc. Die Jüdiſche und Chriſtliche Religion langten nicht zu / ewig glückſelig zu werden. Die Araber bewunderten vielmehr ſein faſt göttliches Weſen / und daß er ſich gar wohl vor einen von Gott geſannten Propheten ausgeben könte / und ſuchen die Welt durch ein ander Geſetze ſelig zu machen. Mahometen gefiel der Vorſchlag: Der Münch erhob ihn überal als einen Gott / Mahomet begab ſich in eine Höle bey Mecca / in zwey Jahren kam er wieder / und nennte ſich der Lügner / den von GOtt geſanndten Propheten öffentlich / die hinfallende Sucht gab man vor eine Entzückung aus / in welcher der Engel Gabriel ihm die Heimlichkeiten des Hiṁels offenbarete. Sein Weib gab öffentlich vor / daß ihr Mahomet mit den Engeln öfters redete. Er verfertigte

aus

aus denen Engliſchen Unterredungen den Alcoran, und publicirte etliche Capitel / darinnen er ſetzet. GOtt habe die Menſchen weder durch das Geſetze Moſis / die Pſalmen Davids / noch durch das Evangelium Chriſti ſelig gemacht/wohl aber durch den Alcoran wäre ihnen die rechte Seligkeit zugedacht.

Der Alcoran war ſo klug eingericht / daß er auch dadurch ſeinen Zweck erhielt / und bald von denen Arabern einen groſſen Anhang bekam. Denn er führte ſolche Geſetze an / daß ein GOttes Volck nicht könne und ſolle ſclaviſch tractiret werden / ſein Weib und Familie auch das gemeine Volck brachte er dahin / daß ſie ihn für GOttes-Bothen erkannten / der ſie würde in das Paradieß bringen / da ſie mit aller erſinnlichen Ergötzligkeit / Wolleben und Freude würden vergnüget werden.

Er ſchenckte ſeinem Sclaven Zeid die Freyheit / und dadurch lieff ſehr viel Volck zu ihm / als ihrem Erlöſer / alſo ward er dergeſtalt mächtig / daß er kunte die Jüden angreiffen / die ihn aus der Synagoge zu Medina heraus getrieben hatten / ſchlug dieſelbe / und machte aus ihrer Schule ſich einen Tempel. Der Ruff von ſeiner Heiligkeit und Tapfferkeit machte ihm etliche vornehme Leute zu Freunden. Denn Abubeker, der vornehmſte Araber in dem wüſten Arabien / gabe ihm ſeine Tochter

ter Aiſcha zum Weibe. Doch andere zu Mecca merckten endlich den Betrug/ und wollten ihn hencken laſſen: Allein/ er flohe bey Zeiten Anno 622. nach Medina/ und von dieſer Hegira, oder Flucht/ fangen die Araber und Türcken ihre Jahre an.

Nichts deſto weniger breitete ſich dieſer Mahomet hernach ſo gewaltig aus/ daß er 24. Schlachten gewonnen/ und gantze Provintzien eingenommen.

Hier verſahe es der Römiſche Käyſer Heraclius, der hätte bald dieſe gefährliche Brut im Anfange erſticken ſollen/ ſo wäre ſie nicht zu einem ſolchen Ungeheuer erwachſen/ welches die Chriſten von dort an biß auf dieſe Zeit ſo erſchrecklich als ſchädlich geweſen.

Mahomet ſtarb im 61. Jahr ſeines Alters zu Medina an einem Fieber Anno 632. nachdem er vorher 4. zu ſeinen Nachfolgern/ als den Abubeker, Omar, Osman und Aly erwählet / und dem Aly ſeine Tochter Fatima zum Weibe gegeben hatte.

Dieſer Mahomet war nun derjenige/ deſſen Religion und Alcoran mit denen Türcken die Perſianer gleichfalls annahmen/ und biß dieſen Tag/ jedoch mit unterſchiedenen Auslegungen/ behalten haben.

Durch dieſen Alcoran werden nun die Unterthanen/ ſonderlich die Perſiſchen/ in einer recht blinden Heiligkeit erhalten/ daß ſie es vor

die gröſte Sünde achten/ etwas gefährliches wider die hohe Obrigkeit vorzunehmen/ vornemlich ſchreckt ſie auch davon ab/ die Heiligkeit des Königes/ den ſie/ wie oben gemeldet/ den Sohn des Heiligen nennen/ daß ſie noch für den Türcken viel Sclaviſcher gehalten werden. Das ſind aber gleichwohl zwey Grund-Säulen/ wodurch ſo ein groſſes und unbändiges Volck im Zaum gehalten/ und ein Staat alſo mächtig und glückſelig werden kan.

Ad II. §.

Es iſt bereits von dem geiſtlichen Ober-Haupt dieſer Nation etwas weniges geſaget worden/ und ſo ſetzen wir noch dieſes hinzu: Es iſt der Sadre Caſſa und Perſiſche Pabſt hauptſächlich der Gewiſſens-Rath des Königes/ und iſt beſorgt/ daß ſo wohl der Hof als das Stadt-Weſen nach den Geſetzen des Alcorans ihr Leben anſtelle. Er hat unter ſich den Sadre Elman Alek, der iſt ſein General-Stadthalter/ der Chiek-Aliſlam iſt ſein Archi-Diaconus, der Cazi iſt deſſen Official, die Modarres, ſind die Superintendenten derer Diœceſium in denen Provintzien/ und haben/ wie der Sadre, ſolche Bedienten unter ſich: Sie ſind auch abgetheilt in Decanate, die Decani haben unter ſich die Katifs, oder die Pfarrer/ unter dieſen ſtehen die Mollas, oder gemeinen Prieſter; Endlich kommen die Dervis oder Abdallas, gewiſſe Münche von ei-

einem ſtrengen Orden/ predigen auf den Gaſſen und Häuſern den Alcoran/ welches aber gar abgeſchmackt heraus kömmt.

Die Modarres ſtehen denen Mosqueen vor/ einige haben mit der Beſchneidung/ andere mit Heyrathen/ andere mit etwas anders vom Geſetze zu thun.

Der Sadre Elman Alek muß den Alcoran wohl inne haben/ weil alle Urtheile und Befehle/ zwar nach ſeiner Verordnung/ doch nach den Geſetzen des Alcorans müſſen abgefaſt ſeyn.

Der Alkond iſt ein Lehrer/ und muß alle Mittwochen und Sonnabende denen Beamten das Geſetz erklären.

Der Razi und vierdte Ober-Prieſter bedient zugleich mit das Amt des vorigen/ auf dieſen folgt der Picke Nahmaz Ober-Almoſenier.

Gleichwie nun die Unter-Geiſtlichen bey dem Volck ſchon in groſſen Anſehen/ und Reſpect gehalten werden; In um ſo viel gröſſern und faſt göttlichen wird der Sadre Caſſa gehalten/ als der Richter aller Streit-Sachen. Wer ſich deſſen Ausſpruch wiederſetzet/ der wird auch bey keinem andern religiöſen Perſier des Lebens ſicher ſeyn. Ergieng es doch bald anfangs dem Herrn Omar ſelbſten alſo/ ſo ſehr er ſonſt/ jedoch nur äuſerlich/ für das Geſetze des Muhomets eyferte/ ward er

von

von einem Sclaven / ſo Almuger hieß / in dem Tempel zu Jeruſalem hingerichtet / er war an ſich ſelbſten nicht ſehr religieux, er tranck Wein / und theilte die Beute ſeinen Soldaten nicht aus / handelte alſo wider das Geſetze / und Aicha ſagte ſelbſten: Tödtet dieſen Zäncker / der ein Unglaubiger worden iſt.

Ad III. §.

Mahomet hatte kurtz vor ſeinem Ende/wie gedacht/ dieſe vier Abubeker, Omar, Osman und Ali zu ſeinen Generalen beſtellet/ und ihnen den Titel der vier hauenden Schwerdter GOttes gegeben/ mit dem Befehle/in alle Theile der Welt auszugehen / und alle Völcker auszurotten / die nicht Iſmaeliten werden wolten. Dieſe vier tapffern und heiligen Männer beſorgten nun auch die Religion / machten unterſchiedene Erklärungen / und nur des Mortus Ali wurde von denen Perſern amplectirt.

Es kam nach dieſen/ und zwar in dem XIV, Seculo Schleeg Sophi, [davon wir auch oben ſchon etwas gedacht] und defendirte des Haly ſeine Auslegung aus allen Kräfften wider die Türcken / er gab vor / er wäre ein wahrer Nachfolger des Haly, und alſo ein Prophete / er wäre aus ſeinem Geſchlechte/ und zwar der 30. Enckel.

Nach dieſem ſind viel Secten entſtanden / und werden derer wol 70. gezehlet / wiewol

noch mehr vor Rigaultio in hiſtoria de ſtatu præſenti Imperii Ottomannici Lib. 2. c. 9. & ſeqv. derſelben gezehlet werden / wie Herr Feller ſolches über den Hornium angemerckt: Und dieſer ſetzt ferner / daß die Türcken des Hanifici, die Indianer des Hiembeli und Muleki, und die Tartarn eines andern Erklärung hochhalten / vid. Olear. in Itin. Mandelsloh Lib. 1. c. 35.

Und bey ſo geſtalten Sachen feinden die Türcken die Perſer und viceverſa, die Perſer die Türcken aufs ärgſte an. Doch kömmt die Haupt-Controvers unter ihnen darauf an: Die Perſer erkennen den Hali vor den rechtmäßigen Nachfolger des Mahomets / denn ſie ſagen / er ſey von dem Mahomet-Veli genannt worden / das iſt ein Prophet und der geliebte Sohn: Die Türcken aber wollen behaupten / daß Mahomet den Abubequer im Teſtamente zu ſeinem unmittelbaren Nachfolger gemacht habe. Wie denn auch derſelbe wircklich gefolget iſt / vid. Dan. Caſp. Not. ad Ibrah. Sultan. adv. 433.

Es ſind auch die Ceremonien und ritus oder Gebräuche ziemlich unterſchieden e. g. Im reinigen begieſſen ſie oben den Arm / daß das Waſſer hinunter über die Hand wegläufft / da die Perſer von unten anfangen.

Sehr verbittert ſind ſie ſonderlich wegen des Turbans oder Kopff-Trachts auf einander.

der. Die Türcken tragen gemeiniglich auf den Köpffen einen weiſſen Bund/ dargegen tragen die Perſer zum Poſſen ihnen weiſſe Hoſen.

Die Perſianer tragen Kiſil Baſileri einen rothen Bund/ ſo tragen hingegen die Türcken rothe Hoſen/ Teſte Weis. II. Th. IX. Cap. §. IV. p. 328. polit. Fragen. Den Bund hat Ismael Sophi als ſeine Leib-Farbe und Lieberey eingeführet. teſte Horn. in Orbe Imper. p. m. 503.

Ad IV. §.

Wir gehen hiermit auf den Innhalt ihres Glaubens/und Mahometaniſchen Gebrauche/ und wollen kürtzlich zeigen ihre Principia, die zu billigen/ was nicht zu billigen/ was wider die Türcken iſt/ und aus was vor Intention und Abſicht ihre Geſetze des Alcorans ſind gemacht worden. Das kan nicht gemißbilliget werden/ daß ſie die 5. Bücher Moſis/ die Pſalmen/ die Propheten/ die 4. Evangeliſten leſen und gebrauchen; Doch/ weil ſie Mahomet ſehr zerſtümmelt hat/ ſo gelten ſie nur ſo weit er ſie gantz gelaſſen hat.

Sie glauben an einen einigen/ nicht aber an dreyeinigen GOtt/ den Schöpffer aller Dinge/ nach ſeinen gehörigen Eigenſchafften: Sie ſagen/ wie die Türcken/ JESUS ſey ein groſſer Prophet/ der Meßias/ der den Jüden verſprochen; Sie nennen ihn GOttes Ge-

liebten; Sie glauben/ er ſey nicht geſtorben/ ſondern lebendig gen Himmel gefahren/ und die Jüden hätten an ſeiner Statt Judam gecreutziget.

Von den Engeln statuiren ſie/ ſie hätten einen Leib/ und könnten würcklich ſündigen.

Die Seelen wären unſterblich.

Es würde ein ewiges Leben kommen/ und eine Belohnung des Guten/ und Beſtraffung des Böſen ſeyn. Es wäre auch ein Paradies/ worinnen ſie in Wolluſt weyden ſollten/ und ſich mit dem ſchönſten Frauenzimmer vergnügen.

Sie halten Seelen-Meſſen/ und bitten für ſie zu GOtt.

Diejenigen/ ſo ihr Geſetze vollkommen gehalten/ ſind ihre Heiligen/ und iſt das Haupt derſelben Ali, von welchem ſie gar ſagen: Daß Ali Gott ſey/ glaub ich nicht: Daß auch ein Unterſcheid zwiſchen GOtt und ihm ſey/ glaube ich nicht. Nechſt dieſem haben ſie 12. andere Heiligen/ deren Feſte ſie begehen/ auch zum Gedächtnüß mit der Fatima, als des Ali Frau/ Mahomets Tochter.

Ihre Kirchen ſind leer/ ohne Ornat, Altar und ſonſt etwas. Sie opffern auf freyen Plätzen/ und ſchlachten jährlich am zehenden Tage des Monats Zilhadgea ein Cameel zu Abrahams Gedächtniß/ als der ein Cameel/ und keinen Widder an Statt Iſmaels (es ſey dieſer

nicht Iſaac geweſen) geopffert; Es muß eines von denenjenigen ſeyn/ die mit nach Mecca gereiſet/ das wird mit Blumen/ Schellen und Glöckgen behänget/ und unter einer vollſtimmigen Music herum geführet/ da dann in währendem Umgange ein jeder demſelben ein Haar ausraufft. Dieſer Umgang währet zehen Tage/ am zehenden Tage bringt man es vor die Kirch-Thür/ wo es der Ober-Prieſter einſeegnet/ und dem Opffer-Richter übergiebt; Dieſer führt es vor die Stadt/ und wo der König zugegen/ ſo fället er es mit einer Lantze/ die übrigen zerhauen es in viel tauſend Stücke/ das gröſte Stück bekömmt der König/ und wer nach dieſem das gröſte Stück erwiſchen kan/ der hat ſich die gröſte Ehre zu verſprechen.

Wenn ſie beten/ bringen ſie viel von denen Eigenſchafften GOttes mit ein/ doch vergeſſen ſie des Mahomets und des Ali nicht/ den erſten nennen ſie Reſul Alla, GOttes Apoſtel/ den andern Veloul Alla, GOttes Stadthalter. Sie führen ein Pater noſter, und nennen bey jedem Knöpffgen eine Göttliche Eigenſchafft. Sie beten des Tages dreymal/ beym Auff- und Untergang der Sonnen/ und zu Mittags; Sie beugen ſich unterm Beten gar offte biß zur Erden; Sie grüſſen den guten Engel/ daß er gütig ſey/ den böſen/ daß er nicht ſchade. Wenn der Alcoran geleſen wird/

ſchütteln ſie den Kopff wie die Juden/ es möchte etwan vergeſſen werden/ daß ſie ſich neigten/ wenn GOtt genennet würde; Sie beten gegen Mittag zu.

Sie halten der Jüden Reinigung mit/ und meynen/ daß ſie viel andächtiger beten/ und von der Sünde befreyet werden.

Sie beſchneiden die Menſchen/ wie Abraham den Iſmael/ im 13. Jahre/ wiewohl im Alcoran kein Geſetze davon gemacht iſt.

Sie faſten 30. Tage/ und etliche mal ſolches des Jahres/ es geſchiehet des Tages/ aber die gantze Nacht mögen ſie wohl eſſen. Haben ſie was verſehen/ ſo gehen ſie ſelbſt zum Ober-Prieſter/ und geben ſich an/ der ſtrafft ſie/ und müſſen auf den Alcoran hernach ſchweren/ es nimmermehr wieder zu thun; Sie halten es vor keine Sünde/ nicht zu bekennen/ daß man ein Mahomedaner ſey/ vielmehr vor nothwendig/ ſonderlich unter den Türcken/ und gehen wohl gar auf Türckiſch/ um der Sicherheit willen/ und noch andere dergleichen Geſetze haben ſie. Sonſt hat Oſman des Mahomets wichtigſten Religions-Puncte in Ordnung gebracht/ und im 32. Jahre theilte er dieſe hinterbliebene Schrifften/ ſo ſie Alphurean nennen/ in 7. Bücher/ und brachte ſie in Capitel.

Alcoran aber heißt die Regel und das Geſetze/ das Gute und Böſe zu unterſcheiden; Uber dieſes Buch/ daß es gantz bleibe/ ſind

rechte

rechte Maſoreten da/welche alle Worte/ Verſe und Buchſtaben gezehlet. Sie halten es vor ein Wunderwerck/ daß Mahomet den Alcoran erfunden.

Weil es ſcheint/ als wenn ſie von der Beſchneidung ſo viel Wercks nicht/ als die Türcken machen/ ſo kommen ſie ſchon in Eſſentialibus von ihnen ab.

Die Perſianer glauben/ daß Abubeker/ Omar und Oſman dem Ali der Nachfolge beraubet/ und daher nennen ſie die Türcken Oſmantous/ oder Oſmans-Parthey/ und hingegen die Türcken die Perſianer Alimerdans/ die Secte des Ali/ Ketzer und Rothmützen. Sie werden auch von den Türcken beſchuldiget/ als hätten ſie viel Dinge im Alcoran verändert/ und nach ihrem Sinn erklärt; Sie führen 70. Stellen an/ als Zeugnüſſe ihres falſchen Glaubens; Allein/ es iſt nicht wahr/ daß Ali etwas im Alcoran geändert; Doch ſtimmen ſie in Erklärung einiger Artickel nicht zuſammen/ die nicht von einer Heiligkeit ſeyn/ und haben auch nicht einerley Ceremonien: Die Perſianer glauben auch viel abſurdes Zeug mit unter: Es gehöre das Prieſterthum allein dem Ali und ſeinen Nachkommen/ und daß Mehedi/ einer von denſelben/ noch nicht todt ſey/ ſondern in einer Höle ſtecke/ am Tage des Gerichts werde hervor kommen/ die gantze Welt zu dem Glauben des

Alcorans werde bekehren; Sie verehren den Ali ſo ſehr/ daß ſie beynahe nicht zweiffeln/ ob er nicht ſelbſt GOtt geweſen; Auch die Türcken ehren ihn/ aber drey Grad weniger als den Mahomet.

Von andern Mahometaniſchen Abſurditäten überhaupt zu handeln/ ſchickt ſich beſſer in der Arabiſchen und Türckiſchen Hiſtorie. Doch führen wir nur noch dieſes als was curieuſes an: Da die Perſier des Ali Weibe/ der Fatima/ jährliches Gedächtniß mit celebriren/ hat dieſe einſt/ weil ſich die Töpffer beſchwereten/ daß ſie ihre Töpffe nicht verkauffen könten/ alle Töpffe/ die an derſelben Mittwoche zum Brunnen getragen worden/ durch einen Bedienten zerſchmeiſſen laſſen/ da denn die Leute nothwendig neue kauffen müſſen. Dahero kömmt es nun/ daß die Perſer alle ihre Geſchirr/ ſo ihnen ſelbigen Tages unter die Hände kömmt/ auch zerſchmeiſſen.

Eine faſt Parallel-Hiſtorie iſt dieſe/ ſo nicht weniger artig wie jene: Als einer von den letzten Königen in Franckreich einſt ausſpaziren ritte/ händigete ihm ein armer Hutmacher eine Supplique ein/ worinn er um ein Allmoſen anhielt/ weil er nichts aus ſeinen Hüten/ ungeacht er einen gantzen Laden voll hätte/ wegen der alten Façon löſen könnte. Der König ließ ſich einen Hut herzu bringen/ ſchmieß ſeinen weg/ und ſetzte dieſen auf/ welches

ches artige Allmoſen verurſachte/ daß noch denſelben Tag die Hüte alle reiſſende weggiengen/ weil ſie nach des Königs Hute auch dergleichen tragen wollten.

Ad V. §.

Es iſt kurtz vorher erzehlt worden / wie hoch und heilig die Perſianer den Ali halten / und ſonſt in ihrer Religion eyfrig ſind; Nichts deſtoweniger mögen unter ihnen allerley Religionen ſich befinden / und ihr Exercitium ſicher fortreiben. Es mögen ſeyn Armenier / Griechen / Heiden / Papiſten / Lutheraner und Calviniſten ꝛc. Man zwinget niemand zum Abfall; Jedoch ſuchen ſie auf gewiſſe Manier / zu ihrer Religion die Leute herzu zu locken / worzu ſie das Geſetze des Imans Dyafar verbindet / Krafft deſſelben bekömt ein Kind / ſo mahometaniſch wird / alle Güter einer Chriſtlichen Familie / die andern nichts / wenn ſie Chriſten bleiben / doch erlaubet ihnen der Sadre, daß ſie wieder können umkehren / müſſen aber wichtige Urſachen vorbringen / als daß es ihnen nicht möglich wäre / den Ramazan die Faſten zu halten / und ihr Geſetze zu erfüllen; Hierauf wird es ihnen durch den Secretarium ſchrifftlich gegeben / daß ſie Mortettes, unreine / unwürdige einer ſo heiligen Religion ſeyn / das paſſirt gar offte mit den Armeniern.

Denen Juden ſcheinen ſie ſchon nicht ſo

geneigt als andern zu ſeyn; Man ſpottet und verachtet ſie/ und können vor Gerichte auch keinen Zeugen abgeben.

Die Juden/ wie ſie ſonſt in alle Welt zerſtreuet worden/ ſcheinen mir auch in Perſien ihr altes Vaterland wieder angetroffen zu haben/ denn man findet hin und wieder Veſtigia und Rudera prächtiger Tempel. In der Stadt Hamadan in Medien, iſt noch etwas von den Gräbern der Eſther und Mardochai zu ſehen/ ingleichen ein Epitaphium, worauf die Hiſtorie von der Eſther Hebräiſch geſtochen.

Die von ihnen ſo genanten Gaures ſind in keinem beſſern Anſehen/ als die Jüden/ und werden doch gelitten/ ſie nennen ſie Spottweiſe Gaures, das iſt/ Götzen-Diener/ ſie ſind eine Reliquie von den alten Perſern/ und ſind auch bey ihrer alten heidniſchen Religion geblieben/ wie ſie denn noch das Feuer und die Sonne anbethen ſollen. Sie führen keine Götzen-Bilder bey ſich/ ſie legen ſich auf die Erde/ wenn die Sonne aufgehet/ aus Reſpect gegen das jenige Geſchöpffe/ in welchem GOtt wohnet: Sie ſtatuiren/ daß in dem Umkreyß der Sonnen das Paradieß ſey. Die Seligkeit beſtehe in dem hellen Anſehn deroſelben Lichts und GOttes/ als in einem Spiegel/ darzu gelange man erſt drey Tage nach ſeinem Tode/ deßwegen giebt man dem Verſtorbenen auf drey Tage proviant mit/ und ſetzt daſſelbe für ſein Grab. Die

Höl-

Hölle iſt ihnen ein unter irdiſches aller ſchändlichſtes Gefängniß / das mit allerhand gifftigen Thieren angefüllt iſt.

Zu einem Heiligen kan jemand bey ihnen werden / wenn man die Elemente rein hält/als die Erde wohl anbauet / das Waſſer rein erhält vor dem Ungeziefer / ingleichen mit dem Feuer reinlich umgehet / Lufft und Wohnung vor garſtigen exhalationibus rein erhält / und dieſes iſt ein weſentlicher Theil ihrer Religion/ Zoroaſter wird von ihnen vor ihren gröſten Heiligen gehalten.

Ihr Haupt-Feſt heiſt Nau-Rus, oder der neue Tag / es geht an gleich wenn die Sonne im erſten Grad des Widders tritt bey uns den 21. Martii/ in welchem ſie ſich gantzer acht Tage lang luſtig bezeugen.

Das Heiligen ihrer Kinder an der Sonne iſt was groſſes bey ihnen / und halten mehr davon / als von der Beſchneidung.

Sie haben Schrifften darinnen ihr Glaube enthalten / dieſe werden ihnen zu geſetzten Zeiten von ihren Magis vorgeleſen.

Sie werden von den Perſiern nur als Knechte gebraucht und tractiret/ reden auch noch die uhralte Perſiſche Sprache.

Ad VI. §.

Bey ſo geſtalten Sachen / da zwiſchen den Geiſtlichen und Weltlichen Staat und Geſetzen / eine ſo genaue Gemeinſchafft gehalten wird / warum wollen wir nicht an dieſem Orte

te die Verfaſſung der Juſtitz/ ihre Verordnungen und Gebräuche/ in mehrere Betrachtung ziehen?

In Perſien ſind dreyerley Judicia, das erſte heiſt Ourf das Halspeinliche Gerichte/ das andere Cheber, das Bürgerliche/ und dritte der Divan Ali, das Judicium der Geſetze.

Das gröſte Judicium iſt der Divan Begui zu Hiſpahan, ſeine Urtheile vollſtreckt ein Derogat, oder der die kleinen criminal-Sachen abthut/ die Provintzien haben ihre Kans, von welchen man doch an dieſes Ober-Gerichte appelliren kan/ welches aber gar gefährlich iſt/ ſonderlich wenn der Kans gute Freunde im Divan hat.

Das Crimen læſæ Majeſtatis wird in dieſem Divan Begui nicht geſtrafft/ ſondern in dem innerſten Zimmer des Schloſſes.

Der Sadre dictirt die Straffe nach denen Geſetzen/ welche von den Imans gegeben worden.

In dem Divan Begui wird kein Advocat noch Anwalt admittirt/ denn ein jedweder mag ſelbſten ſeine Klage ſchrifftlich bey dem Richter einbringen/ beyde Theile müſſen erſcheinen/ und mag ein jeder vor ſich reden/ wer nun den andern überſchreyen kan/ der gewinnt.

Die Proceſſe werden durch Beweiß-Verhör und Gegenhaltung der Zeugen/ auch durch die

die Marter geführet / dieſe beſtehet entweder in einer öffentlichen baſtonade, oder in beſondern Arten / als man ſchneidet die Fusſohlen auf / und ſtreuet Saltz hinein / oder es geht über die Finger-Nägel her / die unterſticht man mit Pfriemen / oder ſie werden auch mit Zangen gezwickt / daß das Fleiſch mit fort geht / wo über einen Mörder kein Kläger iſt / läſt man es gehen / wo anders / ordinirt der Richter die Straffe:

Was ein Verdammter hinterläſt / gehet auf die Unkoſten / und fallen dem Gerichte heim.

Die Unzucht wird nachdrücklich beſtrafft / die privatim geſchieht / und nicht privilegirt iſt. Denn die öffentlichen Huren haben vor Geld ihre Freyheit.

Die Ehebrecherinnen werden von der Höhe eines Minarets herunter geſtürtzt: Eine ledige Perſon muß auf einem Eſel verkehrt reiten / und wird durch die Stadt geführt / wobey der Büttel bißweilen rufft: **Das ſind unglückſelige Jungfern / die ihre Ehre nicht zu bewahren wiſſen.**

Eltern mögen nach dem Geſetze die in actu ergrieffene Tochter gleich hinrichten.

Wenn ein Kind die Eltern ſchmäht / wird ihm die Zunge ausgeſchnitten / vergreifft es ſich gar an ihnen / wird der Arm abgehauen.

Die Diebe gräbt man biß an die Helffte in die Erde / einige Miſſethäter werden an die

Gur-

Gurgel gehenckt/ und müſſen elendiglich ſterben: Sie haben noch andere entſätzliche Straffen/ die wir aber geliebter Kürtze wegen mit Stillſchweigen übergehen.

Wer in bürgerlicher Nahrung ſitzt/ und ungerechten Wucher treibt/ denen laſſen die Derogats Naſen und Ohren abſchneiden. Bey einer Execution muß einer der Vornehmſten aus dem Divan zugegen ſeyn.

In dem Judicio des Ali wird von Beobachtung der Geſetze tractirt; Es iſt ein Gerichte der zum Tode verdammten Chriſten/ und das auch die gröſten Ubelthäter perdoniren kan/ wenn ſie apoſtaſiren; item werden auch ihre Mollas oder Pfaffen hier geſtrafft/ und Ehe-Sachen abgethan.

Die Geſetze verſtatten die Polygamie oder viel Weiber zu nehmen.

Wer ein Weib ſucht/ geht zum Eltern/ und wirbt um die Tochter/ auf das Ja folgt die Beſorgung vor das Heyraths-Guth/ ſolches giebt der Bräutigam zum Recompens der Braut Vater vor ihre Aufferziehung/ oder verſchreibt ſich ſolches zu thun. Hierauf ſchickt der Bräutigam eines von ſeinem Verwandten hin/ und läſt die Braut beſichtigen wie ſie geſtaltet/ wie ſie gelebet/ und wo was auszuſetzen/ gehet der Contract zurücke.

Ein Pfaffe ſegnet ſie ein/ der Bräutigam verſpricht ihr ehliche Liebe und gehörige Verpfle-

pflegung. Sie aber verſpricht dargegen/ihm zu dienen/ wenn er nach Hauſe kommt 5. oder 6. Schritt entgegen zu gehn/ die Pantoffeln zu bringen/ das Eſſen zu bereiten/ bey ihm zu ſchlaffen/ wenn er es gleich nicht verlanget. Dahero wird ihnen als ein Glaubens-Artickel/ bald in der Jugend bey gebracht/ woferne eine Frau ſich mit ihrem Manne vor der Sonnen-Untergang nicht verſöhnet/ ſie die gantze Nacht von ihrem Engel verflucht werde. Und welche ihren Männern beſtändig treu geblieben/ ſollen im Paradieſe mit ihren Männern wieder vereiniget werden/ die aber nicht Farbe gehalten/ werden drauſſen vor dem Paradieſe ſeyn und zuſehen müſſen/wie ihre Männer ſich an den ſchönen Hoers, ſo aus einem hellgläntzenden Feuer erſchaffen/ vollkommen laben werden.

Es giebt in Perſien zwey Ehe-Contracte, Akdi-Mottar, das **Verbündniß des Gehorſams**/ ſo auch vor dem Pfaffen geſchiehet/ da verbindt ſich der Bräutigam der Braut zum gehörigen Unterhalt/ oder zu einem Stücke Gelde/ und ſie ihm zum Gehorſam und Treue; Iſt der Contract aus/ ſo können ſie von einander ſcheiden/ oder den Bund erneuern.

Acd-Dajemi iſt die **Verbindung zu einer beſtändigen Ehe.**

Solche Verordnungen und Leges enthält

nun auch der Alcoran als ein ander Corpus Juris, worüber die von den Imans, als des Ali-Nachkommen gemachten Auslegungen auch vorhanden ſeyn/ welche viel abſurditæten in ſich haben/ als der Schuldner kan nicht belanget werden/ wenn er nicht gleich bezahlen kan/ da er ſonſten à ſolvendo iſt/ und wird er ferner belangt/ ſo verliehrt jener was anſehnlichs dabey.

Der Alcoran verbeut/ man ſoll kein Intereſſe nehmen/ ſie thun es aber doch/ und nehmen wohl 8. pro Cento, kommen aber offt ſehr dabey zu kurtz.

Es darff auch wohl/ wider Brieff und Siegel/ Richter und Zeugen/ ein Schuldner ſeine Schuld läugnen.

Der Alcoran erfodert zum gültigen Beweiß 72. Zeugen/die ſelten auffzubringen/und ſo muß jener wohl verſpielen/ die gültigen Zeugen müſſen die Imans ſelbſt/ oder ihre Mit-Heiligen ſeyn; Und daher iſt es gefährlich/ in Perſien ſich mit dieſen Kerlen in Contracte einzulaſſen/ da bey ſo vieler Gerechtigkeit keine Gerechtigkeit im Schwange geht/ und das ſuum cuique nicht getrieben wird.

Ad §. ult.

Wie alle Dinge in der Natur mit der Zeit durch die Anbauung und Cultur, in einen beſſern Stand geſetzet werden; So verhält ſichs auch in denen Beherrſchungen ihren Regie-

rungs-

rungs-Arten/ und in dem Menſchen ſelbſten/ daß er anders geſinnet iſt/ weder er vor 10. oder 20. Jahren geweſen.

Dieſe kleine Welt hat/ wie wir ſehen/ eine genaue Ubereinkunfft und Einſtimmung mit dem Groſſen/ und verändert ſich dieſe nach der Natur wohl alle 7. Jahr. Aber/ ich verſichere/ daß die Aufferziehung/ die Unterrichtung/ und die Application, die Imitation und Nachfolge anderer/ die Converſation und die Gewohnheit/ gantze Völcker und Nationes habe entweder zahm oder wilde gemacht/ wie mit eintzeln Perſonen und Individuis dieſes täglich practiciret / und an ihnen obſerviret wird.

Muſten denn die wilden Gothen und Hunnen bey ihrer wilden Art verbleiben? Und die Maſſageten/ Gethen und Scythen/ in ihren Nachkommen denen Tartern und Coſaken/ dergleichen wilde Völcker bleiben? Muſten denn die verſoffenen/ räuberiſchen und unordentlichen uhralten Teutſchen bey dieſer Bärenheuteriſchen wilden Lebens-Art bleiben? Keinesweges; Die Zeiten ſind gleichwohl erſchienen/ da aus denen harten Gothen ſo kluge Spanier/ aus denen incultivirten Francken ſo curiöſe und galante Frantzoſen/ und aus den hartnäckichten Sachſen ſo geſchmeidige und complaiçante Menſchen erwachſen; Das wilde Dacien und Sarmatien hat nach die-

ſen das gezähmte und wohl cultivirte Siebenbürger- und Polner-Land gebohren; Und der Araber/ Türcken und Tartarn Hauffen haben nicht mehr die Grauſamkeit bey ſich/ ſo ihre Vorfahren vor 1000. ich mag wohl ſprechen/ nur noch vor 100. Jahren beſeſſen; So ſind die Gemüther gleichwohl durch die Cultivirung der curiöſern und gelehrtern Zeiten in eine gantz andere Zeit und Naturel transmetamorphiſirt worden; Aus Löwen ſind Lämmer/ aus Tyger- und Panther-Thieren Schooß-Hündgen/ aus Geyern und Raben Tauben und Schwäne/ aus Kröten und Schlangen nützliche Thiere worden.

Und bey ſo geſtalten Sachen kunte es nicht fehlen/ daß/ nach gelegtem Fundament gewiſſer Religionen/ die auf die Ruhe und Glückſeligkeit des Landes/ Hochſchätzung des Printzens/ und Abſoluteſſe der Herrſchafft über ſein Volck/ ein- und abgerichtet waren/ auch mehr vernünfftiges als grauſames Weſen ſich in die gewaltſamen und Tyranniſche Regierungs-Arten ſich eingeſtellet hat; Die erſte Schule/ darein die erſten gangen/ kunte nicht viel Exempel guter und böſer Unternehmungen/ und alſo keine Erfahrung geben; Dahero war nur das Haupt-Principium: Melius eſt timeri quam amari; Allein/ da dieſe Defecte durch den Fortgang der Zeit gehoben wurden; So kunten bald die Gemüther/ und de-

derer Politiſchen Geburthen/ in einem weit remiſſern und vollkommern Grad erſcheinen/ daß/ obgleich noch hin und wieder/ ſonderlich bey denen Orientaliſchen Völckern/ grauſame Befehle/ und Tyranniſche Scepter herrſchen/ doch bey weitem denen alten nicht gleich kommen/ und öffters Anlaß bekommen/ die alten Zeiten aber nur auf eine kurtze Zeit wieder herzuſtellen.

Und mich deucht/ mit Perſien hat es wohl eben auch dieſe Beſchaffenheit gehabt/ wie mit jenen/ man gehe nur zurück in die Secula, ſo wird man finden/ was für grauſame Leute die Bactrianer/ die Hyrcanier/ die Parthyer und andere geweſen; Iſt nicht noch die Reliquie der alten Perſier mitten im Lande/ die gleichſam den Unterſcheid der jetzigen und vorigen Menſchen ermeſſen. Wie ſind nicht die heutigen Perſianer ſo cultivirt für jenen/ daß/ ob ſie gleich in geiſtlichen und Religions-Affairen abſurde Dinge führen/ in Regiments- und Staats-Affairen aber/ imgleichen in Handel und Wandel viel ſanfftmüthiger und moderater als ihre Vorfahren befunden werden. Ja/ die Könige und Monarchen ſelbſten/ denen wohl diß das Haupt-Geſetze bleibet: Sic volo ſic jubeo &c. haben auch nachgehends ſich darinnen einiger Mäßigkeit ſchon zu bedienen gewuſt/ und obgleich einer oder der andere/ aus dem heutigen Sophianiſchen Ge-

ſchlecht / ſich grauſam bezeuget / ſo hat doch darzu entweder ein unvorſichtiger und ungehorſamer Hof-Miniſter, oder ein einheimiſcher Rebell / aus dem König in Perſien nicht einen Tyrannen / ſondern ſtrengen Richter gemacht; Widerſpricht mir aber die Grauſamkeit des Schach Sefi, der ſeine Bluts-Verwandten niederſäbeln ließ / ſo macht doch dieſes Particulare noch nicht das allgemeine zu Schanden / welches doch das bleibet / daß wir ſprechen können: Die heutigen Könige der Perſer haben viel von ihrer Tyranniſchen Regierungs-Art nachgelaſſen / ſind in ihren Staats-Affairen viel politer, in der Lebens-Art und Converſation viel cultivirter worden / als ihre Vorfahren geweſen. Siehe / mein Leſer / eine Probe eines vortrefflichen gütigen Königes / welche unſern Allerchriſtlichſten König in Europa übertrifft. Der König ſelbſt / ſo ſchreibt ein gewiſſer Autor / hat unter andern denen Einwohnern der gantzen Landſchafft Lingen / welche ſich zum Mahometaniſchen Glauben erbothen / weil ſie ihre ſchuldige Steuer in etlichen Jahren nicht abgetragen / die gantze Schuld großmüthigſt geſchencket / und ſie bey ihrem Glauben gelaſſen / das thut jener durchaus nicht / und folgt in dieſen Stücken denen Vorfahren der heutigen Perſiſchen Könige / die bey dergleichen Occaſionen nicht wie Tyrannen / ſondern wie Teufel gewütet. Nun / was

was wir in dem Rechte hoffen / das wünſchen wir in dieſen Anmerckungen begierig / daß doch die wilde Art der Menſchen / und bey den cultivirten Printzen unſerer Landen / ſo wohl als bey den ausländiſchen / ſich gäntzlich möge legen / und die Menſchen als Menſchen / oder wie ſie lieber genennet ſeyn wollen / Götter / als Götter gegen die Untern und ihre Nachbarn ſich verhalten; Sie ſeyn kein Jupiter / der mit Blitz und Donnerkeilen drein ſchmeißt; Sie ſeyn Jupiter / der ſich in einen güldnen Regen verwandele / und mit ihrer Gnade die Unterthanen dergeſtalt anſchwängere / daß in ihnen Liebe und Kindliche Furcht / Treue und Tapfferkeit / und durch dieſe allerſeits der güldene Friede / und des Printzen und ſeines Volcks Heyl und Glückſeligkeit concipiret und gebohren werde.

Die V. Frage.

Was hat der König für Macht und Reichthum?

I. Bey weitem ſo viel nicht / als die alten Perſiſchen Könige / und ſeine Vorfahren gehabt haben. Denn / gleichwie jene nur trachteten / Conquêten zu machen / und über viel hundert ſchöne Länder und Gold-reiche Provintzien herrſchten: So

hat ſich im Gegentheil die Macht und das Reichthum des heutigen Königes dergeſtalt concentriret/ daß man nicht mehr ſo viel Weſens von demſelbigen macht/ und wie ſein Nachbar der groſſe und reiche Mogol mit gleichem Zuſatz prangen kan.

II. Gleichwohl muß man geſtehen/ daß die baaren Mittel dieſes Monarchens/ und der Königliche Schatz weit gröſſer ſey/ als des Türckiſchen Käyſers. Denn es wird an Tribut und Zöllen/ koſtbaren Geſchencken/ und durch andere Mittel und Wege/ was ehrliches eingebracht/ und die Inſel Ormus iſt ſchon an und vor ſich ſelbſten ein unſchätzbarer Schatz/ um welche gleichwohl die koſtbarſten Perlen gefunden werden.

III. Imgleichen/ weil der König die Commercien/ ſonderlich den Seyden- und Perlen-Handel ſtarck treiben läßt/ auch ziemliche Auflagen eingeführet hat/ ſelbſt einen Kauffmann agirt/ und ſeinen Leuten zu Manufacturen alle Gelegenheit und Mittel an die Hand giebt: So iſt leicht zu gedencken/ daß/ wo dieſer Handel in Fried und Ruh/ wie bißher viel Jahre ſo fortgetrieben/

ben/ und durch keinen Krieg unterbrochen wird/ daß ſich die Macht und das Reichthum noch um ein merckliches vermehren müſſe.

IV. Und noch reicher und mächtiger könte der König in Perſien ſeyn/ wenn man ſo wohl zur See/ wie andere Nationen/ ſein Heil verſuchte/ und auf beſſer Geld beflißen wäre: Denn/ was durch dieſe beyden Defecte der König an ſeinen Intraden vor Abbruch und Schaden leidet/ iſt nicht zu ſagen/ und daß/ ungeacht deſſen/ der König in Perſien ein reicher und mächtiger Herr ſey/ erweißt ſich auch ſonſt noch aus andern Dingen.

V. Von der Macht an Menſchen/ Soldaten und Unterthanen nur etwas zu gedencken; So iſt dieſelbe gröſſer/ als man jetzo nöthig hat; Und/ wofern es auf viel Pferde und Köpffe ankömmt/ ſo darff der König in Perſien nicht leicht einem Potentaten weichen. Denn/ er kan eine ziemliche Zahl-reiche Armee auf die Beine bringen/ und daß gleichwohl noch die Gräntz-Veſtungen und das Land mit genugſamen Volck beſetzt bleibt/ ꝛc.

Anmerckungen.

Ad I. §

Denn man erwege nur was die Aſſyriſchen Monarchen für groſſe Länder und Völcker bezwungen / die ihnen groſſen Tribut geben müſſen / was ſie vor Schätze geſammlet / was haben nicht die Könige zu Babel für Gold und Silber von Jeruſalem und aus Judäa mit in ihr Land gebracht / der Semiramis horti penſiles waren unſchätzbar / ſo muſten damals gantze Reichthümer verhanden ſeyn / dergleichen Stupenda Opera auszuführen. Auch die benachtbarten Völcker beſaſſen die gröſten Reichthümer. Man lieſet / daß Orientaliſche Könige allen Hausrath und Meublen von Gold und Silber gehabt / ja zu ihrer Beluſtigung ſich Bäume von koſtbaren Ertze verfertigen / deren Aeſte von Silber die Blätter von Golde / und die Früchte von Demanten / Perlen und Edelſteinen beſtanden. Wir leſen viel von dem reichen Crœſo und die Divitiæ Attalicæ ſind nicht vergebens geweſen.

Dieſe Reichthümer haben in lange Zeiten hinaus gedauret / denn was lockte die Römer anders / oder vielmehr den Craſſum über den Phrat zu gehen / und divitias perſicas zu ſammlen / wie ehmals die fremden Völcker in Hiſpaniam eilten / da ſie vernommen hatten; Es wä-

wären aus denen Pyrenæiſchen Gebürgen/ gantze Ströme Goldes geſloſſen kommen.

Alſo fand Cyrus bey Errichtung der Perſiſchen Monarchie/in Meden nicht ſowohl Volck als gantze Schätze/ wodurch er bald Nervum rerumgerendarum bekam/ und monarchiſche Thaten verrichten kunte.

Seinen Nachfolgern fehlte es weder an Macht und Reichthum: Was für Züge thaten nicht Darius Hyſtaspes, Xerxes und Artaxerxes, über wie viel Millionen Menſchen herrſchten ſie nicht/ was für Armeen zu Land und zu Waſſer wurden wieder Griechen-Land ausgerüſtet/ob ſie gleich nicht viel ausgerichtet; Und es hat biß auf den letzten den Darium Codomannum gewähret; Man leſe im Curtio mit was vor Armeen auch dieſer Perſiſche Monarche noch gegen den groſſen Alexander ausgezogen/ wie der König an Gold und Silber geſtralet/ die groſſen Officianten und Miniſtri in Purpur geprangет. Die Waffen derer Soldaten an Gold und Silber geglåntzet/ und gantze Schätze mit ſich im Lager geführet.

Jn Damaſcus fand Alexander einen unſäglichen Schatz/ das Geld belief ſich auf 2000 und 600. Talente, oder auf 80. Millionen / 360000. Cronen / das Silber trug aus 500000. Talente , oder 300. Millionen Goldes/ und 7000. Thiere waren mit dieſem Schatz nebſt andern ſehr koſtbaren und

raren Sachen beladen worden / welche die Könige von ſo vielen Jahren her mit Fleiß geſammlet hatten. In Babylon fand er 50000. Talente oder 30. Millionen am Golde / viel reiche Stücke Purpur dem Werthe 90000. Pfund nach. In Perſepolis fand er 120000. Talente in Aſagard 3. Millionen und 60.000. Cronen. Nach der letzten Schlacht bekam er als Beuthe 50. Millionen und 400000. Cronen.

Doch nach dem Verfall dieſes groſſen und reich gewordenen Monarchens / wurden nicht allein die Länder zertheilet / als auch die Perſiſchen Reichthümer geringer.

Und obgleich nach den Seleuciden gar offte neue Regierungen entſtunden / die doch nicht die Gröſſe des alten Perſien / und die Macht und den Reichthum wieder hergeſtellet: So findet man doch / daß ſie mächtig und reiche Herren über Perſien geweſen ſind.

Die Parthiſchen Könige beſaſſen Schätze / welche / wie ſchon gedacht / denen Römern in die Augen ſtachen.

Auch von ihren Nachfolgern denen neuen Perſiſchen Königen / leſen wir / daß die Römer einſt den Cosröes geſchlagen / und in dem Königl. Lager den Königl. Schatz ſammt dem heiligen Feuer / welches Cosröes als ſeinen GOtt verehrete / gefunden Doch nach dieſen / als unter den Saraceniſchen Caliphs Türcken

und

und Tartarn verlohr ſich die Macht/ und die Reichthümer noch mehr als jemals geſchehen. Denn obgleich die neuen Sophianiſchen Könige anfänglich groſſe Thaten ausübten/ und eine neue Perſianiſche Monarchie ſuchten zuerrichten: So war ihnen doch die Macht der benachtbarten Türcken/ſchon viel zu formidable, und auch die Nachfolger/ beſonders der heutige/ da er mit ſeinen Vätern mehr Conqueten hätte machen können/ haben es bey gleichen bewenden laſſen/ und wir befinden/ daß zu Perſien noch nicht das jenige herbey gebracht worden/ was ſonſt von rechts wegen noch darzu gehöret; Und es ſcheinet auch/ als wenn dieſer König nicht eben gar zu jalouch ſey/ daß ſein Nachtbar der groſſe Mogul genennet/ und für dem reichſten Monarchen der Welt gehalten werde.

Ad II. §.

Niemand aber ſoll uns dießfals beſchuldigen/ als machten wir die Macht und das Reichthum des heutigen Königes zu ſehr gering und mager: Wir müſſen allerdings nochmals das jenige was im Rechte ſtehet/geſtehen/ und führen den Politiſchen Weiſen mit zum Zeugen auf/ welcher in ſeinen Politiſchen Fragen in dem Capitel von der Türckey ausdrücklich meldet/ daß die baaren Mittel dieſer Monarchie gar ſchlecht wären/ und der Käyſerliche Schatz nicht zulangen wolle/ er führt auch

mit

mit gar ein poßierliche Paſſage an / in welcher ein Türckiſcher Geſandte ihr Armuth ziemlich verrathen hat.

Und gehen wir nur ſelbſten etwas näher zu den Fund-Gruben des heutigen Perſiſchen Reichthums / ſo werden wir finden / wie noch ziemliche Schätze aus denenſelben geſchöpffet werden.

Zuförderſt ſagen wir / daß alles was in Perſien iſt / und ſeine Unterthanen beſitzen / des Königes eigenthümlich ſey. Stirbt ein Reicher / ſo bekommen die Erben weiter nichts / als was ihnen der König als Univerſal-Erbe ab inteſtato laſſen will.

Die gröſten Revenüen machen die Zölle und Steuern.

Von jeder Hufe Landes müſſen jährlich 6. ggl. gegeben werden / es würde dieſe Revenüe eine grauſame Summe Geldes austragen / wenn Perſien überall bewohnet wäre / und nicht ſo viel wüſte und unbrauchbare Felder hätte.

Der Chriſten-Tribut iſt auch ſehr ergiebig / aber doch leidlich / jenes wegen der Menge. 15. Jahr ſind ſie frey / wenn dieſe vorbey / ſo giebt man jährlich 2. rthlr. und 12. gl.

So bekömt der König jährlich anſehnliche Neu Jahrs-Geſchencke / nach alten Gebrauch der Perſer.

Die

Die Geſchencke die der König zwar an außländiſche Potentaten und Geſandten thun muß/kommen in keinen Vergleich mit den Gaben/ welche von ſeinen Unterthanen in die Kammer geliefert werden/ und obwohl die Königliche Hof-Stadt ein groſſes Geld erfodert/ dergeſtalt/ daß die ſämmtlichen Unkoſten des Jahrs auf 800000. Tomans oder 12000-000. Rthl. ſich erſtrecken/ ſo kan doch kein Perſiſcher Geſandte/ wie jener Türckiſche nicht zu verſtehen geben. Es ſey in des Königs Caſſe nicht Geld verhanden/ im Gegentheil wird vielmehr verſichert/ des Königes Einkommen von einigen Ländereyen/ ohne die Cron-Ländereyen/ tragen auf 200 Millionen oder 200000000. rthl.

Und aus dieſer Hiſtoriſchen Paſſage, die wir aus des Herrn de Pufendors Continuatore nehmen:

Der Römiſche General Cittas ſchlug ſie die Perſer unter dem Mermeroë ihren General in einem andern Treffen/ und nahm unterſchiedene Städte ein in Perſarmenia/ ſamt den beyden Schantzen Belus und Pharangium, welche die Königlichen Bergwercke beſchützten/ ſchlieſſen wir/ wo anders die Bergwercke/ noch im Gange ſind/ daß auch ein ſonderbahrer Schatz für dem König in Perſien enthalten ſey.

Es geſchicht auch gar ſehr / daß die reichen Herren ihr alles Vermögen / weil ſie insgemein in Ungnade kommen / dem Könige laſſen müſſen.

Und es iſt von der Inſel Ormus ſchon genung geſagt / wenn wir nochmals ſprechen / daß ſie dem Könige ein unſchätzbarer Schatz ſey.

Ad III. §.

Und was für ſchöne Einnahme hat der König nicht durch die Commercien / beſonders durch die beyden Species Seide und Perlen / ich mag ſie wol die Reichſte nennen.

An dem Golfo die Balſora wird am meiſten negociret. Gvilan liefert dahin die beſte Seide.

Dieſe am Meerbuſen gelegene Häfen als Bender Abaſſi, Bandar Kamrou, Bendar ric. und die Inſel Baharim beſitzen die gröſten Zölle / denn in dieſen Landen kommen allerley Nationes aus Aſien und Europa an / und verkauffen oder verſtechen ihre Wahren mit Seide / Weine / Pferde / Perlen / u. d. g. Aus welchen Handel gleichwol über die 650000 Tomans oder 925000 rthl. ziehen ſoll.

Aus Gvilan von der Seide kommen jährlich in die Königliche Kammer auf 80000. Tomans macht 1200000. rthlr.

Der Taback-Handel bringt auch was ehrliches ein / denn auch der ärmſte Mann in Perſien

ſien muß Taback rauchen/ und wenn er auch ſonſt erhungern ſolte/man ſchätzt die Einkünffte davon/ auf 60000 Tomans oder 900000 rthlr.

Sie negociren auch ſtarck mit Naphta ſo ein Oel iſt/ und dieſes ſoll 300000 rthlr. jährlich einbringen.

Vor die Freyheit zu fiſchen/ vor das Abwägen der Wahren/ wird des Jahrs viel Geld in die Kammer gebracht.

Es iſt ein ziemlich Onus, welches der Unterthan auf ſich nehmen muß/ im Veracciſen des zahmen Viehes/ welche acciſe insgemein die Guberneurs pachten/ von jedern Stücke muſten 15. Pfennige und Wage-Geld acht Pfennige gegeben werden.

Ein recht ehrlicher Pfennig kömmt dem Könige von dem Bourdet-Häuſern ein. Die Perſier wollen ſich zwar mit dem hitzigen Climate legitimiren/ allein die beſte Legitimation wäre meines Erachtens wohl dieſe/ weil es auch die Chriſten geſchehen lieſſen/ weil der gute Geruch überal angenehm iſt/ er komme auch her/ wo er wolle.

Nun iſt auch ſchon oben dieſes geſetzt worden, daß der König in Perſien der gröſte Kauffmann ſey. Er marchandirt ſelbſt mitten in ſeinem Reiche/ nicht mit Vergebung ſeiner Soldaten an andere Potentaten/ wie die in Europa zu thun pflegen. Sondern er handelt mit

mit Seide/ und hat ſeine Manufacturen/ zu Spahan Caſhan Tabris und Maſched, und läſt koſtbare Brocade verfertigen/ ſolche müſſen meiſt die Armenier ſuchen/ an den Mann zu bringen. Bey ſo geſtalten Sachen muß nothwendig/ da die Commercien floriren/ der Friede blühet/ die Unterthanen zu thun haben/ und die Ausländer auch nicht verderben/ der heutige König in Perſien reich ſeyn/ und noch reicher werden können.

Ad IV. §.

Das iſt ſchon ein groſſer Schadē eines mächtigen Etaats, wenn er zur See nicht mächtig iſt; Woher ſchreibt ſich der Engeländer und Holländer/ Spanier und Frantzoſen ihre gröſte Macht und Reichthum anderswo wohl her/ als aus ihrer See-Macht; Holland hat es derſelben zu dancken/ daß es nicht von Franckreich iſt untergedrückt worden; Franckreich iſt viel unmächtiger worden/ ſeit der letzten See-Schlacht zwiſchen dem Admiral Ryſſel und Turville, nachdem es biß jetzo noch nicht dergleichen Flotte wieder auf jenen groſſen Verluſt hat ausrüſten können/ womit es gleichwohl hätte verhindern können/ daß der Hertzog von Anjou in Spanien nicht ſo lange in der Ungewißheit/ ob er noch König in Spanien bleiben werde oder nicht/ wäre ſitzen blieben.

Per-

Perſien hat keine Macht zur See/ dahero iſt es um ein gut Theil ſchwächer/ als es wohl ſeyn ſollte; Und wo ausländiſche Nationes ſie darzu noch mit ihren Kauffardey-Schiffen braviren können/ ſo muß der König in Perſien zur See wohl gar nichts præſtiren können.

Es hat die Perſiſche Handels-Verfaſſung auch dieſen Fehler/ welchen Spanien wegen Genua aller Welt entdecket: Denn wie die Genueſer ſo eine lange Zeit der Spanier ihre Blut-Igel geweſen/ welche das Spaniſche Gold und Silber gar artig auszuſaugen gewuſt; So ſind es in Perſien faſt die Engeländer/ Holländer und Portugieſen/ und mitten im Lande die Armenier/ die faſt alleine die gröſten Effecten haben/ und das beſte Fett und Marck genieſſen.

Das ſchlechte Geld in Perſien thut denen Commercien/ und folglich dem Lande und Könige auch groſſen Schaden; Das frembde Geld/ als Zechinen und Piaſters/ gilt zu wenig in Perſien/ ſo ſehr ſind dieſe Sorten herab geſetzt/ das gute Geld verliehrt ſich gleich nach Indien/ weil denen Königlichen Befehlen in hoc paſſu ſo ſtricte nicht nachgelebet wird.

Sonſt hat der König gewiſſe Städte/ da Geld gemacht wird/ als Hiſpahan, Erivan, Dadian, Tabris, Ardebil, Hamadan und Ariſa. Er läßt aus Golde Geld machen;

Dieſe Sorte heißt Scherafi oder Xerafin, und wird ein Stück auf 8. Larin geſchätzt.

Eine Silber-Müntze heißt Abbas, von Schach Abbas ſo genennet, unter dem ſie zu-erſt iſt geſchlagen worden. Ein Abbas thut ohngefehr 8. gl. Eine andere Chodabende, ebenfalls von dem Schach Codabende, 1. Stück gilt 4. gl. Ein Larin gilt etwa 4. gl. 6. Pf. Ein Schahi iſt ein viertel Abbas, gilt 2. gl. Ein Bisti gilt 10. Pf.

Die Kupffer-Müntze heißt Pul oder Kalbekci. Es ſind allerhand Thiere darauf gepräget, aus einem Pfund Kupffer, ſo 1. Abbas gilt, werden 64. Kasbeki gemüntzt, doch gelten 40. Kasbeki 1. Abbas, oder 8. gl.

Wo groſſe Summen zu rechnen vorkommen, wird alles nach Tomainen gezehlet. Ein Tomain aber gilt 15. Rthlr. nach unſer Müntze.

Ad §. ult.

Die Macht eines Potentaten kömmt wohl hauptſächlich mit auf viel tapffere und regulirte Soldaten an; Ob wir dieſe Prædicata mit Recht dieſer Perſiſchen Macht zueignen können, daran zweifeln wir einiger Maſſen ſelbſten; Die gröſte Macht beſteht wohl in der Cavallerie, mit der Infanterie können ſie nicht wohl fortkommen; An vielem Volcke fehlt es wohl nicht, doch wo nicht Liſt und Geſchwindigkeit das Beſte bey der Sache thäte, wür-

würde es ihre Tapfferkeit/ und das bloſſe Hand-Gewehr nicht ausrichten: Denn mit groſſem Geſchütz und Feuerwercken wiſſen ſie nicht wohl umzugehen; Daher kunten ſie Ormus nicht eher einbekommen/ biß die Engeländer ihnen mit Stücken zu Hülffe kamen.

Und hier erinnern wir uns der Zuſage/ von der dritten Frage her/ daß wir die Schuld in dieſer abtragen/ und noch etwas weniges von der Kriegs-Macht hinzu ſetzen wollten. Das Königliche Haus beſtehet aus 14000. Köpfſen/ und theilen ſich in dieſe Claſſen ein/ als: 1) ſind die Sophi, haben die innerſte Wache vor dem Serrail, und ſind ihrer 2000. Köpffe. Ihr Haupt iſt der Eſchik-Agaſi, Obriſter über die Leib-Guarde. 2.) Die Dgez-Hairtchis, wacht in dem innern Thor des Pallaſts/ ſind 4000. ſtarck/ und werden commandirt von dem Toppthi-Baſchi, oder General der Artillerie. 3.) Die Kouler wachen in der Gallerie/ dieſe 4000. ſtarck/ commandirt der Kouler Agaſi. 4.) Die Carabiniers ſtehen an dem Eingang des Pallaſts/ 2000. Mann/ unter dem Tſanchi-Agaſi. 5.) Die Kours-Yſouls, oder die Nacht-Patrouille/ nehmen auch ſonſt die in Ungnade verfallene Miniſters in Arreſt, müſſen auch wohl die Execution ſelbſten verrichten. Es ſind ihrer 2000. Dieſe müſſen/ ausgenommen die Sophi/ mit dem Könige zu Felde gehen.

Die Beſatzungen machen auch viel Volck aus. In der Provintz Candahar ſtehen allein 12000. In Koruſan 20000. In Mazanderan und Guilan. 15000. In Derbend und Kirvan 12000. In Medien 20000. Zu Erivan 12000. In Laureſtan und Bagded 12000. In Suſifuſiſtan 15000. In Furs und Caramanien 12000. die tragen zuſammen 150000. Mann aus/ und noch auſſer dieſen iſt eine ziemliche Armee auf den Beinen/ daß alſo die Macht zu Lande an Volcke noch ziemlich groß iſt/ dargegen ſie aber/ wie ſchon gedacht/ keine See-Macht zu Stande bringen können.

Im übrigen können weitläufftigern Bericht von Perſien ertheilen/ nachfolgende Scriptores: Elmacinus und Abolfarajus, Tarich. Seu Chronicon Perſicum Schikardi, item Drechsleri Chronicon, von dem heutigen Zuſtande Perſiens. Thevenot, Olearius, Mandelsloo und Chardin. P. della Valle, Tavernier. Sar. Heſſuſ. Theodorus de Bry. Dapperus. Ex profeſſo de Imperio Perſico, Petrus Bizarrus.

Das

Das II. Capitel
Von dem groſſen Mogol.

Die I. Frage.

Was iſt für eine Gelegenheit des Landes und der Einwohner?

I. DAs Reich des groſſen Mogols/ oder INDOSTAN, liegt in Oſt-Indien/ zwiſchen den groſſen Flüſſen Indus, Ganges, und der Tartarey/ und iſt ein groſſes und weitläufftiges Land/ welches in die XL. zum wenigſten XXXV. groſſe Königreiche hat/ deren die vornehmſten das Königreich DELI, AGRA, CUSURATTE und BENGALA ſeyn möchten.

II. Und weil der gantze Bezirck dieſes groſſen Käyſerthums faſt alle Welt-Zonen erreichet: So kan man leicht erachten/ daß nicht überall ein gleiches Lufft-Temperament und Erd-Clima anzutreffen ſey: Allermaſſen es an etlichen Orten rauh und kalt/ an andern temperirt und leidlich/

noch an andern ungemein heiß iſt; Wie es denn auch mit der Fruchtbarkeit des Landes alſo beſchaffen iſt/ da die eine Gegend gar betrübt und mager ausſieht; ein ander Theil des Landes unvergleichlich fruchtbar/ der reichſte und edelſte in gantz Aſien/ ja/ wir dörfften bald ſprechen/ der koſtbarſte/ reichſte und beſte auf Erden zu ſeyn ſcheinet.

III. Und gleichwie es mit Lufft und Himmel/ Erde und deſſen Eigenſchafften beſchaffen iſt: So treffen wir auch an den Einwohnern derſelbigen Gegenden/ mit jenen eine genaue Convenientz an: Doch / weil ſie nicht aus einer gewiſſen Nation/ die aus einem Stamme herrührt/ beſtehen/ ſo ſind die Humeurs dieſer gemiſchten Menſchen gar unterſchiedlich / und das Lob ihrer Qualitäten überhaupt iſt nicht gar fein/ wiewohl ſich die/ welche in der Haupt-Provintz wohnen/ für andern in vielen Stücken zu diſtinguiren pflegen/ und gantz anders conditionirt ſind.

IV. Deſſen ungeacht iſt das Volck dem Handel und Wandel ſehr ergeben/ und treiben denſelben ſcharff mit faſt allen Nationen

nen in Aſien/ und aus Europa mit Engel- und Holländern/ Frantzoſen/ Dänen/ Portugieſen und Spaniern / ſonderlich in dem Königreich Guſuratte, da wohl die witzigſten/ gröſten und reichſten Kauffleute angetroffen werden. Wie denn die groſſe Handels-Stadt Cambaya ehemals ſo gar das Indianiſche Alcair genannt wurde.

V. Dieſes groſſe weitläufftige Reich hat nicht die beſten Nachbarn/ und iſt nicht allzuſehr vor Feindſeligkeiten geſichert: Und wo den Perſern gleich noch eher zu trauen wäre: So ſind die Tartarn auf einer andern Seite deſto mehr zu fürchten: Wiewohl ſie den groſſen Mogol in ſeiner Provintz doch wohl unangetaſtet laſſen müſſen: Doch muß er / wegen ſeiner Unterthanen auch groſſe Sorge führen/ daß er der groſſe Mogol bleibt / und wenn das alles ſeine Richtigkeit hat/ ſo hat es mit Golconda und Viſapor nicht viel zu bedeuten. Wie ferne er ſich aber/ in dieſem Welt-beruffenen Stande/ daß er der groſſe Mogol und der reichſte Potentate in der Welt bleibe/ verhalte/ das gehört in eine andere Frage. ꝛc.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Der groſſe Mogol/ oder Mogor/ führt dieſen Nahmen von den Mogolern/ einem Geſchlecht der Tartarn/ über welche vor 300. Jahren ungefehr der Tamerlan geherrſchet/ und welche dieſes Stücke Aſiens zur ſelben Zeit eingenommen hatten.

Indoſtan wird es von den Chineſern und Arabern genennet von Indus, dem berühmten Fluſſe/ wovon Indien ſeinen Nahmen hat/ und Stan, das deutet bey ihnen allzeit Land an/ als Turkeſtan, Guſiſtan, &c.

Das Reich des groſſen Mogols/ oder das Käyſerthum Indoſtan/ iſt nun ein Stücke von Oſt-Indien/ und zwar Oſt-Indiens in Specie: Denn überhaupt heißt alles Indien/ was an dem Meer lieget von Perſien/ dem Mare di Sala, biß China/ das feſte Land/ mit ſammt den Inſeln/ und das heißt alles Oſt-Indien/ zum Unterſcheid Weſt-Indiens oder America. Hernach iſt das beſondere Oſt-Indien/ welches intra und extra Gangem, oder zur Lincken und zur Rechten des groſſen Fluſſes Ganges liegt; Hebt alſo dieſes Indien in ſpecie von dem groſſen Fluß Indus an/ geht biß an die Tartarey und an den Berg Caucaſum. Zur Rechten biß an China/und gegen Mittag ſtößt es an das Indianiſche Meer.

Von

Von dieſem Indien iſt des groſſen Mogols Reich nur meiſt der eine Theil/ das Königreich Indoſtan, ſo zwiſchen dem Indo, Ganges, und der Tartarey gelegen iſt. Der andre Theil iſt die Halb-Inſel/ diſſeit des Ganges, und der dritte iſt die Halb-Inſel/ jenſeit des Ganges, oder der güldne Cherſoneſus, und iſt doch ein groſſes und weitläufftiges Land/ welches von Golconda an biß Kazni der erſten Perſianiſchen Stadt in die 500. Frantzöſiſche Meilen lang iſt/ und man drey gantzer Monate reiſen muß/ ehe man hindurch kömmt.

Zwey notable Flüſſe ſind der Indus und Ganges, entſpringen aus den höchſten Gypfeln des Berges Thebet, aus einem See/ worinnen ſich noch ein herrlicher Waſſer-Schatz befindet; Der Ganges ſpielt ſich über ſteile Felſen mit einem horrenden Geräuſche herab; Der Indus bricht unten am Berge hervor/ und ergeußt ſich mit Silber-Einflüſſen in das Meer. Der Ganges wird von den Indianern/ als der Fluß des Paradieſes/ noch sehr werth und heilig gehalten/ teſte Kirchero China Illuſtr. P. II. c. 2. und man will ihn vor den gröſten Fluß in der Welt halten/ in welchen 19. Schiffhaltige Flüſſe hinein lauffen/ und an etlichen Orten mehr einer See als Fluſſe ähnlich ſieht. Hieronymus,

 Joſe-

Joſephus und Euſebius meynen/ daß dieſer in der H. Schrifft der Piſon ſey.

Die heutige Eintheilung des Mogoliſchen Reichs / oder des Käyſerthums INDOSTAN geht nach den Königreichen/ ſo viel dieſer ſind/ ſo viel ſind auch Theile; Anfänglich wurde gantz Indien in orientalem und occidentalem eingetheilt/ als Vaſcus Gama ein Portugieſe unter Emanuel ſeinem Könige/ A. 1497. daſſelbe entdecket hatte. Itzo aber ſetzt Cluverius, werde es in Indoſtan und Mangi eingetheilt / und wären deſſen Haupt-Theile und Reiche / Cambaja, Narſinga, Malabar, Orixa. Bengala, Regia Siam Cambodia Reiskius aber theilt es gar füglichen ein in Septentrionalem, und das iſt eigentlich das Reich Indoſtan, in Occidentalem, oder Klein-Indien in Orientalem und Groß-Indien / zu dem erſten Theile gehören nach Cabul und Guſuratta oder Cambaya, zum Occid. Orixa und Bengala, in Orientali Pegu Sam und Cambodia. Doch wir wollen die Königreiche und Provintzen des **Groſſen Mogols** und ſeines Käyſerthums Indoſtan kurtz durchgehen.

I. DEHLI, liegt faſt mitten im Reiche / und gräntzet zur Rechten / mit dem Fluß Ganges und gegen Abend an Agra.

Dehly oder Gelan-Abad iſt die Haupt-Stadt und jetzige Reſidentz des **Groſſen Mogols** heiſt nach dem Erbauer Jean-Abad,

Abad, liegt an dem Fluß Gemna und iſt gar nicht feſte / mit der alten Stadt Dehly iſt es eine entſetzlich groſſe Stadt; Hat ein vortreffliches Schloß und Serail und andere ſchöne Palläſte / doch hat ſie wenig ſteinerne / die meiſten von Erde und Stroh gebaut/ſoll bald ſo volckreich als Paris ſeyn.

II. AGRA, liegt zu nechſt Dehly und wird vor die reichſte und Fruchtbarſte Provintz gehalten.

AGRA, iſt die Haupt-Stadt an dem Fluß Gemini / zweymal gröſſer als Hiſpahan in Perſien / und ſoll ſehr populös ſeyn; Hat Mauern und einen tieffen Graben / die Gaſſen ſind Stunden lang / und jedes Haus hat einen Kram-Laden. Sie hat über 15. Meidune Bazaren oder Marckt-Plätze. Es ſind auf 80 Carvvanſaren oder Wirths-Häuſer drinnen wohl conditionirt. Man zehlet über 800. Badſtuben. Man zehlt 70 groſſe Meſtziden oder Kirchen: Das Königliche Schloß præſentiret ſich als eine Stadt. Zwey Thürne welche mit Goldplatten belegt ſind/zieren daſſelbe vortrefflich / um die Stadt herum giebt es ſchöne Luſt-Gärte mit Teichen.

Amedipore iſt eine groſſe reiche und Volckreiche Stadt / und dieſer folgen Abad-

Bar-

Bargant, Beruz, Biana, Canoba, Chalour, Chitpour, Fetipour, Hindan, Lædova, Mirda, Scanderbada, Vetapour.

III. LAHOR, Iſt mit hohen Gebürgen umgeben / und hat ſeine Städte.

Lahor, Eine groſſe und reiche Handel-Stadt am Fluß Ravee, mit einem feinen Schloß / hat luſtige Gärte und wird von dem Käyſer offt beſucht.

Tanaſſur, handelt ſtarck mit Seide und Baumwolle.

IV. BANDO, oder HASMER-BANDO, gräntzt an Dehly und Agra, worzu etliche auch Geſſelmere und Soret rechnen.

Asmere, iſt die Haupt-Stadt / iſt eine groſſe und wegen der groſſen Gebäude anſehnliche Stadt. Bando iſt Volckreich.

V. GUSURATTE, oder CAMBAYA, liegt an den Einflüſſen des Indus Stroms / und hat brave und liſtige Kauffleute.

Suratte, Eine groſſe und reiche Handel-Stadt / am Fluſſe Tapte mit einem trefflichen Schloſſe / auf welchem ſonſt ein Guberneur ſitzt / hat hohe und platte Häuſer mit ſchönen Gärten. Zwey Meilen iſt der treffliche Hafen / in welchen alle Nationen einlauffen / ſonderlich ſitzen die Engeländer und Frantzoſen hier feſte / und thun groſſe Dinge / hier wer-

den

den ſtarck/ die Atlas und Sammet auch Baumwolle Zeuge vertrieben.

Cambaya, auch eine groſſe Handels-Stadt. Vorzeiten war ſie wol über zwey Meilen groß/ daher ſie das Indianiſche Cairo genennet wurde; Itzo iſt ſie nicht mehr ſo mächtig/ wegen des groſſen Zolles/ und hat auch nicht einen gar zu ſichern Hafen.

DIO, oder Diu, liegt auf einer Inſel gantz nahe am Lande/ welches mit einer ſteinern Brücke an jenes verknüpffet iſt. Davon ſind die Portugieſen Herren/ und haben zwey Veſtungen/ die den Hafen defendiren/ welcher darzu noch mit einer eiſernen Kette kan geſperret werden; Wie ſchwer es zugangen dieſen Ort zu mainteniren/ iſt anderswo gedacht worden. Hieher hat ſich jetzo die meiſte Handlung gezogen/ weil die Victualien wohlfeyl/ und der Zoll noch zu ertragen iſt.

Cotiana, am Meer/ eine mittelmäßige Handels-Stadt.

Amedabat, ſoll ſo groß wie Londen ſeyn.

VI. CANDAHAR, Iſt der Zanck-Apffel der Mogole und Könige in Perſien/ darinnen ſind.

Kan-

Kandahar, Kalabuſt, und Saman-Doiver.

VII. MALVA, oder MALVAI. Iſt ein groſſes fruchtbares und Volckreiches Königreich. Ratipore, die H. Stadt liegt hoch/ hat ein Königlich Haus/ worinn ein Fürſt regiert.

VIII. PATNA, Ein ſolch Königreich die H. Stadt iſt Patna.

IX. PLABAS, oder HALABAS, Iſt ein ſehr gutes Königreich.

Halabas die H. Stadt/ iſt gros feſte und reich/ hat ein Schloß und herrliche Palläſte.

X. HAUD, oder AYUD, darzu werden auch die Länder Cancares, Iban, Kich, Nagarcut und Siba gezehlt.

XI. MULTAN, mitten durchflieſſt der Indus Multan, die H. Stadt und eine der reichſten Handel-Städte in Oſt-Indien.

XII. BENGALA, nicht weit vom Einfluß des Ganges ins Meer/ und iſt faſt des Mogols beſtes Königreich.

Bengala, die H. Stadt und Philipatan ſind wegen der Handlung conſiderable.

XIII. KACHEMIRE, liegt gegen Norden und gräntzt an die Zagataiſche Tartarey. Hat um und um Berge/ und ſoll vor-

mals

mals eine See geweſen ſeyn. Es wird wegen ſeiner Fruchtbarkeit das Paradieß von den Indianern genennt.

Cachemire, iſt die Haupt Stadt/ iſt groß und breit/ aber ohne Mauern.

XIV. CABUL, Ein kleines Königreich mit Bergen umgeben. Cabul heiſt auch die H. Stadt am Fluß Covi.

XV. TATTA, iſt ein fruchtbar Königreich/ ſo der Indus befeuchtet.

Tatta, die Haupt-Stadt iſt ziemlich weitläufftig.

XVI. VARAD, oder VARAL, hierzu werden die Landſchafften Gor. Pitan, Canduana u. a. gerechnet.

XVII. CANDIS, gräntzet an Decan an dem Fluß Guenga Brampour die Haupt-Stadt und reſid. des Guberneurs.

XVIII. BERAR, liegt gleich unter dem Krebs-Circkel zwiſchen Orixa und Cundis, in welchem Chapor die heilige Stadt iſt/ ſo über viel andere zu gebiethen hat.

XIX. CHITOR, Ein kleines und fruchtbares Königreich/ mit der H. Stadt gleiches Nahmens.

XX. DELENGA, hatte ehmals ſeine eigene Könige/ muſten aber Vaſallen werden; Und jetzo ſind ſie gar nicht mehr verhanden.

Be-

Beder, iſt die Haupt-Stadt ein ſchlechter Ort.

XXI. PAGLANA, iſt nur eine Provintz/ und Baſſami iſt der beſte Ort.

XXII. BALAGATTE, darinn iſt Aurenge-Abad Daltabud Ambur &c.

XXIII. RAHIA, ein groß Königreich.

Armedabat eine wackre Handel-Stadt / über dem Tropico, handelt ſtarck mit Baumwolle.

XXIV. BUCKOR, das geſundeſte und reichſte Königreich an dem Indus, von dem es auch befeuchtet wird.

Buckor iſt die H. Stadt / ein groſſer Ort / mit einem herrlichen Schloß und ſchönen Palläſten.

Bukex, oder Sukey, eine gute Handels-Stadt.

XXV. JESSELMERE, oder HASMAR, hat zur H. Stadt Gislemer.

XXVI. SAMBAL iſt ſchlecht/ die H. Stadt heißt auch alſo.

XXVII. JENUPAR, oder JENGABAR, ein fruchtbar und ebnes Königreich.

Jenupar iſt die H. Stadt / und Sitz des Guberneurs.

XXVIII. BAKAR, ein kleines Königreich am Ganges-Fluß.

Bekaner iſt der Sitz des Guberneurs, treibt noch ziemliche Handlung.

XXIX. NAU-

XXIX. NAUGRACUS, ein groſſes Stücke Land/ zwiſchen dem Indus und Ganges.

Naugracut, die H. Stadt/ hat ihm den Nahmen gegeben.

XXX. BALK, an der Tartarey/ iſt ſchlecht.

Balk iſt die H. Stadt und Reſidentz.

XXXI. ATTOK iſt Volckreich.

Attok, eine luſtige Stadt/ mit einem ſchönen Schloß/welches der groſſe Mogol alle drey Jahr einmal beſuchet/ und ſich lange daſelbſt vergnüget.

Buckovv, eine feine Stadt.

XXXII. PITAN iſt gebürgig/ und auch Pitan heißt die H. Stadt.

XXXIII. GOR, gegen die Tartarey. Gor iſt die H. Stadt/ in welcher der Mogol mit ſeinen Weibern ſich erluſtiget.

XXXIV. RAIA MUG, eine einträgliche Provintz.

Mug, die H. Stadt/ hat daher viel Freyheiten.

XXXV. KANDUANA, eine Provintz.

Kanduana, die Haupt-Stadt/ hat einen eigenen Fürſten/ der aber nur ein Vaſall iſt.

XXXVI. MEHAT, ein klein Königreich. Narval iſt der beſte Ort.

XXXVII. MARANGAS, hat viel Elephanten/ muß deren jährlich eine groſſe Zahl dem König lieffern.

Hedouda iſt der beſte Ort/ hat einen Guberneur.

XXXVIII. JESUALNA, dieſes Königreich hat ſich zuerſt dem Mogol ergeben/ und genießt davor groſſe Freyheiten.

Rajapore, eine mittelmäßige und Nahrungs-giebige Stadt/die anmuthig und geſund liegt.

XXXIX. UDESSE, oder VOLZ, iſt Volckreich/ groß/ reich und mächtig.

Jehannack iſt die H. Stadt/ mit einem Schloß und regulair gebauet; Hat eine Gallerie/ auf welcher der König im Sommer früh Morgends gantz allein iſt/ und gegen die Sonne ſich neiget. Die Stadt treibt ſtarcken Handel.

XL. MIRDA hat ehemals rebellirt/ und liegt noch darnieder.

XLI. SORET, ein uhraltes Königreich/ und noch in gutem Flor.

Janagar, die H. Stadt ſteht auch in gutem Eſſe.

XLII. HENDOUN iſt ſchlecht.

Hendowin, die Haupt-Stadt/ iſt mittelmäßig.

XLIII. RAIA RODORI iſt das kleinſte Königreich.

Camolo iſt die Haupt-Stadt.

Ad

Ad II. §.

Es macht öffters eine particulair Situation eines Landes / auch eine beſondere Lufft, Gegend und Erd-Clima, obſchon nicht das Land in einer ſolchen Zona lieget / da es nothwendig ſo ſeyn müſte; z. E. Die Provintzen des Obern-Italiens / welche an denen Füſſen der hohen Alpen liegen / und üm und üm ſich hohe Gebürge haben / liegen in Zona temperata magis calidiori, als wir in Teutſchland weit näher der Linie / und Zonæ torridæ weit gegen Mittag zu; Und es kan kaum bey uns / oder in dem Nordiſchen Theil Teutſchlandes / oder wohl gar in Dännemarck und Schweden / ſo kalt und Schneereich ſeyn / als es daſelbſt iſt. Alſo iſt auch das Land des groſſen Mogels beſchaffen; Die Mitternächtiſchen Provintzien ſind wohl insgemein rauh und kalt / und conſequenter unfruchtbar; Aber die particulair Situation, wenn ein Land z. E. mit Gebürgen umgeben / und die Gegend tieffe und waſſer-reiche Thäler hat / ob ſie gleich mehr gegen Mittag zu liegt / wird ſie doch rauher und unfruchtbarer ſeyn / als eine Mitternächtiſche Provintz / die anders ſituirt iſt. Die Königreiche Dehly und Agra liegen in der Mitten / und ſind wohlgelegen / alſo haben ſie einen gütigen Himmel / und ſind fruchtbar. Bando liegt in einer ebenen Gegend / alſo iſt es ungemein fruchtbar und geſeegnet. Gu-

ſuratte, Malvai und Patna, imgleichen Kachemire ſtößt ſchon an die Tartarey/ und ſoll das anmuthigſte und fruchtbarſte Königreich ſeyn. Jeſſelmere und Pitan ſind ſchon ſchlechter dran/ ob ſie gleich gegen Mittag zu liegen.

Uberhaupt aber/ was die Fruchtbarkeit und Güte des Landes anbetrifft / ſo müſſen wir dieſes groſſe Stücke Aſiens höchſt glückſelig preiſen. Denn der meiſte Theil deſſelben iſt über alle Maſſen fruchtbar/ und mit allen nöthigen/ delicaten/ koſtbaren und unſchätzbaren Wohlthaten der Natur begabet. Es giebt die ſchönſte Baumwolle / Feigen / Reiß/ Citronen/ Pomerantzen/ Granat-Aepffel/ und die nutzbare Cocos-Frucht/ von Stamm und Aeſten werden Schiffe und Häuſer gebauet/ aus den Blättern Segel und Decken gemacht/ aus der Frucht Getränck und Oel/ aus der Rinde Brodt. Doch hat es keine Bergwercke/ aber andere Unſchätzbarkeiten/ als Edelgeſteine / wiewohl Gold und Silber genung durch die Handlung hinein gebracht wird.

Unter andern vielen Thieren giebt es ſehr viel bunte Papagoyen/ und noch mehr Affen/ welche aber den Palm- und Cocos-Bäumen groſſen Schaden zufügen.

In ſpecie iſt Guſuratte ſehr fruchtbar an Baumwolle/ Anis und Opio. In dem Königreich Malvai werden Smaragde gefunden. In Halabas viel Edelgeſteine. Bengala iſt ver-

verſehen mit Seyde und Gewürtze/ und man findet auch das Naſenhorn daſelbſt. In Candis findet man Edelgeſteine und Gold-Gruben. Rahja bringt die beſte Baumwolle. Marangas hat viel Elephanten. In Jeſualna fehlet nichts/ was ad victum & amictum, und zu aller Bequemlichkeit gehöret. Udesle bringt die ſchönſten und kräfftigſten Citronen/ Pomerantzen und andere Obſt-Früchte hervor.

Ad §. III.

Mich deucht/ daß auch die Einwohner eines Landes/ ihren Humeur von der unterſchiednen Lufft/ Gegend und Erd-Climate herhaben/ und entweder dem Gemüthe nach träg uñ langſam/oder hurtig und behende/ klein oder groß/ mager oder dickleibig/ ſchön oder ſchändlich/ gütig oder grauſam ꝛc. erfunden werden/ die unter einem dicken Himmel wohnen/ ſind langſam und harter Art/ die unter einem ſubtilen/ ſubtilen Verſtandes und fertigen Willens/ die auf einer unſchlachtigen Erde gebohren/ lieben harte und rohe Speiſen/ die in einem weichen und warmen Lande/ weichliche und ſubtile Geträncke/ als Weine. Man wird mercken/ wenn viel unterſchiedne Nationales zuſammen kommen/ wie viel Unterſcheid zwiſchen den Gemüthern/ viel unterſchiedene Appetite/ und eben ſo viel unterſchiedene Affecten zu befinden/ und untereinander

ergehen / auch ſolche Wirckungen nach ſich laſſen / die man ſich nur von contrairen Dingen verſprechen kan.

Die Unterthanen des **Groſſen Käyſers von** Indoſtan ſind ein gemiſchtes Volck / davon alle ihres Vaterlandes Art noch nicht vergeſſen können. Die Haupt-Nation aber ſind die Mogoler und Indianer / und alſo gantz von einander unterſchiedener Natur / Art und Weſens. Unter die Mogoler werden gleichwol mit gerechnet / alle Fremden / ſonderlich Perſer / Araber / Türcken und Usbecker-Tartarn / dieſe differiren von einander / ſo weit der Himmel von der Erden / und ſind nach den angräntzenden Nationen geartet: Unter den Indianern giebt es meiſt langſame / faule und ungeſchickte / grobe und ungelehrte Leute / und welche zu nechſt an die Tartarn wohnen / ſind halbe Tartarn. Uberhaupt leben ſie nicht ſchlecht / denn ihre Speiſen ſind Reiß / Fleiſch / Obſt und andere Zugemüſſe / und tragen ſich faſt wie die Türcken.

Doch die in der Provintz Dely und Agra Cuſuratte und Bengala wohnen / ſind liſtiger / hurtiger / arbeitſamer / geſchickter und civiliſirter. Und da deucht mich auch / daß die Converſation und die Mores anderer / weil ein Menſch von Natur gerne wie ein Affe imitirt und alles nachmacht / einen ſo groſſen Ingreſs in ihre Gemüther und Leibes Con-

Conſtitution haben / daß ſie zu gantz andern Menſchen werden / und nicht mehr die alten Mogoler und Indianer ſeyn.

Sie haben dieſen ſonderbaren Gebrauch / daß ſie die Kinder ſchon in 7. und 8. Jahre verheyrathen. Im zehnten Jahre gebähren die jungen Frauen ſchon Kinder / und ſind ſo harter Natur / daß ſie bald nach dem erſten Tag der Niederkunfft ſchon wieder ad Rem ſchreiten / daher kan man die Vielheit der Menſchen in dieſen Landen ſich einbilden. Auff dem Hochzeit-Tage bindt der Bräutigam der Braut ein Armband an jedes Bein / und bedeutet / daß ſie nunmehr gefeſſelt ſey.

Die Fürſtinnen ſind Herr über die Männer / und mögen bey dem Käyſer über ſie ſich beſchweren / welcher dagegen manchen / wenn eine Schöne kommt zur Straffe Federn auffſetzt / ſie haben noch andere Gebräuche / welche zur Religion gehören / daher wir ſie in jener Frage berühren werden.

Ad IV. §.

Wo in allen Königreichen die Kauff- und Handelſchafft getrieben / und in ſo vielen Städten alles von Kauff-Leuten bey nahe voll iſt / ſo kan man leicht gedencken / daß was zu verdienen ſey / wo aber Verdienſt / da finden ſich fleißige Leute / und davor haben wir dieſe Unterthanen auch anzuſehen / nachdem ihm die Gelegenheit was zu gewinnen recht

in die Hand gegeben wird / ſonderlich ſind die Einwohner in Cachimere ſehr ingeniöſe und fleißige Leute / und werden vor die beſten gehalten / weil ſie künſtliche Arbeit machen / und ſtarck mit Manufacturen zu thun haben. Rahja hat hertzhaffte Leute / ſo gut zu Soldaten zu gebrauchen.

Ad V. §.

Nachdem bißhero die Perſer lieber in Ruhe und Friede leben wollen / ſo hat der groſſe Mogol von ihnen nichts zu befürchten gehabt. Sie werden auch vorjetzo keinen neuen Krieg wider dieſen Nachbar erregen; Doch / da die Gräntzen mit eben keinen wichtigen Veſtungen und Päſſen / beſonders gegen die Usbeker Tartarn verwahret ſeyn / ſo kan man nicht verhindern / daß dieſe Gäſte nicht ſollten einſprechen / und / wo ſie mit ihrem Streiffen hingerathen / reine Arbeit machen. Und / es iſt ſchon anderswo gedacht worden / daß / wie kein Geſchlecht der Tartarn heutiges Tages capable iſt / ein gantz Imperium einzunehmen / ſo werden gewiß auch dieſe das groſſe Indoſtan wohl damit verſchonet laſſen. Und wenn die mächtigen Könige von Golconda und Viſapor ſo mächtig wären / daß ſie meynten / wider den groſſen Mogol was auszurichten / ſo würden ſie gewiß den Tribut längſten ſchuldig blieben ſeyn / ob ſie gleich nicht allzurichtig inne /

und manchmal ihrer ſeits ſchlecht Friede halten ꝛc.

Die II. Frage.

Was iſt für eine Regierungs-Forme?

I. Dieſer Monarch iſt auch dermaſſen abſolut, daß er über aller Unterthanen Leben und Güter frey zu diſponiren hat/ und er wird auch von denſelben gantz Göttermäßig/ mehr als andere deſpotiſche Herren/ von den Ihrigen geſchätzet. Wiewohl ihn auch andere Potentaten jederzeit als ein groſſes und mächtiges Haupt in groſſe Conſideration gezogen.

II. Doch/ das können wir nicht ſagen/ daß er über die kleinen Könige und Herren/ die noch im Lande hin und wieder herrſchen/ ein abſolutes Regiment führe. Denn ob ſie gleich Vaſallen ſind/ und zu einem gewiſſen Tribut verpflichtet/ ſo trotzen ſie doch auf ihre Macht/ und geben/ wenn und was ſie wollen/ worunter vornemlich die Könige von Golconda und Viſapor gehören.

III. Worüber aber dieſer groſſe Printz ein Souverainer Herr iſt/ darüber hat er

Guberneurs geſetzet/ welche öffters Printzen aus ſeinem Geſchlecht zu ſeyn pflegen. Den Staat und das Hof-Weſen aber verwalten die Omrahs, welches die vornehmſten Hof-Miniſters/ die öffters von ſchlechter Extraction ſeyn/ und aus dem Staube zu ſolchen hohen Chargen/durch den abſoluten Willen und Befehl des groſſen Mogols ſo hoch erhoben/ aber auch ſo tieff bald wieder geſetzt werden/und geben durch ihren prächtigen Staat ihren groſſen Herren keinen geringen Glantz/ wiewohl nicht nur die Staats-Miniſtri, derer nicht wenig ſind/ ſondern auch Kriegs-Bediente/eine gewiſſe Zeit dem Könige müſſen auffwarten/ und ihren tieffen Reverentz machen.

IV. Das Regiment in Reichs-Sachen wird durch den Reichs-Cantzlar dirigiret/ nach welchem die vornehmſten Miniſtri der Reichs-Schatzmeiſter/ der Ober-Hofmeiſter / der Ober-Stallmeiſter/und der Kleider- und Geſchmeide-Bewahrer ſeyn. Die Regierung iſt in dem Käyſerlichen prächtigen Schloß/ allwo auch das Tribunal, da alle Sachen verhört werden/ und des Königs Gemach

mach und Thron/ alles in der herrlichſten und Majeſtätiſchten Form anzuſehen iſt/ wohin ſich gar wenig/ als Printzen/ und die an den Käyſer appelliren/ verfügen dörffen/ welchen gleichwohl/ wenn ihre Sachen rechtens und richtig ſind/ vom Käyſer ſelbſten das Recht zugeſprochen wird.

V. Zu ſeiner Regierungs-Art gehöret auch die geheime Audientz/ welche er ſeinen Bedienten giebt/ und an welchem Ort er die wichtigſten Staats-Sachen tractiret/ wobey kein Omerahs bey Verluſt ſeiner Charge wegbleiben darff/ indem der Käyſer ſelbſten allemal zugegen iſt; Das alles aber geſchiehet nicht mehr zu Agra, ſondern zu Dehly, nachdem dieſer Ort vor beſſer als jener/ wegen der grauſamen Hitze / zu reſidiren und regieren befunden worden.

VI. Und/ wie keine Regiments-Verfaſſung auch bey Barbariſchen Völckern zu finden/ welche nicht einen gewiſſen Zweck intendiret: So muß der groſſe Mogol auch hauptſächlich darauf bedacht ſeyn/ daß er ſich in ſolchem prächtigen und mächtigen Weſen erhalte; Damit obſervirt

er

er vornehmlich die innerlichen Feinde und Vaſallen/ dieſe müſſen nicht zu mächtig werden/ und aus ſich macht er bey dem Volcke einen Gott/ welches ihn anbetet/ und nimmermehr verläſſt. Gantze Armeen ſind um ihm. Er ſey auch/ wo er ſey/ und die Bedienten müſſen/ wie er ſelbſten/ lauter Fremde ſeyn; Er macht aus denen Rajahs, Ragiponts und Patans hohe Bediente/ und giebt ihnen ſtarcke Penſions, damit die andern keinen Unfriede im Reiche erregen. Auf eine andere Art verſichert er ſich ſeiner Printzen und Anverwandten/ daß ſie ihn nicht delogiren können; Und endlich mit den Nachbarn ſieht er auch/ wie er in gutem Vernehmen/ in Ruhe und Sicherheit bleibe/ ꝛc.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Alle Potentaten in Aſia führen ein deſpotiſches Regiment. Und der Groſſe Mogol iſt auch unter dieſelben mit zu zehlen; Er iſt Herr über Leben und Güther der Seinen/ und gehöret ihm alles eigenthümlich zu. Dieſe geben ihm den Titel Padſchah, das iſt/ der groſſe Herr; von dem Groſſen Mogol wollen ſie

nichts

nichts wiſſen / und meinen / daß keine gröſſere Majeſtät auf Erden ſey / als ihr Padſchah, der groſſe Herr und Käyſer von Indoſtan, wie ſie ihn denn auch übermenſchlich verehren / und als einen Gott ſich vorſtellen / wenn ſie ihn einmal zu ſehen bekommen / welches aber des Jahrs kaum einmal geſchieht. Durch den groſſen Reichthum den er beſitzt / und Staat welchen er führt / hat er ſich auch bey andern mächtigen Potentaten in groſſe Conſideration geſetzt / wie denn der Czaar ihm einſten den Titel eines Groß-Käyſers in Oſt-Indien und Indoſtan beygeleget / durch eine anſehnliche Geſandſchafft / welches dem groſſen Herrn nicht übel gefallen; Ja unter allen herrſchet eine groſſe Opinion von denſelben / daß wir ſagen / er ſey der reichſte Herr der Welt / und faſt wie im Sprichwort: Wer iſt ſo groß und reich als der groſſe Mogol.

Ad II. §.

Ein deſpotiſches Imperium hat aber auch bißweilen ſeine Gräntzen / und es heiſt manchmal nur à potiori fit denominatio. Ein Exempel haben wir an dem Groſſen Mogol. Es herrſchen einige kleine Könige / die Rajas / in dieſem Reiche / derer gleichwol über 100. seyn ſollen / worunter 5. biß 6. ziemlich mächtige ſich befinden. Einer davon heiſt Rana, der noch von dem König Poro herſtammen

ſoll.

ſoll. Woferne nur dieſe 6. zuſammen treten ſolten / würden ſie nicht wenig Unruhe erregen / weil ſie gar bald auf die 20000. Mann herſtellen können. Allerſeits ſind ſie wohl des groſſen Herrns Vaſallen und ſollen Tribut geben / doch die mächtigſten verſtehen ſich nicht allemal dazu / und gleichwol muß man mit ihnen behutſam umgehen.

Man kan ihre Macht auch daraus abnehmen / weil ſie wieder Vaſallen unter ſich haben / welche Ragipous genennet werden / d. i. Königs-Kinder / und ſind die Edelen des Landes / bekommen von denen Rajas Land-Güther / und müſſen als Ritter-Pferde mit fort in Campagne / über dieſe hat nun der groſſe Herr keine abſolute Gewalt.

So geht es ihm auch mit denen Patans, einen ſtoltzen und feindſeeligen Türcken-Volcke / welches bey Einnehmung des Reichs von den Mogoln als zu ſchwach weichen / und gegen Bengala ziehen müſſen / welche auch ſchon etliche Rajas hatten zinsbar gemacht. Dieſe fragen auch nach dem groſſen Mogol nicht gar viel / und noch weniger der König von Viſcapour, und ſonderlich der mächtige von Golconda, die wohl gar keinen Tribut geben / und ſich zur Wehre ſetzen dürffen.

Ad III. §.

In den Reichen aber / über welche der

Groß-Herr abſolut zu befehlen hat / ſind Gubernеurs beſtellt / oder Vice-Reges, ſo bißweilen Printzen vom Geblüthe ſind / dieſe ſchaffen die Revenüen ein; Sie müſſen eine gewiſſe Anzahl an Soldaten und Elephanten halten / und die Jurisdiction führen.

Dieſer Monarche hat ſeine Omrahs oder Hoff-Miniſters, Leute öffters von ſchlechter Ankunfft. Denn es hat in dieſem Reiche weder Fürſten / Grafen / noch Edelleute / und niemand darff Land-Güter beſitzen / von dem groſſen Herrn haben ſie wohl groſſe Penſiones daß ſie reich werden können / allein nach ihrem Tode / iſt alles wieder ſein; Es ſind meiſt fremde / und Leute / die wenig und nicht viel verſtehen / und müſſen Mahometaner ſeyn / und alſo kan man dencken / daß Perſer und Türcken zu dieſer Ehre gelangen / und keine Indianer als Heyden.

Dieſe werden auch zu Kriegs-Dienſten gebraucht / und müſſen durchgehends einen groſſen Staat aus ſich machen / weil ſie die Säulen des Reichs ſind und genennet werden. Gehen ſie nur über die Gaſſe / ſo ſind ſie aufs prächtigſte bedeckt / kommen auch bißweilen auf einen Elephanten / oder zu Pferde daher gezogen / oder laſſen ſich in einer Sänffte tragen: Sie haben viel Reuter hinter ſich / ſo ſonſt vor ihrem Hauſe wachen / und noch mehr Laquayen / welche Platz machen / und die Flie-

gen

gen weg jagen / und allerley Dienſte verrichten.

Die Zahl ſolcher Omrahs ſoll gar groß ſeyn aller / nehmlich insgeſammt / die zu Hofe oder im Felde bedient ſind / und wird von Schach-Choram geſchrieben / daß er 12000. ſolche Hof-Diener nur zum Aufwarten gehabt / und müſſen ſie des Tages zweymal dem Groſſen Herrn aufwarten / früh um 10. Uhr und Abends um 6. Uhr. Sie müſſen die Woche einmal 24. Stunden in der Feſtung auf die Wache ziehn / bringen ihre Betten und Meublen mit / und werden von dem Käyſer geſpeiſet. Das Eſſen nehmen ſie mit dieſer Ceremonie an / ſie machen dreymal den Taſſim, oder Gruß / wenden das Geſicht gegen ſein Zimmer / neigen ſich mit der Hand biß zur Erden / und führen ſie wieder biß an den Kopff / ſie müſſen dem Könige überal folgen / auch zu Felde. Wenn der groſſe Herr mit einem Diener redet / machet dieſer indeſſen lauter Reverentze / und wenn er abtreten will / neiget er das Haupt / legt die Hände erſt über die Augen / hernach auf die Bruſt / und berühret endlich damit die Erde / anzuzeigen / er ſey gegen ihn ſo gering / als Staub und Erde. Endlich wünſcht er dem König langes Leben / und gehet rücklings davon.

Ad IV. §.

Es kommt in der Regierung das meiſte auf den

den Reichs-Cantzler an/ der nach dem Mogol der Nächſte und gleichſam Vice-Roy iſt/ von ihm holen alle Provintzen den Beſcheid ein/ und ertheilt alle Königliche Befehle: Er hat ſeinen Sitz in dem Cichery oder Vorhoff des prächtigen Schloſſes/ den audientz-Thron gegen über; Er wird von dem Mogol/ offt und viel beſchenckt/ doch darff er dargegen keine Geſchencke nehmen.

In des groſſen Herrens-Gemach wo der Derbar oder Thron iſt/ dorfften nur des Königs Kinder und der Cantzler/ und die zwey Fliegen-Wedler/ wie auch welchen er ſprechen will/ kommen/ und in den Verſchlag oder Gewitter kömmt nur der Officier hinein/ der 400. Reuter unter ſich hat. Es hängen daſelbſt güldne Glöcklein/ welche von denen gezogen werden/ ſo die Unter-Obrigkeiten verklagen/ ſie kommen auch vor dem Herren/ woſern aber ihre Sache ſchlimm iſt/ wird ihnen übel gelohnet. Er nimmt täglich Suppliqven an/ und man weiſet ſie unter dem Volcke von ferne: Er läſt die Parteyen vor ſich kommen/ er examinirt ſie/ und ſpricht Recht dem/ der es ſcheint zu haben. Es iſt ſonſt eine Adelet-Kænay oder Gerichts-Kammer/ welcher er in der Woche einmal mit ſeinen Kadis oder Gerichts-Præſidenten beywohnet. Pflegt auch noch über diß zwey Stunden in der Woche auszuſetzen/ da 10. Perſo-

nen aus dem gemeinen Volck / ihre Nothdurfft vor ihm bringen mögen / welchen auch geholffen wird.

Ad V. §.

In dem Goſel Kanay oder einem geheimen Zimmer / gibt der groſſe Herr um welchen ſeine Omerahs ſtehen / ſeinen Bedienten geheime Audience und hört ihre Berichte an / alle Omerahs müſſen Abends ohnfehlbar erſcheinen / wer einmal auſſetzt / dem wird ſchon etwas von ſeiner Gage abgezogen / wer es öffters thut / der kömmt um die Charge. Denn nichts verhindert den König ſelbſten allezeit darbey zu ſeyn / auſſer eine hochwichtige Sache oder eine Unpäßligkeit. Aurengzeb der vorige ließ ſich / da er ſehr kranck war / doch einmal des Tages dahin bringen; In dieſer Expedition müſſen alle Manſebdurs die von der Garde ſind / dem Mogol den Reverentz machen / und zwar mit dieſen Ceremonien. Der / ſo man den Rours nennet / gehet prächtig voran / auf einen groſſen Silbern Stabe / werden zwey groſſe ſilberne Fiſche getragen und ein monſtroſes Thier / welches ſie Ejedeha nennen / item noch andere Figuren / als zwey Löwen / zwey Hände / zwo Waagſchalen / woraus ſie ein Geheimniß machen / zwiſchen ein gehen viel Gouzeberdurs oder Kolbenträger groſſe ſtarcke Leute / dieſe müſſen Platz machen / und in den Verſammlungen denen Unord-

ordnungen vorkommen/ auch des Königes Befehle ausrichten. Dieſes alles paſſiret heutiges Tages zu Dehly und nicht zu Agra. König Akber hatte dieſe erbauet / alſo blieb es die Reſidentz biß auf die Zeiten des Schach Iehunn; Dieſer verlegte den Sitz nach Dehly, die er angebauet / und nach ihm Ican-Abad genennet / wie denn auch der zu unſern Zeiten vor wenig Jahren abgelebte Aureny-Zeb, auch daſelbſt Hof gehalten.

Ad §. ult.

Daß der groſſe Mogol die einheimiſchen Vaſallen wohl obſervire / hat er die höchſte raiçon. denn weil er ſelbſt ein fremder iſt / deſſen Vorfahren die Eingebohrnen und Eingeſeſſenen überfallen und ihnen / wegen gröſſerer Gewalt ihr Land und Eigenes genommen / ohne was ſie noch erhalten haben und noch beſitzen; So iſt die Jalouſie von den damaligen Königen / und Raj s / biß auf die jetzigen Nachkommen mit fort gepflantzet worden / daß alſo ihnen nicht zutrauen iſt / und woferne dieſe disguſtirten / und heimlich falſchen Vaſallen die zerſtreuten Kräffte nur einmal könten zuſammen bringen/dörfften ſie doch wol dem groſſen Herrn viel zu ſchaffen machen.

Daß er ſich alle Menſchen auch die fremden Geſandten / als einen GOtt verehren laſſe / mag ſeyn / daß ſie ihm deſto mehr getreu

bleiben / und keinen gröſſern / dem ein Volck immer lieber dient als einen geringen / zu dienen ſuche / zu einer faſt göttlichen Verehrung treibt / auch das Volck dieſes / daß er ſich nemlich des Jahres kaum einmal recht öffentlich ſehen läſt.

Daß er gantze Armeen um ſich hat / dient ihm darzu ſeine Perſon deſto erſchrecklicher zu machen / und dieſelbe in mehrere Sicherheit zu ſetzen.

Daß er lauter Fremde zu ſeinen Bedienten erwehlet / geſchiehet darum / daß er treue Leute habe: Denn wo ein Diener lediglich von ſeinem Herren dependiret / und von ihm alles Liebes und Gutes genieſſet / ſo verlanget er keinen andern / und iſt um ſo viel getreuer und beſtändiger / um ſo vielmehr er weiß / daß er keinen beſſern bekommen möchte.

Daß er die Rajas auch / und die andern verdächtigen Vaſallen / mit unter die Bedienten admittirt / iſt eine kluge Staats-Maxim; Denn eben darum / daß ſie nicht mehr verdächtig ſeyn / und rebelliren möchten / ſo thut er ihnen die Ehre an / welche es denn anderswo beſſer nicht treffen werden / womit er denn auf ihr Haupt feurige Kohlen ſammlet / daß ſie die groſſe Gnade erkennen / ſich ſtille halten / und ihm Ruhe laſſen.

Seine Printzen und Blutsverwandten werden in einer Veſtung verwahret / damit ſie nicht

nicht vor der Zeit Regiments-Gedancken in den Sinn kriegen/ die dem groſſen Herren gar ſchädlich seyn könnten. Und da der heutige König in Perſien kein Kriegs-Mann iſt; Auch der Käyſer in China viel zu gerecht und klug iſt/ einen unnöthigen Krieg mit ihm anzufangen/ ſo hat es auf beyden Seiten nichts zu bedeuten; Und bey ſo geſtalten Sachen darff er ſich vor dem mächtigen Könige zu Golconda nicht fürchten/ weil er ungleich mächtiger als dieſer iſt.

Die III. Frage.

Wie ſtehts um Kriegs- und Alliantz-Sachen?

I. Es hält der groſſe Mogol jederzeit eine ziemliche Armee auf den Beinen/ welche in einer guten Verfaſſung ſtehet/ und mit welcher er gleichſam als mit einem zweyſchneidigen Schwerdt vor- und hinterwärts einhauen/ ich will ſagen/ ſich gegen äuſſerliche und innerliche Feinde vortrefflich defendiren kan.

II. Und wie ſeine Vaſallen und Unterthanen nicht alle aus ſeinem Geſchlechte ſind/ und deßwegen gegen dieſes Ober-Haupt noch immerfort eine verborgene Ja-

loucie hegen/ ſo hat er ſich wider eine beſorgliche Gefahr über alle Maſſen wohl/ auch noch anderer Haupt-Maximen wegen proſpiciret; Denn die Armee beſteht ſowohl aus dem einheimiſchen National-Volcke und heimlichen Malcontenten/ als ſeinen Mogoln und Lands-Leuten / die gleichſam als ein Schwerdt das andere in der Scheide halten/ daß er ſowohl vor den innerlichen als äuſſerlichen Feinden ziemlich geſichert iſt.

III. Dieſe zuſammengeſetzte groſſe Macht würde an ſich ſelbſten ſchon capable ſeyn/ einen mächtigen Feind zu trotzen/ wenn ſie mit der Artillerie ſowohl/ als andere Nationen umzugehen wüſten: Dahero hat etwas fruchtbarliches in Bataillen und Belagerungen ſollen ausgerichtet werden/ ſo haben die Europäer mit dieſen zum Kriegs-Handwerck ſo nöthigen Stücken/ ſonderlich den Fehler der ſo ſchlecht beſtellten Infanterie erſetzen müſſen / wofür ſie aber reichlich beſoldet worden.

IV. Und in ſolcher guten Verfaſſung faſt/ haben es die Mogole unſerer Zeiten ſchon angetroffen. Denn/ nachdem vor wenig

100. Jahren der Welt-bekannte Tamerlan dieſes Stück von Indien durch die Waffen denen eingeſeſſenen Rajas, oder Königen/ aus denen Händen riſſe/ es in die Form einer gewaltigen und abſoluten Herrſchafft brachte/ und damit ein ſchönes Fundament zur Nachfolge ſeinem Geſchlechte hinterlieſſe; So haben dieſe/ wiewohl nicht ohne Krieg und Streit/ auch zwiſchen Vater und Söhnen/ auch zwiſchen dieſen als Brüdern alleine/ ſich doch ſiegreich heraus gewickelt/ und durch Conquêten und Erweiterung der Gräntzen/ in einen formidablen Zuſtand nach und nach geſetzt/ daß ſie hernach/ ſonderlich die Letzten/ κὰτ ἐξοχὴν, der reiche und mächtige Mogol ſind genennet worden.

V. Gleichwie es aber mit und unter dieſen groſſen Mogoln zwiſchen Vater und Söhnen/ von einer Succeſſion nach der andern/ viel merckwürdige Streite zu Behauptung des Thrones gegeben: So iſt gewiß derjenige Haupt-merckwürdig/ welcher noch in dem vorigen Seculo mit dem letzten groſſen Mogol Aurenyzeb, der erſt vor wenig Jahren geſtorben/ ſeinem

Vater und Brüdern/ paſſiret/ welcher doch endlich victoriſiret / für dem andern den Platz behalten/ und Ao. 1660. den koſtbaren Thron beſtiegen/ ja biß in ein hohes Alter gloriös regieret.

VI. Daß wir aber noch darzu ſetzen können geruhig/ will ſich nicht ſchicken: Denn er erlebte faſt gleiche Fata noch/ wie ſeine Vorfahren. Seine 4. Söhne machten noch ein ſolch Kriegs-Feuer um den alten Aurenyzeb herum/ indem ein jeder den andern unterzudrucken ſuchte/ wobey dem alten Mogol nicht eben wohl zu Muthe geweſen; Beſonders/ da ſich bey der Armee ſelbſten ein und der andere Auffruhr ereignete. Er ſtarb in dieſen Troublen/ und ernennete den einen Sohn/ Schach Alem, zum Nachfolger/ der ſich aber mit ſeinen Brüdern wacker herum ſchmeiſſen muſte/ biß er die Ober-Herrſchafft behauptet/ und welcher nunmehr / nachdem er ſich in eine gute Verfaſſung geſetzt / und als jetziger Mogol das groſſe Indoſtan gar klug und vorſichtig beherrſchet.

VII. Was die Alliantzen betrifft/ ſo hat es daran/ ſonderlich an Commercien-Tracta-

ctaten nicht fehlen können/ indem er ſich alle Nationen zu Vermehrung ſeiner unſchätzbaren Glückſeligkeit/ſonderlich die Europäiſchen geſucht zu verbinden. Auch was die Staats-Allianzen anbetrifft/ ſo ſucht er vornehmlich das ſtille Friedens-Bündniß mit dem Rajas im Reiche beſtändig zu erhalten; Und man hat auch obſerviret/ daß/ als der Aurenyzeb auf den Thron kommen war/ ſich ſo gar die ſonſt feindſeligen Usbeckiſchen Tartarn/ und viel andere mächtige Herren/ durch ihre Gratulationes gleichſam ein neues Band des Friedens mit ihm zu knüpffen geſuchet. ꝛc.

Anmerckungen.

Ad I. §

Man wird nicht leichte finden/daß die Mächtigen der Erden/ welche ein deſpotiſches Regiement führen/ ohne/ von Volck und Macht entblößt ſind: Denn wie bey ſolchen das Malo metui, quam amari, der Grund-Stein iſt/ worauf ſich ihre hohe Autorität und unumſchränckte Macht gründen ſoll/ und derſelbe gleichwohl ein Stein des Anſtoſſens iſt/ ich will ſagen daß bey den Unterthanen keine kindliche Liebe/ ſondern Serviliſche Unterthänigkeit/ die öffters mit Haß und Erbitterung an-

gefüllet iſt; So ſieht ſich ein ſolches Haupt niemals ſicher genung zu ſeyn; Dahero haben ſie gemeiniglich gantze Armeen/ ſowohl zu Friedens- als Kriegs-Zeiten/ um und neben ſich/ daß ſie zuförderſt wegen ihrer Perſon geſichert ſeyn/ und auch hernach wider den ſtillen einheimiſchen Feind/ als die Schlange in ihrem Buſen/ in guter Poſitur und Bereitſchafft ſtehen: Iſt demnach ein Potentate/ der ſich auf beyden Seiten/ vor innerlichen und äuſſerlichen Feinden/ wohl in acht zu nehmen hat/ und deßwegen eine groſſe Kriegs-Macht halten muß/ ſo iſt es der Käyſer in Indoſtan, oder der groſſe Mogol/ wie aus nachfolgenden noch mehr zu erſehen ſeyn wird.

Ad II. §.

Wie wohl er ſich aber wider alle beſorgliche Gefahr proſpicirt hat/ giebt ſolche Verfaſſung an den Tag. Zuförderſt weiß er/ daß ihn die vormals rechtmäßigen Beſitzer dieſer Landen/ nunmehro Eingetriebenen/ und unter ſein Joch gebrachten/ noch immer anſehen als einen Fremden/ und nicht allzurechtmäßigen Uſurpateur dieſes herrlichen Reiches; Dahero hat ihn die Sicherheit ſeiner Perſon die Staats-Maximen an die Hand gegeben: Man müſte zuförderſt die Widrig-geſinnten Mächtigen des Reichs mit hohen Ehren-Aemtern/ groſſen Penſionen und Geſchencken ſtillen; Hernach auch andere von ſeinem Geſchlechte dieſen

an

an die Seite ſtellen/ daß doch jene bey ſo guten Tagen nicht zu muthwillig werden möchten/ und ihnen Eingehalt geſchehen könte; Und aus beyderſeits Geſchlechte der Unterthanen beſteht nun ſeine groſſe Macht und Kriegs-Armee/ nemlich aus den Rajas mit den Patans, und Mogolern/ und welche vor Mogoler mit gehalten werden. Die Rajas werden wie die Omrahs gehalten/ müſſen auch gleiche Dienſte thun/ doch dörffen ſie nicht in der Veſtung wachen/ ſondern unter den Gezelten/ laſſen ſich auch in keine Veſtung einſperren; Und hierinnen muß ihnen auch der Mogol viel nachſehen/ damit er ſie auch bey ſolchen guten Gedancken erhalte/ indem ſie ihm gar ſehr nützlich ſind/ weil gleichwohl manch Raja bald mit 20000. Mann/ zum Dienſt des groſſen Herrens erſcheinen kan; Durch dieſe Beyhülffe kan er gar leichte die übrigen/ die nicht Tributarii ſind/ wenn ſie was tentiren wollten/ bald abſchrecken; Durch dieſe Maxim wird auch die Jalouçie zwiſchen dieſen letzten beyden unterhalten/ indem dieſe letzten/ denen/ die in hohen Chargen ſtehen/ es nicht gönnen/ als die dargegen in keine Conſideration kommen/ und als unnütze Landdrucker von jenen verächtlich angeſehen werden. Solten auch die Omhahs einmal auffſätzig werden/ ſo ſind dieſe ſchon dargegen geſetzt/ ihr Ober-Haupt zu ſchützen; Ja/ ſie ſind auch wohl

wohl zu gebrauchen wider die mächtigen Könige von Viſapor und Golconda, wenn ſie die Schatzung nicht entrichten wollen: Auf dieſe kan er ſich auch ſonderlich verlaſſen/ wenn er mit dem Perſer krieget / nicht aber auf die Omrhas, welche meiſt Perſer ſind/ welchen jene/ als Feinde der Mahometaner/ ohnedem nicht gut ſind.

Der andere Theil der Militz beſteht aus Mogolern/ und in dieſen beſteht die groſſe Macht des Staats. Sie beſteht aus Cavallerie und Infanterie: Ein Theil beyderſeits iſt bey dem Könige/ der andere in den Provintzen/ die hohen Officier heiſſen theils Hazarii, etliche Dou Hazarii, etliche Penge, Hecht und Deh Hazarii, ja auch Douazdeh Hazarii, oder ein Commandeur über 1000. Pferde/ 2000. 5000. 7. u. 10000. oder 12000/ wornach die Zahl/ darnach iſt auch der Sold/ nemlich der Pferde/ indem ein Omrahs einen Reuter und zwey Pferde hat/ doch wird ihnen nicht eben allemahl ein ſo groſſer Sold gegeben; Ein Penche Hazarii, oder einer von 5000. Pferden/ darff öffters kaum auf 500 halten/ und darnach wird er erſt bezahlet.

Die Manſebdars ſind Cavaliers, und heiſſen von Manſeb dem anſehnlichen Solde alſo: Aus ihnen werden Omerahs gemacht/ und thun was dieſe thun/ ihr Sold ſteigt von 150/ 200 biß auf 6 oder 700. Rapier / zu

Hofe

Hofe warten ihrer auf die 300. auf / die andern ſind in andern Provintzen / und zuſammen weit mehr als der Omerahs.

Man hat Rouzindars Reuter / welche Tage Weiſe bezahlet werden / bedienen geringe Chargen / denn ſie geben Schreiber und Einnehmer ab. Die gemeinen Reuter / führen zwey Pflicht-Pferde / d. i. ſolche / die auf der Hüffte mit dem Zeichen ihres Omrah gezeichnet ſind / werden von ihren Herren beſoldet. Das Fuß-Volck wird am ſchlechſten beſoldet. Wie ein Reuter monatlich 25. Roupier hat / ſo bekomt ein Muſquetier 20. Rupier.

Ad III. §.

Mit der Artillerie wuſte anfänglich dieſe Nation gar nicht umzugehen / doch es lernten ihnen ſolches die Franguis, wie ſie von ihnen genennet werden / oder die Chriſten / als die Portugieſen / Engeländer / Holländer / Teutſche und Frantzoſen / dieſe bekamen anfänglich ein groſſes Geld / und bekam einer wohl auf 200. Roupier monatlich: Doch jetzo / da ſie es ein wenig gelernt haben / geben ſie nicht mehr ſo viel / und wollen faſt keine mehr annehmen.

Sie haben nunmehro groſſe und kleine Artillerie / und wenn der groſſe Herr einmal auf die Jagd zieht / werden auf die 70. Canonen ohne die kleine Stückgen / derer wohl zwey biß 300 die Camele tragen / mit geſchleppet /

das

das kleine Geſchütz muß ſtets um den König ſeyn / daher es auch Artillerie de l'Eſtuer genennet / damit wird allezeit Salve gegeben und angedeutet / daß der König ankommen ſey.

Die Milice im Felde / beſteht ebenfals aus Omerahs, Manſebdurs, Rouzindars, Cavallerie, Infanterie und Artillerie. doch iſt die Zahl gröſſer als zu Hofe.

Ad IV. §.

So kurtze Zeit als dieſe Monarchen geherrſchet / ſo bald ſind ſie auch reich und mächtig worden; Und iſt eben nicht zu verwundern / Denn ſie fanden ſchon wohl eingerichtete Königreiche / darinnen dergleichen ſchon von uralten Zeiten drinnen geweſen ſind / alſo durfften ſie nur gleichſam dieſe Fusſtapffen betreten / und ferner ihre Meſures nach Beſchaffenheit der Umſtände / der Zeiten / Ortes und Volcke richten / ſo war es nachgehends gar leichte / ſich als Oberhaupt in ſolchen formidablen Zuſtande zu erhalten.

Wir finden gleichwol / daß zur Zeit Semiramidis in Jndien König Staurobates gelebet / welcher auch vor den Aelteſten gehalten wird.

Doch ſcheint es eine Fabel zu ſeyn / daß nach jenen Bacchus und Hercules darinnen regieret hatten.

Gewiſſer ſcheint es zu ſeyn / daß ein König Hydaſpes geheiſſen habe / von welchen ein Fluß dieſen Nahmen bekommen / in welchen er ſich vorher geſtürtzet hatte.

Von

Von Alexander dem Groſſen / iſt bekannt / daß er biß mitten in Indien kommen / aber nicht lange daſelbſt geblieben. Er fand viel Könige / und auch eine höfliche Königin / welche ſich wohl gegen ihn auf geführt; Unter jenen war Porus der mächtigſte / welchen der Alexander doch bezwungen.

Nach Alexander Tode ſetzte ein Indianiſcher König die Nation wieder in die Freyheit / er hieß Sandrocottus.

Und als Auguſtus regierte / kam eine Geſandſchafft von einem Poro dem Könige der Indianer nach Rom / ein mehrers kan von dem alten Zuſtande dieſes groſſen Reiches nicht gemeldet werden.

Alſo ſind von denſelben Zeiten an / biß in das 3. Seculum, nur obſcure Königreiche geweſen / von welchen auch noch die bißher ſo offt gedachten Rajas herrühren.

Im jetzt gedachten 13. Seculo aber hub der Welt bekannte Tamerlan, ſein Haupt empor. Ein gewaltiger Herr der Weſt-Tartarey / und ſuchte mehr Land zugewinnen; Es glückte ihm auch mit Indien / welches er alſo bald mit Mogolern einem gewiſſen Tartariſchen Volck beſetzte: Er hatte zur Gemahlin eine Mogoliſche Printzeßin / eine nahe Anverwandtin und Fürſtens-Tochter. Die Rajas kunten deſſen Macht nicht wiederſtehen / und muſten ſich gefallen laſſen / daß gar bald ein

ein groſſes Reich neben ihnen aufwuchs/ welches biß auf den heutigen Tag/ in jenes Nachkommen in einer monarchiſchen und ihnen viel zu mächtigen Verfaſſung geblieben iſt/ und kaum über 300. Jahr biß jetzo beſtändig floriret hat.

Mitten unter den groſſen Expeditionen, welche der Tamerlan vorhatte/ ſtarb er A. 1404. und hinterließ 4. Söhne/ welche das Reich untereinander theilten/ welches doch ohne Krieg und Streit nicht abgieng/ doch iſt von dieſen 4. Brüdern Miram-Cha, Sultan Mahomet, Abuſayd Mirza und Hamet-Schek, nicht viel merckwürdiges anzumercken hinterlaſſen worden.

Wie ſich aber dieſe Linea recta untereinander ſchwächte/ und zu bloß gab/ ſo kam die Collateralis, und aus derſelben Sultan-Babur empor/ der ſich einen König von Mawaranachar nennte/ und baute auf dem von Tamerlan gelegten Grund/ das groſſe Mogoliſche Reich/ aus welchen biß auf den heutigen/ alle groſſe Herrn hergeſtammet. Er ward von dem Schaibeck A. 1500. vertrieben/ und floh als ein Exulante nach Indien/ allwo er ſich groſſe Dinge vorzunehmen äuſerſt bemühete/ doch wurde er dran gehindert/ und muſte ſich in Perſien zurücke ziehen/ allwo er ſehr paupre lebete. Endlich gab ihm Scha-Thamas der König in Perſien Trouppen/ womit er Indien

en erobert/ welches von derſelben Zeit an das Königreich des groſſen Mogols iſt genennet worden. Teſte Horn. Orb. Imper. p m. 525.

Dem Baburo folgte A. 1530 ſein Sohn Homajon, dieſem gieng es bald wie ſeinem Vater/ er muſte fliehen vor dem Tzeer-Ban der aus Bengala kam/ und ihn aus Indien vertrieb/ und begab ſich gleichfals in Perſien. Scha-Thamas ſtund auch dieſen mit Volcke bey/ daß er durch die Waffen anfänglich das Königreich Candahar und Cabul einnahm/ und nach dem auch aus Indoſtan die Bengaleſer wieder waren ausgetrieben worden/ iſt Homajon nach 5. Jahren A 1550. wieder ins Reich eingeſetzt worden In folgenden drauf kam er folgender Geſtalt ums Leben: Er ſtieg eine hohe Treppe hinauf/ er hatte aber vorher eine gute Doſin Opii eingenommen/ ſo ſchlieff er ſtehende ein/ fiel herunter/ und brach den Halß.

Es ſuccedirte ihm A. 1555. ſein Sohn Akebar dieſer that was Rechtes und ward unter den Königen der mächtigſte groſſe Mogol. Dieſer bemächtigte ſich der Königreiche Bengata, Cambaya, Guſuratte, Kaſſamier &c. Decan aber/ und Bram Pour, wollten ſich nicht bequemen/ und doch avançirte er weiter biß Narſinga, Calicut, u. ſ. w. Doch/ die fernern Expeditionen wurden durch das üble Leben ſeiner drey Söhne gehemmet/

met/ wie denn die zwey ålteſten durch ein unmåßiges Leben ſich ums Leben brachten/ und der dritte Selim ſtund dem Vater nach dem Leben; Doch kroch er endlich zu Creutze nach langer Gefangenſchafft/ wurde wieder mit ihm verſöhnet/ kam endlich/ als der Vater ſtarb/ doch auf den Thron A. 1606. Es wird von einem bekannten Hiſtorico erzehlet: Er habe ſich zwey Pillen bey einem Medico verfertigen laſſen/ eine geſunde/ und vergifftete/ die eine vor ihn ſelbſt/ und die andere vor einen gewiſſen Miniſtre. Es wåren aber die Pillen verwechslet worden/ ſo/ daß der König die vergifftete ſich ſelbſt gegeben/ und alſo unvermuthet ſich um das Leben gebracht.

Von dieſem Potentaten/ biß auf unſere Zeiten/ hieß es wohl recht/ und faſt von allen und jeden: Per quod quis peccat &c. Denn wie Selim mit ſeinem Vater mit geſpielt hatte/ das wiederfuhr ihm auch von ſeinen Söhnen. Der ålteſte von vieren lehnte ſich wider den Vater auf/ er kam aber blind/ und der ungehorſame Choſrou wurde auch geblendet; Der ander Bruder kam auch auf die Sprünge des åltern/ ließ ihn ſtranguliren/ und zog wider den Vater zu Felde/ der jüngere Bruder Sultan Pervves ſchlug ihn zwar zweymal aus dem Felde/ doch glückte es jenem/ daß er den Vater gefangen bekam/ wiewohl er ſich ſelbſt aus dem Gefångniß brachte. S. Pervves

ſtarb/

ſtarb/ und weil der vierdte Sohn zur Regierung nichts taugte/ ward Bulacki, ſein Enckel/ der älteſte Sohn des Coſrou, zum Nachfolger beſtimmt/ doch ward darbey eine artige Comödie geſpielt/ daß doch Cha-Gehann nach des Vaters Tode auf den Thron kam. Man hatte ſchon bereits den Bulacki auf den Thron geſetzet/ doch ward ein Geſchrey ausgebreitet/ Cha-Gehann wäre geſtorben/ der Sarg kam auch an/ Cha-Gehann lag auch würcklich drinnen/ aber nicht todt/ ſondern lebendig. Bulacki muſte fort/ und dieſer kam aus dem Sarge auf den Thron/ und wie er ſich crönen ließ/ vermählte er ſich zugleich mit ſeiner leiblichen Tochter.

Wie es nun dieſem wieder mit ſeinen Söhnen gangen/ das verfolgen wir nun in dieſem folgenden §.

Ad V. §.

Cha-Gehann regiert eine geraume Zeit geruhig; Hat vier Söhne und zwey Töchter/ alle unruhige Köpffe. Sie heiſſen: 1. Dara-Cha. 2. S. Sujah. 3. Aurenyzeb. 4. Morad Bakche. 1. Begum Saheb. 2. Rauchenara Begum. Dara, als ein ſchlauer und politiſcher Printz/ ohne Religion/ hält es mit den Rajas. Sultan Sujah iſt mehr geſchickt als Dara, macht ſich durch Geſchencke viel Freunde/ nimmt die Perſiſche Religion an/ die Miniſters/ die meiſt Perſer ſind/ auf ſeine Seite

zu bringen. Aurenyzeb iſt ſehr klug und frey⸗gebig zu rechter Zeit/ ſtellt ſich/ lange Zeit/ als verlangte er keine Crone / ſpielt indeſſen ſehr verdeckt ſeine Intriquen, der Vater hält ihn vor capable zu regieren. Dara wird jaloux. Morad-Bakche, der jüngſte / iſt von keinem Eſprit und Conduite, doch höflich und frey⸗gebig/ und von viel Courage. Die Printzeſ⸗ſin Begum-Saheb iſt ſchön und verſtändig/ der Vater liebt ſie hefftig / entſchuldiget ſich damit/ es ſey ja nach der Lehre ſeiner Mullahs, oder Juriſten/ einem Menſchen wohl erlaubt/ von der Frucht des Baumes zu eſſen/ den er ge⸗pflantzt hätte; Sie macht ſich reich durch groſſe Penſiones, iſt freygebig / und läſt viel drauf gehen; Hält es mit dem Dara, welcher durch ſie bey dem Vater wohl ſteht/ zu dem Ende/ daß er ſie/ als Nachfolger/ heyrathen möchte.

Rauchenara-Begum iſt luſtig / hält es gantz mit Aureny-Zeb, und entdeckt ihm viel wichtige Dinge auf dem Serail.

Alle vier Söhne prætendiren ein König⸗reich / weil ſie ſchon zu mächtig / ergreifft der Vater das Expediens, und macht ſie zu Gu-berneurs, den Sujah in Bengala, Aureny-Zeb in Decan, den Murad-Bakche in Gu-zuratte, den Dara in Caboul und Multan. Dara iſt nicht zufrieden/ bleibt zu Hofe; Der Vater hat mehr Luſt zum Aurenyzeb. Die⸗

ſer

ſer bekriegt mit ſeinem vortrefflichen General Emirſemla den König von Golconda; Doch/ auf Väterlichen Befehl/ ſteht er von der Belagerung ab. Cha-Jehann wird gefährlich kranck/ überall wird Allarm. Dara hat eine ſtarcke Armee in Dehly und Agra; Sujah in Bengala; Aurenyzeb in Decan; und Morad Bakche in Guſuratte. Man ſagt/ der Vater ſey todt. Sult. Sujah rückt zuerſt ins Feld/ und geht auf Agra loß/ giebt vor/ Dara hätte ihm mit Gifft vergeben / er müſte es rächen. Aureny-Zeb bricht auch loß/ verkleinert bey dem Morad die andern Brüder / als Dara wäre ein Abgötter ꝛc. verſpricht ihm Aſſiſtentz/ und zum Throne zu verhelffen/ er wolle in der Stille GOtt dienen/ ſchickt ihm auch zu mehrer Verſicherung 50000. Rthl. Morad acceptirt ſolches mit Freuden. Aureny-Zeb bringt indeſſen den Emir-Jemla auf ſeine Seiten / und bekömmt von ihm Geld und Volck. Schreibt an Morad vor Suratte, er wollte ſich ehſtens mit ihm conjungiren/ dieſer kömmt ſelbſt zum Aurenyzeb. Sie marchiren beyde auf Agra loß; Dara will ſie zurück treiben laſſen/ aber vergebens. Er verſtärckt ſich auf 120000. Mann/ und ſein Sohn Solyman Chekouh hatte ein apart Corpo, den Kern von Leuten. Dara ſucht mit dem Aurenyzeb zu ſchlagen / der alte Gehann warnet ihn; Dara läßt es auf die Schlacht

ankommen/ der lincke Flügel leidet noth; Doch er macht alles wieder gut: Aber eine Verrätherey macht alles wieder zu Schanden.

Der ehmals disguſtirte Calil-Ullah-Kan that ſeine Devoir mit Fleiß nicht; Doch ſtellte er ſich/ als meynt er es gut/ und heiſt den Dara vom Pferde ſteigen/ und den flüchtigen Feind verfolgen; Als man ihn nicht mehr auf dem Elephanten ſiehet/ zerſtreuet ſich alles/ und der Dara verſpielte gäntzlich. Kommt nach Agra höchſt beſtürtzt/ der Vater tröſtet ihn.

Dieſes alles macht ſich Aurenyzeb wohl zu Nutze/ bringt die Omrahs nach und nach auf ſeine Seite/ und ſucht des Soliman-Chekouh Armee zu ruiniren/ ſchreibt an die Generals/ wie Dara weiter nichts thun könte/ und ſie ſollten den Chekouh ihm lieffern. Der Printz retirirt ſich auf ihr Einrathen auffs Gebürge. Aurenyzeb kömmt vor Agra, und läßt ſich beym Vater excuſiren/ über dem/ was bißher paſſiret/ der Ehrgeitz des Dara wär Schuld geweſen. Der Vater wünſcht ihn zu umarmen/ der Sohn aber traute nicht/ und kömmt auch nicht. Schickt ſeinen Sohn Sultan Mahmoud nach Agra, welcher/ da er die Schlüſſel zu allen Thoren in Händen/ den Groß-Vater gefangen hält/ womit er ſich zugleich aller Omrahs und des Schatzes verſichert hatte. Sucht mit dem Morad den Dara zu verfolgen. Morad wird gewarnet/

doch

doch er traut dem Aurenyzeb. Dieſer ſtellt einen Wein-Schmauß an/ und friſcht Morad an ſich luſtig zu machen/ dieſer trinckt ſich voll im Weine/ Aurenyzeb richtet ihn heßlich wegen des Voll-Sauffens aus/ und läßt ihn binden/ damit hatte er ſich auch deſſen Perſon verſichert. Bringt durch Geſchencke jenes Leute auf ſeine Seite; Die Flucht des Dara nach Amedabad zum Cha-Navazekan, des Aurenyzeb Schwieger-Vater/ und gutes Verſtändniß/ item, der mit einer ſtarcken Armee nach Agra herzu eilende S. Sujah macht ihn ſehr beſtürtzt. Aurenyzeb muß beynahe den Kürtzern ziehen; Doch/ weil es dem Sujah ſo gieng wie dem Daras, und er auch von dem Elephanten ſtieg/ gerieth alles in Confuſion und in die Flucht. Und Aurenyzeb ſiegte. Sujah ſtärcket ſich. Aurenyzeb ſpricht ſeinem Sohn und Emir, oder General zu/ den Suah zu dämpffen.

Der Mahmoud will über den Emir commandiren/ der Vater iſt nicht wohl auf ihn zu ſprechen/ der Sohn geht zum Sujah über/ kehrt wieder um/ und wird arretirt.

Dara ſtärckt ſich wieder. Allein der Omrahs Ieſſeingve verderbt es wieder. Dara wird aufs neue geſchlagen/ flieht/ und komt nach groſſen Fatiqven noch kümmerlich in ſeine Veſtung Tatabakar, ſucht Schutz und Hülffe bey Giori-Kan einem mächtigen Pa-

 tan.

ran. Dieſer iſt ein Verräther / läſt ihn ſchimpfflich auf einem Maul-Eſel nach Dehly führen / und auf einem alten ſchändlichen Elephanten durch die Gaſſen ziehn. Aurenyzeb löſt ihm auf Einrathen der Rauchnara-Begum den Kopff abhauen. Der Sohn Chekouh muſte nach Coualeor Gion-Kan wird unter wegens der Verrätherey wegen ermordet / jener verlanget nur gleich ihm laſſen das Leben nehmen / und nicht den Pouſt oder den tödtlich zehrenden Tranck zu ſchmecken geben. Morad-Bakche wird eines groſſen Verbrechens wegen angeklagt / und ward auch enthauptet.

Der noch übrige Sujah ſucht Hülffe bey dem heidniſchen Könige Racan, verſagt dieſem die Tochter / und will ſtatt ſeiner König von Rakan heiſſen / muſte aber weichen / fliehen / und niemand weiß / wo er hinkommen iſt.

Aurenyzeb ſetzt ſich An 1660. auf den Thron doch der Groß-Staats-Cadi, und Haupt des Geſetzes wiederſetzt ſich und will ihn nicht zum König proclamiren / weil der Vater noch lebet / und er dem rechtmäßigen Succeſſor den ältern Bruder hinrichten laſſen. Die drohenden Gegen Entſchuldigungen aber machten / daß er ihn proclamiret / doch wird der Cadi abgeſetzt / ein ander eingeſetzt empfängt die Huldigung / wird herrlich gecrönt / und ihm von allen Seyten gratulirt. Den Vater obſer-

ſervirt er zwar als einen Arreſtanten/ doch läſt ihm alle königliche Bedienung wiederfahren/ charesſiret und ſchmeichelt ihn ungemein. Erhält doch die Edelgeſteine und den Segen. Cha-Gehann ſtirbt A. 1666. da Aurenyzeb ſchon 6. Jahr regiert hatte.

Ad VI. §.

So lange Aurenyzeb gleichwol in Friede/ weiſe und löblich regierte/ ſo gieng doch ſeine Regierung nicht friedlich zu Ende. Denn ſeine 4. Söhne machten ihm wie er/ und ſeine Brüder ihrem Vater viel loſe Händel. Sie ſuchen einander aufzureiben/ der Vater hält ſich bey der Armee auf. Sultan Ekbur der dritte Sohn fängt aber unglücklich an/ flieht nach Perſien/ und ſtirbt daſelbſt. Chach-Alem hält ſich in ſeiner Stadthalterſchafft geruhig/ die andern zwey ſind bey ihm in Lager. Aurenyzeb wird 1707. kranck [Herr Feller ſetzt nach einem Bericht aus Engeland ſey er 1691. ſeines Alters 95. Jahr geſtorben/ vid. Horn. Orb. Imp. p. 527.] Azemdara oder Sultan Mazum und Cambax beyde Printzen und Brüder werden uneins/ Aurenyzeb läſt dem Azemdara melden/ er möge Decan, Aurengobod &c. in Beſitz nehmen und dem Cambax. Viſcapour. Golconda, und Carnate, ſie gehorſamen/ Cambax erobert Viſiapour und bringt 30000 Mann zuſammen. Dacud-Chan will ihm Carnate nicht einräu-

räumen / und weiſet ihn mit 250000. thlr. ab. Aurenyzeb ehe er ſtirbt / macht den Cha-Alem zum König in Indoſtan und ſtirbt.

Nach etlichen Tagen kömt Azemdara ins Gezelt / bald hernach auf den Thron / und läſt ſich unter den Nahmen Azem-Chah als König ausruffen / läſt den Vater in Aurengabat prächtig begraben / giebt ſeinen 2. Söhnen neue Nahmen / läſt Müntzen ſchlagen / beſchenckt die Guberneurs und Soldaten raiçonable, drohet etlichen Fürſten in Indoſtan, ſo wieder ihn geweſen ſich zu rächen / disgouſtirt ſeinen General Chiriquilis-Chan, Sie liefern eine Schlacht / doch der König verſpielt.

Chah-Ahlem regierte in den Seinigen viel klüger denen Rasboutiſchen Fürſten erließ er den Tribut und beſchenckte ſie noch darzu / vermahnt ſeinen Bruder in Ruhe zu leben. Rückt indeſſen nach Dehly, und ſetzet ſich auf den Thron ſeines Groß-Vaters Chah-Gehann. Dieſer Chah-Alem wird nun für dem jetzigen groſſen Mogol gehalten. Hat ebenfalls 4. Söhne / der älteſte Haſſameddin ſteht dem Vater mit einer groſſen Armee bey / und nimmt Agra ein. Cambax movirt ſich auch / läſt ſich zum König in Viſcapour crönen / laſt durch ſeinen Sohn Golkonda einnehmen. Azemdura kommt zu Aurengabat mit 150000. Mann an / Chah-Alem über-

giebt

giebt ſeinen 2. Söhnen Haſſa-Meddin und Mathoudin das Commando und bleibt zu Agen. Dieſe zwey Brüder ſchlagen kurtz hierauf mit den zwey Söhnen des Azemdura, und ruiniren die 150000. biß auf 6000. M. Azemdura, um dem Feind nicht in die Hände zugerathen/ erſticht ſich/ und ſo viel iſt bißher aus dem Reich von den Kriegs-Sachen des groſſen Mogols berichtet worden.

Ad VII. §.

Von Alliantz-Sachen iſt nicht viel zu melden/ denn die groſſen Mogol ſind in der einmal gemachten groſſen Alliantz mit den Nachbarn beſtändig geblieben: Die Commercien-Tractate ſind auch hieher zu rechnen. Denn derer ſind gewiß ſo viel/ als Nationes die mit ihnen in Handlung getreten.

Mich deucht auch/ als Aurenyzeb den Thron beſtieg/ ſo waren die Gratulations-Compliment auch eine neue Façcon von einer Staats-Alliantz.

Die Usbeckiſchen Tartarn kommen allen andern vor/ es folgten die Holländer und ſuchten ſich zugleich bey dem König Credit zu machen. Dieſen fünff Fremde als: der Cherif von Mecca, zwey von dem König aus Hycman oder Reich Arabien/ und dem Printzen von Baſſora, die zwey letzten aus Æthiopien

pien und noch ein Geſandter aus Perſien/ welche allerſeits herrlich gehalten wurden.

Die IV. Frage.

Was iſt für eine Religion in dieſem Reiche?

I. Es floriren zweyerley Religionen in dieſem Reiche/ die Mahometaniſche und Heidniſche. Jener iſt der groſſe Mogol mit ſeiner Hof-Stadt; Dieſer die Heidniſchen Rajas, oder Könige/ ſamt den Indianern ergeben. Es ſind aber die Mogòls nicht der Perſiſchen Secte/ die es mit dem Aly hält/ ſondern der Türckiſchen/ ſo es mit dem Oſman meynt/ zugethan; Obgleich ſeine Miniſtri, die meiſt Perſianer ſind/ bey ihrem Aly bleiben.

II. Das Heidniſche Religions-Weſen aber/ theilt ſich dargegen in 4. Claſſen ein/ und haben zum Fundament eine Göttliche Offenbarung/ welche in 4. Beths, oder Büchern/ und in denſelben alle Wiſſenſchafft enthalten ſeyn ſoll/ worinn ſie auch die Memphychoſie haben/ und von den Sonnen-Finſterniſſen ungeräumte Dinge vorgeben.

III. Ihr

III. Ihr gröſter Abgott ſcheint der Götze Jagannat, in der Stadt gleiches Nahmens/ zu ſeyn/ welchen ſie in dem berühmten Tempel daſelbſt Göttliche Ehre beweiſen/ und ihm eine ſchöne Jungfrau antrauen/ welche des Nachts bey ihm bleiben muß: Doch das Götzen-Bild Keſora in Jagernate ſoll der reichſte Götze ſeyn. Nechſt dieſen Götzen aber/ werden die Bramanen und Fakires, welche gewiſſe Religioſen ſeyn/ und ſehr heßlich ausſehen/ doch vor ſehr Heilige angeſehen und gehalten.

IV. Eine gottloſe Gewohnheit/ die ſie doch als was religiöſes und Geſetz-mäßiges beobachten/ iſt/ daß die Weiber/ wenn der Mann geſtorben/ ſich mit lebendig verbrennen laſſen. Die gewöhnliche Ceremonie und andächtige Gewohnheit des groſſen Mogols/ da er alle Freytage in einer berühmten Moſqvee, auf einen Felſen/ unweit der Stadt erſcheint/ und dieſelbe in acht nimmt/ iſt dargegen als weit vernünfftiger von jener gantz abgeſetzt/ welche mit groſſer Pracht und Herrlichkeit vollzogen wird.

V. Zunechſt der Kirche ſteht die Schule/

und

und da fragt ſich nun: Wie ſind die Studia und Wiſſenſchafften in dieſem Reiche beſchaffen? Auch ſehr ſchlecht; Denn ob ſie gleich eine Hohe Schule in der Stadt Benares, an dem Fluſſe Ganges haben/ woſelbſt eine groſſe Freqventz von Bramanen/ Lehrern und Lernenden iſt/ ſo treiben ſie doch keine hohe Studia, weil ſie wohl wiſſen/ daß Wiſſen und Gelehrſamkeit wenig gilt/ und hoch angeſehen wird/ damit laſſen ſie es auch wol bleiben/ daß ſie ſich viel Mühe geben/ und den Kopff zerbrechen/ genung/ wenn ſie nur den Hanſcrit, oder die heilige Sprache begreiffen/ den Purance leſen können/ und ein wenig in die Philoſophie gekuckt haben. ꝛc.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Biß hieher erſtreckt ſich des Mahomets Lehre/ und je weiter dieſelbe von Mecca und Conſtantinopel entfernet iſt. Je laulichter ſpührt man ihr Weſen/ und der Ceremonien deſto weniger zu ſeyn; und man merckt es ſehr/ daß die groſſen Mogols und ſeine Mogoler/ nicht ſo eiffrige Mahometaner als die Türcken und Araber ſeyn. Die Indianiſchen

Küni-

Könige ſind von alten Zeiten her Götzen-Diener geweſen/ und bleiben es noch. Doch was die Mahometaner anbelanget/ ſo bindt ſich der groſſe Mogol an eine gewiſſe Secte als nemlich der Türcken/ welche der Auslegung des Oſmans folgen/ da ſeine Perſianiſche Bedienten/ des Haly nachgehen/ welches ihnen auch gar gerne/ und um ſo viel eher geſtattet wird / um ſo viel mehr allerhand Religions Verwandten im Reiche gedultet werden. Sie nehmen auch dieſe Mahometaner die Beſchneidung in acht/ und iſt der groſſe Mogol ein beſchnittener König. Es ſagen gar etliche/ daß der Nahme Mogol in ihrer Sprache ein beſchnittener heiſſe/ und dergeſtalt der groſſe Mogol ſo viel bedeute/ als ein Printz und Haupt der beſchnittenen vid. animad. Fell. ad Horn. p. 525. Orb. Imper.

Ad II. §.

In die/ im recht gedachten 4. Claſſen/ gehören 1. die Braminen/ 2. die Quetterys, 3. die Banianen und 4. die Seudras oder Charados.

Von den Beths oder 4. Büchern des Geſetzes ſagen ſie: Der GOtt Achar oder der unbewegliche habe ihnen ſolche vermittelſt des Brahma gegeben/ das erſte von den 4. Büchern nennen ſie Atherbabed, das ander Zagerbed, das dritte Rekbed und das 4. Samabed. Nach der Lehre dieſer Bücher wer-

den

den obgedachte 4. Claſſen eingetheilet/die Braminen ſind die Prieſter. Die Quetterys ſind die Kriegs-Leute/die Bescue oder Banianes ſind die Kauff-Leute/die Seydras ſind die Handwercker/und Arbeiter und damit halten ſie dieſen Unterſcheid/daß ein Bramine ſich nicht kan mit einer Frau aus denen Quettery verheyrathen.

Sie ſtatuiren die metempſychoſie, daher tödten und eſſen ſie kein Thier in Meynung/ſie möchten eines und des andern guten Freundes Seele mit eſſen; Einige aus der andern Claſſe aber/eſſen Thiere/nur von einer Kuhe und dem Pfaue nicht/denn dieſe verehren ſie und gläuben/daß zwiſchen dieſem und jenem Leben ein gewiſſer Fluß ſey/durch welchen ſie ſchwimmen/und ſich an dem Schwantz der Kuh halten müſſen/damit ſie durch kommen.

Von der Sonnen-Finſterniß ſagen ſie: Es ſey ein gewiſſer Deuta, d. i. ein leiblicher/böſer häßlicher und ſchwartzer GOtt/welcher die Sonne gefangen nimmt/und ſie ſchwärtze wie Dinte/worunter ſie denn viel Angſt ausſtehe/und ein jeder verpflichtet ſey/ſie davon zu befreyen. Welches durch Gebet/Waſchen und Allmoſen geſchehen müſſe.

Ad §. III.

Die Stadt Jagannat liegt an dem Golfo di Bengala in deren berühmten Tempel dem Götzen zu Ehren jährlich ein groſſes Feſt gehal-

halten wird. Er wird auff einer koſtbahren Machine von einer Pagode zur andern getragen. Das viele Volck dringt hefftig zu / und erdrucken viel einander / welchen dieſes wiederfähret / werden gelobet und geprieſen / daß ſie ſo glücklich geweſen / bey dieſer Gelegenheit zu ſterben.

Die dem Abgott angetraute Jungfer wird von einem Braminen beſchlaffen / und das blinde Volck muß ſich um ihr Allmoſen ſo ſchändlich blenden und betriegen laſſen.

Das Götzen-Bild Keſora ſoll ſo viel Einkommens an Allmoſen haben / daß jährlich biß 20000. Pilgrim davon können unterhalten werden. Dieſer Götze hat neben ſich ſeine Frau ſtehen / welche von klaren Golde iſt / ſein Geſchwiſter aber iſt von Sandel-Holtze.

Die Fakires ſind ein armer Orden / der ein ſtrenges Leben führt / und daher gar heilig gehalten wird. Dieſe Ordens-Leute ſind nicht einerley Art / etliche ſind in Klöſtern / und haben ihre Superiores, und die 3. bekandten Papiſtiſchen Vota. Dieſe werden Janguis d. i. mit GOtt vereinigte genennet / etliche liegen Nacht und Tag auf Aſchhauffen / oder groſſen Bäumen und Gallerien der Tempel. Sie haben lange Haare biß auf die Beine / lange Nägel / eine Keule in der Hand / ein Tygerfell um / wie Hercules, bekommen von den Leuten viel Allmoſen.

Ad IV. §.

Der entſetzliche Gebrauch mit dem Verbrennen wird ſo gehalten: Wenn der Mann geſtorben/ darff das Weib nicht wieder heyrathen/ muß fort und ihren Mann beweinen: Es werden ihr die Haare abgeſchnitten/ aller Zierat muß weg/ und bleibt die Zeit ihres Lebens veracht/ und davor laſſen ſie ſich lieber verbrennen/ doch die Kinder haben/ dörffen das nicht thun. Welche es aber thun mögen/ mit denen wird es alſo gehalten/ ſie holen mit Muſic des Abgeſtorbenen Leib und bringen ihn an den Ort da er ſoll verbrennt werden. Man gratulirt der Witwe zum beſſern Leben/ und wegen ihrer großmüthigen Reſolution. Sie geht im Putz wie zur Hochzeit/ und wird mit Muſic und Liedern von ihren Freunden zum Scheiter-Hauffen gebracht/ und verbrennet.

Die groſſe Mosquee liegt eine Meile von der Stadt/ da dieſe Ceremonie paſſirt. Wobey folgends paſſiret. Die Gaſſen/ wodurch der groſſe **Mogol** paſſirt/ werden wegen Hitze und Staubes mit Waſſer beſprengt/ 300. Mousquetirs ſtehen zu beyden Seiten der Straſſe vor dem König reiten 6. Reuter/ er ſelbſt ſitzt auf einem herrlichen Elephanten/ unter einem vergüldeten Thron-Himmel. Ihm folgen viel Omrahs zu Pferde oder in Sänfften/ item viel Manſebdars mit dieſem Gefol-

ge

ge begiebt er ſich in den Tempel und verrichtet daſelbſt ſeine Andacht/ welche nach dem Geſetze eingerichtet iſt / dahero iſt auch der Cadi das Haupt des Geſetzes/ oder des Königs Gewiſſens-Rath geſetzt/ welcher dieſe Sachen in Obſervantz nimmt/ und in wenigen Reſpect und Anſehn lebet.

Ad §. ult.

Mit der hohen Schule zu Benares iſt es gar ſchlecht beſtellt/ ſie haben keine Claſſen und Collegia, und folgen darinnen noch den Alten nach/ die Lehrer wohnen hin und wieder in der Stadt/ oder Gärten/ und die gröſte Zahl ihrer Diſcipel beſteht kaum in 15. Zum lernen ſind die Indianer zu faul und verdrießlich/ worzu die Hitze des Landes viel hilfft/ ingleichen weil ſie wiſſen/ daß ſie mit Gelehrſamkeit weder Geld noch Ehre verdienen. Das Haupt-Studium iſt die Hanscritt, davon ſie ſagen: Daß GOtt in dieſer Sprache ihnen durch den Brahma die 4. Beths publicirt habe/ dahero ſie die heilige und göttliche Sprache genennet wird / und ſey ſo alt als der Brahma. Man findt Bücher von der Religion/ Philoſophie/ Medicin und der Poëſie in dieſer Sprache geſchrieben; Hierauf tractiren ſie den Puranie, welcher eine kurtze Auslegung der Beths iſt; Und endlich fangen ſie an zu philoſophiren/ worinnen ſie ſich aber nicht eben zu hoch verſteigen.

Wir ſchlieſſen dieſe Frage mit denen berühmteſten Scriptoribus, die von dieſem Reiche und Volcke Meldung gethan: Bochartus, Kircherus, Abr. Rogerius, Hiſt. Brahmanum, Itinerarium Theveniry, Soucha de Rennefort Hiſt. Indiæ Orientalis, Itinerar. Nob. à Mandelslo. Von den Alten haben davon geſchrieben: Herodotus, Ayatarchis, Oteſcas, Dionyſius Periegetes, Strabo, Ptolomæus, Arrianus, Diod. Siculus, Aethicus, Mart. Heracleotes, Plinius, Mela, Solinus, Philoſtratus, Q. Curtius, Apulejus, Meyarthenes. Neuere ſind: Joh. Garopius, Becanus, Petr. Maff. Oſorius, Joh. Metellus, Joh. Barrius, Lud. Vartomannus, Max. Tranſylvanus, Cosmas Indopleutes, Joh. Macer. J. C. Cuſtagnedo, Hiſpanus, Abr. Ortelius. P. Jarricus, Franciſc. Sachinus, Ad. Olearius &c.

Die V. Frage.

Was hat der groſſe Mogol für Macht und Reichthum?

I. Der groſſe Mogol wird vor den reichſten Potentaten der Welt gehalten; und/ wo wir Monſ. Thevenot glauben dörffen/ ſo ſollen die jährlichen Einkünffte ſich auf 300. Milionen erſtrecken; Der Schatz zu Agra ſoll auch unſchätzbar ſeyn/ da derer ſon-

ſonſten noch mehr ſind. Das Reichthum an Elephanten und andern Thieren iſt auch ungemein groß; Und es fehlt auch nicht an unvernünfftigen Schätzen/ die von ihm gar hoch geſchätzet werden.

II. Und was Wunder! nachdem ein Succeſſor dem andern bereits viel Königreiche und Schätze hinterlaſſen/ zu welchen ſich noch jährlich/ durch die Anheim-Fälle derer verſtorbenen Fürſten/ und Edlen Güter und Vermögen/ jährlichen Geſchencke/ Don gratuite und Extra-Gaben/ herrlichen Einkünffte/ ſo vieler/ und etlicher unvergleichlicher, fruchtbaren Königreiche/ ja/ durch die Commercien/ koſtbarer Waaren/ Goldes und Silbers; Man kan auch den Reichthum aus andern Sachen zur Gnüge abnehmen.

III. Und obgleich Indoſtan viel Güter der Natur anders woher zu holen vonnöthen hat/ auch viel incultivirte Plätze/ und gantze Reiche und Provintzen ſind/ die dem Rajas gehören/ und kleinen Fürſten/ die keinen Tribut geben/ auch ungemeine Unkoſten auf den Staat und die Militz gewandt werden; So iſt doch die Verkeh-

rung/ Verkaufft und Gewinn ungleich gröſſer/geſchweige/daß dem groſſen Mogol alles was im Lande/ ihm eigenthümlich zugehöret/und vor ſich doch noch ſo viel Königreiche uñ Provintzen jährlich eine entſetzliche Summa Geldes eintragen ; Woraus aber doch noch nicht zu ſchlieſſen/ daß er ſo ſehr reich ſey / wofür ihn die allgemeine Meynung der Menſchen ausſchreyet: Wobey gleichwohl bey den gemeinen Leuten kein Geld ſonderlich gefunden wird.

IV. So reich der groſſe Mogol an Gütern iſt/ ſo mächtig iſt er auch an Volck und Menſchen / welches auch daraus zu erkennen iſt, daß in den Kriegen zwiſchen Vater und Kindern/ und zwiſchen Brüdern/ eine Parthey die gröſten Armeen von 100000. und mehr Köpffen/ der andern entgegen ſetzen können; und der Alte mitten in einer noch gröſſern zu ſeiner Sicherheit ſich befunden hat.

V. Was im übrigen vor gantz ſeltzame Curioſa in dieſem conſiderablen Theile von Aſien ſollen anzutreffen ſeyn/ davon wollen wir nicht viel Weſens machen/ weil viel Dinge einer fabelhafften Erzehlung/

doch ſo berühmter Scribenten ſehr ähnlich ſcheinen.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Was Wunder/ daß nicht aus 40. Königreichen ſo viel Millionen/ und wäre auch eine o zu viel/ könnten doch ſo viel Königliche Revenüen gehoben werden/ wiewohl Herr Feller die Zahl von 200. Millionen nicht vor abſurde muß gehalten haben/ weil er ſelbſt 209. Millionen in ſeinen Animadverſ. ſetzet. Horn. Orb. Imp. p. 527.

Der unſchätzbare Schatz iſt in 365. Stücke eingetheilet/ und alle Tage ſoll er einen neuen beſuchen und anſehen; Er liegt in einem beſondern Gebäude verwahrt/ in welchem 8. groſſe Gewölbe mit Gold und Silber angefüllet ſind; In einem ſind die Kleinodien/ Edelgeſteine und groſſe Perlen beygelegt/ und in einem noch andern die Geſchencke groſſer Potentaten. Man zählet 50000. Elephanten/ die er unterhalten ſoll. Ehmals ſollen 12000. Pferde / 30000. Cameele / 10000. Ochſen/ 1000. Maul-Eſel/ 3000. Hirſche/ 400. Jagd-Hunde/ 100. zahme Löwen/ 4000. Falcken ꝛc. verhanden geweſen seyn; Die vernünfftigen Schätze ſind in dem Serail anzutreffen/ und beſtehen aus 1200. der ſchönſten Frauenzimmer/

mer/ welche durch 600. Beſchnittene jede in ihrem aparten Zimmer bedienet werden.

Ad II. §.

Den groſſen Schatz hat einer und der andere gemehret aus dem Raub der alten Fürſten/ der Patans und Rajas; Dieſer Schatz darff nicht/ auch ſo gar vom Könige ſelbſt/ angegriffen werden/ weil er als Cron-Güter angeſehen wird. Die andern Schätze in den Königl. Schlöſſern ſoll Accabar geſammlet und hinterlaſſen haben. Dieſe Schätze werden ſonſten noch auf folgende Art vermehret: Er iſt Univerſal-Erbe derer verſtorbenen Fürſten/ und Herren-Güter und Schmuckes; Doch wird denen Wittwen und Wäiſen etwas davon geſchencket. Die Omrahs und alle Fürſten und Bedienten müſſen jährlich mit Geſchencken ſich einſtellen. Und wer was von ihm bitten will/ der wird es nur durch Geſchencke erlangen können. Kein Fremder wird in Agra oder Dehly gelidten/ wenn er nicht ſein Opffer bringt. Man kan dencken/ was das reiche und fruchtbare Bengala jährlich für Schätze lieffert/ da iſt aller Uberfluß an Reiß und Geträyde/ an koſtbaren Waaren und Manufacturen/ und Specereyen/ Seyde/ Cattun und Indigo ꝛc. Die Bad-Stuben/ worauf ſie nach ihrem Geſetz viel halten/ indem Mann und Frau nach dem Beyſchlaff ſich an ſolchen Orten wieder reinigen müſ-

müſſen/ bringen auch jährlich ein groſſes Geld ein/ indem in Agra derer nur 800. gezählet werden. Und was wird nicht vor Gold und Geld aus denen Commercien geſammlet. In Suratte und Armedabat wird der Handel ſo ſtarck getrieben/ daß auch nur von den Accidentien ein König leben/ und ſeinen Staat führen könne.

Und obgleich in dieſem Königreiche nicht Gold und Silber-Bergwercke ſind/ ſo kömmt doch Gold und Geld genung hinein. Die Spaniſchen Silber-Flotten/ laſſen ihr koſtbares Eingeweyde nicht in Europa/ ſondern es wird durch die Negociateurs und Handels-Leute/ worüber das Geld-arme Teutſchland gleichſam in Perſon aufgetreten/ und öffters über die Beraubung ſeines ſchönen Geldes und Abfuhre nach Indien geſeufftzet/ wofür es hitzige und unnütze Waaren/ und nicht den Werth wieder bekommen. Unſere Europäiſchen Schätze werden nicht als Cron-Güther beybehalten/ ſie gehen Stückweiſe nach der Levante von Smirna nach Perſien/ von dar aus zum groſſen Mogol/ und der hält ſie feſte/ davor wir nur Wahren nicht aber Geld wieder bekommen.

Aus den koſtbahren Moſcheen/ deren Thürne mit Golde bedeckt ſind/ ſonderlich aus dem ſehr koſtbaren Throne/ iſt das Reichthum/ daß er der reiche Mogol ſey zu erkennen. Seines

nes gleichen ſoll nicht ſeyn/ er wird auff 160. Millionen Frantzöſiſches Pfund geſetzt/ die Füſſe ſind von Gold mit Schmeltz-Arbeit/ mit Diamanten/ Rubinen und Smaragden geziert. In der Mitten jeder Stange ſitzt ein groſſer Rubin zwiſchen 4. Smaragden/ wie ein Creutz formirt/ und zwiſchen eine Diamanten und Perlen in Gold eingefaſt. Die Küſſen auf dem Stuhl/ Gewehr und Waffen ſo darbey liegen/ ſind mit Edelgeſteinen beſetzt; der Himmel iſt gantz mit Diamanten und Perlen bedeckt. Unter dem Himmel ſtehen Pfauen von Schmeltz-Arbeit/ der Schwantz beſteht aus Saphieren und aus Edelgeſteinen/ der Leib von Gold und Schmeltz-Arbeit und Perlen/ an der Bruſt hängt ein groſſer Rubin und groſſe unſchätzbare Perle. Um die 12. Säulen des Himmels ſind lauter Perlen zu ſehen: Auch die nicht weit darvon ſich befindliche Gallerie/ worauf ſich der König zu ſetzen pflegt iſt mit Gold/ Diamanten und Perlen reichlich beſetzet/ an dem reichen Mogol auf dem Thron ſitzend/ ſiehet man nichts als Gold/ Perlen und Edelgeſteine/ und leuchtet in dieſem Schmucke als ein GOtt/ und wer nochmehr die Magnificentz des groſſen Mogols will kennen lernen/ der leſe des Bernier Voyages.

Auch aus denen Divertiſſementen/ welche ſich der König mit den Elephanten macht/ wel-

welche ſehr koſtbar ausgezieret ſind/ leuchtet ein groſſer Reichthum hervor/ auf jene folgen die Geißböcke/ Elend-Thiere/ Naſenhorne/ Büffel-Ochſen. Tyger/Leoparden und Löwen/ auch Raub-Vögel/ welche alle kämpffen und den groſſen Mogol divertiren müſſen/ worauf gleichwol viel Unkoſten gewannt werden/ auch darbey Menſchen umkommen.

Ein artiges Divertiſſement und Ceremonie bringt auch noch was rechtes ein/ am dritten Tage eines groſſen Feſtes läſt ſich der König wägen/ und nach ihm viel Omerahs in einer groſſen Waage von Maſſiv-Gold und wenn man befindet/ daß der König etliche Pfund ſchwerer wiegt als fürm Jahre/ macht man ſich recht luſtig darbey/ da müſſen die Omrahs, wollen ſie in Gnaden bleiben/ anſehnliche Geſchencke thun. Wie denn etliche güldene Gefäße mit Edel-Steinen beſetzt/ etliche groſſe Perlen/ Diamanten/ Rubinen/ Smaragden/ wieder andere Gold-Stücke ihm præſentiren.

Ad III. §.

Indoſtan muß Gewürtz-Waaren/brauchbare Ertzte/Thiere/als Cameel u. Elephanten/welche die Europäiſchen Kauffleute zu führen/ anders woher bekommen/ es fehlt ihnen auch an Pferden/ welche des Jahrs auf 25000. von den Usbeckiſchen Tartarn zugeführet werden: Friſche Früchte verlangen ſie aus Perſien/und Ca-

mara-

maracanda und viel andere Dinge müſſen ins Land gebracht werden/ uñ doch macht ihre Verkehrung/ daß Gold und Silber im Lande bleibt.

Und ob wol viel Land incultivirt und wüſte iſt / aus Mangel der Arbeiter / die ſich wegen der harten Gouberneurs verlauffen / und lieber in den Städten dienen / auch viel Völcker und Fürſten dem Könige wenig geben/ und wohl gar vom Könige Penſions bekommen; Auch entſetzliche groſſe Unkoſten auf den Staat/ und die Erhaltung groſſer Armeen gewendet werden/ ingleichen auf die Erhaltung ſo vieler Pferde und Elephanten / und auf das Serail und Königlichen Ornat und Meublen; So wird doch ſolches durch Gewinn und Handel / und die viele Einkünffte / aus den Provintzen und Reichen noch ziemlich wieder erſtattet: nur etlicher zu gedencken / als Dehly giebt dem König 19. Millionen/ Agra 25. Millionen Guſuratte 13. Aureny - Abad 17. Millionen ꝛc. doch deſſen ungeacht / kan er ſo gar reich nicht ſeyn / als wie man bißher geglaubet hat / wie man ſolches in den letzten Kriegen obſerviren können / da es an Gelde fehlen wollen / und man die Schätze nicht angreiffen dörffen / da nun gleichwol ſo viel Gold und Silber - Geld / und Erwerb im Lande iſt / ſo iſt recht zu verwundern / daß unter denen Leuten kein Geld gefunden wird. Doch was zu verwundern / indem ſehr viel Goldſchmieds - Arbeit daraus gemacht wird/

weil

weil die groſſen Bedienten einen recht güldnen Staat führen müſſen: Wiewohl auch / wird es unſichtbar / weil die Gubernemente verpacht werden / und die Guberneur ſo lange vexiren / biß ſie kein Geld zu geben haben / wiewol auch vieles verſteckt und in privat Schätze vertheilet wird / und ſich die Beſitzer gar ſchlecht darbey aufführen / als wären ſie arme Leute die nichts haben.

Doch von der Müntze was zu gedencken / weil ſo viel von Gelde geredet wird / es giebt Küpfferne / Silberne / Göldne / und Müntze von Mandeln. Die Küpfferne heiſt Pecha, gielt eilfthalbe Pfennige / 25. machen ein Mamoudi und 53. eine Roupie. Die Silberne iſt zweyerley Mamoudis und Roupien. Die Mamoudis gelten in Guſuratte eilfthalbe Stüver: Eine Silber-Roupie thut 24. völl. Stüver: Groſſe Herren führen die güldnen Roupien / einer gilt ungefehr 21. Frantzöſiſch-Pfund / die bittern Mandeln ſind auch Müntze / und werden zu Suratte 68. vor einen Pecha gegeben. Groſſe Summen werden auch Lecks, Crouls, oder Pourcus, und zu einen Nil 100000. Padans, alte Müntze geht nicht / weil ſie meynen es wäre durch den Gebrauch viel abgangen.

Ad IV. §.

Man berichtet / daß der groſſe Mogol biß auf 300000. Mann zu Pferde / und 30000. Mann zu ſeiner ordentlichen Garde habe / und

da er auch 50000. Elephanten unterhält / und zu einem Elephanten nur zwey Kerlen gehören / ſo kömt wieder eine Zahl von 100000. Menſchen heraus. Er ſelbſt giebt ſich bißweilen die Müh / und muſtert ſeine Cavallerie / und beſichtiget alle Soldaten / ſolte nun nochmehr Volck auffſitzen / wie geſchehen iſt / zu denen brüderlichen Kriegen / ſo würde noch eine gröſſere Zahl gar leicht können aufgebracht werden / weil auch mancher Rajas mit 24. auch wohl 30000. Mann darzu ſtöſſet. Und alſo iſt der groſſe Mogol auch ein mächtiger Mogol an Militz und Soldaten.

Ad §. ult.

Megaſthenes meldet / es gäbe in Indien Menſchen mit Hunds-Köpffen / und langen Krallen / und bellten wie die Hunde / wo der Ganges entſpringet / leben die Menſchen nur vom Geruch der wilden Aepffel / die ſie ſtets bey ſich tragen / kömt ihnen aber ein ander Geruch entgegen / müſſen ſie ſterben.

Ingleichen Leute / die nur ein Auge haben / und andere hätten ſo lange Ohren / biß auf die Fußſohlen / auf einem liegen / und mit dem andern ſich decken. Etliche hätten nur einen Fuß / der wäre ſo breit / daß ſie ſich mit demſelben übern gantzen Leib beſchatten könten. Es gäbe auch Weiber / die nur einmal gebären und die Kinder gleich grau würden / ſolches meldet Cteſius: Andere wären in der Jugend grau / und

und im hohen Alter ſchwartz. Es ſoll auch Weiber geben/ welche im fünfften Jahre ihres Alters gebähren/ und kaum acht Jahr alt werden/ item Menſchen/ die keinen Kopf haben/ und das Angeſicht an der Bruſt vorzeigen: Doch man hat zu den heutigen Zeiten dergleichen/ nicht gefunden/ und glaubt es auch niemand mehr/ daß dergleichen Creaturen jemals geweſen ſind.

Doch dieſes iſt gewiß/ daß in der Stadt Agra ein Thurn ſteht/ ſo von lauter Cameels-Köpffen zwiſchen Kalck aufgeführet.

Das III. Capitel
Von der Tartarey.

Die I. Frage.
Was iſt für eine Gelegenheit des Landes und der Einwohner?

I. Wir handeln überhaupt von der Tartarey/ und da mag es auch die Europäiſche mit treffen/ ob wir uns gleich in Aſien befinden.

Es iſt demnach die Tartarey/ oder das alte Scythien ein groſſes Land/ nimmt faſt den dritten Theil von Aſien ein/ und läßt ſich

ſich am beſten in die Crimmiſche/ Moſcowitiſche oder Rußiſche/ Occidentaliſche und Orientaliſche / oder Sineſiſche Tartarey abtheilen/ von welchem ein jedes Theil vor ſich beſonders ein conſiderable Stücke ausmachet.

II. Man findet in demſelben eben ſo nahmhaffte Städte nicht/ wie in andern Theilen Aſiens; Doch hat es viel und groſſe Flüſſe/ und die Lufft-Gegend iſt auch meiſtens ſo beſchaffen/ daß wohl alle Nationen in Aſien und Europa mit dieſen Ländern ihr Vaterland nicht gerne verwechslen würden. Ja/ mit der Fruchtbarkeit des Landes mag es auch gleiche Beſchaffenheit haben / indem gleichwohl die meiſten Theile der Tartarey/ ſo Mitternächtiſch gelegen ſind/ daß ſie wenig edle Früchte zeugen / und wegen Berge und Moräſte nicht Lebens-Mittel genung herfür bringen können: Doch können wir auch nicht läugnen / daß in gewiſſen Oertern auch delicate Früchte und angenehme Gegenden zu finden ſind.

III. So wild und wüſte das Tartariſche Land meiſtentheils iſt/ ſo ſind die Einwohner

ner nicht viel beſſer/ und ſind alle meiſtens grimmige und noch Barbariſche Menſchen/ leben viehiſch/ und ein Theil derſelben haben keine bleibende Städte/ und ſtreiffen weit herum / wiewohl wir doch eine Art von der andern in gewiſſen Stücken/ als die Europäiſchen von den Aſiatiſchen diſtingvirt befinden.

IV. Alſo treiben ſie ein Handwerck/ das keinen güldenen Boden hat/ ſonderlich die jenigen Tartarn/ die unter freyem Himmel wohnen/ und mit Rauben/ Plündern und Jagen ihre gantze Lebens-Zeit hinbringen; Wiewohl wir auch ſolches nicht unrecht den nechſten Europäiſchen Tartarn/ die in Städten und Flecken wohnen, Schuld geben können/ ob ſie gleich ſonſt in einer noch beſſern Verfaſſung/ als jene/ ſtehen möchten.

V. Die Sicherheit dieſer Barbariſchen Nation in ihren Landen, iſt ſo weit geſetzt/ ſo weit ſie entweder als Vaſallen allen gehörigen Reſpect und Tribut ihren Ober-Herren geben/ oder als würckliche Unterthanen und Sclaven ſich willig und gehorſam in jeder Expedition und Gelegenheit

erfinden laſſen: Wiewohl dennoch öffters das unbändige und flüchtige Volck doch thut/ was es will/ worunter ſonderlich auch die Europäiſchen mit gehören/ die öffters ihren Groß-Herren mit Revolten groſſe Verdrießlichkeiten verurſachen/ und bey Züchtigung deroſelben/ doch nicht viel verliehren können/ auch wohl ſchwerlich jemals ſo formidable und mächtig werden dörfften/ daß ſie ein groſſes Käyſerthum/ wie vormals/ ſich errichteten/ nachdem die groſſe Macht der Oſt-Tartarn ſolches ſchon mit Vereinigung China vor ſich gethan/ und damit den übrigen die Kräffte und die Hoffnung/ ein gleiches zu unternehmen/ benommen hat. 2c.

Anmerckungen.

Ad I. §

Und alſo gehen wir weiter/ und kommen in einem Theil Aſiens/ welcher zwar nicht ſo edel wie die andern/ nichts deſto weniger conſiderable und merckwürdig iſt.

Der Nahme Tartaria und Tartarn/ oder wie etliche lieber ſprechen/ Tataria und Tatar kömt von einem Fluſſe her/ der Tarter oder Tatar heiſt/ und welchen nur ein kleiner Schwarm

der

der Tartarn anfänglich daher geführet hat. Es iſt aber hernach dieſe Benennung auf alle kommen / daher / weil / wenn die gantze Armee der Mogolum oder Scythen im March begriffen war / die Tartarn allezeit voraus marchirten / und zuerſt einhaueten / dahero die bekriegten Leute allezeit ſchryen: Die Tartarn kommen! Welches endlich zur Gewohnheit worden / daß die gantze Nation davon den Nahmen / die Tartarn / bekommen / da ſie doch eher Scythen und Mogoli heiſſen ſollten / wie ſie ſich denn auch ſelbſten des letzten Nahmens noch annehmen ſollen; Dieſes ſchreibt Horn. in Orbe Imp. p. m. 508. habe niemand beſſer unterſuchet / und alſo zu ſeyn befunden / als ein Mönch / welcher vor 400. Jahren von dem Könige in Franckreich nach Tartarien iſt geſchickt worden.

Die gantze Tartarey iſt ein abſcheulich groſſes Land / welches ſich von Europa aus vom ſchwartzen Meer biß an die äuſerſten Gräntzen Aſiens / und biß an das Nord- und Eyß-Meer erſtrecket; Als wird es überhaupt in die Europäiſche oder kleine / un̄ in die Aſiatiſche oder groſſe Tartarey zuförderſt eingetheilet. Cluverius ſchätzt deſſen Länge ungefehr clↄ. Teutſche Meilen / und die Breite lↄc. zu ſeyn; Andere ſetzen die Weite auf 2000. Meilen / die Breite auf 640 Dieſe fangen an bey Moſcau und dem Caſpiſchen Meere / und ſchlieſ-

ſen die Europäiſche nicht mit ein/ welche von dem ſchwartzen Meer ſchon anhebt/ die gegen Mittag mehr/ die Aſiatiſche aber mehr Nordwärts an dem Eiß-Meer lieget/ ſich biß an Moſcau/ Perſien/ Oſt-Indien/ und an China und das Japaniſche Meer erſtrecket.

Wegen Abtheilung dieſes groſſen Stücke Landes iſt bißhero keine Gewißheit und Accurateſſe geweſen / und die gebräuchlichen Land-Charten haben gar weit gefehlet; Doch des Ysbrand Ides Reiſe durch die Tartarey hat uns ein helleres Licht gegeben / welches uns dieſe Sache hat genauer erkennen lernen. Cluverius in Introduct. hat dieſe Eintheilung angegeben: Es ſey 1. Tartaria deſerta, 2. Zagataya, das Reich Turckeſtan, das Reich des groſſen Käyſers Cataini, und die alte Tartarey. Reiskius in Addit. ſetzt folgende: 1. Usbek oder Zagatai. 2.) Thebet. 3.) Taniu al. Tanguth. 4.) Ninchi al. Tenduo, und dieſe liegen Mittägiſch/ die Nordiſchen wären: 1.) Kalmuchi al. Bulgar. 2.) Chalzay. 3.) Karakithay. 4.) Kalmach, oder Naymuns. 5.) Mongul S. Moah, vel Gog und Magog, oder die gar alte Tartarey. Nach welcher viel andere ſich gerichtet/ und bey dieſen 5. Stücken blieben ſind/ als: 1.) Tartaria deſerta. 2.) Zagatay, oder Mavvaralnaha. 3.) Turcheſtan. 4.) Cataya. 5.) Mongal, oder Magog. vid. Hübn. p. 862. Hornius hat

nicht

nicht übel dividiret/ wenn er die Tartariſchen Reiche in die Occidentaliſchen/ Orientaliſchen und Septentrionaliſchen eintheilet/ welches nur die gantze Tartarey exhauriret/ fängt an von der Occidentaliſchen/ und theilt ſie in Regnum Zavolhenſe und Crimenſe ſ. Præcopenſe, u. ſ. w. Orbe Imper. p. m. 516. Nach welcher wir auch am bequemſten/ doch ſolcher Geſtalt die gantze Tartarey eintheilen in die Prǎcopenſiſche oder Crimmiſche/ Rußiſche oder Moſcowitiſche/ Occidentaliſche und Orientaliſche/ oder Sineſiſche Tartarey.

Ad II. §.

Die Stǎdte in dieſem groſſen Lande ſind von keiner ſonderbaren Wichtigkeit/ indeſſen ſind ſie doch beſſer als wir gedacht hatten/ theils von obgedachten fremden Autore, wie auch von einem Moſcowitiſchen Geſandten/ von Jeruslan gebürtig/ befunden worden.

Dieſe/ als die Haupt-Flüſſe/ ſind gleichwohl merckwürdig: Der Oby, welcher aus dem See Kithai entſpringet/ oder vielmehr durch denſelben flieſſet/ ergießt ſich in das Eiß-Meer/ Nova-Zembla gegen über/ und ſcheidet Europa von Aſien. Irtis entſpringt in Usbeck, und fließt in den Oby. Tobol, ein kleiner Fluß/ kömmt aus einem kleinen See/ und vereiniget ſich mit dem Irtis. Jeniſia, ein gröſſerer/ fällt endlich ins Eiß-Meer. Silinga

kömmt aus dem See Kologol, und geht in den See Baikal, und iſt die Gräntze der Oſt-Tartarey. Der Tunguska flieſſet aus dem See Baikal in den Fluß Ieniſca. Tetera oder Tatar, von welchem Tataria alſo genennt wird. Lena fließt durch Siberien / und geht auch ins Eyß Meer. Amur ein ſchiff-reicher Fluß / iſt die Gräntze der Orientaliſchen Tartarey / gegen Mitternacht.

Wenn wir fort gehen / und wollen auch überhaupt von der Lufft-Gegend dieſes Landes reden / ſo dörffen wir hier nicht noch einmal wiederholen / was bereits oben in dem 1. Cap. Qv. 1. von dieſer Sache iſt geſaget worden. Denn weil das Land ſo gar breit und lang iſt / ſo hat es unterſchiedene Lufft-Gegend; Doch da es mehr nördlich lieget / ſo iſt der Himmel rauh und unfreundlich / und die Mittägige Seite iſt wohl temperirt / und an vielen Orten gar angenehm / auf jener Seite iſt ein beſtändiger Winter / und das Meer gefroren; Auf dieſer ein abwechslender Frühling und Sommer / der aber gar einen barmhertzigen Herbſt nach ſich läſt / welcher ſolche Fruchtbarkeit wie andere Länder nicht mit ſich bringet; Dahero dieſes Land wohl ein härters Exilium und dieſes Toam unleidlicher ſeyn möchte / als des Ovidii ſeines beyden Iazygen Sarmaten und Geten am ſchwartzen Meere. Da ſetzt es gewaltige Winde / welche

che Felſen/ Mauern und Bäume darnieder reiſſen; Es hat eine unfruchtbare Erde/ ſteile Felſen/ und kale Berge/ Wüſteneyen und Moräſte/ und wilde böſe Thiere ſonderlich auf der Seite gegen Mitternacht/ doch ſind die weiſſen Bäre/ ſchwartzen Füchſe/ Hermel und Zobeln was nützliches und koſtbares. Die Abend-Seite hat dargegen viel Pferde und Cameele/ wiewol der Boden auch gar harte und bergicht iſt. Was es aber an beſondern Mittägigen Orten vor Wohlthaten und Güthe vorzeiget/ davon werden wir bey jeden Lande in ſpecie, einige Worte machen.

Und alſo betrachten wir inſonderheit:

I. Die Präcopenſiſche oder Crimmiſche Tartarey.

Nach den erſten zweyen Paragraphis.

Sie heißt alſo nach der Haupt-Stadt/ und wird auch die Europäiſche und kleine Tartarey genennet/ weil ſie noch in Europa liegt/ ſteckt zwiſchen dem Ponto Euxino, oder Schwartzen Meer/ und dem Mäotiſchen See/ oder Mar dell Zabache, welche durch die Enge bey Caffa, oder Boſphorum Cimmerium, zuſammen hängen/ zwiſchen dem Don, der Ukraine und Dnieper-Fluſſe. Es hat ungefehr in die Länge 140. und Breite 77. Teutſche Meilen/ und beſteht meiſtens in der Halb-Inſel Cherſoneſus Taurica, welche man in den Nördlichen und Südlichen

Theil abgetheilt hat; An der Mitternacht-Seite iſt der Iſthmus, ſo nur eine Meile breit/ und die Inſel 35. Meilen und 55. breit ſeyn ſoll.

Bacieſaray, Lat. Bacaſara, iſt jetzo der Haupt-Platz und Reſidentz des Tartar-Chams.

Krim, Crimæa, al. Crimmerium, war es vor Zeiten/ daher die Crimmiſche Tartarey.

Precop oder Or. und Taphræ iſt wohl beſeſtiget/ und daher die Præcopenſer Tartarn.

Caffa oder Capha, eine groſſe und wohlbeveſtigte Kauff- und Handelſchafft/ gehört den Türcken.

Mancup. Eine gute Veſtung/ welche des Chams Schatz verwahret.

Azoio, oder Azaok, Lat. Tanais, an dem Fluß Tanais, ein importanter Ort/ der Schlüſſel der Inſel/ und berühmtes Emporium; Die Türcken nahmen ihn A. 1642. und die Moſcowiter A. 1696. weg/ wie er wieder an die Türcken mit etlichen Schantzen vor wenig Jahren kommen iſt.

Zu dieſer Tartarey wird auch was auſſerhalb der Inſel gegen Mitternacht zu liegt/ gerechnet/ indem ſich dieſe in viel Horden eingethei-

theilet / und ſich hier und dort nieder gelaſſen / als:

1. In Beſſarabia, oder Budziak, welches zwiſchen dem Ponto Euxino, der Donau / Moldau und Wallachey lieget. Der beſte Platz iſt Bialogrod, oder Akierma, eine berühmte Veſtung an dem Nieſter. Kilia novee, an dem Ausfluß der Donau / Teckis, Tiras und Tarisko, Hierinnen wohnen die Bialogrodiſchen und Budziacker Tartarn.
2. In Dobruzin / an dem Ponto Euxino, wo Varna und Siliſtria liegen / dieſe heiſſen die Dobruziniſchen.
3. In Oczacov / auch an dem Ponto wohnen die Oczacoviſchen.
4. In der Ukraine die Lipker. Mit
5. Denen Czeremißiſchen Tartarn um die Wolga. Dieſe halten es mit den Türcken; Die Circaßiſchen / Calmuckiſchen und Nagaiſchen aber / die biß an Aſtracan, zwiſchen dem Fluſſe Don und dem Berg Caucaſus wohnen / halten es mit Moſcau / und haben allerſeits ihre kleinen Chans / oder Fürſten

Taurica hat gar einen günſtigen Himmel; Aber die auſſerhalb an dem Ponto liegende Bezircke haben das Gegenſpiel. Welches auch die Gegend iſt / in welcher Ovidius als ein Exulante ge-

lebet/ und dieſelbe nicht elende genung in ſeinen Elegien ex Ponto beſchreiben kan; Der Erdboden iſt fruchtbar und trächtig/ wenn er nur fleißiger beſtellt würde; An dem Fluß Boriſthenes ſind ſchöne Vieh-Weyden: Alſo fehlt es dort herum nicht an gutem Vieh; Sie haben viel Pferde/ die zwar ein ſchlechtes Anſehen von ſich geben: Aber überaus flüchtig und dauerhafft ſeyn. Von obgedachten Fluſſe ſagen ſie: Er führe nicht Waſſer/ ſondern Honig/ weil er aus einem Lande komme/ da Milch und Honig innen fleußt. Es folgt

II. Die Moſcovitiſche Tartarey.

nach dem erſten 2. §. §.

Dieſe liegt diſſeit des Fluſſes Oby, und heiſt die Moſcovitiſche oder Rußiſche Tartarey/ weil ſie von den Moſcovitern im 16. Seculo von Aſien getrennet/ und unter ihre Bothmäßigkeit gebracht worden. Sie wird in unterſchiedne Horden eingetheilet.

I. In die Nagajiſchen Tartarn/ welche/ um den Fluß Wolya und Iaick biß ans Caſpiſche Meer wohnen. Die Haupt-Stadt iſt Aſtrucan in dem Königreich Aſtrucan, an dem Fluß Wolga auf der Inſel Dolgoi, eine groſſe Stadt/ welche Baſilovviz mit einer ſteinern Mauer die 500. Stücke jetzo führet/ verſehen; Es defendirt ſie wieder die

die Tartarn und Coſacken eine ſtarcke Beſatzung. Die Perſer / Indianer / Armenier / und Tartarn / treiben daſelbſt groſſen Handel.

Aus der Elevatione Poli, welche Olearius auf 46. Grad und 22. Minuten befunden / kan man ſchon ſehen / daß der Himmel / und die Lufft-Gegend nicht ſo rauch wie anders wo ſeyn könne / wie es denn auch allhier ein warmes Clima hat. Im September und October / ſoll es offt ſo warm als bey uns im heiſſen Sommer ſeyn. Der Winter währet 2. Monate / doch iſt er ſo harte / daß die Wolga gefrieret und Laſten tragen kan.

Die Inſel und die Gegend herum iſt ſandicht und unfruchtbar / Oſt-werts iſt es ſchon beſſer und hat gute Vieh-Weyde / aber gegen Weſten iſt eine dürre Heyde / welche bey 80. teutſche Meilen ſoll lang ſeyn / und bringt doch das ſchönſte Saltz hervor / es quillt aus ſtehenden Seen / und wird von der Sonne getröcknet / liegt wie Cryſtallen und Eyß-Schollen auf einander und riecht wie Violen. Hier findt man auch die curiöſe Frucht / Boranez oder Bornitſch, ſieht aus wie ein Schaaf. Hat einen Kopff / Schwantz / und Füſſe und ein bundtes Fell / das ſo weich wie Seide iſt. Es wächſt auf einem Stengel / welcher an dem Nabel feſte

ſte ſitzt. Wenn die Kräuter herum verdorren / ſo verdorret es auch / die Wölffe ſollen darnach ſehr begierig ſeyn.

Es fehlt herum nicht an Garten-Früchten / als Aepffel / Birnen / Quitten / Kirſchen / Nüſſen und Melonen / und Arpuſen / eine Art von ſüſſen Kürbſen / man findet auch einen Wein-Garten / welcher auf J. Czaar. Maj. Befehl A. 1613. iſt angeleget worden / worzu die erſten Wein-Stücke etliche Perſer hieher gebracht.

Die Wolga iſt ein reicher Fiſch-Fluß / alſo kan man um dieſelbe Gegend Karpffen / Störe / Krebſe / und Heringe haben / ingleichen Beerſe / Hechte / und Schleien. Es hat auch viel Feder-Vieh als Wilde-Gänſe und Enten. An Schlacht-Vieh / iſt auch kein Mangel / denn es giebt viel Rind-Schwein-und Schöpſſen Fleiſch.

2. In die Caſaniſchen / Uffimiſchen / Baskiriſchen und Woguliſchen Tartarn.

a. Die Caſaniſchen Tartern wohnen in dem Land Caſan, welches um den Fluß Cam liegt / und biß in Siberien reicht: Es hat den Nahmen von dem Fluß Caſanka, der um die Haupt-Stadt des Landes flieſt / und dieſe iſt Caſan, liegt Linckwerts der Wolga. Olearius hat Elevat. Poli 55. Grad befunden: Es iſt eine groſ-

groſſe aber meiſt höltzerne Stadt/doch mit einer ſteinern Mauer umgeben/ und jetzo wohl befeſtiget/und mit Geſchütz und Soldaten beſetzt/ treibt ſtarcken Handel. Kein Tartar wird in der Stadt gelitten.

b. Die Uffimiſchen und Buskiriſchen Tartarn wohnen auch an der Wolga/ um den Strom Kugur; Dieſe zwey Städte Sarat und Sarapul liegen an der Wolga/ und haben eine Rußiſche Guarniſon, ingleichen in Kungun an dem Fluß Kama. Dieſer Fluß gibt gute Fiſche/ hat viel Dörffer um ſich/ und ſind daſelbſt Saltz-Köthen anzutreffen; Die Gegend iſt fruchtbar/ die Felder tragen gute Kräuter und ſchöne Blumen/ und die Wälder geben einen ſchönen und luſtigen Proſpect, und an groſſen und kleinen wilden Thieren fehlet es auch nicht.

c. Die Woguliſchen Tartarn wohnen an dem Fluß Suzawaja und langen biß an die Moſcowitiſche Grätz-Veſtung Utka, und gegen Norden biß an Siberien und Samoinden/ in dieſen Landen wird das Elend-Thier in groſſer Menge gefunden/ ſie aber ſelbſten befinden ſich unter einer rauchen Gegend und auf einem unfruchtbaren Boden/ und haben des Winters über wenig Sonnen-Licht zu genieſſen.

3. In

3. In die Czeremiſiſchen Tartarn. Dieſe wohnen auch um die Wolga / und ſind zweyerley Geſchlechts / die über der Wolga wohnen / heiſſen Logowoi, weil viel Heu da wächſt / die unter der Wolga wohnen / heiſſen Nagar noy, denn da giebts viel Berge. Dieſe Gegend liegt unter dem 55. Grad / und hat ſchon einen meiſt kalten und rauhen Himmel; Und obgleich ſonſt nicht viel daſelbſt wächſt / ſo haben ſie doch Honig und Wild / viel Pferde / Kühe und Schaafe.

4. In die Circaſſiſchen Tartarn. Dieſe wohnen von dem Fluß Timenky an / biß zu dem Dageſtaniſchen Tartarn / und haben ein gut Clima, die Lufft iſt temperirt / und der Boden bringt allerhand Früchte / Korn und Wieſe-Wachs.

5. In die Siberiſchen oder Samojediſchen Tartarn. Dieſe wohnen in einem groſſen Lande / ſo von dem Fluß Oby biß an den Oceanum Orient. und vom Eyß-Meere / biß an die Sineſiſche Tartarey ſich erſtrecket. Samojeden iſt der Nordiſche Theil deſſelben. Es ſind der Samojeden unterſchiedener Art / als die Bereſofsky wohnen an dem Oby wo die Städte Bereſowa, Puſtoi, Oſers, Koj, liegen. Gegen dem Freto Weigats zu iſt die Landſchafft Lucomoria, darinnen die

die Stadt Sobs Kaja Saſtava. Hernach ſind die eigentlich ſo genannten Samojeden / hat dieſe Stádte Mangazeiſkoi oder Mungaſeja und Tauguiskoi, und bey der Landſchafft Obdoria, worinn die Stadt Korkoſa an dem Oby.

Eine andere Art / ſind die um Archangel an dem Fluß Dvvina ſich meiſt befinden.

Und endlich die áuſerſten Samojeden / welche an dem Eyß-Meere wohnen. Allerſeits Himmel und Erde iſt rauh / und unfruchtbar und ſehen ein gantz halb Jahr keine Sonne. Doch haben ſie viel Hirſche / welches bey ihnen der gröſte Schatz iſt. Und in einer Gegend die biß Weygaz und Meſen gehet / finden ſich Wölffe / Bären / Füchſe / 2c. an Vögeln / Enten und Rebhüner.

An der Nord-Seite weiter hin / ſind noch einige Länder und Völcker anzutreffen. Als die Iakuti an dem Fluß Lina d' Airlake die Haupt-Stadt iſt Iakutskvi ſchickt Schiffe aus. Die Iukoaagers wohnen zu nechſt jenen; Die Lufft iſt hierum meiſt rauh und kalt / und das beſte im Lande ſind die Zobeln Peltzwerck und viel Korn. Die Xuxi und Koethki wohnen gegen die Nord-Caep zu / wo Sabathia Anadirskoi und

Kam-

Kamſatka liegen / hierum giebt es gute Heringe / Stöhre ꝛc. Auch Zobeln / Füchſe und Muſcus; Hier ſiehet man ſchon die Eyßberge auf der See / und iſt faſt unſchiffbar / daher die Holländer als ſie A. 1597. 98. und 99. durch das Fretum nach Perſien zu kommen gedachten / blieben ſie ſitzen / und erfroren meiſtens ein Felſen der Pojas wird allhier der Rücken der Welt genennt / weil er wie ein Rücken ausſiehet / und langet biß nach China und coreiſche Meer.

Der Mittägiſche Theil von Siberien / geht von Oſten und Süden biß an Dauria. Einige dieſer Siberier wohnen um den Fluß Irtis in die Stadt Tobol der Fluß fällt in den Oby. Die eine Seite dieſer Gegend hat viel Berge / worauf Cedern wachſen / aber die Nord-Seite hat nur Weiden / auch groſſe ſchwartze Bäre / Wölffe und Füchſe.

Tobolska iſt die H. Stadt / und um dieſe Gegend iſt guter Ackerbau / und haben auch Rind-Vieh und Schweine / Elend Thiere / Hirſche / Rehe / Haſen ꝛc. Auch Fiſche und Feder-Wildpret als Phaſanen / Rebhüner / Schwanen / Wilde Gänſe und Störche / und alles in Copia. Die Tartarn und Buſcharen treiben an dem Fluß Rittiſch / woran ſie

liegt /

liegt/ groſſen Handel. Hat eine groſſe Beſatzung.

Tumeer, an dem Fluß Tura, iſt eine feſte und Volck-reiche Stadt/ und wohnen mehr Ruſſen als Tartarn darinne. Hierum hat es rothe Füchſe/ Wölffe und Bäre. In dem Geholtze Heetkoy Wollock/ eine Meile von der Stadt/ wird das Thier mit dem köſtlichen grauen Peltz-Werck gefunden/ ſo nur an den Czaar gelanget.

Nevianskor, Arſames und Ajad ſind Schlöſſer/ und dieſe Gegend hat ſchöne Felder/ Wälder und Seen/ und ſehr fruchtbaren Boden.

Die Oſtiaki wohnen zwiſchen dem Oby- und Jeniſca-Strom/ und bey ihnen ſind Fiſche und Peltzwerck das beſte.

Surgut und Narum ſind zwey Städte am Oby-Strom/ um welche Zobeln/ Hermelin/ ſchwartze Füchſe/ Vielfraſſe und Biber gefangen werden. Um den Fluß Keta giebt es Phaſanen und Rebhüner/ auch Beeren/ Erd-Johannes- und Brom-Beeren.

Die Tunguſi wohnen zwiſchen dem Jeniſca- und Lena-Strom. An dieſe gräntzt das Gebiethe Jeni Zeskoi, die Stadt gleiches Nahmens iſt groß/ Volckreich/ und hat eine Veſtung/ das Land

giebt Getrände/ und hat auch Feder- und ander Vieh/ ob es gleich hier ſehr kalt iſt. Die Stadt Fugania liegt auch an dem Fluß Jenizea.

In dem Fluß Tunguska iſt die Inſel Ribnoi, oder Fiſch-Inſel/ da ſetzt es Störe/ Hechte und Forellen/ die Stadt Ilinskoi, und in dieſer Gegend iſt ein groſſer Waſſer-Fall/ den ſie Schammanskoi, oder Zauberthal nennen/ weil ein Schamman, oder Teufels-Prieſter daſelbſt wohnt.

Die angräntzenden Buratti haben die Veſtung Buratz, Bulaganski und Jehutshkoi. Eine neue Stadt. Dieſe Gegend hat Geträyde/ Saltz/ Fleiſch und Fiſche. Am Ausfluſſe des Fluſſes Angara liegt das Kloſter St Nicolai. Es hat dieſe Gegend viel Weydwerck/ Wild/ groſſe Ochſen und Cameele.

Auch in dieſem Mittägiſchen Siberien iſt die groſſe Wüſten Step, ſo wenig Waſſer/ aber fruchtbar Erdreich hat/ und viel Kirſchbäume/ auch Blumen/ als Tulipen/ Roſen und Blumen-Kräuter/ Majoran/ Thimian/ Salbey/ Endivien/ ſüſſe Holtz/ Paſtanack und rothe Rüben; Sonſt wird auch Salpeter hierum gefunden/ und das Elend-Thier in Menge.

6. In

6. In die Dauriſchen Tartarn. Dauria iſt ein Fürſtenthum/ und die letzte Moſcowitiſche Tartarey/ gräntzt an Siberien und Orientaliſche Tartarey.

Kabania iſt ein Schloß an dem See Baikal Ilinskoi, oder Bolsvi-Saimka.

Tanzinskoi imgleichen iſt mit vielen Coſacken beſetzt. Udinskoi iſt eine Berg-Veſtung/ auch mit Coſacken beſetzt/ wie auch Telimba.

Nercinskoi iſt die Haupt-Stadt in Dauria, ein veſter Ort.

Argunskoi der letzte Ort in Dauria. An etlichen Orten iſt dieſe Gegend bergicht und rauh/ an etlichen giebt es gute Garten-Früchte und Vieh-Weyde/ und an andern hat es ſchöne Blumen und Kräuter/ auch Cedern- und Bircken-Holtz.

III. Die Orientaliſche oder Sineſiſche Tartarey.

Wir hören es ſchon an dem Nahmen/ wo ſie liegt/ doch wird ſie auch Mugalia genannt. Sie liegt eigentlich zwiſchen der groſſen Mauer und dem Mari Æoo. Dieſe Sineſiſche Tartarey ſoll/ nach einiger Meynung/ dieſe drey Königreiche in ſich begreiffen: 1. Cataja, oder Kitay, ol. das alte Serica, deſſen Haupt-Stadt Cambala. 2. Tangut. 3. Tainfu, oder wie es auch wegen des ſtarcken Gewehr-Handels Vulcani officina genennet wird. Ferner

1. Tenduk, war ehmals des Prieſters Johannis Land/ Canial und Hitay. So finden wir es von den Alten abgetheilet. Die Neuern theilen dieſe Tartarey 1. in das Reich Nieucheu, 2. Kataja, und 3. Tangut.

I. NIEUCHEU, zu dieſem Reiche wird noch gerechnet das Land Nercinskoi, daß es alſo biß an Leactuny reichet. Die Gegend um den Fluß Argun und Jalo ſoll ſehr luſtig ſeyn/ von dem letztern heiſſen die Gebürge die Jaliſchen; Unter den ſchön-bewachſenen Bergen und Gebüſchen trifft man viel wilde Schweine und Hirſche/ Tyger- und Panterthiere an; Viel wilde Endten und Gänſe/ auch wohl-ſchmeckende Feld-Hüner.

In der Stadt Mergeen ſitzt ein Sineſiſcher Mandarin, dieſem muß die Wache anzeigen/ wann ſie Leute gewahr wird.

Die Targaziner Tartarn wohnen hierum/ und gehören unter China. Sie haben Pferde/ Cameele/ Rindvieh und groſſe fette Schaafe.

Mit dieſen gräntzt das Land Xixigar, und an dem Fluſſe Naun liegt die Stadt Naunkoton, eine neue Stadt/ die Einwohner heiſſen Daori, oder Dauri, bey dieſen wächſt Taback/ auch allerhand Garten-Früchte.

In dieſen Streich Landes ſetzen etliche Geographi:

1. Die Vülcker Sietan, wohnhafftig in dem Gebürge Capnekon, ſprechen der nächſten Stadt Boshoza fleißig zu.

2. Das Land Niuche, oder Nikanskoi, liegt über Leactuny, und gräntzt an Corea. Ein kaltes unfruchtbares Land/ und voll erſchrecklicher Berge. Es ſcheinet/ daß dieſe Tartarn hierum die Mugales flavi, oder Albii Kalmaki ſeyn.

II. CATAYA, oder CATAY, von den Einwohnern/ ſo Cata geheiſſen/ alſo genannt/ wird heutiges Tages auch Niulhan genennet/ liegt gegen Morgen. Die Sineſer nennten ſie Kin, d. i. Güldene/ als China von dieſen Tartarn eingenommen ward/ iſt der Nahme auch auf China kommen/ aus dieſem Fundament, wenn Herr Feller in Animadverſ. in Hornii Orb. Imp. ſpricht: Es wäre beſſer Sina als China geſprochen/ könnten wir dargegen ſetzen: Es wäre beſſer/ vor Sina China geſprochen.

Die Haupt-Stadt ſoll Cambalu ſeyn.

In Cataja iſt das Mongaliſche Gebieth: Hebt an von dem See Kologol, Morgenwerts/ geht biß an die See Orgun Dalai, oder Mongaliſche See/ biß an Argan, den Fluß Onon und Sikoi, Nord-werts; Hierinn ſoll die Familie Gog und Magog gewohnt haben.

In dieſem Mongaliſchen Gebiethe iſt die Provintz Najacka, und die Stadt Selenginskoi an dem Fluß Silinga.

Cambalu iſt die Haupt-Stadt/ Catagæ, eine groſſe Handels-Stadt/ die 7. Teutſche Meilen im Umfang hat; Hierum ſind viel Maulbeer-Bäume zu finden/ wiewohl viele von dieſem Cambalu nichts mehr wiſſen wollen/ und was von ihr geſchrieben wird/ ſoll ſich auf Pekin beziehen.

Caindu, eine Stadt/ nicht weit von Cambalu.

III. Das Königreich TANGUT, oder Barantola, Boratai, Laſſa. Liegt zunechſt jenen/ und iſt die Haupt-Stadt Barantola, und Reſidentz des groſſen Lammas, oder Papſtes aller Götzen-Pfaffen; Hier geht die grauſame Wüſten Xamo, oder Kalmack an/ doch wohnen einige Kalmaken drinne.

IX. Die Occidentaliſche Tartarey.

Dieſe Weſt-Tartarey wird in unterſchiedene groſſe Königreiche/ welche wieder kleinere in ſich begreiffen/ eingetheilet:

I. Das Königreich Groß-TIBET, worinnen:

1. Das Königreich Nechbal, mit der Stadt gleiches Nahmens. Ein Land/ das alles hat/ was zur Leibes Nahrung und Nothdurfft gehöret.

2. Das

2. Das Königreich Aſſen, die H. Stadt iſt Kemmeroutz, an den Gräntzen des groſſen Moguls.

3. Das Königreich Laſſa.

4. Das Königreich Belor, deſſen Haupt-Stadt veſte.

5. Das Königreich Tangut, worinnen Tagut, iſt Volckreich und groß / treibt ſtarcke Handlung.

II. Das Königreich Klein-TIBET, oder das Land Ancheran, iſt gar fruchtbar. Tibet, oder Tahamet, iſt die Haupt-Stadt; Eine andere heiſt Pitan.

An dem Fluß Silinga iſt die Landſchafft der Kirgizen.

III. Das Königreich ALTIN. Altin iſt die H. Stadt / liegt in einer fruchtbaren Gegend / die doch ſehr waldicht iſt / hat den Fiſch-reichen See Altin. Utſutai, ein ziemliches Königreich / hat ſeinen Souverainen König.

IV. Das Königreich TURCHESTAN iſt das alte Soydiana, oder der Maſſageten und der Türcken Vaterland. Hat dieſe Städte:

1. Belck, eine groſſe Stadt / und Reſidentz des Fürſten.

2. Selixur, ein guter Paß.

3. Caſcar, war ol. eine Königl. Haupt-Stadt.

4. Taskent, oder Cota, eine feine Stadt.

5. Ehialis. 6. Perm. Dieſe Gegend hat Moſcus.

V. Zagatai und Mavvaralnahra, und Usbech gräntzet an Turqueſtan, begreifft drey Königreiche in ſich/ und viel Fürſtenthümer.

1. Das Königreich Samarcend, mit der H. Stadt gleiches Nahmens/ war die Reſidentz des groſſen Tamerlans, und die Geburths-Stadt des Avicenna, hat den groſſen See Taraan.

2. Bockar. Bockora iſt die H. Stadt/ hat einen ſchönen Pallaſt vor ihren König. Iſt der beſte Handels-Platz. Die Univerſität/ die Tamerlanes, floriret nicht mehr.

3. Balch. Balch, die Stadt/ iſt ein Sitz des Königes Selliſure, eine brave Handels-Stadt am Caſpiſchen Meer/ hat einen eigenen Herren.

Zahaſpa iſt eben ſo beſchaffen.

4. Das Fürſtenthum Bickent; In der Stadt Bickent wird ſtarck geſtandelt.

Mit Sagatai gräntzen die ſchwartzen Kalmukken, die beſte Stadt heiſt Irken. Nord-werts liegt die Wüſten Lop, und die Stadt Lop bey dem See Kankiſan, dem Urſprung des Oby. Hierinnen wohnen die Populi, al. Tirzi, Dubretſi, Ablazoi, Karag, allwo die Stadt Kuſnesko.

Mu-

Mugalia nigra hat viel Fürſten/ aus welchem ein jeder über 20. Horden regiert/ als die Horde des Printzen Kintaiskajæ, item Irdin Saſana &c.

Kalmuckia fängt ſich an bey der Stadt Torre, an dem Fluß Tara, die Einwohner heiſſen Barabinſi. Bey ihnen wächſet Haber/ Gerſten und Buchweitzen / welches ſie nur bauen. Sonſt trägt das Land auch Cedern und Tannen/ und hat helle Bäche/ ſo giebt es auch Zobeln und Marder.

Dageſtana erſtreckt ſich von Terky, ihrer Haupt-Stadt/ biß an Derbent, an der See iſt es unfruchtbar und ſteinigt/ anderswo aber luſtig und angenehm.

Ad III. & IV. §.

Die Tartarn ſind Tartarn/ (überhaupt von ihnen zu reden) d. i. wilde/ grauſame und barbariſche Menſchen/ und von Natur zum Rauben/ kriegen und todt machen geneigt. Die gefangenen Feinde trinchiren ſie/ freſſen ihr Fleiſch und ſauffen ihr Blut. Dieſe Nation iſt ſehr populeus dergeſtallt daß ein Han gar bald in die 200000. Mann zuſammen bringen kan/ ſie ſchaden ſo ſehr mit der Flucht/ als dem Anfall/ und in jener wenden ſie ſich zum öfftern/ und hauen aufs neue ein. Wenn die Männer jagen und räuben/ ſo krämern und trödlen die Weiber indeſſen. Sie le-

leben meiſt unter freyen Himmel in Zelten und Hütten und alles marchirt zu Pferde. Vor den bravſten Mann wird derjenige gehalten/ der viel Weiber erhalten kan/ und vor den beſten Jüngling den viel Jungfern lieb haben. Sie ſind ein Volck/ das alles kan ausſtehen/ Froſt/ Hitze/ Hunger und Durſt/ und allerley Strapazen. Sie freſſen Pferde-Fleiſch/ und ſauffen die Milch und das Blut/ und ſind garſtige und ſäuiſche Geſellen/ und gehen nur einer Viehiſchen Leibes Wolluſt nach.

Sie werden in Horden eingetheilt d. i. in viele Hauffen unter welchen die Savotheniſche die berühmteſte und gröſte ſeyn ſoll teſte Herberſtein. in Commentar. rerum muſcovit. Sie ſind meiſt mittelmäßiger Statur und haben ein breitflaches Angeſicht/ kleine tieffe Augen/ ſtumpffe Naſen und einen verwirrten Bart/ und geſchorne Köpffe/ ohne etwas ſchwartz Haar/ das bey den Ohren bleibt.

Doch da ſo vielerley Geſchlechter der Tartarn ſind/ und dieſelben in vielen Stücken gar ſehr von einander unterſchieden ſind/ ſo wollen wir nach der vorhergemachten Ordnung ihrer Länder auch/ ihre Natur/ und Mores, Gebräuche und Lebens-Arten. Wie auch ihre Handthierungen/ nach dieſen zweyen §. §. etwas genauer erkennen lernen.

I. Die kleine oder Europäiſche Tartarn.

I. Die

I. Die Crimmiſchen Tartarn ſehen eben ſo aus / wie ſie nur jetzo gleich beſchrieben worden ſind / ſo bald ein Kind gebohren / machen ſie ihm die Naſe gleich breit / dieſe rauben / und machen dem Nachbar viel Beſchwerligkeit / ſie können mit ihren Pferden des Tages wohl 100. Meilen zurücke legen. Wenn ein Pferd umfällt / zerſtücken ſie es / legen die Stücke unter dem Sattel / reiten eine weile / darnach eſſen ſie das gebratnes mit gutem Appetite. Ihren Krancken geben ſie Pferde-Milch und friſch Blut / aus des Pferdes Ader. Dieſe eſſen weder Brod noch Saltz / jenes ſagen ſie / mache ſchwer / dieſes / blöde Augen / und haben auch ſo helle Augen als die Luchſe. Die Gefangenen verkauffen ſie den Türcken / das Weibs-Volck behalten ſie vor ſich. Mit den alten exerciren ſie ihre junge Kerlen / die müſſen an ihnen lernen köpffen / oder mit Pfeilen accurat ſchieſſen. Ihre Todten verſcharren ſie in die Erde / im Weine / der ihnen zugeführt wird / trincken ſie ſich toll und voll / und bilden ſich eine groſſe Ehre dabey ein. Sie laſſen ſich lieber Beſermani als Türcken nennen: Durſtet ſie / ſo ſchlagen ſie dem Pferde eine Ader / und ſauffen das Blut / die Pferde-Köpffe ſind ihnen ein lecker Bißgen / wie uns ein wilder Schweins-Kopff. Die ſchnellſten und dauerhafftigſten Pferde heiſſen ſie Pachmat: Ihre Waffen ſind Pfeil und Bogen /

gen / ſie kehren geſchwinde um / wenn ſie flie⸗hen und thun den gröſten Schaden in der Flucht. In einer Feldſchlacht umgeben ſie den Feind / daß ſie überal treffen können. Im Engen reiſſen ſie aus / ſie haben ſich ſo wohl exercirt / daß ſie auch in wärenden Rennen / ſo was vom Pferde fällt / aufheben / und bald wieder im Sattel ſitzen / ſie haben keinen Sporn wohl aber Peitſchen / ſie kleiden ſich in grob Tuch und Felle / und tragen ſie ſo lange zer⸗riſſen / ſo lange es am Leibe bleiben will. Un⸗ter ihnen iſt keine Gerechtigkeit / denn was ei⸗ner bedarff / das nimmt er dem andern vorm Maule weg / wenn er deßwegen verklagt wird / leugnet er es nicht / und ſpricht vielmehr / er hätte es nicht entrathen können / worauf der Richter dieſen Ausſpruch thut: Wenn du wieder was brauchen wirſt / ſo ſieh auch zu / wo du was kriegeſt / und das heiſt nicht geſtoh⸗len / und wie ſie einander ſelbſt nicht ſchonen / ſo rauben und plündern ſie noch mehr die an⸗dern und wo ſie kommen / ſengen und brennen ſie / ein Mörder wird vom Richter nur mit dieſen Worten abgefertiget: Lauff hin / und ſieh zu / wie du fort kömmſt / man läßt ihn das ſchlechteſte Pferde und einen Bogen nur mit nehmen.

Die Ruſſen hatten einmals einen dicken Tartar gefangen bekommen / ſagten zu ihm / du Hund / woher biſt du ſo fett / da du nicht ein⸗

mal

mal ſatt zu freſſen haſt / der Tartar ſagte / warum ſolt ich nicht ſatt zu freſſen haben / da ich in einem ſo ungeheuren groſſen Lande woh- ne / von dir ſollt ich vielmehr meinen / da du in einem weit kleinern Lande wohnſt / und noch täglich drum ſtreiteſt / du hätteſt nicht ſatt zu freſſen. Woraus erhellet / daß unter den Tar- tarn auch geſcheute Köpffe und gute Ingenia angetroffen werden / nur / daß die garſtige Auf- erziehung und die wilde Gewohnheit / die an- dere Natur iſt.

Und ſo ſehen die Precopenſiſchen und Cze- remiſſiſchen Tartarn aus.

2. **Die Moſcovitiriſchen Tartern** / ſind auch ſaubere Geſellen / und doch von dieſen auch untereinander ſelbſten in vielen Stücken unterſchieden. Die Nagayſchen Tartarn wohnen in Hütten / ſo von dem Baſt der Bäu- me gemacht / und mit alten Lumpen bedeckt ſind / doch haben ſie ein Rauch-Loch und das Feuer beſteht aus Strauchern und gedorrten Küh- miſt / um welches Weib und Kinder ſitzen / des Sommers rückten ſie fort / und ſuchen fri- ſche Weyde / ihre Häuſer ſtehen auf hohen Karren / und den Hausrath führen ſie auf Cameelen / oder mit Pferden und Ochſen fort. Des Winters aber kehren dieſe Platz-Jäger / wie ſie von den Ruſſen genennet werden / wie- der nach der Gegend von Aſtracan zu.

Dieſe Tartarn ſind ſtarck vom Leibe / und ſehen ſonſt wie die Crimmiſchen aus / nur daß ſie glatt geſchoren ſind / tragen lange graue Röcke von Tuch / Schaaf-Fellne Peltze und Mützen / das Rauche heraus gekehrt. Das Weibs-Volck ſieht noch ziemlich im Geſichte aus / tragen Röcke von weiſſer Leinwand und ſpitzige Mützen / die Erſtgebohrnen verloben ſie den Imaen oder Heiligen / zum Zeichen deſſen tragen ſie einen Ring in dem rechten Naſen-Loch oder in den Ohren ſonderlich die Knaben. Die Kinder lauffen nackend herum / und haben alle dicke Bäuche / ſie nähren ſich von der Viehzucht / Fiſch- und Vogelfange / ſie eſſen gedörrte Fiſche an ſtatt des Brods / und backen Kuchen von Reiß / Oel und Honig. Sie trincken nechſt Waſſer und Milch noch lieber die Pferde-Milch.

Die Uffimiſchen und Baskirſiſchen Tartarn ſind zum Aufſtande ſehr geneigt / und müſſen nicht hart tractiret werden / wie denn nechſt dieſen etliche kleine Horden ihr eigen Herr ſind / dieſe ſind ſchon wildere Tartarn und ſtreiffen mit den Kalmucken von Aſtracan an biß in Siberien / ſie nähren ſich von Ackerbau / und ſammlen viel Honig. Dieſe tragen ein weiſſes Tuch / mit langen Flügeln auf den Rücken. Die Weiber gehen oben bloß im Hemde / welches mit Seyde ſtreiff-weiſe genähet iſt / und haben einen Rock wie die Un-

ſrigen / tragen gantz kleine Pantoffeln und um das Haupt ein Tuch mit Seide und Corallen geziert / im ausgehen nehmen ſie noch eine Decke / wie das vorige geziert über ſich.

Das Manns-Volck iſt ſtreitbar in der Action und wehren ſich mit Pfeil und Bogen ſehr geſchwinde / ob ſie gleich groß und ſtarck ſind / tragen lange Bärte / und haben viel härigte Augen-Braunen / reden eine beſondere Sprache / die doch die Aſtrakaner einiger maſſen verſtehen.

Die **Woguliſchen** Tartarn / ſind auch ſtarcke Leute / und haben dicke Köpffe / wohnen in höltzernen viereckichten Hütten / worinnen ein Heerd / darauf ſie kochen / das Loch oben decken ſie mit Ryß zu / daß es lichte bleibet / ſitzen wie die Perſianer mit geſchrenckten Beinen / doch auf niedrigen und breiten Bäncken / und ſchlaffen auch drauff. Sie nähren ſich mit Pfeil und Bogen / und fällen meiſt Elend-Thiere / ſie fangen es mit aufgeſtellten Bogen / und legen etwas vom Aaß und Korn hinein. Wenn es nun ankömmt / und will die Lock-Speiſe wegnehmen / ſo geht der Bogen loß / und der Pfeil fährt dem Thier in den Leib / daß es bald liegen bleibt. Fangen ſie auch in Gruben / das Fleiſch laſſen ſie an der Lufft trocknen / und drauf regnen biß es ſtincket / als denn iſt es eine Speiſe für ſie.

Die Todten begraben ſie in ihren beſten Kleidern / und geben ihnen auch etwas von Geld mit / ſie ſchreyen und heulen / und ein Mann muß ein gantz Jahr trauern / und darf nicht eher heyrathen. Die todten Hunde / die ihnen treue Dienſte geleiſtet / legen ſie in ein Käſtlein / und ſetzen es auf 4. Pfähle / bleibt ſtehen / biß es verdirbt. Sie nehmen ſo viel Weiber als ſie ernehren können; Wenn eine gebähren ſoll / ſo muß ſie in den Buſch hinaus / und daſelbſt darnieder kommen: Der Mann darff in zwey Monaten nicht zu ihr. Die Braut muß von dem Vater erkaufft werden / richten auch eine kleine Hochzeit / doch ohne Ceremonien aus / heyrathen nicht näher / als im vierdten Glied.

Die Czeremiſſiſchen Tartarn / wohnen gleichfals in ſchlechten Hütten / und nehren ſich von Viehzucht / Honig und Wild / und wiſſen mit dem Bogen wohl umzugehen / ſie ſehen wilde aus / und ſind auch wilde Menſchen / ſtirbt ein vornehmer / ſo ſchlachten ſie ſein beſtes Pferd an einem Bach / opffern und verzehren daſſelbe; Er wird verſcharret / und die Kleider werden an einen Baum gehenckt. Sie nehmen auf einmal 4. Weiber / und wenn es auch Schweſtern wären / ja gar der Vater die Tochter. Eheleute ſcheren das Haupt gantz kahl / unehliche laſſen einen Zopff wachſen: Das Weibs Volck geht gantz in Tüchern

chern verhüllt/ die Bräute tragen auf dem Kopff ein Ding wie ein Horn/ woran ein Glöckgen hängt.

Das Manns-Volck trägt lange leinene Röcke/ und Hoſen drunter. Den Nahmen kriegt ein Kind/ wenn es ein halb Jahr alt iſt/ und wer zum erſten zu ihnen kömmt/ nach dem nennen ſie es.

Die Circaſſiſchen Tartarn/ ſind ſtarcke Kerlen/ und haben auch ein breites Angeſicht/ ſehen ſchwartzgelb. Scheren auf dem Haupte einen kahlen Strich/ und laſſen auch einen Zopff ſtehen/ das Pech ſchwartze Haar hängt von beyden Seiten lang herunter/ bißweilen geflochten. Sie gehen in grauen Röcken/ und haben einen rauchen Mantel um ſich von Filtz. Ihre Mützen ſehen bald wie der Jeſuiter aus. Laſſen noch eher als andere mit ſich umgehen/ ſie reiten wohl/ und führen Pfeil und Bogen auch Röhre. Sie haben ſchöne und freundliche Weiber/ die Haare ſind kohlſchwartz/ und flechten ſich auf 8. Zöpffe/ auf dem Haupt tragen ſie ein ſchwartzes Käpgen mit einer Fronte. Die Witwen tragen hinten auf dem Haupte eine Kuh-Blaſe. Im Sommer gehen ſie in Hemden/ ſo bund und ſtreifigt gemahlt ſind/ und ſo offenhertzig/ daß man ihnen vom Halß biß an den Nabel ſehen kan. Gegen Fremde ſind ſie complaiçant und dienſtfertig/ und laſſen ſich

gerne küſſen / und Chareſſen ohne Jalouſie der Männer / doch zum Beyſchlaff ſind ſie nicht zubringen. Sie tragen Halß-Ketten und Arm-Bänder und viel Zeugs um ſich. Ein Mann hat nur ein Weib / denn dieſe mögen ſich mit vielen Kindern nicht ſchleppen. Sie begraben ihre Todten gar ehrbar / und ſetzen ihnen Denckmahle / und betrauren ihn recht empfindlich / indem ſie ſich biß auffs Blut kratzen.

Die Samojeden und Siberiſchen Tartarn. Dieſe ſind nicht einerley Gattung / welche um Archangel an dem Fluß Dwina wohnen / bauen ſich des Winters in tieffen Wäldern / Hütten; Sie ſind nur ſo zuſammen gelauffen.

Die Samojeden an der Eyß-Küſte ſehen nur wie Menſchen aus / und haben wenig Verſtand; Dieſe freſſen todte Aeſer / Pferde / Hunde / Katzen ꝛc. wie auch Wallfiſch und Wallroſſen / und alles roh weg / da ſie ſonſt Wildpret und ander Fleiſch haben. Sie fahren auf Schlitten / und ſpannen Hirſche vor. Ihre Häupter tragen rothe Scharlachene Röcke; Dieſe mögen wohl die ſchändlichſten Menſchen in der Welt ſeyn. Sie ſind kurtz und dicke / ein breit Geſichte / und gequetſchte Naſe / groſſe abhängige Lefftzen / und zuföchtende Augen / ſind braun / und haben weiſſe oder rothe / oder andere Haare /

meiſt Pech-ſchwartze und wenig Bart/ und können ſehr geſchwinde lauffen; Im Winter ſehen ihre Hirſche Schnee-weiß/ im Sommer graulich; Sie freſſen das Mooß in den Wäldern; Sie wohnen in Zelten mit Bircken-Baſt bedeckt/ haben ſtets Feuer/ um welches die Weiber und Kinder ſitzen. Die Kinder legen ſie auf Baum-Rinden mit Reh-Fellen bedecket. Sie heyrathen ins Geblüte/ und erkauffen ſich die Weiber vor Reh und Peltzwerck und deren ſo viel als ſie ernähren können. Wenn ſie ſich luſtig machen/ ſchlagen ſie mit den Beinen gegen einander/ und ihr Singen klingt/ wie das Wiehern der Pferde/ oder Brummen der Bäre. Sie halten Zauberer/ die ihnen allerhand Teufels-Künſte machen/ und ſie doch nur betrügen. Beyderley Geſchlechte tragen Hirſchhautene Kleider/ das rauche heraus gekehrt; Die Weiber ſind heßlich/ leben von Fiſchen/ und eſſen ſie meiſt roh; junge Hunde iſt ihre delicatſte Speiſe. Die Hirſche ſind ihr gröſtes Reichthum/ mit welchen ſie des Tages können 80. Meilen reiſen. Die Töchter werden ſchon in dem 6. oder 7. Jahr verſprochen/ und eher läßt man ſie nicht ſehen/ die Männer ſind eyferſüchtiger als die Italiäner/ drum ſchlieſſen ſie die Weiber ein. Bey Verkauff eines Hirſches düngen ſie ſich das Eingeweyde aus/ woraus ſie den Koth drücken/ und es ſo

freſſen. Sind alſo dieſe 2. äuſſerſten Völcker gegen Norden und Süden / die Samojeden und Hottentotten / ſehr ſaubere und faſt gleiche Geſellen. Die Vornehmſten unter ihnen ſollen die ſchwartze Kunſt verſtehen.

Die Jakuti tragen Kleider von vielfarbigten bunten Zeugen zuſammen genähet / und der Saum iſt Hand-breit mit Reh-Fellen beſetzet; Sie tragen Hemden; Haben lange Haare.

Mit den Verſtorbenen wird der nächſte Freund lebendig mit begraben / wie in Indien die Weiber ſich mit den todten Männern lebendig verbrennen laſſen / damit ſie einen verneuerten Genuß in jener Welt mit ihm haben können. Sie ſind klug und argliſtig / böſe Nachbarn gegen einander / unter ſtrenger Obrigkeit aber thun ſie gut. Sie ſind ſehr mit dem Scorbut geplagt / doch wiſſen ſie ihn mit dem Theer eines gewiſſen Fiſches zu vertreiben.

Die Jukogauyers / wenn einer bey ihnen ſtirbt / nehmen ſie von dem Cadaver alles Fleiſch biß auffs Gerippe herab / trocknen das Sceleton, benähen es mit Corallen / tragens herum / und verehren es als einen Götzen.

Die Xuxi und Koerliki kleiden ſich in Robbe-Felle / und wohnen in Hölen unter der Erden / ſeyn reich / und treiben freye Hirſch-Jagd / eſſen alles Fleiſch und Fiſche roh / und wa-

waſchen ſich mit ihrem eigenen Urin / ſind falſch und betrüglich / und führen Schleudern.

Im Mittägiſchen Siberien nährt ſich ein gut Theil derſelben Einwohner vom Ackerbau und Fiſchfange.

Die Oſtiaki haben meiſt weiſſe oder rothe Haare / breite Angeſichter / die heßlich anſtehen / und ſind ſchwachen Leibes / zu harter Arbeit wenig geſchickt; Führen auch Pfeil und Bogen / wohnen in ſchlechten Hütten / die Faulheit macht ſie arm / könnten ſich ſonſt wohl mit Fiſchen und Peltzwerck nähren. Eſſen faſt nichts als Fiſche. Ihre Kleider ſind Fiſch-Felle / die Schuhe beſtehen aus Fiſch-Fellen / und ſind an die Strümpffe angenähet / tragen einen weiten kurtzen Rock mit einer Kappe / wenn es regnet / ſo ziehen ſie dieſelbe über den Kopff. Wenn die Kälte zu grimmig wird / werffen ſie ſich nackend in den Schnee / und erfrieren. Die gröſte Luſt iſt das Bären-Hetzen / und machen ſie mit Spieſſen todt / hauen ihm den Kopff ab / ſtecken denſelben auf einen Baum / tantzen um ihn herum / kommen auch zum todten Aas / und fragen es: Wer hat dich todt geſchlagen? Antworten ſelbſt: Ein Rußiſch Beil. Wer hat dir den Bauch auffgeſchnitten: Antwort: Ein Meſſer / das die Ruſſen gemacht / und müſſen die Ruſſen alles gethan haben; Des Winters wohnen ſie unter der Erden / ſie bauen keine Aecker / ſie rauchen gerne

ne Toback / und ſchlucken den Rauch hinunter/ worüber ſie offt gar ſterben. Sie können weder leſen noch ſchreiben; Nehmen ſo viel Weiber als ſie ernähren können; Sie ſind eyferſüchtig / und wen ſie verdencken / dem geben ſie etwas Haare von der Bären-Haut: Nimmt ers an/ ſo halten ſie ihn vor unſchuldig; Iſt er ſchuldig/ ſo glauben ſie/ der Bär werde wieder lebendig werden/ und ihn zerreiſſen. Stirbt ein naher Freund/ ſo ſchreyen ſie einige Tage lang ohne Auffhören/ ſitzen in ihren Hütten mit bedecktem Haupt auf den Knien. Die Leichen tragen ſie auf Stecken zum Grabe.

Die Tunguſi ſind lange ſtarcke Leute/ tragen lange ſchwartze Haare/ die ſie zuſammen binden/und hängen wie ein Pferde-Schwantz über den Rücken herab. Im Sommer gehen Männer und Weiber nackend / doch um die Schaam haben ſie einen ledernen Gürtel. Die Weiber tragen in dem Haar Corallen/ am lincken Arm ein Töpffgen mit altem rauchenden Holtze/die Mücken zu vertreiben Des Winters haben ſie Reh-Häute um ſich/ mit Pferde-Schwäntzen behänget. Sie haben Mützen von Rehböcken/ daran noch die Hörner ſind. Die Geſtorbenen legen ſie auf einen Baum/ und wenn ſie eingetrocknet/ werden ſie erſt begraben. Ihre Hütten ſind von Baum-

Baſt

Baſt und Bircken-Rinden gemacht/ nähren ſich vom Fiſchen/ Hirſch- und Reh-Jagen.

Die Buratti haben niedrige Wohnungen von Holtz/ und wohnen gemeiniglich an einem Fluß. Dieſe bleiben an Ort und Stelle/ vor ihren Hausthüren ſtehen Pfähle/ daran allerley Häute hängen. Sie jagen Hirſche/ wilde Schaafe und Rehe/ und leben davon. Sie ſind groſſe und ſtarcke Menſchen/ des Winters tragen ſie lange Röcke von Schaaf-Fellen/ des Sommers roth Tuch; Sie waſchen ſich nicht/ und ſchneiden die Nägel weder an Händen noch Füſſen ab. Die Jungfern machen ihre Haare zu lauter Zöpffen/ und ſo/ daß ſie in die Höhe ſtehen. Die Todten begraben ſie mit ſchönen Kleidern/ Pfeil und Bogen.

Die Dauri wohnen in Hütten/ welche gemacht ſind/ daß ſie können zuſammen gelegt werden/ auswendig ſind ſie mit Filtz bekleidet. Männer und Weiber ſitzen mit Bogen und Pfeilen wohl zu Pferde. Arme trincken Waſſer/ Reiche Thee. Sie ziehen Brandtewein von Pferde-Milch ab/ und trincken dieſe lieber/ weil ſie viel fetter und ſüſſer als Küh-Milch seyn ſoll. Sie jagen auch fleißig. Die Geſtorbenen begraben ſie mit Kleidern und Waffen/ und auf das Grab wird ein Pfahl geſteckt/ ſein beſtes Pferd erſchoſſen/ und dabey gelegt.

3. Die Orientaliſchen Tartarn.

Die Targazmer Tartarn ſind mittelmäßig groß / und breit von Geſichte / tragen des Sommers blau gefärbten Cattun / des Winters Röcke von Schaaf-Fellen / wohnen in Hütten aus Schilff gemacht / und leben vom Ackerbau / führen Bogen / und machen ſie ſelbſten / ſo auch vor die beſten in der gantzen Tartarey gehalten werden. Ihre Nachbarn nehmen ihre Todten / ſetzen ſie auf das Feld / und bringen Speiſe und Tranck / legen jenes mit einem Löffel auf den Mund / das Geträncke wird in kleinen Schüſſeln ums Grab geſetzt / nach etlichen Wochen wird er eingegraben. Dieſe wohnen in leimen Häuſern / mit dünnem Schilff bedeckt / und die Häuſer ſind inwendig mit Kalck getüncht / haben eine Banck und Schorſtein / und zwey Keſſel / in einem ſieden ſie Thee / in dem andern die Speiſen / des Hauſes Fenſter ſind von Pappier. Sie ſind / ſonderlich die Weiber / nicht ungeſtalt / und die Bedienten der Mandarinen / wenn ſie hieher geſchickt werden / wiſſen ſich ihrer wohl zu bedienen / worzu die Männer nichts ſagen dürffen.

Die Sieraner gehen in Hirſch-Fellen einher / wegen der groſſen Kälte / ſehen gantz rauch / und einem wilden Thiere ähnlicher als einem Menſchen.

Die Calmuken in der Wüſten Xamo / kleiden ſich in Thier-Felle / und haben eine gelbe

Kappe darüber/ die Weiber tragen ſich auch alſo/ und dabey ein Halsgehänge für Kranckheit und Unglück. Die Prieſter tragen einen rotgefärbten breiten Hut/ einen langen weiſſen Ober-Rock/ rothen Gürtel/ und gelben Leib-Rock/ oder Mantel. Ihre Hütten können ſie zuſammen legen/ auswendig ſind ſie mit rother Wolle bedeckt.

Die jenigen Oſt-Tartern ſo zu nechſt an China wohnen/ und mit dem Käyſer zu Felde müſſen/ ſind harte Leute und freſſen Roß- und Cameel-Fleiſch/ oder was ſie haben können/ jagen mit Hunden und Geyern/ die Erde iſt ihr Bette/ der Himmel die Decke/ und wohnen lieber in Gezellten als in Häuſern/ und liegen bey den Pferden/ ſie ſehen weiß aus/ reden nicht viel/ſind ernſthafft und bedachtſam/ werden von Jugend auf in Waffen/ als Pfeil und Bogen geübt. Sie tragen lange Röcke mit engen Ermeln/ vornehme gehen in Baumwolle und Seyde/ die armen in Felle/ tragen einen Gürtel/ woran auf beyden Seiten ein Schnuptuch hängt/ ein Meſſer und einen Beutel mit Taback/ führen einen Sebel an der Seite/ das Gefäß hinterwärts. Im Sommer tragen ſie Stroh-Hüte/ des Winters runde enge Mützen/ mit Zobel-Gebräme mit einer Blumage von Roß-Haaren. Als Soldaten tragen ſie Sturm-Hauben und Bruſtharniſche und die Cavallerie iſt ſchwartz mun-

 dirt/

dirt/ tragen Stiefel ohne Sporn/ ihre Pfeile treffen gewiß.

4. Die Occidentaliſchen Tartarn

Die Einwohner des Königreichs Neobbal/ haben dieſe artige Gewohnheit/ daß wenn ſie einander zu trincken/ ſie den Tranck Cha mit drey Güſſen einſchencken/ und untern Trincken/ drey Stückgen Butter am Rand ſchmieren/ welche hernach/ die Beſcheid thun/ abnehmen/ und an die Stirne drucken.

Die Todt-krancken Menſchen werden auf den Schind-Anger geworffen/und müſſen mit andern folgends crepiren/und den unvernünftigen Geſchöpffen zur Speiſe dienen/deñ ſie glauben/ die Todten wären alſo am beſten aufgehoben.

Die Kirgitzen ſind ein ſtreitbar Volck/ lang und ſtarck/ und gehen wie die Kalmucken/ führen Pfeile und Bogen und Lantzen/ leben meiſt in Gebürgen/ ſie berauben die Siberien als doch ihre Freunde/ wie ſie können.

Die Turkeſtaner/ derer Weiber verguldẽ die Zähne/ und wenn eine Frau gebohren/ müſſen die Männer 6. Wochen halten/ oder 42. Tage in Wochen-Bette liegen bleiben. Wenn ein Mann 20. Tag auſſen bleibt/ mag die Frau wieder heyrathen.

Die Barabinſi ſind eine Art Kalmucken ſtreitbare Leute/ haben gantz niedrige hőltzerne Häuſer/ ſie wiſſen von keinen Oefen/ ſondern nur Caminen. Im Sommer bedienen

ſie

ſie ſich der Hütten/ ſie beſtellen das Feld/ Rocken-Brod können ſie nicht leiden/ ſpeien es wieder aus. Die Gerſte braten ſie in eiſernen Keſſeln/ und eſſen ſie ſo trocken und hart/ welche ihr Brod iſt. Sie eſſen auch die Zwibel von gelben Lilien/ und trincken Brandtewein von Pferde Milch und Karaza oder ſchwartzen Thee. Sie führen wie alle andere Pfeil und Bogen und fangen Zobeln/ Marder/ Füchſe/ Vielfraſſe/ Biber/ Hermelinen/ Mincken/ Ottern/ ꝛc. Halten ſo viel Weiber als ſie ernehren können. Wann ſie jagen/ muß ihr Saitan und Götze mit.

Die Dageſtaner Tartarn ſind ſtarcke/ ſchwartzgelbe/ und forchterliche Leute/ tragen ſich wie die Circaſi führen Pfeil/ Bogen/ Säbel/ und Wurff-Spieſſe/ und auch wohl Flinten-Röhre/ ſie ſind rechte Diebs-Geſellen/ und beſtehlen ihre eigene Freunde/ verkauffen ſie/ und eigene Kinder denen Türcken und Perſiern. Die Weiber hüten das Vieh/ und die Männer rauben und plündern.

Ad V. §.

Die Tartarn überhaupt als eine meiſtentheils herum ſchweiffende/ unbeſtändige wilde und Ertz-barbariſche Nation/ haben ſich ihres Orts wohl nicht ſo ſehr für ihren gewaltigen Nachbarn zufürchten/ als andere wohlgeſetzte Staate. Mit ihren Vorfahren den Scythen war es gantz was anders/ denn ihre

Co-

Colonien ſtammten aus wohl regulirten / und vernünfftigen Völckern her / daß ſie alſo ihren mächtigen Nachbarn zu formidable ſchienen / und dahero von ihnen beunruhiget worden. Wiewol ſie doch endlich ſind unterdrucket worden. Aber unſere heutige Scythen oder Tartarn mit ihren Printzen und Oberſten / deren gar wenig abſolute Herren ſind / ſind meiſt Vaſallen / und leibeigene derer angräntzenden groſſen Potentaten / dieſe wenn ſie ihren wenigen Tribut geben / in ihren vier Pfählen wohl ungehindert und in Ruhe gelaſſen werden; Und was liegt dem Käyſer in China oder Czaar der Ruſſen wol dran / an ſolchen Conqueten / die nicht werth ſind daß ſie von Menſchen bewohnet werden / daher mag es auch wohl ſeyn / daß einige Herren in einem wüſten Lande ſitzen / und abſolute über ihre Horden befehlen / weil jene nicht der Mühe werth achten / ſich das armſelige Land und Volck zu unterwerffen / China thut es nicht / maſſen daſſelbe wohl Königreiche / davon wir anders wo diſcuriret / ſeiner Unterthänigkeit erlaſſen und der Czaar hat ehmals gemeinet / daß die Samojeden unter ſeiner Regierung zu ſeyn / nicht verdienten.

Die kleinen Europäiſchen Tartarn ſtehen zwar in einer beſſern Verfaſſung / doch ſind ſie mit ihren Chan doch Vaſallen eines Theils des Türcken / theils des Moſcoviters / und ob

ſie gleich bißweilen etwas tentiren / und einen Auffſtand erregen: Wie man nicht ſelten in denen ordinari Zeitungen vernimmt / daß dieſe oder jene Tartarn rebellireten / ſo wird doch allezeit in der Confirmation mit gedacht / daß ſie gar bald ſind wieder zu Chore getrieben worden / alſo ſind ſie wegen ihrer groſſen mächtigen Nachbarn wohl geſichert.

Aber das iſt die Haupt-Frage / ob ſie untereinander als nächſte Nachbarn vor einander wohl geſichert ſeyn. Und da müſſen wir nein darzu ſagen: Denn da berauben und plündern ſie einander / wie ſie wiſſen und können / und ob ſie gleich nicht viel erbeuthen / ſo wiſſen ſie auch von keiner andern Beute / als welche ſie erwiſchen: Als zum Exempel die Nagaiſchen Tartarn um Aſtracan ſind wenig geſichert / denn die Calmucken ihre ewigen Feinde / welche auch die Bulgariſchen Tartarn genennet werden / überfallen ſie offt unvermerckt / und werden von ihnen ausgeplündert / das wenige / was ſie zu ihrer Sicherheit haben / ſoll das wenige Gewehr bedeuten / welches ihnen auf der Ruſſen Zeughauſe geliehen wird. So ſie doch bald müſſen wiedergeben / und haben doch wol keines / wenn jene wieder kommen / und ſo mag es mit andern Geſchlechtern wohl auch beſchaffen ſeyn / in dem auch keine Creatur unter der Sonnen lebt / die nicht ihren Feind habe / deſſen ſie ſich nach Beſchaf-

fen-

fenheit ihrer Verfaſſung erwähren oder nicht kan.

Da nun die Tartarn insgeſamt eine ſolche Nation heutiges Tages iſt / die nicht fähig iſt ein regulares Regiment vor ſich aufzurichten / ſo fällt auch die Furcht weg / daß ſie niemals werden vor ſich ſo wohl die Europäiſchen als occidentaliſchen ſuchen ihre mächtigen Gebiether vom Throne zu heben und dasjenige zu præſtiren / was gleichwohl die Orientaliſchen vollendet / die das groſſe China eingenommen / und noch beſitzen. Wiewol mit dieſen hatte es gar eine andere Beſchaffenheit / Ihre Printzen wären unter keinem Haupte. Vor ſich ſind es die ſtreitbarſten Tartarn / und haben etliche Secula vor der groſſen Entrepriſe, ſich mit den Chineſen in ſo vielen Kriegen / und Schlachten wohl excercirt / und in die beſte Verfaſſung geſetzt / inzwiſchen der Chineſer Schwäche und Blöſſe kennen lernen. Ja ſo gar / wie gemeldet wird / war der tartariſche Printz unter welchem China eingenommen wurde / vorher lange Zeit in China incognito auferzogen / und in den Chineſiſchen Sitten und Gebräuchen / in der Kunſt den Staat zu regieren / und die Hertzen der Menſchen zu gewinnen wohl informirt worden / ſo muſte endlich bey ſo geſtallten Sachen ein ſolcher Ausgang erfolgen / aber Moſcau und das Türckiſche Reich / darff

ſich

ſich vor ihren Tartarn nicht laſſen Leyd ſeyn/ welche Tartarn wie ſie jetzo ſind/ wohl Tartarn/ biß ans Ende der Welt bleiben werden.

Die II. Frage.

Was iſt unter den Tartarn für eine Regierungs-Forme?

I. Wenn wir unter den Tartarn eine promiſcue, eine regulaire Regiments-Forme ſuchen wollen/ wird dieſe Frage vergebens ſeyn gemacht worden. Denn ſo viel wir unterſchiedene Haupt-Abtheilungen der Tartarey gemacht haben/ ſo viel unterſchiedene Haupt-Regiments-Formen ſcheinen angetroffen zu werden/ die doch allerſeits auf ein deſpotiſches Weſen hinaus lauffen/ indem die meiſten und vornehmſten Geſchlechter der Tartarn unter ihrem gehörigen groſſen Haupte ſtehen/ der auch über ſeine unterthänigſten Landes-Leute ein deſpotiſches/ das iſt/ ein gantz abſolutes und Tyranniſches Regiment exerciret.

II. Doch/ da wir hier weder nach der Regierungs-Forme des Türckiſchen Sultans/ noch des Rußiſchen Czaars/ und Chineſiſchen Käyſers zu fragen haben: So müſſen wir doch dem gedachten Scheine nach-

nachgehen/ und ſuchen/ was für eine Regiments-Forme in den abgetheilten Tartareyen und ihren Geſchlechtern anzutreffen ſey. Denn/ ſo mercken wir gar bald/ wenn wir von einem Tartar-Cham/ der ſo nahe an den Europäiſchen Gräntzen ſitzt/ oder Tartariſchen Königen und Fürſten hören; Sie müſſen eine gewiſſe Regiments-Art haben/ und wiſſen/ wie ſie Land und Leute regieren/ daß ſie glücklich und ſicher darbey leben können.

III. Es iſt ein Haupt in der kleinen Europäiſchen Tartarey verhanden/ welches den Nahmen eines Chans oder Käyſers führet/ dieſer führt ein abſolutes Regiment über die Crimmiſchen oder Präcopenſiſchen Tartarn: Ob er gleich vor ſich ein Vaſall des Türckiſchen Käyſers zu Conſtantinopel iſt; Und die herum liegenden Tartarn haben auch ihre Fürſten/ welche nach Proportion, ſo viel als jener/ über ihre Horden zu befehlen haben/ doch allerſeits unter dem Schutz und Ober-Herrſchafft des Türckiſchen Käyſers.

IV. Die Nagaiſchen Tartarn/ in der Moſcowitiſchen Tartarey/ haben ihre

Myr-

Myrſen/ oder Fürſten/ und da ſie gezwungen ſind/ auf Befehl ihres oberſten Befehlshabers/ mit einer gewiſſen Mannſchafft wider den Feind zu erſcheinen: So muß gewiß noch ein ander Befehlshaber über ſie ſeyn/ deſſen Befehl ſie müſſen reſpectiren; Ja/ wo noch Haupt-Leute und Richter unter ihnen ſtehen/ ſo muß eine gewiſſe Regierungs-Art auch unter dieſen ſeyn/ womit ſie ihre Horden guberniren/ die ſich nach ihrem abſoluten Befehl gleichwohl richten müſſen: Wiewohl ſie ſelbſten unglückliche Vaſallen ſind/ indem ſie als Geiſſel von den Ruſſen tractiret werden.

V. Doch in der Orientaliſchen Tartarey giebt es einige Geſchlechter/ welche mehr ein Ariſtocratiſches Regiment unter ſich zu führen ſcheinen/ ob ſie gleich den Käyſer in China vor ihr höchſtes Ober-Haupt erkennen/ den ſie aber öffters ſo ſchlecht reſpectiren/ als die Unterthanen und Vaſallen des Käyſers zu Conſtantinopel/ an den barbariſchen Küſten in Africa. Es giebt aber auch wieder Arten der Tartarn/ die Könige und Fürſten über ſich haben/ und welche abſolut und Monarchiſch über

ihr Volck herrſchen / nur daß ſie ſich vor dem Käyſer in China demüthigen müſſen; Da im Gegentheil auch viel Fürſten wieder angetroffen werden / welche gar von niemand dependiren / ſondern für ſich herrſchen / und ihrem Volcke befehlen.

VI. In der Occidentaliſchen Tartarey giebt es groſſe Königreiche und Fürſtenthümer / und wir finden / daß Könige darinnen eine Königliche Regiments-Forme exerciren / und Souveraine Herren ſind. Was aber ſonſt von einem groſſen Tartar Chan / und Käyſer / der über die groſſe Tartarey / auſſer dem Käyſer von Sina / ein abſolutes Regiment führen ſoll / geglaubet wird / das iſt ein Fabelwerck: Denn ſolcher iſt heutiges Tages niemand anders / als der Käyſer in China / der über mehr als 40. kleine Tartariſche Könige zu gebiethen hat.

VII. Endlich mercket man aus dieſer Betrachtung / daß die deſpotiſche Regierungs-Forme durchgehends exerciret wird / indem ſo wilde Menſchen wohl nicht beſſer / als auf ſolche Manier / zur Raiçon können gebracht / und im Gehorſam erhalten werden. 2c.

Anmer-

Anmerckungen.

Ad I. & II. §.

Wir fragen: Was iſt bey den Tartarn für eine Regierungs-Forme? und nicht von den groſſen Herren/ unter deſſen Bothmäſſigkeit ſie ſtehen; und fragen auch nicht lange: Ob unter ſolchen barbariſchen Völckern einige Verfaſſung ihres beſudelten Staats angetroffen werde? Denn es iſt wohl kein Volck unter der Sonnen/ dem nicht von Natur ins Hertze geſchrieben wäre: Es ſey etwas höhers/ vor dem es ſich zu fürchten habe/ und dem es dienen müſſe; Dieſe innerliche Betrachtung iſt ſchon der Grund/ theils zur Religion/ theils zur Ordnung im gemeinen/ politiſchen und häußlichen Leben; Unſer barbariſches Tartar-Volck/ und ſo gar die barbariſchten unter ihnen/ von denen man ſagt/ daß ſie nur ausſehen wie Menſchen/ ſonſt nichts mehr als das Vieh verſtehen/ müſſen gleichwohl einiges Nachſinnen haben/ da wir gleichwohl unter ihnen einige Gebräuche beobachten/ die einige Raiçon haben/ und die alſo eine kleine Republic vor ſich machen/ und einer Regierungs-Form/ nach ihrer Art/ folgen.

Von dieſen eben iſt die Frage: Was dieſe Gattungen der Menſchen/ vor eine Staats-Verfaſſung haben/ und præſupponiren das-

jenige / daß nehmlich über ſie allerſeits ein **groſſer Herr** ſowohl / wie über ſein Volck deſpotiſch herrſche / wenn wir nur dieſes zugleich mit veſte geſetzt haben / daß die meiſten Tartariſchen Geſchlechter / ob ſie gleich ihre Könige / Fürſten und Chans haben / Vaſallen und Sclaviſche Unterthanen ihres **groſſen Herren** und Monarchen ſeyn.

Du ſagſt im I. §. daß unterſchiedene **Regiments-Formen** ſcheinen angetroffen zu werden / die doch auf ein deſpotiſches Weſen hinaus lauffen; Ja / ich kan ſolches ſagen / wenn wir die deſpotiſche Regierungs-Forme nicht auf einen Fuß geſetzt / und einen gleichen Grad zu ſeyn befinden; Denn ein Monarch herrſcht ſchon einen Grad abſoluter und deſpotiſcher als der andere: Ich kan verſichern / daß Moſcau mehr abſolut über ſeine Vaſallen herrſche als der Türcke / zum wenigſten ſicherer; Denn ob man gleich von dieſem weiß / daß er den Tartar-Chan kan ab- und einſetzen wie er will / ſo muß es doch aus wichtigen Urſachen geſchehen / oder ſich ſonſt was befürchten; Der Moſcowiter aber nimmt ſeine Chans / Myrſen oder Fürſten / und macht ſie zu Geiſſeln und Staats-Gefangene / ohne daß er ſich deßwegen was zu befürchten habe.

Unter denen Tartariſchen Regiments-Verfaſſungen iſt es eben ſo beſchaffen; Manche

Ge-

Geſchlechter pariren/ und machen/ daß ihr Fürſt die volle Gewalt in Händen hat/ manche geben auch nicht viel drauff/ und thun doch wohl was ſie wollen. Doch die folgenden Diſcurſſes werden ſolches deutlicher an den Tag legen.

Ad III. §.

Vorher waren die Häupter der Crimmiſchen und Precopenſiſchen Tartarey keine Vaſallen/ ſondern abſolute Herren; Doch jenes ſind ſie A. 1584. worden/ als Sultan Selim ſich unter andern auch dieſen Nachbar gewiſſer Maſſen zinsbar gemacht hat/ ſeit dem haben ihn die Türcken nur vor einen Stadthalter æſtimirt/ der über eine Provintz geſetzt iſt/ die nicht einmahl ſeine/ ſondern nur anvertrauet iſt; Alſo wiederfährt ihm ſchon nicht der Reſpect, den doch ſein Nahme/ in Anſehung der Bedeutung erfodert/ indem Chan/ oder Han/ einen Sultan/ oder Schach, wie bey den Perſern/ bedeutet. Und wir ſehen doch etwas an dieſer Perſon/ ſo mehr als ein bloſſer Stadthalter bedeutet. Und ſo geben ihm auch nicht ſowohl die Einwohner als ausländiſche Puiçançen den Titel eines Königes der Tartarey/ den er auch gewiß führen kan/ da auch noch andere/ als die Czirkaßi unter ſeiner Bothmäßigkeit ſtehen/ welches wir in der dritten Frage erweiſen werden. Wir leſen auch/ daß einsmals der Czaar in Moſcau ihm den Titel eines Bruders in einem Briefe gegeben/

welches der Sultan jenem nicht zum beſten ausgeleget hat.

Indeſſen iſt er doch nicht ſo ein gebundener Vaſall/ wie ſich die Türcken wohl ſelbſten einbilden: Sondern es ſind gewiſſe Verträge mit den Türcken gemacht worden / in welchen ſich derſelbe Cham verbunden/ dem Sultan/ſo offt er zu Felde geht /mit 100000. Mann zu folgen/ wenn aber der Sultan zu Hauſe bleibt/und der Groß-Vezier auszeucht/den Sohn mit 50000. zuſchicken / wovor ſie nichts bekommen / aber dasjenige behalten mögen/ was ſie plündern und rauben.

Er hat ſich ferner verbunden / daß wenn ein Chan ſtirbt / der Succeſſor vorher vor dem Sultan erſcheine/von der Pforte inveſtirt werde / und hernach regieren möge / auch den Eyd der Treue ablege / und wenn ihn der Käyſer citire /vor ihm erſcheine / und Red und Antwort von ſeinem Thun und Laſſen gebe.

Hingegen hat ſich der Sultan obligirt/ nur die Kiratſche das iſt ſeine Familie / den Thron beſteigen zu laſſen / wobey aber der Sultan ſich die Freyheit genommen / den Vater abzuſetzen und den Sohn zu erheben / oder ſtatt beyder einen tartariſchen Printzen dieſes Geſchlechtes / wenn er ſein devoir nicht etwan der Pforte bald erwieſen hat / zu dem Ende wird auch ein Printz gleichſam zur Reſerve an einen andern Ort aufbehalten / daß / wenn was paſſirt/

ſirt / man ihn bald ſubſtituiren könne / wie wir von einer ſolchen Veränderung / die eben nicht gar lange geſchehen / auch in folgender Frage etwas gedencken werden.

So iſt auch ein ſonderbar Pactum ehmals gemacht worden / daß / wenn der männliche Stamm des Ottomanniſchen Hauſes ſolte abſterben / die Kiraiſche Familie zur Nachfolge kommen ſolte / allein dieſes Pactum iſt verlohren / weil es der Ottomanniſchen Pforte niemals an Printzen fehlen wird / die man aus den 7. Thürnen ſchon hervor zu holen weiß.

Und damit der Chan / in der Hochachtung gegen die Pforte verbleibe / ſo wird mit ihm nicht durch Mandata ſondern durch Schreiben / alles tractiret / die in der That doch Befehle ſind / und alſo ein unterthäniger Vaſal der Pforte iſt und bleibet / doch iſt remarquable, daß einer von den letzten Chans / weil er vorher zu Rhodus übel war gehalten worden / ſeinen Cron-Printzen zum Geiſſel nicht geben wollen / worzu gleichwol der Sultan ſtille ſchweigen müſſen.

Noch etwas iſt / worüber wir uns nicht wenig verwundern / daß nemlich die Moſcoviter eine Zeit daher dieſem Tartar Chan gewiſſer maſſen Zinsbar geweſen. Es hat ſich ehmals ein Czaar verbunden / dem Pferde des groſſen Crimms in ſeiner Mütze Heu zufreſſen zugeben / und die Stadt Moſcau einen Tribut an

X 4 1000.

1000. Röcken von Hirſchhäuten zu bezahlen / wiewol bißhero ſolches unterlaſſen worden / in dem man vorgegeben / daß durch der Tartarn ihre Einfälle dieſes Pactum wäre aufgehoben worden.

Ob dieſer Tribut der jenige ſey / welcher zu dieſer Zeit gefodert wird durch die Türcken vor den Han von den Ruſſen / ſoll der Friede ratificirt werden / das wollen wir nicht unterſuchen / zumal da wir gleich jetzo in Gazetten leſen / daß die Ratification wäre ausgewechslet worden: Es ſolte zwiſchen der Pforte und Moſcau ein beſtändiger Friede bleiben / wiewol auch der heutige Czaar ſich zu keiner Zeit darzu würde verſtanden haben. Im übrigen führt der Chan über ſeine Tartarn ein abſolut Regiment / ſonderlich in ſeiner Halb-Inſel / aber die auſſerhalb entlegen ſind / wollen nicht allemahl ſeinen abſoluten Befehlen zu Dienſte ſtehen / wie unlängſt die Czirkaſſi gethan.

Wie nun dieſe Crimmiſchen Tartarn ein Haupt haben / ſo haben auch ihre Nachbarn ihre Fürſten / die eine gewiſſe Regierungs-Art führen / aber über ſich den Türckiſchen Käyſer zum Herren haben.

Ad IV. §.

Gehen wir in die Moſcovitiſche Tartarey hinein / ſo treffen wir ebenfals ein Regiment an. Die Nagaiſchen Tartarn haben ihre

Myr-

Myrſen und Fürſten / Hauptleute und Richter / und zwar auf Vergünſtigung des groſſen Czaars / dörffen dieſe das Regiment führen / doch dieſen pariren die Tartarn als Unterthanen / und die Fürſten dem Czaar / als gebundene und elende Vaſallen. An ſtatt des Tributs / den ſie dem Czaar geben ſolten / muſten ſie davor mit etlichen 1000. Mann wieder den Feind mitziehen. Ihrer Unart wegen traut der Czaar ihnen niemals dahero / man / wegen eines Auffſtandes geſichert zu ſeyn / ein Myrſe um den andern zu Aſtrakan auf dem Schloſſe verwarlich aufbehalten wird.

Und ſo ſind noch andere Arten der Tartarn / über welche/Gubernatores geſetzt ſind/und das Regiment führen / dieſe Regierungs-Forme aber iſt nicht gar abſolut, denn die Uffimiſchen Baskirzi und Wolukiſchen Tartarn / worüber ſie geſetzt ſind/wollen leidlich gehalten ſeyn / wo ferne nicht eine groſſe Rebellion entſtehen ſoll. Dieſe müſſen dem Czaar Tribut geben / und der beſteht in Peltzwerck und Honig.

Auch ſo gar die wilden Samojeden ſtehen unter gewiſſen Herren / die wohl abſolut regieren mögen / weil ſie nur ihnen die Schatzungen müſſen geben / doch müſſen dieſe Ober-Herren auch dem Czaar zinſen.

Die Jakuti haben auch ihre Guberneurs, dieſe müſſen faſt tyranniſch regieren / ſonſt thun

dieſe Leute untereinander nicht gut / berauben und plündern einander.

Unter den Oſtiakki giebt es auch kleine Fürſten der eine heiſt Kneska, und einer hat über 100. Hütten zu befehlen und muß den Tribut an den Woywoden des Czaars zahlen / ihre Häuſer ſind Hütten von Baſt / und die Hof-Stadt beſteht etwan aus 2. alten und zwey jungen Weibern.

Uber die Konni Tunguſi herrſcht ein Knees oder Fürſt ſo abſolut / daß ſich in einem Tage auf ſeinen Befehl 3000. dieſer Tartarn einſtellen / tapffere Leute / derer 50. wol öffters 400. Mongaliſche geſchlagen.

Die Guberneurs des Czaars welche noch andere Tartarn dieſer Gegend beherrſchen / regieren ſo politiſch und klug / daß die hin und wieder zerſtreuten Unterthanen / um in Gehorſam zu bleiben / ihre Kinder müſſen zu Geiſſeln ihnen laſſen.

Ad V. §.

In der Orientaliſchen Tartarey iſt ein kleiner Unterſcheid / in der Regierungs-Art zu mercken / denn die Targaziner Tartarn regieren einander ſelbſten / leiden kein Haupt unter ſich / und haben ihre eigene Horden / daß ſie alſo mehr eine ariſtocratiſche democratiſche Regierung vor ſich zeigen / die wir ein confuſes Weſen nennen müſſen.

Die

Die Sietaner leben auch ſo promiſcue weg und weil ſie tieff in den Gebürgen wohl verwahret ſitzen/und ihnen niemand leicht beykommen kan. So fragen ſie gar wenig nach ihrem Ober-Haupt dem Käyſer in China/und thun nicht allemal nach ſeinen Befehlen.

Die Mongalen haben 3. Regenten / der Oberſte iſt Kuttugt, der zugleich des Volcks Hoherprieſter iſt/ reſidirt in Kudack an dem Oſerv. Kologol. der andere Bruder iſt Aziroi Sain Chan, der dritte iſt Elict die erſten zwey regieren miteinander / der dritte ſtreifft herum.

In dem Königreich Tangut ſind 2. Könige / deren einer das weltliche Regiment / der andere das geiſtliche führet.

Uber die gantze Oſt-Tartarey aber iſt wohl das Ober-Haupt niemand anders als der Käyſer in China / und regiert abſolut über daſſelbe/die Regierungs-Form ſtellt auch zwey Collegia mit 12. geſchickten Perſonen verſehen / vor / wovon das eine mit Staats- das andere mit Kriegs-Sachen zu thun hat / der König kan das Jus vitæ & necis gegen ſeine Unterthanen exerciren. Wer Audientz haben will / muß ſie kniend nehmen / auch ſo gar die Geſandten.

Es ſind aber doch noch hin und wieder kleine Könige und Fürſten / die nicht Vaſallen ſind/ und independent leben / eine Moſcovitiſche Tartariſche Beſchreibung / welche vor 70.

Jah-

Jahren durch einen Moſcowiter von Jeresla gebürtig in Rußiſcher Sprache verfertiget/ und im Jahr 1665. durch Nicolaus Witſen aus Moſcau gebracht/ von demſelben in die Holländiſche Sprache überſetzt/ und mit curiöſen Anmerckungen vermehret/nun ins teutſche überſetzt/ welche dem andern Haupt-Theile Talanders curiöſen Reiſen angehenckt iſt/ gedenckt vieler Printzen und hat viel Singularia von dieſer Oſt-Tartarey/ wohin wir uns auch dießfals beziehen.

Ad VI. & ult. §.

Endlich kommen wir in die Weſt-Tartarey und finden gar groſſe Königreiche in derſelben/ da die Könige derſelben auch was zu ſprechen haben. Die Königreiche ſind oben ſchon ſpecificiret worden.

Das Königreich Aſſen hat einen König der zu Aracan reſidirt/ welcher gleichwol ein mächtiger König ſeyn muß/ weil er um daſſelbe mit dem groſſen Mogul Krieg geführet hat.

Das Königreich Utſutai hat einen Haupt-Souverainen König/ wohnet aber doch unter Zellten und führt Krieg mit den Nachbarn.

Auch die andern Fürſten als die in Mugalia Nigra, der Calmucken Fürſt Buſtu Chan regieren nach ihrer Art abſolut und deſpotiſch.

Die fürnehmſten Fürſten in Dagertan ſind Siemkal und Oſmin, und iſt der erſte mächtig/ wohnt in dem Flecken Boynack, und wird

durch

durch den Apffel-Wurff erwehlet/ die zuſammen beruffenen Myeſen ſchlieſſen einen Kreyß/ und der Prieſter hat einen gûldnen Apffel/ und wirfft auf einen und den er trifft/ der wird zum Kônige erwehlet.

Dieſe nun bißher erzehlten Befehlshaber ſo vielerley Geſchlechter der Tartarn regieren vor ſich deſpotiſch ûber ihr Volck/ aber die meiſten ſind an ihrer Perſon/ Vaſallen und dependiren von einem mächtigen Haupte.

Die III. Frage.

Wie ſtehts um Kriegs- und Allianz-Sachen?

I. Der Zweck barbariſcher Nationen iſt wohl allemahl dahin gerichtet/ daß ſie kriegen/ und durch ihr irraiçonables Rauben und Plûndern/ Niederſebeln/ und Gefangennehmen ſich Beuthe machen mögen: Und nachdem auch alſo die Tartarn beſchaffen ſind/ ſo iſt das gewiß ihre Haupt-Profeßion/ alles/ was ſie antreffen/ als Feinde zu tractiren/ und ihnen das Ihrige/ Freyheit/ oder gar das Leben zu nehmen; Wie ſie denn bey einem Auffgeboth zum Kriege gar willig und bereit mit einer groſſen Macht erſcheinen/ und mit ihrem Ge-

Gewehr und Waffen/ ſo wohl im Anfall als in der Flucht/ grauſamen Schaden verurſachen.

II. Und das kan wohl mit Recht von allen Tartarn überhaupt geſaget werden: Denn was zuförderſt die Europäiſchen anbelanget; So haben dieſelbe viel ſchöne Chriſtliche Länder bey ihren Einfällen mehr als zu ſehr kennen lernen; Auch hernach die Moſcowitiſchen Tartarn ſind ſo kriegeriſch/ daß ſie ihre eigene Nachbarn nicht zufrieden laſſen/ und ſich wohl gar wider ihren Ober-Herrn ſetzen. Doch die Orientaliſchen ſtehen vor jenen in einer recht militariſchen Verfaſſung/ und ſind brave Soldaten; Mit den Occidentaliſchen aber läufft es auf den allgemeinen Zweck hinaus/ daß ſie rauben und plündern/ und als Tartarn ſich bezeugen.

III. Und das haben ſie von dem erſten Urſprunge/ und in ihren Vorfahren jederzeit ſo gehalten. Denn obgleich die alten Scythen/ Tauri und Maſſageten ein geſetztes Reich hatten/ und ihre Häupter Monarchen waren: So hat doch das wilde Weſen/ das ihnen von Natur angebohren/

ren/ ſie nach der Zeit nicht in dieſer Verfaſſung und Zuſtande gelaſſen/ ſondern in dem gegenwärtigen und heutigen / worinnen wir die Europäiſchen und Moſcowitiſchen Tartarn antreffen / wiewohl es mit den Aſiatiſchen / die zur groſſen Aſiatiſchen Tartarey gehören / nachgehends anders worden iſt.

IV. Zwar brachte der groſſe Tamerlan alles wieder in einen mächtigen Stand / ſo gut als vorher Chingis. Chan gethan hatte; Doch als zuförderſt ſeine 4. Söhne die ſchädliche Theilung vor ſich nahmen/ und ſich heßlich um das meum und tuum herum ſchlugen/ ſo ward das Königreich zertrennet; Ja/ als hernach die abgeſonderten Horden ſich auf Rauben und Plündern legten / und weiter in keiner militariſchen Verfaſſung blieben/ kam es endlich dahin/ daß die benachtbarten mächtigen Potentaten ſich der getheilten Macht bemächtigten/ und das tumme Volck mit ihren Myrſen und Fürſten ſich zu Sclaven machten/ davon ein Theil derſelben weiter keine ſonderliche Thaten gethan/ als daß ſie mit ihrem Ober-Haupte mit zu Felde ziehen müſ-

ſen/

ſen/ wie denn ſolches alles noch heutiges Tages paßiret; Der andere Theil aber ſich gleichwohl eines groſſen Käyſerthums bemächtiget hat.

V. Von Alliantz-Sachen iſt gar wenig bey dieſer Nation zu gedencken; Denn nachdem ſie keine abſolute Herren vor ſich/ und nur über ihre Horden ſeyn/ und Tribut und Dienſte præſtiren müſſen; So dörffen ſie/ ob ſie gleich Käyſer und Könige heiſſen/ doch keine ſolche Regalia, die einem gantz independenten Haupte nur zuſtehen/ exerciren; Dahero paßiret gar ſelten was Haupt-merckwürdiges von ihnen. Denn die Gloire ihrer geführten Thaten kömmt wohl demjenigen Ober-Haupte nur zu/ mit dem ſie zu Felde gegangen/ welcher das meiſte bey der Sache thut/ da jene nur rauben und plündern.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Wir ſehen auch ſolches ſchon an den barbariſchen Einwohnern der Barbarey/ die an den Africaniſchen Küſten in mächtigen Raub-Neſtern ſtecken/ und keinen andern Zweck vor ſich haben/ als das Mittelländiſche Meer durch

ih-

ihre Coſſaren unſicher zu machen/ Europäiſche Schiffe zu rauben/ und gefangen zu nehmen; Da doch dieſe Raub-Vögel ſchon in einer wohl-gefaſten / und Italien Regierungs-Arten ähnlichen Verfaſſung ſtehen / und auf eine raiçonable Art ſich durch Kriege und Siege ein ewiges Ehren-Gedächtniß/ wie andere Völcker gethan/ ſollten ſuchen herzuſtellen; Allein / was fragen die / welchen von Natur eine Grauſamkeit/ wie den wilden Beſtien beywohnet/ nach ſolchen Dingen; Vielmehr nur eintzig und allein ſtreben ſie darnach/ daß ſie Beuthe und Sclaven ſich machen / und ein jeder Hausvater/ wie ſein Ober-Haupt im Reiche// er in ſeinem Hauſe und Geſchlechte ein deſpotiſches Regiment führen/ den Menſchen-Handel treiben/ und reich werden möge. Von dieſen iſt bekannt / und ſoll auch in den folgenden Abtheilungen nicht verſchwiegen bleiben / wie barbariſch und grauſam ſie die Sclaven halten.

Die Tartarn ſind noch ärger als jene/ noch kriegeriſcher / barbariſcher und grauſamer/ wenn ſie zu Felde liegen. Jene laſſen noch ihren Gefangenen das Leben/ und etliche machen ſie zu Knechten / im Hauſe zu dienen: Doch dieſe eingefleiſchten Tartariſchen Teufel fallen auf den Feind loß / und kratzen ihm die Augen aus/ ſebeln den Kopff ab/ ſauffen das Blut / freſſen den Ober-Leib / und den untern

treten ſie mit Füſſen/ und viel ſchleppen ſie in die ewige Gefangenſchafft. Sie ziehen in die 200000. Mann/mit zu Felde/ſie hauen voraus/ ſengen und brennen/ und metzeln nieder/ und wenn ihnen Widerſtand gethan wird/ ſo fliehen ſie bald/ aber ſie wenden ſich wie ein Blitz/ ja/ noch in der Flucht ſetzen ſie die Bogen hinten auf den Rücken/ und ſchieſſen ſo gut als vorwerts; Alle ſitzen zu Pferde/ und von keiner Infanterie iſt da was zu gedencken.

Ad II. §.

Denn gleich im Anfange des 13den Seculi fielen ſie in Polen/ Rußland/ Ungarn/ Böhmen/ Schleſien und Oeſterreich/ ja/ nach 30. oder 40. Jahren fielen ſie nochmals ein/ ſonderlich in Ungarn/ nachdem ſie ſich an dem Schwartzen Meere veſte geſetzt hatten/und verwüſteten alles jämmerlich.

Und wir haben ſchon vernommen/ wie die Moſcowitiſchen Tartarn/ſonderlich ein Theil derſelben/ ſich gegen ihre eigene Landes-Leute und Nachbarn feindſelig aufführen/ darunter die Cziroussi gehören/ auch dem Ober-Haupte öffters den Gehorſam auffgekündiget/ und etliche keine Schatzung erlegen.

Doch gar eine andere Geſtalt formiren gegen dieſen die Orientaliſchen Tartarn; Dieſe ſind in eine ſchöne militariſche Ordnung verſetzt; Sie ſind in 8. Haupt-Fahnen ausgetheilt; Die weiſſe iſt die erſte/ als des Käyſers/

die

die andere roth/ die dritte ſchwartz/ die vierdte gelb ; Und über die drey letzten ſind des Käyſers Bluts-Verwandten geſetzt ; Die erſte commandirt der Käyſer ſelbſt. Es giebt hernach bunte Farben / von jenen zuſammen geſetzt/ daran ein Soldat erkennen ſoll/ zu welcher er gehöre ; In ihren Quartieren müſſen ſie ſtets in Roß und Waffen ſeyn/ um alle Augenblick zu marchiren. In einer Stunde ſind alſo etliche Detachementer fertig zu marchiren ; Sie deuten den March durch ein gekrümmtes Horn an / aus dem unterſchiedenen Thon muß ein jeder Oberſter judiciren/ ob er fort ſolle/ wieviel von ſeinen Soldaten. Sie verſammlen ſich in einer Stunde / und folgen ihrem Fähndrich/ der die Fahne auf dem Rücken gebunden trägt. Der Feld-Herr und Fähndrich wiſſen nur allein von dem Deſſein. Wenn es aber an ein Treffen gehen ſoll / ſo erfahren es alle. Und das iſt ein treffliches Stratagema, wodurch die Chineſer öffters ſind hintergangen/ und geſchlagen worden.

Es iſt auch dieſes was ſchönes / daß ſie nicht ſo viel Troß/ Carren und Wagen mitführen/ und wenig Proviant bey ſich haben. Denn es mag ihnen vorkommen was nur will / das freſſen ſie roh und ungekocht / und wo ſie ein wenig hungrig werden / ſo muß ein krànckes Pferd oder Cameel / an denen es niemals fehlt dran / das freſſen ſie auf. Sie ſtellen auch

Jagden an/und umgeben einen gantzen Wald/ treiben das Wild zuſammen / und leben regaliſch. Sie ſind recht ausgehärtete Leute/ ſie ſchlaffen auf der Erde/ unter offnen Himmel und ſonſt nachdem das Wetter iſt in Gezelten.

Dieſe Ordnung wird bey einer Invaſion gehalten / ein Obriſter wird beſtellt / und an ihm Ordre gegeben / daß er mit ſo viel Volck den angewieſenen Platz oder die Seite des Feindes angreiffen ſolle und nichts anders ſonſt vornehmen / dahero kömts daß ſie ſo geſchwind an Ort und Stelle ſeyn.

Die gantze Armee beſteht meiſt in Cavallerie / und wenig Fuß-Volck. Man ſieht ſie in dieſer Ordnung angezogen kommen / zu erſt reiten zwey Paar hintereinander alle mit Standarten / es folgen 2. groſſe Officierers ohne Fähnlein / dieſem der Feld-Herr / hernach 5. in einem Gliede und einer hat des Käyſers groſſe Fahne / darauf folget die Cavallerie allezeit 5. in einem Gliede / hinter dieſen wieder zwey und endlich einer allein.

Ihre Avantguarde von 5000. Manns hauet voraus / und das Heer folget / jene ſchicken etliche Reuter voraus / und wo ſie freundlich bewillkommet werden / ſo bedeut es die Ergebung / geſchiehet es nicht / ſo wird zum Fechten alle Anſtallt gemacht / die ſich ergebenden werden wohl die Wiedrigen aber hart tracti-

ret/

ret / und wo eine Stadt mit Sturm übergeht / wird alles maſſacrirt. In die Städte werden zwar zur Guarniſon Chineſer gelegt / aber kein Officier von ihrer Nation. In den Haupt-Städten wohnen die Oberſten / und hat ein Corpo unter ſich / mit welchen er bald rege wird / wo ſich was erreget. Auch eine jede Stadt ſonſten hat ihren Commendanten und gewiſſe Beſatzung. Sie führen eiſerne Sturmhauben und Bruſtharniſche und gehen ſchwartz / und führen Bogen und Schwerdter / wie bereits gedacht worden / mit welchen ſie geſchickt und gewiß wiſſen umzugehen.

Mit den Occidentaliſchen Tartarn heiſt es wohl recht / daß dieſe recht tartariſch Kriegen / indem ſie auch ihre Freunde die Siberiſchen Tartarn öffters als Feinde tractiren / und ihnen alles wegrauben. Die Barabinſiſchen Kalmucken ein tapfferes Volck mögen unter ihren 3. Commandeurs noch beſſre Ordre halten / doch ſind es Tartarn. Und die Dageſtani machen es noch ärger als die vorigen / dieſe / wenn ſie geplündert / ſtehlen ſie noch Menſchen / und nehmen die Leute mit.

Ad III. §.

Und ſo giebt dieſer §. eine ſchöne Gelegenheit / eine kleine tartariſche Hiſtorie zu verfertigen.

Es kommen alle Geſchicht-Schreiber darinnen überein / daß ſie die Nachkommen der

Uhralten Scythen und Maſſageten / einer mächtigen und hochmüthigen Nation ſeyn / die auch mit Aegyptiern um den Vorzug des Alterthums geſtritten hat / von welcher wir viel merckwürdige Dinge in dem Juſtino leſen. Sie ſollen urſprünglich herſtammen von Magog einem Sohne Japhets, und nach und nach dergeſtallt zu Kräfften kommen ſeyn / daß zwey merckwürdige Königreiche entſtanden / das Sacæiſche und Maſſagetiſche Reich / welche nicht ſo wohl Könige als auch manhaffte Königinnen öffters beherrſchet haben. Denn in dem erſtern hat ſich zu Zarana in dem andern Reiche die Tomiris durch die Expedition mit dem Cyro berühmt, gemacht / den ſie in einer Schlacht erleget / wovon Juſtinus im andern Buch zu leſen.

Mit Poſtello und Brewerodio aber wollen die wenigſten mit einſtimmen / wovon Hornius in libro cit. meldet / als ſtammten die Tartarn von den 10. Stämmen Iſrael her / die aus ihrer Gefangenſchafft / in dieſe Gegenden ſich zerſtreuet und begeben hätten / worüber aber Herr Feller in ſeinen Animadv. folgende Gedancken führet: Das ſey wohl wahr / daß Salmanaſſar der König in Aſſyrien / wegen vorenthaltenen Tributs des Iſraelitiſchen Königs Hoſea ſey ergrimmt worden / Samariam eingenommen / und ihn ſelbſten ſammt dem Iſraelitiſchen Volck in die Mediſchen

Län-

Länder / und Dienſtbarkeit mitgenommen: Doch dieſes ſey nicht / daß / wie Poſtellus und Brewerodus wollen / die Tartarn von ihnen herkommen / wohl aber die Juden / die hin und wieder in Aſien noch zerſtreuet angetroffen werden.

Der Perſiſche Geſchicht-Schreiber Emircontus will / daß ſchon im 4. Seculo ein tartariſches Reich wäre vorhanden geweſen / und daß der gemeine Nahme der Könige Hakon geweſen / woraus hernach die Lateiner und Griechen Chan gemacht teſte Horn. Orb. Imper. p. 507.

Dargegen die Glaubwürdigern verſichern / daß die Tartarn nicht eher als in dem XIII. Seculo wären bekandt worden.

Wie es aber nun kommen / daß wir heutiges Tages von Europäiſchen / und Aſiatiſchen Tartarn hören / das werden wir bald zu vernehmen haben.

Von den Moſcowitiſchen Tartarn muß gleichwol hier indeſſen gedacht werden / daß die Nagaiſchen Tartarn ſonderlich / ein neues Volck ſeyn / welches vor 300. Jahren ungefehr aus Orient kommen und ſich hierum niedergelaſſen / deren Ankunfft durch einen Cometen / welcher A. 1211. erſchienen / ſo den Schwantz nach Rußland gekehret / ſoll ſeyn angedeutet worden / doch ſind ſie gleichfals eine Abkunfft derer Scythen und Tauriorum, die nur biß-

hero unter einem Indianiſchen Könige geſtanden / doch nachdem ſie denſelben getödtet / ſind ſie weiter gangen / und ſich um die Wolga geſetzet / wie ſich denn auch andere Gattungen derſelben von der allgemeinen Macht getrennet / welche auſſer den Orientaliſchen zu keiner hohen Herrſchafft / um unſere Zeiten wieder gelangen können.

Was nun aber nach dem erſten Verfalle der Scytiſchen groſſen Macht ſich zugetragen / davon werden die Anmerckungen / zum folgenden §. Nachricht ertheilen.

Ad IV. §.

Nach etlichen Seculis (ſchreibt Hornius) wäre der Nahme der Tartarey wieder bekannt worden / und gedencke deſſen Zaccut ein Jüde in ſeinem Chronico ad A. C. 1000. nennt die damahligen Könige / Chriſtliche Könige / wiewol das gewiß iſt / daß der Chriſtliche Glaube dort herum und beſonders in China gar zeitig floriret hat / nur daß viel Neſtorianer mit unter waren. Und da gab man vor / daß dieſelben Könige hieſſen der Prieſter Johannes / welches Märgen Marcus Paulus Venetus, habe zu erſt mit in Europam gebracht / wovon in der Aethiopiſchen Hiſtorie ein mehrers gedacht wird.

Von der Zeit des XII. und XIII. Seculi an / findet ſich um eine genauere Nachricht / von den Tartarn und ihren Thaten: Wie aber vorzeiten

zeiten das Scythen Volck / zweyerley war / das Europäiſche und Aſiatiſche / ſo ſind die Tartarn damals eben alſo eingetheilt worden; Wiewol die Aſiatiſchen Scythen damals nur in 7. Horden beſtunden / über welche 7. unterſchiedne Fürſten herrſchten. Die 1. Horde hieß Tatar. 2. Tangot. 3. Cunat. 4. Jalair. 5. Sonich. 6. Monghi, 7. Tebeth. über welche aber der groſſe Scythiſche König noch war / den man den Chan zu nennen pflegte / unter welchen der letzte Uncham hieß.

Bißhero hatten ſich die Tartarn in vielen gloriöſen Expeditionen was rechts verſucht / und formidable gemacht / dergeſtalt daß ſich Uncham nicht mehr ſicher zu ſeyn getrauete. Derowegen gedachte er bey Zeiten ihre Macht zu ſchwächen / wolte ſie alſo hin und wieder in die Provintzen zertheilen / doch ſie rochen den Braten / hielten viel feſter beyſammen / trennten ſich von dem Könige ſelbſten / wichen aus der Provintz Karokoran, und begaben ſich in der Mitternächtiſchen Gefielde und Wäldereyen / kündigten auch damit den Unkam, Gehorſam und Tribut auf. Nun war von dem vorigen Fürſten Suho-Badur ein Sohn verhanden / Temukin der bey dem Unkam als ein Geiſſel war gehalten worden. Welcher / weil er in Verdacht kommen war / als war er ein Verräther / machte ſich bey Zeiten davon / und gieng zu ſeinen Lands-Leuten / und

weil er ſich auch ſonſten wohl gehalten / machten ſie ihn / unter den Titel eines Chingis-Chan, d. i. eines Königes der Könige zum Könige. Er beſtätigte ſich darinnen durch den Sieg / den er in den Tenducaniſchen Feldern wieder den Unchan davon trug / und bemächtigte ſich des gröſten Theils ſeiner Länder / nahm den Nahmen des groſſen Tartar-Chams an / und ward alſo der Stiffter des groſſen Tartariſchen Reichs in Aſien.

Er fieng bald an ſeine Regierung in eine gute Verfaſſung zu ſetzen / er gab denen wilden Scythen / die nur meiſt bißhero mit Vieh umgangen war Geſetze/und wurden in der Kriegs-Diſciplin unterrichtet / vornehmlich ſuchte er ſie dahin zu bringen / daß ſie glaubten / **ein Volck müſſe ſeinem Ober-Haupte in allen Stücken lediglich gehorchen / und ſie als Götter halten uud verehren /** (das iſt der Grund-Satz einer deſpotiſchen Herrſchafft / welchen alle Barbarn feſte geſetzt halten.) Er gab ihnen noch andere Jaſak Chingis-Chan, d. i. Königliche Geſetze / und ſolches paſſirte in dem 12. Seculo. Er aber ward Chingis-Chan A. 1187. Es geben einige vor / er wäre eines Schmiedes Sohn geweſen / und ſey ihm in Traume ein weiſſer Mann erſchienen / welcher geſagt: **Höre** Chingis, **der unſterbliche GOtt will haben / daß du die Tartarn von dem Joche der Scythen be-**

frey-

freyen ſollt. Einſt wäre er bey nahe von dem König Uncham wieder gefangen worden/ wenn es nicht eine Nacht-Eule verhindert hätte/ daher dieſer Vogel bey den Tartarn vor heilig gehalten wird. Als er ſterben wollte/ gab er ſeinen 12. Söhnen 12. Pfeile/ daß ſie dieſelbe zerbrechen ſolten/ und wieß ihnen dadurch in Eintracht zu leben.

Hornius gedenckt nur von 4. Söhnen/ und daß er einem jeden eine Portion von ſeinen Ländern zugetheilet/ und den Erſtgebohrnen hat wollen den groſſen Chan genennet wiſſen/ welchem die andern Brüder pariren ſollten. In Orbe Imper. p. 515. In Orbe Pol. aber erzehlet er pag. 440. ſeqv. daß deſſen 4. Söhne (ein ander ſetzt des Sohnes Hocotä Söhne) mit 4. entſetzlichen Armeen gegen alle 4. Welt-Plagen wären auffgebrochen/ der eine hätte ſich gegen China/ der ander nach Indien/ der dritte gen Perſien/ und der vierdte in Europam gewendet/ deſſen Anführer Bathi geheiſſen/ welcher die nechſten Länder/ wie oben gedacht/ ſchändlich mit genommen; Dieſes ſoll gleich um den Anfang des XIII. Seculi geſchehen ſeyn/ und damit wurde dieſes Volck ſo mächtig/ daß es nachgehends noch gröſſere Ravagen/ ſonderlich A. 1230. oder 124 . biß in Schleſien hat vorgenommen/ alles jämmerlich verwüſtet/ und ſich um die Wolga/ Oby/ Don und Donau hat veſte

ſe-

ſetzen können; Daher noch die Europäiſchen kleinen/ und Moſcowitiſchen heutigen Tartarn kommen.

Dem Vater war alſo der Erſtgebohrne Sohn HOCOTA gefolget/ drang zum erſten zwiſchen dem Pontiſchen und Caſpiſchen Meere/ durch die ſo genannten Portas Caſpias, und brachte gantz Perſien unter ſeine Bothmäßigkeit.

GINUS folgte/ unter dieſem paßirte der grauſame Einfall biß in Schleſien/ allwo A. 1241. bey Lignitz viel 1000. Chriſten ſind maſſacriret/ und gefänglich weggeführet worden.

MANGO CHAN eroberte China/ und ward ein Chriſt. Um dieſelbe Zeit kamen die Tartarn durch Perſien/ zerſtörten das Caliphat zu Bagdet/ wollten auch Paläſtinam beſuchen/ wurden aber an dem Tode des Käyſers verhindert.

Was unter COBILA paßirt iſt/ hat M. Paulus Venetus, der vorgiebt/ er habe 17. Jahr an deſſen Hofe gelebt/ mit angeſehen/ und ſonderlich/ daß des Cobila Vettern/ Syrien/ das gelobte Land und Aegypten ſehr feindſelig durchſtrichen. Dieſer Käyſer ſoll Cambula oder Pekin erbauet haben.

TEMUR wird vor den Letzten/ und ſo gar vor den groſſen Tamerlan gehalten; Herr Feller merckt an/ daß ihn Hornius an einem Ort davor halte/ an einem andern wieder nicht;

nicht; Läßt aber in der Sache den Ausſchlag eine beſondere Diſſertation Herrn Bœcleri machen.

Von fernern Begebenheiten/ Geſchichten und Thaten iſt wenig Nachricht mehr verhanden/ biß der groſſe Tamerlan auffgeſtanden/ der wieder Gelegenheit zu ſchreiben gemacht hat.

Doch nur ſo viel/ daß ſich die Macht dieſer Chingis-Chäne, durch Verwirrung und Unordnung getrennet/ und darnieder geleget worden. Dahero allmählich offt gedachte Theilung entſtanden.

Doch wir fahren hier fort/ und zeigen/ wie das Tartariſche Reich/ von wem/ wieder iſt reſtaurirt worden.

Timurus, mit dem Zunahmen Lenck, oder hinckend/ oder wie er ſonſt insgemein genennt wird/ Tamerlan, hat bald gegen das Ende des 14den Seculi ſolches gethan/ und das verfallene Reich herrlich wieder in die Höhe gebracht. Etliche halten ihn vor einen Bauer; Der Arabiſche Hiſtoricus, Achmed, giebt ihn vor einen Straſſen-Räuber aus/ und Emircondus will/ er ſtamme aus der Chingiſchen Königlichen Familie her. Doch deſſen ungeacht mag er doch das Räuber-Handwerck getrieben haben.

Tamerlan, als er eine Armee von 100000. Menſchen zuſammen gebracht hatte/ gieng gleich

gleich damit um/ wie er möchte nicht nur gantz Tartarien / ſondern den gantzen Creyß des Erdbodens bezwingen/ verfolgte auch ſolchen Vorſatz mit ſo gutem Succeſs, daß er gantz Aſien unter ſich brachte. Er vollführte glücklich 6. Haupt-Expeditiones, die Perſiſche/ die Tartariſche / Deſthenſiſche / Indianiſche/ Aegyptiſche und Türckiſche / welche die wichtigſte / und für die Chriſten ſehr heilſam ablieff/ weil der Türckiſche Käyſer Bajazeth den Chriſten ziemlich zu Leibe gieng / und ſchon Conſtantinopel belagern wollte: Doch wurde dieſes von Tamerlan unterbrochen/ der ihn nach Aſien lockte/ und eine Schlacht lieffer-te/ worinnen Bajazeth geſchlagen/ gefangen/ und in einem eiſern Keſich herum getragen worden.

Hierauf machte er Anſtalt einen March durch Ungarn/ Teutſchland/ Franckreich und Spanien zu thun/ und darnach durch Africa wieder nach Hauſe zu gehen ; Allein / eine ſchlimme Poſt/ ein groſſer Tumult im Reiche/ führt ihn zurücke/ da er ſchon den March angetretten hatte / und ſtarb 1404.

Den Untergang dieſer ſo wohl verfaßten Monarchiſchen Herrſchafft/zog völlig nach ſich die Uneinigkeit ſeiner 4. Söhne unter einander/ wiewohl ſie auch von Natur nicht capable waren / ein ſo mächtiges Reich zu maintenïren. Denn die Völcker/ die ſich vorher

vor

vor den Vater/ als einen blitzenden Donner-keil gefürchtet hatten/ furchten ſich vor ſeinen Söhnen nicht/ fielen ab/ und die Mächtigſten unter ihnen/ als Kara Iſſuph, fiel Perſien ein/ Khelaludi, Indien/ ein ander mit ſeinem Schwarm die wüſte und Weſtliche Tartarey/ und noch ein ander gieng gegen Europa/ nach der Türckey zu/ und gewiſſe Horden fiengen an die Straſſen zu rauben/ welche noch jetzo Tartari vagabundi genennet werden.

Zwar behielten die Nachkommen des Tamerlans noch das Reich Schagadai und Indien/ und beherrſchte Schah-Royh, der älteſte Sohn/auch Turkeſtan, Mavvaranahar, Gaſna und das groſſe Indoſtan, als ein friedfertiger Printz: Doch kunte er es in ſeinen Nachkommen nicht behaupten. Es folgten wohl Olog Abdel, Artif & Abdulla, doch fanden ſich auf Wieder-Vereinigungen auch wieder Trennungen/ ſonderlich A. 1470. da König Abunaid ſtarb/ da das Reich in Coroſan und Mavvaranachar getheilet wurde.

Aus Corazan entſtund wohl das Reich Magni-Usbeck, wovon man aber vor Ao. 1500. wenig Nachricht hat/ als daß der erſte König Budak geheiſſen/ welchen der König Schabek, oder Sabakan, König von Coraſan, der das Usbeckiſche Reich recht wieder geſetzet/ ausgejagt: Doch hat das florirende Usbeck, Schadjam wieder zur Verwelckung ge-

welchen wieder Iſmael Sophi aus Cohazan getrieben/ und in den Stand geſetzt/ daß heutiges Tages zwar noch eine Haupt-Stadt/ die Baloh, oder vielmehr Samarcand, unter ihnen / und die Reſidentz eines Chans iſt; Jedoch in keiner ſolchen Verfaſſung mehr / wie vormals/ ſtehet.

Aus dem andern Reiche Maranacha, und Nachkommen des groſſen Tamerlans, iſt der Groß-Herr von Indoſtan, oder der groſſe Mogol entſtanden/ wovon in dem Cap. von dieſes Urſprung zu leſen iſt.

Aus beyden Reichen aber zuſammen/ ſonderten ſich groſſe Schwärme Tartarn ab/ davon ein Theil ſich A. 1553. üm Caſan und Aſtracan ſetzten / die wegen ihres liederlichen Regiments unter die Rußiſche Bothmäßigkeit endlich verfielen/ worzu ein groß Stücke Landes von der Nord-Tartarey darzu gekommen. Hornius ſetzt/ daß Baſilius, Czaar von Rußland/ ſich dieſelben ſchon A. 1518. und 1554. unterthänig gemacht.

Zum Anfange der kleinen Europäiſchen Tartarey gab zunechſt auch Gelegenheit A. 1400. die Weſtliche Expedition des Tamerlans: Denn als er den Käyſer des wüſten Tartariens übern Hauffen geworffen hatte/ und die Unruhen der Söhne darzu kamen / machte ſich ein Schwarm einen König/ und zog mit demſelben davon ; Sie nahmen die Halb-Inſel

Tau-

Tauricam ein/ und breiteten ſich weit um dieſelbe aus.

Der Stiffter war aus der Kiraiſchen Familie/ und hieß Azi Kirai, einer nach ihnen Schicachmedzar trieb ſeinen Sohn Tick-Tamiſoh aus Crim/ und nennte ſich davor einen König der Tartarn. Aus dieſer Familie ſind die Chane beſtändig/ biß jetzo erwählet worden/ und man will verſichern/ daß dieſes Geſchlechtes aus dem uhralten Chriſtlichen Lithauiſchen Geſchlechte Kirei, oder Kirzi, ſtamme.

Als dieſe Tartarn dem Türckiſchen Käyſer auch ſchienen zu mächtig zu werden; Kam ihnen Sultan Selim A. 1584. über den Hals/ und machte ſie dem Türckiſchen Reiche Tribut-mäßig. Von der Zeit an ſind ihre Thaten geweſen Rauben/ Plündern/ Brennen und Morden/ wie ſie denn Ao. 1648. mit den Coſacken das Königreich Polen entſetzlich mitgenommen.

Vor wenig Jahren war der Tartar-Chan/ Selim Kirey/ welcher vorher etliche Jahr/ als ſein Vater geſtorben war/ an die Regierung getreten. Derſelbe hieß Chan Mahomet Kirey. Fieng A. 1664. an zu regieren; Er ward vorher/ ſo lange ſein Vater lebte/ als ein Geiſſel/ nach Gewohnheit/ anfangs zu Jamboly/ bey Adrianopel/ hernach in der Inſel Rhodus beybehalten/ woſelbſt er gar betrübte Zeit ge-

 habt;

habt; Und als es ſeinen Cron-Erben auch ſo gehen ſollte/ ſo ward er ſchwierig/ und der Groß-Sultan muſt es vor dieſesmal bleiben laſſen.

Anno 1708. paßirte dieſes: Der Chan hatte ohne Ordre des Sultans die Czircaſſer-Tartarn wegen Vorbehalt des Tributs angefallen/ doch weil er ſelbſt 1000. Mann eingebüſſet/ wäre er abgeſetzt/ nach der Inſel Scio geſchickt/ und ſein Vetter eben aus dieſem Ort herbey geholet/ und an ſeine Stelle geſetzt worden.

Es iſt zwar etliche mal in den Zeitungen gemeldet worden/ als wenn in dem vergangenen Jahr/ eines Verſehens wegen der Attaque des Königes in Schweden zu Bender/ der Chan auch wäre abgeſetzt worden: Doch wie von andern Dingen unbeſtändige Nachrichten genung einkommen/ ſo haben wir auch dieſer nicht allzu gerne trauen wollen. Wo es nicht geſchehen/ wird der heutige Chan heiſſen Deuleck, welcher A. 1710. gar viel darzu contribuiret/ daß die Türcken den Moſcowitern den Krieg angekündiget haben.

Von des heutigen Familie/ wie viel er Weiber und Kinder habe/ kan nichts zuverläßliches gemeldet werden; Doch leſe ich gleich jetzo in den Zeitungen/ daß ein Tartariſcher Printz von Rom aus/ allwo er ſich umgeſehen/ mit Päpſtlichen Recommendations-Schreiben

nach

nach Spanien gereiſet/ auch Willens ſey/ hernach weiter ſich noch in Europa umzuſehen. Wozu wir noch ſetzen/ daß/ wie in Spanien der erſtgebohrne Printz und Erbe/ der Printz von Aſturien/ und in Franckreich der Dauphin genennt werde/ ſo wird bey den Tartarn der erſte Printz Galba genennet. Teſte Broniovio in Deſcript. Tartariæ.

Die Chane führen ſtatt des Wapens eine Arabiſche Schrifft/ doch werden ihnen drey ſchwartze Greiffe in ſilbern Felde zugeeignet.

Dieſe Tartarn insgeſamt/ haben/ wie ihre Vorfahren/ ihre zerſtreuten Geſchlechter nicht wieder zuſammen bringen können; Aber die Orientaliſchen haben was Groſſes dargegen ausgerichtet. Schon A. 1600. haben ſie ſich vereiniget/ und ihre 7. Fürſtenthümer in ein Reich/ in das groſſe Königreich Niucha vereiniget. Anno 1616. brachen ſie über die groſſe Mauer in China ein/ und eroberten nicht allein 1644. die groſſe Stadt Peking, ſondern auch gar unter dem Printz Xunchio gantz China/ wovon in dem Cap. von China weiter zu leſen ſteht.

Ad §. ult.

Was endlich nach den Kriegs-Sachen und die Alliantz-Sachen anbelangt/ ſo können wir uns von Vaſallen kein ſo freyes Exercitium der hohen Regalien/ und ſonderlich Alliantzen/ wie und mit wem man wolle/ verſpre-

chen: Denn das Unternehmen ſolcher Dinge ſcheint alſobald dem Ober-Haupte præjudicirlich und gefährlich zu ſeyn; Dahero iſt dieſes auch insgemein die Haupt-Maxim, daß ſie von den kleinen Fürſten/ die unter ihnen ſind/ Geiſſel haben/ und die Macht ihres Volckes zertheilen.

Alſo darff ſich auch nicht der Chan der Europäiſchen Tartarn/ noch ein Myrſe oder Fürſte/ des etwas unterſtehen/ ohne Vorbewuſt und Genehmhaltung ihres Principals. Denn ob wir gleich finden/ daß vor wenig Jahren der Chan/ Safagerey Sultan, einen Geſandten an den König in Polen des Friedens wegen geſchickt hat; So iſt leicht zu erachten/ daß es mit der Condition wird geſchehen ſeyn; Ja es iſt auch daher erweißlich/ daß es alſo ſeyn müſſe: Denn/ als vor kurtzer Zeit der Chan von freyen Stücken die Czyrkaſſy wegen des Tributs bekriegte/ nahm es der Sultan ſehr übel auff/ und wollte verlauten/ er wäre gar deswegen abgeſetzt worden.

Die IV. Frage.

Was iſt für eine Religion unter den Tartarn?

I. Die Religion iſt nicht einerley/ und wie ſie vor alten Zeiten Ertz-Heidniſch geweſen; So finden wir auch jetzo/ daß ein groſſer

ſer

ſer Theil der Tartarn gantz Abgöttiſch ſey. Ein ander Geſchlecht dienet noch den unvernünfftigen und lebloſen Geſchöpffen; Und diejenigen Tartarn/ die nur ausſehen wie Menſchen / leben ohne Religion / wie das Vieh / daß wir alſo nicht anders urtheilen können / ſie müſſen ſich gantz keine Idée von einem Weſen / das alles geſchaffen und erhält / machen können / da es gleichwohl allen Menſchen ins Hertz geſchrieben/ daß ein GOtt ſey.

II. Doch die Tartarn/ die um Moſcau und die Türckey herum wohnen/ ſind der Religion nach Mahometaniſch und Ruſſich geſinnt: Doch haben die Moſcowitiſchen Tartarn viel Abgöttiſch Zeug mit unter: Da hingegen die Türckiſchen Tartarn keine ſolche Eyferer um den Mahomet/ als die Türcken ſeyn / wiewohl doch einige von den Moſcowitiſchen einige Erkänntniß von Chriſto haben ſollen.

III. Die Orientaliſchen Tartarn ſind Götzen-Knechte/ derer Gottesdienſt aber in einer ſcheinbaren beſſern Verfaſſung ſtehet/ als der vorigen: Denn ſie haben einen Pabſt und Ober-Prieſter / den ſie den

groſſen Lammas nennen/ und als einen Gott anbeten/dieſem aber noch das ſeltzame Bild Menippe an die Seite ſetzen/ und auch göttlich verehren/ wozu ſie noch/ aus gottloſer Gewohnheit/einen Würg-Engel ausſenden/ der die Leute/ die ihm ohngefehr begegnen/ tödten muß/ und dahero verſichert leben/ ſie fahren gleich in die ewige Freude.

IV. Die Occidentaliſchen Tartarn ſind ebenfalls Heyden; Und man hat das wilde Volck noch nie auf den rechten Weg der Seeligkeit bringen können: Doch halt ich auch davor/ daß die Nachläßigkeit derer Nachbarn mit Schuld iſt/ die gleichwohl ein mehrers/ als Ober-Häupter/ tentiren könten/ wenn ſie ſonſt wollten: Doch weil einige ſelbſt einen Götzen ähnlichen Dienſt noch: So mögen wohl die Tartarn eben der Meynung ſeyn/ wie die Türcken/ die ſich ehmals verlauten laſſen: Wie die Chriſten Abgötter hätten/ denen ſie dienten/ ſo wüſte das Geſetze Mahomets nur von einem GOtt (die Tartarn fürnemlich nur von dem groſſen Lammas.)

V. Von

V. Von andern dieſer Materie ähnlichen Dingen können wir wenig und nichts melden / als von ihrer Sprache / daß die Tartariſche Sprache eine beſondere ſey / welche aber von den Europäiſchen und Moſcowitiſchen Tartarn wenig gebraucht wird / weil ſie ſich nach der Mund-Art ihrer angräntzenden Nachbarn gar ſehr zu richten pflegen: Sie lernen nichts / und alſo können ſie weder leſen noch ſchreiben; Doch mögen ihre Chäne / Myrſen und Fürſten davon einiger Maſſen exemt ſeyn; Ja / von andern löblichen Ordnungen und Solennitäten iſt wenig zu gedencken. ꝛc.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Daß noch ein elender Zuſtand der Religion wegen bey den äuſerſten Nord-Völckern ſey / wie ſie ſind das Volck das noch im Finſtern und Schatten des Todes wohnet / iſt mehr als zu gewiß / und bekräfftigen ſolches nicht nur die Nordiſchen Reiſen / ſondern auch die angräntzenden Chriſtlichen Völcker als Schweden und Norweger.

Weiter zur Rechten am Eyß-Meer an der Oſt-Seyte / ſind die Tartarn nicht anders beſchaffen / ſie haben ihre beſondere Götzen / eini-

einige verehren von den unvernünfftigen Geſchöpffen die Nacht-Eule / weil dergleichen Vogel einsmals ihren König Cingis das Leben gerettet; Einige beten Bäume an / und etliche ſcheinen gantz wie das Vieh ohne Religion zu ſeyn.

Doch laſſen wir noch dahin geſtellt ſeyn / ob nicht auch in dieſen Creaturen die doch Menſchen ſind / der Trieb der Natur / dieſelben doch auf ſolche Gedancken zum wenigſten bringe / daß ein Ding an welchen ſie ſpüren / daß es ihnen wohl thue / nicht innerlich verehren ſolte / und auch wohl äuſerlich eine Veränderung an ſich ſpühren laſſen / bedient doch ein Hund einem Menſchen gar mercklich / von dem er was guts empfängt / und iſt mit dieſen treu. Alſo wollen wir eben nicht ſo ſchlecht hin von dieſen unglückſeligen Leuten urtheilen / daß ſie ſo gar ohne alle Bewegung und reflectionis Actu wären / da noch über diß ein kräfftigers Argument in GOttes Wort ihnen das Wort redet.

Ad II. §.

Das Tartar-Volck / welches nunmehr gegen Mittag und Abendwerths wohnet / iſt in hoc puncto ſchon anders beſchaffen / theils ſind der Griechiſchen Religion wie die Ruſſen / theils der Mahometaniſchen / wie die Türcken zugethan.

In

In dem XIII. Seculo wäre bey nahe bald das Licht des Evangelii unter den Tartarn dieſes Geſchlechts ausgegangen/ gleich als Mangochan regierte. Haytonus ein Armeniſcher König reiſete zu dem groſſen Tartar-Can und bat ſich die Freyheit aus/ etwas zu bitten/ er erhielt ſolche/ er bat/ es möchte ſich doch der Chan mit ſeinem gantzen Hofe auf Chriſtum tauffen laſſen/ wie weit er es aber gebracht hat/ wollen wir nicht weiter unterſuchen/ nur ſo viel ſagen/ daß das neu aufgegangene Licht bald wieder verloſchen iſt.

Indeſſen ſind die Tartarn der kleinen Tartarey und das Türckiſche Gebiethe herum/ doch zu der Mahometaniſchen Religion getreten; Je weiter ſie aber von ihren Gräntzen abgeſetzt ſind/ jemehr iſt ihr GOttes-Dienſt mit Abgötterey vermiſcht.

Die Crimmiſchen Tartarn ſcheinen pur mahometaniſch zu ſeyn/ und leyden unter ſich Juden und Griechen. Sie ſpotten der Ruſſen mit ihren Bildern/ und dem Herrn Nicolao. Eben dieſe weiſen es ihnen/ daß viel abgöttiſches als doch halben Chriſten/ bey ihnen ſey/ und verdencken es ihnen/ daß ſie nicht lieber die Sonne das ſo gutthätige Geſchöpffe als Holtz anbeten.

Die Nagaiſchen Tartarn die doch ſchon Moſcowitiſche ſind/ glauben auch an den Mahomet/ nach Art der Türcken/ wiewol et-

liche zu den Ruſſen übergangen und ſich tauffen laſſen.

Die Caſaniſchen / Woguliſchen und auch Tartarn thun alle Jahr ein Opffer im Walde / hangen eines Pferdes / Tyger / oder Bocks-Haut an einen Baum / fallen aufs Angeſicht und beten / und beten weiter das gantze Jahr nicht mehr / und beruffen ſich nur auf ihre Vorfahren / welche es auch ſo gehalten / einen Schöpffer und Regierer aller Dinge glauben ſie endlich / doch von dem Teufel halten ſie nichts / ſie glauben ein neues Leben. Chriſtum den Heyland der Welt / haben ſie nicht annehmen wollen.

Die Czeremisſiſchen Tartarn ſind die Gottloſeſten Heyden / und haben gar keinen Gottesdienſt / einige glauben wohl an einen unſterblichen GOtt / der ihnen auf Erden guts thue / und dienen ihm doch nicht / ſie klauben kein zukünfftiges Leben / wohl aber daß Teufel ſeyn / die ſie plagen / daher ſie ihnen opffern ſie zu verſöhnen. Sie beten Sonn und Mond an. Sie ſpannen der Thiere-Felle an einen Pfahl / und machen ein Feuer drum / und kochen Fleiſch daran / ſie nehmen eine Schüſſel voll in die eine Hand / und in die andere eine Schale mit Meth / werffen es an das Fell / daß es zurück ins Feuer fällt / und ſagen: O GOTT! nimm dieſe Opffer-Gabe an / und erhöre unſer Gebet.

Die

Die Czirkaſſen ſind Heyden/ und dienen dem Teufel mehr als GOtt/ der gröſte Dienſt iſt das Opffer am Tage Eliä. Sie opffern einen Bock im Felde / und machen es wie jene/ nur daß dieſe nach dem Opffer ſich toll und voll freſſen.

Die äuſerſten Samojeden ſind grobe Heyden / ſie beten Sonn und Mond an / hängen Götzen-Bilder / an die Bäume auf / in Menſchen-Geſtallt von Holtz und Eiſen gemacht und verehren ſie.

Die Jakutiſer weiter Oſt-werts an der Küſte / glauben an GOtt/ der ihnen das Leben gebe / und ernehre. Im Früling haben ſie ein groß Opffer-Feſt / nehmen den Arack / oder einen aus Milch diſtillirten Brandtewein und begieſſen das groſſe angemachte Feuer / gegen Morgen zu beſtändig.

Die Oſtiaki ſagen/ es ſey natürlich/ daß ein GOtt ſey / und doch verehren ſie ihre Götzen. Sie ſpeiſen die Götzen mit Breye/ und ſchmieren ihnen das Muß ums Maul herum / daß der Götze ſehr luſtig ausſiehet. Sie ſchlagen das Haupt auf / nieder / wenn ſie die Götzen anbeten / Ihre Götzen heiſſen ſie Saitan.

Die Tunguſi haben ihren Schamann, und Götzen-Bilder die ſie auch bewirthen.

Die Buratti ſpieſſen Böcke und Schaafe/ neigen das Haupt vor ihnen / und das thun ſie etliche mal des Jahres.

Ad III. §.

Von den Orientaliſchen Tartarn müſſen wir ebenfalls ſagen / daß ſie Heyden ſeyn / und verehren als den unſterblichen GOtt ihren Geiſtlichen König und Obriſten Prieſter den groſſen Lammas. Sie nennen ihn gar GOtt Vater oder den himmliſchen GOtt und den ewigen Vater. Sein Sitz Barancola iſt ein Schloß auf einem hohen Berge / wohin man kommen muß / und ihn als einen GOtt anbeten / ſein Gemach iſt mit Gold und Silber geſchmückt / und brennen viel Lampen / er ſitzt an einem erhabnen Ort / auf koſtbaren Küſſen und Tapeten und läſt ſich die Füſſe küſſen. Sie bringen ihm von ferne groſſe Geſchencke als Opffer / ſeinen Kot tragen ſie als was heiliges und als ein Balſam am Halſe / brauchen ihn als eine Medicin, und miſchen ihn wohl gar mit unter die Speiſen. Es warten ihm ſtets Pfaffen auf / und ſind Dollmetſcher ſeiner Worte als Orakel, wenn er ſtirbt / wird einer aus den Prieſtern des gantzen Reichs ausgeleſen / welcher ihm am ähnlichſten iſt / dem Volcke zu überreden / er ſey unſterblich. Man richtet ihn auf den Gypfeln der Berge / Ehren-Zeichen / Fahnen / Standarten und Pfeile auf / und betet ihn an / daß er Menſchen und Pferde wolle erhalten.

Sie

Sie beten ferner auch den verſtorbnen König Han an / welcher 14. Söhne gehabt / weil er ſo gütig und gerecht gelebet.

Und ſonderlich iſt ein Bild ſo ſie Menippe nennen / ſo 9. Köpffe gar ordentlich über einander geſetzt / führet / für dieſen fällt das Volck nieder / und ſchreiet. O Manipe mihum, O Manipe mach uns ſeelig / tragen ihm auch Speiſe zu.

So haben ſie auch den gottloſen Gebrauch / daß ſie an gewiſſen Tagen des Jahres / einen ſtarcken jungen Kerlen ausſchicken / der ohne Unterſchied der Perſon alle mit ſeinem Gewehr die ihm begegnen / tödten muß. Er geht bund daher / mit einem Sebel / Köcher / Bogen und Pfeil / und mit Fauchen beſteckt. Sie nennen ihn Phut den Todtſchläger.

Ad IV. §.

Von den occidentaliſchen Tartarn werden wir gar wenig Worte hieher ſetzen / denn ein gut Theil derſelben / beten wie die Oſtiakä den Saitan an / den ſie mit in die Büſche nehmen / ſieht einem Rußiſchen Weibe ähnlich / in bunden Stoff gekleidet / man richtet ihn entweder auf in einem Käſtgen / oder führt ihn auf den Schlitten herum / das erſte was ſie fangen wird ihm geopffert / kommen ſie glücklich von der Jagd nach Hauſe / behängen ſie ihn mit Zobeln / Mardern / und andern Fellen / aus Danckbarkeit vor den glücklichen

Fang /

Fang/ und laſſen ſie hängen/ biß ſie verderben.

Ad §. ult.

Und hier zu noch wenigere/ doch dieſe/ daß zum wenigſten Hoffnung ſey/ es möchten die Myrſen und Obriſten der Tartarn von ihren barbariſchen Naturel und Weſen wohl was ablegen/ wenn ſie wie die Printzen des Chans der Europäiſchen kleinen Tartarey/ anfiengen zu reiſen/ wenn ſolches anders ihre Oberhaupter verſtatten wolten.

Die V. Frage.

Was iſt wohl von Macht und Reichthum der Tartarn zu mercken?

I. Gar wenig/ und können wir ſolches auch in gar wenig §§. einſchlieſſen. Wer von der gantzen Tartarey allein Herr und Monarche wäre/ der könte ſich ſonderlich durch das koſtbare Rauch- und Peltzwerck ein unſägliches Reichthum zuwege bringen/ und an Menſchen würde es ihm auch nicht fehlen/ wenn mit ſolchen durgehends was rechtes auszurichten wäre/ indem er eine grauſame Macht könte auffbringen/ die wohl gantze Millionen austrügen: Doch da die Tartarey unter unterſchiedliche groſſe

Häu-

Häupter zertheilet iſt/ ſo fallen die Reichthümer und die Macht ſchon geſchwächter; Doch ſind die Einkünffte noch ziemlich / und nicht zu verwerffen.

II. Wir können aber auch apart von der Macht des Tartar-Chans der kleinen Tartarey / ob er gleich ein Vaſall des Türckiſchen Käyſers iſt / etwas ſagen / welcher von ſeinen Tartarn / wie auch von den Ausländiſchen Tribut bekömmt/ er ſey nun mäßig oder reichlich: Wiewohl die Beute und der Sclaven-Handel das beſte Einkommen iſt: Doch wird auch ſolches ſehr durch den Türckiſchen Tribut vermindert: Doch da er noch einige Prætenſiones machen kan/ ſo dörffte ſeine Macht/ wenn jene könten ausgeführet werden/ noch ein mehrers zu ſagen haben / zudem / da noch die Macht an Menſchen und Soldaten conſiderabel genung iſt.

III. Und ſo viel unterſchiedliche Tartarn ſind/ ſo viel unterſchiedlichen Tribut bekommen ihre Ober-Häupter. Der Orientaliſchen Tartarn Ober-Haupt aber / vermehrt ſeinen Schatz durch Commercien vortreflich/ und die ſchönſten Revenüen beſte-

beſtehen wohl in dem 10. Theil von allem was im Reiche angebauet/ gepflantzet und gezeuget wird: Und wie mächtig ſeine Kriegs-Macht ſey/ davon iſt anderweit ſchon etwas gedacht worden. Doch von der Macht und dem Reichthum einiger abſoluten Könige/ die wir in der Weſt-Tartarey antreffen/ wie groß dieſelbe ſey/ können wir nichts gewiſſes determiniren: Doch iſt kein Zweifel/ daß ihnen ihre Unterthanen auch zinsbar ſeyn/ und ſie auch einiges Gewerbe treiben werden.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Nachdem das Clima eines Landes die Situation und Lufft-Gegend deſſelben beſchaffen/ ob der Himmel gůthig und die Erde fruchtbar ſey/ und fein viel hervor bringe/ nachdem iſt auch ein Land mit ſeinen Printz und Unterthanen/ reich und mächtig/ paupre und Krafftloß: Die Länder ſo in den kalten Welt-Plagen oder zunechſt an denſelben liegen/ ſind ſo unglückſelig/ daß ſie kalt/ rauch und wilde/ ſteril und unfruchtbar ſeyn/ und nicht ſo vielerley Guthes wie die temperirten und mittägiſchen Gegenden hervorbringen/ woraus Herr und Unterthan was rechtes ziehn/ und beyde vergnůgt

gnügt leben können / von der Nord-Tartarey müſſen wir freylich das erſtere geſtehen / denn die iſt gar übel ſituirt / daß daraus nicht viel zu nehmen iſt. Doch iſt zu verwundern / daß noch ſo viel Menſchen daſelbſt angetroffen werden. Wie aber die Natur / was ſie an einem Theil doch an den andern erſetzet: So können wir auch hier ſprechen / daß es mit dieſen Landen doch nicht ſo gar leer ausſiehet / denn die wilden Thiere / welche die koſtbarſten Peltze tragen / werden gleichwol daſelbſt angetroffen / woraus gar feine Revenüen gezogen werden.

Ad II. §.

Doch fragt ſichs: Ob denn der Tartar-Cham mit dem es gleichwol ſchon was zu bedeuten hat / reich und mächtig ſey? Zuförderſt wird gemeldet von einem formalen Schatze / der in ſeiner Reſidentz Boſtan Serail ſich befindet; Ob aber derſelbe durch den Tribut ſeiner ausländiſchen Tartarn denen Czircaſſis ſehr gemehret werde / daran iſt wohl zu zweiffeln / weil dieſelbe ihre Schatzung nicht allemal richtig abtragen / und wol gar öffters ſchuldig bleiben / doch davon nicht / daß er durch die Beute nicht ſolte vermehret werden können: Denn da die volle Abſicht der Tartarn zu Felde / in rauben und plündern beſtehet / und einen ziemlichen Vorrath durch zertheilte Hauffen zuſammen ſchleppen / davon der Cham ſeinen Antheil allemal bekommen muß / ſo werden die Ein-

künffte nicht allzu ſchlecht ſeyn / und der Menſchen-Handel bringt auch viel Geld ein / denn wenn ſie in Moſcau / Polen und Ungarn / bißweilen einſprechen / ſo ſehen ſie ſich vornemlich mit nach Menſchen ſonderlich feinen Knaben und Mädgen um / welche dieſe allgemeinen Menſchen-Diebe mit ſich nehmen und an die Türcken / nach eines jeden Güthe und Beſchaffenheit theuer gnung verkauffen / davon denn ihr Herr der Cham wieder was rechtes einziehet.

Es würde dieſer Cham reicher ſeyn / wenn er nicht ſelbſt dem Groß-Sultan zinsbar wäre / und ſeine Prætenſiones ausführen könte / denn / da kan er vermöge der alten Verträge bey Abgang des Ottomanniſchen Stammes die Anfoderung auf den Türckiſchen Thron machen / wie er ſich denn auch der Vormundſchafft bey einem noch Minorennen Herren allezeit anmaſſen will / welches die Türcken aber nicht geſtatten wollen. A. 1649. wolte man mit Mahomet IV. ſolches vornehmen / allein er muſte abziehen.

Er prætendirt auch ferner auf Caſan und Aſtracan, welche ſich der Czaar Joh. Baſilides A. 1553. und 1554. unterthänig gemacht. In gleichen ehmals auf Azof, ſo ihm die Moſcowiter weggenommen hatten / allein vor wenig Jahren hatten ſolches den Türcken mit etlichen

lichen Fortreſſen um dieſe Gegend wieder müſſen eingeräumet werden.

Mächtig iſt er am Volcke / denn er kan 200000. Mann gar bald aufbringen / doch muß alles mit fort zu Felde / als Weiber / Kinder / und alte Leute nicht.

Ad III. §.

Ihro Czaariſche Majeſtät hat ſeine Einkünffte / auf der Inſel Dolgci von Saltz / denn für 2. Puden oder 80 Pfund wird gegeben 1. Copeck, d. i. 1. ein Schilling oder 15. Pfennige Zoll.

Von der Stadt Aſtracan / in welcher groſſe Handlung getrieben wird / bekommt dieſelbe jährlich eine groſſe Summa / und allein die Zölle bringen 12000 Rubels oder 24. Rthlr. ein. Ingleichen die Stadt Caſan trägt auch jährlich wegen Kauff und Handels was rechtes ein. Doch was die Samojeden und noch andere Tartarn dem Czaar gegeben / daſſelbe iſt was geringes.

Das Haupt der orientaliſchen Tartarn hat ungleich mehr Einkünffte von ſeinen Tartarn als ein ander / und zwar durch die Commercien. Er ſelbſt der groſſe Cham kaufft die koſtbarſten Waaren / und was rar iſt zuſammen / woher ſich eben ſein groſſer Schatz ſchreibet / und durch die Commercien mit den Türckey / Podolien und Moſcau / denſelben immer je mehr und mehr vermehret. Ja da auch

von dem was in dem Reiche wächſt / fabriciret und verhandelt wird / als Seide / Wollen / Hanff ꝛc. eine groſſe Summe Geld einkömmt / ſo können die Revenüen überhaupt aus dieſen auswärtigen Landen nicht geringe fallen.

Was aber die Weſt tartariſchen Könige als der Könige Altin, Utſutai, Turcheſtan &c. vor Einkünffte von ihren Unterthanen zugemeſſen haben / davon können wir keine Nachricht geben. Und das iſt alſo die gantze Nachricht von der Tartarey.

Das IV. Capitel Von CHINA.

Die I. Frage.

Was iſt für eine Gelegenheit des Landes und der Einwohner?

I. DAs groſſe CHINA, oder Sina / iſt das letzte veſte Land in Aſien / und erſtreckt ſich gar weit gegen Mitternacht und Mittag hinaus: Es beſteht eigentlich aus XV. vollkommnen Reichen oder Provintzen / welche ſich in die Mitternächtiſchen und Mittägiſchen gar füglich eintheilen laſſen / und jene mit einer gar beſondern Grän-

Gräntze / der ſo groſſen langen Mauer; dieſe mit dem Meere und Indianiſchen Königreichen umgeben ſind.

II. Die Provintzen/ welche am conſiderabelſten ſeynd / möchten wohl Peking, Nanking und Chenſi ſeyn; Wie nicht weniger Peking, Nanking und Macao. Dieſe verdienen allerſeits mit vielen andern merckwürdigen Städten und Sachen etwas genauer betrachtet zu werden.

III. In dieſer Erd- und Welt-Gegend genieſſen deſſen Einwohner/ wiewohl nach Unterſcheid der zwey Haupt-Welt-Plagen/ gute und böſe Lufft/ angenehme und ſchlimme Witterung/ und es ſetzt auch an etlichen Orten Erdbeben.

IV. Doch/ weil es wie Franckreich und Italien hauptſäglich in Zona temperata gelegen iſt; So iſt das groſſe China wohl eines der geſeegneſten/ ſchönſten / fruchtbarſten und Volckreichſten Theilen dieſer ſichtbaren Welt. Es wechslet gar angenehm mit Bergen und Hügeln / Thälern und Flächen/ Weyden und Auen/ Flüſſen und Bächen/ und was noch die Kunſt zur Fruchtbarkeit des Landes mit nützlichen

Canälen gantz heilſam vollbracht hat. Und es fehlt nicht an nutzbarn Gehöltze und fruchtbaren Aeckern/ welche des Jahres eine doppelte Erndte von allerhand Hülſen Früchten/ und auch viel Reyß lieffern.

V. An allerhand raren und delicaten Erfriſchungs-Früchten iſt ein geſeegneter Uberfluß in den meiſten Provintzen anzutreffen/ und weil der Thee und Toback ſo reichlich daſelbſt gebraucht wird / ſo kan man wohl dencken/ daß es an dieſen Kräutern nicht fehlen wird.

VI. Und was kan ein Land wohl glückſeliger machen/ als wenn es Gold und Silber/ die köſtlichſten Edelgeſteine/ und allerhand nutzbare Ertze / den Porcelan/ die ſo zarte Seyde/ köſtliche Aromata/ den wohlriechenden Zibet und Ambra/ die köſtliche Wurtzel Rhabarbara und China/ und ſonſt viel heilſame Curioſitäten in ihrem Buſen trägt.

VII. Es iſt auch zum Uberfluß mit Feder-Vieh und Wildpret/ Fiſchen/ zahmen Schlacht-Vieh und allerley curiöſen wilden Thieren verſehen. Alſo fehlt in China nichts / und wir müſſen bekennen / daß ſo

gut

gut Italien das Paradies von Europa könne genennet werden / ſo gut und beſſer verdient China das Paradies in Aſien/ ja von der gantzen Welt erkannt zu werden.

VIII. Die Chineſer wollen die klügſten Menſchen in der Welt ſeyn/ und nachdem ſie die Europäer anfänglich kennen/ ſo haben jene dieſe nur vor einäugig angeſehen/ und behaupten wollen/ daß ſie die verſtändigſten / aber auch hochmüthigſten Einwohner der Welt wären ; Und ob man gleich an ihnen den ſubtilſten Verſtand nicht eben antrifft/ ſo iſt es doch wohl wahr/ daß ſie ſehr kluge Menſchen ſind / gelehrte Dinge wohl faſſen und verſtehen / auch was beſonders ausrichten können : Inſonderheit müſſen wir ihr morales Leben und gute Conduite, ihren mühſamen Fleiß und allerley Bemühungen / Verrichtungen und Gewerbe rühmen : Doch fehlet es an Ungerechtigkeit und Laſtern auch nicht / wobey der Satan / dem ſie gleichwohl als Götzen Knechte dienen / das gute Leben ſchändlich verderbet / und ſie mit Laſtern überſchattet.

IX. Ob ſie aber die ſchönſten Menſchen ſeyn / wie ſie ſich einbilden / davon mögen diejenigen reden / welche in China geweſen / und mit dieſer Nation viel zu thun gehabt haben. Von dem Frauenzimmer dörfften wir uns noch eher eine Schönheit einbilden / beſonders / wenn ſie artige Qualitäten noch ſchöner machen; Aber nicht dergleichen / wenn ſie die garſtigen Laſter aus Engeln zu Teufelinnen machen. Und beyderſeits Geſchlecht verſtellet entweder die ſeltzame Kleider-Tracht / oder macht / daß man ſie gerne in derſelben uns entgegen kommen ſieht.

X. So ſieht es mit China / dieſem herrlichen Reiche / und ſeinen Einwohnern aus / und der Grand-Monarche hat nicht nur allein deßwegen ſein Himmelreich auf Erden / weil er ein groß Stücke / und zwar das glückſeligſte dieſes Erdbodens beſitzet: Sondern weil er ſich ſelbſten und ſeine Unterthanen ſucht glückſelig zu machen / wie er denn von ihnen biß auf den Tod / biß auf das Sich-ſelbſt-ertödten / Feuer und lebendiges Begraben geliebet wird / auch ſich keines feindlichen Nachbars / wie andere / zu befürchten hat. Anmer-

Anmerckungen.

Ad I. §.

China hat dieſen Nahmen von כין, und einem alten Käyſerlichen Geſchlechte/ herbekommen/ ſchon vor ſehr alten und des Ptolomæi-Zeiten iſt geſchrieben worden/ daß die Seres, Indi und Sinæ die letzten Völcker des Orients geweſen wären/ es wird auch Sina und Tſchina genennet/ und alſo unterſchiedlich ausgeſprochen/ von unterſchiedenen Nationen/ wir Europäer ſprechen insgemein China die Araber Sina und die Türcken Tſchina wiewol Cluverius den Deutſchen die letzte Pronunciation zuſchreibt/ die Tartarn heiſſen es Mangun, die Nachbarn Saneley, und die Einwohner Taybineo, Tamen, Chumque und Dhumgoa. Herr Leibnitz nennet es in noviſſimis Sinicis das Orientaliſche Europa und Boterus den ſchönſten Luſt-Garten der Welt.

Es muß das heutige China ein gewaltig groſſes und weitläufftiges Reich ſeyn/ weil ein Stück der groſſen Tartarey im vorigen Seculo darzu kommen/ und da wir den beyden Peres dem Martino Martinio und Le Comte ſchon etwas zu trauen dörffen/ ſo können wir wohl glauben/ daß es unter drey Zonen/ der kalten temperirten und heiſſen/ doch meiſt in der temperirten gelegen ſey. Es fange an

von dem 18. Grad ſub torrida, und gehe biß an den 70. Grad frigidæ: Wiewol als Moſcau einſt mit China Friede machte / ſo wurden die Gräntzen biß auf 55. Grad reducirt / und von derſelben Zeit an / hat man erſt erkennen lernen / wieweit in Aſien hinein ſich des groſſen Czaars und Monarchens der Ruſſen / ſeine Macht erſtrecket / die man ſonſt eigentlich nicht gewuſt hat. Ungeacht deſſen ſoll es doch von Süden gegen Norden auf 900. Meilen lang ſeyn / da es vorhero nach Cluverii Calculo in die Länge 600. und breite 300. Meilen ausgetragen / in Introd. p. m. 459. Doch der P. l. Comte giebt vor gewiß aus / daß die rechte Länge 450. Meilen / die breite nicht weniger / der Umfang 1400. Meilen austrage.

Die Gelegenheit dieſes groſſen Landes iſt ſo beſchaffen / es gräntzet Abendwerts in Specie mit denen Königreichen Groß- und Klein-Tibet Tangui und Negbal. Mittagwerts mit Tungkiny, Begu, Siam, und Cochinchina, und gegen Morgen / iſt es mit dem groſſen Oceano und Sineſiſchen Meer umgeben.

REISKIUS theilt das gantze Land in XV. groſſe Provincien / davon 6. Prov. gegen Mitternacht zu liegen / als Honan, Xemſi, Xanſi, Xantum, Peking, Suchnen, neun gegen Mittag / als Hakunii ſonſt Quamtuny, Quamſi oder Kiangſi, Kianguam oder Nanking

king Chakiang, Fohlem, Quangiang, Quangſi, Quecheu Junnam, etliche ſetzen auch noch hinzu Leautung. & Coream. P. du Val. zehlt alſo XVI. Andere ſetzen ſie ſo auf⸗einander 1.) Nanking, oder Kiamnam. 2.) Xantung. 3.) Peking, weiter hin an der See⸗Küſte 4.)Chekiam, 5. Fokien, und 6.)Quantuny. In der Mitten 7.) Quiamſi oder Kianſi, 8.) Quangli oder Kouanſi, 9. Queichu, 10.) Huquang. 11.)Honan 12.) Xanſi oder Chanſi. Weſt⸗werths liegen. 13.)Xenſi oder Chenſi, 14.) Suchuen oder Sout-Chöuen, 15.)Yunnan.

Auſſer dieſen liegt auſſerhalb China noch Leatoton und Corea, ſo gehören unter die Chi⸗neſiſche Herrſchafft noch die Inſeln Formoſa Haynan, item Tunquin und Siam als tributariæ, ob ſie auch gleich groſſe Könige haben. Wie ſie der S. M. Martinus ein⸗theilet vid. Reiskium in Indrod. ad Cluver. p. m, 460,

Und dieſe Länder ſind gegen Mitternacht mit einer abſcheulichen langen Mauer / wie ei⸗ne Stadt eingeſchloſſen / welche Cluverius auf 400. deutſche Meilen lang ſchätzet / Reiskius aber 300. Meilen ſetzt 40. Schuh hoch / und 15. breit. Die Chineſer heiſſen ſie die Mauer von 12000. Feld⸗Wegen / geht von dem Meer an / biß an die Provintz Chanſi: Käy⸗ſer Xius, aus der vierdten Familie Cin hat

ſie

ſie vor 1800. Jahren erbauen laſſen / und iſt in fünff Jahren fertig worden zu dem Ende / daß die Gräntzen vor dem Einfall der Tartarn geſichert wären. Der dritte Mann im gantzen Reiche muſte mit arbeiten helffen / wer etwas verſahe / muſte den Kopff hergeben / wo Waſſer und Moraſt war / wurden gantze Schiffe mit Eyſen verſenckt / ein ſichers Fundament zu haben / A. 215. vor Chriſti Geb. ward ſie fertig / alle 100. Schritte ſind feſte Citadellen oder Thürne / ſie geht beſtändig fort / nur in der Landſch. Peking ſind etliche rauhe Berge darzwiſchen. Es ſind ſo viel Menſchen darbey aufgerieben worden / daß die Sineſer noch heutiges Tages denſelben Käyſer verfluchen.

Ein Opus Stupendum und erſtaunendes aber auch thörichtes Werck iſt es / übertrifft indeſſen den berühmten Murum picticum in Schottland / welchen im vorigen Seculo die zwey Gelehrten Männer Camdenius und Cottonius beſichtiget / und den Murum Hexanitum an dem Corinthiſchen Iſthmo ſo nur 5. Meilen lang.

Ad II. §.

In den obgedachten Provintzen liegen nun groſſe mächtige und notable Städte / und wollen wir dieſelben / wie wir ſie hin und wieder beſchrieben finden / nach der Ordnung der Provintzen kürtzlich durchgehen.

Die

Die Chineſer theilen ſie ein in Kriegs- und bürgerliche Städte / die Kriegs-Städte ſind nur von Natur feſte / und die Grântz-Städte wegen der engen Päſſe / dieſe ſollen nach dem Bericht des P. le Comte mit 100. Mann eine gantze Armee abhalten können: der berühmteſten und feſteſten Städte ſetzt Cluv: wären CCXL. und die Kleinſte unter ihnen hätte 3. Meilen im Umfang / welches auch der P. Martinius bekräfftiget. Er gedencket auch im folgenden §. der groſſen Stadt Quinſal. Eines Käyſerlichen Sitzes / daß man es kaum M. Paulo Veneto glauben könne / welcher erzehlet / daß ſie 25. teutſche Meilen im Umfange gehabt / und wären in derſelben 12000. ſteinerne Brücken geweſen / ſo hoch daß auch die gröſten Schiffe drunter weggehen können. Jngleichen eine See von ſieben deutſchen Meilen im Umkreyß und eine Beſatzung von 30000. Soldaten / man hätte ſie Civitatem Cœli die Stadt des Himmels genennet / und ihren König den Sohn des Himmels / hätte gelegen in dem Königreich Anian / doch die neueſten Autores wollen von dieſer Stadt nichts wiſſen / kan indeſſen wol in rerum natura geweſen ſeyn / und durch Krieg ſeyn verheeret worden.

Ein anderer bringt die Zahl der Städte noch höher / nach drey Ordnungen heraus. Jn der erſten ſind 160. in der andern 270. in der

der dritten 1200. ſo alle Volckreich und groſſe Handlung treiben.

I. PEKING, oder PECHELI, iſt jetzo das Haupt der Provintzien/und deſſen Haupt-Stadt. Wiewol in gantz China die Stadt gleiches Nahmens Pequing. Sie hieß vorzeiten Xuntien Fu, die Tartern ſprechen Cambula, liegt unter den 40. Grad/ nicht gar weit von der groſſen Mauer/ beſteht aus 2. Städten/ und hat 4 Meilen im Umkreyß/ die Tartarn haben noch eine Stadt darzu gebaut/ und heiſt die Tartar- jene die Sineſer- Stadt; Sie iſt ſo Volckreich/ daß man auf den Gaſſen kaum für dem Volcke fortkommen kan/ und man ſieht doch kein Weibsbild; Es ſollen wohl 6. à 7. Millionen Menſchen da gefunden werden/ welches aber nicht alle glauben wollen/ und die Sum̃a auf 2. Millionen reduciren. Die Gaſſen ſind gantze Meilen lang/ und auf 120. Fuß breit. Die Häuſer haben nur ein Geſchoß; Man muß meiſt von dem vielen Reiten und Gehen im Staube gehen. Die Käyſerliche Burg iſt eben nicht die prächtigſte/ die andern Palatia gehen wohl mit/ doch die Götzen-Tempel fallen ziemlich in die Augen/ und nach jenen richtet ſich auch das Käyſerliche Obſervatorium. Die Thore der Reſi-

dentz

dentz ſind ſo groß / daß ſich 500. Mann können exerciren laſſen; Die Mauern ſind eben ſo hoch und breit / daß man zu Pferde Wache halten kan. Die Stadt hat 10. Citadellen; Die ſchöne Kirche des Jeſuiter-Kloſters iſt ſo groß / daß 3000. Menſchen darinn Platz haben. Um die Stadt iſt es plaçirlich wegen der Gärte und Alléen / ſo aus Cedern und Cypreſſen beſtehen. Es ſtehen biß zur groſſen Mauer Wach-Thürne / viertel Stunden von einander / mit gelben Flaggen beſteckt / und 8. Soldaten beſetzt.

Peqving iſt eine der gröſten Handels-Städte / und vertreibt viel Porcellan und Seyde / unter ihr ſtehen 26. groſſe Städte / die notabelſten Städte aus ſolchen ſind: Junping-Fu, eine wüſte Stadt. Chinding, eine reiche Handels-Stadt. Quoamping-Fu, eine mittelmäßige Stadt. Thiemming-Fu iſt beſſer. Fun minus-Fu kleiner. Hockien-Fu, eine treffliche Stadt. Paoding-Fu führt Sineſiſche Zeuge. Xunte-Fu, hier werden die Einrädrigten Wagen gemacht.

II. XANTUNG, iſt ſo groß als Teutſchland. Der Confucius ſoll in dieſem Lande gebohren ſeyn. Zinan-Fu iſt die Haupt-Stadt / und hat wie die andern Städte

viel

viel unter ſich / auf die 15. Städte / welche wiederum Städte Hien, und 85. Dörffer unter ſich haben. Hien werden die nechſten Städte nach den gar groſſen/ dieſe groſſen aber Ceu genennet. Junchen, eine groſſe und Volckreiche Stadt. Tenus-Meu-Fu iſt die fünffte groſſe Gerichts-Stadt. Tuncghang-Fu, eine ſehr groſſe Stadt. Chincheu-Fu hat 14. Städte unter ſich. Laicheu-Fu, eine groſſe und anſehnliche Stadt.

III. XANSI, dieſe Provintz hat 6. groſſe Städte: 1.) Taüen-Fu, iſt die groſſe Gerichts- und Haupt-Stadt/ und hat ſchöne Gärte. 2.) Paute-Fu, die andere Gerichts-Stadt/ handelt ſtarck mit Korn und Vieh/ Thee und Porcellan. 3.) Pingiang-Fu, eine groſſe wohl-verwahrte Stadt. 4.) Zugan-Fu, geringere. 5.) Funcheu-Fu iſt ſchlecht. 6.) Taitiny-Fu, eine mächtige Stadt / deren Bürger immer noch wegen der langen Haare/ die man ihnen mit Gewalt abgeſchnitten/ revoltiren wollen.

IV. XENSI, oder XIENSI. Iſt die gröſte Provintz in China/ die Länge hält 200. die Breite 82. teutſche Meilen / liegt unter dem 30. Grad/ hat 8. groſſe Städte. 1.) Sigan-Fu iſt die Haupt-Stadt/ eine groſſe Handlungs-Stadt am Fluſſe

Guei.

Guei. Sie will die vornehmſte vor allen ſeyn/ weil der Premier-Guberneur daſelbſt reſidirt. Hier hat man die berühmte Marmorſteinerne Tafel mit dem Zeugniß der Chriſtlichen Religion gefunden. 2.) Hanchgung-Fu, eine ſchöne Stadt/ giebt köſtliche blaue Steine/ die der Käyſer hoch hält. 3.) Fungiang-Fu, eine groſſe/ Volckreiche und fruchtbare Stadt. 4.) Pigliang-Fu, mittelmäßig. 5.) Linxiu-Fu, die ſchönſte Gerichts-Stadt dieſer Landſchafft. 6.) Vachang-Fu, eine groſſe Stadt. 7.) Hingang-Fu, ſeine Handel-Stadt. 8.) Lymano-Fu, handelt ſtarck mit Porcellan/ kleinen Steinen und Seyde.

V. HONAN, eine von den ſchönſten und mächtigſten Provintzen. Die Chineſer meynen/ ſie liege mitten in der Welt/ weil ſie mitten in Sina liegt. Hat 8. groſſe Städte/ als: 1.) Schoifung-Fu, eine groſſe Stadt/ und ehmalige Reſidentz/ wegen des Rebellen LI iſt ſie gantz überſchwemmet und verderbt worden. 2.) Quinte, eine reiche Handels-Stadt. 3.) Hincte-Fu, eine weitläufftige Stadt. 4.) Fecſe-Fu, ein ungeſunder Ort. 5.) Vahing-Fu, hat einen Magnet-Berg. 6.) Etonan, eine reiche und prächtige Stadt. 7.) Nining-Fu, iſt faſt unter

allen die Volckreichſte. 8.) Hogang, liegt wegen der Seen ungeſund.

VI. NANKING, oder KIAMNAN, iſt unter denen Mittägigen Provintzien die vornehmſte und auch die gröſte/ war ehmals die Reſidentz des Käyſers/ jetzo ſind 2. Vice-Reges geſetzt. Sie hat 14. groſſe Städte:

1.) Nanking oder Kiamnim hatte ehmals 3. Mauern/ florirte an allem herrlich/ jetzo wenig/ und doch ſoll hier noch mehr Volck als in Peking ſeyn; Hier trifft man das Denckwürdigſte an; Hier wohnen die gelehrteſten Doctores und Mandarinen/ wenn ſie kein Amt beſitzen; Hier ſind viel Bibliothecqven, der beſte Dialectus, die gröſten Künſtler; Das Obſervatorium läßt ſich noch ſehen; und bewunderns würdig iſt der groſſe Thurn von Porcellan. Vor der Stadt iſt der Tempel der Erkänntlichkeit/ welchen der Käyſer Yonlo vor 300. Jahren erbauet/ hat auch einen Porcellanern Thurn. Nanking iſt auch berühmt wegen der groſſen Glocken/ die Diameter iſt flugs 7. Schuh lang. Sie haben ihre eigene Nahmen/ wie die Glieder der Fruchtbringenden Geſellſchafft; Die eine heiſt die hangende Tchoüi, ferner die eſſende Ché, die ſchlaffende Choüi, die fliegende

fliegende Si. Eine iſt 50000. Pfund ſchwer/ und noch einmal ſo ſchwer als die Erffurtiſche. 2.) Soutcheou, oder Sucheu, eine groſſe Handels-Stadt am Fluß Tay, die luſtigſte/ gröſte und berühmſte in gantz Sina; Sie bringt dem Käyſer jährlich 5. Millionen ein; Hat viel Pagoden/ Palläſte und Thürne. 3.) Ninchueu kömmt jener nicht gleich. 4.) Chin-Kiang, eine weitläufftige Stadt. 5.) Thaiping-Fu, hier geht der Seyden-Handel ſtarck. 6.) Ganging-Fu, eine Gerichts-Stadt. 7.) Sun-Kiang-Fu, kleine/ Volckreiche und veſte Stadt. 8.) Geancheu treibt mit kleinen Steinen Handlung. 9.) Jungang-Fu, eine Gerichts-Stadt. 10.) Chingan-Fu hat einen Guberneur. 11.) Lucheu-Fu, ein veſter Platz. 12.) Quongte-Fu, ein groß uñ wüſter Ort. 13.) Cancheu-Fu, 14.) Kincheu-Fu iſt klein.

VII. CHEKIANG iſt die fruchtbarſte/ plaçirlichſte und reichſte Provintz; Hat ſehr viel Schiffe; Man ſagt im Sprichwort: Hier ſind ſo viel Schiffe/ als Menſchen zu Peking auf der Straſſen. Item: Von der Seyde/ ſo die feinſte von der Welt iſt: Es könne nicht nur Sina/ ſondern auch Japan/ die Philippini-

ſchen Inſeln und gantz Europa damit verſehen werden; Hat 74. anſehnliche Städte; Dieſe ſind die wichtigſten: 1.) Hamtchéou, die Haupt-Stadt, eine von den reichſten und gröſten, ſo Volckreich als eine der gröſten in Europa; Hat 1000. Mann Beſatzung, reiche Kauffleute, hohe Brücken, daß auch die Schiffe mit ausgeſpannten Segeln durchgehen können, derer ſollen 12000. ſeyn. In der Stadt haben die Jeſuiten eine Kirche. 2.) Kiahing-Fu iſt Volckreich. 3.) Xanking Fu, eine der beſten Handels-Städte. 4.) Kiuncheu-Fu. 5.) Vencheu-Fu. 6.) Niencheu-Fu. 7.) Chinchem-Fu, ſind feine Handels-Städte. 8.) Kinckoa Fu. 9.) Taicheu-Fu, und 10.) Ninchi-Fu, ſind groſſe Städte. 11.) Nimpo erholt ſich von den vorigen Kriegen wieder; Hat einen vortrefflichen Hafen, und treibt groſſen Handel mit Seyde, Zucker und Wein, ſo nach Japan, ſo nicht weit davon, gebracht wird, und dargegen Gold, Silber und Kupffer mit nehmen.

VIII. KIANGSI, eine groſſe aber nicht ſo fruchtbare Landſchafft, iſt faſt mit dem See Phogang umgeben. Sie hat 13. groſſe Städte 1. Nanchung die H. Stadt,

Stadt/ ſo groß als Peking, doch am Volcke. 2.) Vieicheu Fu eine ſchöne Stadt/ wo gut Porcellan gemacht wird. 3) Cungcheu, 4.) Kincheu, 5.) Suicheu. 6.) Nanhang. 7.) Quo-Anglio 8.) Quienchang. 9.) Lin-Kiang. 10.) Tungcheu. 11.) Nangan, 12.) Kiegan. 13.) Juncheu, ſind groſſe Städte.

IX. HUQVANG, eine fruchtbare Provintz. Iſt nach Kienſi die gröſte Provintz/ hat 15. groſſe volckreiche Städte. 1.) Jocheu, eine mächtige Stadt. 2.) Vuchang eine vortreffliche Stadt/ verſchickt viel Baumwolle. 3.) Hanjang. 4.) Huangcheu-Fu. 5.) Ganglin-Fu. 6.) Sangjang. 7.) Juniang. 8.) Tegiang. 9.) Iangiang. 10.) Iocheu. 11.) Chang-Xa. 12.) Poaking. 13) Xincheu. 14.) Changte. 15.) Hancheu. 16.) Jungcheu ſind ſtarcke Handels-Städte.

X. SUCHUEN. Eine bergichte Landſchafft/ und die kleinſte Provintz/ hat acht Städte. 1.) Chingtu die Haupt-Stadt/ groß und wüſte. 2.) Lungan, eine wichtige Handels-Stadt. 3.) Xun-King, eine importante Stadt ſo ſich in Belagerungen wohl verhalten. 4.) Paoning 5.) Sigcheu. 6.) Queicheu. 7.) Chunching. 8.) Taog-Fu und

9.) Hiencheu dieſe zwey ſind Veſtungen.

XI. QVEICHU. Eine nicht plaçirliche Landſchafft / hat 8. groſſe Städte / und 4. Veſtungen. 1.) Queiyang die H. Stadt eine groſſe Stadt. 2.) Gang-Xun, eine reiche Handels-Stadt 3.) Tucho, am Fluſſe Co. 4.) Cinquen. 5.) Laiping. 6.) Sunan. 7.) Xecang. 8.) Tracin oder Tungin. 9.) Meſi eine ſtarcke Veſtung. 10.) Veineng. 11.) Pinjung. Und 12.) Tonkin.

XII. IUNNAN. eine warme Landſchafft lieget gegen Pegu und Bengala zu / war ehmals mächtig / und hatte 20. Städte hat viel Privilegia und giebt dem Käyſer Tribut. Die vornehmſten Städte ſind. 1.) Iunan eine ſchöne und luſtige Stadt / 2.) Quongſi. 3.) Kaihoa. 4.) Cinſuny. 5.) Chinkiang. 6.) Tali. 7.) Quagnam. 8.) Jvenking. 9.) Chokium. 10.) Vüting. 11.) Manghoroa. 12.) Junchang. 13.) Li-Jikang. 14.) Hoking. 15.) Kintung. 16.) Juning. 17.) Xunning. 18.) Xingan. 19.) Tungoha und 20. Sinkoa ſind groſſe Handels Städte / und führen allerſeits den Zunahmen Fu.

XIII. QVANGSI, iſt keine beſondere Provintz / gräntzt an Cogin und Tunquin, und hat 11. groſſe Städte / wie auch eine Veſtung. 1.) Queilin die H. Stadt / vormahls der Sitz eines Königs 2.) Pinglo eine anſehnliche Handels-Stadt. 3.) Xincheu iſt volckreich. 4.) Vücheu iſt ſchlecht. 5.) Gucheu groß. 6.) Nanning luſtig. 7.) Taiping. 8.) Suming. 9.) Tiencheu. 10.) Lincheu. 11.) Kingyuen. 12.) Chingan ſind groſſe und feine Städte.

XIV. QVANTUNG oder CANTON, eine groſſe Landſchafft mit Bergen und dem Meer umſchloſſen / iſt gegen Mittag die letzte in China hat einen guten Hafen / hier länden im̃er ſehr viel Portugieſiſche / Engelländiſche und Holländiſche Schiffe an / und holen Pfeffer / Zimmet / baumwollne Zeuge / Ebenholtz / Nelcken und das Holtz Bucho hat 10. groſſe Städte. 1.) Quancheu eine groſſe ſchöne und reiche Handel-Stadt ſo ſchiffreich / daß man wohl ehe 20000. Schiffe daſelbſt beyſammen geſehn / nicht weit davon liegt das Dorff Fuxan. wo die gröſte Handlung in gantz Sina getrieben wird. 2.) Nankiang, 3. Xancheu. 4.) Chaocheu. 5.) Chaoking. 6.) Hoeichu. 7. Liencheu. 8.) Luicheu ſind auch notable Städte.

Hieher ſoll auch gehören:

1.) die Inſel Hainan, darinn Canga eine groſſe Handelſchafft / Yay. Lin-xui. Kiuncheu. Kimyu.

2.) Die Inſel Macao hat eine ſchöne Stadt gleiches Nahmens / die Portugieſen hatten ſich hier ehmals ſehr feſte geſetzt / doch die Holländer ſind ihnen ſehr ſchädlich geweſen. Hat einen kleinen doch ſichern Hafen / der Käyſer kriegt allen Zoll / und die Portugieſen die unter der Jurisdiction der Mundarinen ſtehen / müſſen zu ſehen / wie ſie ſich noch erhalten bey dem was ſie beſitzen.

XV. FOKIEN. Eine zur Schiffarth ſehr bequeme Landſchafft. Hat 8. groſſe Städte. 1. Foken-Fu, eine groſſe und reiche Handels Stadt. 2. Changcheu eine weitläufftige Stadt. 3.) Kienning eine trefliche Veſtung und Handels-Stadt. 4.) Ninghoa iſt feſte. 5.) Xocun nahrhafftig. 6.) Civencheu. treibt Commercien. 7.) Jenning und 8. Tincheu ſind groß. 8.) Emoui iſt ein berühmter Hafen / und wichtiger Poſten da 6. a. 7000. Mann in Beſatzung liegen; Treibt auch groſſen Handel. 10.) Kenoy iſt eine kleine Inſel.

FOR-

FORMOSA, die groſſe und ſchöne Inſel / gehört auch zu dieſer Landſchafft / die Spanier delogirten die Portugieſen ehmals / und nennten ſie wegen des plaiçirs vor Talienkieu-Formoſa. Die Engelländer kamen auch dahin / ſie wurden aber allerſeits A. 1635. von den Holländern mit Liſt vertrieben. Dieſe aber wurden bezahlt A. 1661. von dem berühmten Seeräuber Coxinga der ſie gantz vertrieben / der Räuber aber iſt vom Käyſer überwunden und die Inſel unter ſeine Gewalt gebracht worden.

Die Prov. LEAOTUNG liegt auſſerhalb der groſſen Mauer / Nordwerts gegen die Tartarey zu. Hat 12. Städte.

1.) Leaotung, die H. Stadt hat den Guberneur mit einer ziemlichen Beſatzung / und iſt eine groſſe Stadt.

2.) Jumpin ein guter Paß an der groſſen Mauer.

COREA, die groſſe Halb-Inſel / gehört auch noch zu Sina. Ein groſſes Land wie Japan, vor dieſen gehörete es zu China / jetzo hat es ſeinen eigenen Printz / die Leute leben wie die alten Sineſer und ſind ſehr geſellig / ſonderlich mit dem Frauenzimmer / die vornehmſten Städte ſind:

1.) Corea oder Hanghar. die H. Stadt und Reſidentz des Fürſten / wird meiſt

von den vornehmſten Edelleuten bewohnt. 2.) Kiangyuen faſt ſo groß wie Peking, und handelt ſtarck. Kingki eine groſſe und volckreiche Stadt. Chungking eine auf die alte Mode fortificirte Veſtung.

Ad III. §.

Weil ſich gleichwohl China ſo weit gegen Mittag und Mitternacht hinaus erſtrecket/ und alſo unter dreyen Zonen liegt / ſo kan man leicht gedencken/ daß ein mercklicher Unterſchied der Lufft-Gegend/ des Landes Beſchaffenheit / der Fruchtbarkeit / und der Art der Einwohner ſeyn müſſe. Das Mitternächtiſche China iſt unſtreitig kalt / und offt mit Schnee bedeckt. Das Mittägiſche iſt warm; Doch da es/ wie ſchon gedacht/ am meiſten ſub Temperata gelegen / ſo iſt es um ſo viel glückſeliger als ein anders/ſo mehr entweder gegen Norden/oder tieffer gegen Mittag zu lieget. Die Mitternächtiſchen Chineſer genieſſen eine reine und geſunde Lufft / und leben über 100. Jahr/ und wiſſen von keiner Peſt.

Es iſt gleichwohl zu bewundern / daß dieſe Nordiſche Provintzen vom Erdbeben groſſen Anſtoß leiden.

Doch / wir wollen die Provintzien etwas genauer betrachten/ wie ferne eine vor der andern glückſeliger ſey / in Betrachtung des Himmels und derſelben Lufft-Gegend.

I. PE-

I. PEKING hat das geſündeſte Clima in gantz China. Eine reine/ geſunde/ aber rauhe Lufft. Es iſt manchmal die Kälte ſo groß / daß die Gewäſſer 4. Monat lang zugefroren bleiben ; Sie heben Stücke Eyß auf/ und kühlen ihre hitzigen Geträncke damit.

II. XANTUNG hat einen trockenen Himmel ; Es regnet gar ſelten daſelbſt.

III. XANSI hat einen gütigen und angenehmen Himmel ; Aber im Winter iſt die Lufft deſto kälter.

IV. XENSI iſt mit einer ſanfften und gütigen Lufft begabet ; Doch will es auch nicht/ wie in Xantung, regnen.

V. HONAN hat eine gelinde wohl-gemäſſigte und geſunde Lufft.

VI. NANKING hat/ weil ſie ſchon an der See lieget/ einen rauhen Himmel / der aber noch wohl zu ertragen iſt.

VII. CHEKIANG hat eine wohl-temperirte Lufft.

VIII. KIANGSI, daß es unter einem favorablen Himmel müſſe gelegen ſeyn/ kan man aus der ſchönen Fruchtbarkeit an Blumen und Früchten abnehmen.

IX. HVQVANG, mag in keiner unebnen Gegend liegen/ weil es die Chineſer das Korn-Haus von China nennen.

X. SUCHUEN hat eine bequeme/ und dem Wein dienliche Lufft-Gegend.

XI. QVEICHU, iſt jener darinnen ſehr ungleich.

XII. JUNNAN hat eine warme Lufft/ liegt gar nahe ſchon der Linie.

XIII. QVANGSI hat eine warme und fruchtbare Lufft.

XIV. QVANTUNG hat eine bequeme und recht wohl temperirte Witterung/ daher ſie jährlich zweymal den Acker beſäen können; Es hat einen Winter wie Italien / und ſind das die drey beſondern Dinge von Quantung: Eine Lufft ohne Schnee/ Sommers und Winters grüne Bäume/ und Einwohner/ die allezeit Blut ſpeyen/ (denn ſie käuen etwas/ ſo den Speichel roth färbet.)

XV. FOQVIEN liegt auch unter einem guten Himmel; Obgleich dieſe Landſchafft ſchon ſub Zona Torrida liegt/ ſo mag doch die Lufft rein und geſund ſeyn/ weil es geſunde und ſtarcke Leute daſelbſt giebt.

Die Inſel Formoſa liegt angenehm.

Die Landſchafft LEAOTUNG aber unter einem ſchon etwas rauhen Himmel.

Die Halb-Inſel Corea unter einem ſchon etwas gemäßigten.

Ad

Ad IV. §.

Bey ſo geſtalter Beſchaffenheit der Lufft-Gegend/ kan man nun leicht ſchlieſſen/ ſowohl wie überhaupt China fruchtbar oder nicht/ als auch inſonderheit jede Provintz gegen der andern fruchtbarer oder nicht ſey. Uberhaupt legt ſchon ſeine Meynung der Text an den Tag. Und weil noch ein beſonderer künſtlicher Fleiß der Erde durch ihre Einwohner zuſtatten kömmt/ indem ſie es fleißig begieſſen/ und Vergleichung der Erden/ und wo Aecker auf Hügeln ſind/ bauen ſie Stuffen/ daß die Saat nicht durch den Regen könne mit genommen werden. Es giebt wenig Felſen/ ſowohl in als auſſer der Erden/ dahero liegt die Erde tieff/ und das Erd-Saltz erfriſcht die Erde/ und macht ſie fruchtbar. Es hat groſſe Gehöltze und Gebürge/ die lieffern die groſſen Bäume zu Schiffen/ wie denn damit deßwegen auch groſſer Handel getrieben wird. Die Berge ſehen ſeltzam gewachſen aus/ und die einfältigen Chineſer erzehlen/ der/ wie ein Hahn ausſähe/ krähe ſo helle/ daß man es drey Meilen hören könne. Man findet Hölen/ in welchen die Bonſier, eine Art von Einſiedlern/ ein ſtrenges Leben führen. Man findet Tempel in Gebürgen/ dahin Wallfarthen angeſtellet werden. Wo platt Land iſt/ iſt auch fruchtbar und fett Erdreich. Man wird wenig Feld ungebauet finden/ und ſol-

ches müſſen die Müßiggänger als eine Straffe verrichten.

In den meiſten Provintzen iſt des Jahrs zweymal Erndte / und die Nordiſchen und Weſtlichen Provintzien geben Korn/ Gerſte/ Hirſe / Hanff / Lein und Toback 2c. Die Südlichen viel Reiß/ welcher an feuchten Orten am beſten fortkömmt. Und ſo iſt an Hülſen-Früchten und Wurtzeln kein Mangel/ wie denn dieſe des gemeinen Volcks gemeinſte Speiſe iſt. Sie ſäen auch nechſt dem Weitzen das Türckiſche Korn.

Flüſſe / Bäche und Seen ſind auch was herrliches in einem Lande / vermehren die Fruchtbarkeit/ und ſchaffen ſchönen Nutzen.

Zwey gar berühmte Flüſſe hat China / der erſte heiſt Hoang, oder Hoamho, iſt 200. Teutſche Meilen lang/ und heiſt der gelbe Fluß von der Grund-Erde/ paßirt nach der Tartarey an der groſſen Mauer hin/ kömmt wieder in Sina / und fällt in das Orientaliſche Meer; Er hat die Breite von 2. Frantzöſiſchen Meilen.

Der andere heiſt Kiam, Jamçe; Hebt an in der Provintz Yunnan, geht durch Nankin, und ergeußt ſich in die Oſt-See. Iſt faſt Grund-loß / daher die Chineſer ſprechen: Das Meer hat keine Gräntzen / und Kiam keinen Grund; Iſt eine halbe Meile breit/ macht viel Inſeln/ die Schilff genung geben/ ſo zum Brennen dienet.

Es

Es giebt auch ſonſt noch nutzbare Flüſſe/ die aber nicht notable ſind: An Brunnen fehlt es gar ſehr/ und das ſo man hat/ ſchmeckt übel/ doch werffen ſie Thee-Blätter hinein/ und trincken es warm.

Ungeacht das Land an ſich ſelbſt fruchtbar iſt/ ſo kömmt noch die Kunſt der Natur zu Hülffe/ und macht es noch fruchtbarer: Denn das Land iſt mit Canälen durchſchnitten; Ein jegliche Provintz hat eine ſolche Fahrt/ über welche ſehr viel Brücken/ wohl von 7. Bogen gehen. Die groſſe Fahrt durchſchneidet das gantze Reich von Canton an biß Pekin. Man fährt mit wohl-beladenen Barquen von einem Ort zum andern/ und öffters eine Flotte von 1000. Barquen/ zu 80. biß 100. Tonnen. Sie machen auch Teiche und noch andere Canäle/ das Regen-Waſſer zu ſammlen/ und die Aecker zu befeuchten.

Ad V. §.

Unter die Erfriſchungs-Früchte gehören wohl billig Birnen/ Aepffel/ Feigen/ Aprico-ſen und Pfirſchen/ Pflaumen/ und ſonderlich Muſcateller-Wein; Granat-Aepffel/ Nüſſe/ Caſtanien und Oliven ſind daſelbſt wohl zu haben; Cocos-Nüſſe/ Limonen/ Pomerantzen/ Citronen und Pom de Sina ſind was gemeines/ und ſind die letztern von den Portugieſen zuerſt nach Europa gebracht worden. Es ſoll der erſte Pomerantzen-Baum in des Herrn

Herrn Lorentzen Hauſe zu Liſſabon noch verhanden ſeyn. Die Talck-Bäume ſollen was Bewunderns-würdig ſeyn/ haben krumme Aeſte/ Blätter wie Hertzen/ und ſehr roth/ die Frucht giebt ſich wie eine Caſtanie auf/ wenn ſie reiff wird/ und hat alle Eigenſchafften wie Talck/ davon machen die Chineſer ihre Lichter/ und brauchen zum Tacht nicht Baumwolle/ ſondern kleine Rüthgen.

Den Taback und Thée, oder nach ihrer Ausrede Tçha, haben ſie häuffig; Einige ſagen/ er ſey vor das Zipperlein gut/ daher es komme/ daß kein Chineſer damit geplagt ſey/ item auch vor den Stein/ Schwindel und Catarre; Einige ſchreiben ihm wenig ſolche Wirckung bey/ und nur vielmehr dem warmen Waſſer zu; Das iſt wohl wahr/ daß ein Trunckner vom Weine/ ſowohl von ſchlechtem warmen Waſſer/ als dem Thee/ bald wieder nüchtern wird/ ſo man alle Stunden probiren und erfahren kan. Daß er trockne/ hab ich offt ſelbſt an meinem Leibe befunden; Doch halt ich davor/ daß wenn er behutſam gebraucht werde/ die Feuchtigkeiten zertheile/ und guten Appetit zum Eſſen mache. Der Thee iſt daſelbſt unterſchiedlich; Es giebt Blätter-Thee/ auch Mooß-Thee/ larg Blättrichten und kurtzen; Die Chineſer brauchen ihn ohne Zucker/ und wird bey Viſiten auffgeſetzt; Im Winter ſoll er mäßig/ im Sommer aber öffter getruncken

cken werden. Und da die Chineſer ihn ſelber mit andern Blättern vermiſchen und verfälſchen / ſo kan man leicht gedencken / was für Thee wir hier auſſen haben / da ihn darzu noch die ungerechten Verkäuffer noch einmal umtauffen. Er wächſt in den Thälern / unten an Bergen. Er blüht wie wilde rothe Roſen. Die Bäume ſind ſehr hoch / wohl auf 100. Fuß.

Ad VI. §.

China iſt ferner ſo glückſelig / daß es viel Bergwercke hat; Es wird Gold / Silber und Kupffer / Stahl / Eiſen und Queckſilber gefunden; Die Bäche führen Gold bey ſich / wie auch Silber / und das Gold- und Silber-Fiſchen iſt eine gewiſſe Profeßion daſelbſt. Nach Silber wird nicht mehr ſehr gegraben / weil es eben ſo ſehr nicht geachtet wird / doch iſt bey Lebens-Straffe verbothen / zu graben / die übrigen Ertze aber / weil ſie nöthig ſind / werden fleißig geſucht.

China iſt das Land / da der veritable Porcellan zubereitet wird / und der beſte zu Nankin, in dem groſſen Flecken Sinkteſimo. Falſch iſt es / daß man über 100. Jahr zur Zubereitung von nöthen habe. Es iſt eine Erde / härter als die gemeine / wird in den Steinbrüchen gefunden / man pulveriſirt die Erde / wird zu einer Maſſa, und daraus Porcellan gemacht. Zum feinen Porcellan muß zarte Erde / Weiſſe /

die Glätte/ und ein Fürniß/ ſo glatt wie ein Spiegel kommen/ mit der Mahlerey/ die wenig Kunſt in ſich hat. Martinius fabulirt nur/ wenn er vorgiebt/ daß der Porcellan aus Eyer-Schaalen und Meer-Muſcheln gemacht würde. vid. Reisk. in Introd. in Not. Cluv. p. m. 460.

Der Chineſiſche Fürnüß / womit ſie alles überfürnßen/ iſt ein Gummi/ welches aus einem Baum fleußt/ wird mit Oel flieſſend gemacht / conſervirt das Holtz vor dem Verderben und den Würmen.

Seyde iſt in China in groſſer Quantität anzutreffen/ iſt ſehr rein und zart/ und wird von den Chineſern ſehr ſchön gefärbt.

Jngleichen die köſtlichen Aromata und raren Specereyen/ als Canel/ Negeln/ Pfeffer/ Muraten-Zucker/ Biſam und Ambra/ und die über Gold geſchätzte Wurtzel Rhabarbara und China/von welchen man/wie von der Salbey/ ſagen kan:

Cur pereunt homines cum { Salvia
China creſcit in agris.

Und daß wir nicht das ſo unſchätzbare Gut dieſer glückſeligen Erde übergehen/ ſo ſind von den Edelgeſteinen / Rubiner/ ſonderlich Topaſer / Perlen und Magnete häuffig zu haben.

Ad VII. §.

China iſt auch mit Feder-Vieh/ und mit dem/ was in dem §. angegeben wird/ wohl verſorgt. Schrecklich viel Endten gibt es/ Kapaunen und Hüner/ und viel andere Arten/ ſo ſich in Teichen und Büſchen auffhält. Rind-Fleiſch/ Ziegen und Böcke/ viel Schweine und Hammel ſind Hauffen-weiſe verhanden; Die Ströme und das Meer iſt auch voll von Fiſchen allerley Gattung/ theils die wir in Europa haben/ theils die wir nicht haben; Sonderlich ſind was curiöſes die Gold- und Silber-Fiſche.

Und da es mit allem ſo reichlich verſehen/ was zur Menſchlichen Nahrung und Nothdurfft gehöret/ ſo kan es gar billig ein Paradieß genennet werden/ und zwar von der gantzen Welt: Denn alle Provintzen haben was Fruchtbares/ ob ſie gleich gegen einander unterſchieden ſind:

In Pekin wächſt gleichwohl Weitzen und Reyß/ obgleich der Boden trocken und ſandicht iſt/ und da es am Holtze fehlet/ ſo trägt es Stein-Kohlen. Die Stadt Pekin liegt auf einem fruchtbaren Plätzgen. Xantung iſt ſchon fruchtbarer/ und überaus fruchtbar an Getreyde/ Reyß/ Gerſten/ Bohnen und allerley Erd-Gewächſen; Die Ströme machen die Erde ſo fruchtbar/ daß ſie von dem/ was ſie in einem Jahr einerndten/ in 10. Jahren nicht

verzehren; Man findet hier Aepffel und Birnen/ Caſtanien und Pflaumen ꝛc. allerley Feder-Wildpret häuffig und wohlfeil/ und allerley Arten der Fiſche. Die Seyden-Würme hängen häuffig an den Bäumen/ und ſpinnen lange Faden aus dem Speichel der Mäuler um die Aeſte/ ſie ſieht Silber-weiß. Xanſi iſt fruchtbarer als Pekin, und hat ſehr trächtige Aecker/ es fehlt nicht am Getreyde und Vieh/ Reiß/ Hirſe und ſüſſen Weine. Xenſi iſt zwar bergicht/ aber durchgehens fruchtbar/ noch ziemlich Korn und Getreyde/ viel Ochſen und Schaafe/ Gold und Silber in den Bächen und Flüſſen/ doch fehlt es an Regen/ und dahero aber nicht an ſchädlichen Heuſchrecken/ Reiß hat es wenig/ aber deſtomehr Weitzen und Hirſe. Hier find man auch die Rhabarbara/ und andere mediciniſche Kräuter. In Honan ſind zwar viel rauhe Berge/ doch fruchtbare Felder/ die Korn/ Reiß und andere Früchte häuffig bringen. Es fehlt auch nicht an allerhand groſſen und kleinen Vieh/ und da man auch alle Europäiſche Früchte hier antrifft/ ſo will man dieſe Provintz das Paradieß genennet wiſſen. In Nanking trifft man ungemein viel Seide und Baumwolle an/ und findet man deßwegen in Xanchai und den Dörffern herum/ auf die 200000. Baumwollen-Weber.

Chekiang ſoll die fruchtbarſte/ anmuthigſte

ſte und reichſte Landſchafft ſeyn. Die Sineſer nennen es den Luſt-Garten der Götter. Die Maulbeer-Bäume und Seyden-Würmer ſind ſehr häuffig; Es giebt die feinſte Seyde von der Welt. Kiangſi iſt ſchon nicht ſo fruchtbar / und dennoch reich und Waſſer-reich / die Gebürge geben Metalle / und einige Gegenden lieffern viel ſchöne Gewächſe und viel Fiſche. Die Weiber in Kiangſi ſind die fruchtbarſten.

Huqvang iſt ein ſehr fruchtbares Land / die Sineſer nennen es das Korn-Haus von Sina / das Fiſch- und Reyß Land. Suchuen hat viel Queckſilber / Wein und Zinn / und ſehr feinen Agt-Stein.

In Queicheu findt man nicht viel Korn / keine Seide und Leinwand / Schlacht-Vieh aber / als Rinder und Schweine ſind häuffig verhanden / es hat die beſten Pferde in gantz Sina.

Junnan iſt geſegnet und reich am Gold / Silber / Kupffer und Zinn / wie auch Edelgeſteinen / Rubinen / Saphiren / Bernſtein / Biſam / Seide / und angenehmen Weyhrauch.

Quangſi iſt fruchtbar am Zimmet / Sapav oder am Färb-Holtze. Quantung hat einen ſehr fruchtbaren Boden / und man ſäet im Jahre zweymal / ſie bringt viel Gold / Perlen / Edelgeſteine / Seide / Queckſilber / Kupffer /

ſer/ Stahl/ Eiſen/ Salpeter/ Adler-Holtz ꝛc. wie auch Baum- und Kůchen-Frůchte.

In Fokien trifft man guten Feld-Bau an/ man findt helle Quellen/ und die Aecker tragen Reiß/ die Inſel Formoſa hat eine fette Erde und trågt viel Reiß. Es giebt viel Wildpret/ Feder-Vieh und Fiſche: Die Landſchafft Leaotung hat ebenfals viel Wild und zahmes Vieh/ und es fehlt auch nicht Getreyde und Obſt/ an Rauchwerck Zobeln/Biber-Fellen und dergleichen. Es liefert den beſten Kohl/ hat viel Haſel-Stråuche/ kőſtlichen Wein/ nur keinen Reiß. So wåchſt dargegen in der Inſel Corea ein kőſtlicher Reiß/ Weitzen/ und allerley Obſt- und Hůlſen-Frůchte/ die Wurtzel Ginſeng und Sandarach oder das Gummi Cie. Es hat auch viel Gold-Silber-Bergwercke/ und aus der Oſt-See langen ſie Perlen heraus.

Ad VIII. §.

Auch aus denen bißherigen Erzehlungen kan man leicht gedencken/ daß China eines der volckreichſten Reiche und Lånder in der Welt ſey/ nach Boteri Meynung mőchten wol in die 70. Millionen in China gefunden werden/ doch Martinius in ſeinem Atlante Sinico ſetzt die Zahl noch hőher wol auf 200. Millionen.

Daß die Chineſer vor die klůgſten Menſchen wollen gehalten ſeyn/ erhellet auch daraus/

aus / weil ſie zuſagen pflegen / der Himmel habe bey Austheilung der natürlichen Eigenſchafften dem Frantzoſen die Tapfferkeit und Kriegs-Kunſt / den Holländern die Verſchlagenheit zu handeln / den Engelländern die Kunſt der Seefarth / den Sineſern aber Klugheit zu regieren: und den Verſtand zu getheilet. Daß ſie kluge Menſchen ſind / ſieht man an der ſchönen Ordnung in gelehrten Sachen / ſie haben Univerſität / herrliche Bibliotecquen / ſehr viel Doctores und obſervatoria.

Dieſe Nation hat ein ſcharffſinniges Ingenium und kan wohl inventiren. Man ſagt die Studia hätten ſchon daſelbſt über 4000. Jahr floriret / aber zu Speculativiſchen Wiſſenſchafften haben ſie kein Naturel, daher taugen ihre Metaphyſici und Phyſici nichts / daß ſo viel andere Völcker von ihnen viel gelernet / macht ſie hochmüthig / doch da ſie die Europäer genauer kennen lernen / müſſen ſie nun ſelbſten geſtehen / daß auch andere Menſchen bey nahe ſo klug als ſie ſeyn.

Die Sineſer weiſen ſonſt im gemeinen Umgange viel Annehmligkeit und Höfligkeit an ſich. In ihren Verrichtungen procediren ſie gar ordentlich / und laſſen ſichs einen Ernſt ſeyn / ſie verſtehen die moralite gründlich / und im gemeinen Leben / läſt ſich ein Vater die Education der Kinder wohl angelegen ſeyn.

Auch vormals/ waren dieſe Leute ſehr arbeitſam in Beſtellung des Feldes und im Handel und Wandel. Die Befehlshaber thaten gravitætiſch/ waren mäßig in Eſſen und Trincken/ billich im Gerichte. Der Käyſer ſelbſten mehr ein Vater des Vaterlandes/ als ein deſpotiſcher Monarche/ und man findet auch an den heutigen Käyſern noch Fusſtapffen/ der alten Tugend und Gerechtigkeit.

Doch wie keine Nation auf der Welt iſt/ die nicht mit gewiſſen groſſen Laſtern behafftet/ alſo prædominiren bey denen Chineſern/ der Geitz/ die Ehrſucht und Wolluſt. Im übrigen gehet es auch zu wie bey allen/ die Handelsleute vervortheilen/ Richter und Befehlshaber richten und gebieten unrecht/ und zu Hofe regiert Neyd/ Mißgunſt und Falſchheit/ nur macht ſie ihre Sprache/ ihre Manier zu leben und ſonſt die Art ihrer Auffführung von andern unterſchieden/ und ſo viel kan von den Chineſern überhaupt geſagt und auch wohl geglaubt werden.

Doch wie eine jedwede Landſchafft nach ihrer Art/ auch ihre Einwohner naturaliſieret/ und einen gewiſſen Humeur verſchaffet/ ſo ſind auch die Chineſer von Chineſern/ ich will ſagen/ die Einwohner jener Provintz von denen dieſer Provintz/ ſo wohl dem Geblüthe/ als dem Gemüthe/ denen Sitten und conduite

nach

nach mercklich unterſchieden / wir wollen den Unterſcheid nur in etlichen zeigen.

Die Einwohner in Xantung haben einen geringen Verſtand / daher auch gar wenig gelehrte Leute aus ihnen werden / ſie ſind groſſe Menſchen und können viel Ungemach von Kälte und Arbeit vertragen / ſind frech und vermeſſen und zum rebelliren ſehr geneigt: Das Volck in Xenſi ſcheint mehr leicht- und abergläubiſch als die andern zu ſeyn: Denn es hält noch viel auf den groſſen Lammas in der Provintz Laſſa und wündſchet / daß ihn der Käyſer wieder in Sina einſetzen wolle: Die Nankingier ſind ſchon vor andern gelehrter / ſpitzfindiger und curiöſer / weil daſelbſt ſehr viel gelehrte Künſtler / und curiöſe Leute / ja auch viel Mandarinen wohnen. In Kiangſi giebt es ſcharffſinnige Menſchen / und die eines ſubtilen Verſtandes ſind: Die Einwohner der benachtbarten Inſel Formoſa ſind formoſi d. i. ſchöne und ſtarcke Leute / aber ziemlich deform der Geilheit nach / viel iſt es / daß ſie aufrichtig und dienſtfertig ſind. Sie jagen gerne was artiges: Sie laſſen die Weiber vor 30. Jahren kein Kind zur Welt bringen. Die Leaotungier ſind nicht gar ſinnreich / aber kriegeriſch / frech und verwegen. Die Einwohner der Inſel Corea ſind nun am meiſten von denen Chineſern unterſchieden.

Ad IX. §.

Wie die Africaner und die Moren überhaupt / von den Einwohnern der andern Welt-Theile der Bildung des Geſichts nach von Natur unterſchieden ſind / denn ſie haben insgemein ſtumpffe Naſen / groſſe Lefftzen / kleine Augen / weiſſe Zähne / und krauſſe Haare; Alſo ſind die Chineſer auch von denen andern unterſchieden / dieſen Unterſcheid aber machen ſie ſelbſten und bilden ſich eine Schönheit darbey ein / ſo bald die Kinder gebohren werden / drucken ſie ihnen die Naſen ein / daß ſie breit ausſehen / ſie ſagen / das ſey ein ſchöner Menſch / der groß iſt / eine breite Stirne / kleine Augen / kurtze Naſe / etwas groſſe Ohren / einen mittelmäßigen Mund / langen Bart / und ſchwartzes Haar habe / das ſey ein braver Menſch der gravitätiſch einhergeht; Die Farbe vom Geſichte iſt unterſchiedlich / die gegen Mittag wohnen / ſehen ſchon ſchwärtzlich aus / die gegen Norden weiß / und in der Mitten / röthlich / doch meiſt ſchwartzbraun wie die Portugieſen.

Das Weibs-Volck ſieht ſchön aus / ſie waſchen das Geſichte mit weiſſen Meel und præcaviren ſich damit vor der färbenden Lufft / ſie ſind ſittſam / und gehen ſanfft und langſam auch andächtig wie die Nonnen / ſie lieben aber gleichwohl die Freyheit / und haſſen die Einſamkeit: Ihr Habit verſtellt ſie keines weges / denn er iſt herrlich und klug eingerichtet /

die Haarlocken und das Haupt zieren ſie wohl/ welche ſie mit kleinen ſilbernen und güldenen Blumen Sträuſſern beſtecken / ſie tragen wie die Mannſſen einen langen Rock von brocat oder Atlas / über dieſen / ein Kleid / davon die Ermel biß auf die Erde hängen. Es diſtinquiret dieſes Frauenzimmer von allen andern [ausgenommen denen Spanierinnen] ein ſehr kleiner Fuß / der ihnen wenn ſie kaum gebohren worden / durch ſcharffes binden und wickeln / gemacht wird. Die Schuhe ſind von Atlas mit Gold / Silber und Seide benehet. Eine andere Tracht führen die Männer/ das Haupt iſt beſchoren biß auf einen langen Zopff/und das deckt eine Mütze/den Leib bedeckt ein langes Kleid mit langen Ermeln/die hinten enge und forn weit fallen / ſie binden denſelben mit einer langen ſeidnen Binde / der Hals bleibt im Sommer bloß / im Winter bedeckt ihn ein Zobel-Fell. Es bedeckt den langen Rock ein Ober-Kleid mit weiten und kurtzen Ermeln / ſie ſind allezeit geſtiefelt und die Stiefel ſind von Seide / die Strümpffe von Zeuge / mit Baumwolle gefüttert / ſie laſſen ſich lange Nägel wachſen / ſonderlich die Gelehrten / und meinen dieſe Zierathen diſtinguire ſie von denen geringern Profeſſionen. Und in dieſer Tracht gefallen ſie ſich recht wohl dergeſtalt / daß ſie alle andere Arten der Kleidung verlachen / und ſonderlich wie die Polacken

cken die Hüthe / alſo ſie die Peruquen nicht leiden können.

Ad §. ult.

Und ſo diſtinguiret ſich China / in allen Stücken durch die Natur und Beſchaffenheit der Länder / Oerter und der Einwohner / gar ſehr von andern Theilen der Welt: Und wir werden noch ferner ſehen und erkennen den Unterſcheid auch in andern ſc. menſchlichen Sachen / wieweit beſonders dieſer Orientaliſche Monarch von andern unterſchieden / unterſchieden lebet / unterſchieden regieret / und unterſchieden gefürchtet und geliebet wird / daher wir erſt denn nach Betrachtung aller dieſer Dinge / werden den Ausſpruch thun können. Daß der Käyſer in China der glückſeligſte Monarch in der Welt ſey / wovon wir in der andern Frage ſchon eine gute Nachricht und Verſicherung der Wahrheit / dieſer Sache bekommen werden.

Die II. Frage.

Was iſt vor eine Regierungs-Forme?

I. Der Chineſiſche Käyſer führt ein vollkommen Monarchiſches Regiment / und herrſcht ſehr abſolut; Und wie dieſes Regiment ſich ſehr lange ſchon auf die gute Ge-

Geſetze gegründet hat/ auch/ da dieſer Souveraine Herr ſelbſt ſiehet/ wie ſo hoch nöthig zu Erhaltung ſeiner herrlichen und Majeſtätiſchen Glückſeligkeit/ die abſolute Gewalt ohne Tyranney/ und die faſt Göttliche Verehrung ſeiner geheiligten Perſon ſey/ wodurch gleichwohl ein jeder ſeine Gnade zu erwerben ſuchet; So untergiebt er ſich freywillig ſolchen Pflichten/ welche ſeinen Majeſtätiſchen Regalien/ und der unumſchrenckten Regiments-Forme im geringſten nicht nachtheilig ſeyn.

II. Zuförderſt machen ihn die Geſetze ſelbſten zum abſoluten Herren/ daß er nach ſeinem Willen ſchalten und walten/ und über Tod und Leben der Unterthanen/ auch ſo gar der Printzen zu gebiethen hat/ und ſonſt die Käyſerlichen Regalien ſicher exerciren kan.

III. So mag er ſich auch ſelbſt einen Nachfolger im Reich erwehlen/ doch einen aus den Printzen/ obgleich vor dieſem aus andern Familien/ doch nur die Würdigſten erwählet wurden/ wobey das Fundamental-Geſetze doch ungekränckt bleiben muß: Daß die Succeſſion nicht auf die Kunckel

oder

oder das Weibes-Geſchlechte kommen könne / und allein die Männer ſuccediren müſſen.

IV. Die Geſetze ſind ſowohl eingerichtet / daß ſie zum Behuff der Ehre des Käyſers / ſeines Intereſſe, und der gemeinen Wohlfarth ſtattliche Dienſte thun: Sie nennen ihn einen Vater des Volcks / und hieraus fließt die Liebe der Unterthanen; Sie ſetzen ihm Erinnerungs-Räthe / und daraus entſteht eine Moderation des Printzen: Sie laſſen eine Hiſtorie von ſeinem Leben und Wandel / Worten und Wercken verfertigen / damit ſiehet ein Succeſſor, welche Fußſtapffen er fliehen / und welchen er folgen ſolle. Bey ſeinem Intereſſe aber / iſt das Geſetze ſein freyer Wille; Denn wo er daſſelbe nicht ſelbſt obſerviret / ſo ſetzt es böſe Suiten / worunter auch zugleich die allgemeine Wohlfarth des Landes mit leiden muß.

V. Es geſchieht auch dieſem Monarchen kein præjudicirlicher Eingriff in ſeine abſolute Regierungs-Forme / wenn einem neuen Käyſer das beſondere Geſetze vorgeleget wird: Er ſoll der gantzen Welt Frie-

Friede verſchaffen; Er ſoll ſeinen Unterthanen allen Uberfluß und Bequemlichkeit zuwege bringen/ und endlich ſie ihrer Pflichten und Schuldigkeit erinnern.

VI. Dieſen Monarchen macht auch beſonders groß/ und faſt göttlicher Ehrerbietung voll/ der entſetzliche Staat/ und die Magnificentz des Hofes; Denn ſo müſſen ſich alle Chineſer ſowohl für dem Käyſerlichen Thron und ſeinem Pourtrait, als für dem Käyſer ſelbſten neigen/ und wenn er ſich auf dem Throne/ oder im Gezelte/ auf der Jagd/ oder Tempel/ beſonders bey Audientzen befindet/ wiewohl ein Käyſer von China ſich ſelten ſehen läßt/ ſo ſieht man einen unſchätzbaren Reichthum/ und entſetzlich viel Volck um ihn herum/ der in allen eine Furcht und die höchſte Ehrerbietung verurſachet.

VII. In allgemeiner Verwaltung des Reichs werden zu Mit-Regenten nur gelehrte und hochgeadelte Leute admittirt/ ſo man theils Mandarinen/ oder auf Chineſiſch Loyti, κατ' ἐξοχὴν, Herren nennet. Zuförderſt ſind zwey groſſe Staats-Räthe

the oder Reichs-Collegia geordnet/ in deren einem die Printzen/ in dem andern die Colai und geheimbteſten Miniſtri mit ihrem Præſide ſitzen/ und dem Käyſer rathen und zu deliberiren pflegen/ welche in ſonderbarem Anſehen ſind. Dieſe bekümmern ſich auch um das/ was im gantzen Reiche vorgeht/ welches ſie durch die gewiſſen Poſten haben können; Hernach ſind zu Peking ſechs mächtige Regierungen/ die allen Provintzen in China zu befehlen haben: als 1. Lipu, oder der Rath der Obrigkeit. 2. Hupu, der Finantzen-Rath. 3. Limpu, das Collegium der Ceremonien/ Sitten und Gebräuche. 4. Pimpu, der Kriegs-Rath. 5. Cumpu, der Rath der Ædilium oder Baumeiſter. 6. Himpu, oder das höchſte Criminal-Gerichte/ dieſes macht bey Executionen eine entſetzliche Parade; Auf welche mächtigen Reichs-Räthe man gleichwohl auch Achtung giebt/ daß ſie ihre Macht nicht mißbrauchen: Endlich giebt es auch noch kleine Regierungen/ als der Thailiſu, oder der groſſe Rechnungs-Rath; Quanloſu, den Expenſen-Rath/ Thaipocuſi, der wegen

Ein-

Einkauff der Pferde beſorgt iſt/ das Colleg. der Choli und Tauli, oder der Erinnerungs-Rath. ꝛc.

VIII. Und da ſo viel Königreiche als Provintzen in dem Käyſerthum China seyn/ ſo ſind zwar wohl in allen Provintzien Vice-Reges geſetzt; Doch ſind die Tſunto ſolche groſſe Befehlshaber/ die als Vice-Reges wohl über 2. biß 3. und 4. Provintzen zu befehlen/ und ihre Unter-Könige allerſeits von anſehnlicher Gewalt/ auch noch mehr Gerichts-Höfe/ als das Civil- und Criminel-Gericht/ den Cammer-Rath/ den gelehrten Rath/ oder der freyen Künſte/ den Kriegs-Rath und das Commiſſariat unter ſich haben/ zu welchen auch noch das Gericht der Barmhertzigkeit gehöret/ welches die Mutter des Käyſers dirigiret/ ingleichen die Cifu, oder Regenten in den Kirchſpielen und abſonderlichen Städten der 15. groſſen Landſchafften des Reichs.

V. Es gibt auch nechſt denen 6. hohen Miniſtris noch andere Subminiſtros oder Unter-Beamten/ die ein groſſes Weſen bey Verrichtung ihres Amtes machen/ und viel

Dd Au-

Authorität vorzeigen : Uber dieſe ſind aber ſchon Leute beſtellt/ die auf ihr Thun und Laſſen allerſeits Achtung geben / wie ſie Haushalten/ und was die Unterthanen für Klagen über ſie führen/ dieſe müſſen ein Bekänntniß ihrer Fehler ſelbſten thun/ wornach ſie abgeſetzt/ oder ſonſt geſtrafft werden. Und wie gerecht und klug dieſes Verfahren iſt/ ſo klug und gerecht werden auch die Verhörungs-Sachen tractiret/ ja/ ſo behutſam/ daß kein Richter vor dem Verhör weder was eſſen/ noch Wein trincken darff.

XI. Das allgemeine Intereſſe dieſes Monarchens iſt gleicher Geſtalt die Wohlfarth des Printzens/ und des Reichs/ die ſichere Ruhe und Friede des Landes/ und der Flor der Unterthanen. Die Mittel aber/ deren man ſich zu Erhaltung deſſelben bedienet/ ſind die Moralite, da die Kinder bey Zeiten zur Liebe und Reſpect gegen die Eltern/ die Unterthanen zu tieffſter Ehrerbietung gegen die Obern / und allerſeits zu einer höflichen Beſcheidenheit und Unterthänigkeit anführet ; Ferner die Politicq, die auf gewiſſe Regeln ſich gründet/

als

als: Daß einer Perſon in ihrer Provintz kein Amt müſſe gegeben werden: Die Aemter nach Verdienſt auszutheilen / daß kein Ausländer ſich im Reich niederlaſſe ꝛc. Das Beſondere aber / daß die Tartarn und Chineſer unter einem Haupte bleiben mögen.

XII. Den Etaat dieſes groſſen China macht nicht weniger auch berühmt die gute Ordnung in Städten / in Heyrathen und gehöriger Zeit-Ordnung; Höchſtglückſelig aber die Sicherheit vor formidablen und feindſeligen Nachbarn: Denn ſo ſind die Aſiatiſchen Tartarn zu unmächtig etwas wider China vorzunehmen / und der groſſe Mogol und Käyſer in Japan ſind einer ſo wohlgeſetzten Macht nicht gewachſen. Mit Moſcau unterhält man mit Fleiß eine friedliche Nachbarſchafft: Ja / da man keine Conquêten zu machen ſucht / weil das Reich an ſich ſelbſten genung hat / ſo kömmt zur Glückſeligkeit deſſelben noch ein groß Stückehinzu / weil die nechſte Gelegenheit zu Krieg und Streit wol dieſe iſt / Conquêten zu machen. ꝛc.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Es iſt kein Reich in der Welt / das ſo viel Secula hindurch keine ſo fatable Veränderung in ſeiner Regierungs-Forme erlitten / als das Chineſiſche. Die Urſache ſind die guten Geſetze / die bald anfangs durch gute Geſetzgeber geſtellt worden / und die faſt nie haben verbeſſert / wohl aber vermehret werden können; Denn ſo bald dieſe zum Grunde liegen / kan ein Staat gar leicht errichtet werden / wie an den Griechiſchen Republiqven zu ſehen; Es fehlte nur an einem Solone, Lycurgo und Zaleuco ſo bald dieſe vorhanden waren / bekam eines jeden Republiqve die gehörige Geſtalt einer Republ. gar bald; Mit China hat ſich dieſes ſo früh und ſo wohl angefangen / daß bißher dieſe Regiments Verfaſſung in beſtändigen Flor geblieben / und den Zweck ſeines Politiſchen Intereſſe und Abſicht nach Wunſch erhalten hat / der Zuſatz / den die Käyſer denen Geſetzen nach und nach gegeben / hat ſie zwar ſehr vermehret / aber doch ohne Nachtheil ihrer Maximen, wiewol dieſer Defect gehoben wurde / als Käyſer Sivenius, der 73. Jahr vor Chriſto geweſen / die überflüßigen Geſetze reducirte / und die alten mit den nöthigſten und nützlichſten nur gelten ließ / die Geſetze haben / zur Monarchie geholffen / und

und der Kayſer weiß ſich ſeiner abſoluten Gewalt durch eine vernünfftige Moderation dergeſtalt zu brauchen / daß auch deßwegen ihm noch mehr Hochachtung zu wächſet / und dieſelbe in keine Tyranney verwandeln mag; Und da er auch gleich anfangs vor das Haupt der Religion iſt gehalten worden / und niemand als der Käyſer dem höchſten GOTT mit Ceremonien opffern darff / ſo kan man leicht dencken / daß dieſer Monarche viel gerechter / als die andern deſpotiſchen Herren mit denen Geſetzen umgehet / und ſie keines weges beleidiget.

Wenn denen Leuten bald in der Jugend die Opinion beygebracht und befeſtiget wird. Es ſey ihr Käyſer ein Sohn des Himmels und der eintzige HErr der Welt / und gläuben feſte / was er ordne und ſpreche / wären Oracula und göttliche Dinge; Wenn die Printzen und hohen Miniſtri, ſich vor ihm bücken / und mit ihm kniend reden müſſen / wenn ſie in gewiſſen Tagen ihre Aufwartung in den Pallaſt machen / ob auch der König nicht zugegen wäre / genung daß ſie den Thron verehren / wenn unter wärender Unpäßligkeit auch ſo gar die Mandarinen im Hof unter freyen Himmel / in Kälte und Hitze / guten und ſchlimmen Wetter kniend zugegen ſeyn müſſen / ſo muß wohl allerdings dieſer Printz von ihnen vor Souverain und abſolut erkannt

 wer-

werden / zudem / da / durch dieſe faſt göttliche Verehrung die Gnade des Käyſers am beſten erworben wird.

Man erkennt die abſolute Macht / aus noch viel andern Dingen / ſo bald er Käyſer heiſt / contentirt ſich in ſeiner Perſon alle Gewalt / und iſt er der eintzige Richter über das Glück und Unglück aller Unterthanen.

Ad II. §.

Er der Käyſer verkaufft keine Aemter / er theilet ſie eigen mächtig dem würdigſten mit. Er ſetzet die hohen Bedienten ein / und wieder ab / nach eigenen Gefallen. Er kan den Unterthanen das Leben nehmen und erhalten / kein Vice-Rex noch das höchſte Gerichte / darff ohne Befehl des Königes ein halßpeinliches Gerichte hegen / und der Käyſer muß das Urtheil vorher beſtätiget haben / ehe zur Execution kan geſchritten werden. Ja die Printzen vom Geblüte müſſen ſterben / wenn ſie was gröbliches pecciret / oder ſie werden ihres hohen Characters beraubet / nachdem das Verbrechen iſt; Er hat wohl bey der Menge derſelben nur denen den Titel eines Printzen gegeben / welche es durch Tugend und Geſchicklichkeit verdienet.

Was artiges iſt es von dem Chineſiſchen Käyſer / daß er auch ſeine abſolute Macht an denen Toden ſehen läſt / dieſe bekommen nach dem Tode noch Ehren-Titel oder werden /

nach

nach ihren Thaten geſchimpffet / er bauet ihnen Ehren-Tempel und man muß ſie als heilige Leute verehren.

Denen Unterthanen läſt er ihr Vermögen zu frieden / wofern es nicht die höchſte Noth erfodert. Weil er ſelbſt gnung hat was groſſes zu unternehmen: Er fängt eigenmächtig Krieg an / und macht auch alſo Friede / und alliançen; Was er beſchlieſt / muß feſte ſtehen bleiben / und werden nur den Oberſten Miniſtris zugeſchickt.

Ad III. §.

Die alten Könige hatten ſo gar die Freyheit / daß ſie Leute von mittelmäßiger Extraction, weñ ſie nur mit Tugend und Geſchickligkeit verſehen waren / zu ihren Nachfolgern erwehleten / denn ſie hielten davor / daß ihre Kinder ohne meriten in dem hohen Stand ſich und denen Eltern nur Schande regieren / auſſer demſelben aber als Privat-Perſonen / viel geehrter leben würden; Doch dieſe Mode iſt ſchon vor 200. Jahren abgeſchafft worden / und man erwehlt heutiges Tages einen aus den Printzen / der es am beſten verdienet / wie denn der jetzige Käyſer der jüngſte Printz unter den andern war / und doch Kayſer wurde.

In dieſem Reiche werden die Printzen und Brüder nicht hingerichtet / wie in dem Türckiſchen und Perſiſchen / und es mögen ihrer noch ſo viel ſeyn / ſo unterſtehen ſie ſich wegen

der Regierung nichts vor zu nehmen / weil ſie viel zu abſolut die Gewalt des Kayſers ſchätzen/ und in Betrachtung derſelben gern geruhig bleiben.

Der Käyſer kan den Erwehlten auch wieder abſetzen / doch dißfals müſſen die Räthe miteinſtimmen. Kein Weibsbild aber wird zur Nachfolge admittiret. Sonſt kan er auch wohl den Provintzen/Städten und Geſchlechtern andere Nahmen geben / die Sprache verändern / oder ihre Schrifft-Figuren abſchaffen und neue machen.

Ad IV. §.

So unumſchränckt die Gewalt des Kayſers iſt / ſo wird ſie doch durch die wohl eingerichteten Geſetze wohl temperirt / woraus dennoch des Käyſers Ehre und Intereſſe auch die gemeine Wohlfarth keinen Schaden leidet. Man nennet den Kayſer Tu-Fu, oder Groß-Vater / und das mag er gerne hören / ſie verehren ihn / in den Gedancken er liebe ſie.

Es hat ein jeder Mandarin die Freyheit den Käyſer jedoch behutſam zu cenſiren / er bittet in einem Schreiben den Käyſer z. E. Er möchte es doch bey den alten Herkommen der vorigen Könige bewenden laſſen / er gedencket auch etwas / worinn der Käyſer gefehlet / dieſe wird auf einen Tiſch gelegt / und iſt der Käyſer gehalten ſie zu leſen / dieſes hat bißweilen gute Käyſer gemacht / doch dem Cenſori

nicht

nicht allemal als einem gebietenden Supplicanten/ zum beſten ausgeſchlagen.

Es werden auch gewiſſe und unpartheyiſche gelehrte Doctores ausgeleſen/ welche/ was der Käyſer vornimmt/aufmercken/ und in eine Kammer durch ein Loch werffen/ welche aber ſo lange der König lebt/ zu bleibt/ kömmt aber die Käyſerliche Würde auf ein ander Geſchlechte/ ſo wird die Hiſtorie aus denen eingehändigten Stücken völlig verfertiget/ und der ſuccedirenden Poſterität zur erbaulichen Nachricht hinterlaſſen.

Und weil der Käyſer ſieht/ daß die Geſetze und Statuten ſein eignes Intereſſe beſorgen/ ſo iſt ſein freyer Wille ja über das Geſetze/ indem er demſelben befiehlt/ daß es eine ſolche Wirckung von ſich geben ſolle/ ſolte er anders geſinnt ſey/ ſo würden ſeine Chineſer eben nach ihren Printzen geartet werden. Weil es gar zu leicht und gemein iſt/ ſich nach den Printzen zurichten/ nach des Poeten Ausſpruch. Regis ad Exemplum totus componitur Orbis. Und noch andere böſe Suiten möchten dieſe ſeyn: Es dörffte wohl ein jeder anſehnlicher Befehlshaber des Reichs zu herrſchen anfangen/ weil ſein Haupt nicht darzu capable wäre. Die Vice-Reges würden anfangen zu tyranniſiren/ und das gedruckte Volck würde leicht rebelliren ꝛc. und nach dem bißweilen ſolches geſchehen/ hat China auch allemal neue Herren

ren bekommen / bey welchen Veränderungen die allgemeine Wohlfarth des Reichs. Schiffbruch gelidten hat.

Ad V. §.

So ſchaden auch die beſondern Geſetze die dem neuen Käyſer vorgelegt werden / nichts an der abſoluten Gewalt / und man dieſelben von Anfang des Reichs heilig obſerviret und ausgeübet wiſſen wollen. Es iſt dieſes auch unter dem heutigen geſchehen / er hat dem Reiche den Frieden gegeben / er hat ihnen einige Jahre die Gaben erlaſſen. Er hat auch endlich zu Belehrung ſeines Volcks 22. Artickel aufgeſetzet mit dem Befehle an die Mandarinen ſolche zu erklären / und in das Collegium der Ceremonien zur Confirmation einzuſenden.

Ad VI. §.

So wohl die orientaliſchen Regenten über populoſe Völcker herrſchen / und Beſitzer groſſer Schätze und Reichthümer ſeyn / ſo wohl können ſie einen ſplendöſen Staat führen / koſtbare Auffzüge und herrliche Solennitäten anſtellen / welches der abſoluten Gewalt ein ſchönes Anſehen / und bey den untern Furcht und göttliche Ehrerbiethung zu Wege bringet. Der Splendeur dieſes groſſen Käyſers erhellet aus vielen Stücken / der Thron glänzet von lauter Gold und Edel-Steinen / wer ſich demſelben nahet / muß die Flügel ſincken

laſſen /

laſſen/ und die devoteſte und demüthigſte Mine machen/ und wer begnadiget worden/ muß auch dem ledigen Thron ſeinen Reverentz nicht ſchuldig bleiben. An des Königlichen Statthalters Hauſe hänget eine güldne Tafel/ worauf des Königs Conterfait künſtlich gemahlet/ vor dieſem Bilde neigen ſich die Edelleute oder Mandarinen täglich; An Feſt-Tagen wird die güldne Decke weggenommen/ da kömmt alles Volck herzu/ das Bild zu veneriren.

In groſſer Pracht und Herrligkeit zieht er mit zu Felde/ und ſteht entweder forn oder in der mitten. Alle groſſe Herren des Hofes begleiten ihn/ Gewehr und Waffen und der gantze Zeug iſt koſtbar an Seide/Gold und Edel-Steinen; Ein ſolcher Zug geſchieht auch/ und ob die Menge der Menſchen noch ſo groß/ in der ſchönſten Ordnung.

Mit nicht geringer Splendeur, reiſet er durch ſeine Provintzen und in die Tartarey/ und wo er hinkommt/ empfangen ihn die ſtarcken Guarniſonen als groſſe Armeen.

Mit 40000. Mann ziehet er auf die Jagd/ und da ſoll die Pracht am gröſten ſeyn; Denn es kommen viel kleine Tartariſche Könige dahin/ entweder ihm aufzuwarten/ oder den Tribut zu entrichten. Einige führen gar den Nahmen Cham oder Käyſer/ dieſen wird nun

die

die Macht des Sineſiſchen Käyſers durch einen entſetzlichen Pracht gezeiget.

Wenn er den Tempel beſucht/dem Himmel zu opffern/ ſo gehen 24. Trompeter und 24. Paucker voran mit güldenen Ringen gezieret. Es folgen 24. Mann mit vergüldeten Stäben/ hierauf 100. Soldaten mit güldenen Hellebarden/ 100. Scepter-Träger/ 400. groſſe Laternen/ und 400. brennende Fackeln/ 200. Picquen 24. Fahnen/ auf welchen die himmliſchen Zeichen/ 200. vergüldete Wind-Wedel mit Drachē und andern Figuren gemahlt 24. Sonnen-Schirme ein Threſor von Golde. Auf dieſes alles folgt der Käyſer auf einem koſtbaren und herrlich gezierten Pferde/ mit 100. Pagen umgeben. Es folgen die Printzen/ die Mandarinen des erſten Rangs/ die Vice-Reges &c. 500. Hof-Cavalliers mit 1000. Laquayen: Es folgt eine Sänffte/ etliche Wagen mit Elephanten gezogen/ zuletzt kommen 2000. gelehrte Mandarinen und ſo viel Kriegs-Officirer/woraus man zugleich abnehmen kan/ daß ſich heutiges Tages ein Käyſer von China noch eher ſehen läſt/ als vor dieſen die Tartariſchen gethan.

Doch am prächtigſten/ erſcheint der Käyſer wohl bey Audientzen/ da wird gleichſam eine Armee aufgeführt/ der Mandarinen ſind ſehr viel in ihren Pracht/ ſchönſten Ordnung/ und der gantze Hof in dem herrlichſten Splendeur,

deur, der Käyſer auf dem güldnen Thron; Und ſcheinet denen / die es geſehen / kein Pracht gröſſer in der Welt / als des Käyſers in China zu ſeyn.

Der Palaſt des Käyſers iſt ungemein groß und prächtig / hat 7. groſſe Mauern/daß wohl 10000. Soldaten zwiſchen einer Raum haben / man zehlt 500. Gemächer / 79. Säle / unter welchen 4. ungemein künſtlich und koſtbar ausſehen / der erſte iſt von Ertz gemacht / der andere mit Silber getäfelt. Der dritte mit Golde / und der vierdte iſt noch koſtbarer und herrlicher / wegen der Edelgeſteine/auf dieſen ſteht der Thron der diß alles übertrifft/an Glantz / und Unſchätzbarkeit. Unter dieſen iſt auch der Saal des Königlichen Schatzes/und in dieſen Sälen wird Audientz ertheilt. Denen Abgeſandten kleiner Herrſchafften / wird in dem erſten Saal Audientz ertheilt / und je höher der Principal iſt / deſſen Abgeſandten Audientz begehren in einem deſto koſtbarern Saal / erlangen ſie dieſelbe. Was noch den Palaſt anbelangt / ſo ſagen die heutigen Miſſionarii, daß er zwar groß und weitläufftig / herrlich meubliret mit Porcellan und Marmor beleget / aber wieder die Regel der Bau-Kunſt gemacht ſey.

Die Unterhaltung ſehr vieler Kebsweiber iſt auch ein Zeichen einer über groſſen Macht und Herrſchafft / die ſchönſten Töchter des

Lan-

Landes ſind ſie/ und werden von den Mandarinen zuſammen geſucht; Drey haben das Glücke als Königinnen zu heiſſen/die dem Käyſer gefallen/ und eine jede hat ihre beſondere Hoffſtadt/ die Wohnung die Bedienung iſt alles prächtig und ihre Haupt-Maxim muß ſeyn/ ſich den Käyſer in ſich recht verliebt zu machen.

Die Käyſer in China pflegen ſich auch mit Bluts-Verwandten zu vermählen:

Wenn er ſich vermählet/ ſo läſt er ſich noch 30. Jungfrauen beylegen/ und deren Kinder werden legitimiret/ und wohl verſorget.

Ad VII. §.

Dieſes groſſe mächtige Reich regieren nebſt dem Käyſer die Mandarinen/ dieſe ſind gelehrte und Weltweiſe Leute/ welche in der Moral und Staats-Kunſt/ ingleichen in ſolchen Wiſſenſchafften wohl erfahren ſind/ mit welchen ſie dem Staate und publico vortreffliche Dienſte leiſten können/ dahero ſie bey jederman in dem höchſten Anſehen ſtehen/ die Reichs-Geſetze erfodern ſo gar/ daß ſie die Muſic/die Phyſic, die Aſtronomie und aſtrologiam judiciariam verſtehen müſſen.

Und damit auch hier die ſchönſte Ordnung obſervirt werde/ ſo ſind zwey groſſe Reichs-Collegia beſtellt/ in welchen die geheimen Miniſtri die wichtigſten Affairen unterſuchen/ dem Käyſer vorlegen/ und ſein Deciſum er-

warten / dieſe tragen Sorge vor das gantze Reich / die übrigen Hof-Räthe können nur deliberiren / nicht aber decidiren / und tragen in Suppliquen dasjenige vor / darüber ſie den Ausſpruch verlangen / die Sache wird examinirt / dem Käyſer überreichet / der es entweder ändert / oder beſtätiget / und zwar mit Bey-Hülffe der ſo genannten Colaos, welche täglich bey dem Käyſer ſind / und die Suppliquen wieder abfertigen / in welchen des Käyſers Decretum mit eigener Hand geſchrieben ſteht. Es ſind ihrer vier / und einer aus ihnen hat die höchſte Gewalt nach dem Käyſer. Man meldet ſonſt auch von dem Rath der zwölff Königl. Verhörer / doch mag es wohl der Rath der Colaos ſeyn; Man nennt dieſe auch den Reichs-Hof-Rath / und beſteht aus den vornehmſten Edelleuten / dieſe müſſen auch eben ſo gelehrt wie die obgedachten ſeyn; Der Rath kömmt in dem Königlichen Pallaſt zuſammen / ſie ſitzen auf 6. ſilbernen und 6. güldenen Stühlen / in einem prächtigen Saale / in der Mitten ſteht noch ein prächtiger Stuhl mit Edelgeſteinen beſetzt / welchen der Præſident beſitzt / wenn der Käyſer nicht zugegen. Sie ſuccediren ein ander nach dem Alter / ſtirbt der Præſident, ſo folgt der Aelteſte ꝛc. und ein Neuer von Meriten wird aus denen Provintzen herbey geholt / und nach abgelegtem Eyde unten an ge-

ſetzt /

ſetzt/ und wird viel Freude darüber im gantzen Reiche angeſtellt. Dieſe bekommen Nachricht durch beſtellte Poſten/ was in allen Reichen paßiret/ und ſo dieſes was wichtiges/ ſo wird einer vom Hofe dahin abgefertiget/ der den Handel ſchlichten/ und dem Kayſer Rapport geben muß.

Dieſe leben mit den Königlichen Printzen in gleichem Æſtim, und man redet auch auf denen Knien mit ihm/ gleich wie ſie es dem Kayſer machen müſſen.

Die 6. gewaltigen Höfe zu Peking ſind vor uhralten Zeiten ſchon vom Käyſer Yao eingeführt worden/ uud durch dieſe wird das gantze Kayſerthum ordentlich regieret.

Der Lipu geht allen vor/ und hat die Inſpection über die Mandarinen/ nimmt und giebt ihnen die Chargen; Er iſt geſetzt auch über die Kriegs-Sachen/ wegen des groſſen Anſehens wird deſſen Præſident und ſeine Aſſeſſores Mandarinen/ oder Befehlshaber des Himmels genennet.

Der Rath Hupu verſorgt die Kayſerliche Schatz- und Rent-Kammer/ hält Rechnung über Einkünffte und Ausgaben/ verwaltet die Kayſerlichen Güter/ nimmt Zölle und Schatzungen ein/ bezahlt die Militz und andere Unkoſten.

Der Rath Limpu ordnet und diſponirt in Religions- Gelehrten/ und Ceremoniel-

Sa-

Sachen/ item die Kayſerl. Glücks-wünſche und Verehrungen/ auch das Ceremoniel der Geſandten/ und beantwortet die an den Kayſer geſchickten Brieffe; Es ſind alle anſehnliche Leute/ und werden öffters zu Calaos gemacht.

Der Rath Pimpu ſorgt überhaupt vor das Kriegs-Weſen/ und die Sicherheit des Reichs/ ſie werben Volck/ ſie ſetzen groſſe und kleine Officirers/ ſie diſponiren ſowohl zu Lande als zu Waſſer/ ſie beſetzen die Gräntzen/ ſie beſorgen die Zeughäuſer 2c.

Der Rath Cumpu trägt Sorge für das Bauweſen im gantzen Reich/ für den Stadt-Häuſer- und Schiff-Bau/ und deren ſind viel tauſend.

Der Rath Himpu, oder Hompu, iſt das höchſte Criminel-Gerichte/ und verurtheilet die Verdammten zum Tode/ verordnet auch die Marter-Inſtrumente. Die gröſten Leibes-Straffen aber ſind hieſelbſt/ lebendig verbrennen/ rade brechen/ mit Zangen zwicken/ creutzigen/ und den Leib in vier Stücke zerreiſſen; Dieſes Gerichte macht bey der Proceſſion einer Execution wol recht eine entſetzliche Parade/ vorher gehet eine greuliche Menge von Henckern und dergleichen Geſindel/ hernach kommen Tartariſche Schützen/ alle mit Henckermäßigen Inſtrumenten verſehen/ ſie heulen darbey gräßlich/ und jederman läufft zu.

Dieſer Rath hält in allen Landſchafften ſeine Notarien/ die ihnen berichten/ was paßiret/ der Præſident heiſt Cium Ciu, und der Aſſeſſor zur Lincken Coxilam, der zur Rechten Yeuxilam, und geht der Lincke dem Rechten vor.

Die Veränderung im Reiche mit den Tartarn hat an dieſen Gerichten nichts geändert/ nur ſo viel/ daß die Beamten vermehret/ und Tartarn und Chineſer zuſammen geſtellet worden/ daher hat ein jeder Hof zwey Ober-Præſidenten und auch zwey Unter-Præſidenten. Dieſe ſtehen unter 6. Colaos, als welche die oberſten Directores ſind/ und was unter ſolchen abgehandelt wird/ das kömmt wohl gar hernach mit in die Chineſiſche Hiſtorie.

Dieſe Collegia ſind auch ſo weißlich eingerichtet/ daß einer des andern in ſeiner Expedition nicht wohl entrathen kan/ womit auch viel Unordnung vermieden/ und des Käyſers Anſehn nicht geſchmälert wird/ und man hat einen allgemeinen Auffſeher über alle beſtellt/ und über das/ was zu Hofe paßirt; Er kan die Mandarinen verklagen/ und darff keiner Perſon ſchonen; Und für denen Colis ſeinen Bedienten fürchten ſich auch ſo gar die Printzen/ weil jene alles was vorgehet ihren Herren zutragen.

Die übrigen kleinen Collegia nennt man Kicukim, und gehören zum Käyſerlichen Hofe/ als Tailiſu iſt gleichſam die groſſe Reichs-

Cantz-

Cantzley/ worinnen die letzten Urtheile examiniret/ und wichtige Sachen debattiret werden/ beſtehet aus 13. Mandarinen/ einem Præſidenten/ 2. Aſſeſſorn und 10. Collegen.

Das Coll. Qvanloſu beſorgt die Kayſerliche Tafel und das gantze Kayſerliche Haus/ auch die Ausgaben des Hofes/ hat einen Præſidenten/ 2. Aſſeſſores und 6. Collegen.

Das Coll. Thaipocuſi ſorget vor die Kayſerlichen und Poſt-Pferde/und andere die man nöthig hat/ hat einen Præſidenten und 6. Collegen.

Die beyden Coll. Choli und Tauli beſtehen ein jedes aus 60. Perſonen/ ſo brave Philoſophos abgeben; Beyderſeits Rath wird vom Kayſer in hochwichtigen Sachen extraordinaire gebraucht. Kurtz: Dieſe ſind die eigentlich ſogenannten Erinnerungs-Räthe/ die mögen/ wie oben gedacht/ mit behutſamer Manier per literas ſupplicat. dem Kayſer ſeiner Fehler erinnern/ und thun es auch denen Miniſtris, gehen gleich durch/ und ſchonen niemand.

Das Coll. Han-Lin iſt dasjenige/ welches aus denen gelehrteſten Doctoribus beſtehet/ gehen über die Regierungs-Räthe. Sie colligiren des Kayſers Schrifften/ machen Annales Imperii, ſchreiben Geſetze und Statuten/ und geben Hof- und Lehr-Meiſter vor die Printzen ab/ die Gradus changiren/ und

man macht auch aus dieſen Colaos, ſie machen Grab-Schrifften/ Inſcriptiones &c. und nehmen groß Geld davor ein/ præſidiren in denen Collegiis, in welchen Licentiati und Doctores gemacht werden.

Zu den Hof-Bedienten gehört endlich auch der Qvinchay, oder der das güldne Siegel hat/ publiciret die Friedens-Patente/ und was der Kayſer confirmiret hat.

Ad VIII. §.

Die Vice-Reges ſind zweyerley Gattung/ etliche regieren nur eine Provintz/ als zu Pekin, Nankin &c. oder in einer andern groſſen Stadt/ dieſe nennen ſie Comon. Doch ſind die Tſunto noch gröſſere Vice-Reges, die über mehr Provintzen geſetzt ſind/ welche allerſeits wohl mit einander ſtehen/ und gut Haus halten/ dieſe haben ihre Gerichts-Höfe unter ſich/ wie zu Pekin; Auch iſt in jeder Landſchafft eine gewiſſe Obrigkeit die Pucinſu, und noch eine andere die Nanganzaſu genennet wird/ jene tractirt Civil- dieſe Criminel-Sachen/ und reſidiren in der Haupt-Stadt.

Es iſt auch ein Cammer-Rath/ in welchem der Schatz-Meiſter Præſes iſt/ beſorgt die Kayſerlichen Güter und Einkünffte/ hat 2. Aſſeſſores und 26. geringe Mandarinen/ nimmt den Zoll und Tribut ein/ bezahlt alle Officianten und Unkoſten.

Der

Der Gangaſci treibt Criminel-Affairen.

Der Gelehrten Rath treibt gelehrte Sachen. In allen Städten ſind 2. Mandarinen der Wiſſenſchafften/ welche Hioquon genennet werden/ ſie können niemanden einen Gradum geben/ doch ihre Cives ſtraffen.

Der Kriegs-Rath hat mit Kriegs-Sachen zu thun.

Sie halten dieſe Ordnung im Range: Die Ober-Stelle hat der Vice-Re, oder Comon, præſentirt den Character des Käyſers. Nach ihm folgt der Inſuanto, und iſt nicht viel geringer als jener/ indem er ſo viel als ein Ober-Auffſeher in der Landſchafft iſt. Wo kein Inſuanto iſt/ da iſt ein Tutan, oder kleiner Auffſeher/ welcher von wichtigen Sachen dem Inſuanto Rapport giebt/ wie dieſer dem Comon. 3. Folgt der Pontchaſi, oder Ober-Rentmeiſter und Præſident im Cammer-Rath. 4. Der Tojos iſt Obriſter in einer Provintz über die Militz. 5. Der Ancheſi iſt der Obr. Richter in Criminel- und Civil-Sachen. 6. Der Aytav Præſident im Kriegs-Rath und General-Commiſſarius, wirbt Trouppen/ und ſchafft an was zum Kriege gehört/ dieſe ſind ebenfalls in groſſem Anſehen/ ein jeder hat 10. Beyſitzer/ und kommen bey dem Comon zuſammen. Der Præſident trägt auf der Bruſt des Kayſers Wapen/ nemlich 2. Schlangen von Golde geſtickt. Dieſe hö-

hören die hitzigen Partheyen gantz beſcheiden und geduldig an.

Der Ciayven iſt ein ſehr groſſer Beamter/ dieſer wird alle Jahr in das Reich als ein Vollgewaltiger ausgeſchickt/ in allen Sachen eine Unterſuchung anzuſtellen.

Sie haben auch das **Gerichte der Barmhertzigkeit**/ wenn es mit den ſtreitigen Partheyen lange währet/ daß dieſe nicht ſo lange im Gefängniß dörffen crepiren/ werden ſie jährlich vorgelaſſen. Die **Käyſerliche Murrer** ſchickt zu der Zeit in die 15. Reiche ſo viel **Richter der Barmhertzigkeit**/und perdoniren die Gefangenen/auch wohl die den Tod verdienet haben.

Die Kirchſpiele in den XV. Landſchafften/ werden in groſſe und kleine Städte vertheilet/ davon die erſten Ceu, die letzten Hien genennt werden/ jede hat einen Stadthalter/ der groſſen Städte ihrer heiſt Ciceu, derer kleinern Cihien, welche ihre Aſſeſſores, beſondere Höfe und Rathhäuſer haben.

Die abſonderlichen Städte/ ſo von 3. unterſchiedenen Ordnungen ſeyn/ haben auch ihre Stadthalter und Mandarinen/ ſo die Gerechtigkeit handhaben/ die dritte Ordnung muß der andern pariren/ u. ſ. w.

Ad IX. §.

Die Unter-Beamten ſind: 1. der Cantoo oder Gr. Fähndrich/ 2. der Pothin oder Unter-

ter-Schatz-Meiſter / 3. der Pochinſi, oder Siegel-Verwahrer / 4. der Autzatzi, oder Obr. Richter in einer Stadt. Auſſer dieſen giebt es noch 3. Richter am Hofe / der Hugtay, Tzia und Tontay geben Hof-Proſe ab / jene laſſen die Leute einmal die Woche vor / und melden ſolches durch 3. Stück-Schüſſe an. Den Miſſethäter ſchicken ſie zum Zompau, oder ordentlichen Richter der Stadt / mit dem Straff-Urtheil / von dieſen appellirt man an die Hof-Richter / der Hondim, macht das Urtheil gnädiger. Der Tompo ſchätzt die Victualien. Der Tibuo ſtrafft die Müſſiggänger / der Quinohe iſt ein Häſcher / der Chomcan der Stockmeiſter.

Auch dieſe Unter-Beamten ſind in hohen Anſehen / denn wenn einer ſein Amt antritt / empfängt man ihn mit vielen Volck und jubiliren: Die Gaſſen ſind mit ſeidenen Himmeln / mit Blumen bezierten Tüchern gezieret / und es folgt eine ſchöne Muſic / biß in ſein Logis, und werden mit ſo viel beſoldet / was ſie nöthig haben. Wenn er ſich ausbegiebt / wird er von 8. Perſonen auf einen Seſſel getragen / und ſeine Unter-Beamten begleiten ihn mit Sonnen-Schirmen / ihrer 2. tragen 2. groſſe Klumpen Gold voran / die folgenden 2. ein gerades Rohr / man ſoll das Recht nicht krümmen / die dritten ſchmeiſſen auf loſe Buben zu / die ſie antreffen / das vierdte Paar

trägt 2. weiſſe gefürnſte Tafeln / worauf die Ehren-Titel mit Golde geſchrieben.

Doch die groſſen Vice-Reges forſchen durch ihre Mandarinen bißweilen aus / wie dieſe Unter-Beamten haushalten / und berichten es nach Hofe / man giebt auch auf den Unter-König achtung / und kan derſelbe verklagt werden / ſein gröſtes Verſehen iſt / wenn ſeine Provintz nicht ruhig iſt / und es ſteht der Kopff drauf.

Das Bekäntniß ihrer Fehler / geht ſo groſſen Herren ſehr bitter ein / und eines geringen Fehlers wegen / ſind ſie des Lebens nicht ſicher.

In Verhörungen werden die zu verhörenden von den Knechten hinein geruffen und ruffen ihm zu / er ſoll ſeine Klage anbringen / es wird die Sache überlegt / und bald das Urtheil geſprochen / ſo mit rother Farbe von dem Stadt-Schreiber geſchrieben wird / die Zeugen werden öffentlich abgehöret / wo dieſe nicht einſtimmen / kommen ſie auf die Folter / von wichtigen Sachen machen die Richter Acta, in criminel Sachen geht man behutſam und langſam. Die Richter dörffen vor jeden Actu wohl Stärckungen zu ſich nehmen doch ordinaire Speiſen und Wein nicht. Damit er ſobriè recht und vernünfftig richte / verwalten alſo ihr Amt gar treu und redlich.

Es

Es wäre hiervon noch viel zugedencken/ doch da wir ſolches auch ſonſt weitläufftig erzehlet finden/ ſo mag es an dieſen Haupt-Sachen genung ſeyn/ weil es die Gelegenheit dieſes Buchs nicht leidet/ allzuweitläufftig zu procediren.

Ad X. §.

In Theoria beſtehen alle Herrſchafften auf dieſer Meynung/ das Haupt-Intereſſe und die Frucht der beſten Staats-Maxim ſey die glückſeelige Ruhe und Flor des Landes und ſeines Printzens. Allein warum wiederſtrebt denn manch Potentate dieſem heilſamen Zwecke/ und erweiſt in Praxi gerade das Wieder-Spiel? Heiſt denn das nicht die Regeln der Politiſchen Klugheit übertreten zu haben/ wenn man unnöthige Kriege erweckt und ewige Frieden macht/ die kaum 3. 4. Jahr währen/ wächſt denn der Glorie des Kriegeriſchen Herren noch ſo viel hinzu/ daß er nur vor ſeine Perſon in der Ehrſucht geſättiget werde/ aber wie geht es Land und Leuten/ die müſſen am Hunger Tuche nagen/ der Kern der jungen Mannſchafft wird dem Schwerdt zu freſſen übergeben/ und geſchieht denn ſolches nicht alles in Europa bey Chriſtlichen Potentaten/ und beſonders bey dem/ der doch der aller Chriſtlichſte heiſſen will. Und ſcheinen nun/ (ſie ſind es nicht) die äuſerſten Potentaten Aſiens Barbarn zu ſeyn/ wir ſind es vielmehr und werden

auch von ihnen mit Recht davor gehalten / Ubergeht denn das kluge China ſeine Intereſſe auf obgedachte Weiſe / und übertritt die Regeln der Politiſchen Klugheit die darinn beſtehen / daß Ruh und Friede / im Reiche bleibe? Ach nein / ihre gerechten Geſetze und die Aufſicht über ihr eigen Intereſſe läßt ſolche Enormia nicht geſchehen / und was erfolgt denn daraus / der heilſame Friede / der Flor des Reichs und der Glantz der Majeſtät! China hat ſolches bißher wohl practiciret / und ſo hat es auch ſeinen Zweck erhalten / und beſchauet in Wahrheit / jene. Kein Unterthan in China klaget über Armuth / Verfolgung und böſe Zeiten / ſie haben genung / dort geſchieht das Gegenſpiel.

Ich würde weiter ſo reden / wenn ich nicht zum Ziel und Ende dieſer Frage eilte.

Demnach iſt es gantz ausgemacht / daß China nach ſeinen Zwecke richtig ziele / und die wahren Mittel darzu zu gelangen auch richtig anwende.

Denn ſo wird erſtlich ein ſchöner Grund geleget in der Education der Kinder / denen bey Zeiten gewieſen wird / wie ſie in Erweiſung alles Reſpects und Gehorſam gegen die Eltern / auch wenn ſie erwachſen / gegen ihren König unterthänig und gehorſam ſich bezeigen ſollen / welches viel Rebellion und Tumult verhütet;

Her-

Hernach werden ſie angewieſen die Mandarinen / oder ſo an des Königes Stelle ſitzen und das Ruder führen / auf das devoteſte zu ehren / jene geben auch darzu Gelegenheit / wenn ſie ſich ſelten / oder ja mit groſſen Pomp und Gefolge ſehen laſſen.

Weiter ſieht jederman ſehr auf artige Sitten / Sittſamkeit und Höffligkeit / das Volck / und die Bauern ſelbſten / haben ſchon etwas anſtändiges dißfals an ſich. Dieſes iſt es / ſagen ſie / welches die Menſchen von dem Vieh / und die Sineſer von andern Menſchen unterſcheidet.

O wer nur dörffte hierüber an dieſen Ort etwas umſtändlicher moraliſiren. Ich ſage nur ſo viel / die Chineſer übertreffen die moraliſirſten civiliſirſten und politeſten Völcker in Europa / in was vor brutalität ſtecken dieſe nicht für jenen; Man urtheile / ob wir ſie mit recht Barbarn / ſchelten. Die ſich auf ſolche Art von andern Menſchen / von ſolchen diſtinguiren / die ſich dem Vieh als viehiſche Menſchen gleich machen.

Nun auf dieſes ſchöne Fundament ſetzen ſie das andere / allgemeine Mittel die Kunſt regieren zu können und bedienen ſich etwas ſolcher heilſamen Lehren oder Regeln.

Es ſoll kein Amt einer Perſon in ihrer Provintz gegeben werden / weil ein Mandarin wie ein Prophete in ſeinem Vaterlande gar wenig gilt /

gilt / er könte auch wohl wegen des groſſen Anhangs der Freunde die Ruhe im Reiche ſtören.

Die Kinder der vornehmſten Mandarinen müſſen am Hofe wohl erzogen zu werden leben / doch ſind es in der That Geiſſeln.

Aemter müſſen nicht verkaufft / ſondern nach Verdienſt vergeben werden / an ſolche die was rechts ſtudiret / und dem Reiche nützlich ſeyn.

Kein Ausländer ſoll im Reiche ſich ſetzen / weil man befürchtet die Chineſiſche Nation möchte durch ſolche Barbarn verächtlich gemacht werden.

Kein erblicher Adel muß reſpectiret werden / als welchen die Aemter ertheilen.

In Friedens- und Kriegs-Zeiten müſſen ſtarcke Armeen verhanden ſeyn / damit die Nachbarn in Furcht bleiben / und innerliche Rebellionen bald tilgen könne.

Die groſſen und nützlichen Leute ſollen ſtattlich belohnet werden.

Die Weiber ſollen von allen Welt-Affairen ausgeſchloſſen ſeyn.

Die Commercien ſoll man im Reiche ſuchen zu vergröſſern / wegen Erhaltung ſo vielen Volckes. Daher es auch geſchiehet / daß die Mandarinen gar ſehr mit Gelde marchandiren. Die Kauff-Leute aber in gantz Indien herum handeln / item nach Japan / Batavien und Malacoa ziehen / und Seide / Porcellan gefirnſte Sachen Wein ꝛc. verkauffen.

Wie

Wie könte demnach ein Staat glückſeliger floriren / als China/der ſolche Mittel braucht / und in die Praxin bringt.

Ad §. ult.

Es flieſt auch die gute Ordnung in dem gemeinen- und Stadt-Leben/ aus der tugendhafften Education. Denn die Gemüther ſind ſchon ſo ſanfftmüthig erzogen / daß ſie hernach nicht leichte einander mit Importunität / und groben Wieder-Willen begegnen: In China/ wird ſolches in Geſellſchafften wohl obſerviret / und in der delicaten und kützlichen Sache / nemlich wo es auf dem Rang ankömmt/ fängt kein Chineſer deßwegen mit den andern ein Katzen-Gebeiſſe an / wie in Deutſchland in den Kirchen auch ſo gar vor dem heiligen Altar zu geſchehen pfleget. In den Haushaltungen der Mandarinen ſieht man alles in einer abgefaſſten Ordnung / die Städte müſſen viereckicht ſeyn / und die Thore gegen alle 4. Welt-Plagen geſetzt ſeyn / die Haupt-Städte haben 3. auch 4. Meilen im Umfang/ die andern zwey. Die Gaſſen ſind gleich / und die Häuſer von einer Höhe / die gantze Stadt beſteht aus 4. Viertheilen und die 4. Theile haben von 10. zu 10. Häuſern ein Haupt / die auf alles acht geben / und den Mandarinen berichten müſſen: Alle Fremden werden von der Wache befragt woher / wohin?

hin? Das Volck ſoll nicht ſpielen / und doch geſchiehet es.

Wer heyrathen will / muß ſolches durch die Freunde thun / und es wagen / was er für eine kriegt / weil er ſie nicht zuſehn bekomt / manche kauffen ſich auch Weiber / die bekommen ſie zu ſehn / und nach ihren Gaben und Qualitäten werden ſie theuer und wohlfeyl geſchätzt. Nach der Zahlung folgt bald die Hochzeit / die Braut kömmt auf einer prächtigen Sänffte mit Muſic / und der Bräutigam wartet ihrer am Thor des Hochzeit-Hauſes. Er darff ſie nicht / auſſer wegen Ehebruchs verſtoſſen. Er mag concubinen halten / und alle Kinder erben gleich mit.

Wegen der Zeit-Ordnung verfertigen ſie alle Jahr einen neuen Calender / ſie haben keine Uhren / doch theilen ſie den Tag in 24. Stunden ab / und fangen von Mitternacht an.

Was wegen der Sicherheit / und von der Nachbarſchafft zu gedencken / ſo iſt es allerdings wahr / was wir im Texte geſetzt haben. So weit müſſen gleichwohl die Tartarn obſervirt werden / ſo ferne ſie ſich mit Moſcau vereinigten / und durch eine unverhoffte Ravage. Einige Provintzien leicht ſchändlich zu richten konten / die andern aber allerſeits hefftig erſchrecken / ſo gräntzt auch Moſcau heutiges Tages biß an China / ein Potentate der nicht nur oben hin anzuſehen iſt / und mit dem

es

es heutiges Tages ſchon mehr als vor dieſen zu ſagen hat.

China ſucht keine Conqueten zu machen/ vielmehr haben ſie Königreiche von ihrer Unterthänigkeit/ loß gezehlet/ als Siam Cochina und Corea. Und darinnen kömmt ihnen Brittannien und ſonſt nicht leicht ein Potentate in Europa bey/und man ſieht/ daß die Chineſer darinnen viel klüger procediren/ weil die Conqueten nichs anders ſind als neue Gelegenheit zum Unfriede/ Fehde und Unglücke/ wie bißhero an dem gröſten Conqueten-Macher dem groſſen Ludewich mehr als zur Genüge iſt zu erſehen geweſen.

Die III. Frage.

Wie ſtehts um Kriegs- und Allianz-Sachen?

I. Die Sineſer bleiben darbey/die Sicherheit des Reichs beſtehe unter andern auch darinn/ daß ſie die gröſten Armeen nicht ſowohl zu Kriegs- als Friedens-Zeiten/unterhalten; Dannenhero muß jede Provintz eine gewiſſe Mannſchafft unterhalten/ welches auch gar füglich geſchehen kan/weil die Gelder des Königs richtig einlauffen/ daß alſo bald Leute beyſammen ſeyn/deren Anzahl gantz entſetzlich groß iſt.

II. Und

II. Und man ſollte meynen/ daß mit einer ſo grauſamen Menge Menſchen die gantze Welt könne bezwungen werden; Doch iſt es damit bey dieſer Nation nicht ausgemacht; Denn ob es ihnen gleich nicht an Waffen / Solde / Verpflegung und Exercirung/ und alſo an nichts fehlet; So ſind ſie doch zuförderſt gleichſam in natura keine gute Soldaten/ und denen Perſern und Portugieſen nicht ungleich/ indem ſie durch einen ſo beſtändigen Frieden/ mehr bey einem müßigen Leben/ Weibiſch als Mannhafft werden/ und zu keiner Kriegs-Experientz gelangen können: Hernach werden ſie bald in der Jugend mehr zu Bücher und Schrifften/ als zu Kriegs-Exercitien angewieſen/ wodurch denn die Gemüther von der angewöhnten ſtillen Lebens-Art zu einem unruhigen und wilden Leben ſich gar ſchwer appliciren laſſen/ und keine ſtandhafftige und brave Soldaten abgeben können.

III. Sie haben auch ihre beſondere Kriegs-Städte im Reiche/ die wohl ab- und eingetheilet/ und deren nicht wenig ſind. Es fehlt auch nicht an guter Ordre und Diſci-

ſciplin, ſowohl bey den Einheimiſchen als Fremden/ und gar artige Examina werden angeſtellt/ ſich guter Leute gewiß zu verſichern: Doch wenn es an ein Fechten geht / ſo muß Liſt und Verſchlagenheit das Beſte bey der Sache thun/ weil ſie mit ihrer Force und Tapfferkeit dem Streite keinen ſiegmäßigen und victoriöſen Ausſchlag geben können.

IV. Es ſind aber gleichwohl heutiges Tages die Soldaten in beſſerm Anſehen/ als ſie vor dieſem waren/ und mag ſeyn/ daß die Tartarn etwas von ihrem militariſchen Geblüte in der Sineſer ihre Gemüther eingeflöſſet/ welches ſie nicht ſo niederträchtig / und folgends verächtlich mehr machet; Es kan auch ſeyn/ weil einige Käyſer nicht ſowohl die Studia als auch die Kriegs-Künſte und Tapfferkeit geliebet; Wie denn der heutige Käyſer von gleicher Beſchaffenheit ſeyn ſoll/ als der ſeine Soldaten mit Muſterungen brav vexiret/ und vor die Kriegs-Sachen groſſe Sorge tragen ſoll.

V. Und mich deucht/ eine ſo ſchöne Verfaſſung beydes in Staats- und Kriegs-

Affairen/ ſchreibt ſich auch wohl von einer ſehr langen und einerley Regierungs-Art mit her. Denn alle Geſchicht-Schreiber ſtimmen hiemit überein/ daß in Sina ſchon vor der Sündfluth Käyſer geweſen wären.

VI. Und wie ſolches alles gar fabulös ſcheinet; So können wir auch nicht Gvarantie leiſten/ daß es mit ihren unmittelbar angegebnen Nachfolgern auch ſeine richtige Gewißheit habe: Doch wenn wir den Sineſiſchen Scribenten glauben ſollen/ ſo müſſe FO-HI der Erſte geweſen ſeyn/ der den Grund zu dem Sineſiſchen Reiche geleget/ und welche dieſem gefolget/ hätten viel neue und gute Dinge eingeführet.

VII. Doch auf dieſe kamen die Zeiten und Geſchichte der Sineſiſchen Käyſer/ welchen man mehr Glauben geben kunte/ als den vorigen. Denn die Sineſer ſelbſten haben eine accurate Hiſtorie uns dißfalls hinterlaſſen/ und berichtet/ daß nunmehr in die 3921. Jahr/ und alſo biß Ao. 1714. 22. Familien/ doch unter mancherley Veränderungen den Sineſiſchen Thron beſeſſen/ unter welchen die erſte ſich HIA nennte/ und 17. Könige gehabt/ die eben

nicht gar zu löblich gelebt und geherrſcht haben / daß ſich dahero ſchon damals einige Erinnerungs-Räthe melden müſſen.

VIII. Die andere Familie Xam oder Xanga hat 28. Könige gehabt / und bald 7. Secula regiert / worunter gar löbliche Regenten geweſen: Doch hat dieſes Haus eben ein ſolch fatal Ende genommen / wie das vorige. Und es hatte die III. Familie CHEU, die 35. Könige hatte / und IX. Secula geſtanden / als unter dieſen erſten dreyen die dauerhafftigſte noch länger ſtehen können / wenn ſie den unter dieſen Königen entſtandenen vortrefflichen Philoſophum den groſſen Confucium gehöret / und ihm gefolget hätten / da ſie ohndem damals noch nicht gar abſolut und an die Reichs-Tä-ge gebunden geweſen.

IX. Das Geſchlechte CIN, als das IVte / nahm keinen guten Anfang / und gar ein geſchwindes Ende / indem nur 4. Käyſer geherrſchet / und noch nicht ein halb Seculum erreichet / unter welchen der Hoam-Ti, die groſſe Mauer 400. Meilen lang / bauen laſſen / und ſonſt manch ſeltzames Ding vorgenommen / biß dieſes

Geſchlechte durch eine Rebellion zu Grunde gerichtet/ der Rebelle HAN zum Käyſer gemacht/ und die Vte Familie geſtifftet worden/ zu welcher Zeit der Welt-Heyland gebohren. Man zählt 25. Könige/ welche aber durch eine andere Familie/ jedoch auf kurtze Zeit/ abgelöſet worden. Dieſe haben ſich ebenfalls/ wie die vorigen/ mit allerhand neuen Dingen und Unternehmungen viel zu ſchaffen gemacht.

X. Und wie dieſes Haus durch die innerlichen Kriege war ruinirt worden/ ſo folgte HEU-HAN, als das 6te Geſchlechte/ und hatte nur 2. Käyſer/ die 44. Jahr regierten. Und als etliche neue Familien ſich mächtig gemacht hatten/ und die Käyſerlichen ſich ihm widerſetzen wollten/ wurden ſie bemeiſtert/ und der Käyſer zu einem Fürſten gemacht. Es war aber der Uberwinder aus dem Geſchlechte CIN, ſo das 7de iſt/ und ihm folgten XIV. nach/ welche über 155. Jahr geherrſchet; Und wie die vorigen gleichen Ausgang genommen/ ſo hat wieder eine neue einen gleichen Anfang/ wie dieſe letztere gehabt. SUM

hieß

hieß ſie/ und daurete nur 57. Jahr/ da ſie gleichwohl 8. Käyſer gehabt hatte.

XI. Der Letzte aus dem Hauſe Sum wurde durch einen aus dem Geſchlechte Cy umgebracht/ welcher auch die IX. Familie ſtifftete/ ſo aber unter 5. Käyſern nur 23. Jahr gewähret; Und nicht gar lange machte es auch die X. Familie LEAM, mit 4. Käyſern aus derſelben. So folgte die XI. CHIN, da jene von den Rebellen ausgetilget war/ hatte nur 5. Käyſer/ die kaum 33. Jahr regieret; Als deren letzter Regent vom Throne war geſtürtzt worden / kam das Haus Suy auf denſelben / und währete in 3. Käyſern nur 29. Jahr.

XII. Feſter ſetzte ſich nach dieſes Letztern Dethroniſation, das Geſchlechte TAM, und brachte es mit 20. Käyſern auf 289. Jahr/ unter welchen auch ein Weibsbild war/ die ſo grauſam regierte/ daß man ſie beſſer eine hölliſche Furie/ als himmliſche Göttin hätte heiſſen ſollen. Und wie bißhero meiſt die Rebellen neue Familien angeleget/ und immer eine die andere delogirt hatte/ ſo gieng es auch noch immer ſo fort/ und es kamen noch 5. neue Familien/

welche ſich unter dem Nahmen ihres Urhebers auf den Thron ſchwungen/ die aber auch deßwegen nicht lange beſtanden ſind: Als da prædominirte das Haus HEU-LEAM, welches ſich in dem X. Seculo anfieng/ und nur 16. Jahr mit 2. Käyſern währete. Worauf die Familie HEU-TAM als die 15. folgte/ die gar nur 13. Jahr mit 4. Käyſern vorlieb nehmen muſte. Es kam mit der folgenden noch mehr herunter: Denn das Haus HEU-CIN hat mit 2. Käyſern kaum XI. Jahr dominiret.

XIII. HEU-HAN, die folgende Familie hatte nur 2. Käyſer/ die 4. gantzer Jahr regierten. Und ſo blieb es auch noch immer ſo fort bey der folgenden. HEU-CHEU, bey ſo geringer Zahl. Denn es regierten in IX. Jahren 3. Käyſer. Doch die 18de Familie SUM hielt ſich länger: Denn 18. Käyſer regierten 319. Jahr/ und es hätte noch länger währen können/ wenn ſie die Studia, Künſte und Wiſſenſchafften/ ſo wohl als heutiges Tages geliebet und getrieben hätten. Unter deren Regierung thaten nun die Tartarn den erſten

ſten Verſuch/ und fielen in Sina aus Lea-ſtun ein/ avançirten dergeſtalt/ daß der Käyſer in Süd-Sina weichen muſte/ und ſie in Nord-Sina anfiengen Käyſer zu ſeyn/ wiewohl ſie endlich von den zu Hülff geruffenen Occidentaliſchen Tartarn aus-getrieben wurden/ welche aber dagegen in Sina blieben/ und nach einem langwieri-gen Kriege ſich deſſen gäntzlich bemächtig-ten/ machten daher eine neue Familie/ die ſich YVEN nennte/ wovon einer gleich-wohl Herr über gantz China worden, und die XX. Familie errichtet. Hatte 9. Käy-ſer/ und daurete 89. Jahr.

XIV. Wiewohl auch dieſe Tartarn/ nach einem 70. jährigen Kriege wieder fort muſten/ da ſich XI-CU wieder gantz Chi-na bemächtiget: Doch ein geringer Sine-ſer bekam einen groſſen Anhang/ jagte die Tartarn hinaus/ ward Käyſer/ und ſtiff-tete A. 1369. die 21. Familie/ ſo ſich MIM, oder TAIMINGA nennete/ aus welcher 16. Käyſer in 276. Jahren regieret. Dem Reiche wurde in dieſer Zeit ziemlich wieder auffgeholffen/ und in gute Ordnung ge-bracht: Indeſſen kunten die Tartarn Si-

na nicht vergeſſen/ und brachen A. 1600. auffs neue wieder ein/ und wehrten ſich ſo lange/ biß ſie endlich gantz China einnahmen/ und noch biß auf den heutigen Tag im Beſitz haben.

XV. Hatten die Tartarn Sina rechtſchaffen geplaget/ ſo entſtund nunmehro eine neue innerliche Plage mit 8. Rebellen/ welche ſich biß auf 2. ſtarcke Partheyen auſſrieben/ und entſetzlich im Reiche hauſeten. Ja/ der Rebelle LI gieng höchſtverwegen nach Pekin, und trieb den Käyſer zu einer ſolchen Deſperation, daß er ſich ſelbſt das Leben nahm/ womit die Familie MIM ausgerottet wurde/ und das gab nun Gelegenheit/ daß die Tartarn völlig Meiſter von Sina wurden/ und es auch blieben ſind. Von dieſen fängt ſich nun die letzte Familie in dem CIM, oder TAICIN an/ der auch gantz glücklich das Sineſiſche Reich mit den Tartarn vereiniget; Und ob ſich gleich etliche Käyſerl. Familien movirten/ ſo blieb doch der Tartariſche Printz Käyſer/ und nach ihm kam ſein jüngſter Printz CHAM-HI, der biß jetzo noch

gar

gar weiſe und löblich herrſchet/ zur Succeſſion und Käyſerlichen Würde.

XVI. Er iſt aus dem Tartariſchen Geſchiechte MANTCHIEU, ein Herr von etlichen 60. Jahren/ von Fürſtlichen und annehmlichen Anſehen/ generöſen und hohem Geiſte/ klugen und penetranten Verſtande/ und herrlichen Gedächtnüſſe/ und ein Herr ſein ſelbſten/ der an Tugenden ein Muſter der Seinigen ſeyn kan; Ein Liebhaber der Studien/ Muſic und Mathemathicq, worinnen er ſich von den Jeſuiten/ wie auch in andern Stücken gründlich informiren laſſen; Darbey auch die Tartariſchen Leibes-Exercitia wohl erlernet. Er iſt unpartheyiſch in allen Sachen/ und giebt Beyfall demjenigen/ der Recht hat. Wie er denn alles ſelbſt unterſucht/ beurtheilet/ cenſiret/ klug und gründlich davon raiçonniret. Und wie er in allerhand curioſen Wiſſenſchafften viel begriffen/ ſo hat er auch den Chriſtlichen Glauben ſich lehren laſſen; Was einen Printz ſehr zieret/ hat er nicht vergeſſen/ als Academien auffrichten/ und groſſe Künſtler und Kunſtſtüche ſich anſchaffen laſſen.

XVII. Es verdienen die Tugenden dieſes Printzen / daß wir noch einen §. von demſelben herſetzen; Er iſt völlig Maitre von ſeiner Paſſione prædominante dem Zorne / und ſo prächtig ſein Thun uns zu ſeyn ſcheinet / ſo iſt doch kein auffgeblaſener Sinn in ihm / und eine ſonderbare Mäſſigkeit beſitzt ſeine Seele / keinesweges aber der Geitz / indem er bey nöthigen und Ehrenmäßigen Ausgaben / raiçonable und magnific erſcheinet / ſonderlich wo es der Nutzen und Wohlſtand des Reichs erfodert. Und weil er wohl ſiehet / womit es die Vorfahren verderbet / ſo meidet er ſolches ſchnöde und ſchädliche Laſter / als die Geilheit und Wolluſt. Er nimmt in Eſſen und Trincken mit wenigem und geringem verlieb: Den Wollüſten aber zu entgehen / vertreibt er ſich die Zeit mit Jagen und Fiſchen / Ritterlichen Ubungen / gelehrten und curioſen Dingen / und ſein ἔργον, worauf die meiſte Zeit gehet / ſind die Reichs-Sachen und Staats-Geſchäffte / worinnen er ſehr weißlich und klug verfähret. Er richtet den Zweck ſeiner Regierung recta auf das Heil und die Ruhe des Reiches / und bey den

inner-

innerlichen Unruhen hat er erwieſen / was an einem gelehrten/ klugen und wachſamen Printzen gelegen ſey/ indem er alle Rebellen glücklich gedämpffet / und die alten unruhigen Sineſer ausgerottet hat. Nach erhaltener Ruhe beſtellte er die Aemter mit gewiſſen / tüchtigen und auffrichtigen Beamten/ und giebt noch jetzo ſowohl auf dieſelben Achtung/ daß keiner ſich leicht was Ungerechtes und Böſes ſich unterſtehen werde. Er ſorget auch/ als ein Vater/ vor das Land/ und ſuccurriret/ wenn es Noth leidet. Ein ſchöner Punct iſt es noch/ was wir von ihm geſchrieben leſen/ daß die gute Education ihn noch ſehr gütig und gehorſam gegen ſeine Mutter jederzeit gemachet; Und dieſe Liebe erweiſet er beynahe auch ſeinen Printzen / Brüdern und Bluts-Verwandten/ indem er ſie zu Tugenden/ zu Ubungen/ und Studien anleitet. 2c.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Das iſt eben eine groſſe Politique eines Potentaten / daß er in ſeinem Reiche nie zu ſicher lebe / ſondern allezeit parat ſey / wo nicht gleich offenſive doch defenſive zu agiren / alſo

alſo mag er nur allezeit auch zur Friedens-Zeit eine Armee von regulirten Trouppen halten / niemand wird ihn verdencken / wenn auch gleich das Land ein wenig mit Soldaten belegt wird.

Was hat Franckreich in unſern Europa / nicht ſeinen Nachbarn für grauſamen Schaden / aus dieſer klugen Staats-Maxim gethan / da er auch noch zur Friedens-Zeit ſchon mit einer Armee von 100000. Köpffen auf den Gräntzen und ſein Einbruch auf dem Bruch des Friedens gepaſſet.

Es hat ſich mit dem Käyſer in China das alles wohl gelernet / denn wie offt und unverhofft ſind die gefährlichen Nachbarn nicht in China eingebrochen / und ſo hat man nachgehends nothwendig den Schluß faſſen müſſen; Es ſey höchſt nöthig / ſo wohl zu Friedens- als Kriegs-Zeiten groſſe Armeen parat zu haben / dieſe ſind auch ſo über wichtig geweſen / daß keine Nation faſt dergleichen ehmals hat aufgebracht und will man verſichern / daß jemahls fünff tauſend mahl tauſend / acht hundert / ſechs und viertzig tauſend und 600. Mann zu Fuß: Und neun hundert acht und 40000 / 300. und 50. zu Roß / unterhalten worden.

Ad II. §.

Wer groſſe Dinge glücklich ausführen will / muß nicht ſo wohl auf die Vielheit der Leute / als Güte derſelben ſehen / jene ſind mit einem groſ-

groſſen Hauffen unkräfftiger Bohnen / dieſe mit einem kleinen Häuffgen Pfeffer-Körner wohl zu vergleichen. Da wir ſonſt in allen Stücken von Sina ſo viel Rühmens machen müſſen / kan es doch hier nicht geſchehen. Sineſer ſind von Natur Weichlinge / und werdens auch wenn ſie nur wenige Zeit wie ein Acker brache liegen denn das delicate Land verderbt ſie / wie Perſien ſeine Perſianer / nach dem die Tartariſche Nation ſich mit ihnen vereiniget / ſo iſt eine Zeit daher eine ſolche Occaſion zurück bleiben / worin ſie Tapfferkeit und Experientz hatten / erlangen können. Die müßige Friedens-Stille macht ſie ſtumpff und ſchläffrig / dörfften doch wol ehmals die Tartarn von ihnen ſagen: Ein Wiehern des Tartariſchen Pferdes wäre fähig / die gantze Sineſiſche Reuterey in die Flucht zubringen.

Es gehört zwar zum Handwerck das Klippern und die Sineſiſchen Soldaten werden mit guten ſchönen Gewehr ſattſam verſehen / die Officiere, müſſen Proben ihrer Geſchicklichkeit ablegen / und man promovirt ſie / wie die Gelehrten in Doctores, dieſe exerciren den Mann wacker / am Solde fehlt es auch nicht / ſo ſonſt die Curage verdoppelt / doch vor dem Feinde hilfft alles dieſes wenig / und ſcheint der Fehler auch dieſer zu ſeyn / weil ſie in der Jugend niemahls zu hohen Dingen oder zu

viel

viel auf die Studia und Commercien angewieſen werden. Der Soldat gilt in Sina nicht ſo viel als ein Staats- und gelehrter Mann/ denn man hört mehr von Staats- Regiments- und Gelehrten- als von Soldaten-Sachen reden/ durch welche Maxim zwar wohl die Ruhe im Reiche erhalten/ aber der Sicherheit einer Armee wenig proſpicirt wird/ wiewol ſie auch jetzo ſich ſolcher groſſen Kriege nicht ſo ſehr mehr zu befahren haben.

Ad III. §.

Die Kriegs-Städte/ die ſie im Reiche haben/ bedeuten mit ihrer fortification nicht viel/ indeſſen ſind ſie wohl abgetheilet nach dem Range/ die vom erſten heiſſen Quan. ſind 627. vom andern Guei. ſind 567. vom dritten 50. 311. vom vierdten Chin, 300. vom fünfften Pao 150. vom ſechſten Pu, 100. vom ſiebenden Chai. 300. und 3000. Caſtelle ſo Tai heiſſen.

An Wachſamkeit muß es nicht fehlen/ und ſie ſind ſo allart als wie in Kriegs-Zeiten/ alle Fremden werden an den Thoren examinirt/ die Schlöſſer und Befehle des Gubernemeurs werden verſiegelt/ und die Thore vor der Sonnen Aufgang nicht aufgethan/ das Zeughauß iſt wohl inſtruirt/ und ſehr fleißig wird patrouilliret. Der Commendant muß ein Stadt-Kind ſeyn/ und bey der Wache wohnen. Man hat keinen General-Lieutenant oder einen Meſ. Die Armeen werden von vielen

vielen Generalen commandiret/ und alle dependiren von dem philoſophiſchen Rath/ der ſie beſoldet und verproviantieret.

Man unterhält zweyerley Soldaten/ die in der Stadt gebohrne Defenſioner heiſſen Cum und ihre Erben/ erben die Chargen; Die Fremden heiſſen Pon/ und thun ordentliche Dienſte über 1000. iſt ein Obriſter/ und ein Fähndrich und 100. haben einen Sous-Lieutenant ſie führen Büchſen/ Spieſſe/ und Streit-Aexte/ ein Reuter zu Felde/ hat 4. Degen/ und mit zweyen in beyden Händen attaquirt er den Feind/ haben auch Pfeile und Lantzen/ der Pferde-Zaum iſt ein eiſerner Drat/ und da ſie nicht hitzig fechten/ ſo ſind ſie luſtig. Kein Gefangener wird todt gemacht/ ſondern in eine Gvarniſon gelegt. Die Gelehrten und Soldaten promoviren zugleich und an einem Ort. Sie werden zu Pferde examinirt/ und müſſen in vollen Rennen neun Pfeile ſchieſſen/ auch zu Fuß mit eben ſo viel Pfeilen nach dem Zwecke das dritte Examen legt eine Frage von militariſchen Sachen vor: Worauf in jeder Provintz 50. Licentiaten erwehlet werden. Zu Pekin werden auf einmal 100. in Doctores creirt/ und heiſſen Kriegs-Doctores. Die Examinatores ſind aus dem philoſophiſchen Rath genommen/ die wenig und nichts von Kriegs-Sachen verſtehen.

So

So fehlet es dannenhero nicht an allen zugehörigen Dingen denen Sineſern zum Kriege. Allein es gemahnet mich mit ihnen bald/als wie mit dem Herrn Sohne einer reichen Familie. Die Eltern laſſen es an nichts fehlen / was zum Studien gehöret / und ſuchen ſie demſelben leicht und commode zu machen: Der liebe Herr Sohn läſt ſich auch alles das vortrefflich gefallen / da müſſen die Repoſitoria mit Büchern angefüllet / und die Bücher auf das ſchönſte eingebunden ſeyn / alle neue Tractatus werden aufgekaufft / die Stube mit den Pourtraitten derer gelehrteſten Leute ausgezieret / da fehlt es nicht an vielen Pulten / die wie die Altäre in den Catholiſchen Kirchen / hin und wieder kleben / und wer ihm zuſpricht / der findt alles netto und ordentlich eingericht: Auch giebt es keine andere Diſcurſe als von den Bändern der Bücher und Einrichtung der Studien / wie man Collegia lieſſe abſchreiben / wie man ſich alles wolle an die Handſchaffen / was zu einem vollkommenen gelehrten Mann erfodert werde: Allein wenn man einen ſolchen Menſchen auf dem Zahn fühlt / ob er ſich denn auch wiſſe der ſchönen Mittel nützlich zu gebrauchen / ob er fleißig ſtudiere/nachſinne und exercire, ob er nicht mehr mit der Schale als dem Kerne ſpiele. Ob er nicht nur Oſtentationis ergo das alles beſitzet / und gedencket / wenn er es nur habe / nun ſey er ein Gelehrter und ſo er noch nicht in der Gram-

Grammatica feſte ſitzt / doch weil er ſich unterſteht etwas zu vertiren / ſo dörffe er nicht mehr humaniora tractiren / u. d. g. ſo einer iſt gewiß ein verdorbner Kerl / und erlangt nicht den Zweck / den er ſich aus einer pöbelhafften Ambition zu erlangen vorgeſetzet.

Mit den Sineſern iſt es bald ſo beſchaffen / wenn ſie nur alles haben / was doch kaum zu einem wohl ausgerüſteten Kriegs-Mann gehöret / ſo ſind ſie brave Soldaten: Allein wenn ſie damit ſollen Thaten thun / ſo iſt keine Application verhanden / wiewol ſonſt bey einem geſchickten Naturell geſchehen kan / daß nichts weniger als alles ſo netto beyſammen hat.

Ad IV. §.

Die Soldaten ſind jetzo in beſſern æſtim als vormals / denn ſie waren elende Menſchen und Sclaven / auch von keiner Eſprit oder Kriegs-Qualität / weil man ſie zu Pferd und Eſels-Arbeit antrieb: Doch die Tartarn haben ſie ohn Zweiffel aufgeweckt. Und es thut es noch ihr Käyſer ſelbſten / des Jahres ſtellt er zwey groſſe Muſterungen an / und werden täglich exercirt / es geſchiehet auch wohl ſolches auſſer der Zeit / er bezahlt einen der da trifft / 40. Sols / und die guten werden promovirt.

Er ſelbſten der Käyſer ſorgt vor die Artillerie ämſig / und erweiſt daß er nicht nur ein

Philoſophus und Gelehrter / ein Vater der Muſen / ſondern auch der Soldaten ſey / und wie er vor das Kriegs-Weſen zu Lande groſſe Sorge trägt / ſo geſchiehet ſolches auch vor die See-Armatur / und was darzu gehöret. Von deſſen Qualitäten aber die letzte Frage mehrere Nachricht giebet.

Ad V. §.

Alle Scribenten von China verſichern / daß die Herrſchafft der Sineſer ſehr alt / und der Anfang deſſelben ſehr fabulös ſey / und wir würden daran nicht viel zuverläßliches zu erzehlen wiſſen / wofern nicht Martinus Martinius ihre Annales zu uns überbracht / und der Welt publiciret / ingleichen Joh. Gonzales de Mendoza nach G. Horny Berichte ihre Traditiones uns communiciret hätten.

Gewiß iſt es / daß das Sineſiſche Reich ſehr alt ſeyn müſſe / und ſcheint Hornio in Orbe Pol. Sub Tit. Memorabilia Chataica p. m. 442. Es wären die Sineſer eine Colonie der Aegyptier; Und Herr Feller in animadv. in G. Horn. Orb. Imper. hat zum Fundamente nicht nur die Sineſiſchen Annales, die gleichwol in die 4000. Jahr ſind beſtändig continuirt worden / ſondern führt auch an / die Alterthümer / alſo Triumph-Bogen / alte gebaude Städte / welche weit vor dem Römiſchen geweſen und ſie übertroffen / welches alles auch nicht ſo wohl die Papiſtiſchen Miſſionarii, ſon-

ſondern auch die dahin abgefertigten Holländer mit Verwunderung betrachtet/ daß ſie aber eine Zeit von 49000. Jahren begreiffe/ iſt gantz falſch/ indem ja die Welt noch nicht 6000. Jahr geſtanden.

Mendoza ſchreibt/ daß ſich das Reich noch vor der Sündfluth angefangen. A. M. 1417/ und ſey nach der Chineſer Tradition der erſte König geweſen Vitey oder wie andere haben: Viret Magalahnes aber ſagt/ das Sineſiſche Reich habe ſich erſt 200 Jahr nach der Sündfluth angefangen. Die Chineſer ſprechen: Ihr erſter König ſey Puonſu ein groſſer Aſtronomus geweſen/ und auf dieſen wären 5. groſſe/ (andere ſetzen 7. auch 8.) Könige gefolget/ die vor und nach der Sündfluth regieret.

Ad VI. §.

Die gemeinſte Meynung aber iſt gleichwol dieſe/ es ſey der Fohi Tienſu d. i ein Sohn des Himmels der erſte König geweſen/ und habe die Chineſiſchen Buchſtaben zuerſt erſunden/ und einen Drachen zum Wapen erwehlet/ welchen ſie noch heute führen/ wiewol ſie auch den Xinnung zum erſten machen/ und ſetzen/ daß er habe 140. Jahr regieret/ ingleichen den Tien-Hoam ſo 13. Brüder gehabt/ deren jeder 18000. Jahr regieret haben ſoll. Obgedachter Xin-Num ſoll den Ackerbau/ die Artzney/ Saltz/ und die Jahrmarckte erſunden haben. Dieſem ſey gefolgt

Hoam-Ty heiſt Goldgelb / weil er gelb ausſahe / daher die Sineſer dieſe Farbe vor gutdeutend halten / und zu ihrer Liberey erkohren; dieſer ſoll die Zierathen der Käyſerlichen Würde zu erſt getragen haben / und in gelb und blau wie Himmel und Erde ſieht ſich gekleidet / die Handwercker / die Jägerey / die Chronologie und Seiden-Würmer erfunden haben. Er bauete den erſten Tempel des Friedens dem Xam-Ty d. i. dem höchſten Herrſcher zu ehren / und mit dem Gelehrten Ta-Nao hat er Cyclum, der A. C. N. 2697. Jahr anfangen ſoll / und noch continuiret wird. Er ſoll 25. Söhne gehabt haben / aus welchen 85. Käyſer innerhalb 2457. Jahren hergekommen. Einige ſtatuiren / er ſey von dem Xinſianiſchen Gebürge in den Himmel gefahren / andere / er ſey noch daſelbſt am Leben.

Xao-Hao ſein Sohn hat die erſten Städte gebauet / und ſich der Wagen zu erſt bedient / ſeine Bedienten muſten ſich auf die Kleider gewiſſe Thiere und Vögel nähen laſſen / daß man einen jeden / was er bediente / erkennen kunte.

Chuen-Hio, führte den erſten Calender in China ein / und machte das Geſetze / daß dem Könige des Himmels (GOtt) niemand mehr als der König der Erden (der Käyſer in China) opffern ſolte.

Ty-Co erſand die Muſic / und führte die Polygamie ein / nahm ſelbſt 4. Weiber.

Yao

Yao regierte wohl/ verbeſſerte den Calender/ der P. Magellahnes, ſagt/ daß er 500. Jahr nach der Sündfluth regieret. Er verpflegte die Armen/ und legte 6. groſſe Tribunalia im Reiche an. Er hat gleich gelebet/ da die Sonne gantzer 10. Tage nicht ſoll untergangen und die gantze Erde mit Waſſer ſeyn überſchwemmet worden/ ſo 9. Jahr gewähret/ daher andere meinen: Dieſer habe gleich zur Zeit der allgemeinē Sündfluth gelebet/ welches auch mit der Jahr-Zahl 1657. ziemlich übereinkōmt.

Xun, ein Bauerknecht wurde von dieſem zum Nachfolger recommendirt/ weil er ſich mit ſeinem tollen Vater/ der närriſchen Mutter und einen Hauffen närriſcher Brüder wohl vertragen kunte; Führte viel Geſetze ein/ und machte Gradus in denen Straffen. Die Chineſer erzehlen von dieſen/ daß/ als die See durchgebrochen/ hätte der Printz Quevi die Lücken wieder ausſtopffen ſollen/ wäre aber/ weil er ſich gar übel darzu angeſtellt/ getödtet worden: Doch ſein Sohn Yu/ hätte es vollendet/ und wäre deßwegen der unvergleichliche genennet worden/ und zu ſeinen Collegen gemacht/ endlich wäre von ihnen nach des M. Martinii und Samedo Bericht/ das Reich in 15. Provintzien eingetheilet worden.

Das ſind diejenigen/ von denen wir nicht gvarantieren können/ daß/ was von ihnen erzehlet worden/ ſo wahr als die nachgehenden Geſchichte ſeyn.

Ich halte davor/ was von dem erſten vor der Sündfluth in ihren Annalibus gefunden wird/ das ſind mehr Hieroglyphica und laſſen wir des Hornii Meynung in ſeinem Werthe/ daß die Chineſer eine Colonie von Aegyptiern geweſen/ denn von dieſen iſt bekandt/ daß ſie alle ihre Dinge in Figuren einkleideten/ und durch bedenckliche Bilder vorſtelleten: Und wir finden bey den Chineſern dieſes ebenfals an/ wobey doch auch das P. le Comte Meynung beſtehen kan/ daß Noæ Enckel ſich biß in Sina oder wie ſie es jetzo nennen/ Chanſi und Chenſi, ausgebreitet/ ſollen in einer Familie beyſammen gelebt/ und die Väter die Könige geweſen ſeyn/ ſo von der Viehzucht reich und anſehnlich worden.

Was noch jenes anbelangt/ ſo hat Herr Feller in ſeinen Animadv. über G. H. Orb. Imper. dieſe Pençeen, vielleicht ſagt er/ iſt der Sineſiſche Fohi, der erſte Menſch unſer Adam: Denn die Sineſer ſagen/ er wäre von einer Mutter ohne Vater gebohren worden: Dieſelbe Mutter iſt die Erde. Der Xynung möchte wohl Cain bedeuten/ weil die 2. Worte bald einander gleich wären/ und beyden die Erfindung des Ackerwercks zugeſchrieben werde/ mehr dergleichen Conjecturen findet man in Hornii Arca Noæ. p. 13. ſeqv.

Daß es Fabeln ſeyn/ geben die ſeltzamen Hiſtörchen/ die mit unterlauffen/ zur Genüge

an

an den Tag/ und mag der Anfang dieſes Reichs wohl hieroglyphice zu verſtehen/ und auszulegen ſeyn. Denn durch die erſten groſſen Regenten/ mögen ſie die erſten Geſchöpffe verſtehen/ als durch Tien den Himmel und Ti die Erde und Gin die Menſchen oder alle Creaturen durch den Yen-Quo das Regnum Vegetabile, durch den Sut-Gin das Feuer und R. Minerale u. ſ. w.

Von dem folgenden als 1. dem Fohi ſagen ſie: Er habe 660. Jahr vor der Sündfluth gelebet/ und ſeine Nachfolger haben biß 84. Jahr nach der Sündfluth geherrſchet/ und alſo biß auf die Familie Hia, dahero man 2. Periodos hat 1. von Fo-hi biß auf den Hoam-Ty, ſo 1903. Jahr austrägt. 2. Hoam-Ty biß auf die erſte Familie Hia, in die 745. Jahr. Auf dem Fo-Hy ſoll Niukua ein Weibs-Perſon und nach ſie ihre 15. Familien 1360. Jahr regieret haben/ worauff die bereits angeführten gefolget.

Ja wenn wir auch bedencken/ wie ſie die Könige abbilden/ alſo der Fo-Hi ſoll einen Menſchen-Kopff und Schlangen-Leib/ der Xin-Num einen Ochſen Kopff/ wodurch aber die Erfindung des Ackerwercks abgebildet wird/ gehabt haben/ſo werden wir nochmahls in der Meynung geſtärckt. Ihre Anbäuer hätten die curiöſe Philoſophie mit aus Aegypten gebracht.

Ad VII. §.

Die Sineſer und ſo gar die Gelehrten verſichern / daß / was von dem II Jahre des IX. Cycli vom 1741. Jahr der Welt und 2217. Jahr vor Chriſti Geburth biß jetzo geſchehen / die wahrhaffte Hiſtorie ſey / und wer ſolches nicht glauben wolle / ſey ein Ketzer / da ihre Geſchichte gleichwol von niemand auswärtiges hätten können corrumpirt werden / und auch alles in einer ordentlichen Connexion fortgienge: Binnen obgedachter Zeit / beſage ihrer Annalium hätten 22. Käyſerliche Familien biß jetzo geherrſchet / die theils äuſerlich von den Nord- und Weſt-Tartarn / innerlich aber von denen Rebelliſchen Familien wären ſehr herum getrieben / und endlich doch durch die Tartarn überzogen / überwunden / und mit ihnen das heutige Tartariſch Sineſiſche Reich errichtet.

Die Familien ſind auf einander folgende 1. HIA. 2. XAM. 3 CHEU. 4. CIN. 5. HAN. 6. HEUHAN. 7. CIN. 8. SUM. 9. CY. 10. LEAM. 11. CHIN. 12. SUY. 13. TAM. 14. HEU LEAM. 15. HEU-TAM. 16. HEU-CIN. 17. HEU-HAN. HEUCHEU. 19. SUM. 20. YVEN. 21. MIM. 22. CIM.

Bißher hatten ſie gewehlet / und YU war der letzte / welcher durch die Wahl zum Könige war gemacht worden / von dieſen iſt die

Fa-

Familia des HIAA entſprungen. Dieſem Stiffter zu ehren / ſoll einer unter den Tempeln der Helden gewidmet worden ſeyn. Wiewol einige nicht viel Guthes geſtifftet / ſo ſind doch etliche / die das Gegenſpiel erwieſen; Von dieſen YU leſen wir. Er habe eine Glocke und eine Drommel / an ſeinen Pallaſt hängen gehabt / damit ſich die Bedrängten ſelbſt melden können. Auf dieſen folgen die übrigen / aus welchen wir nur diejenigen anführen werden / von denen etwas ſonderbares kan gedacht werden / als TI SIAM der fünffte ſoll ein ſo guter Schütze geweſen ſeyn / daß er auf einmal 9. Pfeile abſchieſſen / und zugleich 9. unterſchiedene Vögel damit treffen konte. Kie der letzte ſoll ſo ſtarck geweſen ſeyn / daß er Stricke zerreiſſen / und eiſerne Stangen zerbrechen können / dieſer letzte hat ſchändlich und beſtialiſch gelebt / dergeſtalt / daß ihn auch die Sineſiſchen Hiſtorici ſelbſt nur den Sineſiſchen Nero ſchelten / worzu ſeine Maitreſſe die Viehiſche Vihiæ gute Geſellſchafft geleiſtet / ihr zugefallen muſte alles geſchehen / ein Thurn von Edelgeſteinen / Palläſte und Theatra aufgebauet / und allerley Schand-Dinge vorgenommen werden / welche der Familie dem Untergang zu zog / er wurde in einem Treffen erlegt / und muſte im Elende ſterben.

Bey ſo geſtalten Sachen / und um ſolche Zeit fanden ſich ſchon Erinnerungs-Räthe ein / die

die es aber gar artig anfiengen; Auf die beweglichen und vergeblichen Vorſtellungen legten ſie dem Könige eine Tafel vor Augen/ worauf die böſen Thaten des Königes geſchrieben/ thaten einen Fußfall/ und baten mit Thränen/ davon abzuſtehen; Halff dieſes nichts/ ſo griffen ſie zun Waffen/ und ſchmiſſen einen ſo unwürdigen und laſterhafften Regenten vom Throne.

Ad VIII. §.

Die andere Familie XAM, hat im 32. Jahre des XVI. Cycli, d. i. A. M. 2183. zu regieren angefangen/ und im Wapen/ da jene ſchwartze/ dieſe weiſſe Fähnlein geführt.

CHIM-TAM regierte löblich 13. Jahr/ und ſeine Hof-Stadt kam mit einer klugen Sitten-Schule wohl überein; Durch die Bergwercke/ die er privat-Perſonen überließ/ machte er ſich ſehr beliebt. Zur Zeit der groſſen Dürre ſoll er den Beherrſcher des Himmels/ den Regen erbeten haben.

TAI-KIA, der 2te/ wollte erſtlich nicht gut thun/ doch ein Miniſter ſteckte ihn 3. Jahr ins Carcer, und lernte ihn in dieſer Sitten-Schule Mores, worauf er wohl regieret.

VUT-IM, dem 3ten/ kam im Traume vor/ als wollte ein Mann ihm die Kunſt zu regieren lehren; Und dieſem Manne ſahe ein Mäurer ähnlich/ der auch geſchickt war/ einen regieren zu lehren.

VU-

VU-YE war die Beſtie/ welche GOtt im Himmel mit ſeinen Pfeilen wollte todt ſchieſſen/ und ward vom Donner erſchlagen.

KIEU ſetzte ſeine Concubine/ welche er in kleine Stücke zerhackt hatte/ ihrem Vater vor/ daß er ſie eſſen muſte. Und mit dieſem/ als dem Letzten/ ward die Tragœdie wiederholet/ welche mit dem Letzten aus der vorigen war geſpielet worden; Der ſchändlichen Takia, ſeiner Gemahlin zu gefallen/ muſten viel Menſchen lebendig auffgeſchnitten/ ein Thurn von Marmor/ 1000. Ellen hoch/ woran die Thüren von Jaſpis waren/ auffgeführet werden/ und dergleichen mehr. Man brachte den Tyrannen durch eine Armee dahin/ daß er ſich ſelbſt aus Deſperation verbrannte.

Hierauf folgte die Familie CHEU gleich im 16. Jahr des XXVII. Cycli.

VU-VAM, der Erſte/ veränderte zuerſt ſeinen Nahmen/ und brachte alles im Reiche in gute Ordnung. Sein Premier-Miniſter CHeu-Cum erbath ihm von GOtt das Leben/ als er tödtlich kranck war. Seinen Anverwandten/ die ſich wohl hielten/ hat er über die 70. Herrſchafften geſchenckt/ welches aber blutige innerliche Kriege nach ſich gezogen/ regierte 7. Jahr.

CHIM-VAM der IIte war ein unmündiger Printz/ und was er gethan/ davor muſte ſein Informator leiden/ welches ihm ſo ſehr/

als

als lidte er ſelbſten/ ſchmertzte; Er regierte aber hernach durch obgedachten Cheu-Cum gantz glücklich/worzu ihn der König in Cochinchina gratuliren/und eine weiſſe Faſan-Henne præſentiren ließ/ dargegen ſich jener mit einer Magnet-Nadel revengirte.

KAM-VAM regierte 26. Jahr ſorgfältig/ und viſitirte das Land/ zu ſehen/ wie Haus gehalten werde.

CHAO-VAM machte Land und Leute mit dem Jagen zu ſchanden; und als es nicht mehr auszuſtehen war/ machten ſie ein Fahrzeug/ das in der Mitten entzwey brach/ und der König verderben muſte. Unter ihm entſtund der Foe, der Stiffter des Götzendienſtes/ item der Secte, der Bonzyorum, und des Pythagoræ, mit ſeiner Metempſychoſi und Hinfarth der Seelen in andere Leiber/ ward A. C. 65. in China völlig angenommen/ regierte 51. Jahr.

LI-VAM, der Xte/ ein laſterhaffter und argwöhniſcher Herr/ verboth im gantzen Königreiche/ daß kein Menſch mit einander reden durffte/ weil etliche Paſquille auf ihn waren gemacht worden; Doch ſie verſtunden endlich Unrecht/ und legten ihm ein Stillſchweigen auf/ daß er kein Wort mehr hernach geſprochen hat.

Der XII. hieß YEU-VAM, hatte die ſchöne Paoſua zur Gemahlin/ welche von dem Schaum eines Drachens ſoll gezeuget worden

den ſeyn; Sie ſoll nie gelacht haben/ doch daß es einmal geſchehen/ ſoll der König um Cron und Scepter kommen ſeyn.

LIM VAM kam mit einem Barte auf die Welt.

TIM oder KIM VAM war friedlich/ unter dieſem florirte ſchon der groſſe Confucius.

YVEN VAM, der XXVI. ſchickte ſeinem Land-Voigt Chungus ein Schwerdt zu/ ſich ſelbſt hinzurichten/ welches hernach zur Gewohnheit worden iſt.

Unter HIEN-VAM, dem XXXII. welcher die Kleinodien des Reichs/ welches 9. güldene Gefäſſe waren/ in die See verſenckete/ lebte Memcius, nach Confucio der vornehmſte Philoſophus.

NAN-VAM, der XXXIV. war ein ſchwacher König/ daher der mächtige Fürſt CIN ihn bald übern Hauffen warff/ und nur das Leben ließ.

CHEU-KIUM war der Letzte/ danckte wegen des mächtigen CIN ſelbſten ab/ nachdem er 6. Jahr regieret hatte.

Dieſe Käyſer ſind durch die gewaltigen Regulos ſehr vexiret worden/ und haben endlich gar müſſen unten liegen. Deren Kriege hat der Confucius beſchrieben; Viel zu ihrem Untergange hat auch ihre laſterhaffte Lebens-Art contribuiret/ wovon ſie der ſo groſſe Moraliſte Confucius nicht bringen können/ nach dieſem Philoſopho kamen Secten/ und endlich

gar

gar der Götzen- und Teufels-Dienſt. Der Verfall aber dieſer Familie kam meiſtens aus des Staats-Faute des obgedachten VU-HAM, der ſo viel Herrſchafften / wie oben gedacht / veralieniret hatte.

Ad IX. §.

CIN herrſchte nicht lange/ und ſein Sohn kaum 3. Jahr/ doch hatte dieſer den X. Hoanti zum Sohne angenommen/ dieſer ließ 215. Jahr vor Chriſti Gebuhrt die groſſe Mauer auffführen/ und alle Bücher in China verbrennen / ausgenommen die Mediciniſchen und Magiſchen; Er bewältigte die kleinen Könige/ und 6. berühmte Familien/ und machte ihre Reiche zu Provintzen. Er baute ſtarck/ und legte Veſtungen an. Er ließ 12. groſſe Helden-Statuen gieſſen. Er ſchickte auch 300. Jungfern zu Schiffe aus/ die über das Coiſche Meer die Artzney der Unſterblichkeit herzu bringen ſollten/ wurden aber zerſtreuet; Als er den Unterthanen die Waffen genommen hatte/ ſo überfielen ſie ihn mit Rohr-Stäben/ doch er ſtarb/ ehe ſie ihn tödten kunten.

Endlich ſtürtzte die neu-entſtandene Rebellion das Haus Cin, das Haupt derſelben/ Lieu Nam, von einem Königlichen Anſehen/ ward Käyſer / und ſtifftete die 5te Familie HAN. Unter dieſen kam alles wieder in Flor; Doch war das ein Unglück über China/ daß

an ſtatt des H. Apoſtels Thomä Lehre des Föe Götzen-Dienſt mehr eindrang.

Die neue Familie / die ſich zwiſchen dieſe eindrang / hieß SIN, und der Regente war eine Weibs-Perſon / die LIEU HEU, verdrang ihre Söhne / und ſie ward Käyſerin. Doch nach 8. Jahren kam das Haus HAN wieder darzu / unter welchen folgende notable ſind: Lieu-Pam, oder Cao-Cu-Ti, der Erſte / hatte die vorige Familie vom Thron geſtoſſen.

VEN-TI, der dritte / ein guter Landes-Vater / bauete das Land und pflügete ſelbſten. Unter ihm ward das Papyr erfunden / und die Studia fiengen an zu floriren. Ließ ſich den Trunck der Sterbligkeit bereiten / der aber vor dem Tod nichts helffen wolte.

VU-TI, oder CHIEUS, ackerte auch ſelbſten / war ein guter Soldat und auch ein Gelehrter / ließ die 5. Bücher Uking zuſammen tragen / und die einen Gradum haben wolten / muſten darinnen ſtudieren / er ſchlug die Tartarn viermal. Es machte ſich in Orient überal zu fürchtend / ihm wurde einſt eine Statua von klaren Golde verehrt / des Tartar-Königs Sohn / machte er zu ſeinen Ober-Stallmeiſter / und hieß ihn Cin welchen man biß auf die heutige Tartariſche Familie behalten hat / er vermeinte auch den Tranck der Unſterblichkeit zu haben. Er wolte einen Thurn biß an den Mon-

den

den bauen / damit er ſeiner verſtorbenen Gemahlin darinnen eine Viſite geben könte.

SIVEN-TI, regierte als ein gütiger Herr gantz gelinde. Er ſetzte ſich einen Miniſtre, der ihn erinnerte / wenn er nicht recht thate. Er ließ die weitläufftigen Juriſtiſchen Bücher kürtzer zuſammen faſſen / als er vorher gefangen ware geweſen / ſagte er gar offte: Ich weiß / wie einem armen Mann zu muthe iſt / deßwegen hab ich Urſache / mich wiederum meiner Armen zu erbarmen.

HIAO-Nagai-Ti, ein guter Käyſer / ſtarb im 57. Jahr des XLV. Cycli, da der Heyland der Welt gebohren.

Ju-Cu-Ym der XII. ein junger Herr / regierte nur 3. Jahr / und VAMMAM regierten zugleich / doch dieſer 14. Jahr. Er theilte das Käyſerthum in 9. Haupt-Provintzien / hernach in 125. Landſchafften / darinn 2203. Städte waren. Er machte 796. Land-Voigte / und 1551. Commendanten / und hielt eine groſſe Armee / doch ward er zuletzt in Stücken zerriſſen / und der Kopff auf dem Marckt auffgeſteckt.

QVAMVU-TI, der 14de / legte den Sitz in die Provintz Honan, ein berühmter Herr in Krieg und Friede / führte einen ſchlechten Staat / liebte die Gelehrten / und erhob ſie zu Ehren.

MIM.

MIM-TI, der XV. auch ein guter Herr/ legte eine Ritter-Academie an.

HO-TI ließ ſich zum erſten von Beſchnittenen bedienen. Sein Feld-Herr Pan Chao bezwang in Occident mehr denn 50. Königreiche.

Unter HUON-TI dem XXIII. fieng man an die Aemter zu verkauffen.

Unter HIEN-TI, dem Letzten/ gieng in den innerlichen und äuſſerlichen Kriegen dieſe Familie ein.

Ad X. §.

I. CHAO-LIEVAM kam A. C. 221. auf den Thron/ ein großmüthiger und tugendhaffter Herr/ und recommendirte ſeinem Sohne die Tugend mit Nachdruck; Er ſagte: Wer 5. Jahr gelebet hätte/ der dürffte ſich über die Kürtze ſeines Lebens nicht beſchweren/ regierte 3. Jahr.

II. HEU-TI, dieſer regierte anfänglich wohl/ doch nach ſeines Hof-Meiſters Tode verlohr er das Käyſerthum/ ſo drey köpficht war/ es regierte das Haus Guei, und die Familie U. mit jenem/ wurden aber von der Familie Cin und dem Sum Chao ausgerottet/ von deſſen Sohne die folgende Familie Cin herſtammet. Als der Lermen angieng/ tödtete ſich und ſeine Gemahlin der Käyſerliche Printz. Der Vater ward von dem Uberwinder zum

Fürſten in Nyan Lo gemacht/ iſt auch in dem Zuſtande geſtorben.

Hierauf folgte die Familie CIN. Sie dauerte 155. Jahr/ und hob an von A. C. 265.

Der Erſte war XI-CU-VU-TI, des Sum Chao Sohn. Stillte bald anfangs die Unruhen/ und regierte mächtig und klüglich/ doch dieſes kam nicht klug heraus/ daß er mit einem gantzen Heer Maitreſſen herum gefahren/ und von Schaafen gezogen worden.

CUM-TI hieß der Letzte/ regierte nur 2. Jahr/ und war kein Wunder/ weil die innerlichen Unruhen zu groß/ und der Factionen zu viel waren/ wie denn bald dieſe/ bald eine andere Familie obtinirte/ daß öffters neun Käyſer regierten.

So prædominirte doch die Familia SUM, als die VIII. fieng an von A. C. 421.

I. Cao-Cu-Vu-Ti, war ein Schuſter/ ein großmüthiger und mäßiger Mann/ der 3te war ein frommer / und der 4te ein gelehrter Herr / auf welche an dem Mimti ein grauſamer / und Cam-Nyu-VAM, VII. ein wilder Herr folgte. XUN-TI, der Letzte/ ward durch ſeinen Succeſſor umgebracht.

Ad XI. §.

Dieſes that HAO-TI, der Erſte der IX. Familie/ und fieng an A. C. 481. alſo regierte das Haus CY. Er ſagte/ wenn er X. Jahr regieren ſollte / ſo würde das Gold in ſeinem

Lan-

Lande ſo wohlfeil ſeyn / als der Koth auf der Gaſſen.

MIM-TI, der III. hatte ſtets ein Buch in der Hand.

HO-TI, der Letzte / ward erſchlagen.

Die Familie LEAM, als die X. fieng an A. C. 502. und währete 55. Jahr.

VU-TI, der Erſte / war ein unverdroßner Herr / und expedirte alles ſelbſt / und menagirte ſehr / war ein guter Bonzius.

YVEN-TI, der III, verbrannte ſeine eigene Bibliothec, die aus 140000. Büchern beſtand. Er ward / wie die vorigen / von denen Rebellen umgebracht.

Hierauf foglte die Familie CHIN.

Der I. KAO-CU-VU-TI. hatte jene umgebracht / doch liebte er die Gelehrten.

Der 2te VEN-TI war ſelbſt ein gütiger Richter ſeiner Unterthanen; Er ließ die Stunden durch einen Heerpaucken-Schlag andeuten / ſo auch noch gebräuchlich iſt.

CHAM-CHIM-CUM war wollüſtig / ſtürtzte ſich in einen Brunnen / kam aber davon / ward von YAM-KIEN, dem Käyſer in Norden / vom Throne geſtürtzt.

Die XII. Familia war SUY, ſo A. C. 591. zu regieren anfieng.

VEN-TI, der Erſte / regierte ſehr löblich / vereinigte auch wieder das Nordl. und Südliche Reich / und bauete dem Armuth zum Be-

ſten groſſe Proviant-Häuſer / verboth alle Flatterien an ſeinem Hofe.

YAM-TI, der II. ein Verſchwender. Er ließ gleichwohl gelehrte Bücher drucken / und ſetzte den Gradum Doctoratus ein / doch verſpielte er im Kriege mit gleichwohl 1200000. Mann.

Der Letzte ward vom Throne geſtoſſen.

Ad XII. §.

TAM war die XIII. Familie. Fieng an A. C. 619.

XIN-YAO-TI, der I. war ein guter Käyſer / machte ſich Souverain über gantz China.

TAI-CUM, der II. ein vortrefflicher Regente/ wollte ſich durchaus ſeine Fehler vorgehalten wiſſen. Er legte eine Academie an/ worauf 8000. Studenten ſtudirten/ und auch eine Kriegs-Schule/ die Chriſtliche Religion ward zugelaſſen. Die neu-erfundenen Bergwercke ließ er mit Fleiß zuſchütten/ damit nicht mehr Gold und Silber in die Welt kommen möchte.

KAO-CUM, der III. legte ſich ſeines Vaters gelehrte Maitreſſe bey / und ließ ſie endlich gar regieren; Ihr Nahme war VU-XI, Er aber nennte ſie LIEN-TIEN-HEU, d. i. Eine Königin des Himmels/verfolgte die Chriſten in die 15. Jahr.

HIVEN-CUM, der VI. nahm ſich des gemeinen Weſens wohl an; War ein Feind des Hochmuths und Prachts; Ein Freund der Chriſten. Legte ein Seminarium vor 40. gelehrte Doctores an / woraus die Aemter beſetzt wurden. Was Närriſches that er/ als er vor ſeinen Bruder/ der kranck lag/ ein Medicament aus ſeinem Käyſerlichen Barte præpariren ließ.

Unter den Nachfolgern war SO-CUM, der VII. ein braver Soldat/ und TAI-CUM, ein liberaler und devoter Herr. Hier fiengen wieder an 5. Fürſten zu rebelliren. Den Geburths-Tag Chriſti celebrirte er mit köſtlichem Rauchwerck.

TECUM, der IX. ließ das groſſe ſteinerne Monument auffrichten / darauf die Hiſtorie des Chriſtenthums in China zu leſen war.

KIMCUM, der XIII. muſte wegen ſeiner Narren-Poſſen von den Kümmerlingen das Leben laſſen.

VENCUM, der XIV. ſtarb aus Chagrin wegen der Macht der Verſchnittenen.

VU-CUM, der XV. verordnete/ daß die Mandarins alle 7. Jahr ein Regiſter von ihren Fehlern ſollten einhändigen.

Mit CHAO-CUM, dem XIX. giengen die Kämmerlinge mechant um; Sie ſchloſſen ihn ein / und zwangen / daß er ſeine Sünden muſte auf die Erde ſchreiben; Doch ſie muſten biß

auf 30. mit dem Leben bezahlen/ und der Letzte CHAO-SIVEN-CUM muſte ſich dem Rebellen Chu-Ven ergeben/ und ward in drey Jahren noch darzu umgebracht.

Die innerlichen neuen Kriege erregten 5. unruhige Familien/ deren Häupter die Colai, oder Feld-Herren waren; Kam daher/ weil die Käyſer ſie zu viel ſchalten lieſſen; Sie nennten ſich HEU-UTAI, diſtingvirten ſich aber durch Heu, d. i. die Nachfolgende.

So war demnach die Erſten von dieſen Heu, oder Nachfolgenden/ HEU-LEAM, und kam Ao. 907. der 1ſte TAI-CU, war der vorhergehende Rebelle Chu-Ven II. MOTI, ward jenes mächtig/ daher er ſich ſelbſt das Leben nahm.

HEU-TAM, die XV. folgte A. 923. Der 1ſte/ war CHUAM-CUM. Aus einem anfangs tapffern wurde ein weibiſcher Regent. Ließ ſich eine Glocke an den Hals hencken/ wenn er ſchlaffen wollte/ damit er ja fein bald auffwachen möchte.

III. MINI-CUM, ein Patron der Gelehrten/ bath GOtt alle Abend/ daß er ihm möchte weiſe Räthe verleihen.

IV. FI-TI, wegen der Macht der folgenden Familien verbrannt er ſich ſelbſten.

Die XVI. Familie HEU-CIN, gieng bald in dem zweyten CI-VAM zu Grunde/ daher/ weil der Erſte CAO-CU, den Barbarn zu

viel

viel Lufft gelaſſen / mit welchen hernach ein Krieg von 400. entſtanden.

Ad XIII. §.

A. 947. kam die Familie HEU-HAN dran/ und regierten nur dieſe 2. I. KAO-CU, und II. YN-TI.

HEU-CHEU, die XVIII. Familie/ hat an dem andern XICUM einen tapffern und gnädigen Herrn; Denn er pflegte zu ſagen: Wißt ihr nicht/ daß ich der Armen Vater/ und die Armen meine Kinder ſind?

SUM, die XIX. Familie/ endigte endlich die langwierigen Kriege in dem 960. Jahre. Es fehlte dieſem Hauſe an guten Miniſtris, anders würde es noch länger geſeſſen haben. Dieſe Gelegenheit obſervirten die Nordiſchen Tartarn/ und kriegten Nord-China ein/ welche ihnen die irretirten Land-Voigte wohl mochten an die Hand gegeben haben. Dieſes paßirte unter HOEI-CUM, dem VIII. welcher mit den Orientaliſchen Tartarn eine Allianz machte / welche ihm im Anfang des XII. Seculi die Rebellen dämpffen hielffen. Allein dieſe blieben davon im Reiche/ und wurden Meiſter von Nord-China / herrſchten auch in IX. Käyſern 150. Jahr. Und was mit dieſen paßirt war / das erfolgte auch mit den Occidentaliſchen Tartarn. Denn als die Orientaliſchen wollten tieffer einrucken/ ſo kamen jene den Sineſern zu Hülffe/ und blieben/

als ſie die Orientaliſchen wieder ausgetrieben/ Meiſter im Lande/ nachdem ſie 70. Jahr darum geſtritten.

Die Vornehmſten/ welche ſolche Veränderung mit anſehen muſten/ waren:

I. TAI-CU, lebte ſchlecht und gerecht/ liebte Soldaten und Studia, ließ ſeinen Pallaſt gegen alle 4. Winde offen: Denn/ ſagte er/ mein Hauß muß ſeyn wie mein Hertze/ das allen Unterthanen Tag und Nacht offen ſtehet.

III. CHIN-CUM, befahl/ als ein Comete erſchien/ daß man ihm/ nach altem Gebrauch/ aller ſeiner Sünden erinnern ſollte. Er ließ die Bauern zählen/ die ihm Contribution zahlen muſten/ die Zahl belieff ſich faſt auf 22. Millionen.

IV. GIN-CUM, ein Fried-liebender Herr/ mit welchem die Tartarn wie ſie wollten umgiengen/ und muſte ihnen Tribut geben/ lebte ſchlecht und gerecht/ und ſchaffte die Götzen-Bilder ab.

VI. XIN-CUM, liebte die Gelehrten.

VIII. HOEI-CUM, lebte ſchon zu wollüſtig und nachläßig/ übergab der Groß-Mutter die Regierung/ und bekandte ſich zur Abergläubiſchen Secte TAO. Unter ihm kamen die Orientaliſchen Tartarn in China. Er wollte mit ihnen tractiren/ aber er muſte ihr Gefangener bleiben biß an ſeinen Tod. Es folgten etliche gute Käyſer/ aus welchen CAO-

CUM

CUM, der X. ſeinen Sitz in Süd-China nahm:

Unter NYM-CUM, dem XIII. richteten ſich nun die Occidentaliſchen Tartarn in China ein/ und gaben ihrem Geſchlechte den Nahmen YVEN, aus welchen der 5te über gantz China Herr worden.

Es wurde wahr / was der Orientaliſche Tartar geprophezeyet hatte/ als der Chineſer mit dem Occidentaliſchen die Allianz gemacht: Heute werden die Occidentaliſchen Tartarn mein Reich / morgen aber dein Reich verſchlingen.

Unter dem XIV. LI-CUM, wurde das Orientaliſche Tartar-Reich von dem Occidentaliſchen gäntzlich verſchlungen/ welche auch die Chineſer nach 400. Jahren gäntzlich bezwungen.

Der XVI war ein Kind/ und als die Mutter den Tartar um Friede bat/ ſagte er: Es müſſe kein Kind regieren/kam mit 700000. Mann/ und nahm das Kind gefangen.

TI-PIM, der XVIII. war auch ein Kind/ retirirte ſich mit ſeinem Hof-Meiſter auf die Flotte/ doch als dieſe ruinirt wurde/ ſtürtzten ſich beyde in die See/ und ſollen am ſelben Tage über 100000. Menſchen umkommen ſeyn.

Damit rückten die Tartarn ein / und machten die XX. Familie / ſo ſich wie gedacht YVEN nennte/ ſie regierten gar gelinde/ und das

wollüſtige China machte dieſe Familie bald feyge/ dergeſtalt/ daß ſie die Sineſer bald wieder delogiren kunten/welches es zwar nach einem 70. jährigen Kriege erſt geſchehen kunte.

GIN-CUM, der eine aus ihnen ſagte/ bey anhaltender groſſer Dürre: Ach! ich! ach! ich! habe die Plage meines Landes verdienet!

XVN-TI, war ſchon anders geſinnet/ließ eine gantze Bande Teufels-Banner aus der Tartarey nach ſeinem Hofe kommen/ welches der letzte war/ doch wir wollen auch etwas von dem andern gedencken.

Ad XIV. §.

XI-CU, ein Großmüthiger Herr/ liebte die Gelehrſamkeit. Ließ einen Canal über 100. teutſche Meilen graben/ worauff jährlich über 9000. kleine Schiffe beladen ab- und zufahren konten VU-CUM der dritte gab dem Confucio den Titel eines Königes/ verboth kein Gold/ Silber/ Reiß und Seide aus dem Reiche zuführen. Alle dieſe biß auf den achten führten gute Prædicata.

Der geringe Sineſer und neue Rebelle/ war eines Bonziers Knecht/ und befreyete ſeine Sineſer gleichwol von den Tartarn die er A. 1368. völlig aus dem Lande hinaus jagte/ Käyſer wurde und die 21. Familie ſtifftete. Unter dieſen Käyſern ward das Reich in IV. Provincien abgetheilt/ Pekin und Nanking wurden zu Käyſerlichen Reſidentzen erwehlet.

Die-

Dieſes war bereits von dem erſten dieſes Geſchlechtes MIM oder Taiminga vollführet worden / ferner / da ſich die Oeſtlichen Tartarn in der Prov. Niuche ſtarck movirten / ſo trieb er ſie zu paaren / daß ſie muſten Tribut geben. Aber die / A. 1600. gar mit 7. groſſen Horden einfielen / brachten es nach und nach dahin / daß ſie Meiſter in China biß auf den heutigen Tage blieben ſind.

Ad XV. §.

Inzwiſchen richteten im Reiche allerdings wieder ein neues groſſes Unheil 2. mächtige Rebellen an / daher des Käyſers Feld-Marchall Ordre bekam / eine Off- und Defenſiv-Alliantz mit den Tartarn wieder dieſe zuſchlieſſen / wovon bald ein mehrers.

Es waren aber die Käyſer aus dem Geſchlechte MIM. folgende die merckwürdigſten

I. TAI-CU ein weiſer und guter Geſetzgeber ließ ein Corpus juris von 300. Voluminibus zuſammen tragen / welches erſt nach 120. Jahren fertig ward / er zog mit ſeinen kleinen Printzen im gantzen Lande herum / und ſagte: Deßwegen hab ich dich mitgenommen / damit du ſelber der armen Bauern Schweiß und Arbeit ſehen / und dich ihrer erbarmen mögeſt.

II. HOEI-CUM, ein Enckel des vorigen / es lieferten die neydiſchen Käyſerlichen Brüder ihm eine Schlacht / wo 300000. Mann

geblie-

geblieben / und der Käyſer ward in Nanking verbrannt.

III. CHIM-CU, ließ alle alchymiſtiſchen Bücher die von dem Tranck der Unſterbligkeit handelten / verbrennen / und die entdeckte Diamanten-Grube zu decken.

Der VI. YM-CUM, wurde von den Tartarn gefangen. Doch von YM-CUM dem VIII. wurden die Tartarn biß aufs Haupt geſchlagen.

Der X. VU-CUM, war ein wilder Herr / und ob ihn gleich der Ober-Hofmeiſter bey Gelegenheit eines erſchienenen Cometens vernünfftiger machen wolte / war doch alles vergebens.

XI-CUM dem XI. ward eine Erinnerungs-Schrifft zugeſchickt / von der Alchymie abzuſtehen / worüber er dergeſtalt ſich alterirte / daß er / ungeacht er vorher den Trunck der Unſterbligkeit zu ſich genommen / doch bald ſtarb.

XIN-CUM der XIII, regierte löblich / und ehrte ſeinen Lehrer Colaum höchlich. Er liebte die Gerechtigkeit / und ließ die Licentiatos zu Hofe examiniren / und aller bedienten Ehren-Aemter Nahmen / und Thun / im Druck ausgehen / er bezwang die Japoneſer in Corea.

Um dieſe Zeit meldeten ſich durch den Hunger / und eine groſſe Waſſerfluth / und nachgehends durch einen fatalen Krieg die bey nahe

letzten

letzten Chineſiſchen Plagen ein. Die Urſache war wol dieſe/ die Mandarinen oder Stadthalter bewieſen denen Kauff- und Handels-Leuten welche in die Provintzen Leatung ihren Handel trieben/ viel Böſes/ und nahmen ihnen die Güther weg/ wiederſetzten ſich auch der Allianz/ welche der König in Niuche, mit dem König Janyn machen wolte/ und nahmen noch darzu jenen König gefangen/ und wolten ihn umbringen: Doch ſein Sohn Tien-Mim ſuchte/ ſolches zu rächen/ paſſirte die groſſe Mauer/ nahm die Stadt Kai-Yven in Leavtum ein/ und ging A. 1616. gar in China/ doch ſchrieb er an den Käyſer Van-li, wenn er ihm ſatisfaction gebe/ wegen der Mandarinen/ er wolte wieder China verlaſſen/ doch die Mandarinen wolten den Käyſer nicht antworten laſſen/ und der Tartar that hierauf einen Eyd/ den Krieg nicht eher zu endigen/ biß er dem Geiſte ſeines Vaters 200000. Chineſer geopffert hätte; Worauf er in Pecking einfiel/ und ließ ſich A. 1618. einen Käyſer von China ausruffen/ die Mandarinen giengen mit 600000. Mann auf ſie loß/ wurden aber von den Tartarn geſchlagen/ daß 50000. todt blieben. Als ſie auf die Reſidentz loß giengen/ ſtarb der Käyſer.

Bald drauf folgte Tien Ki, oder HI-CUM trieb zwar die Tartarn als Leaotung doch ſie kamen wieder/ und ſatzten ſich doch

wie-

wieder feſte. Ein ſchädliches Edict hatte der König publiciret / es ſolten die Chineſer nach Art der Tartarn ihre lange Haare bey Verluſt ihres Lebens abſchneiden / und viel lieſſen ſich auch eher tödten / als ſie jenes thaten / der Thien-Ki ſtarb 1627. Zu welcher Zeit auch das berühmte ſteinerne Monument / aus der Erden gegraben worden / woraus zu ſehen / daß Chriſten ſchon im VII. Seculo in China floriret.

HOAI-CUM oder Zung-Xin war der XVI. ein kluger Herr und Freund der Chriſten / ließ viel Götzen-Tempel niederreiſſen. Auf dieſen ſchlug ſo zu ſagen alles Ungewitter loß / er ſchickte wieder die eindringenden Tartarn den General YVEN, mit denen Tartarn zu tractiren / ließ ſich aber mit Gelde beſtechen / und machte einen Frieden von China / der Käyſer / als er die Artickel bekam / zerriß ſie in Stücke / der Meyneidige General / wieß ſo gar den Tartarn den Eingang in Peking, welche auch die Stadt Peking anfielen / doch wieder verlieſſen.

Hierauf folgte der Rebellen Krieg / dieſer hub an in der Provintz Sucuen, und herrſchte und hauſete / das andere Premier-Haupt der Cham oder Hien-chum, in derſelben entſetzlich / ließ von ſeinen eigenen Soldaten 140000. Mann niederhauen / 18000. Studenten tödten / alle Einwohner der Stadt Chingtu über

600000.

600000. Menſchen maſſacriren/ wurde aber von 5. Tartarn endlich erſchoſſen.

Der andere Haupt-Rebelle Li ſpielte indeſſen in Honan, und Xenſi den Meiſter/ ließ ſich auch Käyſer und Thien-Xun d. i. Gehorſam gegen den Himmel nennen/ und A. 1644. bemächtigte er ſich der Stadt Peking Der König/ da es auf die extremität mit ihm kam/ ſchnitte vorher der Tochter die Kähle ab. Er aber ſelbſten mit der Königin und ſeinen Treueſten erhingen ſich an die Bäume/ nach dem er vorher mit ſeinem eigenen Blut auf ſein Kleid geſchrieben: Die Meinigen haben mich verlaſſen/ mache mit mir was du wilt/ allein ſchone meiner Unterthanen/ ſolches Unglück kam urſprünglich auch daher/weil der Käyſer auf allen Seiten mit verſchnittenen umgeben war/ die ihn betrogen und verriethen.

Worauf der Li über den noch übergebliebenen tapffern Fürſten Uſangue her war/ und ihn in einem Schloß belagerte/ auch ſeinen Vater gefangen bekam/ihn zu tödten/drohete wenn er den Sohn zur Ubergabe nicht vermögen würde/ der Sohn deprecirte auf der Mauern/ daß er das Vaterland mehr als den Vater lieben müſte/ bath indeſſen den Tartar um Hülffe/ welcher ſich auch bald mit 600000. Mann einſtellte und den Rebellen Li dämpffete/ nun hätte ſie Uſangue gerne wie-

wieder fort ſehn gehen / both ihnen auch Geſchencke an / doch dieſe wurden nicht angenommen / damit entſtund nun die groſſe Veränderung unſerer Zeiten in China / da die Tartarn völlig das gantze Reich einnahmen / unter dem König CUM-TE oder TSUNTE, doch ſtarb er mitten in ſolchen Unternehmungen A. 1640. und hinterließ ſeinem Sohne das übrige auszuführen / welcher die letzte und heutige die XXII. Familie errichtet / und CIM oder TAI-CIN genennet wird.

Der erſte Käyſer über gantz China aus Tartariſchen Geblüthe hieß / XUN-Chi. ein junger Herr von 6. Jahren / doch hatte ihm der verſtorbene König ſeinen Bruder Ama-Han zum Vormund geſetzt. Das Volck nahm ihn an zum Käyſer mit dieſen Worten: Van Suii, Van Suii es lebe der Käyſer 10000. und noch 10000. Jahr. Es ſetzte aber noch groſſe Unruhen / ehe dieſer Printz feſte ſaß. Der Usangue ſuchte ſolches mit zu bewerckſtelligen und fochte wieder die Chineſen; Man ließ denen Chineſen die einmal eingerichtete Regierungs-Art. Welche wegen des Haar-abſchneidens disgouſtirt waren / wehlten ſich zun Quang. zu ihrem Käyſer / und wolte mit den Tartarn ſich ſetzen: Allein ſie lieſſen ihm ſagen / daß ſie nur Meiſter von China ſeyn und bleiben müſten / worüber ſie ſich ziemlich mit einander herum ſchlugen: Es hatte auch das Volck in der Provintz Chikiang, den

Lu

Lu zu ihren Käyſer erwehlet / und andere Provintzien machten es auch alſo / und machte ihnen beſonders der Printz Vanli zuſchaffen. Endlich wurden ſelbſt die groſſen Chineſer ſchlüßig des Kriegens ein Ende zu machen/und ſich den Tartarn zu ergeben.

Unter dieſen Begebenheiten kam noch dieſes wiederwärtige: daß / da der Käyſer ſich eine Gemahlin bey einem Könige in der weſtlichen Tartarey holen laſſen wolte / wegen Raubs etlicher ſchönen Weibs-Perſonen. Eine groſſe Auffruhr und Krieg entſtund / wiewol doch nach empfangenen Geſchencken/der König dem Käyſer die Tochter zu geben verſprach / zur See hatte der junge Käyſer auch einen Feind an dem berühmten See-Räuber Ickan oder Chinchieung.

A. 1651. ſtarb der getreue Amavanus geweſener Vormund und der Käyſer folgte A. 1661. hatte ſonſt wol regiert / die Sineſer höflich tractiert / und die Gelehrten reſpectirt / ließ auch die Philoſophos in denen Städten regieren / und gegen die Chriſten viel Gnade ſpüren ; Sonderlich brachte es P. Abraham Schall dahin / daß die Chriſtliche Religion A. 1650. in China öffentlich durffte bekennet / und gprediget werden / kurtz vorher / ehe der Käyſer ſtarb / ſetzte er zum Nachfolger ſeinen jüngſten Sohn den HOEI der ſich hernach CHAMHI nennen ließ / welches der heutige höchſtlöbliche Käyſer von China noch iſt.

Unter dieſem hat ſich gleichwohl dieſes zugetragen/ daß der Uſanquei noch eine Faction erwecket/ mit welcher er ſchon etliche Provintzien A. 1675. eingenommen: Allein/ als die andern groſſen Herren ſich mit dem Käyſer verſöhneten/ ſo wurden ſeine Unternehmungen auch bald zunichte gemacht: Daß er A. 1692. ein Edict laſſen publiciren: Es möchte einem jeden frey ſtehen/ die Chriſtliche Religion anzunehmen / und zu bekennen. Worüber aber ein groſſer Religions-Streit entſtanden/ davon in der IV. Frage Meldung gethan wird.

In dem Jahr 1696. trug ſich dieſes unter ihm zu: Der benachtbarte Tartariſche König Nouth tentirte einen neuen Einfall in China. Wider dieſen zog der Käyſer mit zwey beſondern Armeen/ und mit einer guten neuen Artillerie zu Felde / und ſchlug denſelben König totaliter / und der Uberwinder bekam eine Beute von 10000. Sclaven/ 70000. Schaafen / 6000. Ochſen/ und 80000. Cameele. Doch der König von Jacan erhielt ſeine Freyheit / und bekam auch von dem Käyſer aus Großmuth ſein Königreich wieder.

Zu verwundern iſt es/ daß in ſo kurtzer Zeit das Tartar-Volck China eingenommen/ und ſagen die Chineſer ſelbſten: Es wäre recht fatal geweſen; Es hätte auch groſſe Anzeigungen vorher gethan/ und ſetzt Herr Feller in ſeinen Animad. in Horn. Orb. Imp. Es hätte

biß-

bißweilen die Einwohner der Provintzen und Städte ein plötzliches Schrecken befallen/ als wenn übergroſſe Armeen im An-March wären.

Ad XVI. §.

Es lohnt ſich gleichwohl der Müh/ den jetzigen ſo höchſt-löblichen Käyſer etwas genauer kennen zu lernen/ und ſetzen zu dem/ was bereits im Texte davon ſtehet/ noch dieſes hinzu: Er heißt dem Nahmen nach CANG-HI, ſo viel als der Friedfertige/ gebohren Ao. 1654. Ao. 1662. zum Käyſer erkläret/ und regieret nunmehro bald 56. Jahr. Er iſt mittelmäßiger Gröſſe/ völlig im Geſichte/ breit von der Stirne/ und hat gröſſere Augen/ als ſeine Nation zu haben pflegt. Seine Gemüths-Qualitäten ſind groß/ und von der Art/ daß ſie einen Printzen zu einer ſolchen Regierung geſchickt machen: Ein Herr ſeiner ſelbſt/ und alſo ſieht man doch/ was öffters die Doctrin und Diſciplin groſſer und nachdrücklicher Moraliſten/ oder auch die Education der braven Eltern in ihren Scholaren und Kindern für Eindruck und Wirckung hat. Er vermag groſſe Dinge wohl anzufangen/ fortzuſetzen und auszuführen. Er hat Proben von ſeinem guten Gedächtniß abgelegt/ die zu bewundern ſind/ſein Judicium iſt ſo vortrefflich/daß er allezeit die Wahrheit der Sache/ und Billigkeit derſelben/ durchſehen kan. Daß er ein Lieb-

haber der Studien/ Muſic und Mathematic ſeyn müſſe/ verſichern die Miſſionarii und Herren Jeſuiten/ welche ihm durch Proben ihre Wiſſenſchafften an den Tag legen/ und dem Käyſer darinnen ſelbſt unterrichten müſſen. Damit er ſich auch bey ſeinen tartariſchen Unterthanen beliebt machen möchte/ hatt er ihre Exercitia auch vollkommen gelernet/ die ſonſt nichts als Soldaten ſeyn/ und verſteht er ihre Hurtigkeit im Reiten und Fechten/ beſitzt auch ihre Stärcke die ſie erfodern und kömmt auch mit den Europäiſchen Exercitien wohl fort/ und man merckt an ihm etwas groſſes/ ſo ihn von andern diſtinguiret. Dieſe Eigenſchafften wurden in der Kindheit von ſeinem Vater ſchon judicirt/ und deßwegen hat er ihn vor andern ſeinen Kindern der Nachfolge erkannt.

Er iſt ein gelehrter Herr/ und hat ſich bald von Jugend auf die Studia gefallen laſſen/ und durch vieles Leſen der Bücher ſich eine groſſe Gelehrſamkeit zu Wege gebracht/ die Bücher des Confucy ſoll er faſt auswendig können/ und hat ſie mit Commentariis erläutern laſſen: Die Sineſiſche doch ſo weitläufftige und intricate Hiſtorie hat er wohl inne/ er iſt ein guter Orator und Poete nach der Sineſer Art/ er beſitzt eine ſchöne Bibliothec und läſt ſich nur Bücher bringen/ die er ſelbſt vor würdig ſchätzt/ den Schatz zu vermehren.

Und

Und es müſſen Leute die Sineſiſchen Bücher in die Tartariſche Sprache überſetzen. P. Verbieſt hat ihn die Europäiſche Aſtronomie müſſen lernen / und mathematiſche Inſtrumente verſchaffen. P. Peregra aber das Fundament unſerer Muſic in Sineſiſche Sprache verfaſſen / und Inſtrumenta zuſchicken. Seine vier Lehrer ließ er mit Pferden zu ſich holen / und auch wieder nach Hauſe bringen. Er ließ ſie die tartariſche Sprache lernen / und was in das tartariſche überſetzt wurde / das ward gedruckt / worzu er die Vorreden ſelbſt machte: In währenden Lectionibus fragte er und diſputirte fleißig / die Elementa des Euclidis hat er mehr als zehnmal durchgeleſen / ſpät gieng er zu Bette / und ſtund doch früh wieder auf / die Mechaniſchen Inſtrumente hatte er gerne bey ſich / und an den Effectis und Machinen divertirte er ſich ungemein / ſonderlich von himmliſchen phœnomenis.

Ferner muſten der P. Bouvet und Gerbillon muſten ihm auch noch andere Partes der Philoſophie bekandt machen / und legten zum Grunde des Herren du Hamel. Er nahm auch guten Bericht von der Anatomie und Chymie ein / und rühmete ihre Operationes, ſonderlich da ihnen beygemeſſen wurde / daß ſie ihn von ſeiner Kranckheit befreyet. Damit kamen die Jeſuiten in groſſe Gnade und

Anſehen/ daß ſie neben ihm auf Teppichten ſitzen durfften/ welche Ehre nur ſeinen Printzen gegönnt wird.

Er verfiel auch endlich auf die Chriſtliche Religion dieſelben kennen zu lernen/ welches auch in Diſcurſen mit dem P. Verbierſt erfolget iſt/ worauf ſie ihre Religion gar in ſeinem Pallaſte treiben durfften; Und es ſchien endlich wie Feſtus dort geſint zu ſeyn/ welcher ſagte: Es fehle nicht viel/ ſo würde er ein Chriſt/ dieſer aber ſagte: Er zweifle nicht/ die Chriſtliche Religion werde dereinſt in dieſem Reich die herrſchende Religion werden/ wie man denn genung Umſtände ſahe/ die alle gleichſam meinten: Er könne nicht weit vom Reiche GOttes ſeyn.

Auſſer dieſen ſind für die Künſtler als Mahler/ Bildhauer/ Kupfferſtecher/ ꝛc. Academien von ihm aufgerichtet worden. Welche die verfertigten Kunſt-Stücke ihm zeigen müſſen/ ſo er cenſiret und wohl beurtheilet.

Ad §. ult.

Man kan ferner behaupten/ es ſey der heutige Sineſiſche Käyſer der tugendhaffteſte Printz vor der gantzen Welt. Von dieſem heiſt es mit Recht/ der iſt ein glückſeliger und recht tapfferer Mann/ der ſich ſelbſt bezwingen kan. Er als ein Cholericus, weiß doch die Straffe der Fehler/ worüber er ergrimmet/ auf gelegenere Zeit auf zu ſchieben.

Er hält auch an ſich am Prachte und übertritt nicht gern das Geſetze / ſo gebiethet viel darauf zu wenden / was nicht der Nutzen des Reichs / und der Unterthanen iſt. Doch fehlt es auch nicht an einem ſeiner hohen Würde / gemäſſen Staat / in dem aus Golde bey der Tafel geſpeiſet wird. Auch in andern Sachen wird eine Mäßigkeit obſerviret als in Kleidungen / die öffters nur aus gemeiner Seide beſtehn / im Winter aus Zobel und Hermelin. Eine groſſe Perle iſt das koſtbarſte auf ſeiner Mütze / bey Ehren- und Reichs-nöthigen Ausgaben ſind ihm auch gantze Millionen nicht zu viel / welche von einer Freygebigkeit ein gut Zeugniß ablegen.

Gegen Bürger und Soldaten iſt er behülflich / ſo wohl in Anbauung Städte und Landes / als auch Vorſchuß der Gelder.

Denen Wollüſten iſt er feind / und macht ſich viel zu thun / damit dieſen liſtigen Ulyſſem dieſe liedlich ſingenden Sirenen nicht gefangen nehmen können. Er wiederſtrebt ſeinem Naturel / das ſonſt dazu geneigt als cholerisch- und ſanguiniſch wäre / und um ſo viel edler iſt ein Menſch zu ſchätzen / je mehr er den falſchen und böſen Natur-Trieb zu wiederſtehen ſuchet / ſolches iſt dem tauſenden nicht gelegen / daß ſie ihrem Viehiſchen Fleiſche ein wenig wehe thäten / dahero giebt es ſo viel weibiſche / niederträchtiſche und nichts-

würdige Menſchen; Denn dieſer Ausſpruch iſt verdammt: Laſt uns wohl leben/ weils da iſt: Es iſt ſardanapaliſch und gottloß geſprochen. Ede, bibe, lude, cœtera ſunt nihil. Und wir bringen doch nichts von der Welt/ als daß wir wohl gelebt haben; Dieſe ſchöne Regeln mancher Chriſten verdamt der heutige Käyſer in China durch ſeine gantz andere tugendhafftere Lebens-Art.

Er hält auch keine prächtige und wollüſtige Tafel und lebt vor ſich ſelbſt gar mäßig/ und er will auf Reiſen nicht beſſer als ſeine Leute tractirt ſeyn: Er liebt harte Arbeit und Bemühungen/ und dieſe ſucht er in Reiſen/ jagden/ und gewaltigen Leibes Exercitiis, ſeine Leute werden auch darzu angehalten/ daß ſie nicht weibiſch werden/ die wenigſten werden in delicate Provintzen zu Guberneurs beſt llt/ und die meiſten müſſen mit ihm des Jahres zweymal ins wilde Tartar-Land reiſen/ da er ſie denn wacker mit Rennen und Reiten exerciret/ er aber doch noch Abends Reichs-Geſchäffte tractiret/ und ſucht wie er weiß/ und kan den Müßiggang zu meiden.

Er iſt ſo expedit in Verwaltung der wichtigſten Reichs-Geſchäffte/ daß es ſcheinet/ als ſpiele er nur mit demſelben/ früh giebt er Audientz und ſchickt die Schreiben in den Hof der Colav oder Reichs-Räthe/ dieſe übergeben dem Käyſer ihre Meynung ſchrifftlich/ worü-

worüber er ſelbſt urtheilt/ und es unterzeichnet/ er nimmt auf dem Wege gar gerne ſuppliqven an/ und will niemanden hart abgewieſen wiſſen/ er weiß das Taceo und Video, das Simula und diſſimula vortreflich aus zu üben und forſcht heimlich nach der Wahrheit.

Er iſt circumſpect und ſorgt/ daß keine Unruhen im Reiche entſtehen/ und er erdultet lieber etwas/ als daß er gleich einen Krieg anfienge/ wie dergleichen Handel einſt mit Moſcau paſſirt iſt/ da er alles angethane Unrecht ſuchte mit einer Geſandſchafft gut zu machen/ und wie er die Unruhen bald im Anfange ſeiner Regierung klug und tapffer gedämpffet/ davon iſt bißhero ſchon gedacht worden.

Hierauf brachte er alles in die ſchönſte Ordnung und ſetzte ſich fromme/gelehrte/kluge und getreue Mandarinen und Beamten ein/ auf die er ſich verlaſſen kunte/ und war wachſam auf ſie/ er belohnet die Guten/ aber die Böſen müſſen es ſehr entgelten/ wie er denn einen ſich viel herausnehmenden Miniſter, mächtig geſtürtzet hat.

Was er für Sorge/ für Land und Leute trage/ iſt ſchon gemeldet worden: Doch zu mehrerer Verſicherung deſſen dienet/ folgender Caſus erzehlt zu werden: Bey einem groſſen Mißwachs/ erließ er den Unterthanen den Tribut eines Jahres von 70. Millionen. Er gieng zu der Zeit fleißig in den dem Himel gewidmeten

Tempel/ und betete/ ſeine Groß-Mutter liebte er ſehr und verehrte ſie nach ihren Tode mit ſeinen Thränen und lang anhaltender Trauer/ auch pompöſen Leich-Begängniß und folgte biß zum Begräbniß auf 25. Meylen von Peking.

Ao. 1694. ſchreibt der P. Bouvet, hatte er 14. Söhne gehabt/ und ſehr viel Töchter/ von jenen er 10. geſehen/ ſo artige Printzen geweſen/ über welche er groſſe Herren zu Hof-Meiſtern geſetzet hat/ dieſe werden alle ſo aufgezogen und gelehret/ wie es ihm wiederfahren/ und wie er es ſelbſt haben will. Den 2ten Sohn hat er bereits zum Erb-Printzen erſehen/ und läſt dieſen am beſten obſerviren/ weil er von der Printzeßin/ die Käyſerin und Gemahl/ iſt zuerſt gebohren/ von dem man auch die beſte Hoffnung hat/ er werde wie ſein Vater regieren und beſchaffen ſeyn/ wie er denn gegen die Studia, Künſte/ und die Chriſtliche Religion ſich ſchon gütig genung bezeuget. Gleich jetzo wird von Rom den 17. Februar. aus Chineſiſchen Brieffen berichtet/ daß der Käyſer in Sina habe ſeinen andern Sohn zum Succeſſore ernennet; Hierauff habe dieſer ſeinen jüngern Bruder beſchuldiget/ er ſtelle dem Vater nach dem Leben/ weßwegen er auch ins Gefängniß geworffen worden/ nachdem aber der Vater erfahren/ daß ſolches falſch/ habe er den jüngern Sohn wieder frey gelaſſen/ den ältern aber wieder einſtecken laſ-

ſen: Doch ſey er von ſeiner Parthey frey gemacht worden/ habe Vater und Brüder/ und alle Chriſten im Reich getödtet/ und befohlen/ daß niemand bey Lebens-Straffe die Chriſtliche Religion annehmen ſolle.

Die IV. Frage.

Wie ſteht es um die Religion?

I. Die Religion der Sineſer iſt überhaupt Paganiſch und Abgöttiſch/ und weit von der Alten und Erſten unterſchieden/ welche gleichwohl eine lange Zeit/ ehe der verfluchte Föe mit ſeinem Götzen-Dienſt angeſtochen kam/ bey dem frommen Dienſt des allgewaltigen **Herren der Welt**/ geblieben war.

II. Und wie es durchgehends beſchaffen iſt/ daß/ wenn neue Lehrer aufftreten/ und einen Anhang bekommen/ unterſchiedene Lehr-Sätze auf das Tapet gebracht werden/ die ſich in beſondere Secten abſondern/ und neue Religionen gleichſam vor ſich ausmachen; So hat ſich ſolches auch in China ereignet/ indem 4. Secten für andern in groſſe Conſideration kommen/ die von einander gar ſehr differiren/ unter welchen die Bonziſche Secte wohl

die ſchädlichſte und abſcheulichſte iſt/ weil ſie den Teufel anbeten/ und eine Metempſychoſin ſtatuiren.

III. Doch da es nicht glaublich iſt/ daß dieſe ſo kluge Nation/ ſonderlich die Groſſen des Reichs/ und andere kluge Leute/ den Satan anbeten/ da gleichwohl die Indianer ſich dißfalls alſo erklären: Sie beten den Teufel nicht an/ daß ſie ihn als einen Gott ehrten/ ſondern daß er ihnen nicht ſchaden möchte: So können wir um ſo viel eher glauben/ daß ſie der gantz neuen Secte/ ſo nur die Secte der Welt-Weiſen genennet wird/ und alſo einer pur politiſchen Religion am meiſten ergeben ſind/ deren Grund-Regeln ehmals in ein beſonder Syſtema verfaſſet/ und theils aus den alten Sätzen/ theils auch aus neuen und falſchen Zuſätzen beſtehet.

IV. Und dannenhero iſt nicht zu verwundern/ daß bey einer ſolchen Religion auch Mahometaner/ Jüden und Chriſten ihr freyes Religions-Exercitium treiben mögen: Denn warum ſie in Perſien gelidten werden/ darum iſt es dem Staat von China wohl auch zu thun; Sonderlich

lich iſt es wegen der Chriſtlichen Religion der groſſen Gnade GOttes/ und ſeinen heiligen Urſachen zuzuſchreiben/ daß ſie gar zeitig allhier angefangen zu floriren/ unter vielen und groſſen Verfolgungen zwar viel gelidten/ doch noch iſt erhalten worden/ wie denn der heutige Käyſer vor dieſelbe gar ſonderbare Gnade hat/ und wohl gar im Hertzen mehr ein Chriſte/ als abergläubiſcher Heyde iſt/ worzu der Herr Xaverius einen guten Grund geleget/ und die Miſſionarien und Jeſuiten nach ihm/ wie auch das erhaltene Käyſerliche Edict viel geholffen haben.

V. Wie lange aber die Chriſtliche Religion floriren/ und nur in ſtatu quo, der doch ſchon nicht mehr ſo floriſant iſt/ bleiben wird/ iſt GOtt bekannt/ welcher nur ſo lange gnädig iſt/ ſo lange er ſiehet/ daß es die Menſchen in ihrem Beruff und Amte treulich/ und ohne Geſuch eigener Ehre/ und Nutzens meynen: Und da gleichwohl dieſes bißhero von den Herren Jeſuiten nicht wie anfangs iſt obſerviret und ausgeübt worden/ indem ſich zwiſchen ihnen und den Dominicanern/ über den Dienſt

des

des Confucii und Methode zu bekehren/ groſſe Controverſien ereignet/ welche auch den Käyſer ungedultig gemacht/ ſo/ daß es der vortreffliche und unſchuldige Cardinal Turnon wohl entgelten müſſen; ſo kan man leicht gedencken/ daß das Chriſtenthum nicht auf ſo gutem Grunde ſtehe/ daß noch dahero eine allgemeine Bekehrung der Chineſer zu hoffen ſey.

VI. Und wie Kirche und Schule/ Religion und Lehren/ nebſt Sprache/ Wiſſenſchafften und Künſte nicht weit von einander geſetzt ſind/ ſo machen wir auch einige §§. von dieſen in der IV. Frage/ und vergeſſen auch des Confucii nicht.

Den gröſten Fleiß haben demnach die Sineſen jederzeit auf die Philoſophiam Moralem und Politic, auf die Sitten-Lehre und Staats-Kunſt gewendet/ und es faſt allen Nationen der Welt weit zuvor gethan. Doch in den Speculativiſchen Dingen ſich niemals zu weit verſtiegen: Und zu Erlernung ſolcher Studien findt man in allen Städten Hohe und niedrige Schulen mit ihren Lehrern / welche gar feine Ordnung halten/ und Gradus

aus-

austheilen/ wobey der Käyſer wohl ſelbſt zugegen iſt / und die Proemia conferiret.

VII. Und wie alle Gelehrſamkeit am füglichſten in Bücher verfaßt wird/ ſo halten die Sineſer auf Eruditionem Syſtematicam ſehr viel / woraus ſie erſt die habitualem und extemporaneam begreiffen/ woraus denn leicht zu ſchlieſſen/ daß ſie auf Bibliothecquen / die ſie auch würcklich haben/ viel halten müſſen/ unter welchen die ſo genannten fünff Bücher/ als gleichſam ihre Bibel / am heiligſten und wertheſten geſchätzet werden / an welchen der berühmte Confucius, der gröſte Lehrer in Sina / viel gearbeitet / der wegen ſeiner Frömmigkeit/ hohen Verſtande/ Gelehrſamkeit / exemplariſchen Tugend-Wandel und Staats-Klugheit ſich bey den Sineſern faſt zu einem Gott/ und in der Welt unſterblich gemacht.

VIII. Endlich was die Sprache anbetrifft / iſt dieſe wohl eine recht ſeltzame Sprache: Denn ſie beſteht nur aus 330. Vocabulis, und ſteckt voller Geheimniſſe. Doch dieſen Defect ſupplirt zuförderſt der muſi-

muſicaliſche Accent, da ſie die Sylben der Worte/ wodurch die Sachen angedeutet werden/ hoch und niedrig/ hell und obſcur, und gar wunderlich ausreden; Und hernach der beſondere hieroglyphiſche unterſchiedene Character, den ſie ſehr zierlich ſchreiben lernen. Ja/ wenn was ſoll gedruckt werden/ ſo iſt beydes kaum von einander zu unterſcheiden/ ob es gleich würcklich gedruckt iſt/ womit ſie etwas anders/ als wir Europäer/ umzugehen pflegen. ꝛc.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Bald nach dem Anfang aller Dinge/ da ſich die Menſchen in dieſem Theil Aſiens gemehret/ haben ſie ohne Zweiffel von ihren Uhr- und Stamm-Eltern denen Enckeln Noá/ den wahren GOtt kennen lernen/ denſelben gefürchtet/ und ihm in GOtt-gefälliger Einfalt gedienet/ worinnen ſie bald anfänglich von der Aegyptiſchen Colonie bey nahe wären geſtöret worden. Doch ſind ſie noch dabey beſtändig blieben/ biß endlich der Satan zum Tempel des HErren ſeine Capelle ſetzte/ und ſich durch den verdammten Föe die verblendeten Sineſer zu ſeinem Teufels-Dienſte von jenen allein wahren Gottesdienſte an ſich zoge.

Wir

Wir leſen gleichwohl / daß Fohi, der erſte Käyſer/dem allgewaltigen Geiſte des Himmels und die Erde/ Thiere geopffert. Hoamti habe dem allgewaltigen HErren des Himmels einen Tempel gebauet / und die Sineſer ſagen / daß vor dem Foë keine Götzen in Sina geweſen wären. Des Käyſers Yao Haupt-Artickel des Glaubens war: Dienet dem allgewaltigen HErren der Welt; Wie denn auch viel Käyſer dieſem darinn löblich und heilſam gefolget / und noch vor 800. vor CHriſto / die Erkänntnüß und Anbetung GOttes bey ihnen geweſen.

Ad II. §.

Endlich gelunge dem Satan ſein Werck in den Kindern des Unglaubens / daß auch dieſe die wahren Erkenner GOttes ziemlich auf ihre Seite brachten; Und er brauchte hierzu keine andere Methode, als die gewöhnliche / indem er böſen Saamen falſcher Lehr-Sätze ausſtreuete / wodurch in der Religion die Früchte des Zwieſpalts / Unordnung / und allerley ſchädlicher Secten / heran wuchſen / unter welchen ihrer viere ſich am meiſten hervor thaten.

Die erſte Secte ſtatuirte zwar einen hohen / ewigen / allmächtigen Geiſt / oder wie ihre Väter ihn nenneten / Cham-Ti, einen HErren des Himmels; Allein es war doch nicht mehr die Verehrung directe auff den

HErren des Himmels / ſondern auf ihre Heilige Vorfahren / als auf den Yao, Yo und Xun, welche die Sineſer vor die drey Haupt-Heiligen halten / gerichtet. Wie denn dieſe Secte doch noch einen Anhang heutiges Tages zu haben ſcheinet.

Die andere Secte war noch nicht die ſchlimmſte / ſie rührte her von Li-Laokim, einem Philoſopho, er lehrete von der Tugend / und wie ſie zu üben / wie man die eitle Ehre meiden / ſein Hertze nicht an das Reichthum hängen. Von GOtt ſagte er: Die ewige Vernunfft hat Eins; Eins hat Zwey; Zwey haben Drey; und Drey haben alle Dinge gezeuget; Allein / er ſetzte auch darzu / daß die Ewige Vernunfft einen Leib habe / und anderer Götter Leiber / als der oberſte Gott / unter ſeiner Botmäßigkeit habe. Einige wollen / er ſoll die Chimie erfunden haben / weil er von dem Stein der Weiſen und dem Tranck der Unſterblichkeit viel geſprochen. Seine Scholaren degenerirten und verfielen auf Magiſche und Teufels-Künſte; Viel Vornehme ſind zu dieſer Secte getreten / und man nennte ſie nach dem Autore Tienſe, himmliſche Lehrer / dieſem aber wurden zu Ehren Tempel auffgebauet.

Die dritte Secte iſt die pur-Heidniſche und Abgöttiſche: Denn ſie betet den Foë oder Xaca an / als den einigen Gott in der

Welt.

Welt. Er kam aus Indien in dem erſten Seculo P. C. N. Viel haben ihn vor ein Geſpenſt gehalten/ andere vor eines Indianiſchen Königes Sohn/ der ſchon 1000. Jahr A. C. n. ſey in die Welt kommen. Man lieſet ſeltzame Dinge von ihm: Er hätte gleich nach ſeiner Geburth ſieben Schritte gethan/ und mit der einen Hand gen Himmel/ und mit der andern auf die Erde gewieſen/ auch dieſe Worte geſprochen: In dem Himmel/ auf der Erden/ bin ich der Eintzige/ dem Ehre gebühret. Er hat gantz Indien zum Satan verführet. Seine Diſcipel und Anhänger werden meiſtens Bonſier genennet/ wiewohl die Sineſer auch Hocham ſprechen; An ſeinem Ende ſtatuirte er noch öffentlich: Es ſey kein GOtt/ und andere gottloſe Dinge/ daher wieder neue Secten entſtunden/ die wir nicht unrecht Atheiſten nennen können/ und dieſe unterſchieden ſich durch die Lehr-Art/ und nennten ſie eine Innerliche und Aeuſſerliche/ dieſe wäre vor den Pöbel/ jene vor die Gelehrten.

Bey dieſer abgöttiſchen Secte war alſo ſchon was Politiſches zu erkennen; Denn ſie redeten ihnen viel vor/ von einer grauſamen Straffe der Böſen/ und herrlichen Belohnung der Frommen nach dem Tode. Sie ſagten auch/ der Gott Fo ſey der Welt-Heyland/ der ihre Sünde verſöhnen/ und ſie ſelig machen würde. Sie ſchärfften ihnen dieſe 5.

Verbothe ein/ das 1ſte: Du ſollt kein lebendiges Geſchöpffe tödten. 2.) Du ſollt nicht ſtehlen. 3.) Du ſollt nicht unkeuſch leben. 4.) Du ſollt nicht lügen. 5.) Du ſollt nicht Wein trincken. Sie ermahnten ſie zur Ausübung der Barmhertzigkeit an/ ſondern gegen ſie als Geiſtliche. Sie lehrten die Metempſychoſin, nachdem ſie würden fromm oder böſe/ rein oder unrein/ geitzig oder verthulich/ hochmüthig oder niedrig gelebet haben/ ſo würden auch ihre Seelen/ die Unreinen z. E. in eine Sau/ die Diebe in eine Mauß/ die Geitzigen in einen Vielfraß fahren/ und ſolche unvernünfftige Thiere abgeben/ u. ſ. w.

Ad III. §.

Es möchte wohl allerdings den klugen Sineſern der Bonſier abgöttiſcher Gottesdienſt viel zu unrecht und abgeſchmackt vorkommen/ dahero nahmen ſie gar eine andere Meynung an/ in welcher ſie auch durch eine gantz neue Secte ſehr geſtärcket wurden/ beſonders/ da ſie dem allgemeinen Intereſſe des Reichs und auch privat Wohl ſeyn derer Groſſen zu favoriſiren ſchiene. Sie wird Jukiao, oder die Secte der neuen Welt-Weiſen genennet.

Im XI. Seculo ſtund der Lehrer Tghulien-Kie, wie er genennet wurde/ auf/ der von GOTT und der Natur newe Dinge ſtatuirte.

Im

Im XIV. Seculo muſten auf Befehl der Käyſer 42. geſchickte Doctores ein Syſtema verfertigen/ deſſen Innhalt aber aus den alten Sätzen und neuen Zuſätzen ſehr verfälſcht wurde. Von GOtt ſetzten ſie/ wie Spinoza, die Natur ſey GOtt/ und ſey der Urſprung der Bewegung und Ruhe/ dieſe habe weder Anfang noch Ende/ und alſo das vollkommenſte Weſen. Die Vernunfft ſey die Urſache aller Veränderungen. Die Natur ſey der Gypffel dieſer Welt-Machine/ die ſie erhält und regiert. Sie legen der Natur alle Eigenſchafften zu/ die wir GOtt geben/ und kommen ſonſt mit den Stoicis auch ſehr überein. Und alſo ſind dieſe auch Atheiſten/ indem ſie GOtt leugnen/ und nur an naturam naturatam, und nicht naturantem gläuben.

Ad IV. §.

Bey ſo geſtalten Sachen/ da die Haupt-Religion in China mehr Staatiſch und Politiſch/ als Geiſtlich iſt/ ſo werden gar gerne andere Religions-Verwandten gelidten/ von welchen ſie ſich ſonderlich einen Nutzen und Profit/ es ſey nun in Handels-Affairen/ oder andern ihnen profitablen Dingen. Die Mahometaner ſind ſchon über 600. Jahr gelidten worden. Und woferne wir glauben können/ daß/ wie in Europa bald in dem erſten Seculo P. C. N. die Jünger JEſu in alle Welt ausgangen/ und die Viri Apoſtolici das Chri-

ſtenthum gar zeitig in unſern Reichen bekannt gemacht; Warum ſollen wir auch dieſes nicht verſichert ſeyn können: Es hätte der Apoſtel Thomas den Glauben in Indien geprediget/ zu dem/ da die Sineſiſche Hiſtorie meldet: Es wäre um dieſelbe Zeit ein Mann in Sina kommen/ der eine Göttliche Lehre geprediget; Deſſen Leben/ Wunderwercke und Tugenden von der gantzen Welt bewundert worden/ und da ausdrücklich in einem alten Chaldäiſchen Kirchen-Buche der Malabariſchen Kirche zu leſen iſt: Durch den H. Thomam iſt das Himmelreich in Sina hinein gedrungen.

Doch wie der Satan auch in unſern Europa das Licht des Evangelii in denen erſten Seculis noch nicht recht ließ zu Kräfften / biß ſolches endlich im neundten und zehenden Seculo rechtſchaffen erfolgte/ ſo war es auch in Sina beſchaffen. Denn GOtt gab Gnade/ daß in dem VII. Seculo die von einem Patriarchen dahin abgefertigten Miſſionarii einen ſchönen Eingang zu Pflantzung des Evangelii gefunden/ und daſſelbe mit guten Succeſs geprediget. Deſſen dienet zum Beweißthum/ die bereits erwehnte Marmorne Tafel/ welche A. 1625. in der Provintz Chenſi bey der Stadt Signanfou in der Erden gefunden worden/ und wird in einer Pagode oder Götzen-Tempel nicht weit davon/ biß jetzo noch verwarlich aufbehalten/ es ſteht auf derſelben ein

groſ-

groſſes ausgehauenes Creutz / und eine Schrifft mit Chineſiſchen Charactern / und Syriſchen Buchſtaben / welche den kurtzen Innhalt der Chriſtlichẽ Lehre führt / und daß wir ſehen / wie zu aller Zeit unſer Glaube auf einem feſten Grunde beſtanden / ſo wollen wir aus des Mülleri Hebdomade Obſervat. de Rebus Sinicis, den Anfang derſelben Schrifft mit anführen: Es iſt ein erſter Urſprung / verſtändig und geiſtlich welcher / aus nichts alles erſchaffen / und welcher ein Weſen in dreyen Perſonen iſt. Als er den Menſchen erſchaffen / hat er ihm eine angebohrne Gerechtigkeit ertheilet / und ihn zum Könige des Erdbodens / und zum Herren über ſeine Begierden gemacht: Allein der Teufel hat ihn durch Verſuchung überwältiget / ſeinen Verſtand verderbet / und den innerlichen Frieden ſeines Hertzens zerſtöret. Daher iſt alles Ubel kommen / welches das menſchliche Geſchlecht befället / und die unterſchiedliche Secten / die uns von einander ſondern. Die Menſchen / die nach dieſem verderblichen Zeit-Moment jederzeit in der Finſterniß gegangen ſeyn / hätten den Weg der Wahrheit nimmermehr funden / wann nicht eine dieſer göttlichen Perſonen ihre Gottheit unter menſchliche Geſtalt verborgen hätte / dieſer Menſch iſt es / den wir Meſſias nennen. Ein Engel hat ſeine Ankunfft verkündiget und iſt er einige Zeit hernach von einer Jungfrauen

en im jüdiſchen Lande gebohren worden. Dieſe wunderſame Geburth iſt durch einen Stern angezeiget worden. Einige Könige/ welche ihn erkant/ ſeyn kommen dieſem göttlichen Kinde Geſchencke zu opffern/ damit das Geſetz und die Prophezeyungen der 24. Propheten erfüllet würden. Er hat die Welt durch Einſetzung/ eines himmliſchen/ geiſtlichen/ und ſehr aufrichtigen Geſetzes regieret. Er hat acht Seligkeiten aufgerichtet. Er hat ſich bemühet die Menſchen von der Hochachtung der irdiſchen Güther abzuführen/ und ihnen die Liebe zu den ewigen einzugeben. Er hat die Schönheit der 3. Haupt-Tugenden entdecket. Er hat den Gerechten den Himmel eröffnet/ iſt ſelbſt bey hellen Tage dahin gefahren/ und hat 27. Bücher ſeiner Lehre auf Erden hinterlaſſen/ die dienlich ſeyn die Welt zu bekehren. Er hat die Tauffe zu Abwaſchung der Sünden eingeſetzt/ und ſich des Creutzes bedienet/ alle Menſchen/ keine Perſon ausgenommen/ ſeelig zu machen.

Es ſoll aber das Chriſtenthum damals kaum 146. Jahr floriret haben. Biß Franc. Xaverius hinein kommen/ welcher das Licht unter dem Scheffel hervorgelangt/ und wieder auf den Leuchter geſetzt/ ſolches iſt zwar von ihm bey den Japoneſern geſchehen/ doch der frühzeitige Tod hat verhindert/ daß er ſolches nicht bewerckſtelligen können/ ſondern es ſeinen

nen Collegen / die durch GOttes Gnade viel ausgerichtet / überlaſſen müſſen. Er ſtarb auf der von ihm berühmten Inſel Sancian an. 1552.

Wie nun die Chriſtliche Religion jederzeit mit Verfolgung und Blute iſt gegründet / gewachſen und fort gepflantzet worden / ſo iſt es auch in Sina mit ihr ergangen / die Patres Michael Rugieri und hautſächlich Matthæus Ricci, ê Societate JESU, waren die erſten Apoſtel / welche A. 1583. das Licht des Evangelii in Pekin aufgeſteckt / ſie avancirten ſie auch wohl damit durch GOttes Gnade / guten Wandel und einer gefälligen Conduite, denn viel Philoſophi und Mandarinen verlieſſen alles und folgten dem Creutze oder der Lehre von Chriſto: Allein ohne Verſuchung und Verfolgung konte ſie nicht bleiben / denn ein Bedienter des Käyſers Vanlie brachte es bey dem Käyſer dahin / daß ihre Nachfolger gegeiſſelt und gekärckert / die Chriſten gemartert / die Kirchen verwüſtet und ſchändlich verleumdet wurden / doch der gottloſe Chinkius wurde zu Schanden / und die Miſſionarii kamen mit der Chriſtlichen Religion bald wieder herrlich empor.

Wiewol der allzu eylende Anwachs der Chriſten / machte die Heyden rebelliſch / daß ſie dieſelben ſuchten gantz auszurotten / dieſes paſſirte in der Kindheit des jetzt regierenden Käyſers. A. 1664. der neue Chriſten-Feind

hieß Yamquam-Sien, der berühmte P. Schall ward ſchon zum Tode verurtheilt/ doch kam dieſer wieder in die Höhe/ und jener muſte untergehen: Auch das Tribunal ſelbſten/ ſo den Chriſten ſehr feind iſt/ gab ein Edict heraus/ welches denen Chriſtlichen Predigern die Kirchen wieder gab/ mit angehängter Clauſula pœnali, daß ſie keine Chineſer bekehren ſolten. Die Dienſte/ die der P. Verbieſt dem Käyſer leiſtete/ hatten auch ſo viel Nachdruck/ daß nachgehends verſchiedene Biſchöffe zu Apoſtoliſchen Vicarien dorfften ernennet/ und einer zu Pekin, der andere zu Nankin, der 3te zu Macao ſitzen mochten. Worauf ſie in der Bekehrung glücklich und nach Wunſch einige Zeit avançiret/ und die bekehrten feſt im Glauben/ thätig im Wandel/ beſtändig in Leiden/ eyfrig in göttlichen Sachen gemacht worden/ wie hiervon der P. le Comte uns ausführliche Nachricht ertheilet.

Nun hätte man meynen ſollen/ die Chriſtliche Kirche ſtünde in Roſen/ allein es giengen wieder neue Dornen mit auf/ ich ſoll ſagen/ es kam wieder eine Verfolgung/ und zwar die dritte über die Miſſionarien/ und bekehrten Chineſern/ ſolche richteten die Mandarinen an; Sie giengen den P. Alcala und Intorcetta gewaltig zu Leibe/ und der letzte muſte aus Pekin fort/ und das Exercitium Religionis wurde verbothen/ Printz Soſan, welcher

cher auf ihrer Seite / richtete bey dem Unter-König / in Chekiam der dieſen Sachen vorſtund / mit Briefen nichts aus / der Käyſer erklärte ſich auf bewegliches Klagen / ſo gnädig / und verſprach der Verfolgung ein Ende zu machen / und gab dem Rath eine Bittſchrifft zu machen / an ihn den Käyſer / dieſe wurde dem Hof-Gerichte übergeben / das Urtheil war hart abgefaſt / es ſolte nemlich bey den alten Verordnungen bleiben / und das genaue Geſetze der Europäer nicht angenommen werden.

Der Käyſer kunte hierwieder nichts thun / und alſo ſahe es ſchlecht um unſere Patres aus: Printz Soſan nahm ſich indeſſen ihrer gewaltig an / ſtellte dem Käyſer ihre Dienſte / der Sachen-Beſchaffenheit und alles vor / würckte auch dieſen Befehl aus / daß alle / die da wollten / in ihre Kirche frey gehen / ein öffentlich Bekäntnis des Gottesdienſtes thun / und denſelben dem allgewaltigen Herren des Himmels abſtatten möchten / ſo ſolten auch alle Mandate, welche wieder daſſelbe ergangen / zerriſſen und verbrannt werden. Hierauf erfolgte der gewünſchte Schluß: Man könne ohne einige Gefahr dieſem neuen Geſetze folgen / dieſe Meynung wurde von dem Käyſer beſtätiget und in Form einer Bittſchrifft mit dem groſſen Reichs-Siegel geſiegelt: wodurch denn das öffentliche Exercitium Religionis

gionis in Sina durch ein allgemeines Reichs-Geſetz beſtätiget worden / welches A. 1692. geſchehen.

Ad V. §.

Gleichwie bey einer jeden Unternehmung der Anfang faſt insgemein wohl und gut gemacht wird; Im Fortgange derſelben ſich aber ſchone die Hinläßigkeit und Unordnung miteinſchleichet / und alſo ein betrübter Ausgang darauf zu erfolgen pfleget: Alſo hat es ſich auch mit der Fortpflantzung der Chriſtlichen Religion in China / zu dieſen unſern Zeiten zugetragen / die Religions-Sache / die doch ſo ſchlimm ausſahe / wäre durch den Printz Soſan / den GOtt recht zum Heyland denen Miſſionarien und ſchon bekehrten geſendet / recht gut gemacht worden / wie aus dem vorhergehenden zu ſehen war: Allein da Ehrgeitz und Eigen-Nutz die neuen Miſſionarios erfüllete und ſie das Werck nicht in dem Herren wie die erſtern fortſetzten / ſich auch mit denen Dominicaners über die Methode zu bekehren überwurffen / und damit groß Aergerniß anrichteten / ſo gerieth der fernere Lauff der Bekehrung ins Stecken / in welchem Zuſtande ſich das Religions-Werck auch noch biß dato befinden ſoll. Wovon der Brieff eines heraus gekommenen Vicarii zeugen ſoll / wenn wir vorhero die Beſchaffenheit des Streites / werden entworffen haben.

Es entſtund der Streit über den Ehren-Dienſt den die Chineſer dem berühmten Confucio

fucio, wie auch ihren verſtorbenen Vorfahren erweiſen. Dieſen Dienſt lieſſen die Jeſuiten zu / ům dadurch die Heyden deſto beſſer zu gewinnen; So aber von ihren Gegnern als ein falſches Mittel der Bekehrung verworffen worden / daher auch A. 1645. dieſer Cultus denen Neubekehrten vom Pabſt unterſaget worden. Die Jeſuiten aber / trugen die Sache gantz anders vor / erhielten Ao. 1656. ein ander Decret, dadurch das vorige gantz umgeſtoſſen wurde: Doch erhielten die Dominicaner A. 1669. wieder ein ander Påbſtlich Decret, darinne ihre Meynung aufs neue beſtåtiget worden. A. 1693. trat der Påbſtliche Vicarius, Charles Maigrot, auch auf die Seite der Dominicaner / und weil der Streit ſich mehrete / ward endlich der Cardinal von Turnon / A. 1702. nach China geſandt / die Sachen zu unterſuchen. Dieſer wolte auch die vom Jeſuiten erlaubten Ceremonien nicht billigen / worauf er viel erdulden műſſen. In Europa wurden viel Schrifften gemacht / und hat auch Ant. Arnaldus ſich mit eingelaſſen / der eine Apologie Pour les Catholiques wieder das Buch la Politique du Clergè de la France ſo den Jurieu zugeſchrieben ward / heraus gab / und die Jeſuiten defendirte: Daher Jurieu ſeinen Tractat l'Lſprit de Mr. Arnaud genannt / heraus gab. Hierauf gab Arnaud den 3ten Theil 1689. der Mora-

les

les practiqves des Jeſuites heraus/ zog ihre Vorfahren hefftig durch/ die Jeſuiten gaben zu ihrer Defenſion heraus: Defenſez des nouveaux Chretiens, welchem Jurieu entgegen ſetzte: La Religion des Jeſuites; So hat ſich auch beſonders Lud. Le Comte bemühet/ der Ao 1696. Nouveaux memoires Sur l'Etaat de la Chine und wieder einen Brieff an den Duc de Maine wegen der Chineſiſchen Ceremonien heraus gab/ dem entgegen geſetzt worden: Lettre d'un Docteur de l' Ordre de St. Dominique ſurles Ceremonies de la Chine au R. P. le Comtè de lu Compagnie de JEſu. andere Schrifften zugeſchweigen. Doch iſt noch ſonderlich zu mercken die Hiſtoria Cultus Sinenſium, und die Continuation die Ao. 1700. von denen Dominicanern publiciret worden.

Es iſt zwar wohl an dem/ daß bey dem Anfang einer Bekehrung die Klugheit erfodert/ piam zu gehen/ wie es ſelbſt die Apoſtel und erſten Miſſionarii unſers HErren machten/ damit man um ſo viel eher und ſicherer die Leute gewinnen möge; Allein/ in dieſer Methode fortzufahren/ iſt nicht rathſam/ indem darbey viel tauſend Seelen/ wenn ſie bey abgöttiſchen Ceremonien gelaſſen werden/ verlohren gehen; Alſo fungen es die Herren Jeſuiten wohl klug genung an; und da ſie ſahen/ daßbey dieſer Methode ſie ſicher blieben/ und

ihren

ren Vortheil hatten / lieſſen ſie es auch noch dabey bewenden: Welches aber die Dominicaner/ als gewiſſenhafftere Religiöſen/ nicht leiden können/ und die Wahrheit der Sache ſelbſten es ſo weit gebracht/ daß der Papſt zu den Dominicanern recht geſprochen.

Man möchte ſolche Methode wohl die allgemeine Jeſuitiſche Methode nennen: Denn ſie machen es überall ſo. Vor wenig Jahren gab der P. Sori aus dem Jacobiner-Orden 3. Memoriale, nebſt einem authentiquen Certificat, der auf der Inſel Scio befindlichen Chriſten beym Papſte ein/ und zeigte/ daß die daſelbſt befindlichen Jeſuiten/ auch die andern Miſſionarii auf denen andern Inſeln des Archipelagi, denen Neubekehrten die Freyheit lieſſen / den äuſſerlichen Türckiſchen Gottesdienſt abzuwarten/ mit dem Beding / daß ſie in ihren Hertzen allein den wahren GOTT dabey verehren und anbeten ſollen.

Doch was Wunder/ daß ſie ſolches thun/ weil die Reſervatio mentalis in allen Stücken vor ein Haupt-Stück ihrer Politiſchen Religion gehalten wird.

Hierauf communiciren wir den Brieff des Päpſtlichen Vicarii:

Heiliger Vater!

Nachdem ich aus dem Chineſiſchen Reiche auf Befehl des daſelbſt regierenden Käyſers ver-

verjaget/ und nach vielem Herum-Irren auf der See/ endlich allhier angelanget bin/ ſo hat es meine Schuldigkeit erfodert/ mich vor E. Päbſtl. Heil. vor allen Dingen im Geiſte zu ſtellen/ Derſelben mit allem gebührendem Reſpect die Füſſe zu küſſen/ und um den Apoſtoliſchen Seegen anzuhalten; Nechſt dieſem wird es unnöthig ſeyn/ dasjenige was in China vorgangen iſt/ weitläufftig zu erzehlen/ und den gegenwärtigen Zuſtand des Chriſtenthums daſelbſt zu beſchreiben. Denn E. Päpſtl. Heil. werden durch die Brieffe dero Legatens ſchon ſattſam unterrichtet ſeyn. Mein Abſehen iſt alſo nur/ in aller gebührenden Demuth hiermit anzuhalten/ daß Sie geruhen wollen/ an meiner Statt einen andern Vicarium Apoſtolicum nach der Provintz Foquien zu ſchicken. Denn indem mir wenig Hoffnung übrig bleibet/ daß ich jemals nach China werde zurücke kehren dörffen/ und auſſer dieſem auch mein Alter mich ungeſchickt machet/ den bißherigen Verrichtungen noch ferner fürzuſtehen; So wird es wohl am Beſten ſeyn/ daß der Reſt meines Lebens in dem Seminario zu Pariß beſchloſſen/ und darinnen von mir eine Vorbereitung zu dem groſſen Tage des HErren angeſtellet werde. Bey welcher Gelegenheit ich auch das unglückliche Schickſaal derjenigen beweinen werde/ welche den Beruff haben/ GOttes und der Kirchen

Sa-

Sachen zu beſchützen/ von den Jeſuiten aber durch tauſend Widerſetzungen und liſtigen Räncke daran verhindert werden. Sollte in den 24. Jahren/ da ich Miſſionarius in China geweſen/ etwas von mir geſchehen ſeyn/ welches dem Reſpecte E. P. H. zuwider iſt/ ſollt ich mich ferner durch Verläſterungen und Verdrehungen guter Sachen verſündiget/ vornemlich aber in dem Lauffe des Chineſiſchen Gottesdienſtes/ und a. dgl. D. vergangen haben/ wie meine Feinde in unzehlichen Libellen und Brieffen vorgeben/ ſo bin ich nunmehro in E. P. H. Gewalt/ und will ich mich gern aller gebührenden Straffe unterwerffen/ welche mir ohndem heilſamer ſeyn wird/ wenn ich ſie in dieſer Welt erdulde/ als wenn ſie zu dem zukünfftigen Leben ſollten geſparet werden. Im übrigen können E. P. H. gewiß glauben/ daß/ an welchem Ort der Welt ich auch lebe/ mein gröſter Ruhm darin beſtehen wird/ wenn ich den vollkommenſten Eyfer zu dem Dienſt E. P. H. und des H. Apoſtol. Stuhles erweiſen kan/ der ich bin

E. Päbſtl. Heil.

Gallovvay in Irland/
d. 4. May/ 1708.

gehorſamſter Knecht
und Sohn
Charl. Maigrot, Biſchoff von
Conon, Vicar. Apoſtol.
in Fokien.

Ll Bißher-

Bißhero ſoll nun folgendes/ was ich aus denen Gazetten und Berichten annotiret/ in Religions-Sachen paßiret ſeyn.

Von Batavien wurde unter dem 13. Febr. 1710. berichtet/ daß aus Macao wäre Bericht eingelauffen/ wie allda 6. biß 7. Mandarinen alle Miſſionarien/ nemlich 5. Spaniſche Dominicaner/ und 5. Auguſtiner/ ingleichen einen Miſſionarium von Munilla/ von dannen ſich zu retiriren/ gezwungen hätten. Der P. Joh. Baptiſta d'Illivito, ein Italiäniſcher Franciſcaner/ der ſich in das Haus des Cardinals von Turnon retiriret/ wäre auf Anregen der Portugieſiſchen Jeſuiten in Ketten geleget/ und nebſt 4. Dominicanern nach Goa gebracht worden/ weil ſie die Juriſdiction beſagten Cardinals erkannt hätten: Auch hätten oberwehnte Mandarinen alle Chineſer/ ſo in des Cardinals Dienſten geſtanden/ verjaget. Ferner/ daß die Jeſuiten dem Cardinal den P. Aſtuidillo, einem Dominicaner/ von der Hand geſchaffet/ den er als einen Dollmetſcher bey der Chineſiſchen Sprache gebraucht habe/ dadurch er denn alles Beyſtandes beraubet worden. Die Urſachen/ daß die Jeſuiten zu ſolcher Extremität es gebracht/ iſt ſonder Zweiffel dieſe/ daß ſie wegen des wider ſie von dem Cardinal publicirten Decrets ſich revengiren wollen. In ſolchem Zuſtande ſoll der Cardinal Tournon den 13. Nov. 1710. geſtorben ſeyn.

In einem Päpſtl. Brieffe von dem 24. Dec. aus China hatte geſtanden / daß die Jeſuiten daſelbſt die Freunde und Bedienten des verſtorbenen Cardinals immer noch verfolgeten/ auch ſeine Leiche bewachen lieſſen / und dadurch es ſo weit zu bringen/ daß man ihn nicht nach Europa transportiren möchte / noch die daſelbſt zuſammen gekommene Gläubigen ihn mit ſolennen Dienſt verehrten. Ja/ ſie hätten ſich ſo gar die Freyheit genommen/ in China ausruffen zu laſſen: Pabſt Clemens XI. ſey geſtorben/und habe vor ſeinem Ende alle wider die Chineſiſchen Ceremonien publicirten Decrete retractiret. Der Cardinal Badonara/als Protector der Societät / ſey ihm ſuccediret/ und habe die Ceremonien auch approbiret. Wie nun die Jeſuiten überall / auch bey dem geſcheuteſten Monarchen in Europa / wegen ihrer ſonderbaren Liſt und vortrefflichen Conduite jederzeit prævaliren; So iſt kein Wunder/ daß ſie nicht auch den Käyſer in China in der Sache auf ihre Seite gebracht / welches daher erſcheinet/ daß Mandarinen/ ihre Feinde die Dominicaner überall/ und ſonderlich zu Macao vertrieben/ auch gemacht/ daß der gute Cardinal à Tournon eingekerckert worden/ und aus Chagrie geſtorben iſt.

Und ſo ſteht es faſt biß jetzo um die Chriſtliche Religion in China.

Ad VI. §.

Die Sineſer mögen ohne allen Zweifel die civiliſirſten und excultivirſten Völcker zuerſt vor allen andern geweſen ſeyn; Weil ſie ſich bald anfangs auf das honete Tugend-Leben und politiſche Sachen appliciret; Viel ſpeculativiſche Dinge vorzunehmen/ war nicht vor ihren Genie, und ſo zu ſagen de pane lucrando, mit jenen aber traten ſie näher zur Glückſeligkeit des Lebens/ worauf ſie alle ihre Actiones einrichteten/ und in ſo gute Ordnung brachten/ daß einer dem andern nicht beſchwerlich fiel. Dannenhero muß man auch biß dato noch den Gehorſam der Untern gegen die Obern/ der Kinder gegen die Eltern/ die höfliche Dienſtfertigkeit eines gegen den andern ꝛc. bewundern. Ob wir aber in Europa nicht ſo gute Moraliſten/ Politicos und Statiſten antreffen ſollten/ daran will ich im geringſten nicht zweifeln/ wie denn auch nicht zu zweifeln/ daß in dieſen Kindern des Unglaubens der Satan groſſe Gewalt übe/ und dahero ihre Tugenden gar ſehr unvollkommen ſeyn werden.

In andern Studiis haben ſie einige Erkänntniß und Wiſſenſchafft/ doch mehr Confuſam als in anatomicis, Geometricis, Muſicis, Arithmeticis, da rechnen ſie bald wie wir mit Rechen-Pfennig. In Aſtronomicis läſt man ſie paſſiren/ ſonderlich in Aſtrologia

doch

doch in re calendaria haben ſie viel den Europäern zu dancken. Die gröſte Wiſſenſchafft in Arte medica haben ſie vom Puls/ und hat ſo gar vor 4000. Jahren ſchon Käyſer Ho-Am-Ti ein Buch davon geſchrieben. Sie curiren ihre Kranckheiten ordentlich mit Brenn-Eiſen/ weil ſie meinen/ daß die meiſten Kranckheiten von böſen Winden verurſachet werden. In Künſten ſind ſie noch ziemlich weit avançiret und machen feine Kunſt-Stücke: Wir können ihnen auch leicht zugeſtatten/ daß ſie das Pulver/ die Drucker-Kunſt und den Compaſſ lange vorher als wir gehabt haben; In Architectonicis bauen ſie nach ihrer Art künſtlich/ aber wieder unſere Regel.

Man findt ſo gar auf Dörffern Schulen/ da man leſen und ſchreiben lernt. Doch in den Groſſen/ wird allermeiſt die Moral-Philoſophie und Naturalis, Aſtrologie, Juris-Prudentia Sinenſis dociret/ zu gewiſſer Zeit kommen die Inſpectores in die Collegia, und examiniren und die wohl beſtehen/ werden belohnet. Sie haben eben die 3. Gradus, wie wir in Europa/ ſie creiren Baccalaureos, Magiſters, Licentiaten und Doctores, ſie lernen viel auswendig/ ſie lernen die Geſetze erklären/ wohl reden/ und zierliche Characteres machen. Die Doctores werden wollen/ können es nur in Pekin werden. Sie müſſen etwas ſchrifftlich verfaſſen/ und werden

daher in kleine Kammern eingeſchloſſen / und wohl bewachet / daß ſie mit niemands Kalbe pflügen.

Der Käyſer examinirt und cenſirt wohl ſelbſt mit / die 3. erſten werden von ihm mit Kräntzen / von Blumen / oder andern Honorariis beſchencket / auch einige bereits in die Käyſerliche Academie befördert / von ihren Freunden reichlich beſchencket / daß ſie bey ihrem Doctor-Titel auch auſſer Bedienungen / die Zeit ihres Lebens wohl bleiben können.

Ad VII. §.

Es iſt ſehr wahrſcheinlich / daß die Sineſer den Gebrauch der Bücher zu erſt gehabt haben / dahero ſind ſie bald in Bibliothequen kommen / deren ſie eine groſſe Menge haben / und einige wol aus 40000. Büchern beſtehen / wiewol unter der Regierung des Tyranniſchen Käyſers Xihoamti faſt alle ruiniret / und die Bücher verbrennt worden / ausgenommen / was hin und wieder noch iſt verſteckt worden. Sie haben 5. Bücher ſo die Aelteſten ſind / und welche ſie ſo heilig und hoch / als wir die Bibel ſchätzen. Das erſte heiſt Chukim, welches die allerälteſten Geſetze ihrer Käyſer enthält / was die 3. Kayſer Hoamti Yao und Yu gutes geſtifftet / haben die Sineſer als ein Oraculum verehret.

Das andere Buch heiſt Chikim, und hält in ſich Geſänge und Gedichte / welche unter

der

der Regierung des 3ten Käyſerlichen Stamms verfertiget worden und die Sitten und Thaten der kleinen Sineſiſchen Könige vorſtellen.

Des Fohi Gedichte ſind das 3. Buch / welches ſie nennen Y-Kim ſind voller obſcuren Fabeln und bedient ſich deren die bonſiſche Secte.

Das 4te heiſt Tchuntſiou, iſt die Hiſtorie etlicher Printzen / wie ſie gelebet / und regieret / welche der Confucius zuſammen getragen / und von ſeinen Diſcipeln erklärt worden.

Li-Ki, das 5te handelt von Ceremonien beym GOttesdienſt / Gaſtereyen / Begräbniſſen / und was in Vita Sociali ſolenn iſt.

Dieſen Heiligen fünff Büchern werden zu nechſt an die Seite geſetzt / folgende; Die Hiſtoria Univerſalis des Reichs / die Bücher von der Kinder-Zucht / dem Gehorſam / der Aufrichtigkeit / der Medicin, des Ackerbaues / der Botanike Kriegs-Kunſt / freyen Künſten / und Handwercken / die Hiſtoria philoſophica Spec. Helden-Gedichte ꝛc.

Von denen erſten iſt der Confucius Autor, dieſer war der berühmte Weltweiſe / und groſſe Geſetzgeber der Sineſer / dem ſie faſt in allen Städten einen Tempel zu Ehren erbauet / worüber mit güldenen Buchſtaben geſchrieben ſteht: Dem groſſen Meiſter / dem groſſen Könige der Wiſſenſchafft / dem Heiligen / dem Weiſen ꝛc. Er ſtammt her aus

dem andern Käyſerl. Hauſe und iſt A. 483. Jahr vor Chriſti Geburt gebohren worden / zu Keo-Fo in der Landſchafft Xanhun. Nach Gruberi Meynung ſoll ſein Vater Xoleam He, und die Mutter Knu geheiſſen haben. Als ein Kind liebte er nicht / was andre Kinder lieben / er ſahe ernſthafft / und Ehrwürdig aus. Er war ſo fromm / daß er niemahls was geſſen / wenn er es nicht auf der Erden liegend dem Herren des Himmels vorher geopffert hatte.

Er machte einen Auszug aus den ſchönſten Grund-Sätzen der Alten / und lehrete ſie dem Volcke: Er regierte darbey wie ein Printz / und exercirte hohe Regalia, und weil die Leute ihren Affecten ſehr nachhiengen / ſo lehrte er ihnen die Sitten-Lehre / und redete viel von Verachtung des Reichthums / der Wolluſt / der Ausübung der Gerechtigkeit / Mäßigkeit u. a. z. und gieng ihnen mit ſeinem unſträfflichen Wandel rühmlich vor / alle folgten ſeinem Rath Herr und Unterthan / und ſie machten endlich gar einen Heiligen aus ihm.

Er hatte ſchöne Pençeen: **Die menſchliche Natur ſagte er / offt / iſt uns von dem allerreinſten Himmel zukommen / welche nachgehends die Unwiſſenheit / die Begierden / und böſen Exempel verderbet haben. Alles beruhet darauf / ihr ihre erſte Schönheit wieder zu bringen / und unvollkommen zu ſeyn / müſſen wir auf**

die

die Spitze ſteigen / von dannen wir kommen ſeyn. Gehorſamet dem Himmel / und folget in allen denen Befehlen deſſen / der euch zu gebiethen hat. Liebet euern Nächſten wie euch ſelbſt: Gebet nicht zu / daß die Sinne die Regel euers Verhaltens ſeyn / ſondern höret die Vernunfft in allen Dingen ꝛc. Er hat 500. von ſeinen Apoſteln in die Reiche geſchickt / das Volck zu moraliſiren. Sechzehn Haupt-Lehr-Sätze ſoll er gehabt haben / der erſte lautet: Kein Weiſer ſoll ſich ſchön zu ſeyn wünſchen / der Letzte: Rede nicht von dir gegen andere / weder Gutes / denn man wird es dir nicht glauben; weder Böſes / denn man glaubet deſſelben allbereit von dir mehr als dir lieb iſt / die übrigen find man in der P. le Comte Staat von Sina.

Nach Gruberi Meynung ſoll er 73. Jahr gelebet haben / und bey den kümmerlichen Gedancken / über die verderbten Sitten der Menſchen nach einen 7bentägigen Schlaff geſtorben ſeyn.

Er ward auch nach dem Tode ſo heilig und werth gehalten / daß / ſo bald jemand aus ſeinem Geſchlechte gebohren wurde / ſo haben ſie groſſe Freyheiten und Einkünffte mit dem Titel Chucheu d. i. Hertzog oder Marggraff bekommen. Sonſt werden ſeine Moralia und Politica von Gelehrten Moraliſten für

gut und klug / aber nicht ordentlich geſetzt gefunden / ſie urtheilen auch. Er ſey ein ſehr weiſer Mann / aber auch ein Menſch geweſen / der vielmal gefehlet hat / von ihm iſt ein Buch A. 1687. zu Paris heraus gegeben worden unter dem Titel: Confucius Sinarum Philoſophus, oder Scientia Sinica, an welchen die Patres Intorcetta, Herdtrich, Rougemont, Couplet, gearbeitet.

Gleich da ich dieſes ſchreibe / wird unter dem 5. Decembr. aus dem Haag berichtet / daß der D. Joh. Aymonius des Confucy Wercke herausgeben wolle / und zwar nach einen alten MSS. deſſen ſich der Jeſuit Couplet ehedeſſen bey ſeiner zu Paris gedruckten Edition bedienet: Aymonius will dasjenige was die Jeſuiten ausgelaſſen oder verfälſchet haben hinzufügen und verbeſſern / folglich daraus / wieder die Jeſuiter beweiſen / daß Confucius ein Götzen-Diener geweſen ſey. Er wird auch ein gewiſſes ſonderbahres Myſterium der Jeſuiten entdecken / nemlich / daß die Jeſuiten in China vor einem halben Seculo gewiſſe hieroglyphiſche Figuren auf Steinen gemacht / in die Erde vergraben / welche in Zahlen reſolviret / und dieſe hernach durch die bey denen Chineſern übliche mathematiſche Combinations-Kunſt / ſolcher Geſtalt in Buchſtaben verwandelt werden könten / daß man auf der einen Seiten müſſe: Das Reich JEſu:

Auf der andern aber: Die Geſellſchafft JEſu/ wird herrſchen. Hierbey hätten ſie die Hoffnung / die Chineſer würden beſagte Figuren ohngeſehr einmal finden/ und nach der Combinations Kunſt examiniren/ ſolglich dadurch bewogen werden ſich zur Chriſtlichen Religion/ und zur Partey der Jeſuiten zu wenden.

Ad §. ult.

Es iſt die Sineſiſche Sprache eine wunderſeltzame Sprache/ welche aus Wörtern und Characteren oder Bildern beſtehet/ dieſe machen ſie überaus ſchwer. Jene ſehr leichte/ die Zahl der Characteren iſt zu groß/ und meldet Kircherus, daß niemand unter den Chineſern vor einen Gelehrten gehalten werde/ der nicht zum wenigſten 80000. derſelben kenne: Und nach eben deſſen Meynung ſoll die Sprache kaum 1600. Vocabula haben/ und in regard deſſen ſehr leicht/ ja wie Magatahnes meint/ leichter als Lateiniſch, und Griechiſch zu lernen ſeyn/ denn man fände nicht über 320. einſylbigte Wörter/ und beſtünde die Schwürigkeit darinne/ daß ein Wort wol über 20. Sachen bedeute. Und alſo beſteht ſie in einem gleichlautenden und doppelten Verſtand der Worte/ wozu aber ein unterſchiedlicher Accent und Halt der Worte nachkommt.

Sie eignen einem jeden Wort 5. Tone zu, der erſte

erſte iſt Uniſonus, der andere altior und erhaben / der 3te iſt ſehr hell / ein hoher Diſcant, der 4te giebt gleichſam einen Tenor an / und iſt depreſſior und der 5te iſt ein Baſs und Sonus profundus. Nach dieſen unterſchiedlichen Halt der Wörter / giebt es auch ſo viel unterſchiedliche Bedeutungen / alſo kan man ſchon nur nach einem Halt er ſey hoch oder tieff / aus 320. Worten 640. machen / ja es iſt ein Unterſcheid zwiſchen ein hell und zwiſchen einem rauch und hauchenden ausgeſprochnen Worte / und thut ſonderlich der Accent viel bey der Sache.

Dieſe Sprache wird nicht geredet / wie man ſchreibet / und die Schreibarth differirt wie der hohe poëtiſche Stylus à vulgari, oder dem gemeinen / und wer wohl redet / redet meiſt in verblümten Verſtande / und ſententiös, und ſaget viel mit wenig Worten / und das ſehr nachdencklich. In der Provintz Nankin iſt der delicatſte Dialectus, da hört man kein R. außſprechen / und dieſen reden die vornehmen Leute / doch in Fokien klingt es ſchon anders.

Hernach haben ſie Characteres, welche gantze Ideen und Sachen vorſtellen / wiewol ſie vorzeiten Sinn-Bilder brauchten / und ſolche auf Papier ſetzten / als Pflantzen / Thiere / Sterne / ꝛc. Doch es ſind ihnen andere Figuren commoder geweſen / und deren

be-

bedienen ſie ſich jetzo noch / ſind von unterſchiedener Gattung / wovon die 4. Gattung die lauffende Schrifft genennt wird. Sie ſchreiben nicht mit Federn ſondern Pinſeln / mahlen von oben nach unten zu / und die erſte Linie fängt zur Rechten an / ihr Papier beſteht aus einer Rinde von Bambou. Wer nicht wohl und zierlich ſchreiben kan / kömmt ſchlecht fort / und können alle Mandarinen / und ſo gar der Käyſer wohl ſchreiben.

Sie drucken nicht wie wir / denn die groſſe Menge der Characters läſt es nicht zu. Wenn was gedruckt ſoll werden / muß es vorher ſchön abgeſchrieben ſeyn; Hierauf wird von dem Form-Schneider ein jedes Blatt davon auf ein glattes Brett geleimt / der Stecher folgt dem Zuge mit einem Grab-Stichel ſo accurat / daß die Characteren dem geſchriebenen Exemplar gantz gleich ſeyn / und man das gedruckte und geſchriebene wenig unterſcheiden kan / die guten Bücher pflegen ſie in Atlas / Taffend oder auch wohl brocat, die gemeinen / in grau Papier einbinden zu laſſen / wie man dergleichen in der Wolffenbüttelſchen Bibliothec zu ſehen bekommen kan.

Im übrigen hat de re literaria Chinenſium & arte typographica, Spizelius einen Commentarium, Kircherus, Chinam illuſtratam, Mart. Martinius Atlantem Sinicum geſchrieben / und Andreas Müllerus

ob-

obſervationes de rebus Sinicis edirt. Die Miſſiones der Jeſuiten von A. 1581. biß 1669. haben Nic. Trigautius, Profp. Intorcetta, die Letzten aber Adam Schall. beſchrieben. Joh. Hurolianenſis S. J. aber hat Hiſtoriam Chinæ à duobus Tartaris ſubjugatæ A. 1688. zu Paris ediret/ von P. le Gobien iſt ein Hiſtoriſcher Bericht von dem Edict in Sina verhanden. P. Bouvet hat Iconem Regiam Monarchæ Sinarum nunc regnantis verfertiget. Ferner haben geſchrieben von Sina/ Leibnizius de Noviſſimis Sinicis Mendoza. Trigantius Neuhof. Dapper, Erasmus Francisci. Menzelius. Eine Sineſiche Kinder-Lehre.

Die V. Frage.

Was hat der Käyſer für Macht und Reichthum?

I. Viel ſchätzen den Käyſer in China vor den reichſten Potentaten in der Welt/ ſowohl was Land und Leute/ als Geld und Einkünffte/ die groſſe Schätze und Königreiche austragen/ betrifft; Obgleich nicht alle Unterthanen mit Gaben und Contributionen beſchweret ſeyn/ welchen man auch gar leicht Beyfall geben kan/ weil mit dem groſſen China heutiges

Ta-

Tages auch ein groſſes Theil der Tartarey verbunden iſt/ womit ſich Macht und Reichthum gleichwohl verdoppelt hat.

II. So mächtig und reich macht dieſen Monarchen ohne allen Zweiffel die Güte des Landes/ die Vielheit der Menſchen/ und die ſchöne Verfaſſung des Regiments/ und Bürgerlichen Sachen; Ja/ das wohlbeſtellte Weſen der Militz/ aus welchen die ſonderbare Klugheit/ der ungemeine Fleiß und Wachſamkeit dieſer Nation zu ſehen iſt.

III. Zuförderſt beſteht des Käyſers Macht und Reichthum in gantzen Schätzen und Reichthümern der Erden/ als den unſchätzbarſten und köſtlichſten Marck derſelben/ wovon/ wie auch noch von andern reich-haltigen Dingen / groſſe Revenüen gezogen werden: Und aus den ordentlichen und extra-ordinairen Gaben wird eine unbeſchreibliche Summa Geldes dem Könige jährlich gelieffert: Doch ſind die Gefälle von Saltz/ Baumwolle und Seyde die wichtigſten / auſſer dem was die jährlichen Schatzungen und Zölle noch einbringen.

IV. Und ich halte gäntzlich davor/ daß die groſſe Menge Menſchen/ die gar eine ar-

arbeitſame und künſtliche Nation iſt/ auch viel zu der Macht und dem Reichthum des Chineſiſchen Käyſers beyträget: Denn durch Fleiß und Arbeit machen ſie ſich zu keinen Bettlern; Und wo es den Unterthanen nicht an Mitteln fehlt/ daß ſie wacker Tribut geben können/ wird es dem Herrn des Landes niemals an Macht und Reichthum fehlen: Reiche Unterthanen machen reiche Herren; Und man kan über dieſes bey ſo richtiger Eintheilung und ſchöner Ordnung bey nahe erfinden/ wie hoch die Einkünffte jährlich ſich von ſolchen arbeitſamen Leuten erſtrecken.

V. Die ſchöne Verfaſſung im Regiment und Bürgerlichen Sachen/ macht auch/ daß die Ordnung der Einnahme nicht unterbrochen und gehemmet wird/ welches denn ſo viel als ein neuer Zuſatz von Macht und Reichthum bedeutet.

VI. Wiewohl auch das Soldaten-Weſen beſtellt und verſorgt wird/ iſt auch daraus abzunehmen/ weil eine ſo unbeſchreibliche Macht allezeit in Waffen ſteht/ und man ſich doch keines Aufſtandes von denſelben zu befürchten hat/ welche insgemein

revol-

revoltiren / wenn es ihnen an Geld und Brodte fehlt. Wiewohl aber dieſe abſcheuliche Macht in acht genommen / und wohl exercirt wird; Ja / was ſie ſonſt vor Kriegs-Tugenden an ſich hat / davon iſt ſchon anderswo gemeldet worden: Wir ſetzen nur noch hinzu / daß der Käyſer auch zur See gar mächtig iſt / und viel Volck auf den Beinen hat. ꝛc.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Die allgemeine Meynung der Menſchen / hat den groſſen Czaar der Ruſſen / den groſſen Mogol und den Käyſer in China vor die reichſten und mächtigſten Potentaten in der Welt und nicht unrecht gehalten / doch wer unter dieſen vor den andern der mächtigſte und reichſte ſey / iſt noch einiger Zweifel geweſen. Die meiſten haben doch den groſſen Mogol und reichen Käyſer von Indoſtan davor angenommen; Aber unſere Zeiten haben gleichwol auch uns einen viel gröſſern Reichthum / und ausgeſchweifftere Macht des groſſen Czaares entdecket / die noch täglich ſich Mitternach ausgebreitet. Sehr viel ſind endlich auch welche den Chineſiſchen Käyſer doch noch jenen beyden vorziehen / weil die Macht an Land und Leuten / und überaus groſſen Ein-

künfften / jene doch noch etwas übertreffen ſoll.

Etliche wollen die jährlichen Einkünffte aus den Provintzen ungefehr wiſſen / ſie belieffen ſich auf 120. Millionen / andere ſetzen / 150. andere gar 400. oder nach Mendoza Meynung 139. ohne die Gaben von den königlichen verpachteten Ländereyen / und ſeidenen und wollenen Manufacturen. Und wir werden beſſer unten noch eine genauere Specification antreffen / der allgemeinen Einkünffte der Macht und des Reichthums des Chineſiſchen Käyſers / welche gewiß groß und mächtig ſind / obgleich ein guter Theil von Unterthanen als Edelleute / Richter und Bediente / ſo wohl Staats- als Kriegs-Perſonen gäntzlich Schoß- und Zoll-frey gehalten werden / da indeſſen doch nach dem Calculo des Mendozæ in die acht- und dreitzig halb Millionen Menſchen verhanden ſind / welche wacker contribuiren müſſen.

Und daran darff man wol nicht zweiffeln / nachdem das Tartariſche Reich darzukommen / da die Macht an Menſchen entſetzlich zugenommen / daß nun aus gedoppelten Kräfften die Kräffte des groſſen Käyſers noch einmal ſo ſehr als zuvor zugenommen haben.

Ad II. &. III. §.

Es iſt nicht allein an der Menſchen Thun und Einrichtung gelegen / daß ſie groß und mächtig werden. Sie ſind glückſelig / daß ſie

das

das göttliche Schickſaal unter einen geneigten Himmel in ein fruchtbares Clima und auf eine reiche Erde geſetzt hat / welche ſie reich und mächtig vor allen andern machet / China iſt ſo glückſelig / denn es hat alles dieſes in ſeiner Gewalt: Der Himmel iſt geneigt / durch fruchtbare Witterungen / und es iſt keine Provintz die etwas wilde wäre / da nicht ein ſonderbar Beneficium Naturæ ſich befände / und das Clima nicht gar zu verwerffen ſey. Die Erde führt Gold / Silber. Das Waſſer giebt Perlen / man findt Jubelen / Edelgeſteine und Species, Steine / Porcellan / Baumwolle und Seide / das Land bringt auch hervor Reiß / und Oliven / Flachs / Zucker und Honig / Rhabarbar / die Wurtzel China und Kampffer / und wohlriechende Spецereyen und Gewürtze u. ſ. w. von allen dieſen herrlichen Sachen werden groſſe Summen Geldes wol einkommen / und beſtehen auch in ſolchen die Einkünffte / item im Kopff-Gelde / ſie werden genommen von Häuſern / Aeckern / Früchten / ꝛc. Der ordentliche Tribut iſt erträglich / den ſo wohl Einheimiſche als Fremde Nationes geben / doch die auſſer ordentlichen ſind ſchon überläſtig / und müſſen die Leute auch von einem Fußbreit Land ſchon Tribut geben / ordentlich muß eine Familie jährlich an der gemeinen Steuer 10. Stüber geben / das ſoll 14. Millionen austragen / damit machen

ſie ihre Güther frey / daß die Kinder dieſelbe erben können.

Der König bekommt auch den zehenden von allen Land-Früchten / als von Reiß / Baumwolle / Flachs und Seide ꝛc. Von Reiß kommet jährlich über 200000. Cronen ein / und von Saltz-Zoll 80000. Cronen / an feinem Golde werden jährlich auf 4. Millionen geſammlet / und das Silber aus den Gruben ſchätzt man auf drey Millionen / von Perlen 2. Millionen / von Specereyen 1. Million / von Porcellan 90000. Cronen. Macht zuſammen 11. Millionen / und mit dem erſten zuſammen 26. Millionen / nur an Geld und Silber.

Von Früchten und andern Proventibus Terræ als Saltz / Baumwolle und Seide / iſt der Tribut ungleich gröſſer / denn alle Jahr ſollen auf die 60. Millionen ſeyn eingebracht worden / ferner von gemeinen Hülſen-Früchten / als Gerſten / 29. Millionen. Weitzen 33. Mill. Saltz 25. Mill. Korn 20. Mill. welſchen Hirſche 14. Mill. von Seiden Zeuchen / Baumwolle und dergleichen wieder ſehr viel / daß wenn dieſe Revenuen zu jenen obgedachten geſetzt werden 26000. Mill. Goldes heraus kommen. Martinus Martinius bringt 150. Millionen Revenuen am Gelde heraus.

Die 15. Reichs-Provintzen müſſen jährlich an Schatzungen und zwar an Reiß auf 32207447. Säcke liefern / Seide / Hanff / Baum-

Baumwolle / auch Heu und Stroh vor die Königlichen Pferde iſt öffters die Zahl nicht geringer / und NB. dieſe Revenuen waren vor dieſen ſo beſchaffen / nun gefallen ſie gedoppelt / weil die Tartarn auch mit zinſen müſſen.

Die Zölle tragen auch was groſſes welches der Käyſer vor ſich behält / daher auch wegen der Menge / und offt verwechsleten Zoll Einnehmer man keine Nachricht von der Summa dieſer Einkünffte haben kan.

Ad IV. §.

Wenn / wie oben gedacht / die Zahl der Menſchen in Sina auf 200. Millionen / ohne die Käyſerlichen Bedienten / ſich erſtrecket / ſo kan man wohl ſagen: China ſey das volckreichſte Land in der Welt / ſo viel Menſchen / die gleichwol gar arbeitſam ſeyn / und unter ihnen es auch viel künſtliche Leute giebt / tragen gewiß zu der Macht und dem Reichthum ihres Käyſers was groſſes bey / wie ihm denn alles / was im Reiche köſtlichs und künſtlichs zu finden / zugeſchickt wird: Auch ſo gar von Früchten und Fiſchen / werden ihm die Erſtlinge als ein Præſent zugeſchicket. Und da die Leute brav arbeiten und was rechts verdienen / ſo können ſie ſchon wacker contribuiren / und machen daß der Käyſer reich und mächtig iſt.

Im übrigen hat der P. le Comte von den Revenuen auch eine Rechnung gemacht / und meynt / daß die ordentliche Einkünffte des Käy-

ſers zum wenigſten 288. Millionen Frantzöſiſchen Pfundes austragen.

Und da hier ſo offte von Geld geredet wird/ erinnern wir uns nicht unbillich der Sineſiſchen Müntze/ ſo hat es kürtzlich dieſe Beſchaffenheit: Sie haben küpfferne Müntze/ die Stücke ſind rund/ und haben ein Loch in der Mitten/ und viel Characteres bey ſich. 10. Stückgen machen einen Sols/ 10. Sols einen Leam, oder den 10den Theil ihrer Crone/ welche die Portugieſen in Indien Taei nennen/ die Sineſiſche Cronen ſind unter keinen Stempel geweſen: Es giebt auch Silber-Geld/ ſo aber keine Figur oder Gepräge hat.

Ad V. §.

Zuförderſt wird gute Ordnung mit den Zoll-Verwaltern gehalten/ und ſind ihrer nicht ſo viel wie anderswo. Es ſind hernach alle Ländereyen abgemeſſen/ und alles Volck in den Häuſern iſt gezehlet. Was ein jeder zu geben hat/ das bringt er den Mandarinen der Stadt/ wer nicht einhalten kan/ wird gefangen geſetzt und geprügelt/ dieſe Unter-Mandarinen thun denen höhern davon Rechnung/ und liefern ihnen die Summen ein.

Dieſe Gaben und Einkünffte gehen nun in unverrückter Ordnung fort/ und das vermehrt kräfftig die Macht und Reichthum des Käyſers.

Doch die Außgaben des Käyſers ſind auch

ſehr

ſehr groß / und ein ziemlicher Theil der Einkünffte werden auf Gnaden-Gelder / Beſoldung / Bezahlung der Trouppen / und allgemeine Gebäude gewendet. Was geht auch nicht auf zu Unterhaltung der Hof-Stadt zu denen Reiſen/Jagdten und Geſandſchafften ꝛc.

Ad VI. §.

Allein in Pekin hält der Käyſer über 160000 Manne regulirter Soldaten / die eben ſo wohl als alle Mandarinen täglich ihre Speiſen als Fiſche / Reiß / Erbſen ꝛc. bekommen / und der gewöhnliche Sold auch nicht auſſen bleibt. Die Unkoſten hierzu liefern die Revenuen der Mittägigen Provintzen / und ſo viel gleich wol auf dieſe aufgehet / ſo ſind doch die Proviant-Häuſer zu Pekin jederzeit mit gehörigen Lebens-Mitteln auf drey biß 4. Jahr / ſonderlich mit Reiß verſehen.

Endlich kan man aus der groſſen Menge der Soldaten die Macht dieſes Käyſers gleichfals zur Gnüge erkennen.

Die Provintz Pekin muß 2. Millionen / 150000. zu Fuß / und 40000. Cavallerie erhalten. Fokien 58000. und 900. zu Fuß / 25000. und 500. zu Pferde / Cinſay 80000. nur Infanterie, weil das Land ſehr bergicht. Oquian. 26000. und 600. Inf. Susvam 86000. Inf. und 34000. Cavall. Tolanitie, 2. Millionen / 80000. Mann Inf und 29000. Cavall. welches die beſten Soldaten im Rei-

che ſind. Canſay 50000. Inf. und 20250. Cavall. Aucheo 86000. Inf. 1000. 900. und 50. Inf. Qvicheu 48700. zu Fuß / 15300. zu Pferde. Cheqviam hat 34000. Inf. und 13000. Cavall. Saneii die kleinſte 40000. zu Fuß / und 548000. zu Pferd. Beſtund alſo zu des Mendozæ Zeiten die Kriegs-Macht und zwar zur Friedens-Zeit in 5846600. Cavallerie an Fuß-Volck 948350.

Wer wolte demnach faſt nicht glauben/daß der Käyſer in China der Mächtigſte Potentate an Volck/ und an allen Dingen ſey.

Und ſo viel von China.

Des

Des VI. Theils
II. Abtheilung/
Von
AFRICA,
und
deſſen notabelſten
Reichen.

Vorbereitung.

1. Was iſt von AFRICA überhaupt und zum Voraus zu mercken?

I. AFRICA iſt der dritte groſſe Welt-Theil / der uns Europäern gleich gegen Mittag zu liegt / und faſt um und um mit Waſſer umgeben.

Daß Africa von Afro Libys, einem Sohne des Hercules, den Nahmen habe / iſt falſch: Doch glaubwürdiger / daß es den Nahmen her habe von des einen Theils groſſen Fruchtbarkeit / deßwegen es die Phœnicier alſo genennet haben / und es unter dem Bilde eines Weibes mit Korn-Aehren vorgebildet: Denn auf Syriſch heiſt פרוך Pheruch Spica, eine Aehre / und eben das auf Arabiſch פריך; Daher die Phœnicier das אפריח Africa heraus gebracht teſte Bocharto.

II. Gantz Africa ſoll nach Cluverii Meynung

nung in ſeinem Umfange ungefehr 3000. und etliche 30. Deutſche Meilen begreiſſen; Die Länge von dem Freto Herculis biß auf das Capo Bonæ Spei, wird auf 700. die Breite aber von Capo Verde biß an den Sinum Arabicum, auf 550. Meilen geſchätzet. Die neuern Geographi bringen die Länge auf 80. Grad/ 2000. Meilen/ nemlich/ von dem grünen Vorgebürge an/ biß an das Capo Guarde-Fuy; Die Breite à Capo Buono, biß zum Port der guten Hoffnung auf 1800. Meilen.

III. Africa præſentiret ſich in der Form eines Triangels/ und das giebt eine feine Gelegenheit zu einer richtigen Eintheilung. Es geht auch der Æquator, oder die Linie mitten durch.

Man findt es nicht uneben in Reiche und Fürſtenthümer eingetheilet: 1. in das Türckiſche. 2. Fetz- und Maroccaniſche. 3. Habeßiniſche und in die 4. Barbariſchen und Wüſten/ Biledulgend, Zaara, &c. in die Fürſtenthümer Corvam, Segelmeſte &c. Doch/ die nach dem Triangel iſt die richtigſte/ da in dem Winckel zur Lincken 1. die Barbarey/ 2. das Land Biledulgerid.

gerid, 3. die Wüſten Saara, 4. das Land Nigritia, 5. die Küſte Gvinea.

II. In dem Winckel zur Rechten 1. das Königreich Aegypten/ 2. Nubien/ und 3. Abyßinien.

III. In dem Winckel unten/ 1. die Küſte Congo/ 2. die Küſte der Caffern/ 3. die Küſte Zanguebar/ 4. das Königreich Monomotapa.

IV. Auf dem Meere die Inſeln gelegen ſind.

IV. Und dieſe Länder ſind mit Waſſer/ wie ſchon gedacht/ faſt um und um umgeben/ oben mit dem Mittelländiſchen zur Lincken/ mit dem Allantiſchen unten/ mit dem Friedfertigen und Indiſchen zur Rechten/ mit dem rothen Meere/ oder Sinu Arabico; Und inwendig hat es 2. groſſe entſetzliche Flüſſe/ als den Nil- und Nieger-Strom.

V. Africa iſt das rechte heiſſe Land/ das allermeiſt ſub Zona torrida gelegen/ und iſt bey weitem nicht ſo glückſelig als Europa und Aſien. Denn ob es gleich an etlichen Orten ſehr fruchtbar am Geträyde/ Gold/ Helffenbein und koſtbaren Specereyen

reyen iſt/ ſo iſt doch das meiſte wegen der groſſen Hitze und Mangel des Waſſers/ eine beſtändige Wüſteney/ und hat meiſt grauſame Thiere/ als Löwen/ Tyger/ Panther/ Strauſſe/ groſſe Schlangen und Drachen/ auch Affen/ Crocodille/ und andere dergleichen zu ſeinen Einwohnern.

VI. Die Einwohner ſind Mohren und ſchwartze Menſchen. Doch an den barbariſchen See-Küſten ſind ſie noch weiß/ aber durchgehends ein barbariſches/ grauſames/ räuberiſches/ heßliches und ungeſchlachtes Geſchlechte.

VII. Es hat viel Reiche und Regierungen/ welche die theils einer Monarchie/ theils einer Ariſtocratie führen/ und in beyden herrſchen die Könige und Häupter deſpotiſch: Doch iſt zwiſchen den Republiquen der Unterſcheid/ daß ſie von einem groſſen Haupte dependiren/ dem ſie Tribut geben ſollen/ aber nicht allemahl ſich darzu verſtehen wollen/ ſonderlich diejenigen/ welche die Türckiſche Sprache reden/ ſonſt werden auch andere Sprachen daſelbſt gefunden.

VIII. Die-

VIII. Dieſe Nationes ſind meiſtentheils Sclaven/ und iſt vermuthlich/ daß noch der Fluch des Noá/ welchen er dem ſpottenden Cham/ deſſen Nachkommen die Africaner ſind/ gab/ biß dato noch an dieſen ſeine Krafft erweiſet; ſie ſind Knechte der Knechte; Und auch andere Vòlcker in allen drey Theilen der Welt bedienen ſich ihrer als Knechte/ ſonderlich müſſen ſie die ſchwerſten Dienſte in den Americaniſchen Bergwercken verrichten. Die Europáer/ welche vor ungefehr 200. Jahren ihnen zugeſprochen/ haben ſie gar bald davor angeſehen/ und hernach/ ſonderlich die Spanier/ ſie auf ſolche Art gebràuchet. Daher ſind unterſchiedliche beſondere Regierungen der Europáer in dieſem Welt-Theile/ die doch mehr dem Handel und Wandel/ als dem Staats- und Kriegs-Weſen daſelbſt leben. Wie nun aber jedes Volck vor ſich herrſche/ und ſich in dieſen Stand geſetzt/ davon werden die nachfolgenden Capitel reden.

2. Was für Reiche treffen wir hier an/ und welche werden wir nach einander durchgehen?

Was für notable Reiche und Provintzen in

in Africa zu finden/ das treffen wir bereits in der III. Frage der Vorbereitung von der I. Abtheilung dieſes Werckes ordentlich angemeldet: Doch/ nachdem wir nicht alle/ wegen des Anwachſens dieſes Werckgens/ durchgehen können/ ſo nehmen wir die notabelſten vor dieſesmal/ und beſchreiben:

I. Das Königreich Fetz und Marocco.
II. Das Königreich Algier.
III. Das Königreich Tunis.
IV. Das Königreich Tripoli und Barcan.
V. Das Königreich Aegypten.
VI. Das Königreich Habeßinien.

3. Iſt weiter nichts zu mercken?

Nein. Ohne nur/ daß der curiöſe Leſer die gute Opinion faſſen wolle: Er werde in denen doch ſo barbariſchen Reichen gleichwohl ſolche Dinge finden / woraus er ſo viel Vergnügen/ als aus andern/ wird gefaſſet haben. Wir indeſſen machen den Anfang von dem Königreich Fetz und Marocco.

Das I. Capitel von dem Königreiche FEZ und MAROCCO.

Die I. Frage.

Was iſt für eine Gelegenheit des Landes und der Einwohner?

I. Die Königreiche FEZ und MAROCCO, welche heutiges Tages zuſammen gehören / ſind die erſten mächtigen Herrſchafften in der Barbarey/und liegen um das Mittelländiſche / und atlantiſche Meer herum. Das Königreich FEZ aber vor ſich allein ſtöſt an die Meer-Enge bey Gibraltar, und gräntzt zur Rechten mit Algier gegen Mittag mit Marocco, zur Lincken mit dem atlantiſchen Meer und gegen Mitternacht iſt das Fretum. Es hat 7. Landſchafften als 1. Fez. 2. Temezene, oder

oder Temesne. 3. Aſgar, 4. Elhabat. 5. Erriſ. 6. Garet. 7. Kuz, Chaus oder Sau, welche mit manchen braven Städten verſehen ſind / unter welchen doch Fez die mächtigſte / prächtigſte und beſte iſt.

II. Das Königreich Marocco gräntzt mit jenem Königreiche / und mag kein kleines Königreich ſeyn / allermaſſen IX. ſeine Provintzen / als 1. Marocco, 2. Dukale, 3. Hea, 4. Sus, 5. Haskore oder Eskure, 6. Tedle, 7. Tafilet, 8. Gezule 9. Dara oder Darha. In welchen gleichfals manche conſiderable Stadt angetroffen wird.

III. Der Himmel und die Lufft-Gegend dieſer Landen ſind ziemlich temperirt; Doch verurſachen die Berge am Mittelländiſchen Meere præciſe um dieſelbe Gegend eine ſchon rauchere Lufft / als in dem Maroccaniſchen Gefielde. Mit guten Flüſſen / und hohen Bergen iſt dieſes Königreich wohl verſehen / und ſind in Fez der Fluß Baragray Fez und Melulo; Im Marocco der groſſe Tenſiſt und Umacabea von Conſideration. Auch haben beyderſeits / hohe Berge / und ſind im Königreich Fez der Berg Zalag Rahone, und Beniazoz;

Im Maroccaniſchen die Berge Nefuſe und Iukelhadica geprieſen.

IV. Dieſe Gegenden ſind gar fruchtbar an Hülſen, und Erfriſchungs-Früchten/ und was in dem Königreich Fez wächſt, deſſen hat ſich auch Marocco zu erfreuen. Denn alſo hat das Königreich Fez gar einen ſehr fruchtbaren Boden/ an Korn/und Flachs/ und an Erfriſchungs-Früchten/ als Citronen/ Pomerantzen/ und Feigen rc. Und im Königreich Marocco, bringt das Reich Suſa viel Korn/ Hülſen- und eben dergleichen Orengerie-Früchte/ auch ſollen in den Bergen Kupffer und Gold-Mienen ſich befinden; Dieſen ſoll das Königreich Tafilet ſchon nicht gleich ſeyn/ doch iſt es mehr fruchtbar an Datteln als jene. Es fehlt auch beyden Reichen nicht an guten nutzbahren Viehe/ doch im Gegentheil auch nicht an wilden Beſtien als Löwen und Tygern: Sonderlich giebt es im Königreich Fez fette Schaafe/ und das nützliche Thier Dromadaire; Marocco aber hat auch ſein beſcheiden Theil vor ſich. In Tafilette ſieht es dießfals auch ſchon magerer aus/ gleichwol giebt es fette

Schöpſe/

Schöpſe/ ſchöne Pferde/ und den nützlichen Indigo.

V. Wir können nicht überhaupt von den Einwohnern dieſer Gegend urtheilen: Denn es giebt Spanier / gebohrne Africaner und Araber/ Chriſten und Juden darinnen: Nur von den Africanern können wir ſagen/ daß dieſelben von jenem gar ſehr unterſchieden ſeyn. Die Araber im Königreich Fez, ſind unordentliche wüſte und wilde Leute / und ziehen im Lande hin und her/ die Maroccanniſchen Unterthanen wollen freye Leute/ und machen dem Könige offt loſe Händel/ und allerſeits gebohrne Einwohner dieſer Landen ſind Barbarn/ Barbarn ſag ich ungeſchickte Menſchen/ welchen die gütige Natur in allen Stücken ſchöne Gelegenheit / das Land viel beſſer anzubauen/ an die Hand gegeben/ welches aber ihre Faulheit nicht geſchehen laſſen will/ ſo haben ſie auch keine Curage und Kriegs-Erfahrung und ſind auch gar garſtigen Laſtern ergeben.

VI. Die Fremden Eingeſeſſenen/ und vor beniemten Nationen treiben ihre gewöhnliche Profeſſion fleißig fort/ und ar-

beiten vor die faulen Barbarn mit/ ſonderlich wiſſen ſich dießfals wie überal die Jüden in den Handel wohl zuſchicken / und ſich der faulen Einwohner wohl zu Nutze zu machen: Doch muß man vielen das Lob laſſen/ daß ſie gute Handels-Leute ſeyn/ die Frantzoſen haben / viel Verkehrungen mit allerhand ſchönen Waaren/ Spanien/ Engel- und Holland führen Tücher/ Farben/ Gewehr ꝛc. hinein/ und ſie dörfften kein ander Geld als Piaſters/ und was bey ihnen nur gänge und gebe iſt.

VII. Die Einwohner haben vor andern in dieſem Königreich beſondere Trachten/ gegen andern Barbarn und Türcken. Sie tragen kurtze Hemde mit langen Ermeln / und drunter Hoſen/ gehn in Pantoffeln; Uber dem Hemde liegt ein langer Rock ohne Ermeln / und haben noch ein Kleid drüber/ das zugleich das Haupt bedeckt / und das Frauenzimmer geht faſt eben alſo. Wenn ſie reiſen und es regnet/ ziehen ſie ſich nackend aus/ und ſetzen ſich auf die Kleider. Sie eſſen auf der Erden / und greiffen mit den Fingern zu: Sie trincken ein Waſſer/ ſo ſie das Lebens-Waſſer nennen/

und

und die Europäiſchen Brandteweine ſchmecken ihnen nicht übel; Nach dem Eſſen beſuchen ſie ihre Weiber/ welche ſich gar reinlich halten/ und ſich ſchmincken/ und mit Ketten und Schmuck behängen.

Auf der Gaſſen gehen ſie bedeckt/ und bey Viſiten bleiben die Schuhe hauſſen ſtehen/ daß der Mann nicht nein komme/ auch laſſen ſie ſich in ihren Häuſern fremden Gäſten nicht ſehen. ꝛc.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Wir finden Fetz und Marocco ein Königreich genennet/ und wir möchten wohl darvor ein Käyſerthum ſetzen/ weil der jetzige Herr deſſelben ein Käyſer zu ſeyn/ prætendiret/ beydes zuſammen war vor dieſen das bekandte Mauritania Tingitana. Die Meer Enge ſo man Eſtreccho di Gibraltar genennt findt/ iſt das ſonſt berühmte Fretum Herculeum geweſen.

I. In der Landſchafft Fetz iſt die Haupt-Stadt/ ja des gantzen Reiches Fetz die 3. Prædicata, die wir ihr im Texte gegeben/ brauchen keines neuen Zuſatzes/ ſie wird in die alte und neue Stadt eingetheilt. In der Alt-Stadt ſind 86. Thore/ 700. Kirchen/ 62.

groſſe Marck-Plätze/ über 200. groſſe Gaſſen/ die fürnehmſte Kirche heiſt Karuuen, hat eine halbe Meyle in Umereyß. Eine Meile davon liegt Neu-Fetz/welcher es an Kirchen/ Badſtuben und Zunfft-Häuſern nicht fehlet. Sie ſoll in 140. Jahren erſt ſeyn fertig worden. Hier iſt die Reſidentz der Käyſer/ die Univerſität und ohne Zweifel auch die berühmte Bibliothec/welche 2000 der rareſten MSS. haben ſoll.

Saale Lat. Sala eine volckreiche Handels-Stadt am Fluß Buragrag beſteht auch aus der alten- und neuen Stadt/ die alte Stadt iſt mit vielen kleinen Schlöſſern umgeben/ hat einen groſſen Marck-Platz/allwo die Araber Lebens-Mittel verkauffen. Die neue Stadt heiſt auch Rabat, hat ein feſtes Reſidentz-Schloß/ die Königlichen Gemächter werden bey ihnen Alcaſſaven genennet/ gehört dem Käyſer/ und hat einen Stadthalter/ welchen ſie aber ſelber wehlen/ worzu gar ſchlechte Kerlen manchmal kommen.

Salée formirt eine Republic. richtet mit Spanien/Franckreich/Engel-und Holland Allianzen und Commercien-Tractate auf/ wie Ao 1659. mit Holland paſſirte/daher ſie ihren Conſul da halten/ welcher auf ihr Heyl acht haben muß.

Mamorre hatten ehmals die Juden/ doch Emanuel König in Portugal machte es A. 1515. zu einer Veſtung. Anno 1614. hatten es die

die Spanier/ und legten eine neue Veſtung an/ und machten den Hafen brauchbar.

Miquenez, eine kleine aber volckreiche Stadt/ die Könige reſidirten gerne hier/ und der jetzige ſoll ſich faſt beſtändig da aufhalten/ der Königliche Pallaſt ſieht gröſſer als die Stadt aus. Hier ſind die ſchönſten Mar-Ställe mit den vortrefflichſten Pferden. In dem Oliven-Walde ſind ſchöne Luſt-Gärten.

Chaulan. Ein Dorff mit Mauern/ iſt wegen der warmen Bäder und Wirths-Häuſer berühmt/ die Berge in dieſer Provintz ſind ſtarck bewohnt Zarſon hat 40. Städte.

II. Die Landſchafft TEMESSNE iſt durch den Krieg ſehr ruinirt worden/ hatte ſonſt 120. groſſe Städte und 300. geringere Oerter.

Tagia eine kleine Stadt/ an dem Berge Atlas/ war ehemals wegen eines Heiligen berühmt/ der groſſe Wunder-Wercke wider die Löwen gethan hatte/ ſein Grab wurde alle Jahr mit ſonderbarer Andacht beſucht.

III. ASGAR, hat Larachæ am Atlantiſchen Meere/ Anno 1681. nahmen die Barbarn dieſen Ort den Spaniern weg. Kaſur & Kabir ein groſſes Schloß hat ungefehr 15. Häuſer.

IV. In ELHABAT iſt Arzille, eine alte Stadt/ welche die Römer erbauet. Sie hat den Gothen/ Mahometanern/ Engelländern/

und auch den Portugieſen gehört / welche es im 15den Seculo behauptet.

Tanger eine alte Stadt am Freto, war ehmals die Haupt-Stadt in Mauritania Tingitana, die Römer haben ſie auch erbaut. Anno 1463. nahmen ſie die Portugieſen den Mohren weg / und behielten ſie biß A. 1661. und überlieſſen es den Engelländern / welche ſie mit einem herrlichen Hafen und 2. Citadellen befeſtigten / doch ſie demolirten alles wieder / da ſie merckten / der Ort koſte mehr zu unterhalten / als er nutze: Worauf die Mohren ſich hier wieder angebauet / Koſar Ezzachir alkaſur ward von Manſor dem Könige in Marocco geſtifftet / damit er bequem nach Granada überfahren möchte. Alphonſus V. König in Portugal nahm ſie A. 1448. weg / ſie kam aber doch wieder an den Rechten. Hier blieb A. 1578. König Sebaſtian in der Schlacht / liegt ſonſt wohl und hat herrliche Gärte / hier halten ſich viel Störche auf.

Ceuta Lat. Septa an dem Freto, war zur Zeit der Römer die Haupt-Stadt in Mohren Lande / und gehörte auch den Römern. Die Gothen nahmen es hernach dieſen / dieſen die Mahometaner A. 1415. brachte ſie Johannes I. König in Portugal unter ſeine Gewalt / jetzo gehört ſie den Spaniern. Sie hat einen guten Hafen / und am Berge Avila iſt die bequemſte Anlandung; Dieſer Ort iſt ſchon von

A.

A. 1594. von den Mohren biß jetzo belagert worden / und können nicht weiter. Es iſt dem Käyſer die Unmöglichkeit remonſtrirt worden / mit ſo ungeübten Volcke gegen tapffre Spanier zu gewinnen / er hat aber doch nicht die Belagerung aufheben wollen / der Biſchoff gehört unter den Ertz-Biſchoff von Liſſabon.

Tetuan liegt 2. Meilen vom Mittelländiſchen Meer / ſie iſt eine volckreiche Burg / hier iſt ein Frantzöſiſcher Conſul. Hat auf 15000. Einwohner / und alle nennen ſich Andaluſier, reden auch Spaniſch / ſie ſind der Reſt von Maranen / welche Philippus III. A. 1610. aus Spanien jagte.

V. ERRIF. hat Penon de Velez Lat. Rupes Relia liegt in einer Inſel auf einem hohen Felſen / gehört den Spaniern. Komere liegt nahe an drey Inſeln.

VI. GARED, hat Melle, Stadt und Hafen an der Mittelländiſchen See. Unter den Gothen und Mahometanern florirte ſie. A. 1497. brachte ſie ein H. von Medina Sidonia zu den Spaniern / dieſe machten ſie zu einer Veſtung wieder die Mohren / denen ſie auch noch jetzo gehöret. Kaſaſa hat einen guten Hafen / vor dieſen kamen die Venetianer fleißig hieher / gehört den Spaniern.

VII. Die letzte Landſchafft iſt Chaus die fürnehmſten Städte ſind. Teurert eine uralte Stadt auf einem Hügel bey dem Fluſſe Zah.

Theza, ſie hat noch eine gröſſere Kirche als Fetz/ ſie iſt der Luſt-Ort des jetzigen Königes.

Dieſe Landſchafft hat 2. ſchöne Flachen 1. Sabel Marga d. i. das iſt das Feld der ſtreitbaren/ und iſt 14. Meilen lang und 10. breit 2. heiſt Azagari Kommaren.

Ad II. §.

Das **Königreich Marocco** ſoll in die Länge 50. und in die Breite 100. Italieniſche Meilen haben. Die erſte Provintz iſt MAROCCO, und die Haupt-Stadt heiſt auch Marocco. Liegt flach unten am Berge Atlas an dem Fluß Niffis, vor dieſen wohnten die Cherifs oder Ober-Fürſten daſelbſt/ die Alcaſſave oder der Königliche Pallaſt zieret es noch/welcher von ferne wie eine kleine Stadt ausſiehet. Auf dem Schloß-Platze ſteht ein Thurn/ worauf ehmals 4. güldne Aepffel/ ſtunden/ welche über 200000. Cronen geſchätzet wurden. Man hielt ſie bezaubert/ gewiſſen Geiſter muſten ſie auf Befehl des Künſtlers bewachen/ der König dorffte ſie A. 1500. nicht zum Kriege anwenden/denn die Einwohner gaben vor/ ſie wären eine Zierde der Stadt/ und Beſchützung ihrer Freyheit: Der jetzige König aber hat ſie doch herab langen/ und zu dem Schatz legen laſſen. Neben dem Schloſſe iſt die Jüden-Stadt/ hat nur ein Thor/ und wohnen 400. Mauſchel drinnen/

ſo

ſo jährlich wacker geben muſten: Der Tuch-Handel florirt/ und die Frantzoſen haben wegen ihrer Fabriqven einen Conſul.

Nicht weit von der Stadt iſt Mont-Ferrat, ein vortreflicher Luſt- und Baum-Garten/ wo ſich der Käyſer offt divertiret/ zunechſt dran iſt der Thier-Garten/ in welchem Hirſche/ Löwen/ Elephanten/ ꝛc. ſich befinden.

Marocco heiſt auch ein feſtes Citadell auf der kleinen Inſel Majador.

Agmet eine alte verfallne Stadt auff einem hohen Berge/ hat noch jetzt luſtige Weinberge und Thäler. Gemaugidit, iſt eine ſchöne Stadt auf dem hohen Berg Sikſive.

II. Die Provintz DUKALE hat dieſe Städte:

Mazagan: iſt eine kleine volckreiche und veſte Stadt/ gehört den Portugieſen/ handeln ſtarck hieher. Zu Saffi einer feſten Handels-Stadt iſt ein Frantzöſiſcher Conſul.

Azamor, eine groſſe Stadt/ hat über 7000. Häuſer gehört den Mohren. Anno 1513. ruinirte ſie totaliter Emanuel König in Portugal.

Miatbir ital. Cento posli d. iſt hundert Gruben liegt auf einem groſſen Stein-Felſen/ und iſt aus Marmor erbauet/ ſie heiſt wegen der vielen Gruben alſo/

wel-

welche zur Verwahrung des Getreydes ſind gebauet worden.

Um dieſe Gegend auf dem Berge Iukelhadva halten ſich viel Morabiten oder Einſiedler auf/ welche ſich bloß von den Baum-Früchten nähren.

III. HEA, in dieſer Landſchafft ſind Teduſt, eine alte und wohlgebaute Stadt/ wo meiſt Juden wohnen/ Teſegdelt eine feſte Berg-Stadt liegt zwiſchen lauter ſteilen Felſen.

Hadekos, ward A. 1511. von den Portugieſen ruinirt/ hatte 20000. Häuſer/ jetzt wohnen Juden daſelbſt.

Agobel, eine feſte Berg-Stadt/ hat eine ſtarcke Gvarniſon.

Teſtune, liegt an dem Fluß des Berges Atlantis/ eine feſte Stadt/ der Hafen iſt 4 Spaniſche Meilen lang.

Die Inſel Magador, und das Schloß Marocco/ liegen 2. Meilen vom feſten Lande/ und liegen 200. Soldaten daſelbſt/ die Gold- und Silber-Bergwercke zu bewachen.

Goz, oder Goſen, iſt ein guter Hafen.

Demenſere, oder Tenſare, iſt der eine Theil des B. Atlantis/ erſtreckt ſich in die 70. Meilen gegen Morgen/ hat viel offne Flecken.

Aidva.

Aidvakal iſt der ander Theil des Atlantis/ hat viel Volck, reiche Dörffer.

IV. Das Königreich SUS liegt am Atlantiſchen Meere/ und hat folgende notable Oerter:

Meſſe, eine groſſe Stadt/ beſteht aus 3. Theilen, ein jeder hat ſeine Mauer. Vor derſelben ſtehet eine Moſchee, welche auf lauter Pfeilern von W[illegible]lfiſch ruhet. Jonas ſoll um dieſe Gegend an das Land geworffen worden/ und in dieſer Kirchen erſchienen ſeyn/ deßwegen ſie noch geehret wird.

Tarudante iſt die Haupt-Stadt des Königreichs.

Tagoaſt ſoll die Geburths-Stadt Auguſtini ſeyn/ welchen die Einwohner noch biß jetzt verehren/ und ihm eine Kirche geſtifftet haben. Sie ſagen/ daß ſie ſeine Schrifften hätten/ und würden von dem Mufti genau verwahret.

Gared iſt eine treffliche Handels-Stadt/ hier macht man das Maroccer-Leder/ ſo in Europa weit und breit geführet wird.

S. Croix, an dem Ocean/ iſt eine gute Handels-Stadt.

V. HASKORE, Lat. Elmadine, eine offne Stadt. Sie hat ſchön weiß Frauenzimmer/ welche ſich in die Europäer gern verlieben.

Ta-

Tagodaſt iſt eine anſehnliche Stadt/ iſt wegen des ſchönen weiſſen und Gold-gelben Honigs bekannt. Die Roſinen werden Hüner-Eyer genannt/ weil ſie ſo groß wachſen. Hier giebt es auch zart und ſchön Frauenzimmer. Auf dem Berge Tenrite ſtehen 15. Schlöſſer mit Mauern/ an dem Fluß Dare.

VI. In der Landſchafft TEDLE ſind:

Tetze, oder Marmel/ eine Volckreiche und groſſe Stadt/ von Arabern erbauet/ hat eine Marmorſteinerne Mauer.

Ziribet, eine ziemliche Veſtung auf einem Berge.

VII. Das Königreich TAFILET, iſt ſehr bergicht/ hat Tafilet mit einem veſten Schloſſe. Der König hält es für ſein Edelſtes/ und wird nur ein Königs-Sohn zum Vice-Re darüber geſetzt.

VIII. GEZULE iſt eine fruchtbare Landſchafft/ aber ohne Städte/ und hat nur offne Dörffer. Die Einwohner wollen von keinem Könige wiſſen/ und halten den Käyſer nur vor ihren Bunds-Genoſſen/ doch ſind ſie unterthänig.

IX. DARHA liegt eigentlich in Biledulgerid, doch gehört ſie dieſem Könige.

Die Haupt-Stadt iſt Kiteua.

Afra, ein Paß auf den Gräntzen gegen Lybien.

Beni-

Beniſabich iſt eine nahrhafftige Stadt.

Tinzeda, am Fluſſe Dara, iſt veſte.

Dragalel, eine Handels-Stadt am Fluſſe Dara, hat meiſt Juden.

Tameguerut, eine anſehnliche Stadt mit einem Citadel.

Tinzulie, ein weitläufftiger Ort/ hat das prächtigſte Schloß in der gantzen Provintz.

Ad III. §.

Die particulair Situs, oder Gelegenheiten eines Landes/ nicht in ſpecie die Zona, macht die Lufft und den Himmel ſo und ſo beſchaffen: Alſo iſt es in der Schweitz und dem obern Theil in Italien öffters ſo kalt/ und noch kälter/ als wohl in Schweden ſeyn mag.

Beyde Königreiche haben ihre ſchönſten Flüſſe/ der Fluß Buragrag entſpringt aus dem Atlantiſchen Gebürge/ und fällt zwiſchen Salee ins Meer: Der Subu kömmt aus dem Berge Selego, und bey Marocco in die See. Der Fluß Fetz paſſirt durch Fetz/ und heiſt bey ihnen der Perlen-Fluß/ der Gomer, kömmt aus den Bergen Gomere, und flieſt bey der Stadt Gomere vorbey. Der Fluß Nokor theilt die Landſchafften Erif und Garet von einander/ der groſſe Fluß Melulo paſſirt die dürre Wüſten Terreſt, und geht in dem Fluß Mulukan, der Fluß Mulukan kömmt aus dem groſſen Atlante/ und

ſtürtzt ſich bey der Stadt Kuſſaſte ins Meer.

In dem Königreich Marocco/ iſt der vornehmſte Fluß Sus, kömmt aus dem Berge Ilda und geht in die Atlantiſche See; der groſſe Tenſiſt entſpringt in der Provintz Marocco ergieſſet ſich durch Dukale in die See/ der Niſſis fleuſt um die Stadt Marocco. Der Fluß Agmet kommt aus dem Berge Agmet/ paſſirt die Stadt Agmet vorbey/ durch das Meer nach der Stadt Marocco zu/ wo er ſich unter die Erde verkricht/ wieder hervorkommt/ und in den Tenzift hält. Der groſſe Fluß Umarabea, kömmt aus dem Berge Magran/ fällt bey Azamorin die See. Der Elſſt-Fluß Riv dos Savens hat von dergleichen Fiſchen den Nahmen/ und fällt bey Amama in den Oceanum.

Die hohen notablen Berge im Königreich Fetz/ ſind der Berg Salag, worauf die Stadt Lamte liegt. Der Zarahanum, hat 40. Städte/ die Stadt Dur el Hamare iſt volckreich/ der Berg Chureigure iſt ſtarck bewohnt. Es ſind noch 8. groſſe Berge/ welche mit den Gomeriſchen Völckern ſtarck beſetzt ſind/ als Rahone Benifenſekare angere &c. Item das Gebürge Zis ſo 34. Meilen lang/ und 14. breit. Der Berg Megeze mit 40. Dörffern.

Ad IV. §.

Beyde Königreiche ſind ſehr fruchtbar/ das

Feld

Feld in Fetz darff nicht einmal geackert / ſondern nur beſäet werden / und bringt doch die gewöhnlichen Früchte / zu den Erfriſchungs-Früchten / ſetzen wir noch Oliven / Trauben / Mandeln / Datteln / Baumwolle / Flachs ꝛc.

In Marocco findet ſich ein gleicher fruchtbarer Boden / ſonderlich in dem Königreich Suſa. Dahero wird zu St-Croix ſtarck mit Kupffer / Wachs / Mandeln / und Strauß-Federn gehandelt.

Das Königreich Tafilet iſt dargegen ein ſandiges und am Korn unfruchtbares Land / doch iſt es das allgemeine Dattel-Land / denn hieraus bekommen wir Europäer die Datteln zu uns / daſelbſt eſſen ſie die Leute / ſtatt des Brodts und Cameel-Fleiſch darzu. Viel Indigo, die Gattung einer blauen Farbe wächſt hierum.

Fetz hat unter andern Schlacht-Vieh fette Schaafe / welche am Königlichen Hofe eine delicateſte ſind / das ſehr nützliche Thier Dromadaire iſt eine Art von Cameelen / ſie lauffen gar geſchwinde und ſehn gar mager aus. Die Geſchwindigkeit iſt ihnen angebohren / und man ſagt: Sie komme daher / nachdem ein ſolches Thier wenig oder viel Tage nach ſeiner Geburt ſchläffet. Wenn nun zum Exempel 6. Tage einem ſolchen Thier nach ſeiner Ankunfft zum Schlaffen zugelaſſen werden: So kan es hinfort alle Tage 60.

Meilen lauffen/ und werden ſtatt der Poſt-Pferde gebraucht/ doch haben ſie auch Pferde und Bothen.

Marocco hat eben gut Vieh/ in dem Königreich Tafilet giebt es fette und wohlſchmeckende Schöpſe und ſchöne Pferde. Durchgehends aber haben dieſe Königreiche viel Cameele/ Elephanten/ Büffel-Ochſen/ Löwen/ Drachen/ Leoparden/ Tyger und Panterthiere.

Von vielen Störchen ſchreiben ſie/ welche ſich in der Provintz El-Hadat ſtarck ſehen laſſen.

Es giebt auch Fiſche/ doch nur die Elffte eine gewiſſe Art iſt beliebt/ welche in dem groſſen Fluß Umarabea, und in dem Elfft-Fluſſe gefangen werden.

Ad V. §.

Die Africaniſchen Spanier ſtammen von den Mauris her/ welche in dem 8. Seculo die Spanier überfielen/ aber in dem 15. alle wieder fort gejaget wurden/ hinterlieſſen alſo ihre Nachkommen daſelbſt. Dieſe ſind ſchon excultivirter, als die übrigen Africaner. Die Mohren werden Bereberes oder Barbareskes genennt. Dieſe ſind argwöhniſche und mißträuiſche und ſich ſelbſt betrügende Leute: Doch auch curiöſe Köpffe/ welche die curiöſen Studia als Geometrie und Aſtronomie ſehr lieben/ auch die Exercitia Corporis wohl verſtehen und vom Kriege Profeſſion machen:

Die

Die Corſaren ſind eben die rechten Raub-Vögel/ haben ein Raub-Neſt nach dem andern.

Gleich da man drey Neunen ſchrieb/ kamen die Araber ins Land/ welche dreyerley Geſchlechts ſind. Etliche leben unter Zelten/ etliche in Städten/ jene ſind gar liberal, arbeitſam/ demüthig gegen die Obern/ tapffer im Streit/ die andern ſind laſterhafftig/ nur daß ſie den Gottesdienſt eyfriger treiben/ und ſcharffſinniger als jene ſind. Die Juden leben nach ihrer Art Jüdiſch/ und die Chriſten als Sclaven/ müſſen barmhertzig und geringe thun; Doch die keine Sclaven ſind/ ſind die Moraliſirſten unter allen.

Die eingebohrne Africaner ſind von keiner ſonderbaren Güte; Doch ſind ſie hurtig zu Pferde/ und wiſſen mit der Lantze wohl umzugehen. Von Natur ſind ſie eyferſüchtig/ unkeuſch/ Lügner/ abergläubiſch/ heuchleriſch/ betrügeriſch/ grauſam und untreu. Doch diejenigen/ welche mit civilen Leuten der Handlung wegen zu thun haben/ ſind ſchon anders conditionirt.

Ad VI. §.

Denn alſo ſieht man viel Frantzoſen daſelbſt/ welche die Tuch-Fabriquen haben/ und groſſen Handel damit treiben. Die Africaniſchen Spanier treiben mit ausländiſchen Nationen ſtarcke Handlung. Die Araber trei-

ben ein Brod-loſes Gewerbe/ ſonderlich die in ihren Adnars oder Zeltern dürffen wohnen/ leben elende und Sclaviſch/ ziehen von einem fruchtbaren Ort zum andern. Die Adnar in Fetz ſollen auf 300000. Araber in ſich begreiſſen. In Marocco etwan 15000.

Indeſſen ſind die Barbarn zur Handlung auch nicht faul/ und iſt das ihr Haupt-Gewerbe. Sie handeln nach Franckreich/ Spanien/ Engeland/ Holland/ Italien/ und nach der Levante. Zu Saleé und Tetuan kommen die meiſten ausländiſchen Waaren an/ und werden wieder ſo viel ausgeführt. Fetz aber iſt das rechte Emporium von Africa/ hier wohnen die reichſten Capitaliſten/ und 5000. Jüden.

Franckreich führt ſeine Waaren zu/ und handeln ſo/ daß ſie wenig Geld mit bringen/ aber viel dargegen mit nehmen. Weinſtein und Papier kömmt aus Provence, die Tücher aus Languedoc, Barchent/ Kämme/ Seyde/ Leinwand/ von Lion, item Brocade und Damaſte 2c. Davor nehmen ſie Wachs/ Leder/ Kupffer/ Wolle/ Strauß-Federn/ Datteln/ Mandeln/ Ducaten/ 2c. Die Spanier negociren mit Cocherille und Zinober; Engeland mit Tuch; Holland verkaufft Tuch und Leinwand/ Gewürtze/ Stahl/ Meßing/ Storax/ Zinober/ kleine Spiegel; Italien ſchafft dahin Alaun/ Pulver/ Galanterie-Waaren

und

und Tendelwerck. Und aus der Levante kömmt Seyde / Baumwolle / Operment / Queckſilber und Opium, und Cadix iſt die allgemeine Niederlage oder Umpackung der eingekaufften Güter und Waaren.

Die gültige Müntze / als die Piaſters / ſtehen dem Werthe nach zwiſchen 60. biß 70. Frantzöſiſche Sols. Die gangbaren Land-Müntzen ſind / die Feluz eine kupfferne Müntze / gilt etwas mehr als ein Heller / 24. Stück machen eine Blanquille.

Eine Blanquille iſt eine Silber-Müntze / hält 2. Sols, 6. Deniers, bey uns ungefehr 15. Pfennige. Dieſes iſt die current und ordinair Müntze. Meticalle iſt keine Müntze / nur eine gewiſſe Art zu rechnen / wie mit Frantzöſiſchen Pfunden / der Preiß ſteigt und fällt / auf 40. Blanquilles, oder 100. Souls Frantzöſiſch.

Die Ducaten beſtehen aus Gold. Sie rechnen auch durch Onces, eine gilt 10. Frantzöſiſche Sols. Sie führen keine Gepräge / ſondern nur etliche Arabiſche Buchſtaben / und das nach dem Gebot und Geſetz des Alcorans.

Ad VII. §.

Die Marabou, oder Prieſter / haben anſtatt der Laſchen eine Figur / nach Art der Lilien / daran man ſie von andern unterſcheiden kan. Im Winter ziehen ſie noch einen Bernous,

nous, oder wie die Unſrigen heiſſen/ einen Sürtout drüber/ von welchen hinten eine Kappe zu Bedeckung des Hauptes herab hänget/ unter der Kappe liegt ein Mützgen von rother Wolle. Doch diejenigen Leute/ unter 20. Jahren/ müſſen mit bloſſem Kopffe gehen/ es ſey denn/ daß ſie geheyrathet hätten/ oder wären zu Mecha geweſen. So gehen alle Mohren/ der König ſelbſt kleidet ſich auf dieſe Manier/ und hat noch einen Harniſch drunter.

Die Tracht des Frauenzimmers iſt wenig von jener unterſchieden; Forn an den Ermeln haben ſie etwas als wie Manchetten; Zu Hauſe tragen ſie ein kurtz Wammes/ auf der Gaſſe haben ſie eine Haique um. Die Haare flechten ſie gar zierlich zuſammen/ und laſſen ſie auf dem Rücken herab hängen. Das Haupt trägt nur eine ſchlechte Decke oder Stirn-Band/ an ſtatt der Schuh und Baboussen haben ſie nur Socken von rothem oder gelben Corduan/ ohne Sohlen und Abſatz.

Sie eſſen auf einer groſſen Haut/ an ſtatt des Tiſch-Tuches/ um dieſelbe ſitzen Herren und Knechte. Ihre erſte Speiſe iſt allezeit eine Paſtete von Meel/ darinnen Hüner/ Tauben oder Schöpſen-Fleiſch iſt. Sie greiffen mit den Fingern zu / und zerreiſſen die Speiſen in der Schüſſel. Nach dem Vermögen haben ſie entweder irdne oder küpfferne

Ge-

Gefäſſe. Silberne Gefäſſe haben ſie nicht/ wie denn auch der König deren nicht gebrauchet/ weil es im Geſetze verbothen. Hernach haben ſie eine Fricaſſee, und endlich etwas von Confituren oder Zugemüßen. Sie trincken alle aus einem Gefäſſe/ vom Wein enthalten ſie ſich ſtarck. Doch ſchmecken ihnen gut Canel und Roſolis ꝛc.

Die dicken Weiber werden nur da am meiſten æſtimirt/ dahero ſchnüren dieſe ſich nicht alſo wie unſer Frauenzimmer. Die Wangen und Lippen ſtreichen ſie mit Zinober an. Die Augenbraunen ſchwärtzen ſie mit Rauch von Gall-Aepffeln. Den Untertheil der Füſſe/ und die hole Hand färben ſie gelb / die Nägel roth/ Hals und Ohren/ Armen und Beine ſind mit Ketten und Geſchmeide behänget; Sie ſind nicht jaloux auf ihre Neben-Weiber/ und können gar wohl andere leiden. ꝛc.

Die II. Frage.

Was iſt vor eine Regierungs-Forme?

I. Der Käyſer und König in Fetz und Marocco iſt zwar ein Souverainer Herr/ und herrſcht abſolut über ſein Volck: Doch läßt er ſich von ſeinen Miniſtern gar ſehr einreden/ daß er offt alles thut/ was ſie haben wollen. Er will/ als der jetzige König/ die

die Kunſt zu regieren wohl verſtehen/ und urtheilt von andern Herren ſehr offenhertzig.

II. Und wie dem Haupte im Regimente ſonſt hohe Collegia und Staats-Räthe im Rathen und Beſchlieſſen zur Seiten ſtehen: So ſcheint bey dieſer Regierung keines dergleichen zu ſeyn/ und der König iſt alles in allem/ die Geſetze/ die Straffen und Begnadigungen dependiren von ſeinem Willen: Doch hat es nicht dieſen Verſtand/ als wenn gantz keine Räthe beſtellt wären: Denn der Mufti und ſeine Officirer ſtellen ſchon ſo etwas her/ die der König zwar wählen/ aber nicht abſetzen kan/ und ſie haben gleichwohl ſo viel zu ſprechen/ daß/ was ſie in gewiſſen Dingen ſprechen und beſchlieſſen/ der König ſich muß gefallen laſſen.

III. Der Mufti hat ſonderlich über die Ehebrecher viel Gewalt/ die mag er leben oder hinrichten laſſen wie er will/ und von ihm darff man nicht weiter appelliren: Doch gehet es in dieſem Gericht ſehr ungerecht zu/ und muß der Arme und Unſchuldige ſtets unten liegen.

IV. In den Provintzen und Städten ſind Unter-Richter geſetzt/ welche Cadis genennt/ und von den Alcayden dahin beſchieden werden; Man ſetzet ihnen noch 2. Officirer an die Seite/ deren einer auf den Nutzen des Regiments/ und des Alcayden ſiehet/ hat aber keine Macht/ ein peinlich Hals-Gerichte zu hegen; Der andere aber taxiret die Eß-Waaren / und ſtrafft die Verbrecher ſeiner Verordnungen/ wobey er ſich aber/ wie dergleichen Beamten zu thun pflegen und können/ keine groſſe Pfeiffe ſchneiden kan.

V. Von Staats-Alliantzen wiſſen wir ſo viel / daß er zwar mit dem König in Franckreich A. 1691. eine Alliantz wider die Spanier zu machen ſich angeſtellt/ auch deßwegen einen beſondern Brieff an ihn abgeſchicket/ welcher gar ein ſeltzames Initial-Compliment vorzeiget: Der König/ jenes Meynung deſto beſſer zu verſtehen/ ſchickte auch A. 1693. einen Geſandten dahin/ welcher auch gar wohl empfangen worden/ und beyderſeits trugen einander vor/ eine Alliantz wider Spanien zu machen: Allein/ was unanſtändiges im Briefe/ er-

weckte einen ſolchen Widerwillen in dem Käyſer/ daß er/ da er ohndem von einer blutigen Affaire gantz grauſam ausſahe/ nichts als verwirrte und gifftige Reden in der Abſchieds-Audientz dem Geſandten ertheilte.

VI. Von einer Liebes-Alliantz iſt von dieſem Monarchen auch was Curiöſes zu gedencken/ welche er mit der Printzeßin von Conty vorgehabt. Er hörte dieſelbe ihrer extraordinairen Schönheit und unvergleichlichen Qualitäten wegen trefflich heraus ſtreichen/ dergeſtalt/ daß er eine Liebe gegen dieſelbe bey ſich fühlte/ welche ſo hefftig war/ daß er ſelbſt/ doch incognito, in der Werbſchaffts-Suite nach Pariß gienge/ und ſie auch ſo beſchaffen fand/ daß er ſie ſeiner Liebe würdig ſchätzte: Doch es ſtunden ihm viel Scrupel im Wege/ welche alle aber der Mufti in faveur des Käyſers auffzulöſen wuſte; Und hierauf geſchahe die Anwerbung ſolenniſſime; Worgegen ſich aber die Printzeßin Bedenck-Zeit ausgebeten/ und obgleich viel Mittel hervor geſucht wurden/ die Sache zu Stande zu bringen/ ſo muſte doch zuletzt der Käy-

ſer

ſer mit einem Königlichen Korbe davon ziehen.

VII. Dieſes Africaniſchen Potentatens Haupt-Maxim und Intereſſe erfodert/ daß er die Algirer wohl obſervire/ weil ſie gar gefährliche Nachbarn ſind/ und ihnen ſein Land ziemlich bloß lieget: Doch weiß er durch ein ſonderlich Mittel ſie bey Frieden zu erhalten. Er ſelbſt darff auch nicht gar wohl was wider ſie anfangen/ indem er ihren groſſen Schutz-Herren allerdings regardiren muß. Seine Mohren thun ihm nichts/ vor dieſen iſt er geſichert: Und die Europäiſchen Potentaten haben weiter nichts mit ihm zu ſchaffen/ als daß ſie Commercien treiben laſſen/ und er ſucht es auch darinnen mit ihnen nicht zu verderben/ weil ein groſſes Intereſſe dahinter verſiret.

VIII. Im übrigen iſt das was extraordinair curiöſes/ ſo auch zu der Solennität des Staats gehöret/ daß der Käyſer zu Marocco/ da andere Potentaten ſich zur Tafel trompeten laſſen/ dieſer dargegen/ wenn er auf das heimliche Gemach hin und zurück gehet/ dergleichen geſchehen läßt/ indem er gar einen Beamten darzu geſetzt hat/ wel-

welcher den Käyſer in dieſem Stücke bedienen muß. ꝛc.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Wir bekümmern uns nunmehro etwas genauer um einen Potentaten / mit welchem es in der Welt auch ſchon was groſſes zu bedeuten hat / denn es will der groſſe Herr von Fez und Marocco nicht nur ein König / ſondern Käyſer heiſſen: Und ob man gleich nicht leugnen kan / daß er ein abſolut Regiment führet / ſo iſt doch dieſes gewiß / daß er ſich von den Miniſtris und Alcayden ſehr einnehmen / und ſich dieſelben regieren läſt.

Es mag ſich der heutige König ein wenig auf die Kunſt zu regieren verſtehen / er ſetzt ſich dem König in Franckreich an die Seite / von welchem er ſaget / daß er unter den Europäiſchen Potentaten der eintzige ſey / welcher / wie er / zu regieren wiſſe / von denen andern führt er dieſe offenhertzige Urtheile / er ſagt: Der Käyſer in Teutſchland ſey nur ein Compagnon ſeiner Churfürſten; Der König in Spanien ſey nicht Herr / ſondern ſeine Miniſtri: Der König in Engelland / ſey nur ein Sclave vom Parlament ꝛc.

Ad

Ad II. §.

Sonſt iſt das Regiment wunderlich beſtellt / man hört und lieſet von keinem groſſen Ober-Gerichte / Collegio, geheimen Rath / und dergleichen Verfaſſung / den Geſetzen giebet er groſſen Nachdruck / durch ſein tyranniſches Bezeugen / welches an den Malefitz Perſonen ausgeübet wird. Die Straſſen-Räuber und Mörder kan dieſer Herr beſonders nicht leiden / und werden dieſe am härteſten beſtrafft.

So deſpotiſch aber als er herrſcht / ſo ſind doch einige vornehme Perſonen um ihm / deren Raths-Schlüſſen er ſich unterwerffen muß / daß dahero das appelliren eines Unterthanen nichts helffen würde / niemand unterſtehet ſich auch ſolches aus Furcht zu thun / und er reſpectirt dieſe Juſtitz nur ſo weit / daß er ſie um Rath fragt / und ſie ihm demonſtriren / was ihm heilſam und nützlich iſt.

Ad III. §.

Der Mufti iſt ein mächtiger Miniſter, ſein Ausſpruch ſonderlich in puncto Sexti muß bald ins Werck gerichtet werden / und weiter hilfft kein appelliren nichts / wie ungerecht es aber zugehe / iſt nicht zuſagen. Die Cadis verkauffen ihre Stimmen an den meiſtbietenden. Und alſo werden alle falſche Eydſchwüre und Zeugniſſe nicht beſtrafft. Iſt alſo ein groß Unglück / vor die Armen und Unſchuldigen / wel-

gen / welche keine Hülffe haben / und mit ihrer Unſchuld von dem Reichen unterdrucket werden.

Ad IV. §.

Die Cadis werden mit Genehmhaltung zuförderſt des Mufti, von den Alcayden in die Provintzen geſchickt / dieſe können die an die Seite geſetzten Officirer abdancken. Der erſte von dieſen Officiren wird Galife oder Lieutenant des Gouverneurs genennt / nechſt dem Regimente richtet er alle Streitigkeiten der Mohren und Juden / und alles zum Nutzen des Alcayde, Er beſtrafft die Laſter bald theuer / bald wolfeyl / nachdem die Leute reich oder arm ſind. Der andere heiſt Amokadem oder Richter der Policey / dieſer taxiret die Victualien und was zur menſchlichen Nothdurfft gehöret. Auf dieſen wird ſo genau Achtung gegeben / und nachgerechnet / daß er / wie ſichs ſonſt gar wohl bey einem ſolchen Amte thun lieſſe / ſich wenig darbey machen / und erwerben kan / ja weil er auch jährlich ſeinem Alcayden, auch wohl dem Könige / nicht geringe Geſchencke thun muß: So kan er kein reicher Mann darbey werden.

Ad V. §.

Dieſesmal hat es uns gefallen mit guten Bedacht von Alliantz-Sachen in der andern Frage zu handeln / weil die Alliantz / die der König gemacht mit Franckreich keinen Krieg

zum

zum Fundament hat / und ſonſt zu mehrerer Erläuterung / dieſes Regiment beſſer kennen zu lernen / dienet.

Es ſuchte A. 1691. der Käyſer von Marocco / mit dem Könige in Franckreich eine Allianz wieder die Spanier / weil ſie ihm bißhero viel Schaden gebracht / und zwar durch einen Brieff / davon wir nur das ſeltzame Vor-Compliment hieher ſetzen wollen.

Dem Gröſten unter den Chriſtlichen Königen und Fürſten in Europa / dem Monarchen der Frantzöſiſchen Nation / dem Herren ſeiner Königreiche und Climatum, wie auch dem vollmächtigen Schiedsmann der Verrichtung und des Willens ſeiner Völcker Ludovico XIV. wünſchen wir Heyl / und allen denjenigen Frieden / welche dem Weg der Wahrheit folgen.

Im Nahmen des güthigen und barmhertzigen GOttes / welchen wir um Hülffe anruffen / zu deren Erlangung wir weder Stärcke noch Macht / als zu ſeiner hohen Gröſſe haben!

Auf Seiten des Dieners GOttes / welcher ſehr hoch und auf Befehl GOttes / ein Uberwinder iſt / welcher ſich in allen ſeinen Vorhaben auf ihn verläſſet / überſendet dieſes der Miralmumunie oder der Fürſt der Rechtgläubigen / welcher in den Wegen des

HErrn

HErrn dieſer und der andern Welt ſtreitet/ der Fürſt des hohen Stamms Hachem, Iſmael, ein Sohn des Elcherif aus der Familie des Haſſan.

In dem Briefe ſelbſten/ ſteht wenig und nichts von dem Bündniß gegen die Spanier/ ſondern die Haupt-Sache heiſt es/ worüber wir mit ihnen zu tractiren haben/ betrifft die Sclaven von ihrer Nation/ daß ſie ſollen von uns ausgewechslet werden/ ſo lauten die Worte expres im Briefe. Indeſſen verlangt der König deßwegen einen Geſandten aus Franckreich/ die Sache zu Wercke zu richten/ als auch A. 1693. der König den Herrn von St. Olon dahin ſchickte/ ward er gar bald zur Audientz gelaſſen/ und der König empfieng ihn unter einen Pavillon mit den Worten Tuy buon willkommen/ und küſte den Brieff des Königs in Franckreich/ beyderſeits Vortrag und Meynung war hier eine Alliantz wieder die Spanier zu machen, und von den Sclaven ward nichts gedacht. Hierauf betrachtete er die Geſchencke/ welche ihm wohl gefielen/ und ſagte zu dem von St. Olon zu Bezeugung ſeines erkenntlichen Gemüthes/ daß er ſich bekehren und ein Mauritaner werden möchte.

Der Geſandte hoffte nun auf eine gute Abfertigung/ allein die kam grauſam und betrübt heraus; Er wurde geſchwinde zur Abſchieds-

Au-

Audientz geholt/ er fand den Mulla Iſmael bey dem Marſtall hefftig entrüſtet / weil er kurtz vor 2. von ſeinen vornehmſten Mohren maſſacriret hatte. Den König erblickte er zu Pferde voller Blut/ und der König fertigte ihn mit gantz verwirrten und ungewiſſen Reden ab / daß der Herr Geſandte wohl ſahe/ wie da weiter nichts zu thun ſey/ und es niemals des Königs rechter Wille geweſen / eine Alliantz wieder Spanien zu machen. Ja als der König ſich gar entfernte/ und wieder etliche Rebellen um die gegen Oran zu Felde zog / ſo gieng auch Mr. S. Olon wieder nach Hauſe.

Die Urſache legte der König in einem Briefe an den Tag / weil die Geſchencke nicht herrlich genung geweſen / und nur eine liederliche Sclaven-Sache wäre aufs Tapet kommen 2c.

Ad VI. §.

An der Wahrheit dieſer Liebes-Alliantz iſt wol nicht zu zweiffeln. Worzu ſein Sclave Gelegenheit gab / dieſer hieß Mr. Pieruille, einer von Adel aus der Normandie / dieſer wird unterwegends nach Liſſabon / von den Corſaren gefangen und nach Salee / hernach an den König gebracht. Er fand bald Gnade bey dem Könige / weil er ein feiner und qualificirter Cavallier war / und wurde zum Ober-Aufſeher über den Königlichen Nacht-Stuhl

beſtellet; In einer Conferentz kam nun der verliebte Diſcurs mit ein von der Printzeßin de Conti. Maria Anna, welche der König Ludewig XIV. mit der de la Valiere gezeuget/ A. 1660. gebohren/ und Ao. 1680. an Louis Armand de Burbon Printzen von Conty vermählet/ welcher 1685. ſtarb und ſie als eine galante ſchöne Wittwe eine Zeitlang noch zu Hofe blieb/ ehe ſie ins Kloſter Chaillot gieng/ Mr. Pierville ſtrich ſie gewaltig heraus/ und es folgte drauf alles das/ wovon im Texte gemeldet wird.

Man wuſte nicht/ daß der Käyſer von Marocco in Pariß wäre/ noch weniger/ daß er die de Conty auf einen Ball tantzen ſahe/ und dieſer Anblick vermehrte ſeine Leidenſchafften ungemein/ die Scrupel/ die er ſich machte/ waren dieſe: Die Chriſten verheyrathen ſich nicht an die Mahometaner/ die Schwartzbraune Farbe werde ihr nicht gefallen/ die viel Weiberey ſey unter den Chriſten nicht gebräuchlich. In Africa ſey es nicht gewöhnlich/ ſich mit Chriſtinnen zu verheyrathen/ der Alcoran verbiethe keiner Frauen beyzuwohnen/ deren Jungferſchafft man nicht genoſſen habe. 2c. Doch Pierville und der Mufti, benahmen ihm allen Scrupel/ und damit kein Tumult beym Pöbel entſtunde/ gab der Mufti allerley Offenbahrungen vor/ in welchen Mahometh alles billigte/ der verſammlete Divan

van wolte dem Könige auch nicht zu wieder ſeyn / damit erfolgte die Werbung durch einen Brieff an den König / in welchem viel hertzbrechende Worte ſich befunden haben; Sie hat Bedenck-Zeit / der Dauphin wiederrieth es: Madame de Maintenon rieth es. Mr. de Pierville kam mit noch einem andern Plenipotentiario, und brachte viel bewegliche Briefe mit / ſonderlich an die Printzeßin de Conti, bey welcher er auch öffentliche Audientz hatte / der andere Herr ſuchte durch die Jeſuiter / das Werck zu pouſſiren / und was dergleichen mehr war. Allein alles war vergebens / aus dieſer Liebes Allianz wurde nichts / und der Käyſer zu Marocco muſte nur das Feuer der Liebe wieder von ſelbſt ausgehen laſſen.

Ad VII. §.

Das beſondere Mittel / wodurch er die Algyrer noch in Ruhe und Friede erhält / iſt dieſes: Er weiß ihnen durch ſeine Prieſter allerhand Vorſtellungen zu thun / wie ſie würden den Mahomed beleidigen / wenn ſie nur aus Geſuch eitler Ehre / und ſchändlichen Gewinſtes einen unnöthigen Krieg anfiengen / u. d. gl. Vor ſeinen ſchwartzen hat er ſich deßwegen nicht zu fürchten / denn Flüſſe und Berge ſondern ſie von einander / und Handel und Wandel / hält / als ein Schwerdt das andere in der Scheide.

Ad VIII. §.

Wir haben in dem VI. §. gedacht/ wie Monſ. de Pieruille zum Ober-Aufſeher über den Königlichen Nacht-Stuhl ſey beſtellet worden. Am Hofe zu Marocco iſt dieſes Amt ein groſſes/ und einträgliches/ und iſt lange Zeit nur getreu befundenen Männern aufgetragen worden; Die Ceremonien aber die darbey vorgehen/ wenn der König zu Stuhle gehet/ ſollen ſehr prächtig ſeyn. Der Stuhl-Inſpector gehet unter Trommeten und Paucken-Schall/ mit dem Gefäße auf dem Kopffe vor ihm her; Es folgen ihm 4. vornehme Herren in weiſſer Kleidung/ und hinten nach der Käyſer. Indeſſen/ da er ſeine Nothdurfft verrichtet/ laſſen ſich die Muſicanten wacker hören/ und kein Unterthan darff in ſeiner Arbeit fortfahren. Wenn er fertig iſt/ hört die Muſic auf/ und das Volck rufft zu dreyen mahlen: Ali Mahometh! Hierauf geht der Käyſer gantz allein zurücke/ und der Herr Ober-Verwalter muß den Stuhl auf dem Haupte in Begleitung der vorigen wiederum zurücke tragen/ und vor deſſen Reinigung ſorgen.

Es iſt auch dieſes noch was Haupt-poßirliches/ daß der König zuletzt in ſeinem Briefe an die Printzeßin Conti von dieſer Materie geſetzt hat: Ja/ wir wollen ſie auch des allergröſten Merckmahls der Käyſerlichen Würde theil-

theilhafftig machen / daß ſie nemlich unter Trommeten- und Paucken-Schall zu Stuhle zu gehen die Ehre haben ſoll. ꝛc.

Die III. Frage.

Wie ſtehts um die Kriegs-Sachen und Fata dieſer Könige und des Reichs?

I. Um die Kriegs-Sachen ſieht es gar ſchlecht aus / indem dieſer Potentate niemals eine regulirte Armee auffzurichten pfleget. Denn was in den Städten vor Leute liegen / welche gleichwohl mit fort müſſen / ſind wenig gewaffnet und exerciret / und da dieſe noch nicht zulangen / müſſen die Alcayden noch Leute herbey ſchaffen / und aus ihrem Beutel unterhalten / davor ſie aber von allen Gaben frey ſind; Kömmt es zum Streit / ſo fechten dieſe Barbarn wider die Chriſten aus Aberglauben am liebſten.

II. Seine Leib-Guarde beſteht im Felde aus 7.-8000. Mann / und einige der Alcayden ſind die Generale der Armee.

III. Die Kriegs-Sachen zur See ſind eben auch nicht zum beſten beſtellt. Denn es fehlt ihm überall an guten und groſſen Hafen / und

kan der König keine Orlogs-Schiffe ausrüſten.

IV. Doch kömmt nun ein curioſer Liebhaber auf die Frage: Woher dieſe Regenten zu Marocco kommen/ und was vor Fata mit ihnen das Reich erfahren? ſo werden verhoffentlich folgende §. einige Satisfaction demſelben gegeben haben.

Das jetzige Marocco war das alte Mauritanien/ und was bald anfangs in demſelben ſoll paßiret ſeyn/ und was wir von Königen leſen/ iſt nichts/ und eine pure Fabel.

Hingegen iſt das folgende wahr/ daß ſich in dem V. Seculo die Vandali hieher geſetzt/ welche aber in dem folgenden wieder ſind zerſtöret worden.

Es folgten im VII. Seculo die Saracenen/ welche endlich in Spanien übergiengen. Und die übrigen Familien hatten ſo lange Streit miteinander/ biß endlich die eine obtinirte/ aus welcher das heutige Käyſerthum entſtanden.

V. Ob nun wohl die heutige Familie nur über 200. Jahr daher floriret/ ſo wollen doch dieſe Herren von Mahomet herſtammen: Sonderlich wurden ſie in ihrer

Mey-

Meynung geſtärcket / als im Anfange des XV. Seculi. Muhemeth Ben Hamet hervor trat / und ſich vor einen Zweig des Aly und der Fatime ausgab; Dieſer hinterließ 2. Söhne / welche ſich Scheriffen, oder Fürſten nenneten / und den Grund zur Familie derer Scheriffs legeten. Alſo war Hamet Scheriff der Erſte / welcher das Königreich Marocco unter ſeine Gewalt brachte / und es folgten in dieſem Seculo demſelben Mahumet Scherif, welcher anfangs das Königreich nur halb / hernach gantz bekam; Es folgte Abdalla, und hernach ſein Sohn Muhamed, welcher mit Sebaſtian / König in Portugal / in der Schlacht erſchlagen wurde.

VI. Anno 1603. ſtarb Hameth, und ſein Sohn Muleg-Sidan regierte 31. Jahr.

Abdel-Melech, ſein Sohn / ward vom Bruder erſchlagen / und wie Luellud gethan / ſo gieng es ihm wieder. Damit kam Muley Scheck dran / und regierte 20. Jahr.

Muley Labeſch regierte unruhig / und verurſachte / daß ein neuer König von Tafilet wurde.

Als er ſtarb/ kam das Reich an den älteſten Sohn Muleg Hameth, gegen welchen ſein Bruder Muleg Archy groſſe Unruhe erregte/ wurde zwar erwiſcht/ doch entwiſchte er wieder/ und hatte noch wunderliche Fata.

Er diente den Morabiten als ein gemeiner Soldate. Doch als er erkannt wurde/ ward er gar anders gehalten. War aber ſehr undanckbar/ tödtete den Printzen/ der ihn hatte in Sicherheit an- und auffgenommen/ und machte ſich mit den Seinigen dergeſtalt mächtig/ daß er auch das Königreich Tafilet einnahm/ auch Fez, Marocco und Salee muſte ſich ergeben/ dahero ein Käyſerthum entſtund/ ſtarb Ao. 1672. an einer Wunde.

VII. Hierauf ſuccedirte nun ſeinem Bruder Muleg Archy, der jetzige König Mulla Iſmael, ein ſchwartzbrauner und magerer Herr/ geitzig und grauſam/ darwider ſich zu ſetzen die Unterthanen zu einfältig/ ich will lieber ſagen/ zu abergläubiſch ſind. Alles was er thut/ ſonderlich das Böſe/ wird mit der Religion bedeckt. Er iſt verſtändig und geſchwinde/ und nimmt

gern

gern Opium zu ſich. Er liebt das Frauenzimmer/ und hat auf die 400. Kebsweiber/ mit welchen er A. 1693. ſchon 300. Kinder gezeuget hatte. Von den Printzen ſind nur 2. bekannt/ Muley Mahomet, und Muley Zidan, mit welchen er Streit hatte/ doch züchtigte er ſie ziemlich. Der jüngere hält vor ſich eine Hof-Stadt/ und will viel klüger als der Vater ſeyn. Die übrigen Printzlichen Kinder gelten nichts/ und leben im ſchlechten Zuſtande/ und nehmen gar unanſtändige Dinge vor. Aus dieſen werden gemeiniglich Alcayden oder Güberneurs vom Könige erwählet. Im übrigen belagert dieſer König ſchon von Anno etliche 90. her/ biß jetzo/ die Veſtung Ceuta. ꝛc.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Es könnte wohl beſſer um die Kriegs-Sachen ausſehen/ woferne nur ein guter Angeber zugelaſſen/ und die gehörigen Mittel an die Hand geſchafft würden. Denn es mag eine Nation von Natur noch ſo faul und ungeſchickt ſeyn/ als ſie will/ woferne nur die Anweiſung/ Diſciplin und Exempel/ Mittel und Wege zuſammen kommen/ ſo muß dergleichen

Unmöglichkeit zur Möglichkeit können gemacht werden; Und ſo ſcheinet es/ daß es bey dem übel beſtellten Kriegs-Weſen des Käyſers von Marocco/ dieſes die Haupt-Hinderung/ warum man keine regulirte Trouppen hat/ und in die 24. Jahr eine Veſtung / und wer weiß wie lange noch/ belagern muß? Es kan auch der Geitz des Herren was darzu contribuiren/ denn dieſer macht/ daß man nicht weiß/ was zu regulirten Trouppen erfodert wird: Denn wo man die Unkoſten nicht ſcheuete/ würden ſich ſchon Europäiſche Officirers finden / wie nach Moſcau / welche aus faulen Mohren ſo gute Soldaten machen würden/ als aus dummen Moſcowitern tapffre Soldaten; Oder ſteckt vielleicht eine heimliche Staats-Politic dahinter: Es wolle der Herr des Landes mit Fleiß nicht ſeine Leute geſcheut und tapffer machen laſſen/ damit er ſein Malo metui quam amari, ſo vor wie nach erhalten möge. Es ſey auch/ was es ſey/ indeſſen bleiben die Kriegs-Sachen ſchlecht beſchaffen.

Die Barbarn ſtehen in den Gedancken/ ſie würden einen völligen Ablaß von ihren Sünden erhalten. Damit ſie auch auf dem March keinen Mangel leiden/ ſo müſſen alle Barbarn/ zu denen ſie kommen/ Lebens-Mittel herbey ſchaffen / bey Leib- und Lebens-Straffe/ wo ſie es nicht thun.

Ad §. II. & III.

Die Leib-Guarde führt Mouſqueten/ und ſind junge Leute/ Aeltere kommen nicht darzu/ indem der König ihnen/ weil ſie klüger und erfahrner ſeyn/ nicht viel gutes zutraut/ dieſe ſind ſeine beſten Soldaten. Wenn ſie ſich wohl halten/ ſo macht er aus ihnen Guberneurs in den Städten und groſſe Officirer bey der Armee.

Die beſten Häfen ſollen wohl Tanger, la Mamorre und Salé ſeyn/ doch ſind ſie nicht weit genung/ und können keine groſſe Schiffe einnehmen/ damit werden nur Jagd-Schiffe gehalten/ die zur Caperey groß genung ſeyn. Ein Theil gehört dem Könige/ die übrigen einigen particulier-Perſonen die groſſen führen nicht über 24. Canonen/ und ungefehr 200. Perſonen/ und ſind ſchlecht ausgerüſtet. Die Königlichen müſſen die Alcayden unterhalten/ und ihm die Helffte des Raubes geben; Und auch alle Gefangene Sclaven überlaſſen/ jedoch ſolcher Geſtalt/ daß er vor einen jeglichen/ welcher nicht zu ſeiner Portion gehöret/ dem Beſitzer 50. Rthl. davor bezahlet.

Ad IV. §.

In dem alten Mauritanien und heutigen Marocco ſoll vor alters der groſſe Rieſe Antæus gelebet haben/ welchen Hercules mit ſei-

ſeiner ausgeſtreckten Hand in der freyen Lufft ſo lange gehalten hat / biß er erſticket iſt.

Jngleichen hat der alte König Atlas in Mauritanien regiert / welcher endlich in das Atlantiſche Gebürge iſt verwandelt worden. Dieſes iſt die Fabel / das folgende iſt wahrhafftig geſchehen: Dieſe Gegenden hatten ihre gewiſſe Könige. Jn Numidien war König Iugurtha bekannt / und in Mauritanien herrſchte damals Bacchus.

Jn dem V. Seculo nach Chriſti Geburth / kamen die Vandali, eine deutſche Nation / welche an der Oſt-See wohnten / durch Franckreich und Spanien nach Africa / und legten auf der barbariſchen Küſte ein beſonders Königreich an / der erſte König hieß Genſericus und der letzte Gilimer.

Es wurde aber dieſes vandaliſche Reich im 6. Seculo zerſtöret / durch den Griechiſchen Käyſer Iuſtinianum.

Die Saracenen hatten in Aſia das berühmte Caliphat aufgerichtet / und wurden ſo mächtig / daß ſie ihre Macht theilten kunten / alſo kamen ſie mit einem Theile im VII. Seculo in Africam hinein / und eroberten Egypten / und die gantze barbariſche Küſte; Und im 8. Seculo giengen ſie aus Africa in Spanien; Anfänglich dependirten dieſe Saracenen von den groſſen Caliphen in Aſia / her-

hernach aber maſſeten ſie ſich ſelbſt einer abſolüten Gewalt an.

Es ſtieß aber immer eine Familie die andere vom Throne / biß endlich das heutige Käyſerthum Marocco daraus entſtund.

Ad V. §.

Es ſtund der heilige Mann im Jahr 1508. und war in groſſen Anſehen; Denn ſie hielten ſeine Worte vor wahr / und weil ſie gar favorable dem Vornehmſten ſchienen / ſo glaubten ſie alles was er ſagte: Dahero wurden auch gleich ſeine Söhne fürſtlich angeſehen / welche ſich auf Scheriffe und Fürſten nenneten.

Hamet - Scherif brachte es A. 1519. unter ſeine Gewalt / er muſte es aber mit ſeinem jüngſten Bruder theilen. Als A. 1548. der alte König Said - Abra auf dem ſo genannten Ortaſeniſchen Hauſe ſtarb / ward Mahumet-Scherif, Käyſer über das gantze Land. Regierte 9. Jahr und ſtarb. 1557.

Abdalla, regierte biß 1574.

Mahumet, ruffte Sebaſtianum, König in Portugall wieder ſeine Vettern zu Hülffe / kam aber beyde. A. 1578. in der Schlacht ums Leben / und Sebaſtian ward gar nicht wiederfunden. Alſo kam Hamerh des Abdallæ Bruder auf den Thron / welcher Ao. 1603. ſtarb.

Ad VI. §.

Hierauf folgte Muleg-Sidan, ſtarb 1634. der Todtſchlag des Abdel-Melech, geſchahe A. 1635. Der Todtſchläger aber/ward in 2. Monaten drauf von dem nachfolgenden Käyſer erſchlagen. Muleg-Schek, ward noch 1635. Käyſer.

Muleg-Labeſch, kam A. 1654. an die Regierung/ und machte viel Verwirrung: In dieſen Trüben fiſchte Muleg-Cherif, gar glücklich/ und warf ſich zum Könige von Tafilet auf/ daher eine neue Linie/ der Könige von Tafilet entſprunge/ und war in nicht geringen Anſehn bey den Mahometanern/weil er ſich auch von dem Mahomet herſchrieb. Er ſtarb A. 1647. und hinterließ 84. Söhne/ und 124. Töchter/ damit ſuccedirte Muleg-Hameth der älteſte Sohn; Dieſem wiederſetzte ſich ſein Ehrgeitziger Bruder Muleg-Archy und zwar auf den Grund/ weil ihm die Alcayden Hoffnung zur Crone machten. Muley-Hamet merckt es/ Archy wird gefangen/ und ſeine Rathgeber getödtet/ kömmt darvon/wirbt Volck/ und geht auf den Bruder loß/ wird wieder gefangen/ kömmt durch Hülffe eines Mohren wider loß/ welchen er aber ſchlecht belohnte/ indem er ihm den Kopff abhieb. Begiebt ſich nach Zaöuras zu den Morabiten oder Einſiedler Benbucar, welchen das Volck wegen ſeiner Heiligkeit zu ſeinem Printzen er-

weh-

wehlet hatte/ dieſem dient er incognito als ein gemeiner Soldat/ avançirt wegen ſeiner Qualitäten. Etliche Arabiſche Kauffleute erkennen ihn/ und erweiſen ihm alle Fürſtliche Ehre. Benbucars Söhne werden Jaloux, und deßwegen muß er fort/ und begiebt ſich nach Quiviane. Der Printz deſſen empfängt ihn freundlich/ und macht ihn zum vornehmſten Miniſter. Allein der undanckbahre Menſch tödtet dieſen/ und bemächtigte ſich ſeiner Schätze/ bringt dadurch eine groſſe Armee zu Stande/ und geht auf den König in Tafilet, Muley-Hamet loß/ und beſiegt ihn allemal. Jener ſtarb A. 1669. unter währender Belagerung Tafilet aus Kummer/ er nahm alles ein/ und da er über 3. Reiche herrſchte/ ſo ward er wie billich Käyſer geſcholten; Die Herrligkeit aber wärete nicht gar lange/ denn er ſtarb Ao. 1672. an einer Haupt-Bleſſur, welche er ſich bey einer Luſtbarkeit zu Pferde in ſeinem Garten unverſehends an einem Oranien-Baum gemacht hatte.

Ad VII. §.

Der jetzige Muleg, oder König/ iſt Anno 1643. gebohren/ ein Herr von ſchwartzbraunen ablänglichen Geſichte/ von ſchwartzen feurigen Augen/ mit einer kleinen Habichts-Naſe/ von groſſen Lippen/ und wohl proportionirten Munde. Er ſoll Vergnügen haben/

wenn

wenn er ſein Kleid mit Blut beſprützt ſieht/ und ſoll die Zeit ſeines Lebens durch ſchon 20000. Menſchen mit eigener Hand maſſacriret haben; Deßwegen entſteht bey ſeinen Unterthanen kein Auffſtand: Denn die Narren bilden ſich ein: Es wäre das gröſte Glücke/ wenn ſie durch die Hand eines Nachfolgers ihres Propheten/ auf dieſe Art gerichts ins Paradieß befördert würden. Sonſt läßt er wohl mit ſich umgehen/ nur zu der Zeit nicht/ wenn das Opium wirckt. Was er thut/ ſoll heilig gethan ſeyn/ und mit dem Geſetze überein kommen.

Wenn er böſe wird/ fürchten ſich alle/ wie vor dem Satan/ und entfernen ſich weit von ihm; Sie mercken es an dem gelben Kleide/ wenn er ſolches anlegt/ iſt es gewiß nicht mehr richtig/ und ein jeder iſt ſeines Lebens nicht ſicher. Er iſt ſonſt ein liſtiger Herr/ und weiß mit dem Pferde und der Lantze wohl umzugehn. Denen Kebsweibern müſſen noch 500. andere auffwarten; Uber 4. Weiber darff er/ nach dem Geſetz des Alcorans/ ſich nicht vermählen. Der eine Printz/ Muley-Mahomet, ward Anno 1705. totaliter erſchlagen. Der andere/ M. Zidan, ward Anno 1672. gebohren/ und durch ſeine Mutter iſt er jederzeit der liebſte Sohn geweſen. Er hat auch 4. Gemahlinnen/ und von den erſten dreyen 8. Printzen und viel Printzeßinnen. Mit der letzten

Gemahlin/ des Alcayde Aly Ben Abdalla Tochter / wohnet er in dem Pallaſt ſeines Schwieger-Vaters/ nahe an dem Königlichen Schloß zu Miquenez. Er iſt auch grauſam/ doch nicht geitzig; Er ſäufft ſich offt im Wein und Lebens-Waſſer toll und voll; Er kehrt es um/ und will lieber geliebet/ als gefürchtet ſeyn/ und die Conduite ſeines Vaters will ihm nicht gefallen.

Die übrigen Königlichen Kinder werden ſchlecht aufferzogen/ und vor nichts geachtet. Sie lauffen öffters zu den Juden/ ſauffen und ſtehlen daſelbſt. Endlich wenn ſie erwachſen/ macht ſie der König zu Alcayden oder Guberneurs, da unterdruckt immer einer den andern/ wobey der König gedenckt/ ſolch Verfahren mache gute Soldaten aus ihnen; Allein in eventu ſind im Lande lauter Zerrüttungen entſtanden. ꝛc.

Die IV. Frage.

Was iſt vor eine Religion?

I. Es iſt die Türckiſche/ doch nach der Auslegung des berühmten Melich, und glauben zuförderſt einen GOtt/ aber keinen DreyEinigen; Chriſtum halten ſie vor einen groſſen Propheten/ und glauben viel wichtige Dinge von ihm. Ihre H. Schrifft

iſt der Alcoran/ und etliche Bibliſche Bücher/ in demſelben lehren ſie ein Paradieß/ eine Hölle/ Aufferſtehung und Verſehung/ und meynen/ daß das ewige Leben werde in dem Anſchauen GOttes/ und in der Bedienung der 70. Jungfrauen beſtehen.

III. Ihre Feſte feyren ſie mit der gröſten Devotion. Der Ramadan muß gantzer 30. Tage/ das Oſter-Feſt dreymal des Jahres gantzer ſieben Tage celebriret werden/ und werden am erſten Oſter-Tage alle Malefitz-Perſonen entweder loß gelaſſen/ oder executiret. In dem andern Oſtern haben ſie mit dem groſſen Hammel-Opffer zu thun/ dem Abraham zu Ehren. In dem dritten Oſtern wird die Geburth des Mahomets gefeyert; Das Johannes-Feſt wird mit allerhand Feuern gefeyert; Haben die Beſchneidung/ und halten auch ihre Sala oder Meſſen/ worzu ſie von den Moſcheen geruffen werden. Sie preiſen aller Nationen Kinder ſelig/ wenn ſie vor dem 15den Jahre ſterben/und vor dem Chriſten-Nahmen haben ſie einen Abſcheu.

II. Sie halten vor keine Sünde/ das Verſprochne nicht halten. Die Polygamie iſt

nicht

nicht verbothen/ doch dürffen ſie über vier Weiber nicht nehmen/ und der jetzige König weiß ſie gar artig zu legitimiren. Bey einer Heyrath iſt ein Notarius, welcher die Morgen-Gabe auffſetzt/ die der Bräutigam der Braut geben will. Sie laſſen nicht ihre Weiber/ noch weniger Chriſten und Juden in die Moſcheen gehen/ und dieſe müſſen die Schuhe auszziehen/ wenn ſie vorbey gehen.

Das Gewinn-ſüchtige Spielen iſt verbothen.

Diejenige heiſſen ſie gar Heilige/ welche zu Mecha mit geweſen/ und verehren das Pferd/ ſo mit geweſen mit allerhand Ceremonien/ und laſſen es nicht arbeiten.

IV. Als Marocco von den Scheriffs wieder war in beſſern Stand geſetzt worden/ florirten ſeine Studia und Künſte; Wiſſen ſich auch noch jetzo viel/ daß ſie/ ihrem Vorgeben nach/ Auguſtini Schrifften beſitzen; Allein/ heutiges Tages werden die Wiſſenſchafften wenig æſtimirt/ und laſſen ſich nur in dem Alcoran belehren/ und in den gemeinen Schulen lernen ſie nur leſen/ ſchreiben und rechnen. Wer das kan/

wird als ein gelehrter Mann mit Ceremonien in der Stadt herum geführet/ gelobet und geprieſen.

V. Von Außübung der Liebes-Wercke halten ſie wenig/ welches die Sclaven wohl empfinden; Dieſe müſſen recht Egyptiſche Plagen ausſtehen/ werden miſerable beköſtiget/ und müſſen in den Matamorren auf der bloſſen Erden ſchlaffen/ und können kaum wieder zur Freyheit gelangen/ doch werden die Weiber/ und welche verheyrathet ſind/ mit der Arbeit verſchonet. Geſetzt auch/ daß einer ein Türcke wird/ ſo ſind ſie doch nicht von aller Sclaverey frey/ und in denen Bataillen werden ſie vorn angeſtellt. Die Bleſſirten und Krancken finden zu ihrem Troſte noch zu Miquenetz ein Hoſpital. Und zuverwundern iſt es nur/ daß den elenden Zuſtand noch die Juden ausſtehen köñen/ da ſie viel geben müſſen/ und über Feld allein nicht gehen dörffen/ wo ſie nicht wollen ihr Leben verliehren. Sie haben zu Miquenetz den Magmoran, welcher ihr Haupt iſt/ und welcher die Garammen vor dem König einfodert. Ihre ſchönen Weiber ſtreben ſehr mit den Chriſten bekannt zu werden/ weil ſie nicht beſchnitten ſind. 2c.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Die Religion iſt überhaupt ſo wol bey den Arabern / als auch gebohrnen Africanern/und Türcken Mahometiſch / welche doch der Lehre des Mahomets ſind eines heiligen Auslegers derſelben eingerichtet iſt / dieſer iſt der heilige berühmte Meſich / welcher einer von den 4. Häuptern der Secte des Mahomets geweſen iſt. Sie glauben von JEſu CHriſto / daß er von der Jungfrau Maria gebohren / Menſch worden / und von dem Engel Gabriel angekündiget worden iſt. Er ſey der allerheiligſte unter allen Menſchen geweſen / und viel Wunder gethan / doch können ſie ſich nicht einbilden / daß er geſtorben ſey / ſondern wäre in den Himmel erhoben worden / da er noch mit Leib und Seele lebet / und / daß / als ihn Judas den Jüden hatte übergeben wollen / einer von ſeinen Diſcipulis, welchem GOtt Chriſti Gleichheit gegeben hatte / an ſeiner Stelle gecreutziget worden wäre. Und dieſen Letztern geben ſie vor der Chriſten ihren Meſſiam aus. Sie glauben ferner / er werde wiederkommen und 40. Jahr da ſeyn / damit er alle Völcker in der Welt unter ein Geſetze vereinige: Er wird nach ſeinem Tode in das Grab geleget werden / welches Mahomet neben das Seinige hat machen laſſen: Diejenigen / welche der

Lehre JEſu Chriſti/ biß auf die Zukunfft Mahomets gefolgt haben/ ſind ſeelig worden: Diejenige Lehre/ welche die Chriſten von Chriſto jetzo glauben/ iſt nicht diejenige/ welche ſie Chrtſtus gelehret hat: Denn die Verfolgung der Jůden/ hat derſelben vollſtåndige Ausfůhrung verhindert; Sondern die Lehre des letzten Propheten/ nemlich des Mahomets iſt die rechte vollkommene Religion/ denn dieſer iſt von GOtt auf Erden geſendet worden/ daß er Chriſti Lehre verbeſſere/ und vollends vollkommen mache. Wer nun an dieſen nicht glaubet/ der ſoll die ewige Straffe davor ausſtehen.

Die Bibliſchen Bůcher ſind die Bůcher Moſis/ die Pſalmen Davids/ die heiligen Evangelia der Evangeliſten/ nach der Erklårung ihres Lehrers Sergii, Die Seligkeit ſuchen ſie nechſt GOttes/ auch in dem Anſchauen ſeiner Engel und des Mahomets der Umgang mit den Jungfern/ wird ſie ihrer Jungferſchafft nicht berauben. Im Himmel werden ſie aus Milch und Honigbåchen trincken/ und ſich mit Roſen-Waſſer reinigen/ ihr Schweiß des Leibes wird wohl riechen/ und ſie werden in Luſt-Håuſern/ welche von Perlen und kỏſtlichen Steinen aufgebauet ſind wohnen.

Von den Stỏrchen glauben ſie was nårriſches/ GOtt habe auf das Gebeth ihres Propheten Mahomets die Straſſen-Råuber auf dem

dem Wege nach Mecha in lauter Störche verwandelt.

Ad II. §.

In ihren Ramadan oder Faſten-Zeit eſſen und trincken ſie vom erſten Anblick des Tages/ biß zur Erblickung des erſten Sternes/ nicht das geringſte/ enthalten ſich auch des Tobacks und aller wohl riechenden Sachen: Allein des Nachts erſetzen ſie treulich alles/ was ſie am Tage verſäumet.

Die erſten Oſtern fallen auf den erſten Tag des Neumonds ein/ welcher auf den Ramadan folget/ wenn ſie nun den Sonnabend/ als den Sonntag der Jüden treffen/ ſo müſſen dieſe dem Könige eine güldne Henne und 10. junge Hähne geben/ oder ſo viel Geld davor.

Die andern Oſtern/ welche ſie die groſſen nennen/ fangen ſie von dem 70. Tage nach ihren Ramadan an. Sie opffern ſo viel Hammel dem Mahometh als Knäblein in jeglicher Familie ſich befinden dem Abraham zu ehren/ dem allererſten Vater der Saraceniſchen Araber/ von welchem die Mutter ihres Mahomets herſtammen ſoll. Der König iſt ſelbſt bey dieſer Ceremonie/ wenn der Hammel erwürgt iſt/ ſo träget ihn ein Mohr im vollen Lauff eingehüllt nach dem Alcaſſane zu. Lebt er nun bey ſeiner Ankunfft/ ſo ſchlieſſen ſie was gutes daraus/ und ſind frölich/ iſt er aber geſtorben/ ſo ſind ſie traurig.

Die 3ten Oſtern fallen jederzeit den 3ten Neumond / und 2. Tage nach den andern Oſtern ein.

Am Johannis-Feſt zünden ſie in denen Gärten Weyrauch ein / und machen ſonſt von dürren Bäumen viel Feuer / damit ſie dadurch den göttlichen Segen erlangen mögen.

Bey der Beſchneidung ſehen ſie auf kein Alter und gewiſſe Zeit.

Ihre Sala oder Meſſe wird alle Tage 4mal / und des Nachts zu gewiſſen Stunden einmal gehalten / die Hammen ſtehen auf den Moſcheen / und ruffen ſie herzu / welches ihre Glocken ſind.

Sie waſchen gar offt Kopff / Hände und Füſſe / und meynen / ſie würden dadurch von Sünden gereiniget / ſo offt einer bey der Frauen geweſen / oder ſonſt gefehlet / ſo offt muß er ſich / ehe er in die Moſchee tritt / den gantzen Leib waſchen / oder dieſe Worte im Geſetze ſprechen: La illa illenla Mahumetli Dara Zoulla d. i. Es iſt ein eintziger GOtt / und Mahometh iſt ſein Abgeſandter / und das iſt ſo gut als gewaſchen.

Die Mädgen rechnen ſie unter die Zahl der 70. Jungfrauen / welche ſie in ihrem Paradieß bedienen ſollen.

Auf die Chriſten läſtern ſie entſetzlich / und ſprechen wol / daß GOtt ſeinen Vater und Mutter verbrenne / die Kinder lauffen den Chri-

ſten

ſten nach / und läſtern / ſo ſehr iſt der Chriſten Nahme verhaſt.

Ad III. §.

Die Parole nicht halten / iſt bey ihnen was tugendhafftes / denen 4. Weibern / welche ſie nehmen dorffen / müſſen ſie die MitGifft geben. Aus ihren Sclavinen / machen ſie Concubinen / welche ſie verkauffen oder davon jagen können. Des Königs Raiçon, warum er ſo viel Weiber nimmt / iſt dieſe: Weil die Viel-Weiberey der Natur gemäß ſey / und es der Natur zu wieder wäre / wenn der Alcoran ihm dieſelbe verbieten wolte. Es würde dadurch die Natur umgekehrt / und die Fruchtbarkeit verhindert / wenn man ein ſchon beſäetes Stück Acker noch einmal beſamen wolte. Wenn nun ein Mann nur eine Frau nehme / und ſie von ihm ſchwanger würde / er aber weiter mit ſie zu thun hat / ſo würde dieſe neue Beywohnung zu nichts anders / als zur Verderbung der angefangenen Geburth helffen / welches er vor eine abſcheuliche Sache hält. Er ſagt von wilden Thieren / daß ſie ſich niemals mit einer trächtigen Beſtie vermiſchen / und ſich mehr als zu einer Gattung der Thiere halten / wie ein Haushahn keinem andern ſeine Hennen kappen läſt. Chriſten und Jüden dürffen mit keiner Mahometanerin reden / es ſteht eine groſſe Straffe drauf.

Das Schach- und Damen-Spiel iſt ihnen vergunt / wofern ſie aber über andern ertappt werden / ſo werden ſie geprügelt / gefangen geſetzt / oder müſſen viel Geld geben.

Welche zu Mecha mit geweſen / heiſſen ſie Hadgys oder Heilige / die Pferde müſſen auch heilig ſeyn / ſie begraben die Aeſſer ſo ſorgfältig / wie eines von den Ihrigen: Der König läſt ſie wol ſelbſt aufs prächtigſte ausputzen / und wenn eines vor ihm geführet wird / ſo muß allezeit ein Chriſten-Sclave den Schwantz tragen / und mit einem Topff und Lacken hinten hergehen / damit er die Excrementa aufffange / und den Schweiß abtrockne. Sie ſind mit Pater noſtern, Roſen-Cräntzen und Heiligthümern behänget / in den Halsbändern ſtecken Zettel / worauf der Nahme Mahomet / oder eines andern vermeynten Heiligen / geſchrieben ſteht. Dieſer Pferde Ställe ſind der Miſſethäter / gleichwie die Capellen und Gräber der Heiligen / ihre Aſyla und Frey-Städte.

Ad IV. §.

Es wurden die Grammatica, die Poëſie / die Aſtrologie und die Geſetze dieſer Nation fleiſſig tractiret / und es kamen aus gantz Barbarien viel Leute an dieſen Ort / Studirens wegen: Allein vor ohngefehr 500. Jahren ſollen die Fürſten dieſelben deßwegen verboten haben / damit nicht jemand über ihren Alcoran diſputire. Alſo dürffen ſie nichts rechts ſtudiren /

wie-

wiewohl ſie Luſt haben/ ſolches zu thun. Sie müſſen ſich begnügen laſſen / wenn ſie nur rechnen/ leſen und ſchreiben lernen/ und davon haben ſie ſo viel Lob und Ehre/ als wenn ſie noch ſo gelehrte Leute wären worden.

Ad V. §.

Gegen die Sclaven wird keine Liebe und Barmhertzigkeit ausgeübet. Sie müſſen beſtändig an dem Alcaſſare zu Marocco arbeiten/ und werden mit ein wenig Gerſten-Brod und Waſſer geſpeiſet/ verſehen ſie nur etwas/ werden ſie grauſam geprügelt/ ſie liegen unter der Erden auf der Erden/ in Geſtanck und ungeſunder Lufft. Es hält ſchwer/ daß ſie loß kommen: Denn der Käyſer hat einen ſolennen Eyd geſchworen/ er wolle keinen Chriſten-Sclaven loß laſſen/ man gebe denn der Seinigen ſo viel her/ als er wolle/ nun haben die Unſrigen gar wenig der Seinigen.

Vor die Bleſſirten hat der König in Spanien in der Stadt Miquenetz ein Hoſpital bauen laſſen/ in welchem zum wenigſten 100. Raum haben/ und werden ihnen 4. Geiſtliche Franciſcaner-Ordens/ und ein Medicus gehalten / welche jährlich 2000. Rthl. koſten.

Die Juden werden hart mit genommen/ derer faſt in die 16000. ſind/ und iſt zu verwundern/ daß ſie es ausſtehen können; Sie müſſen viel umſonſt arbeiten / doch der Gewinn beym Handel erhält ſie noch in Gedult. Sie

dörf-

dörffen ſich nicht gegen einen Mauren wehren/ man ſchlüge ſie ſonſt todt. Sie müſſen ſchwartze Bernous oder Mäntel tragen/ und dergleichen Mützen / damit ein Unterſcheid ſey zwiſchen den Mauren/ welche rothe Mützen tragen. ꝛc.

Die V. Frage.

Was hat dieſer König oder Käyſer für Macht und Reichthum?

I. Dieſer Herr hat vielerley Einkünffte/ und Arten/ Schätze ſich zu ſammlen/ und geht daher ſchwer zu/ was gewiſſes von ſeinem Reichthum zu ſtatuiren. Der X. Theil von allen Gütern ſeiner Unterthanen/ und die jährliche Schatzung der Jüden/ mögen wohl das beſte Einkommen abgeben.

II. Das Gold und Silber/ ſo einkömmt/ wird in die Schätze gelegt/ und unter die Erde verſcharret/ bey welchen ſich auch die güldnen Aepffel befinden/ und weil der jetzige König ein geitziger Herr iſt/ ſo kan man leicht dencken / daß er nicht wenig an Gold und Geld und andern Koſtbarkeiten zuſamen zu bringen pflegt/ und nur in Anſehen deſſen/ ſollen alle Jahr 50. Millionen einkommen.

Uber

Uber dieſes müſſen ihm die Alcayden jähr-lich um Oſtern groſſe Geſchencke lieffern/ und vom Maymoran zu Mequenetz be-kömmt er auch groſſe Geſchencke.

III. Doch durch den Handel und Wan-del mit ausländiſchen Nationen/ wird das Reichthum dieſes Printzen erſt recht er-füllt/ und er weiß durch ſeine Alcayden die Kauffleute ſo ſchön herzuzu locken/ daß ſie ſichs ſelbſt gefallen laſſen/ die Commer-cien fortzuſetzen/ und die Eingeſeſſenen/ die was erworben/ werden ſo wohl obſervirt/ daß ſie nicht leicht mit ihrem Erwerb/ wenn ſie abziehen wollten/ fortkommen könnten. Von den ein- und ausgeführten Waaren aber fällt dem Könige der X. Theil heim/ und der Pacht von dem Maroccer Leder bringt jährlich 68000. Rthl. ein; Ja end-lich auch hat der König an der See-Cape-rey auch ſeinen Theil.

IV. An Leuten iſt er ſchon mächtig/ und im Fall der Noth ſollte der König wohl eine Ar-mee von 100000. Köpffen errichten können; Doch nur der vierdte Theil würde was tau-gen. Und die Leib-Wache ſchätzt man zu Hofe 400. im Felde aber 7. biß 8000. Mann

Mann zu ſeyn / über welche auch die Alcayden commandiren / als die ſonſten nur Guberneurs und Præſidenten in denen Städten zu ſeyn pflegen.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Die Jüden müſſen am meiſten hergeben / und die Einkünffte daher ſind wichtig genung. Ein jeglicher Jude muß von ſeinem funffzehenden Jahre an 6. Rthl. erlegen / und müſſen / wenn es dem König einkömt noch wohl mehr erlegen / damit ſie nur die Freyheit zu ſchachern haben.

Ad II. §.

Der König hat Schätze / und ſammlet Vermöge ſeines Geitzes noch mehr darzu / ſolchen haben die güldnen Aepffel / welche auf 200000. Cronen geſchätzet wurden / und wovon wir unter der erſten Frage ein mehrers ſchon geſagt haben / um ein merckliches vermehret.

Ob er wohl groſſe Geſchencke von ſeinen Alcayden nimmt / ſo überläſſet er ihnen doch alle Revenüen ihrer Gouvernementer.

Der Maymoran, muß ſich auch zu ſolchen Verehrungen verſtehen / wird auch deßwegen / ſon-

ſonderlich auch weil er den Tribut der Jůden einhåndiget / von dem Kônige gar werth gehalten.

Ad III. §.

Daß das Intereſſe durchgehends der Religion vorgezogen werde / kan man auch dißfals erkennen. Nach denen Geſetzen des Alcorans ſolte ein Kônig nichts mit den Chriſten zu thun haben: Allein der groſſe Profit von Handel mit ihnen / locket ihn / daß er ihnen noch gute Worte darzu giebt / daß ſie die Commercien im Flor erhalten / und weil jene auch keinen Schaden davon haben / ſo geht alles wohl von ſtatten / und ſeine See-Ståd- te ſind jederzeit von allerhand Nationen angefůllet. Ja die Alcayden wiſſen durch tågliches Borgen / und Aufnehmung entlehnter Gelder / auch durch ein gutes Tractament ſie ſo zu charesſiren / daß ſie gar gerne in dieſem Lande bleiben.

Ad IV. §.

Wenn eine groſſe Macht von der Vielheit der Kôpffe her zu ſchreiben iſt / ſo iſt die Macht des Mulla Jſmael zu Marocco groß / doch weder zu Lande noch zur See / iſt eine zuſammen geſetzte Macht fůrhanden. Die Aduar im Kônigreich Fez ſollen auf dreymal

100000.

100000. Araber in ſich begreiffen / doch er kan dieſe zu nichts weiters nutzen / als daß ſie ihren Tribut geben. Vom Raube aus den Raub-Schiffen / muß man ihm ſo gar alle gefangene Sclaven überlaſſen / jedoch ſolcher Geſtalt / daß er vor einem jeglichen / welcher nicht zu ſeiner Portion gehöret / dem Beſitzer 50. Rthl. davor bezahlet. Die Particulier Schieffe geben dem Könige den V. Theil ihrer Beute nebſt allen Sclaven: Deren jeglicher wie die vorigen um 50. Rthl. gekaufft wird / wenn er nicht dem Königlichen Antheil zu fället.

Der Pracht des Hofes giebt auch der Macht ſein Gewichte / dieſen vermehren die 3. Vornehmſten Bedienten: Als der groſſe Mufty ſorget vor die Religion und Gerechtigkeit; Der Groß-Inſpector, oder Eunuchus über das Serrail, vor ſeine Weiber; Und der Groß-Schatzmeiſter hat mit den Financien zu thun. ꝛc.

Das

Das II. Capitel von dem Königreiche ALGIER.

Die I. Frage.

Was iſt für eine Gelegenheit des Landes und der Einwohner?

I. Das Königreich ALGIER liegt an dem Mittelländiſchen Meer/ und iſt ein Stück der Barbarey/ welche an dem Mittelländiſchen Meer biß in Egypten reichet/ ein ziemlich weitläufftiges Reich/ indem es biß an den Berg Atlas und Biledulgerid ſich erſtreckt/ und aus XVIII. groſſen Provintzen beſteht/ welche insgeſammt viel notable Städte haben/ und doch das faſt unüberwindliche und conſiderable Raub-Neſt Algier für die Haupt-Stadt des gantzen Königreichs erkennen muß.

II. Und wiewohl die gantze Barbarey ſchon etwas tieff gegen Mittag/ und näher der Linie zuliegt; So hat es doch Gegen-

den/ da der Himmel gar favorable, und die Lufft gemäßiget iſt/ wie ſichs denn eben alſo in dieſem unſern Königreich Algier an vielen Orten würcklich ausweiſet. Und darnach ſcheint auch das Land genaturt zu ſeyn. Denn es iſt ein ſehr fruchtbar Land/ an Flüſſen und Bächen/ an Hügeln und Bergen/ und ſteht auch der Berg Atlas nicht weit davon. Ferner/ an allerley Geträyde und Obſt-Früchten/ an Schlacht- und Zug-Viehe/ an Vogelwerck und Fiſchen/ und an wilden und böſen Thieren iſt kein Mangel.

III. Die Einwohner ſind Barbarn/ nicht nur dem Nahmen nach/ als Lands-Leute/ ſondern auch der Natur/ That und Bezeugung nach. Sie ſind Türcken und Barbarn/ ſagen wir/ und weil ihre Intention, Zweck und Arbeit auf Raub- und Sclaverey gerichtet iſt; ſo können wir dieſen Raub-Vögeln und Corſaren keine beſſere Prædicata geben/ als wenn wir ſie Geitzige/ Untreue/ und Ungerechte/ Schelmen und Diebe/ Hencker und Unmenſchen nennen/ und mit Löwen und Tygerthieren/ Wölffen und Füchſen/ Schlangen und Drachen/ und der-

dergleichen vergleichen; Doch ſind auch unter die Einwohner Juden und Chriſten/ Mohren und Araber zu zählen.

IV. Der vornehmſte Theil der Einwohner nähret ſich recht ſchändlich. Denn ſie ſind die allgemeinen See-Filous, Räuber und Mörder/ welche ohne alle Raiçon und Urſache Feinde/ auch wohl Freunde/ und wer ihnen im Wurff kömmt/ anpacken/ und wo ſie ſich deren bemächtigen/ in ihr Raub-Neſt hin ſchleppen/ und in einen elenden Sclaven-Stand verſetzen; Doch iſt nicht alles das Ihrige: Denn ſie müſſen dem Baſſa den ſiebenden Theil vom Raube geben. Zur See leben ſie commode, und zu Hauß propre, ſonderlich in Kleidungen/ und luſtig bey einem Pfeiffgen Toback/ und ihren Sorbet; Doch haben ſie kein Frauenzimmer bey ſich: Gleichwie dieſe auch nur ihre Viſiten und Aſſembleen alleine ablegen und anſtellen. Die übrigen Einwohner als Chriſten/ und vornehmlich die Juden/ handeln gar ſtarck. Die Juden geben zugleich Spions und Verräther ab/ welche der Republic was in der Chriſtenheit hin und wieder paßiret/ zu wiſſen thun.

Mohren und Araber nähren ſich vom Vieh/ und ſind ein verachtet Volck.

V. Das iſt das Land und Algier/ ein Theil der wahren barbariſchen Grauſamkeit/ und der elenden Sclaverey: Denn ſo iſt alles bey ihnen darzu eingerichtet/ Sclaven zu machen/ als Sclaven zu tractiren/ und als Sclaven ſich derer zu bedienen. Sie haben vor ſie gewiſſe Baine oder Gefängniſſe gebauet/ etliche werden zum Dienſte gekaufft/ manchen geht es darbey wohl/ manchen übel/ nach den Umſtänden ihrer Gefangenſchafft.

Und ſo barbariſch ſie manchmal mit dieſen unſchuldigen Menſchen umgehen/ deſto barbariſcher ſind die Leibes-Straffen derer-jenigen/ die etwas verbrochen haben: Denn da haben ſie das Hacken werffen/ das Zerreiſſen/ das Erſchieſſen/ das Säcken/ das Verbrennen/ die Creutzigung/ das Schmäuchen und Brennen/ das Einmauern/ das Rollen/ das Spieſſen/ das Schleiffen/ die Stock-Schläge/ das Rädern/ das Naſen und Ohren abſchneiden/ zur See das Eintauchen/ das ſtete Rudern/ und dergleichen. ꝛc.

An-

Anmerckungen.

Ad I. §.

Unter denen Reichen und Provintzen in Africa/ welche in dem Winckel zur lincken Hand liegen/ iſt das erſte:

Qver-lange Land die Barbarey/ welche ſich von der Meer-Enge bey Gibraltar biß in Egypten hinein ſich erſtreckt/ in dieſem Strich Landes liegt das Königreich Algier/ und hat neben ſich zur Lincken Fetz und Marocco/ zur Rechten Thunis/ vorwärts das Mittelländiſche Meer/ und rückwärts die Gebürge/ und den Berg Atlas; Soll in die Länge 240. und Breite 70. Italieniſche Meilen austragen.

Vor Zeiten hieß das Land da herum Mauritanien/ wie es denn auch noch heute Mauritania Cæſarienſis genennet wird/ das muſte daher kommen/ weil die Stadt Algier/ davon das Königreich den Nahmen hat/ nach Pauli Jovii Meynung/ hatte Cæſarea Julia geheiſſen/ und wäre die Reſidentz des Königs Jubæ geweſen; Wiewohl dargegen Joh. Leo, ein Africaner/ ſich ſetzet/ und ſetzt/ ſie hätte Mesgana geheiſſen.

Dieſes Reich haben die Türcken ſelbſten in XVIII. Provintzen eingetheilt: Unter welchen die 1. Bona. 2. Conſtantina. 3. Gigeri. 4. Bugia. 5. Algier. 6. Sarge. 7. Muſtugan. 8. Horan. 9. Haresgol. 10. Humanhar. 11.

Tebeſſa. 12. Tenes. 13. Labez. 14. Cuco. 15. Miliane. 16. Beni-Araxid. 17. Angad-Eben, oder Angald. 18. Tremenſin, oder Telenſin.

Algier iſt das Haupt über alle/ und die Haupt-Stadt Algier iſt Betrachtungs-würdig/ als die mächtigſte/ volckreichſte und veſteſte. Sie heiſt auch Geiſer Ruſuculum, oder Algercum auf Lateiniſch. Sonſten auch Jol, oder Julia, und ſo ſoll ſie von dem Sohne Julæ, welchen Auguſtus zwar gefangen gehalten/ doch wegen ſeiner Tugenden wieder eingeſetzt/ genannt worden/ wozu die Römer noch Cæſarea geſetzet; Nach dem Einfall der Araber ſoll ſie Algezuir geheiſſen haben/ und jetzo heißt ſie bey den Spaniern Argel, bey den Italienern Alzier, die andern ſprechen Algier. Sie iſt gar zeitig eine Republic worden/ und hat ſich auf die See-Caperey geleget/ welche aber Ferdinandus Catholicus durch eine Citadelle auf den Felſen Pinno ziemlich im Zaum gehalten/ und ihm noch muſte Tribut geben.

Die Stadt liegt gegen die See/ und luſtig/ und etwas Berg-an/ gleichſam Stuffen-weiſe/ wie die Stadt Genua/ oder ein Amphiteatrum, und weil die Häuſer meiſt begypſſt ſind/ ſo ſiehet es von weitem wie ein Berg von Kreyde/ und iſt viereckicht gebauet/ mit ſteinern Mauern umgeben/ mit Wach-Thürmen und

Baſtionen verſehen/ ſonderlich gegen die See-Seite; Sie iſt mehr veſte wegen der ſtarcken Caſtelle und der groſſen Beſatzung und vielen Volcks. Den Molo, oder Damm/ vom veſten Lande biß an die Inſel hat Barbaroſſa machen laſſen/ dienet alſo zu einer Vor-Veſtung der Stadt. Das Caſtell auf dem Felſen Pinno führt 16. gantze Carthaunen/ und mitten drinnen ſteht die Laterne/ oder ein Pharus. Es liegt auch ein ſtarckes Werck Burs el Babel Wed vor der Stadt/ welches die gantze Seite der Stadt beſtreichen/ und das Anländen verhindern kan/ die Pforte Bal el Bahas führt auch gut Geſchütz/ und auf einer andern Ecke der Stadt ſitzt ein veſtes Bollwerck/ welches erſt A. 1659. gemacht worden. Sie haben noch drey Caſtelle eine viertel Stunde von der Stadt/ der Burs el Empadour, oder Käyſer-Caſtell/ ſo Käyſer Carl V. in einer Nacht ſoll gebauet haben. Zwiſchen dieſen und der Stadt liegt ein kleines/ und oben an der Stadt das groſſe Schloß El Caſſa boa, wohl beveſtiget. So wohl ſie verwahrt iſt/ ſo liegt ſie doch gegen die Land-Seite bloß/ von welcher ſie leicht in Grund kan geſchoſſen werden; Sie verſehen die Caſtelle mit Munition und Proviant nicht eher/ biß ſie einen Feind bekommen. Kein Chriſt wird/ bey Straffe des Feuers/ in ein Caſtell gelaſſen. Die Stadt-Gaſſen ſind ſehr enge/ und können kaum zwey

Perſonen neben einander gehen; Sie ſind mit Fleiß ſo enge gebauet/ wegen der Sonnen Hitze. Etliche ſind gantz gewölbt. Die Gaſſe Babaſon, gegen das Morgen-Thor/ iſt länger und breiter/ und hat lauter Kram-Buden. Sie öffnen des Tages über nur 6. Thore/ unter jedem wachen nur 4. Türcken/ ſo kein Gewehr/ nur Stecken führen.

Der Häuſer ſollen auf 15000. ſeyn/ und nur ein Stockwerck hoch/ mit einem platten Dach. Das meiſte Licht fällt oben zum Dache hinein/ denn die Fenſter ſind rar. Ihre Meublen ſind Matelats, oder Küſſen/ worauf ſie ſitzen und liegen. Sie halten es indeſſen reinlich/ und geht niemand mit den Schuhen in ein Gemach. Sie waſchen die Häuſer alle Wochen/ und alle 14. Tage werden ſie ausgeweiſſet/ um ſich wegen der Peſt zu præſerviren. Das beſte Gebäude der Stadt iſt der Dur el Sultan, des Baſſæ Wohnung/ oder des Königs Haus/ davor ſtehen zwey Gerichts-Häuſer/ worinnen ſich der Kriegs-Rath der Janitſcharen in der Woche viermahl verſammlet/ und der Baſſa pflegt Oſtern den gantzen Kriegs-Rath daſelbſt zu gaſtiren. Es folgen 9. andere/ die auch zierlich laſſen/ welche ſie Koſſerien/ Funduques oder Alberges nennen/ und wohnen in jedem 600. Janitſcharen.

Schö-

Schöne Gebäude ſind auch die Schemma, deren 5. ſind / ohne die vielen Moſqueen. Sie haben keine Wirths-Häuſer in der Stadt/ man muß bey Bekannten einkehren/ die Juden nehmen die Chriſten auf/ doch giebt es Wein-Häuſer und Garküchen. Um die Stadt giebt es viel berühmte Gräber / worunter der ſchönen Gräfin Cave Grabmahl/ welche König Rodericus zu ſeiner Maitreſſe gebraucht / den Vater Gr. Julianum de la Betique ſchickte er nach Africam / mit den Mohren ſich zu ſetzen; In Abweſenheit paſſirte der verliebte Handel ; Doch den Grafen verdroß dieſes gewaltig/ und lockte die Saracenen in Spanien / und halff Rodericum vom Reich und Throne verjagen.

Hierauf erzehlen wir auch etwas weniges von den andern notabelſten Städten.

Bona Hippone, und Hipporegius liegt am Mittell. Meer / 33. Grad / Latitud. und 23. Longitud. ſie liegt auch wie ein Amphitheatrum, und iſt nicht allzu übrig groß / hat alte Mauern / Thürne und Pforten / enge Gaſſen / mit vielen Miſthauffen beſetzt / viel Störche ſieht man hier / oberhalb der Stadt liegt eine Fortreſſe / welche ſie beſtreichen kan. Es ſoll das alte Hippon Auguſtini Vaterland ſeyn: Oder nach anderer Meynung Caſtellum Signicenſe Hat einen ſchlechten Hafen. Es ſind hier zuſehen die Rudera, von dem berühm-

ten Kloſter des Heiligen Auguſtini/und viel Reliquien.

Conſtantine/ die Haupt-Stadt der Provintz gleiches Nahmens/welche auch ſonſt Cirta und Tiburnica heiſſet/ liegt am Fluſſe Suſegemar. Hat eine Citadelle, und beſteht ungefehr aus 1000. Häuſern.

Gigeri, iſt der berühmte Hafen am Mittell. Meer/ iſt an ſich ſelbſt eine Citadell mit einem groſſen Dorffe/ Lateiniſch heiſt es Ilgilgelium Ao. 1664. nahmen es die Frantzoſen ein/ verlieſſen es aber gar bald.

Bugia, liegt an dem Meer/ auf einem abhangigen Berge/hat breite Gaſſen/hohe Palläſte/ Gerichts-Häuſer/Herbergen/Clöſter/ einen weiten Marckplatz/ und kan man da alles in Menge kauffen; Schöne Moſqueen hat es/ und ein feſtes Citadell zu Befeſtigung der Stadt.

Oran, oder Horan Lat. Oranum, iſt eine trefliche Veſtung/ auf einem hohen Felſen/ und hat einen ſichern Hafen/ gehört ſchon ſeit 200. Jahren dem Könige in Spanien/ und hat ſich vielmal ſchon wider die Mohren wohl gehalten. Hat 2. Caſtelle, eines ſo die Stadt/ das andere/ ſo den Hafen defendiret/ und heiſt jenes Almanza, dieſes das Fort Philippi A. 1707. nahmen die Algirer das Fort Philippi ein/ und Oran muſte ſich aus Mangel des Succurſes das folgende Jahr ergeben.

Mars

Mars alqvivir, Lat. Portus Magnus, dieſen Hafen die Mohren Ao. 8. beym Kopffe kriegt/ſoll faſt der gröſte Hafen in der Welt ſeyn/ und ſind die Schiffe von allen Winden ſicher.

Telenſin, die Haupt-Stadt des Königreichs Telenſin oder Tremeſin Lat. Telenſium. Sie iſt groß und wohl gebauet / und ſieht hier ſchöner als in Algier aus / hat weite und anſehnliche Gaſſen / mit Ketten / hat ein Schloß zur Defenſion der Stadt / ſie iſt volckreich / und hat groſſe herrliche Moſqueen. Ehemals hatte ſie 150. Kirchen / und davon ſind noch 8. übrig blieben.

Hubet, eine Meile von Telenſin, eine mittelmäßige Stadt mit guten Mauren / ſie ſoll ehmals Mujare geheiſſen haben / und von den Römern erbauet worden ſeyn.

Tefezare, iſt eine weitläufftige Handels-Stadt / die Algirer halten einen Baſſa, der über die gantze Gegend zu befehlen hat.

Es giebt ſonſten noch viel Städte / davon eben nichts curiöſes zu erzehlen iſt / und / die wir auch geliebter Kürtze wegen übergehen. Doch iſt noch zu mercken / daß dieſe Gegend vor Zeiten Numidia geheiſſen.

Ad II. §.

Es haben etliche Gegenden eine ſo wohl temperirte Lufft / daß auch die Blätter an den Bäumen von der Sommer-Hitze nicht dürre werden / und des Winters nicht abfallen.

Nun

Nun iſt es nicht ohne/ denn das Land hat auf einer Seite Gebürge/ auf der andern die See/ welches beydes die Hitze temperirt/ und eine gar angenehme Witterung verurſacht.

Es iſt auch ein fruchtbar Land/ zuförderſt an Flüſſen und Bächen/ unter welchen die merckwürdigſten der Zis, ein heller und fiſchreicher Fluß entſpringt/ in den Atlantiſchen Bergen/ paſſirt die Wüſten Angued und fällt in das Mittelländiſche Meer.

Tesne oder Siga, jetzo Hareigol, hat eben dieſen Urſprung/ Fortgang/ und Ausgang.

Mina, oder Chytimath, flieſt durch die ebnen Felder.

Bathaba, und bey der Stadt Arzeo ins Meer.

Zilif, kömt vom Gebürge Gvane cexis, und fällt an den Gräntzen Tremeſin ins Meer.

Celef, oder Safran, kömmt aus dem Atlas/ fällt etliche Meilen von Algier ins Meer.

Soffage, oder Save, fällt bey dem Capo de Metafus ins Meer.

Die Bäche Hued-el-Harrar, und el Hamid ſind im Sommer groß/ im Winter gantz klein/ marchiren auch bey Algier ins Meer/ und deren giebt es noch mehr/ als Hued-Icer oder Serbere Ampſago &c.

Nechſt dem Seiten Gebürge/ gräntzt auch hier an das Atlantiſche Gebürge/ der berühmte groſ-

groſſe Atlas / wovon der Oceanus occidentalis ſeinen Nahmen führt / und Mare Atlanticum genennet wird.

Die Gegenden Tenes, Alger und Bugia, haben viel Geträyde und Wieſewachs / und üm Motygea trägt die Erde / zwey oder dreymal jährlich / Gerſte / Haber und Korn um Gigeri, wächſt Gerſte / Flachs / und Hanff / an Obſt- und andern Früchten iſt auch kein Mangel / Es ſetzt Trauben / rothe Bruſtbeeren / Aepffel und Birnen / wohl ſchmeckende Melonen / Feigen u. ſ. w. und wird die Gegend um Hippon vor die geſegneſte gehalten.

Sie haben ſchön Schlacht-Vieh / als Ochſen / Schaafe und Kühe / Ziegen / an Fiſchen / und Vogeln / Jagen / Wildpret / iſt auch kein Mangel: Wilde Thiere / als Löwen / Strauſſe / Stachel-Schweine / Igel / Affen / Leoparden und Meer-Katzen / finden ſich viel in Wüſteneyen und Wäldern. Haben auch ſchöne Pferde.

Ad III. §.

Dieſe Art der Menſchen iſt von den Europäern ſehr unterſchieden / und dieſe kennen ſie nur am beſten / entweder als freye Leute / die nicht gefangen worden oder als Sclaven / derer viel 100. ſich nur in Alger befinden. Wir dorffen ſie nicht noch einmahl abmahlen / was ſie vor Laſterhaffte Menſchen ſind / mit einem Worte / ſie ſind Barbarn / und wer auch mit

ihnen

ihnen als Freund zu thun hat / mit dem heiſt es doch / wie forn auf dem Kupffer-Blatt ſteht. In Gefahr / wir reden hier von den gebohrnen Barbarn / denn es ſind auch Chriſten / Jüden / Araber und Mohren / Einwohner von Algier / item fremde Türcken und Mahumetiſten / dieſe ſind unterſchiedener Gattung: Etliche heiſſen Alarben / andere Tagarinen und Callolis. Die Araben ſind Numidiſche Bauern / hüten das Vieh und tragen Laſten / gehen nackend / und tragen nur eine Decke um den Leib. Die Mohren und Araber ſchweiffen nur im Lande herum. Die Tagarinen ſind die Mauri, oder weiſſen Mohren / die Nachkommen derer jenigen / welche Ao. 1609. aus Spanien vertrieben worden. Die Callolis ſind / welche / von den Renegaten / und von einer Muhametiſten gebohren werden.

Ad IV. §.

Die Algirer ſind die rechten Raub-Vögel / und beſtehet ihre ehrliche Handthierung in nichts anders als Rauben / denn es darff ein jeglicher nach Belieben auf den Raub ausfahren / wenn der Divan nur ſeinen Antheil darvon bekömt. Es treten etliche reiche Leute zuſammen / bringen ſo viel ſie können Schiffe auf / nehmen Officirer und Schiffer in ihrem Sold / ſind die Schiffe parat und ſegelfertig / wird eine Fahne ausgeſteckt / zum Zeichen / daß

ſie abſtoſſen werden. Haben ſie eine Priſe gemacht/ zünden ſie etliche Wachs-Lichter an/ und bedancken ſich gegen den Mahomet/ und dem Marabou einem ihrer vornehmſten Heiligen/ mit Gebeten.

Ihr gerechter Handel iſt ſchlecht/ und was ſie höchſt nöthig brauchen/ wird von Livorno und andern Orten her zu geſchleppt/ die Victualien ſind wohlfeil/denn 2. Perſonen können geſottnes und gebratnes eſſen/ auch Wein trincken und werden über 5. Groſchen nicht verzehrt haben/ Es macht ſolches/ weil ſie keine Ausfuhre dergleichen Waare verſtatten: Dahero giebt es auch wenig Bettler/ und kein Türck giebt auch einem Bettler was/ſie ſind keine Debauchanten im Eſſen und Trincken/ doch hängen ſie das meiſte an den Halß/ indem ſie wohl über zehnmal mit Kleidern abwechslen können/ ſie machen ſich die gröſte Luſt auf dem Lande/ und gehen ihrer in die 40. zuſammen/ trincken Taback/ und Sorbet oder ein warmes Waſſer mit Zucker/ und ſchwatzen von ihren Sclaven/ ſie haben Diener bey ſich/ welche aufwarten und alles zu rechte machen/ von Sclaven laſſen ſie es nicht geſchehen/ ſie eſſen ohne Servieten/ Teller/ und Meſſer/ indeſſen kömmt das Frauenzimmer auch zuſammen/ ehe ſie in die Gemächer eintreten/ ziehen ſie die Schuhe aus. Die vornehmen kommen auf Maul-Eſeln geritten/ und ſitzen in einem Ge-

Gezelte/ welches an das Thier feſte gemacht iſt.

Die übrigen Einwohner als Juden/ werden gern geduldet/ denn ſie bringen mit ihren groſſen Handel der Republ. groſſen Nutzen/ und geben auch ſonſt gute Spions ab/ was in der Chriſtenheit paſſirt/ worgegen die Barbarn ihre Meſſures gar glücklich nehmen können. Die Türcken müſſen ſich ſchon dargegen fürchten/ und in ihrem Gewerbe piano gehen/ und ſichs nicht mercken laſſen/ daß ſie bey Mitteln ſeyn. Die andern Einwohner nähren ſich wie ſie wiſſen und können/ die Mohren und Araber vom Vieh/ dahero werden ſie auch gar verächtlich tractiret/ doch da ſie in einigen Stücke/ als in Herbeyſchaffung des Holtzes zum Schiffbau/ nützlich ſind/ ſo muß man ihnen bißweilen doch gute Worte geben.

Die Tagarinen/ oder Andaluſier, wie ſie die Türcken nennen/ gelangen zu keinen Ehren-Aemtern/ daher ſind ſie meiſt der Handlung ergeben/ die Callolis können Soldaten abgeben/ doch ſteigen ſie nicht/ es wäre denn daß ſie ſich Chargen erkauffen könten.

Die böſen Schuldner werden übel tractirt/ kan einer nicht zahlen; So wird das Seinige alles verkaufft/ und wo es nicht zureicht/ auch Weib und Kinder/ und endlich wenn gar nichts mehr da iſt/ wird der Schuldner gar verbrennt.

Ad V. §.

Billich machen wir einen gantz beſondern Paragraphum von dieſes Volcks-Auffůhrung. Dem ſeit dem das Buch der Schauglatz der Barbarey in unſern Håndẽn herum geht / welches uns den elenden und betrůbten Zuſtand der armen Sclaven / und das grauſame Verfahren der Barbarn entdecket / ſo kůnnen und můſſen wir auch davon nicht ſtille ſchweigẽ / damit wir gleichwol wiſſen / wie es den Europåern / auch unſern Lands-Leuten / den Hamburgern meiſt / daſelbſt gehet.

Es iſt was verfluchtes von dieſen Tůrckiſchen Hunden / daß ſie meynen / ſie můſſen der Chriſten Feinde ſeyn / und můſſen / wem ſie ſonderlich durch den Raub kriegen / ihn martern und quålen / darzu haben ſie die Bain und beſondern Gefångniſſe / welche einen engen Eingang haben / und ſehr finſter ſind / daß man Licht brennen muß. In Algier ſind 6. groſſe Bain; des Baſſa Bain, vor ſeine Sclaven: Des Divans Bain gehöret der Stadt zu: Der Callolis Turkonucco, Catalins und Schölobe Baine. Das Unglůck in ſolchen zu ſeyn / trifft insgemein Italiåner / Frantzoſen / Engellånder / Hollånder und Hamburger / denn die treiben ihr Gewerbe auf der Mittellåndiſchen See / und werden da weggecapert / die Gefangenen führt man zuerſt vor den Baſſa, hernach auf dem Marckt zu feylen Kauff. Man beſiehet und befůhlet alles an ihnen /

worauf der Preyß hoch und niedrig geſetzt wird / Es wird auch wohl geruffen Arache, Arache, wer bietet mehr dafür. Den Gekaufften nimmt der Käuffer nach Hauſe / da er thun muß / was er verlanget / welche gute Herren haben / und das ihrige thun / haben es nicht ſchlimm / wo aber das nicht iſt / ſo ſetzte es grauſame Prügel / und ſchwere Arbeit. Die Sclaven / die klug ſind / ſtellen ſich thum an / und geben ſich vor geringe Leute aus / damit ſie nicht wegen der Rantzion / die ſich der Herr verſpricht / härter tractirt werden.

In Beſtraffungen der Ubelthäter / beweiſen dieſe Barbarn auch ihre Grauſamkeit / denn ſie haben:

1. Das Hacken-Werffen. Es ſind an den Thoren und Mauern eiſerne Hacken / mit zwey oder drey doppelten Spitzen / welche Ellen lang krum hervor ragen. Der unglückſelige Menſch wird gantz nackend ausgezogen / die Hände ſind ihm auf den Rücken gebunden / er wird von oben herunter geſchmiſſen / daß er bald da bald dort hängen bleibt / und unter groſſen Schmertzen den Geiſt auffgeben muß.
2. Das Zerreiſſen. Sie binden den Sclaven mit den Beinen und Armen an vier Schiffe / und wenn dieſe von einander gehen / wird er erbärmlich zerriſſen.

3. Das

3. Das Erſchieſſen / geſchiehet als wie nach dem Ziel mit Pfeilen.
4. Das Säcken / ſie ſtecken ihn in groſſe Säcke / und werffen ihn in die See.
5. Das Verbrennen. Er wird mit eiſernen Ketten an eine Säule gebunden / das Feuer von weitem angeleget / und muß alſo braten / und von der Hitze verſchmachten.
6. Das Creutzigen. Er wird an eine Leiter genagelt / oder an ein Andreas-Creutz / und zum Spott ans Stadt-Thor geſetzt.
7. Das Schmäuchen. Sie öffnen die Schultern recht in der Fuge / und ſetzen Wachs-Lichter hinein / davon er auch ſterben muß.
8. Das Einmauern. Sie mauern ihn biß an die Schultern ein / oder ſetzen ihn in eine Grube / daß nur der Kopff hervor raget.
9. Das Rollen. Sie ſtecken ihn in ein Faß voller Nägel / und wältzen ihn zu tode.
10. Das Spieſſen. Der Pfahl wird hinten durch geſchlagen / daß er bey der Schulter / oder Gurgel / wieder rauß geht.
11. Schleiffen. Er wird dem Pferde an den Schwantz gebunden / das Geſicht auf die Erde gekehrt / und ſo fort geſchleppt / biß er den Geiſt auffgiebt.

12. Die Stock-Schläge; Es bekommt einer wohl 4. à 500. oder auch ſo lange ſchmeiſſen ſie zu/ biß er todt iſt.

13. Das Rädern. Sie liegen auf der Erden/ und der Metzuar oder Hencker ſchmeißt ihnen Arm und Beine mit einem Hebebaum in Stücken. Sie liegen lange/ ehe ſie ſterben/ und werden wohl noch lebendig von den Hunden gefreſſen.

14. Es werden auch ihnen Naſen und Ohren abgeſchnitten.

15. Das Untertauchen zur See. Sie binden ihm ein langes Seil unter dem Armen veſte/ laſſen das Seil an der Rolle ſchieſſen/ und ziemlich tieff in die See hinein fallen.

16. Rudern und andere Straffen und Laſten ſind ſo beſchaffen/ daß ſie gemeiniglich drunter erliegen/ und crepiren müſſen/ kein Sclave wird gehenckt. ꝛc.

Die II. Frage.

Was iſt vor eine Regierungs-Forme?

I. Das Königreich Algier wird heutiges Tages wie eine freye Republic regieret/ und das gantze Ober-Regiment ſteht bey dem Divan oder Kriegs-Rath der Janit-

nitſcharen allein; Und ob ſie gleich unter des Groß-Türcken zu Conſtantinopel Schutz gerathen: So hat doch der Divan eine Macht in den Händen/ die gar abſolut zu ſeyn ſcheinet/ darwider ſich zu ſetzen/ der groſſe Schutz-Herr es noch niemals probiren wollen.

II. Es iſt von dem Sultan auch ein Baſſa geſetzt/ der gar einen anſehnlichen Staat formiret/ und in einer gravitätiſchen Poſitur denen Leuten erſcheinet/ von dem es auch das Anſehen hat/ als wenn er als ein abſoluter Herr zu gebiethen hätte: Allein in der That ſtellt der Türckiſche Baſſa oder Bay nur die Käyſerliche Gewalt/ oder den Staat in ſeiner Perſon vor/ und kan in wichtigen Sachen nichts beſchlieſſen/ noch weniger zu Wercke richten/ wenn nicht der Divan ſolches vorher approbiret hat.

III. Und wie andere wohlgeſetzte Republiquen in der mächtigen Verfaſſung ſtehen/ daß ſie wie die Monarchen und Könige die hohen Regalia exerciren mögen: So thut dieſe Republic dergleichen/ macht mit Souverainen Printzen Krieg und Friede/ und fertiget Geſandten ab. Gleichwohl iſt Al-

gier nicht ſo formidable, daß ſich ein Europäiſcher Nachbar vor ihr zu fürchten hätte / und wenn auch alle Republiquen an dieſen See-Küſten zuſammen hielten / und eine Transmigrationem gentium in die näheſten Europäiſchen Provintzen und Königreiche vornehmen wollten / wie ihre Vorfahren / die Saracenen / ſo würden ſie bey jetzigen Zeiten nicht einmal veſten Fuß zu ſetzen / geſchweige denn eine Herrſchafft über einen und den andern Staat einzuführen capable ſeyn. Au contrair, unſere Europäer könnten noch wohl endlich ein Raub-Neſt nach einander ausrotten / wenn nicht ſelbſt bey ihnen eben dieſes eine verborgene Staats-Maxim wäre / dieſe Raub-Vögel in ihren Neſtern ungeſtört zu laſſen.

IV. Und nachdem die Regierung ſolches alles wohl weiß / daher ſie auch dieſe Jalouſie vor die Stütze ihres Staats hält: Doch gleichwohl nicht zu ſicher dabey ſeyn dörffen / weil leicht ein Europäiſcher Potentate Gelegenheit bekommen kan / die meineydigen und feindſeligen Barbarn zu züchtigen / wie es denn auch etliche mal ſchon geſchehen iſt: So iſt das wol mit ihre beſte

Staats-

Staats-Maxim/ daß ſie durch die Juden unter dem ſcheinbaren Fürwand/ der Kauff- und Handelsſchafft/ tieff in die Staats-Cabinete hinein gucken / und alles wiſſen/ was in den Europäiſchen Höfen zu manchens Verwunderung paßiret/ und alſo ihre Meſſures darnach nehmen können.

V. Doch auf einer andern Seite/ und in ihrer Nachbarſchafft / ſieht es auch nicht allezeit allzu ſicher aus: Denn ſie haben an der Stadt Tunis eine Æmulam, ingleichen auch an andern/ und hat ſich wohl ehemals ein gewaltiger Krieg zwiſchen Algier und Tunis ereignet/ auch der König zu Fetz und Marocco iſt ihnen ſchon etliche mal in Rücken gangen/ wiewohl ſie doch nicht viel drauff gegeben/ wenn gleich eine gute Parthey Canaille draufgeht/ und ihre Häuſer durch die Bomben ruinirt werden/ wenn nur niemand kömmt/ der den Garaus mit ihrem veſten Algier machen kan. Die innerlichen Unruhen können nicht zu Kräfften kommen / und werden bald gedämpffet; Woraus gleichwohl erhellet/ was Algier vor ein wohl-geflochtenes und veſtgeſetztes Neſt ſey. ꝛc.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Das Königreich Algier wurde offtmahls nicht wie eine Republic regieret / da es unter dem Tremeſiniſchen Reiche ſtund / und darnach unter dem Schutz des Königs zu Bugia / vorher aber unter den Römern / doch in dem 16. Seculo ward es erſt eine Republicque, als das Volck ſich der Bothmäßigkeit der Regierung zu Algier unterzog / und freywillig wieder alle Staats-Raiçon, ſich in der Ianitſcharen Hände ergab / oder dem Divan dem Rath. Dieſer regiert nun ziemlich abſolut, und will nicht von ſich gern ſagen laſſen / daß er dem groſſen Schutz-Herrn dem Käyſer zu Conſtantinopel Tribut geben müſſe: Und ob dieſes auch ſo accurat allemal abgethan werde / daran wollen viel zweiffeln. Sie reſpectiren alſo deſſelben Befehle auch nicht allemal / und halte ich die Urſache dieſe zu ſeyn / weil ſie demſelbigen gar zu weit entlegen ſind / auch der Groß-Sultan ſo wenig / als ein anderer Potentate ausgerichtet / mit ihnen ausrichten würde. Wie er ſich denn auch nicht einmal die Mühe giebt / viel nach dem Lumpen-Neſt zu fragen.

Ad II. §.

Der Baſſa, den der Sultan geſetzt hat / ſcheint wohl eine abſolute Gewalt zu haben / weil er für ſich einen ziemlichen Staat formieret /

ret/ denn er hat ſeinen Audientz-Saal und ſitzt auf einem herrlichen Stuhl in einem langen Rock von weiſſer Seide bedeckt mit einer künſtlichen Tulipan / doch mit nackenden Beinen: Allein da er nun die Käyſerliche Gewalt præſentiret / ſo ſcheint es mir / als wenn es mit ihm ſo viel als mit dem Doge zu Venedig zu bedeuten hätte. Denn von dieſem letztern iſt es wohl wahr/was Herr Weiſe in ſeinem II. Theil Politiſcher Fragen Cap. X. Frage II. §. I. ſetzt. Doch er iſt nur deßwegen da / daß er den äuſerlichen Staat formiren / und die Macht der Republicque gleichſam in das Geſichte bringen ſoll.

Und alſo iſt er kein eigenthümlicher Herr des Staats der Befehlen / und gebieten kan / auch nach der Ianitſcharen Aga muß ers approbiren / wenn ſein Befehl und Diploma gelten ſoll / ja er darff nicht einmal in dem Kriegs-Rath erſcheinen / wofern er nicht hinein gefodert worden / ja die Ianitſcharen / haben jederzeit drauff gedrungen / daß alles mit ihren ausdrücklichen Befehlen hat können geſchehen. Dahero fangen ſie auch ihre Rathſchlüſſe / Urtheile und Befehle / mit dieſen Worten an: **Wir groſſen und kleinen des mächtigen und unüberwindlichen Kriegs-Staats zu Algier / und des gantzen Königreichs haben vor gut befunden und beſchloſſen.**

Alſo iſt die Macht des Baſſa nicht gar erheblich / und er hat nur die Ehre dem Käyſer den Tribut einzufodern / welchen ſie willigen. Er hat auch nur die Ehre 3. Jahr / darnach wird ein ander beſtellt / in der Zeit aber weil er im Schilffe ſitzt / weiß er ſich eine reiche Pfeiffe zuſchneiden / auch das Geld / das er vor das Gubernement gegeben / ſchon wieder zu bekommen.

Ad III. §.

Dieſe Republicque exercirt ſo gut ihre Regalia wie ein groſſer Monarchiſcher Staat. Mit Holland hat es auch zu unterſchiedenen malen Friede gemacht / und das A. 1621. und 1662. mit Engeland / durch den Admiral Blacke A. 1655. und der Admiral Spray A. 1670. welcher auch biß hieher noch iſt gehalten worden.

Daß ihre Macht nicht formidable ſey / ſcheint die Urſache dieſe mit zu ſeyn / daß ſie in Schreiben und Leſen ſchlecht fortkommen / und das macht bey einer Regierung groſſe Confuſion, doch die Renegaten kommen darinne fort / und dieſe thun zur Sache noch das meiſte. Auch die Andaluſier und Granadenſer thun nicht minder viel darbey / und müſſen ſie unterrichten. Sie ſchieſſen Geld vor Schiffe auszurüſten / ſie laſſen Schiffe bauen / zu welchen allen die Türcken viel zu faul ſind. Und da ſie die Stadt nicht beſſer beſorgen / verſorgen

gen und bewachen; So könte leicht ein benachbarter Potentate etwas tentiren / daß Algier erzittern und ſich ergeben müſte. Ja es ſolten die Europäiſchen Potentaten / welchen dieſe Raubneſter ſo groſſen Schaden thun / zuſammen treten und ſuchen mit Strumpff und Stiel als ein ander Cartago auszurotten. Allein dieſes geſchieht wohl deßwegen nicht leicht / indem die Jaloucie derer groſſen Potentaten / die ſie gegen Republicken und groſſe Handel-Städte jederzeit hegen / welche mit ihnen nach der Levante gehen zu groß iſt / und gerne ſehen / daß ſolche Leute ſind / welche ihr Wachsthum verhindern / und ihrer Commodität berauben können.

Ad IV. §.

Dieſer Jaloucie wiſſen ſich nun die Algierer wohl zu bedienen / und ſind dabey manchmal gar zu ſicher / frech und verwegen / daß ſie öffters wieder gegebne Treu und Parol alles ohne Unterſcheid antaſten / davor ſie aber auch bißweilen ſind gepeitſcht / und brav gezüchtiget worden. A. 1682. kam Monſ. du Qveſne vor Algier als ein Feind / und ob ihm gleich Wind und Wetter zuwieder war / ſo empfand doch die Stadt den Zorn des groſſen Ludewigs gar ſehr empfindlich / und es blieb bey dieſer Expedition nicht / er kam das folgende Jahr wieder / und ließ innerhalb zwo Nächten 200. Bomben hinein werffen / welches ſo viel effe-

Ctuir-

ctuirte/ daß ſie heraus ſchickten und um ſchön Wetter baten/ ſich aber doch nicht recht accommodirten, ſondern ſich noch ferner wehreten/ daß die Frantzoſen endlich ihrer müde waren und heim zogen.

Der Jüden bedienen ſie ſich zum Schaden der Chriſten ſehr avantageux, die Zurüſtung einiger Schiffe welche die Hamburger A. 1662. wieder die Algierer unternahm/ war nach allen Umſtänden denen Barbarn ſo bekannt/ daß ſie mit der beſten Bequemligkeit nur auf ſie warten kunten; Eben dieſes erzehlte ein Juden-Hauptmann dem Hamburgiſchen Geſandten/ welcher ſich nicht gnung verwundern kunte.

Ad V. §.

Hierzu ſetzen wir nur ſo viel/ daß die Regierung zu Algier wie auswendig von nahen und fernen Feinden nicht geſichert iſt/ alſo auch von inwendig/ nur daß der inwendige Feind/ nicht gar ſehr zu Kräfften kommen kan/ und gar bald kan wieder gedämpffet werden/ als vor 70. Jahren ſich 800. Collolis zuſammen ſchlugen/ und die Burg Caſſa bou attaqvirten und einnahmen/ ſo kunten ſie ſich kaum einen Tag drinnen halten/ ſie wurden alle gefangen/ und mit den gröſten Martern beleget.

Die

Die III. Frage.

Wie ſtehts um Kriegs- und Alliantz-Sachen?

I. Dieſe Raub-Vögel bekümmern ſich um einen rechten regulairen Kriegs-Staat eben nicht gar ſehr/ und ſind faſt alle Poſten und Wehren/ wenn ihnen kein Feind noch nicht auf die Haut dringt/ ſchlecht beſetzt/ welche aber/ wenn was paßiret/ ſonderlich in Algier/ plötzlich und mit ſehr vielem Volck beſetzt werden. Auch in der See ſind ſie ſo faule und commode Soldaten/ daß nur die Renegaten das Beſte bey der Sache thun müſſen: Doch ſind ſie darinnen/ wenn es an eine Bataille geht/ noch beſſere Soldaten/ als im Felde/ weil ſie daher den Nutzen der Kauffmannſchafft ſchon mehr empfinden/ und es eine Sclaverey nach ſich zieht/ wenn ſie verſpielen.

II. Mit Alliantzen haben ſie immer noch zu thun gehabt: Mit den Holländern und Engeländern ſind ſie gar offt Feinde und Freunde worden. Mit Franckreich ſtehen ſie nur in einer gezwungenen Freundſchafft; Es hat ſie durch das letzte Bom-

bards-

bardement, und harte Conditiones, gantz deſperat gemacht/ daß ſie dieſen Potentaten unmöglich für einen treuen Bundsgenoſſen halten können. Mit denen benachbarten Republiquen/ und dem Könige von Fetz und Marocco halten ſie ſo lange Friede/ als jene wollen.

III. Das Raub-Neſt Algier hatte zuerſt ein rein und löblich Regiment/ und gehörte unter das Königreich Tremiſſen. Zu Auguſti Zeiten hieß ein König Juba. Hernach kam es unter die Abdualanos. Im VIII. Seculo nahmen ſie es wieder ein/ wurden aber doch wieder von den Almoraviden delogirt; Es kam ein neuer König und obtinirte/ deſſen Nachfolger mit dem Könige von Fetz immer Händel hatten/ welche ſo unglücklich ablieffen/ daß in dem XI. Seculo Tremeſin in die Gewalt der Könige zu Fetz kam.

IV. Hierauf entzogen ſich die Algirer dem Telenſiniſchen Reiche/ und begaben ſich unter den Schutz des Königs in Bugia; Dieſer beehrte ſie mit vielen Freyheiten/ daß ſie gar bald zu einer geſetzten Republic werden konnte/ welche ſich gar bald um den

Ner-

Nervum rerum gerendarum bekümmerte/ und denſelben zur See fand/ anfieng See-Rauberey zu treiben/ und den Europäiſchen Staaten groſſen Schaden that/ wie noch biß auf den heutigen Tag.

V. Doch Ferdinandus Catholicus war ihr unter allen am auffſätzigſten wegen der Caperey/ machte ſich über ſie her/ und baute ein Caſtell/ daher ſie von der See-Rauberey einiger Maſſen muſten abſtehen/ und ſeine Schiffe zufrieden laſſen: Doch die Spaniſche Herrſchafft muſte ihnen nothwendig zu wider ſeyn: Denn ſie rufften den Barbaroſſa A. 1515. wider die Caſtilianer zu Hülffe/ und begaben ſich in ſeinen Schutz/ welcher ſich hernach gar König von Algier nannte. Carl V. nahm ihm zwar Tunis weg/ doch blieb ihm Bugia und Tremeſin.

VI. Anno 1541. kam Käyſer Carl V. perſönlich mit einer gewaltigen Flotte vor Algier / und hatte ein beſonders Deſſeins vor: Allein die Expedition lieff gar unglücklich ab/ indem Wind und Wetter vor die Algirer/ und wider den Käyſer ſtritten/ daß er mit ziemlichem Verluſt muſte wieder heim gehen; Und wenn man es eine Fatalität

lität nennen darff / ſo iſt gleichwohl zu verwundern / daß auch nachgehends die Frantzöſiſchen Expeditiones von gleicher Abſicht eben den gewünſchten Effect vor dieſem Neſte nicht erhalten können. In dem jetzigen Seculo bewieſen die Algirer auch einmal / daß ſie auch könnten Krieg zu Lande führen: Denn ſie fielen Oran an / welches ſich aber erſt das Jahr drauff ergab.

VII. Doch unter der Regierung der beyden Brüder Hareadon und Horuſca iſt dieſes Königreich erſt wieder recht bekannt worden: Denn dieſe tummelten ſich in der See gewaltig herum / und Horuſce fand hernach Gelegenheit / ſich in Africa formidable zu machen / und hauſete in dieſer Gegend entſetzlich. Vor Bugia war er unglücklich / und ſiegte doch hernach über die Spanier und Welſchen: Weil er aber den rechtmäßigen Herren und König zu Tremeſin vertrieb / und Oran verderben wollte / ſo ſchlugen ſich dieſe zuſammen / brachten ihn in die Flucht / ward gefangen und getödtet.

VIII. Ha-

VIII. Hareaden Barbaroſſa, ſein Bruder/ proſequirte deſſelben Weiſe/ doch mit noch gröſſerer Ambition, und ſuchte gar Herr von Africa zu werden; Er that groſſe/ aber lauter grauſame Dinge/ und machte ſich überall zufürchtend/ zu Land und zur See tyranniſirte er gleich durch/ und bravirte vor den groſſen Admirals der Italieniſchen Puiççançen wichtig. Der Ruhm ſeiner Thaten ruffte ihn nach Conſtantinopel/ und er folgte mit einer ziemlichen Flotte/ und that unterwegens groſſen Schaden. Zu Conſtantinopel bekam er bald Feinde und Neider/ kam aber durch ein Recommendations-Schreiben des Premier-Miniſters Ibrahims, der zu Aleppo damals war/ wieder in die gröſte Gnade beym Käyſer/ und bey der Audientz brachte er es durch eine unvergleichliche Rede dahin/ daß er der vierdte Baſſa über alle See-Sachen geſetzt wurde.

IX. Hierauf gieng er/ ſeiner Gewohnheit nach/ in die See auf Raub aus/ und attaquirte die Italieniſchen Ufer/ Land und Städte wurden geplündert/ und viel Menſchen mit weggeſchleppet. Neapolis und

Rom erzitterte für ihm; Doch war ſein Haupt-Abſehen auf Tunis gerichtet. Er verjagte auch deſſen König. Doch Käyſer Carl V. trieb den Barbaroſſa wieder aus/ welcher nach Conſtantinopel flohe/ allwo er zum Admiral über die Flotte wider die Chriſten beſtellt wurde. Die erſte Expedition war in Candia. Er kam aber gar garſtig davon/ und wurde noch darzu von der Käyſerlichen und Venetianiſchen Flotte bey Preveſa ziemlich in die Enge getrieben: Doch weil d'Oria zu zeitig abzog/ ſo kam Barbaroſſa ins Freye/ und hatte nur von dem darauf folgenden Sturme nur das meiſte erlidten: Doch erholte er ſich an Caſtell novo wieder/ welches er weg nahm/ und hernach Cattaro anfiel.

X. Nach dieſem war er mit bey der Expedition Franciſci, Königs in Franckreich/ wider Käyſer Carl V. und wurde Nizza zuerſt angegriffen/ muſten aber ſchimpflich abziehen/ nahm dargegen wieder ſein Raub-Handwerck vor/ und hauſete in den Italieniſchen Inſeln und Städten entſetzlich/ gieng nach Conſtantinopel wieder/ und ward wohl empfangen/ fiel aber bald darauf

auf in eine Kranckheit / und ſtarb daſelbſt. &c.

Anmerckungen.

Ad I. §.

So ſehr viel Soldaten in Algier ſich befinden / ſo wenig ſind doch die Poſten beſetzt / und ſcheint die Regierung mehr auf das Stadt- und eigene Intereſſe gerichtet zu ſeyn / als auf die Sicherheit; Und weil ſie durch die Jüdiſchen Spions vorhero alles erfähret / wenn ein Feind ſich gegen ſie moviren will / ſo denckt ſie / daß es Zeit genung ſey / ehe derſelbe auf den Hals kömmt / ihrer Schantze wahr zu nehmen. In der See laſſen ſie es auf die Renegaten meiſt ankommen; Sie rauchen Toback und ſchlaffen / und die Chriſten und Sclaven müſſen das Ihrige verrichten. Bey einem Gefechte ſind ſie ſehr bald mit der erſten Salve fertig / aber die andern folgen ſchon etwas langſamer / zu welcher Arbeit nur die Renegaten gelaſſen werden / die Chriſten aber werden geſchloſſen. Die mittelmäßigen Kauffardey-Schiffe ſind nur ihr Ziel / wornach ſie zielen / vor einem Kriegs-Schiff lauffen ſie / jener pflegen ſie ſich gar offte zu bemächtigen / indem ſie groſſen Ernſt brauchen / worzu ſie ihr Endzweck der Gewinn / auch bey nebenſt der Verluſt der Freyheit gewaltig auffmuntert.

Ad II. §.

Was die Allianzen betrifft / ſo haben ſie mit Holland etliche mal Friede gemacht. Als Anno 1621. hatten ſie denſelben viel Schiffe weg genommen / doch ſie machten Friede und zu mehrer Verſicherung der neuen Freundſchafft / lieſſen ſie ein Amſterdamer Schiff in der See frey paſſiren. Ein anderer Vergleich ward 1662. durch den Niederländiſchen Admiral Reuter mit ihnen gemacht / welche Freundſchafft aber nicht länger als 9. Monat werden ſolte / doch es ward wegen der harten Puncte gar nichts aus dieſem Vergleiche.

Anno 1668. muſten ſie mit den Engelländern durch den Ritter Thomas Allen Friede machen / welcher aber nur ein Jahr währete. Anno 1670. kam der Engliſche Admiral Blacke in dem Hafen vor Algier und verbrennete ihre Schiffe / und an einem andern Orte noch 9. darzu / und nöthigte ſie / daß ſie muſten um ſchön Wetter bitten / und Friede machen / welchen ſie auch biß jetzo beſtändig gehalten. Was zwiſchen den Frantzoſen dießfals paſſiret hat / das werden wir in dem VI. §. zu vernehmen haben.

Ad III. §.

Es hatte dieſes Stücke Land von Barbarien ſchon vorlängſt Könige gehabt / zu Käyſers Auguſti Zeiten war Rex-Juba, Julius Cæſar hatte deſſen Sohn vorher gefangen / und

in Triumph nach Rom geführet / doch Käyſer Auguſtus ließ ihn wegen ſeiner guten Qualitäten wieder loß.

Es hatten auch ehmals daſſelbe die Abduluaten unter ihrer Bothmäßigkeit / welche von den Maqvaronen ſo über gantz Africam einsmals ſollen geherrſcht haben / herkamen. Doch dieſe wurden von den Römern vertrieben / und eroberten nachgehends ihre Herrſchafft durch Hülffe der Gothen wieder / den ſie einen gewiſſen Tribut bezahleten / conſervirten ſich auch ſo lange in dem Lande / biß die Saracenen oder Mamometaner in Africam einfielen / denen muſten ſie weichen / und giengen indeſſen in die Lybiſche Wüſten / und ſahen es ſo lange mit an / biß die Caliphen der Araber / wegen der Eintheilungen ſelbſt uneins wurden. Damit ruckten ſie hervor / und nahmen im VIII. Seculo das Königreich Tremeſin aufs neue wieder ein / und regierten über 300. Jahr darinnen. Wurden aber doch von den Almohaden bezwungen biß Gamaruzan Benzege dieſe wieder unterdruckte / das Königreich einnahm / und es ſeinen Nachkommen unter den Titel der Benizehnen hinterließ / welche mit den Königen von Fetz groſſe Kriege führeten / und ob ſie gleich einbüſſeten / ſo erholeten ſie ſich doch wieder / und regierten über 120. Jahr / doch gerieth Tremeſin einsmals dem Könige zu Fetz Joſepho Ben-

 Abul

Abul Texif welcher A. 1086. zu regieren anfieng in die Hände. Kam aber in 200. Jahren drauf in die Gewalt Joſephi Almanſor oder des Groſſen.

Ad IV. §.

Unter dem Schutz des Königes zu Bugia richteten die Algierer ſich je mehr und mehr in ihre neue Regierung ein. Sie ſahen ſich aber auch gar bald nach denen Mitteln ihrer Erhaltung um / ergrieffen das ehrliche Handwerck der See-Räuberey / und attaquirten zu erſt die Spaniſchen Inſeln.

Ad V. §.

Dieſes kühne Unternehmen ſuchte Ferdinandus Catholicus wie billig zu züchtigen und zu zernichtigen / und durch den Bau des Caſtelles auf dem Felſen Piner / wurden ſie auch ziemlich zurück gehalten. Auf dieſe Art ſtund ihnen die Spaniſche Herrſchafft nicht länger an / und weil ihnen der Haupt See-Räuber Barbaroſſa mächtig genung ſchiene / ſie ihren Vorhaben zu ſecundiren / ſo begaben ſie ſich in ſeinen Schutz / und machten ihn hiedurch ſo mächtig / daß er in kurtzer Zeit das Tremeſiniſche und Tuniſche Reich eroberte / und ſich König von Tremeſin Tunis und Algier nennte den König Buhamu verjagte er / doch Käyſer Carl V. ſetzte ſeinen Sohn Abuchemu A. 1535. wieder ein / welchen ſein Sohn Abdel-

Abdella folgte / doch kam es nachgehends wieder zu den Algierern.

Ad VI. §.

Die Expedition Käyſers Carl V. war nicht ſo gar vergebens geſchehen / denn die Stadt Alger war gleichwol ſchon ad extrema gebracht worden. Doch der allgewaltige Sturm zernichtete leyder den gewünſchten Außgang der Sachen / ob aber ſolch Wetter von einem Hexenmeiſter / wie einige wollen / ſey erreget worden / daran zweiffel ich gar ſehr. Ob es gleich andern / wie in folgenden § zu erſehen / auch ſo ergangen / denn wir ſchreiben öffters viel Dinge dem tauſend Künſtler und ſeinen Complices zu / und beruht aus bloſſen natürlichen Urſachen / zu welchen bißweilen ein Accidens ſchlägt / welches dem natürlichen Weſen einer Sache ein miraculöſes Anſehen giebt; Denn wo in einer ungewöhnlichen und uns übernatürlichen ſcheinenden Sache der Verſtand nicht die accidental Urſachen penetriren kan / iſt es was Böſes / ſo heiſt es gleich / es geht mit dem Teuffel zu / und noch eher geſchiehet es / wenn uns dieſelbe Schaden und Verluſt zubringt / da geht es an ein läſtern / und müſſen es Teuffelsbanner und Hexenmeiſter ſeyn.

So gieng es auch den Frantzoſen etliche mal noch zu unſern Zeiten / eben vor dieſem Orte. Der König in Franckreich ſchickte A. 1682. den Ad-

miral-Lieutenant/ Monſ. du Qvesne, mit einer Flotte vor Algier / daſſelbige gar einzunehmen/ man verſprach ſich einen guten Ausgang/ weil der König von Marocco verſprochen / er wollte ſie auf der Land-Seite ſecundiren. Die Flotte kam mit XI. Kriegs-Schiffen. und 540. Stücken/ und das Bombardiren ſollte den 28. Julii angehen; Allein ein Nord-Oſten-Wind verhinderte es. Man wartete biß auf den 5. Auguſti. Doch der Abend brachte wieder auffs neue einen noch gröſſern Nord-Oſten-Sturm-Wind mit ſich / und den 13. Auguſti nochmals / welches den Frantzoſen das Concept gantz verrückete: Es kam auch das Unglück dazu/ daß die Galeen keine Lebens-Mittel mehr hatten; Und doch wagte es Monſ. du Qvesne noch einmal / und fieng an zu bombardiren / welches aber wenig Schaden that. Denn die Bomben fielen zu kurtz / und erreichten nicht die Stadt/ als etliche/ welche doch in die 50. Häuſer ruiniret/ und bey 500. Menſchen getödtet.

Das folgende Jahr kam er in dem Monat Junio wieder/ und weit ſtärcker als zuvor/ und wurden in zwey Nächten 200. Bomben hinein geworffen / da wurden dieſe Vögel recht gezüchtiget/ inwendig regierte die Peſt/ auswendig lag der Feind und das Rauben in der See gerieth ins Stecken. Sie hielten um Friede an / der Admiral wolte davon nichts

hö-

hören/ biß ihm alle Frantzöſiſche Sclaven zugebracht würden/ 150. wurden geſchickt/ hernach auf die ſechſt halbhundert/ er ſolte aber auch die Türcken loß laſſen/ das ließ er bleiben/ ſie klagten wieder gegebne und zurück gehaltene Parole. Es wurde über dieſes noch alles Geſchütze/ worauf das Frantzöſiſche Wapen ſtunde verlanget/ ja ſie ſolten auch einen Theil der geraubten Schiffe wieder hergeben.

Allein dieſes that kein gut/ und machte ſie gantz deſperat, und ſo erbittert/ daß ſie ihren Guberneur Bahan Haſſan tödteten/ als ſie merckten/ daß er wolte mit den Frantzoſen Friede machen: Das bombardieren gieng aufs neue wieder an. Die Algierer wehreten ſich tapffer/ und thaten über die 30000. Canon-Schüſſe heraus/ riſſen etlichen Frantzoſen die Köpffe ab/ und ſteckten ſie in die Feuer-Mörſel/ und ſchickten ſie ihren Lands-Leuten zu/ wie es denn auch ſo gar einen Frantzöſiſchen Prieſter/ der allhier Conſul geweſen war/ alſo ſoll ergangen ſeyn/ und 150. Frantzöſiſche Sclaven muſten es auch entgelten/ welche ſie jämmerlich hinrichteten.

Monſ. du Queſne ſuchte nun der Veſtung näher zu kommen/ und wolte die Ketten zerreiſſen/ und die Schiffe in Brand ſtecken/ es wolte aber nicht gehn/ und wäre ihnen bald dergleichen ſelbſt wiederfahren: Denn 3. Tür-

ckiſche Sclaven brachten einen Frantzöſiſchen Brander in Brand / wodurch die gantze Flotte bald wär angangen. Und bey ſo tapffern Wiederſtand des damaligen Day Maimorte, kunte Monſ. du. Queſne weiter nichts ausrichten / und nicht einmal einen Frieden erhalten / dahero kehrte er wieder nach Toulon.

Die Algierer hätten lange gerne Oran gehabt / nun gab es Gelegenheit wegen des Spaniſchen Succeſſions-Krieges / daß ſie 1707. davor rückten / und bald mit 500. Soldaten Sturm lieffen / doch vergebens / denn es blieben 200. davon / doch eroberten ſie endlich das Fort Philippi, Oran und das Caſtell Almanza blieb noch übrig / doch Oran muſte ſich das folgende Jahr ergeben / und das Caſtell wird ohne Zweiffel auch haben bald folgen müſſen.

Ad VII. §.

Von den beyden Barbaroſſen Horusce und Hareaden denen Ertz-See-Räubern iſt viel merckwürdiges und mehr grauſames gethan worden / dahero man viel von ihnen geſchrieben findet. Sie ſind Töpffers Söhne aus der Inſel Lesbus gebürtig geweſen / dieſe Ehrgeitzigen ſuchten bald anfangs ihr Glücke zur See / und dieneten dem berühmten See-Räuber Camali. Hernach richtete Horuſce ein Compagnie auf / raubete wie er nur kunte / und kam endlich in dieſe Gegend / ſein

Heyl

Heyl in Barbarien auch zu verſuchen. Er fand auch Gelegenheit. Horuſce muſte dem damaligen Könige wieder ſeinen Bruder mit beyſtehen / er ſchlug auch die Mimidier, und machte daß der König Satisfaction erhielt / weil er merckte / daß die Mohren ſchlechte Soldaten wären / ſo vertrieb er den König Carcenna aus ſeinem Reich / und plünderte das gantze Land faſt aus / er gieng vor die Stadt Bugia, hiervor wurde ihm die rechte Hand abgeſchoſſen / davor trug er eine eiſerne / er attaquirte das Lager des Spaniſchen General Diaco Vera vor Algier / und ſchlug ihn / dem Hugo de Moncada hieb er ſein Volck darnieder / als ſie nicht zeitig genung / ſich nach ihren Schiffen umgeſehen hatten. Aus Tremeſin vertrieb er den König / und wolte auch Oran überziehn. Doch dieſes alles zohe ihn erſtlich Haß auch bey ſeinen Landsleuten zu / und alle Spanier / Mohren u. a. verſchworen ſich wieder ihn und lieſſen nicht nach biß ſie ihn in einen wüſten Ort lebendig fiengen / welches ihm den hernach den Untergang brachte / denn man ſchlug ihm im Gefängniß den Kopff ab / und ſchickte ihn nach Spanien. Er wurde auf eine Lantze geſteckt / und an den See-Küſten / da er den gröſten Schaden verübet / herum getragen.

Ad VIII. §.

Hareaden, der nunmehro ſich alles alleine

annahm / that noch gröſſere Dinge und war ſo Ehrgeitzig daß er nach der Ober-Herrſchafft in Africa trachtete / er nahm viel vor / er machte Frieden / er kündigte Krieg an / er ſchwärmte anfänglich um Sardinien und die Baleariſchen Inſeln herum / mit anderen See-Räubern / machte er Alliantzen / er erſchlug den Hamet einen Mimidiſchen Fürſten / vertrieb den König Benchades, und Amida. Zur See ſiegete er über den Hugo de Moncada, und ſchlug den Spaniſchen Admiral Portendo mit ſeinem Sohne todt / und ruinirte die Flotte / trieb auch den Genueſiſchen Admiral Andreas Doria mit Verluſt einiger Schiffe von Carcenna weg.

Man hörte hierauf zu Conſtantinopel von dem Barbaroſſa mit Verwunderung zehlen / und der Käyſer Solymann der mit Käyſer Carl V. kriegete ſchickte A. 1534. Abgeſandten an ihn / dahin zukommen / denn es hatten die Chriſten den Türcken die Veſtung Coron in Morea weggenommen / und es verlautete / daß A. Doria mit einer Flotte anrückete. Er übergab dem Agis einem tapffern Manne und ſeinem Vetter Ramada Celebin, und reiſete mit 40. Galleen dahin / unterwegens ſchlug er mit dem berühmten See-Räuber Delihuf, und dieſer kam um; Er ward von dem Käyſer wohl aufgenommen und war noch angenehmer / als er etliche ſchöne Jünglinge und

Jung-

Jungfrauen/ auch Lybiſche Löwen und Panterthiere zum Geſchencke mit brachte.

Doch deſſen ward bald vergeſſen/denn Neyd und Mißgunſt machten ihn bey dem Käyſer verhaſt und unwerth/ und der Käyſer rieth ihm ſelbſt / Er ſolle nach Comagena zu ſeinem Premier Miniſter dem Ibrahim gehen/ und hören/ was dieſer darzu ſagen würde. Er geht nach Syrien/ und trifft den Patron im Aleppo an/ wird wol empfangen/weil Ibrahim ihn beſſer als die Pforte kante/bekommt ein Recommendation-Schreiben an den Käyſer/ welches ihn in völlige Gnade wiederſetzte/daß er auch zur Audientz gelaſſen wurde/ und durch eine galante Rede noch mehr Ruhm und Ehre und eine honorable Kriegs Charge erlangete/ denn es wurde ihm die höchſte Gewalt über die See-Sachen anvertrauet.

Die Rede beſtehet auf einem artigen Wunſch/ hernach kamen Laudes über die Siege in Ungarn/ Parther und Perſianer. Ferner erzehlt er von ſeinen Thaten und ſetzt/ was ſeine Abſicht die Gräntzen ſeines Gottesdienſtes auszubreiten/ und die Chriſten zu verfolgen/ er verſpricht die Spanier aus Africa zu treiben/ und Italien mit Flotten zu beängſtigen. Er läſtert entſetzlich auf den Muly Aſſen zu Tunis, dieſer müſſe ausgetilget werden/ und ſein Bruder Muly-Roſcet an ſeine Stelle kommen. Er wünſcht und bittet/ daß ihm

der

der Sultan wolle zum Fähndriche ſeiner Expeditionen machen / mit verſprechen / er wolle ihren gröſten Feind zur See den Doria ſchon dämpffen / und ſolte nur glauben / daß / wenn einer zur See die Oberhand hatte / Er ſich leichtlich die Herrſchafft zu Lande könne zu Wege bringen / nach Ubergebung der Charge gab ihm der Groß-Sultan ſelber die Fahne / den Scepter und das Schwerdt in die Hände / und vermahnete ihn ſeinem Verſprechen nachzukommen.

Ad IX. §.

Er gieng von Conſtantinopel mit 80. Galleén in die See / und beſuchte die Italieniſchen Küſten / die Unvorſichtigen waren ſehr erſchrocken / und es wäre ihm leicht geweſen / das Neapolitaniſche ſich zu unterwerffen / plünderte aber davor die Inſel Prochita aus und aus Sperlunga nahm er 1200. Perſonen mit. Er ſchickte 2000. Türcken nach Tondi die ſchöne Printzeßin Julia Conzaga, von welcher er viel gehört und ſich verliebet ſie weg zu capern / und ihm zuzuführen / doch es gelunge ihnen nicht / plünderten davor alles aus / und zerſtörten die ſchönen Grabmale derer von Gonzaga. Rom ſchien er als ein Hannibal zu ſeyn / dieſe ſchrien wie jene / Hannibal ad portas, Barbaroſſa ad Oſtia. Denn ſie dachten / er läge ſchon vor dem Häfen Oſtia, der Pabſt lag ſehr kranck darnieder / die Cardinäle lieſ-

lieſſen zuſammen, gaben Geld aus dem Schatze her / beſetzten die Ufer / und machten Anſtand zum Wiederſtande.

Doch Barbaroſſa wollte ſie nicht incommodiren: Denn er hatte ſein Abſehen auf Tunis gerichtet / welches aber der Muly Aſſen nicht merckte / ſondern gar ſicher war / daher er auch in ſeinem Vorhaben gar glücklich war / davon aber das Capitel von Tunis Red und Antwort hiervon geben wird.

Käyſer Carl V. ſetzte den verjagten Muly Aſſen in Tunis wieder ein / indeſſen flohe Barbaroſſa nach Conſtantinopel / er ward gnädig angenommen / und zum Admiral der Flotte wider die Chriſten gemacht. In der Inſel Candia griff er zu erſt Cunia an; Doch der Venetianiſche Commendant Grillo empfieng ihn mit dem Geſchütz ſo nachdrücklich / daß er davon ziehen muſte. Vor Retimo gieng es ihm nicht viel beſſer / Candia ließ er liegen / Cecilia aber ward verbrannt. Inzwiſchen avançirten die Flotten / die Venetianiſche unter Vincentio Capellis / und die Käyſerl. unter dem Doria. Dieſe Flotte war ungleich ſtärcker als der Türcken / beſtund aus 207. Segeln / dieſe lieſſen ſich Anno 1538. am Vorgebürge Preveſa vor Ancker nieder.

Barbaroſſa steckte inzwiſchen in dem Ambraciſchen Meerbuſen / und erwartete den Feind.

Die

Die Chriſten rathſchlagen / wie ſie dem Feinde beykommen wollen. Doria hielt vors beſte/ den Feind in dem Meerbuſen anzugreiffen / Barbaroſſa begiebt ſich heraus / anderſeits wird alles zur Bataille fertig gemacht/ die Türcken waren nicht von dem veſten Lande zu bringen / und da man den Zweck nicht erreichen kunte / zohen ſich die Flotten zurücke. D'Oria kam in Verdacht / als hätte er nicht recht anbeiſſen wollen/ und hatten ſonſt vielerley ungleiche Gedancken von ihm. Etliche ſchrieben ihm auch eine Furcht zu / und Barbaroſſa mochte wohl ſelbſt alſo gedencken/ præſentirte ſich ihnen bey der Inſel Pano/ und foderte jene gleichſam heraus/ jene giengen nach Hauſe/ und dieſer nach ſeinem Golfo di Ambracia zu / unterwegens machte ihn noch bey den Acrocerauniſchen Klippen ein hefftiger Sturm viel Galleen zu Schanden.

Im folgenden Jahr belagerte er Caſtell novo in Dalmatien / und mit zuſammengeſetzten Kräfften des Ulamans fielen ſie in den Ort/ und metzelten entſetzlich unter einander/ biß die Chriſten den Kürtzern zogen/ und der vortreffliche Commendante Sarmiento blieb in dem Gefechte.

Die Venetianer erſchracken hierüber dergeſtalt/ daß ſie das veſte Caſtell Rizziano ohne Noth übergaben. Der hochmüthige Hareaden gieng auf Cattaro loß/ und wollte

es

es auffgegeben wiſſen; Allein der tapffere Bembo hatte kein Gehör darzu/ das verdroß jenem/ und bombardirte den Ort; Doch dieſer antwortete dergeſtalt daß jener abziehen/ und wieder nach Caſtell novo ſich verfügete.

Ad §. ult.

Als Käyſer Carl V. mit Franciſco I. König in Franckreich/ in Italien Krieg führte/ machte der Letzte mit den Türcken ein Bündniß/ und der Abgeſandte Polin muſte um eine Flotte anhalten/ über welche Barbaroſſa Admiral ſeyn ſollte. Nach vielen Schwürigkeiten reſolvirte doch der Divan/ rüſteten dieſelbe aus/ und ſchickten ſie Franciſco zum Dienſt nach Marſilien. Der Abgeſandte gieng voller Freuden nach Franckreich mit dieſer Flotte; Ehe aber zu dem Haupt-Deſſein geſchritten wurde/ ſtiegen die Türcken zu Rhegio aus/ Diego Gaëtano defendirete ſich wohl; Doch ward er übermannet/ und die Stadt in den Brand geſteckt/ behielt aber mit den Seinigen die Freyheit/ und Barbaroſſa heyrathete ſeine Tochter/ nachdem ſie eine Mameluckin worden war; Hierauf gieng er vor Oſtia/ allwo er ſich nur verproviantirte/ und ferner nach Marſeille/ da wurde er von dem Frantzöſiſchen Admiral Franc. von Burbon ſehr prächtig empfangen.

Indeſſen kam Ordre/ Nizza anzugreiffen; Es hatte vorher zu Franckreich gehöret/ und war gegen eine Summe Geldes an Savoyen verſetzet worden; Nun wollte der König ſie mit einer viel gröſſern Summe wieder einlöſen/ weil er es aber lieber behalten wollte/ ſo ſuchte es der König auf dieſe Art par força. Der Ort wurde demnach hefftig angegriffen/ und muſte ſich auch gar bald ergeben. Von dem Caſtell/ welches P. Simeoni defendirte/ muſten ſie abziehen: Denn es fehlte an Pulver/ und muſten noch etwas von den Türcken kauffen/ worüber Barbaroſſa ſich ſehr moquirte/ und es ihm ſchrecklich verdroß/ daß er keine gröſſere Ehre hätte einlegen ſollen. Der König in Franckreich dimittirte ihn mit groſſen Geſchencken.

Harreaden gieng nun wieder ſeiner gewöhnlichen Profeßion nach. Die Inſel Elba muſt es empfinden/und deſſen Ober-Herr zu Piombino. Tetamone wurde ausgeplündert/ P. Sterrole ward erobert/ aber Orbitello war ihm zu veſte. Die Stadt und Inſel Lipari muſte viel ausſtehen/ und nahm 7000. Perſonen mit in die Sclaverey. Kam hierauf nach Conſtantinopel/ ward kranck an einem Bauch-Fluſſe/ und ſtarb in dem 80. Jahre ſeines Alters. &c.

Die IV. Frage.

Was iſt vor eine Religion in dieſem Reiche?

I. In dieſem Königreich Algier florirt überhaupt die Mahometaniſche und Türckiſche Religion: Denn was die Chriſten anbelangt / ſo müſſen ſie mehr in ihren Hertzen ihr Religions-Exercitium halten. Die Jüden aber dörffen in die öffentlichen Synagogen gehen / und ihren Gottesdienſt ungehindert treiben.

II. Die Türcken ſind dieſes Orts gar eyfrig in ihrer Religion / und ein Theil derſelben / als die gläubigen Muſelmänner / führen gar ein exemplariſches und tugendhafftes Leben / dergeſtalt / daß es auch mancher Sclave unter einem ſolchen Herrn wohl weit beſſer / als im Hauſe haben möchte.

III. Zu ihrem Gottesdienſt præpariren ſie ſich wohl / ſie waſchen ſich / und gehen barfuß in die Kirche / daſelbſt erweiſen ſie einen ſonderbaren Eyfer im Bethen / welcher durch ſeltzame Mienen und Gebehrden begleitet wird. Der Freytag iſt ihr Sonn-

tag/ da ſtecken ſie eine blaue Fahne aus/ und im Monat Julio feyern ſie ihr Feſt Ramadan.

IV. Unter andern Gebräuchen / welche mit der Religion eine Connexion haben/ iſt das Heyrathen oder der Eheſtand/wobey ſie ihre beſondere Ceremonien haben. Die Braut kriegt der Bräutigam nicht eher zu ſehen/ biß er ſie bey ſich im Bette hat. Man läßt ſich vorher bey Vater und Mutter anmelden/ und wenn der Wille da iſt/ und der Bräutigam reich/ ſo kömmt er mit groſſen Geſchencken angezogen / welche Sclaven tragen müſſen; Am Hochzeit-Tage aber wird die Braut abgeholet / welche dem Bräutigam etwas von ihrem Schmucke/ nebſt dem Ringe und Ehe-Contract einhändiget/welcher ihr dargegen Ring und Ehe-Cotract des Bräutigams darreicht/ darauf ſie zu dem Bräutigam gebracht wird/ welcher ſie zu Bette führet / und erſt da zum erſten kennen lernet/ wobey ein altes Weib zugegen / welche ſich um die Jungferſchafft zu bekümmern hat / mit deſſen Zeichen wieder was beſonders vorgenommen wird/ und in etlichen Tagen drauf

iſt

iſt erſt Hochzeit / worauf ſie ihren Haus-Stand einrichten / und eben ſo gar keuſch und züchtig nicht leben / wie man ſich wohl einbilden ſollte.

V. An die Studia und die Gelehrſamkeit zu gedencken / ſo iſt jetzo in dieſem Stücke in dem Königreich Algier die rechte Barbarey; Denn ſie können kaum leſen und ſchreiben / und was in Staats- und Regiments-Sachen thun / das wird vermittelſt eines guten natürlichen Verſtandes / und aus der Erfahrung gethan.

VI. Sie machen auch ein groß Weſen von der Wallfarth nach Meccha; Sie nehmen den Schein einer groſſen Devotion an ſich / ſonderlich weil ihr Murabou mitgehet / der ſich gar andächtig und fleißig dabey bezeuget. Bey den andern aber iſt die Andacht gar ſchlecht / weil ſie mehr von Rauben als Beten halten / und geht auch ſonſt unterwegens unter ihnen gar liederlich zu.

VII. Endlich kommen wir auf ihre Begräbniß-Ceremonien; Die nur jetzt geſtorben ſind / werden gewaſchen / und in ein langes Hemde / mit Characteren beſetzt / eingeklei-

kleidet. Die Klage-Weiber kommen heulen und beklagen ihn. Die Wittwe und Kinder fragen den Todten: Warum biſt du geſtorben? Und dieſes groſſe Trauren wäh２ret 40. Tage auff einander. Die Freygelaſſenen müſſen auch entſetzlich heulen und klagen; Es folgen etliche Talibs, die ſingen den gantzen Weg le hey Allah, le hey Allah, und dieſen folgt die Leiche; Hernach die näheſten Anverwandten. Der Todte wird auf die rechte Seite ins Grab gelegt. Auf den Cörper kömmt keine Erde, doch wird oben ein groſſer Stein drüber gelegt, und mit Speiſen und Wachs-Kertzen beſetzet. ꝛc.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Die Türcken ſind das National-Volck dieſer Landen, und machen gegen den andern den grüſten Theil aus; Und da ihre Religion Mahometaniſch iſt, ſo können wir wohl ſetzen: Es florirt die Türckiſche Religion in dem Königreich Algier; Worauf aber dieſelbe in allen Stücken gegründet ſey, und was es vor eine Religion ſey, das muß in der Beſchreibung von der Türckey, und dem Türckiſchen Käyſerthum geſucht werden; Hier wird nur

ſo

ſo viel angeführt/ was dieſe Art der Türcken betrifft/ und zu unſerm Propos dienet.

Es ſind auch viel Chriſten allhier/ dieſe dörffen nicht öffentlichen Gottesdienſt halten/ wie ſie ihn aber halten/ das iſt nur GOtt dem Hertzenskündiger allein bekannt.

Die Juden haben es in dieſem Stücke beſſer/ und können auch eher ihre Religion profitiren: Denn zuförderſt haben ſie einen beſondern Wohn-Platz in Algier/ und in denſelben haben ſie mögen Synagogen bauen/ und dörffen öffentlich ihre Religion fort treiben; Und wie die Algieriſchen Türcken der Religion nach mit den Orientaliſchen überein kommen/ ſo kommen auch die Africaniſchen Juden mit dem Europäiſchen überein.

Ad II. §.

Die veritablen Muſelmänner in Algier halten veſt an ihrem Geſetze/ als etwan in dergleichen Dingen: Sie nehmen keinen Wein in ihren Mund; Sie verſäumen lieber alles als die Bet-Stunden; Sie führen ein mäſſiges und tugendhafftes Leben/ und beſchämen manchen Chriſten. Die Sclaven haben gar vernünfftige und fromme Herren an ihnen/ und geht ihnen wohl beſſer in dieſem Stande/ als manchem in ſeiner Freyheit. Ja/ einige ſind ſo religiös, daß ſie keine Sclaven halten/ weil es ihnen unmenſchlich vorkömmt/ ſie als das Vieh zu tractiren. O wenn doch

Chriſten öffters ihr Geſinde nicht ſchlimmer noch/ als ſolche Barbarn hielten.

Ad III. §.

Das Zeichen zur Bet-Stunde iſt eine ausgeſteckte Fahne/ und ſo bald ſie ausgeſteckt iſt/ ſo bald gehen ſie zur Kirche/ und ſie erwartens kaum/ biß ſie der Talibs von einem Thurne geruffen: Ei el Sala, ei el folla, Sche hed Mahometh raiſolla, das heißt: Es ſey Zeit in die Bet-Stunden zu gehen; Sie waſchen ſich vor den Mosqvéen, und zwar beyde Armen biß über den Ellebogen/ auch hinter den Ohren/ wobey allemal Halla, das iſt/ GOtt/ ſprechen. Hierauf kommen ſie barfuß in die Kirchen/ neigen ſich gegen alle vier Winde/ und grüſſen die Engel. Sie fallen auf die Knie und auf das Geſicht zur Erden/ beten eyfrig. Sie ſchreyen; Sie verkehren und verdrehen ſich/ und machen ſeltzame Mienen/ daß ſie ſich auch faſt darbey weh thun. Endlich ſtehen ſie wieder auf/ und grüſſen die Engel noch einmal/ und gehen nach Hauſe. Die recht Eyfrigen haben Pater noſter und Roſen-Cräntze/ und beten auf der Gaſſen; Sie waſchen ſich allemal/ ehe ſie Speiſe zu ſich nehmen/ und vorher ſprechen ſie: His me Alla, das iſt: Hilff mir GOtt! Nach dem Eſſen: All hemder Alla! GOtt ſey gelobet! Durch die um den Mittag ausgeſteckte Fahne wird angezeiget/ wie viel Uhr es ſey. An ihrem

Sonntage beſuchen die Weiber nach Mittag die Bäder in ihrem ſchönſten Schmucke.

Das Feſt Ramadan wird dem zunehmenden Monden zu Ehren gefeyert/ und ſoll eigentlich ein Faſten ſeyn. Bey dem erſten Blick des Mondens wird aus Stücken geſchoſſen. Den gantzen Monat durch faſten ſie noch ziemlich / eſſen und trincken ſehr wenig / und rauchen keinen Taback / verſtehe nur des Tages über/ allein die gantze Nacht ſchmauſen ſie/ und gehen ſtets die Tambours herum/ die Leute wachſam zu erhalten / des Tages aber wacker ſchlaffen/ daher ſie gut Faſten haben. Vor dem Thor Babloit werden allerley Spiele gehalten; Ein Theil fechten mit Lantzen/ und reiten um die Wette. Die Sclaven haben auch zu der Zeit einige Freyheit/ und dörffen ausgehen / ſie nehmen aber bißweilen das Tempo in acht/ und helffen ſich mit aus Feigen-Bäumen gemachten Schiffen biß an das näheſte Chriſtliche Eyland.

Ad IV. §.

Ein Bräutgam von Condition und Mitteln/ hat 20. Sclaven / welche das Præſent überreichen. Er ſelbſt geht vor ihnen her / und die Sclaven folgen mit bedeckten Schüſſeln/ in einer langen Reihe hinten nach biß vor das Haus der Braut/ der Bräutigam bleibt da ſtehen/ die Sclaven ſuchen die Braut/ ſie finden dieſelbe in einem Gemach alleine/ und

da tritt ein jeder nach dem andern hin, ſetzt nach tieff gemachten Reverenz ſeine Schüſſeln vor der Braut nieder, und ſchreyen zuſammen: Le hey Allah, le hey allah! nach wiederholten Reventz marchiren ſie wieder ab.

An dem Hochzeit-Tage kommt der Braut-Führer mit denen näheſten Freunden des Bräutigams geritten, und hat einen Talibs oder Prieſter bey ſich und holt die Braut ab.

Dieſe ſteht hinter einem Fürhange und recket eine Hand hervor in welcher Sachen ſind, die ſie ſelbſt genähet, als Schnuptücher, Hemde, u. ſ. w. Der Braut-Führer nimmt es, und reicht dargegen, was er bekömmt. In dem Contract wird ihr nach Abſterben ein gewiſſes von ſeinen Gütern verſprochen, ſie verſpricht nichts dargegen, weil ihr die Eltern keine Morgen-Gabe mit geben. Hierauf ſetzt der Talibs einen Ehe-Contract zwiſchen Braut und Bräutigam auf, und giebt ihn der Braut-Vater. Endlich wird die Braut mit einen ziemlichen Comitat und Muſic in das Haus des Bräutigams verdeckt gebracht. Der Bräutigam empfängt ſie, und führt ſie gantz holdſelig in die zubereitete Schlaff-Kammer, dieſe gehen fort, und laſſen ein altes Weib bey ſie, welches ſie Itaggæ heiſſen; Im Bette zeiget die Braut das Geſichte dem Manne zum erſtenmal, man ſchreitet ad Rem, und die alte Itaggæ muß wohl auf das Zeichen der

Jung-

Jungferſchafft acht geben / ob ſie es an der Braut findet oder nicht / findet ſie es / ſo zeiget ſie es dem neuen Manne / und macht ein groß Geſchrey vor den Freunden / denen ſie es auch zeiget / dieſe ſchicken das gezeichnete Tuch / mit Pfeiffen und Trommeln zu der Braut der Eltern / welche ſich auch nicht wenig drüber freuen. Man macht ſich dieſen Tag luſtig / am ſiebenden Tage iſt erſt eine rechte Hochzeit / den Tag drauf geht er aus und kaufft Fiſche ein / zum Zeichen gutes Glückes und des Segens.

Wo aber keine Kennzeichen der Jungferſchafft geſpürt werden / geht alles traurig von einander / und die Braut wird den Eltern wieder geſchickt; Was wollüſtige Weiber ſind / ſehen ſich nach andern um / weil der Mann weil er viel Weiber hat / nicht allen kan Satisfaction leiſten / entweder in den Bädern / oder bey den Maribouls oder Heiligen / ſie halten es auch wohl mit den Sclaven. In Erfahrung deſſen / es aber blutſchlimm ablaufft.

Ad V. §.

Es war dereinſt eine Zeit / in welcher in dieſer Barbarey die Studia allerley Künſte und Wiſſenſchafften herrlich blüheten / davon uns noch die vielerley Schrifften der gelehrten Arabar gewiſſe Zeugen ablegen: Allein wie alle Dinge unter der Sonnen ihren geſetzten Ziel und Zweck haben / ſo war es auch damit beſchaf-

ſchaffen: Die Studia zogen von ihnen in ein Land/ das ſonſten noch ein barbariſches Land war/ als dieſes/ und wurden freundlich angenommen/ und ihrer wohl gewartet: Wie auch ehmals Conſtantinopel mit gelehrten Leuten verſehen war/ ehe es der Türcke einnahm/ ſo hat es jetzo dergleichen keine mehr/ denn dieſe zogen in Italien und Deutſchland/ und waren die Anbauer der jetzt noch florirenden Gelehrſamkeit.

Ad VI. §.

In dem Alcoran im Buche Zuna iſt dieſer Glaubens-Artickel zu finden. Wenn ein Todter beerdiget wird/ treten zwey ſchwartze Engel Munguir und Gauneguir mit Keulen und eiſernen Kreulen zu ihm/ und bringen ihn auf die Knie/ alsdenn nimmt er die Seele und den Leib/ und wird von denen Engeln gefragt: Ob er an den Mahomet und ſein Geſetz glaube? Wenn er nun wohl gelebt die Sala und Faſten Ramadan fleißig gehalten/ reichlich Allmoſen gegeben/ ſo weichen die ſchwartzen Engel weg/ und 2. weiſſe treten hin/ von welchem einer des Verſtorbenen Haupt/ mit den Armen umfänget/ der andere aber ſie um die Beine ſchlägt/ und ſo warten ſie biß an den Tag des Gerichts. So er aber übel gelebet/ ſo ſchlägt ihn der eine Engel mit der Keule 7. Ellen tieff in die Erde hinein auf dem Kopf/ der andere reiſſet ihn mit den Klauen wieder herfür/ und das währet biß

auf

auf den Tag des Gerichts/ damit nun die Türcken von dieſer Frage befreyet werden möchten/ ſo reichen ſie/ wenn ſie todt ſterbens kranck ſind/ groſſe Allmoſen ſie ſprechen täglich bey ihrem Gebete auch dieſe Worte: Erlöſe mich GOtt von der Frage der Engel/ von der Pein des Grabes/ und dem böſen Wege/ Amen!

Eine von den Klage-Weibern ſchlägt mit einer eiſernen Stange auf eine Tafel/ welches ſehr düſternd lautet. Die Witwen und Kinder ſetzen noch hinzu/ hat dir etwan jemahls was gemangelt/ ſtunden dir nicht alle meine Perlen und Edelgeſteine zu Dienſten? ꝛc. wenn eines aufhöret/ fängt das andere wieder an.

Die Freygelaſſene tragen an dem Begräbniß-Tage den ihnen ertheilten Frey-Zettel in einem geſpaltenen Rohr-Stabe. Die Talibs gehen in grünen Röcken und haben Wachs-Kertzen/ denen Jungfern wird ihr Puppen-Zeug/ etwas genähtes und der dritte Theil von ihren Schmuck mit in den Sarg gegeben/ die Witwe gibt ihren Freunden ein Trauer-Eſſen/ und läſt Waſſer und kleine Steine um ſich herwerffen und geht nach Hauſe.

Ad VII. §.

Die Algieriſche Caravane beſteht insgemein in 15000. Menſchen und 8000. Cameelen/ kommt in April wieder. Den Murabou begleiten 200. Pilgrims zu Pferde/ ein jeder hat einen

Stab

Stab in der Hand / und eine gewiſſe Art von Mützen / welche wie ein kleiner Mantel aus- ſehen. Jederman ſuchet das Kleid des Murabou zu küſſen / oder den Schweiff ſeines Pferdes wenn er nicht darzu kan. Hinter den Murabou reitet ſein Knecht / und hat ſeinen Roſen-Crantz bey ſich / welcher 3. Ellen lang/ und die Kugeln ſo groß als Aepffel. Wenn er betet / hat er das Pater noſter auf dem Rü- cken / und ſagt zu jeder Kugel nur ein Wort / die mitgehen / haben die gottloſe Art / daß ſie auf den Bergen die Vorbeygehende / oder das was ſie bey ſich führen / mit eiſern Hacken zu ſich hinauf ziehen.

Darinne geht es recht andächtig zu / auf dieſer heiligen Andachts-Wallfarth / daß des Nachts ein jeglicher bey ſeines Nachbarn / oder eines andern Weibe ſchläfft / es wird vor kei- ne Sünde geachtet / und die Hur-Kinder dörffen doch einen grünen Turban tragen / ꝛc.

Die V. Frage.

Was hat das Königreich Algier / und deſſen Day oder Baſſa für Macht und Reichthum?

I. Weil gleichwohl alle Jahr dem Käy- ſer zu Conſtantinopel ein ziemlicher Tribut muß geliefert werden: So kan man leicht ge-

gedencken / daß dieſes noch ziemlich weitläufftige Stücke von der Barbarey ſo viel einträgt / was mittelmäßige Königreiche einzutragen pflegen. Wir leſen auch von Schätzen / welche ſie geſammlet / und in dem Schloſſe / wo der Divan gehalten wird / verwahrlich auffbehalten werden.

II. Aus was aber vor einem ſchönen und honetten Gewerbe der Algierer Reichthum ſich herſchreibet / das hat bißhero zur Gnüge erhellet; Denn durch die verwegene Schiffarth / durch Rauben und Plündern zur See / durch Kauff und Verkauff der Menſchen / durch Verkehr / und einiges noch billiges Gewerbe ſind bißher die Schätze geſammlet worden / und das Vermögen iſt geſtiegen / daß Algier Trotz ſeinen Nachbarn in beſtändigem Flor biß jetzo geblieben iſt.

III. Dörfften aber die Intereſſenten derer Raub-Schiffe / den eingebrachten Raub gantz für ſich behalten / ſo würden in Algier die gröſten Capitaliſten angetroffen werden: Allein / da ein jeglicher Participante den VII. Theil von der Beute dem Day, oder Baſſa geben muß / ſo werden die Theile

ziem-

ziemlich geringe/ und wo ſie überdiß noch zur See verſpielen/und durch Sturm Schaden leiden/ welches beydes nicht ſelten geſchiehet: So können ſie freylich nicht ſo reich darbey werden/ als man ſich ſonſt wohl einbilden ſollte.

VI. Der Day, oder Baſſa/ hat noch ziemliche Revenüen/ die gröſten ſind das Haupt-Geld der Jüden/ welches ſie vor jegliches Haus geben müſſen; Ferner der Zoll vor die ein- und ausgeführten Waaren/ und die Schatzungen/ welche jährlich von den Mohren und Arabern auf den Bergen mit gewaffneter Hand eingetrieben werden. Und man hat nachgerechnet/ daß der Day alle Jahr auf die 400000. Ducaten gewinnet/ davon er zwar den Soldaten ihren Sold geben/ und dem Käyſer etliche ſchöne Knaben ſchicken muß.

V. Die Macht dieſes Reiches iſt groß genung: Denn diejenigen Städte/ welche ſich mit groſſen Potentaten in Krieg und Bündnüſſe verwickeln/ müſſen ſchon ihre Kräffte kennen/ ob ſie capable ſeyn/ ſolches auszuführen.

Algier/ und zwar nur die Stadt/ thut ſolches noch beſtändig; Sie iſt mächtig dem Orte nach/ der iſt noch ziemlich veſte und geſichert/ und fürcht ſich nunmehro für keiner Bombardirung nicht/ nachdem ſie etliche mal zuletzt mit dem gröſten Trotz und Widerſtand wohl ausgehalten/ noch weniger vor einer gäntzlichen Einnehmung der Stadt und des Reichs/ welches vielleicht die benachtbarten Raub-Neſte nicht werden geſchehen laſſen: Sie iſt mächtig/ auch was das Volck und die Soldaten anbelangt/ und hält man einhellig davor/ daß ſie allezeit über die 50000. gewaffnete Kriegs-Leute unterhalten / welche aber theils zur See/ theils in andern Veſtungen/ und ein guter Theil ſich davon in Algier befindet. ꝛc.

Anmerckungen.

Ad I. & II. §.

Es wollen etliche verſichern / daß es mit den Tribut nach Conſtantinopel eben ſo richtig nicht gehalten würde/ weil ſie wol mercken/ daß der Käyſer / welcher zu weit von ſie abliegt/ ſie nicht wie andere Potentaten / wiewol dieſer Urſache wegen/ ſie nicht heimſuchen und

bombardiren wird: Indeſſen können ſie einen ziemlichen Tribut entrichten / wenn ſie nur wollen.

In dem groſſen Schloß El Baſſa baa, das oben an der Stadt liegt / welches von der Stadt durch eine Queer-Mauer abgeſondert / liegen die Schätze / die aus recht piis cauſis ſc. zu Schätzen worden. Es kommt in dieſem Schloſſe auch der groſſe Rath zuſammen / welcher ihr Staats-Weſen dirigiret / unter welchen der Day nicht viel beſſer als ein Aſſeſſor nur angeſehen wird.

Ad III. §.

Es iſt bereits an einem andern Ort gedacht worden / wie es mit dieſer Raub-Profeßion beſchaffen ſey / wie ſolche etliche reiche Kauffleute die zuſammen treten / ausrüſten und zur See halten: Dieſe ausgeſchickten Leute und Corſaren ſehen ſchon zu / wie ſie meiſtens gewinnen / und wo ein Gewaltigerer über ſie kömmt / demſelben mit ihren flüchtigen und leichten Galeren entgehen mögen.

Den gröſten Abbruch thun ihnen wohl die Maltheſer-Ritter / welche zur Rechten und zur Lincken die Türcken was rechtes vexiren / zur rechten thun ſie dem Groß-Sultan ungemeinen Schaden / ſo / daß auch jetzo verlauten will / die Zurüſtung der Schiffe wäre nicht ſo wohl auf die Venetianer / als dieſe Ritter angeſehn / zur Lincken gehen ſie denen Galeren die-

dieſer Raub-Neſter treflich in die Eyſen / und capern ſo offt als jene / manch Schiff dieſer Türcken weg.

Indeſſen gewinnen ſie doch öffter als ſie verſpielen / und wenn ſie alles behalten ſolten / was ſie erbeuten / ſo dörfften gar reiche Kauffleute in Algier ſeyn. Das Unglück daß ſie wegen der Stürme öffters leiden müſſen / das begegnet auch andern / und müſſen es ſich alle See-fahrenden gefallen laſſen / weil das Meer ſo wenig ohne Sturm ſeyn kan / als der Himmel ohne Wolcken.

Ad IV. §.

Dieſer Day oder Baſſa ſitzt die Zeit ſeiner Regierung gut / und ſammlet ſich ein gut Stücke Geld. Er bekömmt wie ſonſt gedacht von der allgemeinen Räuberey der Algierer den ſiebenden Theil und dieſer fällt und ſteigt / nachdem jene glücklich oder unglücklich geweſen ſind. Zoll bekömt er von Waaren von 100. den zwölfften halben Theil. Die Mohren und Araber auf den Bergen müſſen eine gewiſſe Summa die nach den Gütern angeſetzt iſt / geben / und dieſe wird alſo eingetrieben: Sie ſchicken 900. Mann / weit ins Land aus / eine Parthey ziehet gegen Abend nach Tremeſſe zu / die andere nimmt den March gegen Morgen nach Bona und Conſtantine, die dritte gegen Mittag nach den Mohren zu / kommen ſie an Ort und Stelle / ſo nehmen ſie an ſtatt Tri-

buts was ſie kriegen können / Geld / Vieh / Korn / Kinder / welche ſie als Sclaven gebrauchen.

Noch eine beſondere Revenüe hat eine Baſſa zu Algier: Wenn ein Türcke ſtirbt / nimmt er ſeine gantze Verlaſſenſchafft zu ſich / giebt aber bißweilen ſeinen Kindern was darvon. Die Kinder aber werden auf Unkoſten des Groß-Sultans erzogen / und empfaugen Monatlich gemeiniglich 10. Piaſters oder 10. Rthl.

Ad V. §.

Man kan zwar Algier ſonderlich auf der Land-Seite vor keine Real-Veſtung ausgeben; Gewiß aber gegen die See zu ſiehet ſie veſte genung aus / und man ſie wohl bombardiren aber nicht einnehmen könne. Darauf ſie auch trotzen / und als eine Souveraine Republique Geſetze ſtellen / Armeen ausrüſten / Krieg verkündigen / und nach ihren Plaiçir Friede machen. Sie mögen bey ſich ſo geſichert ſeyn / daß ſie nicht glauben man könne ſie nicht einnehmen / und noch weniger ſey jetzo ein Scipio Africanus verhanden / der es zu einen Steinhauffen wie Carthago machte / ſie trotzen vielleicht auch darauf / weil / wenn dergleichen von etlichen Chriſtlichen Potentaten / den ſie groſſen Schaden gethan / ſolte vorgenommen werden / daß die benachtbarten Raub-Städte ſie nicht würden im Stiche und verderben laſſen / weil ſie zugleich mit geſchwächet

chet würden / und es an ſie auch kommen könte / daß ſie aber damals nicht zur Zeit der Bombardirung ſich ihrer mit angenommen / das lieſſen ſie wohl bleiben / denn zuförderſt locket ſich niemand gerne einen neuen Feind auf den Halß / hernach ſieht es auch die Jalouçie und Amulation gerne / wenn der Nachtbar ein wenig gezüchtiget wird / daß der Ziege der Schwantz nicht zu groß wächſt / und ſie vor demſelben deſto mehr geſichert ſeyn mögen. Algier iſt an ſich / an Volck und Soldaten mächtig genung / daß ſich Tunis wohl in acht zu nehmen hat / damit ſie nicht in einen Krieg mit einander gerathen / wiewol beyde Theile / wenn ſolches geſchehen / keine Seide darbey geſponnen haben.

Das III. Capitel von dem Königreiche THUNIS.

Die I. Frage. Was iſt für eine Gelegenheit des Landes und der Einwohner?

I. Das Königreich THUNIS liegt am Mittelländiſchen Meer / zwiſchen Algier und

Tripoli/ und iſt noch ziemlich lang und breit. Begreifft VIII. groſſe Landſchafften in ſich/ welche theils am Meere/ theils mitten im Lande liegen/ und dieſe Nahmen führen: THUNIS, GULETTA und BISERTA, die Provintz SUSA, die Regierung der Stadt Arafrica, oder Mehedia, die Regierung CAIROAN, URBS, BEGGIA, und ein Viertel von Numidien und Lybia; Und dependiren doch alle von der Provintz Thunis.

II. Wir treffen keinen unterſchiedenen Himmel und Lufft in dieſem Königreiche von andern Land-Strichen der Barbarey. Denn ſie iſt ſo temperirt/ und alſo beſchaffen/ wie faſt anderswo. Ob es nun wohl ſeine Flüſſe und Berge hat/ ſo giebt es doch ſchlecht Waſſer/ und der Oeſtliche Theil des Landes iſt deßwegen nicht gar zu fruchtbar; Gegen Süden und Weſten ſieht es ſchon beſſer aus. Sonſt trägt es allerhand Hülſen-Früchte und kräfftige Pflantzen/ auch Erfriſchungs-Früchte/ Oel-Bäume und Roſen-Stöcke; Nur iſt das ein Unglück/ daß die Araber ſo gerne zuſprechen/ und gar ſehr helffen mit einerndten. Wegen

gen des Viehes und der wilden Thiere iſt es bald eben ſo beſchaffen/ wie in den andern Reichen.

III. Was die Einwohner betrifft/ ſo ſind es Nachbarn von Algier/ und man kan bey gleichem Himmel/Lufft und Erde/Speiſe und Tranck/ Lebens-Art und Umgang/ Abſicht und Gewerbe keine andere Gemüths-Gaben und Leibes-Qualitäten antreffen/ als bey denen andern. Es iſt volckreich/ ſonderlich die Stadt Tunis/ und zu der Menge tragen die fremden Nationen nicht wenig bey/ item eine Art Menſchen/ welche wie Unſinnige herum gehen.

IV. Tracht/ Speiſe und Gewerbe iſt bey dieſen auch conſiderable. Geiſtliche und weltliche Perſonen von Condition und Anſehen/ gehen gar honett und modeſt, und tragen einen Türckiſchen Bund. Ingleichen das Frauenzimmer/ die Vornehmen gehen auf der Gaſſen bedeckt und propre, und halten viel auf koſtbare Rauchwercke. Sie ſpeiſen das Weitzen-Brodt/und machen einen Brey von Gerſten-Meel/mit Baum-Oel/ Limonien und Pommerantzen-Safft eingemacht; Sie haben auch Fleiſch/ und noch

eine kurtzweilige Speiſe/ welche ſie lächerlich/ luſtig und hungrig macht.

V. Ihr Haupt-Gewerbe iſt die Kauff- und Handelsſchafft/ ſonſt giebt es auch viel Mediciner und Artzney-Händler/ Künſtler und Handwercker in Thunis. Was auſſerhalb der Stadt lebt/ als die Berg-Leute auf dem Zogoaniſchen Gebürge/ nähren ſich vom Vieh: Und auf andern Bergen wohnen Mohren/ welche aber keine bleibende Stätte haben/ ſondern unter Gezelten wohnen/und ſich des Nachts vor den böſen Thieren wohl in acht nehmen müſſen. ꝛc.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Das Königreich TUNIS iſt von Süden gegen Norden 70. Frantzöſiſche Meilen breit/ und von Oſten gegen Weſten 100. Meilen lang. Es wird von etlichen in IV. Provintzien eingetheilt/ in Conſtantinam, Tunetanam, Tripolitanam und Cebenſem. Doch da dieſe Eintheilung viel zu general iſt/ und das Tripolitaniſche ein gantz beſonder Reich und Regierung ausmacht; So bleiben wir bey derjenigen/ welche es in VIII. Landſchafften/ oder Regierungen/ eingetheilet. Fünffe davon lie-

liegen am Meere/ als Thunis, Guletta, Biſerta, Suſa, Arafrica, oder Mehedia. Drey mitten im Lande/ als Cairoan, Urbs, Beggia.

Die notabelſten Städte ſind:

Arafrica liegt an der See-Küſte/ in Geſtalt einer Zunge/ hat Mauren/ und einen ſchönen Hafen mit Thürnen.

Beggia liegt auf einem herab hangenden Berge/ drey Meilen vom Meer/ und 10. von Thunis/ an der Land-Straſſen.

Beja, eine volckreiche Stadt/ um welche das meiſte Getrayde wächſt; Daher das Sprichwort: Wenn noch ein Beja wäre/ ſo würde des Getraydes ſo viel/ als Sandes am Meeer ſeyn.

Biſerta, eine weitläufftige und veſte Handels-Stadt/ liegt an der See/ hat einen groſſen und tieffen Hafen/ vor die Schiffe der Corſaren. Viel meynen/ es ſey das alte Utica, welches durch den Tod des Catonis berühmt iſt; Den Hafen ſchützen zwey Thürne; In der Stadt ſind zwey groſſe Gefängniſſe vor die Leib-Eigene; Sie haben kleine Oefen/ und kleine Küchen/ die ſie wegtragen können.

Cairoan liegt in einer ſandichten Gegend/ hieß vor dieſem Thisdeus, und hatte einen Caliſa. Hierbey iſt die berühmte Schlacht geſchehen/ zwiſchen Asdrubal, der Carthaginenſer General, und dem Numidiſchen Kö-

 nige

nige Maſiniſſa, in welcher dieſer in Gegenwart des Römiſchen Feld-Herrn Scipionis, wider jenen den Sieg erhielte.

Golette, Lat. Guleta, liegt vor Thunis als eine Vormauer/ auf einem Berge in einer kleinen Inſel an dem Thuniſchen Meer-Buſen; Hat ein gut Magazin, Zoll-Haus/ ein Gefängnüß vor die Chriſtlichen Sclaven/ und zwey Moſqveen. An der Enge ſteht ein steinerner Thurn/ durch welche der Golfo de Carthagis, die Welle der See biß an die Stadt Thunis hinein läſſet. Der Thurn defendirt den Zugang zur See. Vor dem Vorgebürge Clupea liegt dieſer Carthaginenſiſche Meer-Buſen gleichſam verborgen. Gegen über ſiehet man die Gegend des verfallenen Carthago. Welche nach Thunis zu Lande reiſen wollen / müſſen über eine lange höltzerne Brücke.

Mahometa, iſt das alte Adrumeta. Nicht weit hiervon haben einmal 30. tapffere Frantzöſiſche Ritter wider 2000. Mohren gefochten/ und geſieget.

Murſa, ein kleiner Ort. Hier hat vor dieſem Carthago geſtanden.

Napoli de Thunis, liegt am mittelländiſchen Meer/ eine kleine Stadt/ mit Gärtnern/ Bauern und Räubern beſetzt.

Suſa haben die Römer auf einen Felſen bey dem Meer der Spaniſchen Inſel Pantalarea

ge-

gegen über erbauet. Hat einen guten Meer-Hafen mit einer Citadelle/ worinnen die Corſaren-Schiffe vor Ancker liegen. Die Inſeln Camilieres, Qverqvenes und Gamaleres gehören unter die Botmäßigkeit dieſer Stadt; Der Guberneur hat jährlich 1200. Ducaten zu ſeinem Unterhalt. Ao. 1519. wollte der Hertzog von Savoyen mit den Maltheſer-Rittern die Türcken delogiren / allein ſie lidten eine groſſe Niederlage/ und hatten nichts ausgerichtet.

Thunis, Lat. Tunetum. Tuniſi liegt an der Spitze des Meerbuſens Gulette/ unter dem 32. Grad Latit. und 34. Longit. 3. oder 4. Meilen von Alt-Carthago. Sie hat ſchon zur Griechen und Römer Zeiten alſo geheiſſen. Ptolomæus nennet ſie Teniſſe. Gegen Mittag hat ſie hohe Berge/ und iſt weitläufftig; Ehemals war ſie veſte/ doch iſt alles wieder demoliret worden. Sie hat 5. Haupt-Thore/ welche ſie in Arabiſcher oder Mohren-Sprache Bab nennen. Bab Naſule, Bab Carthago, Bab el baar, Bab Aſſeire, Bab Elmenar. Es mag vor dieſem in allem beſſer mit ſie geſtanden haben: Denn jetzo zählt man nicht mehr ſo viel Kirchen und publiqve Häuſer; Die Gaſſen ſind gar unſauber; Die Häuſer haben auf die Gaſſen keine Fenſter/ ohne Zweifel wegen des Geſtanckes.

Der Marckt præſentirt ſich noch ziemlich/ und Bazar; Unter den Bedeckungen haben die

Kauff-

Kauffleute ihre reiche Boutiqven. Auf der einen Seite ſteht das Müntz-Haus / welches auf einer doppelten Reihe Säulen ruhet.

Die ſchönſte Moſchée iſt Gemme Geiton. Die 2. Beis, Gebrüdere / fiengen ſie an zu bauen / ward aber nicht fertig.

Das Schloß des Baſſa iſt ſchön. Es hat viel Thürne und einen groſſen Schloß-Hof / ſchöne Luſt-Gärten / Gänge / Zimmer und Säle / alles prächtig gebauet / die Schatz-Kammer wird ſehr hoch gehalten / und bewahreten vor dieſem die Könige von Thunis das Geſetz-Buch ihres Lehrers Elmuachidias in derſelben. Gegen Abend liegt eine Veſtung und grosse Kirche dabey / welche König Zacharias / dem Amet Benaros einem ihrer Heiligen zu Ehren geſtifftet haben ſoll / iſt ein Aſylum der Todtſchläger. Der Janitzſcharen Hof / der Kauffleute / die Wage und das Zollhauß / zieren wohl die Stadt / ingleichen das Hauß des Frantzöſiſchen Conſuls, der groſſe Hof iſt mit weiſſen / und ſchwartzen Marmor gepflaſtert / in der mitten ſtehet ein Brunn von weiſſen Marmor / die Gebäude ſind meiſt von Marmor / und alles gar künſtlich gebauet.

Die XIII. Sclaven-Gefängniſſe ſind auch wohl gebauet / und führen meiſt nach den Heiligen ihre Nahmen / als zum St. Sebaſtian, Franciſco &c. die Gebäude beſtehen jetzo meiſt aus ſchlechten Bürger-Häuſern. Jetzo ſind

nur

nur 2. Vorſtädte / da ihrer ſonſt drey waren. Rings um die Stadt herum ſind die Gottes-Acker / welche mit vielen marmorſteinern Grabmählern / und Blumen-Gärten ausgezieret ſind: Ein übel Thun iſt es / daß in Thúnis keine Brunnen ſind. Ein eintziger iſt wohl da / welchen aber der Baſſa vor ſich behält / eine Waſſer-Leitung hat es auch auf eine Meyle / welche König Iſſufft angeleget. Die Vorſtädte haben zwar Brunnen / aber das Waſſer iſt ſaltzigt / doch iſt es geſunder als das Regenwaſſer in Trogen.

Ad II. §.

Bey gleicher Lufft und Witterung mit andern Reichen kan es auch nicht an gleicher Fruchtbarkeit fehlen / und ſind die notabelſten Flüſſe der Guadilburbar, er geht ſo krum / daß diejenigen / welche von Thunis nach Bona reiſen / ſechs und zwantzig mal durch ſetzen müſſen fällt bey Taburca ins Meer.

Magrida, iſt ein Arm des vorigen / und fällt bey Marſa ins Meer.

Megerada, entſpringt in dem Gebürge bey dem Lande Zeb, laufft bey Tebesla vorbey / und kommt bey Garel Melech in das Meer.

Caps, kömmt aus dem ſandichten Gebürge Vaſſalat, und fällt auch bey der Stadt Vaſſalat ins Meer / führt ein warmes Waſſer.

Es iſt zwar ein fruchtbar Land / aber nicht in allen Gegenden / um Thunis herum iſt dür-

re Land / daher wächſt auch wenig Geträyde und bey jedem Acker faſt iſt ein Brunnen / woraus derſelbe muß begoſſen werden. Sonſt an andern Orten iſt es ſchon fruchtbarer / und trägt Gerſten und Rocken / auch gute Obſt-Früchte / delicate Pomerantzen / Citronen / Limonien / Datteln / Oliven ꝛc.

Es hat fruchtbare Berge / auf dem Berge Zaogan, Benitefren und Nufreſe wächſet etwas Gerſte und Honig. Der Berg Gueſlet trägt viel Aepffel und Johannis-Brod. Man findet auch viel Roſen und wohlriechende Blumen um Barbo herüm.

Die Dürre etlicher Gegenden / und die ſtreiffenden Araber machen dieſe guten Früchte ſonderlich das Korn in dieſen Lande theuer / daher müſſen die Einwohner das meiſte in denen Vorſtädten ſäen und bauen / daher ihre Aecker mit Mauern umgeben ſind / daß ſie deſto ſicherer arbeiten können.

Und was vor vierfüßige Thiere / zahme und wilde antrifft / ſo fehlt es auch hier nicht. Man findet in den Gebürgen viel Löwen / wilde Ochſen / Strauſſe / Affen / ꝛc. So giebt es auch Hirſch und Reh-Wildpret / Haſen / ferner ſchöne Pferde / Cameele und Cameläon: An Vogelwerck / Rebhüner / Faſanen / an kriechenden Heydexen und Natter; Um die Gegend der Stadt Biſerta fängt man Delphinen von 5. oder 6. Pfund und eine groſſe Menge Elßen.

Ad III. §.

Nachbarn die unter einem Himmel und Climate wohnen / differiren / denn Gemüths-Eigenſchafften ſehr wenig / am meiſten aber dem Dialecto, der Mund-Art und Sprache nach / die Thunetaner und Algierer haben alles einerley / handthieren einerley und ihre Abſicht / See-Räuber abzugeben / iſt einerley ꝛc. Die im Texte angeführten Unſinnigen / führen ſtets Steine bey ſich / gehen mit bloſſen Haupt und baarfuß / und werden doch von dem gemeinen Volcke gar hoch geachtet / und auf deren Unkoſten unterhalten.

Ad IV. §.

In der Kleider-Tracht diſtinguiren ſich gleichwohl die Hof- und Kriegs-Leute / von den Geiſtlichen und Kauffleuten / dieſe gehen modeſt: Jene hoffärtig und frey weg. Das Frauenzimmer trägt noch über dem Haupt-Tuche / noch ein anders welches die Setfarii nennen / und ſehen noch einmal ſo groß Köpficht aus / als ſonſten.

Der gemeine Mann muß wohl mit Gerſten-Brodt verlieb nehmen; Es iſt gut Brod / wird wacker geknätet / und mit einer Stoß-Keule geſchlagen.

Den Brey den ſie eſſen / nennen ſie Beſis ſie eſſen auch noch eine ſeltzame Speiſe / welche ſie Laſis nennen. Denn ſo jemand zwey Lot davon iſſet / ſo fänget er zu lachen / und

wird

wird des Schwatzens nimmer müde / wird aber dabey ſo hungerig / daß er vor 3. Mann eſſen kan.

Ad V. §.

Die Kauffmannſchafft florirt zu Tunis, ſie ſuchen ſie auch beſtändig durch ihre Nachbarn zu befördern. Aus Italien und Sicilien kömmt Getrayde. Mit den Frantzoſen welche zu Capo negre ihre eigene Compagnie haben / handeln ſie mit Geträyde / Corallen und andern Sachen. Vor eine Laſt von drey Ellen werden anderthalb Piaſters oder 2. Thlr. gezahlt / iſt wohlfeyl genung.

Die See-Räuberey wird von dieſen auch ſtarck getrieben / ſie vexiren die Küſten derjenigen Potentaten was rechtes / welche nicht in guten Vernehmen mit ihm ſtehen. ꝛc.

Die II. Frage.

Was iſt vor eine Regierungs-Forme?

I. Es iſt ein Königreich / und wird doch wie eine andere freye Republic regieret. Denn der Divan, oder das Raths-Collegium iſt in der That Regente / obgleich in demſelben ein Day, oder Baſſa præſidiret / der doch heutiges Tages nichts weitermehr gilt / als daß er den Tribut einfo-

dert /

dert/ und dem groſſen Schutz-Herrn/ dem Türckiſchen Käyſer/ jährlich ſeinen beſcheiden Theil zuſchicket.

II. Ja / nachdem das Königreich unter die Herrſchafft der Türckiſchen Käyſer gerathen war/ hatten die Baſſa ſchon gröſſere Macht in Händen : Denn bald der Erſte ſetzte ſich in ſolche Poſitur, daß er Souverain war; Er theilte Aemter aus/ auch denen die im Divan waren; Denn ſo wurde alſobald ein groß Raths-Collegium auffgerichtet/ und beſtunden die Glieder meiſt aus Soldaten. Der Præſident war ein Aga, oder General-Lieutenant, die andern Chiauſſe. Doch währete des Baſſa ſeine Herrſchafft nur ein Jahr/ und ward an die Meiſtbietende verkaufft. Dieſe Baſſa aber wurden hernach mit denen Aga abgewechslet/ welche als Vorſteher des Divans 16. Jahr geſeſſen/ und hernach Caliſe an ihre Stelle kommen/ welchen das Volck eine Königliche Gewalt gab/ und ſie Dei nennete/ welche auch in einer Serie biß auf den heutigen Tag fortgangen ſind / von welchen wir in der dritten Frage reden ſollen.

III. Wiewohl nun dieſe Regierung ſo mächtig nicht iſt/ wie die zu Algier: So exercirt ſie nicht weniger ihre Regalia, wie jene trotzt groſſe Potentaten mit Krieg/ und bietet Friede und Alliantzen an; Und mit was vor Vigeur ſie wider ihre Feinde/ ſo innerliche/ als äuſſerliche gefochten/ und was vor curieuſe Fata ſie erfahren/ das kömmt in der dritten Frage mit mehrerm vor.

IV. Wir ſetzen hier nur noch ſo viel bey/ daß ſie in keiner geſicherten Ruhe und Friede ſitzen: Denn weil ſie die benachbarten Potentzien/ und zwar die näheſten/ mit ihren Raub-Schiffen ſehr moleſtiren/ und groſſen Schaden verüben: So müſſen ſie doch in Furcht ſtehen/ es wachen einmal etliche auf/ und überziehen ſie/ wie ehemals Käyſer Carl V. Und weil ihnen die Algierer zu mächtig ſeyn/ ſo haben ſie wohl Urſache/ ihre Meſſures zu nehmen/ daß ſie dieſen ungewiſſen Nachbar und heimlichen Feind nicht irretiren, und in ihrem noch guten Flor durch Krieg und Feindſeligkeit turbiret werden. ꝛc.

An-

Anmerckungen.

Ad I. §.

Es giebt Herrſchafften und Regierungen/ welche ſo bald nur etliche Familien in eine Verfaſſung unter viel regierende Köpffe gerathen/ bald zu einer Republic worden ſind/ wie die gewaltige Republic Venedig: Es giebt aber im Gegen-Theil auch Regierungen/ welche aus einer Königlichen und Monarchiſchen Regierung/ vor nicht ſo gar langen Zeiten/ wohlbedacht/ in die Form einer Republic getreten/ und ſich gar bald darzu formaliſiren/ und zu bereiten können/ indem ſie die Aeltern zum Original vor ſich gehabt/ und den Staat nach jenen einer ziemlichen Gleichheit/ unterwerffen können: Alſo haben die barbariſchen Republiquen ſich die Haupt-Italieniſchen in vielen Stücken zum Muſter dienen laſſen/ und was ein Doge zu Venedig oder Genua bedeut/ was bedeut auch der Dei zu Thunis. Es iſt deſſen Anſehn/ da er vor dieſem alles in allen war ſehr herunter kommen/ und gilt alſo gar wenig mehr/ nur daß er des Käyſers Perſon vorſtellet/ und den Tribut einſammlet. Es wollen etliche obſerviret haben/ daß ein ſolcher Baſſa alle drey Jahr hieher geſendet werde/ und der vorige müſſe nach Conſtantinopel kommen und Rechnung von ſeinem Haushalten thun/ beſtehe er nicht/ ſo folge eine harte

Straffe: Hat er wohl Hauß gehalten / ſo bekomme er neue Bedienung / ſonſt hat er weder der Stadt noch dem Divan zu befehlen.

Ad II. §.

Ja vor wenig hundert Jahren / hatten die Baſſa und zwar im Anfange der Verwandlung in eine Republic gar ein ander Anſehn / welche hingeſetzt wurden die Provintz unter des Türckiſchen Käyſers Gehorſam zu erhalten. Der erſte Baſſa Sinan wuſte ſchon / wie er es machen müſſe / einen ſolchen Staat zu guberniren. Sich zu befeſtigen und in Sicherheit zu ſetzen / nahm er bald 500. Mann an / theilte ſie in Compagnien von 25. Mann ſtarck / und den drüber geſetzten Capitain nennte er Oldack-Baſchi. Sie wurden aus den älteſten Oldacks oder Soldaten erwehlt / die vier Aelteſten Oldacks Baſchis wurden zu höhern Oldacks oder zu Gefreyten des Baſſa gemacht / man promovirte ſie noch höher / zu Odolar Baſſen, welche gleichſam Räthe im Divan waren / und in einem halben Jahre wurden ſie Boluck Baſſen / dieſe werden als Aga in Beſatzungen geſchicket: Er machte alle 6. Monathe / den Aelteſten von den Boluck Baſſen zu einen Chiauſe Baſſa die Soldaten auf zu muntern / durch wohl verhalten avanciren zu können / und vermehrte den promovirten die Beſoldung.

Eben dieſer erſte Baſſa richtete den Divan

auf /

auf/ er wohnte bey als Käyſer/ und obſervirte deſſen Intereſſe. Der Præſident war ein Aga oder Commendant, die übrigen Aſſeſſores waren 8. Chiauſſen oder Gerichts-Diener/ zwey Cogias oder Schreiber/ 4. Boluck Baſſen, und 20. Oldo Baſſen, welche alle zuſammen ſo wohl öffentliche als beſondere Reichs-Sachen mit voller plenipotentz abthaten. Er ſetzte auch einen Schatzmeiſter oder Bei ein/ der von den Mohren den Tribut einfodern muſte. Dieſes paſſirt in dem 16. Seculo.

Alſo war der erſte Baſſa gantz abſolut, er ernennte auch einen 1576. zum Nachfolger den Kilic Ali, welcher auch wegen des blöden Verſtandes/ von dem Divan abgeſetzt und deſſen Aga davor eingeſetzt wurde/ und von dieſer Zeit haben die Baſſa in Thunis nicht mehr gegolten/ und im Regiemente gelten ſie gar nichts. Doch wieder die Aga empöreten ſich die Soldaten/ ſäbelten die meiſten von ihnen nieder/ und ſetzten an ihre Stelle den Calif, als Ober-Regenten. Alſo haben wir ſchon unſere Sichel in eine fremde Erndte legen müſſen/ wenn wir die wahre Regierungs-Forme zu Thunis haben wollen kennen lernen.

Ad III. & IV. §.

Und das iſt die andere mächtige Republique an den Barbariſchen Küſten/ welche die Chriſtlichen Schiffe ohne Gnad und Barmhertzigkeit antaſtet/ die Leute zu Sclaven macht/

und groſſe Unbarmhertzigkeit ausübet / ſie iſt auch diejenige / die in doch geringerer Geſtalt als Algier denen jenigen welche ſie Hand / und gewaltiger weiſe angreiffen genung trotzigen Widerſtand leiſtet / kurtz es iſt ein Raub-Neſt / welches dergeſtalt in ein ander geflochten iſt / daß keine äuſerliche Gewalt es von ſammen reiſſen / und zernichten kan. Dahero ſind dieſe Vögel niemals in rechter Sicherheit und dürffen nicht ſo wohl den Nachbarn als ausländiſchen Herrſchafften viel trauen / als welchen ſtets im Sinne liegt / die Raub-Neſter zerſtören zu können / und die Mittelländiſche See von Dieben / Spitzbuben und Mördern zu befreyen.

Die III. Frage.

Wie ſtehts um Kriegs- und Allliantz-Sachen?

I. Es ſteht ſo damit / daß es beſſer düchte; Denn in Kriegs-Exercitiis geben ſie keine gute und erfahrne Soldaten ab; Doch ſind ſie von Zeiten Barbaroſſæ in die 200. Jahr daher noch einiger Maſſen durch die vielen Kriege und Streite exerciret worden / daß ſie es den Alten in dieſem Stück bevor thun / welche ſich lediglich nur auffs Rauben zur See gelegt hatten / und zu Lan-

de wenig und nichts wider ihre Feinde ausrichten kunten.

Mit Allianꝛ-Sachen haben ſie immer auch viel zu thun gehabt/ als in dem XIII. Seculo mit Philippo Audace, König in Franckreich; Mit Käyſer Carl V. im XVI. Seculo, und Anno 1661. mit Engeland und Holland / welches wohl die vornehmſten Friedens-Handlungen möchten geweſen ſeyn.

II. Doch wie es in den erſten Seculis wegen Kriegs-Sachen zugegangen/ entſteht eine Frage/ welche nicht oben hin anzuſehen iſt. Denn was ſich von dem XI. Seculo biß auf die jetzige Kriegs-Verfaſſung zugetragen/ das iſt wohl auſſer allem Streit eine veritable Hiſtorie. Thunis ſtund zur ſelben Zeit unter einem Calif in Egypten: Doch es fiel ab/ und gerieth den Almoraviden / hernach den Almohaden in die Hände/ biß endlich Abuferetz ſo mächtig ward/ daß er ſich einen König nennen kunte/ und ob ihm gleich Fetz und Tripoli viel widrige Fata zuzogen/ ſo kam er doch wieder in geruhigen Beſitz/ und folgten ihm etliche aus ſeinen Bluts-Freunden.

III. Zu Zeiten Kåyſer Carl V. regierte Muley Mahamet, welcher vorgab/ er wåre der 30. Kõnig von ſeiner Familie/ welche in Tunis nach der Ordnung auf 450. Jahr regieret haben/ und ſie ſtamme in einer geraden Linie von Melchior/ einem der drey Heiligen Kõnige her. Muley Huſſem, ſein Sohn/ hatte ſehr viel mit Barbaroſſa zu thun. Und was dißfalls paſſiret/ iſt etwas notables.

Der vorige Kõnig muſte auf Zureden der Gemahlin Lentigeſia Muly Aſſen zum Nachfolger wåhlen/ welcher aber als Kõnig mit ſeinen Brůdern grauſam umgieng: Doch er ward in einen Krieg mit verwickelt/ wegen ſeines Schweſter-Mannes/ welcher mit dem Meſchines, einem Fůrſten der Mimiden/ führen můſſen / und verſpielte dabey mit dergeſtalt / daß er fliehen muſte/ ſonderlich deßwegen aber/ als die Feinde den Barbaroſſa zu Hůlffe genommen hatten/ welcher ihn ſuchte zu coupiren.

IV. Doch/ als das Volck ſeinen Bruder Roſcer nicht darbey fand/ welchen ſie zum Kõnige haben wollte/ gereuete es ihnen/ als ſie ſahen/ daß ſie Barbaroſſa betrogen.

Sie belagerten dieſen im Schloſſe / und wollten ihren alten König wieder haben/ ſind in einem Ausfall unglücklich/ doch wird ein Stillſtand und Friede gemacht / und der neue Meſuar bequemete ſich den Türckiſchen Käyſer für ſeinen Souverain anzunehmen/ machte ſich doch Barbaroſſa alſo zu einem freyen Befehlshaber über Thunis.

V. Käyſer Carle kömmt die Macht des Barbaroſſæ verdächtig vor / und erklärt ſich vor dem Muley Aſſem; Es ſecundiren ſein Vorhaben der Papſt und Spanien/ die Italieniſchen Republiquen und Fürſten/ und rücken vor Tunis; Dargegen munterte Barbaroſſa durch eine heroiſche Rede ſeine Generals an/ daß ſie mit ihm treu fechten wollten: Indeſſen rückte die Armee vor Goletta, und verſchantzte ſich / ward aber dabey vom Feinde ſehr beunruhiget. Golette wird mit Sturm erobert/ und Barbaroſſa kömmt mit dem Sinan in einen Wort-Streit Wechſel/ beſänfftiget aber das Volck mit Gelde. Inzwiſchen ſtellt ſich Muley Aſſen beym Käyſer ein/ und erklärt ſich gegen denſelben in einer feinen Rede/ ihn vor ſeinen Souverain zu erkennen/ läßt eine

gute Conduite in der Aufführung und Diſcurſſen ſpüren/ und gab nicht unheilſame Rathſchläge von ſich; Als es auch zum Treffen kam/ ließ er viel Tapfferkeit ſehen/ und that dem Käyſer und ſeinen Leuten recht heilſame Dienſte. Da hingegen der Käyſer vor Alt-Carthago was gloriöſes ausrichtete.

VI. Gleichwohl riethen etliche Miniſtri, weil es nicht ſo recht nach Wunſche gehen wollte/ den Abzug/ welchen aber der Käyſer entgegen/ und von einer Schlacht redete; Die Schlacht geht wohl von Statten/ Barbaroſſa flieht/ und die Seinigen ſind geſchlagen. Er gedenckt was grauſames zu ſtifften/ und die Sclaven zu verderben/ doch auf Zureden ſucht er die Stadt zu defendiren/ jene kommen gleichwohl loß/ fallen die Türcken an/ bemächtigen ſich des Schloſſes und des Zeughauſes/ worüber Barbaroſſa aus der Stadt flieht/ und die Obrigkeit bringt dem Käyſer die Schlüſſel/ und ſubmittirt ſich. Kurtz/ Thunis wird erobert/ und der Soldat kan ſich des Plünderns nicht enthalten. Im Schloſſe werden merckwürdige Dinge gefunden/ aber dergleichen auch vermiſſet.

VII. Barbaroſſa fängt ſein Heil an auf der See zu ſuchen/ und will es daſelbſt mit dem Käyſer annehmen; Allein er findet alles in guter Defenſion, geht nach Conſtantinopel/ da indeſſen Carolus den Muley Aſſen wieder einſetzt/ jedoch mit gewiſſen Bedingungen/ auf welchen Actum die Stifftung des Ritter-Ordens/ des Creutzes von Burgund/ und der Rück-Marſch nach Sicilien und Neapolis erfolgte. Worauf Muly Aſſen viel Ungemach von ſeinem Sohne Amidas ausſtehen muſte/ ſtarb in der Belagerung Mahumetha. Doch Amidas muſte auch fliehen/ und Thunis ward dem Baſſa von Algier eingeräumet; Auf ſolche Art kam zugleich das Königreich Thunis unter Türckiſche Bothmäßigkeit/ und blieb von Anno 1568. biß 1573. darunter/ da der Juan ab Auſtria die Algierer delogirte/ und den vertriebenen Muhamet wieder einſetzte; Doch als der Türckiſche Käyſer die anwachſende Macht der Spanier vermerckte/ kam er vor Thunis/ eroberte es/ und kehrte alles um/ daß alſo von derſelben Zeit die Könige auffgehöret/ und es unter den Groß-Sultan biß jetzo gehöret hat.

VIII.

VIII. Hierauf kriegte das Königreich diejenige Geſtalt/ worauf wir in der vorhergehenden Frage ſchon præludirt haben. Denn der Sultan ſetzte einen Baſſen/ welcher/ als ein kluger und tapfferer Mann/ alles nach der Form einer Republic einrichtete/ wie es nun dieſem und dem nachfolgenden/ biß auf die Caliph oder Dei gangen/ iſt an obgedachtem Orte bereits gemeldet worden. Was nun die Deis vor ſich/ und der Divan, für Fata biß jetzo gehabt/ das wird in nachfolgenden §§. kürtzlich erzehlet.

IX. Der Caliph und erſte Dei ward bald umgebracht.

Ibrahim traut dem Land-Frieden nicht/ und geht bey Zeiten nach Mecha.

Ihm folgte Anno 1595. Cara Oſman, ein Schuſter.

Youſſouf überläßt alles dem Divan.

Stamourat, ein Renegat von Genua und Sclave folgte.

Muhmet Cogia war des Don Philippi, der in Europa ſo viel Weſens von ſich machte/ leiblicher Vater.

Caracaoux wird abgeſetzt und vergifftet.

Agdi

Agdi Auli iſt zu alt/ und regieret nur 2. Jahr.

Chaban Cogia ſtarb am Gifft im Exilio, ingleichen Monticheby.

Adgi-Abilatz ward vor dem Bardo-Thor in Stücken zerhauen.

Mami Gimet. I. wird abgeſetzt und verjagt/ und Pictura wird auf dem Hunde-Eylande auf Befehl Bei Mehemet getödtet.

Mami Gimet II. wird ſtrangulirt. Ingleichen Uza-Mamet I.

Tabac wird Anno 1682. erſtickt.

Achmet Chelebi ſtranguliret.

Becta Cogia ſtirbt am Stein-Schmertzen.

Capitan Ali ward 1694. ernennet/ geht aber davon nach dem Orient.

Ibrahim Cogia ſetzen die Algierer ab/ indem ſie das Königreich Thunis An. 1694. einnehmen.

Imamu Caro, von Portefarine, wird abgeſetzt/ und Tartar Mehmet vom Pöbel umgebracht und auffgefreſſen.

Raban Yacuh wird auf einmal ein- und abgeſetzt.

Abdai

Adai Mehmet Cogia wollte das Glücke auch nicht/ und übergab An. 1700. ſein Amt dem Mehemet d'Hely.

X. Dem Divan gieng es folgender Maſſen: Die Boluck-Baſſen trachten nach der Ober-Herrſchafft/ und der Divan hat ſie ſchon als kleine Könige auf dem Halſe.

Unter dem Bey Morat fängt der Divan an ſchwächer zu werden/ ſchlägt die Algierer/ und wird Baſſa/ worüber Oſman aus chagrin ſtirbt. Er reißt die Gewalt des Deies an ſich / und wählt zum Dei wen er will. Hinterläßt die Würde nach ſeinem Tode ſeinem Sohne Amida. Des Amidæ 2. Söhne waren Anno 1672. zugleich Deis. Inzwiſchen ſucht der Divan ſich wieder zu erheben. In dieſer Confuſion ſtirbt Morat II. Anno 1675.

XI. Der entflohene Mehmet Laſſy kömmt drauf als ein Baſſa von der Pforte wieder/ welches der Divan nicht gern ſieht/ weil ſeine Gewalt noch mehr fallen möchte; Es geſchieht auch unter den folgenden 3. Bei Mehmet, Ali und Ramadan. Mehmet hatte viel Unruhe mit ſeinem Bruder Ali, und wegen des Geitzes ward er überall

ver-

verhaßt/ wird ein Marabut, baute aber zu ſeinem Andencken/ ehe er in die Einſamkeit gieng/ die prächtige Moſqvée zu Thunis. Ali läßt den ungerechten Achmet umbringen/ von welchem ihm nicht der Untergang war prophezeyet worden/ ſondern von dem Achmet Chelebi.

Mehmet kömmt wieder/ verfolgt den Ali; Und als Mehmet gedachte in Thunis wieder empor zu kommen/ ſo ſtund ihm Achmet Chelebi im Wege/ und machte ihm die Tunetaner ſchwürig/ daß ſie ihn nicht kennen wollten. Thunis wird Anno 1685. belagert/ und denen davor liegenden Beis übergeben/ der Achmet Chelebi gefangen/ und im Gezelt ſtranguliret. Die Tunetaner aber muſten nur den Mehemet wieder annehmen.

Sein Geitz und die Opinion von ſeinem Reichthum machten/ daß die Algierer mit 10000. Mann auf ihn loß giengen/ und der Mehemet Anno 1694. geſchlagen wurde; Worauf er denn auffs neue in die Zoariſchen Gebürge in ſeine Einſamkeit flohe.

XII. So wurden die Algierer Meiſter von Thunis/ und richteten das Regiment

nach

nach ihrem Plaiçir ein/ unter welchem Regimente Türcken und Sclaven viel ausſtehen müſſen; Worauf die Einwohner den alten Mehmet wieder hervor kriegen/ bey welchem ſich bald 12000. Mann einfinden/ ſchlägt den Benſchuck, und der Dei Tatar wird vom Pöbel zerriſſen und gefreſſen/ worüber ſich des Getödteten Wittwe gar ſonderbar grimmig ſich bezeuget.

XIII. Nach des Mehmets Tode giebt es wegen der Wahl Streit; Doch die Algierer dringen durch/ und Ramadan trägt die Stelle davon/ welcher ſich ſonſt ſchon wohl verſucht hatte. Er läßt aber alles meiſt auf ſeinen Mignon Mezaoult in der Regierung ankommen / geräth deßwegen in Haß/ dieſem/ und dem darauf entſtehenden Wetter will zwar der Mezaoult durch liſtige Unternehmungen vorbauen/kan aber nicht hindern/ daß nicht Seidi Morat viel Anhang bekömmt / welcher den Aga läßt umbringen. Ramadan will den S. Morat ausgeliefert haben: Allein jene verlangen den Mezaoult. Morat fängt den flüchtigen Ramadan, und läßt ihn ſtranguliren.

XIV. Hier-

XIV. Hierauf bekömmt Mezaoult auch ſeine beſondere Straffe/ wie auch der Papa Falce, und die übrigen Miſſethäter auch auf beſondere Art / worauf er mit den Algierern zwar Krieg anfängt / wird aber 1702. in der Kutſche erſchoſſen / und ſeine Vetter verlieren den Kopff darbey / und ſo gieng es noch mehr den Seinigen.

Worauf der neue Bei Ibrahim ſucht alles in Friede zu erhalten/und ſonderlich mit den Algierern gute Nachtbarſchafft zu pflegen. Dieſer iſt es/ der jetzo regieret/ und ſich gar beſcheiden/ klug und vorſichtig erweiſen ſoll/ dergeſtalt/ daß ihn das Volck liebet/ und gar gern unter ſeiner Herrſchafft ſich befindet. ꝛc.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Es iſt gar ein groſſer Unterſcheid / zwiſchen den Kriegs-Sachen zu Waſſer und zwiſchen den zu Lande; Die beſten Soldaten zur See/ ſind öffters die ſchlimmſten zu Lande / und man kan es nicht allein dem Glücke zuſchreiben / ſondern der Wiſſenſchafft / Erfahrung und Ubung. Die Thunetaner ſind nun zur See Soldaten / zu Lande taugen ſie nichts / und der tapffere Barbaroſſa, den man nur immer

auch den See-Hund des Mittelländiſchen Meeres nennen möchte/ hatte ſelbſt zu Lande niemals was rechtes ausgerichtet. Doch wofern ſich ein Menſch nur ſonſt recht auf beyde Sachen leget/ ſo kan er auch in beyden was rechtes thun/ die Griechiſchen-Helden/ waren nicht nur Helden im Felde/ ſondern auch zur See/ſowohl berühmte und glückliche Admirale, als ſiegende Generale.

Wir gedencken etlicher nahmhafften Alliantzen/ zur erſten gab Gelegenheit die Expedition Königs Ludewig des IX. des Heiligen/ er vermeynet/ der König von Thunis wolle ein Chriſte werden/ begiebt ſich Anno 1269. mit einer mächtigen Flotte nach Africa; Er befind ſich betrogen/ denn der Africaniſche König hatte es nur ausſtreuen laſſen/ zu verhüten/daß die Chriſten nicht einfielen/ und begegnete dem Frantzöſiſchen König feindſelig/ dieſer will Gewalt brauchen/ wird aber an ſeinem Deſſein durch allerhand Unglücks-Fälle gehindert/ ſonderlich durch die Peſt/ da viel groſſe und geringe ſterben muſten/ wie denn ſo gar auch Ludewig der König ſelbſten/ ſtarb in der ſchönſten Andacht über einer Blutſtürtzung/ und ließ noch die ſchönen Worte von ſich hören: Laſſet uns um der Liebe GOttes willen dahin bemühen/ daß wir den Chriſtlichen Gottesdienſt in dieſer Gegend ausbreiten. O wie ſeelig wird derjenige ſeyn/welchen wir wer-

den

den ausſenden können / daß er den Evangeliſchen Glauben dem Könige zu Thunis predige. Doch ſein Sohn Philippus III. Audax führte das Deſſein aus / und nöthigte ſie zu einen Frieden nach ſeinem Gefallen / und waren die accords-Punckte dieſe:

1. Der König von Thunis ſoll alle Unkoſten mit Geld erſtatten.
2. Alle Chriſten in ſeinem Lande ſollen freyen Gottesdienſt treiben dörffen.
3. Alle Chriſtliche Sclaven ſollen in Freyheit geſtellet werden.
4. Wer von den Mohren wolle ein Chriſte werden / dem ſoll es ungewehrt ſeyn.
5. Vom hundert ſoll nicht mehr als 10. gefodert werden.

Dieſe Artickel muſten erfüllet werden / und Thunis wurde zu frieden gelaſſen.

Die Holländer ſuchten ſich wegen des Schadens / welchen dieſe See-Räuber zugefüget durch den Admiral Reuter zu revengiren / in dem er das conſiderable Schiff mit den drey halben Monden vor Golette verbrennte / und vor Thunis rückte / ſie lieſſen es aber zu keiner Attaque kommen / ſondern es wurde A. 1662. ein Friede gemacht / und darinnen hauptſächlich bedungen: Es ſolte hinführo das auf beyden Seiten zugefügte Unrecht und Schaden vergeſſen ſeyn / und ein unverbrüchlicher ewiger

wiger Friede und freyer Kauff-Handel unterhalten werden.

Käyſer Carl V. ſetzte mit dieſen Bedingungen den Muly-Aſſen wieder ein/ 1. Golette ſolte mit Käyſerlichen Völckern beſtändig beſetzt bleiben.

2. Es ſollen alle Jahr 2. Falcken und 2. hurtige numidiſche Pferde dem Käyſer geſchickt werden/ wo das nicht geſchehen würde/ ſolte er das erſte mal 5000. das andere mahl 10000. Cronen zahlen/ und das drittemal vor einen Verbrecher læſæ Majeſtatis erkläret werden.

3. Solte er allezeit ſeine Partey halten/ und ein Feind der Türcken bleiben/ denen Chriſten ihre Religion exerciren laſſen.

4. Solte er die Beſatzung zu Colette beſolden/

5. Wolte weder der Käyſer noch ſeine Nachkommen Thunis einigen Schaden zufügen.

Ad II. §.

In denen Zeiten vor dem XI. Seculo, waren zu des Herrn Auguſtini Zeiten die Vandali Herren dieſes Landes. Im VI. Seculo die Mohren und Araber der Caliph im XI. Seculo hieß Caim. Abelchit ein Africaner rebelliret/ wird erſchlagen/ Joſeph Abu-Teſchifien König der Almoraviden nöthiget ſeine 2. Söhne/ ihn vor das Haupt zu erkennen Jacob Almunſor Haupt der Almohaden nimmt Thunis und Bugie weg. Die Araber kommen empor und jene ſincken/ bedrängen den Com-

Commendanten des Königs in Maroc-co hart / doch des Königs General Abuledi entſetzte ihn. Der Sohn Ba-Zacharias breitete ſich biß Tripoli aus / ſetzt Numidien und Lybien unter Contribution, Abuferetz, ſein Sohn will mit dem hinterlaſſenen / Schatze Herr von gantz Africa werden Tremeſin und Fez ſubmittiren ſich / und iſt der erſte / der ſich Anno 1210. einen König von Thunis nennte / Hutmet ſein Sohn regieret brav. Doch der König von Fez wird mächtig / und Abuhaſſen König von Fez verjagt den zu Thunis / kömmt aber wieder / ſchlägt den Feind / und erobert ſein Land wieder. Abuhemun der König von Fez ſetzt den Muley Bula Abez einen ſeiner Nachfolger nach Ceuta gefangen / doch er wird von ſeinem Nachfolger Abucelem wieder befreyet. Abu-Bare aber wird nebſt ſeinen Söhnen von ſeinem Vetter Yahaja auf dem Caſtell von Tripoli ums Leben gebracht / wird von Abdulmumen einem Bluts-Verwandten wieder bezahlt und in der Schlacht erſchlagen.

Ad III. §.

Es folgte ſein Sohn Zacharias und hierauf Abu-Camen welcher tyranniſirt / Muley-Muhamet der Vater des Muley Haſſen / den Käyſer Carl V. wider Barbaroſſam defendirte: Muley Muhamet hält 200. Weiber / worunter eine Mimidiſche Fürſtin / macht den Mu-

Muly Aſſen auf Zureden dieſer zum Nachfolger. Er als nunmehr Regente ſchafft die Brüder fort / Maimo muß im Gefängnis ſterben. Roſcet flieht zu dem Fürſten Abdalla nach Biſcaris, auch Abdimelech, die übrigen / Barcho, Beleth, Saeth, Laſet, Hibraim., muſten ſterben oder wurden geblendet / auch muſten des Vaters beſten Freunde der Manifeter und Meſuar ſterben.

Muly-Aſſen ſecundirt ſeinen Schwager Dorax wider den Meſchines, geht anfangs gut / hernach ſchlimm / Meſchines zieht den Muley Roſcet an ſich / rücken an die Stadt / gehn auf ein ander loß / Dorax muß fliehen / das Geſchütz bleibt im Stiche. Wartet auf den Einlaß in die Stadt / verderbt alle Oel-Bäume herum doch vergebens / denn Muley-Aſſen behält die Unterthanen auf ſeiner Seiten: Sucht Hülffe bey Barbaroſſa, in Abſicht Thunis einzunehmen / jener verſprichts ihm wol / nimmt ihn aber mit nach Conſtantinopel als einen Gefangenen. Barbaroſſa kriegt Befehl / das Königreich Thunis einzunehmen / kömmt unvermuthet vor Thunis als er Biſerta und Gulette vorher beſucht hatte. Die Einwohner der Stadt freueten ſich über deſſen Ankunfft / denn dem Muly-Aſſen waren ſie feind / weil er dem Roſcet alles ruiniren laſſen. Entſchlieſt ſich die Flucht zu ergreiffen.

Ad

Ad IV. §.

Barbaroſſa wird eingenommen / finden aber den Roſcet nicht darbey. Lauffen zuſammen / der Meſuar redet dem Volcke zu / wie ſie wären betrogen worden. Roſcet låge in Ketten / und ſie wůrden Auslåndiſchen Råubern můſſen dienen / wo ſie ſich nicht jetzo tapffer erwieſen / und den Betrug bezahlten ꝛc. Man erregt einen Tumult / es wird nach dem alten Kőnige geſchickt / das Schloß wird beſtůrmt / Barbaroſſa wird bange / Muly-Aſſen kőmmt in die Stadt / Barbaroſſa thut einen deſperaten Ausfall / es werden ůber 3000. getődtet. Der Meſuar ſelbſt / Muly-Aſſen fliehet / der folgende Tag brachte Stillſtand und Friede / welchen beyde Theile ſuchten. Barbaroſſa ermahnet ſie zur Unterthånigkeit dem Solymanno Abilchiris, der neue Meſuar erklårt ſich / daß ſie es thun wollten; Alſo blieb Barbaroſſa mit Ehren in Thunis / und beſtellte alles nach ſeinen Willen / bringt die Mimidiſchen Fůrſten auf ſeine Seite / und låſt Schloß und die Ufer repariren.

Ad V. §.

Muly-Aſſen, bittet Kåyſer Carln um Hůlffe / der Pabſt låſt dem Kåyſer zu dieſer Expedition nicht nur den zehenden von allen geiſtlichen Orden durch gantz Spanien heben: Sondern růſtet auch auf eigene Unkoſten / neue Galeen zu Genua aus / und untergiebt ſie

 dem

dem Virginio Urſino, und dem Venetianiſchen Admiral Paulo Juſtiniano, dieſem folgte der Genueſiſche Admiral Andr. Doria mit dem vornehmſten Adel von Genua. Es ſtieß zu ihm bey Sardinien der Spaniſche Marqvis del Vaſto, ſie gehen auf Thunis loß.

Barbaroſſa, ſieht von den Thürnen die Flotte und iſt beſtürtzt/ redet ſeinen Generalen ein Hertze ein/ und giebt vor/ weil der Feind dieſe Gegend nicht kenne/ er ſchon halb verſpielet habe/ und Soldaten mit ſchweren Waffen habe/ die ſich nicht recht bewegen können/ er wolle ſein äuſerſtes thun/ ſie ſollen folgen/ u. ſ. w. ſie beeyden es ihm zu folgen/ und waren Sinan von Smirna, Haiden aus Cilicia, Salec aus Jonien; Tabuches ein Laodiceiſcher See-Räuber/ und Giaffer der Haupt-Mann der Janitſcharen.

Die Käyſerlichen Landen und vertriebenen Barbarn/ regiren ihre Völcker wohl/ die Mimiden ſtreiffen um ſie herum/ und hauen nieder/ wen ſie bekommen/ ſo gieng es Spinola einem Genueſer Edelmann/ dem Printzen von Sarno fällt Salec in das Gezelt/nimmt ihn gefangen/ und dem Barbaroſſa wird ſein Haupt und die rechte Hand gebracht: Tabaches überfällt die Spanier/ erobert das Fähnlein des Franciſci Hermiento/ erſchlägt den Hauptmann und macht viel Beute: Dargegen wurde der Giaffer mit zwey Kugeln erſchoſſen.

Der

Der Käyſer wird hierüber böſe / läſt das Geſchütz auffühꝛen / Doria ſoll Golette angreiffen: Es wird breche geſchoſſen / die Veſtung wird erobert.

Barbaroſſa, iſt ſehr beſtürtzt / Sinan weltzt die Schuld auf ihn / ſie zancken ſich; Barbaroſſa muß nachgeben / weil er viel Schuld hatte / und ein beſſrer Soldate zur See als hinter den Mauern war; Tröſtet die Leute mit dem Succurs / und holet aus ſeiner Schatz-Kammer Geld / das Volck bey guten Willen zu erhalten.

Muly-Aſſen kömmt aus den äuſerſten Theilen Mimidiens bey dem Käyſer an / als ein König nach ſeiner Art gekleidet / und trägt durch einen Dollmetſcher vor / wie GOtt ohne Zweiffel dem Kayſer eingegeben / dieſen See-Räuber und bittern Feind des gantzen menſchlichen Geſchlechts zu demüthigen / er werde auch die verdiente Straffe nunmehro empfangen / ihm würde es groß Vergnügen geben / wenn er wieder in ſein Reich würde eingeſetzt werden / er wegere ſich nicht ihn vor ſeinen Souverain zu erkennen und Tribut zu geben. Der Käyſer ließ antworten / daß er deßwegen kommen wäre / den See-Räuber zu ſtürtzen und ihn zu erheben.

Muly-Aſſen läſt ſeine Geſchickligkeit in vielen Dingen ſehn / als in ritterlichen Ubungen / in Diſcurſen / diſcurirt auf dem Averröe

ex Phyſicis, Aſtronomicis und Aſtrologicis. Er berichtet ihnen den gantzen Zuſtand der Stadt/ und daß Barbaroſſa ſich nur auf die Hurtigkeit ſeiner Leute am meiſten verlaſſen könte/ er giebt den guten Rath/ daß ſie wegen der Hitze der Sonnen ſich bey Zeiten mit ledernen Säcken und Kuſſen verſehen möchten/ ſtets Waſſer zu haben.

Wegen der ſchädlichen Rencontren, in welchen die Spanier immer den kürtzern zogen/ kommt es zu einer Schlacht/ worinnen das Geſchütz die Feinde bald in die Flucht brachte. Muly-Aſſen erzeigt ſich tapffer/ ſalvirt Andr. Pontium vom Tode. Die Feinde wollen mit 30000. Mann einen hohen Thurn vor dem alten Carthago, mit Käyſerlichen Völckern beſetzt/ erobern: Der Käyſer wiederſetzt ſich in eigner Perſon/ treibt ſie in die Flucht/ und ſchlägt eine groſſe Zahl darnieder/ darunter ein zauberiſcher Prieſter ſich befand/ der kleine Brieffgen hatte ausgeſtreuet/ worinnen Flüche auf die Chriſten waren. Dieſes gloriöſe richtete der Kayſer aus.

Ad VI. §.

Denen Miniſtris giebt Carolus zur Antwort: Es ſey zu langſam jetzt zaghaffte Gedancken zu führen. Seine Ehre erfodere einen vollſtändigen Sieg/ welcher durch eine Schlacht müſſe erhalten werden/ GOtt würde ſeine gerechte Sache ſegnen. Man macht

Anſtalt zur Schlacht / die Stücken fangen an zu ſpielen / man attaquirt den Feind mit dem Degen in der Fauſt / die Barbarn fliehen und Barbaroſſa gleichfals will aus Deſperation Rache an den Sclaven ausüben / und mit Pulver ſie in die Lufft ſprengen / doch der Jude Sinan bracht ihn davon ab / er will in dem vornehmſten Tempel Rath halten was zu thun ſey. Die Sclaven erfahren / was ihnen begegnen ſollen / ſie bekommen Inſtrumente ſich der Ketten und Feſſel zu entledigen / fallen die Türcken an; Barbaroſſa ſucht ſie durch Thränen zu bewegen / und ihn in das Schloß zu laſſen / aber vergebens / nimmt mit 7000. M. die Flucht nach Bona, und ſein Glück zu Waſſer zu verſuchen. Die Thunetaner ſubmittiren ſich / und gratuliren dem Kayſer. Dem Marquis del Vaſto wird das Schloß gezeiget / und die Plünderung welche von den Soldaten als eine Vergeltung ihrer Tapfferkeit angeſehen wurde / konte nicht vermieden werden / die Sclaven werden von dem Kayſer frey gemacht und mit Gelde beſchenckt. Im Schloſſe waren die Rüſtungen zu ſehen / derer Frantzöſiſchen Reuter / welche ſchon Anno 1269. unter dem König Ludewig, ſie zurück laſſen müſſen.

Muly Aſſen bedauerte 3. Stücke / welche er nicht fand / erſtlich den Verluſt ſeiner Arabiſchen Bücher und Schrifften / hernach eine Kammer voll Indianiſchen Balſam und

Rauch-

Rauchwercks/ und andere künſtliche und köſtliche Dinge/ endlich den Verluſt von ſchönen Farben/ ſonderlich Ultra marin und Purpur.

Ad VII. §.

Der Käyſer ſetzt Muly Aſſen unter denjenigen Bedingungen ins Reich wieder ein/ welche in der Anmerckung ad I. §. ſchon gemeldet worden.

Nach 8. Jahren warff ſich ſein Sohn Amidas zum Könige auf/ und bringt die Treuen ſeines Vaters um das Leben. Der Vater widerſetzt ſich/ wird überwunden/ und gefangen geſetzt. Wird von ſeinem Bruder Abdimelech vertrieben/ der Vater durch dieſen erlöſet/ Abdimelech ſuccedirte der Sohn Muhamet, wird von Amidas vertrieben. Durch Verrätherey kömmt Thunis Anno 1568. an den Stadthalter von Algier/ Aluch Ali, und der König flieht zu den Spaniern. Doch Juan de Auſtria ſetzt ihn wieder ein/ und giebt ihm Gabriel Willon, einen Mäyländer/ zu Hülffe.

Anno 1514. kam Amurath für Golette, und eroberte es ſammt Thunis. Wobey alle Chriſten biß auf 14. umgebracht wurden. Thunis ward geſchleifft. Und hiermit war es mit den Königen aus/ und iſt Thunis biß jetzo beſtändig unter Türckiſcher Bothmäßigkeit geblieben.

Ad

Ad VIII. & IX. §.

Aus einer Monarchiſchen Regierungs-Forme wird Thunis in eine Ariſtocratiſche Forme verſetzet/ und aus einem Königreich zu einer Republic. Wie ſolches eingerichtet worden/ davon iſt ſchon geſagt worden.

Der erſte Dei hat nur 3. Jahr regiert.

Ibrahim geht nach 4. Jahren fort.

Unter dem Schuſter wuchs die Macht der Bei, und er ſtarb aus Verdruß.

Jouſſouf ſcharrte nur Schätze zuſammen.

Stamourat regierte nur 3. Jahr.

Mahmet Cogia regierte nur 7. Jahr.

Caracaoux XI. Monat.

Chabon Cogia ſtirbt zu Razibel, und hat nur 4. Jahr regieret.

Monticheby zu Azavvuan, nach 2. jähriger Regierung.

Adgi Abilaz regiert 1. viertel Jahr/ und wird/ weil die Türcken wider die regierenden Beis auffgeſtanden waren/ jämmerlich maſſacrirt.

Mami Gibet I. wird von dem Bei Ali nach 4. jähriger Herrſchafft verjagt.

Mami Gimet II. wird ſchon den dritten Monat von dem Divan abgeſetzt/ und auf Befehl des Bei Ali zu Arouſſa ſtrangulirt.

Tabac regieret 5te halb Jahr.

Achmet Chelebi wird Anno 1686. ſtrangulirt.

Adal

Adai Mehmet Cogia giebt ſeine Charge A. 1700. dem Mehmet d'Hely, einem Mann von ſchlechtem Verſtande und Authorität.

Ad X. §.

Die Boluck Baſſen wuſten / daß man alle halbe Jahr einen Dei aus ihnen erwählen muſte / dahero trotzte ein jeder / und wollte alleine das Factotum ſeyn. Die Soldaten erwählen den Calif, der Divan läßt ihn hinrichten / und erwählt den Ibrahim. Auf dieſen folget Oſman, unter ihm kömmt der neue Titel derer Beis in der Perſon Morats I. auf. Der Divan wird ſchwach / und die Authorität der Bei zu Thunis wird ſtarck. Morat hilfft dem Oſman auf / giebt ihm auch die Tochter Turqvia zur Ehe / macht ihn zum Bei, und giebt ihm das Commando der Militz / ficht übel wider die Algierer. Oſman giebt ihm mit dem Pantoffel eine Ohrfeige; Geht auffs neue auf die Algierer / ſchlägt ſie / und nimmt ihnen die Städte Gerid, Maira, Bega und Kef. Quälet vor die Pantoffel-Ohrfeige den Oſman wie er weiß und kan / wird Baſſa, und Oſman ſtirbt aus Kummer / bemächtiget ſich der Wahl eines Dei, und wurde Yuſſuf gewählet / welcher nur Geld zuſammen ſcharrete. Es folgte der Sohn Amidæ, und hernach deſſen 2. Söhne. Es gieng confus her / einen Tag waren Deis von den Beis erwählet worden / ein paar drauf / wählete der Divan

andere/ welche doch die Beis wieder abſetzten/ und das währete biß 1675.

Ad XI. §.

Mehmet, aus überdruß des Streitens mit ſeinem Bruder Ali, übergiebt ihm das Beilick, und geht in eine Wüſteney bey Cairvan. Er trägt Sorge wegen Mehmets Printzen/ und läßt ihn umbringen. Mehmet Chelebi läßt ſolches dem Mehemet berichten. Mehmet kömmt betrübt zurücke/ ſchlägt den Ali in die Flucht/ ſeine Leute werden an den Schiffen in Stücken zerhauen. Nichts deſto weniger kömmt Mehmet doch nicht in die Stadt Thunis / Chelibi verhindert ſolches. Was thut er? Er verſöhnt ſich mit Ali; Sie ſchlagen mit dem Dei, und werden geſchlagen; Doch erholen ſie ſich / und nehmen mit Hülffe der Algierer / denen ſie 40000. Piaſters gegeben/ Thunis ein / und Mehemet wird wieder von ihnen angenommen; Doch der Geitz machte/ daß er wieder in ſeine Wüſteney flohe/ nachdem ihm die Algierer ſo ſehr zu Leibe giengen.

Ad XII. §.

Die Algierer ſetzen ſeinen Schwager Benſchuk an ſeine Stelle/ er regierte nur ein halb Jahr/ und ließ gleichwohl 7. biß 800. Menſchen hinrichten.

Mehmet wird wieder hervor geſucht/iſt freygebig mit ſeinem Schatze/und mit ſeinen geſamletē 12000, Mann ſchlägt er den Benſchuck, und

der

Der Tutur wird in Stücken gehauen / und gefreſſen ; Worüber des Gefreſſenen Wittwe ſo grimmig wurde / daß ſie vor den Mehmet, als den Stiffter dieſer Grauſamkeit / lieff / mit einem Stücke Fleiſch von ihrem Gemahl / und ihm bedrohete / ſie wollte auch einmal ſein Fleiſch alſo eſſen / wie man jetzo ihrem Gemahl thue: Damit ſchluckete ſie zu mehrerer Verſicherung das Fleiſch in der Furie hinunter / und gieng erboſt davon. Mehmet rufft Ramadam, den Bruder zurück / und übergiebt ihm das Deilick, ſtirbt am Schlage.

Ad XIII. §.

Der Divan und die Soldateſca ſind auf der Seite des Seidi Morats, doch die Algierer prævalirten / und ſetzten den Ramadam ein / welcher ſich ſonſt wohl verſucht hatte. Er war auf der Inſel Scio, als die Venetianer dieſelbe wegbekamen; Er gieng da fort / und erwählte ſich einen Ort in des Groß-Hertzogs von Florentz Landen. Endlich ruffte ihn ſein Bruder Bei Mehmet zurücke / macht ihn zum Dei, und nach ſeinem Tode ward er A. 1696. zum Bei erwählet / als er 26. Jahr alt war. In der Regierung läßt er ſeinen Mignon, einen Violiniſten / ſorgen ; Das Volck wird deßwegen ſchwürig. Mezaoult allem Unglück zu entgehen / macht den Bei Ramadam auf den Seidi Morat argwöhniſch. Er überredete ihn / er hätte was gefährliches vor / und wollte ihn ermor-

ermorden; Ramadam glaubt es. Man räth den Vetter zu töden / oder die Augen auszuſtechen / der Barbier ſtellt ſich / als thät er es / der Papa Falce wird den Betrug gewahr / es kömmt Befehl ihn zu tödten / aber zu ſpäte / Seidi Morat hat ſchon den gröſten Theil der Mohren / und die Wache auf ſeiner Seite. Seidi Morat giebt Befehl / den Aga auf gegebnes Zeichen über der Tafel umzubringen. Es fragt ihn Morat: Ob er denn geſonnen wäre ihn hinzurichten? (denn ein Mohr hatte dieſen Mord-Befehl verrathen) Der Aga wird beſtürtzt / doch ſpricht er trotzig: Er müſſe ſein Amt thun / das Zeichen wird gegeben / man giebt dem Papa Falce mit dem Beil eines für'n Kopff / einen Stich in die Gurgel / damit retiriren ſie ſich. Ramadan will den Seidi Morat überantwortet haben / den Mignon will er nicht laſſen. Die Soldaten erregen einen Auffruhr wider den Violiniſten / und treten meiſt auf des Seidi Morats Seiten. Fliebt nach Thunis / und verſteckt ſich in eine Moſqvée. Morat findet ihn / und als er nach der güldenen Schachtel gefragt hatte / in welcher die Briefe und Zeichen der Schätze bewahret / und pflegen dieſelbe die Beis allezeit an ihrem Arm zu tragen / ſo drückt er eine Piſtole auf ihn loß / und läßt ihn ſtranguliren / den Kopff abhauen / und überall herum werffen; Ja / er ſchnidt ihm den Bauch auf / wuſch ſeine Hände im

Blut/ rieß ihm das Hertz heraus/ und ließ es verbrennen / die Aſche machte er zu Toback/ und gab allen guten Freunden davon.

Ad §. ult.

Mezaoult wird in ein eiſern Gegitter geſetzt/ mit ſeiner Geige / und muß ſpielen. Indeſſen werden ihm Stücke Fleiſch aus allen Gliedern geſchnitten/ wird auf der Gaſſen herum geſchleppt/ und endlich verbrennet. Der Papa Falce wird niedergeſäbelt/ ausgegraben/ durch die Stadt geſchleifft / und auf den Juden Kirchhof als an den ſchimpfflichſten Ort begraben. Die übrigen wurden nackend auf die Erde gelegt/ und mit Waſſer ſtets begoſſen/ und muſten die gantze Nacht liegen bleiben. Sie blieben aber beym Leben/ und er erinnerte ſie hinfort ihre Pflicht beſſer in acht zu nehmen.

Die IV. Frage.

Was iſt vor eine Religion in dieſem Königreiche?

I. Die Mahometaniſche vornehmlich/ und was die zu Conſtantinopel vor Glaubens-Artickel haben/ denen folgen dieſe Muſelmänner in allen Stücken nach. Nur daß ſie in dem Ceremoniel mit jenen nicht überall übereinkommen/ welche ſie gleich-

wohl

wohl gemein mit den Algierern haben.

II. Und da ſich ohne Zweifel viel gute Moralia in ihrem Geſetz-Buche befinden; So ſind ſie doch nichts weniger / als der Ausübung guter Wercke/Liebe und Barmhertzigkeit gegen den Nechſten ergeben/ welches die armen Sclaven auch an dieſem Ort/ mehr als zu offt und ſtündlich mit ihren Tyranniſchen und unbarmhertzigen Herren bezeugen können. Und iſt dieſes was gottloſes / daß ſie denen Chriſten ſo feind ſind.

III. Gleichwohl werden dieſe auf gewiſſe Maſſe gelidten/ und Juden werden noch eher gedultet / und ſonderlich deßwegen/ weil ſie mehr Profit von ihnen wegen der Commercien haben. Sonſt finden ſich unter ihnen keine andere Religions-Verwandten/als ihre gewöhnliche Mönche/ und die Marabouts, welche in denen Wüſteneyen wohnen.

IV. Man darff aber nicht glauben/ daß die Türcken durchgehends ſo gar religiös ſeyn/ ob ſie gleich in ihren Dingen und Verrichtungen viel von GOtt und ihrem Mahomet voran ſetzen: Denn ſolches iſt nur eine Politic, denen Sachen mehr Heiligkeit

und Anſehen zu geben. Denn wie ſie ſich an keine Natur und Völcker binden/ wenn es ihnen nicht gelegen iſt/und ihr Intereſſe nicht darbey verliret; So fragen ſie auch nach Göttlichen/ des Mahomets Geſetzen/ und ſeiner Ausleger Sätzen nichts/ wenn der Staat drunter leiden ſoll. ꝛc.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Das gemeine Volck iſt ſehr ſuperſtitiös, und devot in Haltung ihrer Geſetze/ und die von Condition unterlaſſen vielweniger die Ceremonien/ als das weſentliche Theil der Religion/ jene können auch darinnen leicht beybehalten werden/ weil es nicht Manier iſt unter den Türcken von der Religion zu diſputieren/ dahero ſind auch die Thunetaner in ihrer Religion einig/ und man findet keine Secten und Trennungen unter ihnen.

Ad II. §.

Denn da ſie gleichwol bey ihren Alcoran viel Bücher aus der heiligen Schrifft/ ſo wohl altes als Neues Teſtaments haben/ ſo finden ſie ja gantz andre Lebens-Regeln/ als ſie in der That ausüben; Sie leſen ja: Thut jederman guts/ vornehmlich aber den Glaubens-Genoſſen/ item der Gerechte erbarmt ſich auch ſeines Viehes/ wo erbarmen ſich denn die

Bar-

Barbariſchen Teufel in der Barbarey der Menſchen der Sclaven / der Geſchöpffe GOttes / warum ſind ſie denn die abgeſagteſten Feinde der Chriſten; Haben ſie doch dieſes wie ein Geſetze / und halten dieſes / und führen Kriege / deßwegen den Chriſtlichen Nahmen zu vertilgen / wie denn der verfluchte See-Räuber Hareaden Barbaroſſa ſich gegen den Kayſer zu Conſtantinopel vernehmen ließ / daß er auszöhe wider ihren abgeſagteſten Feind den Chriſtlichen Nahmen zuſtreiten / und dieſes Geſchlechte zu vertilgen; Iſt denn das Rauben zur See / das Morden und die Sclaverey nicht wieder das göttliche Geſetze? Welches ſie gleichwol auch haben. Denen aber die zu ihnen überfallen und Renegaten oder Mammelucken / erweiſen ſie nicht allein mehr Barmhertzigkeit / ſondern werden auch zu groſſen Ehren-Aemtern gezogen.

Ad III. §.

Die Chriſten werden gelitten / wenn ſie als Kauffleute in Thunis ſich befinden / und ihren Tribut richtig abtragen / doch dürffen ſie keine öffentliche GOttes-Häuſer bauen / ſondern alles in der Stille abwarten.

Denen Juden werden wegen der nützlichern Dienſte ihre öffentliche Synagogen zu beſuchen erlaubet / von andern Religions-Verwandten / können wir in dieſem Königreich nicht viel Weſens machen / doch weil wir von

dem Mehmet in der Hiſtorie gehört haben/daß er ein Marabous worden/und in die Wüſteneyen ſich begeben/ ſo muß es doch einen Orden in dieſem Reiche haben/ der den Einſiedelern gleicht.

Ad IV. §.

Es verſirt unter den meiſten Religionen freylich wohl ein Intereſſe, und hat die Religion durchgehends ihren Uſum politicum. Ich will aber nur ſagen/ daß die Barbarn auch das Intereſſe und Bonum Publicum vor ihr ſummum bonum und ihren GOtt und Religion halten; Denn ob man gleich viel Exempel weiß/ daß ſie den Eyd/ den ſie GOtt und dem Mahomet geſchworen teuer gehalten/ wie ſich denn Amurath Anno 1444. vor der Schlacht vor Vaſna fein auf das Widerſpiel/ da die Chriſten ihren Eyd/ nicht gehalten/wohl zu beruffen wuſte/ doch ſind auch Exempel die das Widerſpiel erweiſen/ und wieder alle gegebne Treue gehandelt haben/ wenn es nicht zu ihrer avantage was ſie vorgehabt gereichet iſt/ wie davon diejenigen Theologi welche von dem Intereſſe der Religionen geſchrieben/ gar feine Gedancken führen. 2c.

Die

Die V. Frage.

Was hat das Königreich Thunis vor Macht und Reichthum?

I. So reich und mächtig iſt dieſes Königreich keines weges / als das benachtbarte Königreich Algier / und wir können præciſe die Schätze des Divans und des Baſſa nicht ſpecificiren; Muthmaßlich muß doch ein feiner Schatz geſamlet werden aus dem Tribut, See-Capereyen und Sclaven-Handel / und ſonderlich von den Commercien mit Chriſten / Juden und Türcken / welcher aber wieder einen ziemlichen Abgang leidet / wenn der Tribut jährlich an den Käyſer nach Conſtantinopel geliefſert wird.

II. Die Macht derſelben hat auch niemals der Algierer übertreffen können / indem wir in der Hiſtorie wohl vielmals leſen / daß Thunis von ihnen eingenommen / aber nur einmal das Widerſpiel. Die vielen Menſchen / die keine gewiſſe Handthierung treiben / könnten wohl eine ziemliche Armee ausmachen: Alleine darinne liegt nicht die Macht verborgen / die muß ſich in der That

durch Ubung und Erfahrung tapffer erweiſen; Und das iſt es/ was an den Tunetanern ſo ſehr zu deſideriren iſt.

III. Von des Baſſa ſeinen Einkünfften ſchreiben etliche ſehr milde: Sie belieffen ſich jährlich auf 400000. Rthl. Und wenn er ſie vom Käyſer pachte auf 3. zu 3. Jahren / und davor lieffere 500000. Frantzöſiſche Cronen/ ſo ſcheint es doch wohl möglich zu ſeyn / daß die obere Zahl ihre Richtigkeit haben könne.

Etliche aber kommen damit ſehr herunter/ und meynen/ er bekomme nichts gewiſſes/ als von der Fiſcherey / eine Pacht von 30000. Realen/ oder Stück von Achten/ das übrige käme ein von den Prieſen/ der genommenen Schiffe/ und von der Schatzung der Araber.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Sollen wir eine Urſache vorbringen / warum es dem Nachtbar nicht gleich reich und mächtig ſey: So möchte es dieſe ſeyn: Weil theils gar zu viele innerliche Unruhen / und Anfeindungen auswärtiger Feinde Thunis niemals zu Kräfften kommen laſſen. Hat ein Dei, Bei, oder Baſſa mercken laſſen / wie reich

und

und mächtig er ſey. So haben es gleich die Algierer nicht leiden können / wie denn von einer ſolchen Expedition in der Hiſtorie zu leſen ſteht. Die gewöhnlichen Revenüen ſind im Texte ſpecificirt / und wir haben nicht nöthig hiervon etwas weiter hinzuzuſetzen.

Ad II. §.

Das war gar ſchön zu ſehn an der groſſen Expedition Käyſer Carl V. mit den Algierern kunte er nichts anfangen / auch nicht der König in Franckreich ohne daß er die Häuſer mit den Bomben ruinirte; Aber von Thunis / muſte es gehen / doch endlich nach Wunſche / obgleich der Barbaroſſa darinnen commandirte. Sie halten ſich auch allen Anſehen nach jetzo ſo ſtille / daß ſie ja nicht einen Feind bekommen / der ihnen leicht kan gewachſen ſeyn.

Ad III. §.

Daß ſich alle Vice-Reges, Stadthalter / Guberneur und Commendant, ſonderlich wo ſie nur auf eine gewiſſe kurtze Zeit das Steuer-Ruder in Händen führen / aufs beſte zu ihren Nutzen bey den Einkünfften proſpiciren / das iſt / gantz was ausgemachtes / und ſolches wird auch der Baſſa zu Thunis / zu thun in keine Vergeſſenheit ſtellen. Sie ſchreiben nun von ihm was er wolle / daß er einnehme / ſo iſt einmal gewiß / daß er ſeinen Beutel gut ſpicken werde / nur Schade / daß die Macht und Souverainität nicht mehr denen heutigen

wie den erſten beywohnet und ſie beſtändig bey dieſer Charge bleiben können. ꝛc.

Das IV. Capitel von den Königreichen Tripoli und Barcan, zuförderſt von dem Königreiche TRIPOLI.

Die I. Frage.

Was iſt für eine Gelegenheit des Landes und der Einwohner?

I. Das Königreich Tripolis liegt auch am Mittelländiſchen Meer / zwiſchen den Ländern Thunis und Barcan, und wird in die Breite auf 60. in die Länge auf 200. Frantzöſiſche Meilen geſchätzet; In welchem dieſe die Haupt-Provintzen ſeyn: Tripo-

Tripolis, Eſſab, Mezellata, Meſrata, oder Cirenaika und Taurka, und iſt die Haupt-Stadt, als der remarqvabelſte Ort, Tripolis, welcher Stadt auch noch andere notable Oerter unterworffen, welche vor dieſem ſchon mehr als heutiges Tages zu bedeuten gehabt haben.

II. Die Güte des Himmels und der Lufft beruht in einem temperirtern Weſen, als in den andern benachtbarten Landen: Allein der Boden und das Erdreich ſind meiſtentheils unfruchtbar: Denn es liegt ſchon zu nahe denen groſſen Wüſteneyen und Feuer-heiſſen Sand-Hügeln. Es hat zwar feine Flüſſe und Berge, und der Atlas ſtreicht auch vorbey, zunechſt in der See 2. gefährliche Syrten; Allein ſie ſind ſo fruchtbar nicht wie die in andern Ländern. Die Datteln ſind die gemeinſte Frucht; Doch giebt es auch den Lotus oder Zürgel-Baum, und etwas von Citronen, Pomerantzen, viel Oliven und Saffran, aber wenig Getrayde, Gerſte und Trauben.

III. An zahmen und wilden Thieren fehlt es nicht, und eine beſondere Art von Hameln

meln mit einem groſſen fetten Schwantze/ und andere haben 6. Hörner; Rind-Vieh/ Pferde/ Maul-Eſel und Cameele/ nebſt dem Thiere Dromedaire, ſind gar gemein/ und die wilden Thiere ſind eben die bekannten Species, wie in andern Ländern. Es giebt auch Feder-Vieh und Fiſche/ ſonderlich einen ſeltzamen Fiſch/welcher Reqviem heiſſet/und müſſen die Badenden ſich wohl inacht nehmen/damit ſie nicht ſchreyen müſſen: Herr/ er will mich freſſen.

IV. Die Tripolitaner ſind vor andern Barbarn ſehr grauſam/ untreu/ ungerecht/ wollüſtig und geitzig/ und die Weibs-Perſonen ſonderlich mit dem Laſter der Geilheit befleckt: Sie halten von den dicken Perſonen und rothen Haaren viel/ laſſen ſich auf den Gaſſen wenig ſehen/ und tragen ſich gemeiniglich weiß/ vom Kopff biß auf die Füſſe gantz bedeckt/ haben auch Hoſen an: Doch der Mohren ihre Weiber gehen gantz frey und unbedeckt/ und ſind gar ſehr mit Perlen/ Ohren-Ringen/ und anderm Zierrath behänget/und tragen einen Wollenweiſſen Zeug/ als einen Rock am Leibe. Die Türcken gehen nach ihrer Art mit einem Tu-

lipan/

lipan/ auf dem Kopff und doppelten Kleidern.

V. Ihr Gewerbe iſt die Kauff- und Handelſchafft/ Manufacturen und Raubereyen zur See/ wodurch ſie Trotz andern groſſen Schaden den Chriſten/ ſonderlich den Malthesern verurſachen/ welche nicht handeln/ nähren ſich vom Lande und dem Waſſer/ und das Weibs-Volck von niedriger Ankunfft treibt einen Handel mit Früchten und Kräutern.

VI. In dieſem betrübten Landes-Striche von Africa giebt es doch hin und wieder was curiöſes und antiqvitätiſches zu ſehen/ als künſtliche Marmor-Säulen/ Schau-Pfennige/ und iſt ein Dorff daherum/ in welchem alle Dinge ſind in Steine verwandelt worden.

So iſt auch hierum die Inſel der Vergeßlichkeit/ in welcher der Lotus wächſt/ wovon die Alten die Meynung geheget: Man vergeſſe ſeines Vaterlandes/ wenn man davon eſſe. Bey der Stadt Tripoli findet man auch allerhand Reliqvien/ als gläſerne Eymer/ und in den Gräbern allerley ſeltzames Gefäſſe. rc.

An-

Anmerckungen.

Ad I. §.

Tripolis liegt Sicilien gegen über / und hebt an vom Fluſſe Salines, biß an den Fluß Capes, oder die Syrte.

Die Landſchafft Tripoli gräntzt Abendwerts mit dem Fluß Capes, gegen Morgen mit Mezellata, gegen Norden mit der See / und gegen Mittag mit Biledulgerit.

Tripolis iſt die Haupt-Stadt und Reſidentz des Baſſa, liegt unter dem 30. Grad. Latitud. und heiſt eigentlich Tripoli di Barbaria hat einen bequemen Hafen / beſteht aus der alt- und neu-Stadt / jene Stadt ſoll des Ptolomæi Leptis ſeyn / die Türcken heiſſen die neue Stadt / Silerabulus und die Mohren Trebilis.

Das neue Tripoli iſt ſehr volckreich an Türcken / Mohren und Juden / es hat hohe ſtarcke Mauern mit Wach-Thürnen / und Bollwercken verſehn. Es ſind nur zwey Thore / das Mittägiſche und Mitternächtiſche hat ein Schloß und zwey Schantzen. In der Römer Zeiten hieß Tripolis Oéa, in der Kirchen-Hiſtorie iſt bekandt / daß das Land alſo geheiſſen / und Urſache geweſen / daß die Biſchöffe zu Carthago und Alexandria geſtritten / welchen es als ein Suffraganeat zugehöre / gewiß iſt es / daß bey ihm das Primat von Carthago,

und

und das Patriarchat von Alexandria ſo weit gereicht hat. Es iſt nichts ſonderlichs an der Stadt/ hat niedrige Häuſer und ſcheint/ daß die Einwohner wenig aufs exterieur halten/ und laſſen alles auf den Gaſſen liegen/ die Häuſer haben keine oder wenig Fenſter/ und fällt das Licht nur zur Thüre hinein. Man ſieht einen alten Pallaſt/ in welchem einſt die Maltheſer Ritter ſollen gewohnt haben/ in den meiſten Häuſern ſind ciſternen, wegen des Saltz-Waſſers. An dem See-Thor ſteht ein Triumph Bogen/ die Morgen Façe zeigt zwey Medaillen worauf zwey Käyſer mit etlichen Liebes Göttern erhöhet ſind. An der Abend-Seite ſind zwey erhöhete Wölfinnen abgemahlet/ von den Römern her mit dieſen Worten:

VIRO ARMINIACO SILVIRIO.
FLAMEN PERPETUUS
MARMORE SOLIDO FECIT.

Das Piedeſtal hat Römiſche Bilder und Waffen als Sieges-Zeichen / an den Capitälgen ſieht man die Corinthiſche Ordnung/ dient jetzo zu einem Zeughauſe/der Hafen ſieht wie ein Creutz aus. Gegen Abend ſind eine gantze Reihe Klippen/ welche durch Thürne und Dämme an einander hängen/ und ſtehen Stücke drauf/ auf einem ſteht das Römiſche Wapen u. d. w.

Maxi-

Maximilianus Dei gratia
Electus Romanorum Imperator,
Semper Auguſtus.
Germaniæ, Hungariæ &
Burgundiæ Dux.
1519.

Hinter dieſen Klippen geſchahe 1685. die Frantzöſiſche Bombardirung. Das Schloß ſteht zu äuſerſt an dem Hafen / und ſoll es Käyſer Carl V. haben bauen laſſen / gegen Morgen ligt die Engliſche Schantze / welche den Hafen und die Miſſive bedecket.

Dieſe Stadt hat nur 5. Moſqueen, die vörnehmſte hat der Dei Oſman gebaut / und darff kein Chriſte nein gehen / das Portal iſt von Marmel / das Gemauer mit Marmel und Porcellan ausgelegt. Man ſiht im Hofe das Waſchbecken welches eine Gallerie iſt / da 30. Perſonen Raum haben / das Waſſer läufft durch Häne in einen Marmerſteinern Trog / aus welchen ſich die Türcken waſchen / ehe ſie in die Moſquee gehen. Der Boden der Moſquee iſt mit weichen Schilff Matten bedeckt: Hat 8. Leuchter mit vielen Ampeln / welche mit Strauß-Eyern behänget: Item zwey Cantzeln eine vor dem Mufti zu predigen / die andere zu bethen.

Das anſehnliche Grabmal iſt des Baſſa Oſman. Es iſt ein niedriges Gewölbe / worinnen 14. Marmorſteinerne Gräber mit Flammen-

Säu-

Säulen ſtehen / es geben 2. Küpfferne Leuchter das Licht und die Zierde iſt eine ſchöne Fahne / dieſes Begräbniß liegt als etwas beſonders in der Stadt / die Gräber zwiſchen der Stadt und Miſſie ſiehet man wegen der erhöheten Steine und ſpitzigen Säulen weit / worauf Arabiſche Buchſtaben ſtehen. Der Chriſten ihre Kirchhöfe liegen Abendwerts / und nicht weit davon der alten Götzen-Diener ihre.

Die Bäder zu Tripoli ſind die vornehmſten in gantz Africa / in dem Saale ſind ſteinerne mit Schilff-Matten bedeckte Rinnen. Mitten ſteht eine Fontaine, bey dem Eingange iſt das Logis des Badeknechts der die Kleider in Verwahrung nimmt / es folgt ein kleiner Vorhoff / welcher ein wenig eingeheitzt iſt; Hierauf kömmt der rechte Bade-Saal / hier reiben einen die ſchwartzen / daß der Schweiß nachgeht; In der Wand ſtecken Hähne / woraus ein von Natur heiſſes Waſſer quillt / und ſoll gut vor die Flüſſe ſeyn. Man darff nur in dieſer Badſtube den Mund aufthun / ſo giebt es ein groß Echo.

Die Miſſie oder Neuſtadt iſt ſeit der Frantzöſiſchen Bombardirung her gebaut worden / und beſteht meiſt aus Luſt-Häuſern vornehmer Türcken / und haben den unvergleichlichſten Proſpect von der Welt / hat ſehr nützliche

Bäume / aber keine ſolche Auszierungen / wie in den Europäiſchen Gärten ſind zu ſehen.

Capes ſoll das alte Tacape ſeyn / eine alte bemauerte Stadt mit einem Bollwerck / der Hafen iſt groß.

Machres ein Dorff bey dem Meerbuſen Capes, iſt mit einer Citadelle verſehen.

Elhanima, liegt drey Meilen von Capes, eine alte Stadt welche die Römer gebaut / welches auch aus Lateiniſchen Schrifften zu ſehen an ihren Thoren in Marmor gehauen.

Zoara, eine alte Stadt an der See gegen Morgen / wo Marmel gebrochen von dem alten Hafen Piſidon gebrochen wird.

Karnakar, nicht weit davon ſoll die Stadt Gita des Antonini ſeyn.

Eſſab, die Provintz geht bey Neu-Tripoli an / und endiget ſich bey Meſrata, hat gar notable Berge / aber wenig Oerther.

Die Landſchafft Mezellata, die alten hieſſen es die groſſen Syrten und die Araber Ceirat & Qvibir liegt bey der See / der vornehmſte Ort iſt Muzellata, die andern ſind obſcur ausgenommen das Vor Gebürge Sorta welches vor dieſen Hippie hieß / und das Dorff Nain. Es iſt merckwürdig haben die Carthaginenſer zwey Brüdern aus dem Geſchlechte der Philæner zu Ehren zwey Altäre aufgerichtet / zum Andencken weil ſie dem Vaterlande zum beſten ſich hatten lebendig begraben laſſen / das

Länd-

Ländgen iſt volckreich und können auf 6000. Mann aufbringen / ihr Fürſt aber iſt dem Türcken unterworffen.

Die Landſchafft Mesrate ſoll das alte Cyrene oder Pentapolis ſeyn / welches von dem Altar der Philæner angieng / und ſich biß an den Thal Katabatmes erſtreckte / längſt der Mittelländiſchen See hin erſtreckt es ſich noch jetzo. Die Haupt-Stadt iſt Cyrene die andern Alkudie eine alte Veſtung; Zanura war ehmals der Hafen Diarchea: Kambra ehmals des Hercules Thurn; Karkora ehmals Diacherſis & Taurka, iſt ein Land / welches die Breberer bewohnen / und 30. Meylen im Umfang hat. Es ſind Bauern / und wohnen in Hütten.

Libida, eine Stadt gegen Egypten iſt wegen der Marmern-Säulen und Bilder berühmt.

Die Inſel Zerbes gehört auch ins Tripolitaniſche / liegt unter dem 3. Grad bey dem Ausfluſſe des Capes 200. Schritte von der kleinen Syrte, ſehr nahe an dem Lande / und hatte vor dieſen gar eine Brücke / hat vier Meilen in Umcreyß / und ſind nur Hütten und Gezelter drauff / welche dieſe Dörffer formiren Zadaike, Zibide, Kamuſe, Agimar, Borgi, Rochere und Cantare. Es wächſt der Lotus Baum alda / von welchem ein ſüſſer

Wein wie Meth gemacht wird / doch wird er in 10. Tagen ſauer.

Ad II. §.

Eine ſo gar genaue Connexion hat Lufft und Himmel nicht / mit dem Erdboden ihrer Gegend / daß wie jene gütig und temperirt / alſo die Erde müſſe fruchtbar / denn beyderſeits Urſachen ſind nicht einerley / und man findt im gegen Theil wohl rauhe Gegenden / und wächſt doch was delicates darinnen. In den Tripolitaniſchen iſt eben nicht das völlige Widerſpiel zuſehn; doch iſt es wahr / daß der heiſſe Sand-Boden / und die heiſſen Waſſer unter der Erden / keine Fruchtbarkeit verſprechen können / die Lufft und der Himmel mag auch ſo favorable ſeyn / als er immer wolle.

Doch wir gehen zu denen Wohlthaten der Natur und finden / daß das Land gleichwol ſeine Flüſſe habe / als der Fluß Salines iſt der gröſte und führt im heiſſen Sommer ein kalt Waſſer. Es folgen Meſcates, Maſcur und Capes, dieſer hieß vor Alters Triton.

In der Provintz Kaſarnakar iſt der Fluß gleiches Nahmens / der Fluß Raſalmabes und Magro Ol. Zeviſes dieſe entſpringen auf dem Berge Atlas und gehen in die See.

Auch notable Berge den Garian iſt der höchſte und kalteſte Berg / iſt drey Meilen lang und breit / begreifft über 130. Dörffer / den

der Beniguarid ſtöſt an den groſſen Atlas und iſt mit mehr als 150. Flecken bebauet.

An den Küſten dieſes Landes ſind die groſſen und kleinen Syrten / die kleine iſt um die Gegend der Inſel Querqvene unter dem 32. Grad Latitud. und 43 Longitud. An dem Meerbuſen Capes und den Eingang machen die Sandbäncke noch gefährlicher / die groſſe liegt der Provintz Eſſab gegen über / des Lotus oder Zürgelbaums Frucht iſt wie eine Bohne groß / und ſo gelb wie Saffran / und ſoll ſie viel ſüſſer als die Datteln ſeyn / den daraus gemachten Wein nennen ſie Mikakolier oder Aliſier; Um Tripolis iſt es ziemlich fruchtbar / und wachſen Limonien / Citronen / Feigen / 2c. häuffig und eine Frucht / welche die Araber Halbbazis oder Albhoſis nennen / wächſt unter der Erden ſo groß wie eine Bohne / und ſchmeckt wie Mandeln / doch wird ſie nur gekäut und nicht geſſen.

In den ſchönen Luſt-Häuſern und Gärten der Türcken / giebt es im May ſchon reiſſe Pflaumen / Apricoſen und Aepffel.

Ad III. §.

Der Schwantz an den Hammeln / welche nur ſo groß als die unſrigen ſeyn, iſt wie eine Raquete geſtalt / und wiegt bißweilen 25. Pfund / die Gattung von 6 Hörnern iſt gröſſer. Die dritte Art iſt die gröſte / hat kurtze Haare wie ein Pferd / und iſt ſo ſtarck daß ſie

einen Menſchen tragen kan. Mit den Cameelen hat es die artige Beſchaffenheit/daß je übler ſie gewartet werden / je beſſer ſie ſind.

Der ſeltzame Fiſch Reqviem läſt den Schwimmer im Waſſer paſſiren / ſo bald er aber heraus will / ſo ſchieſt er nach ihm / und verſchlingt ihn.

Ad IV. §.

Die Tripolitaner ſind die ſchlimmſten Barbarn und unbarmhertzigſten Raub-Vögel. Die Weiber ſind ſo geil / und laſſen ſich kaum das üble Tractament der Männer davon abhalten / das Geſetze ſpricht ihnen das Paradieß ab / alſo ſuchen ſie hier der Wolluſt zu pflegen. Ihre Schönheit beſtehet in einem groſſen regaliſchen Anſehen / ſie ſtreichen ſich mit einem Pulver einen Barth an rothe Haare lieben ſie / und welch Kind keine mit auf die Welt bringt / die beſtreichen ſie mit Zinnober; Sie zeugen ſich groſſe Brüſte / und laſſen ſie kleine Schooß-Hündlein hernach ausſaugen.

Die jenigen Weibs-Perſonen / welche auf der Straſſen mit aufgedecktem Geſichte und bloſſen Beinen gehen / ſind die rechten.

Die Edelen Morinnen tragen Halsbänder / Ringe / Armbänder / Perlen von Glaß und Schmeltzwerck / an den Ohren ſilberne Ringe / auch an den Beinen zum Zeichen ihrer Dienſtbarkeit.

Ad V. §.

Dieſe Stadt kan zwar nicht ſo viel Schiffe auf den Raub ausſchicken wie die andern/ nichts deſtoweniger thun ſie ſo groſſen Schaden als die andern/ denen nach der Levante gehenden Schiffen; Dieſe müſſen vor ihnen vorbey/ ſonderlich wenn ſie nach Aleſſandria, Sidon, Aleppo und Cairo reiſen.

Die Leute zu Capes nähren ſich von Ackerbau und der Fiſcherey/ und müſſen doch den Arabern und dem Baſſa viel Gaben geben.

Die zu Zaora nähren ſich vom Kalck und Gipſe/ welchen ſie in den Städten verkauffen/ die zu Elhamma ſind Räuber und Spitz-Buben.

Mit den Frantzoſen und Engelländern haben ſie ein beſtändiges Commercium, dahero haben ſie auch ihren Conſulem in Tripoli.

Die Einwohner zu Meſrata machen ſich reich durch handeln/ mit den Europäern und Negres die Europäiſchen Waaren führen ſie in das Land der Schwartzen/ und erhandeln ſich davor Sclaven/ Zibeth, Moſcus.

Ad VI. §.

In Libida ſind die künſtlichen Marmor-Säulen und Bilder zu ſehen; In Bengoze ſind die vielen Schaupfennige/ Agat-Steine und Talismanen.

Von der Inſel der Vergeßlichkeit wird von Ulyſſes Gefehrten erzehlet/ daß/ nachdem ſie

die ſüſſe Frucht des Lotus-Rund- oder Zürgel-Baums gegeſſen/ ſie gar nicht an ihr Vaterland gedencken können/ und auf der Inſel bleiben wollen; Dahero wurden die Einwohner vor Alters Lotophagi genennet/ und die Inſel ſelbſt hieß Lotophagites.

An den Feuer-heiſſen Sand-Hügeln giebt es Stein-Brüche von weiſſen und ſehr zarten Steinen/ woraus die alten Heyden ihre Gräber gehauen. In den gläſernen Eymern/ welche einen ſehr engen Hals haben/ iſt alles voll Aſche und zermalmeter Gebeine/ welche in einem Geruch-loſen Liquore ſchwimmen.

Man findet auch Schüſſeln von allerhand Gröſſe/ Teller/ Saltz-Väſſer/ Krüglein mit Schälchen/ alles von gebrannter Erde/ kleine Elffenbeinerne Väßlein/ auch Eyer/ welche aber in der Lufft zerſtieben. Dieſe Geväſſe wurden ihnen mitgegeben und Speiſe darzu/ damit die Todten nicht Hunger leiden dörfften.

In der Stadt Tripoli giebt ein Brunnen ſiedend heiß Waſſer/ welches aber nicht eher getruncken wird/ biß es kalt worden iſt. Noch zwey Curioſa ſetzen wir hinzu: Das eine iſt/ das ſteinerne Eſels- oder Mohren-Bild. Ein Mohr ſoll mit einem Eſel Sodomiterey getrieben haben/ und wäre in das ſteinerne Bild verwandelt worden. Darnach giebt es ein wunderſam Schaaf/ von Natur weiß/ und läuffet ſehr ſchnell; Es nimmt/ wenn es gejagt

jagt wird/ nach Beſchaffenheit des Orts allerhand Farben an ſich/ und ſieht bald grün/ bald weiß und ſchwartz aus.

Die II. Frage.

Was iſt vor eine Regierungs-Forme?

I. Eine Ariſtocratiſche/ und iſt wie die andern/ für eine freye Republic zu achten. Es hat ſeinen Divan und Præſidem, welchen ſie den Dei nennen. Die Militz und Finantzien haben ihren Vorſteher/ und dieſer wird der Bei genennet/ welcher offt ſo viel und noch mehr als der Dei gilt/ welches ſich auch in etlichen Affairen ziemlich grob genung erwieſen hat.

II. Ihre Staats-Regel iſt wohl dieſe/ und der Zweck/ als die Glückſeligkeit der Republic/ wird darinn geſucht/ daß ſie der Chriſten abgeſagte Feinde ſeyn/ und alſo gedencken/ ſie müſſen alle Mittel herzu ſuchen/ ſie zu verderben. Daher heißt es: Lauff auf den Raub aus/ und ſchone keines Chriſten-Menſchen; Damit ſie aber nicht zu kurtz kommen/ und Schutz finden/ ſo leben ſie unter dem Schutz des Sultans/ welcher ſie ungehindert ihre

Handthierung treiben läſt/ wenn ſie nur ihren Tribut geben.

III. Vor den Maltheſer-Rittern ſind ſie nicht wohl geſichert/ denn die ſind ein ſchlimmer Nachbar/ und haben ihnen etliche mal entſetzlichen Schaden zugefüget; Und Thunis iſt ihnen ehemals auch obgelegen/ welches bey gegebner Gelegenheit ihnen bald zu Leibe gehen würde. Der innerliche Feind aber iſt am meiſten zu fürchten/ indem der raſende Pöbel/ wenn ihm in ein- oder der andern Sache nicht Satisfaction geſchiehet/ einen betrübten Auff- und Zuſtand erreget/ davon wir ein Exempel wiſſen/ und in die Anmerckung gebracht haben.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Sowohl Tripolis nur eine Republic iſt/ ſo führt es doch den Titel eines Königreichs/ weil es vor dieſem Könige gehabt/ und jetzo einen Kayſer über ſich/ welcher einen Vice-König/ oder Baſſa daſelbſt ſitzen hat/ welcher weiter nichts zu befehlen hat/ als daß er nach Art der Italieniſchen Dogen dem Staat einen Glantz macht/ wenn er an ſtatt des Kayſers da ſitzt/ und præſidiret. Der Divan aber/ oder das groſſe Raths-Collegium regiert

giert den Staat/ welches aus den Oberſten der Janitſcharen/ und vornehmſten Tripolitanern beſtehet.

Daß der Bei offt ſo viel/ und noch mehr gelte/ gab ſich Anno 1700. zu erkennen. Der Pöbel empörete ſich wider den Dei, und wolte ihn umbringen. Doch die Autorität des Bei zernichtete das verfluchte Deſſein, und beſtätigte ihn in ſeinem Regimente/ dahero iſt ihm ſchon mehr Macht zugewachſen/ daß er ſich auch ein mehrers heraus genommen/ welches ſie ihm gleichwohl nachgeſehen. Er dorffte gleichwohl einsmals einer Compagnie Türcken und Mohren/ welche von der Regierung übel geſprochen/ und im Diſcurs einen Miniſter ab- und den andern eingeſetzt hatten/ ohne weitern Proceſs, Füſſe und Hände abhauen/ und an das Stadt-Thor annageln/ deſſen Amt ſonſt darinn beſtehet/ daß er alle Jahr zweymal/ im Frühling und Herbſt/ die Curage, oder den Mohren-Tribut eintreibet/ und mit einem Corpo volant hin und wieder herum vagiret. Der Day hält an etlichen Orten ſeine Guberneurs, als zu Capes, welcher jährlich ſeine Rechnung ablegen muß.

Ad II. §.

Dieſes verdammte Geſchlechte unter den Barbarn/ iſt erſt den Chriſten recht auffſätzig/ und erbittert gegen ſie/ weil ſie ihnen gleich groſſen Schaden gar offt erwieſen haben/ wie

wir

wir gleich im folgenden §. die Sache zu erläutern/ ſchöne Gelegenheit antreffen.

Ad III. §.

In dem XVI. Seculo nahmen die Maltheſer-Ritter den berühmten See-Räuber Marat, einen abgefallenen Nieder-Länder/ auf der See gefangen/ welcher den Chriſten unſäglichen Schaden bißher gethan hatte.

Anno 1683. bekamen ſie drey Tripolitaniſche Raub-Schiffe in ihre Gewalt/ und brachten ſie zu Maltha auf/ womit ſie auf 100000. Rthlr. gewonnen.

Wie ſie gegen Thunis geſichert ſeyn/ und was es mit ihnen vorgehabt/ davon werden wir in der folgenden Frage Nachricht bekommen.

Anno 1637. brachten die Räuber ein ſehr reiches Italieniſches Schiff/ den gekrönten Adler/ zu Tripolis auf. Nun bekömmt nach der Conſtitution der Pöbel auch was von der Beute/ weil ſich aber dieſer nicht bald einſtellte/ fängt man an den Baſſa nebſt dem Bey zu beſchuldigen/ daß ſie mit der Beute unrichtig umgiengen/ weil eine feine Menge von Kleinodien/ ſo den Jüden gehören ſollten/ dabey wären. Der Tumult geht an/ der Baſſa retirirt ſich auffs Caſtell, der eine Hauffe fällt in das Haus des Beis, und reiſſen ihm nebſt andern Vornehmen die Köpffe ab/ der andere Hauffen bloqvirt den Baſſa, und machen ihm ſo bange/ daß er ſich ſelbſt das Leben nimmt/ das Thor

wird

wird geöffnet/ ſie plündern/ ſetzen der Erſchlagenen Freunde ab/ und geben ihnen nicht mehr als ein Haus und einen Garten/ davon ſie leben möchten. 2c.

Die III. Frage.

Wie ſtehts um Kriegs- und Alliantz-Sachen/ und wie ſind die Tripolitaner in eine ſolche Verfaſſung gekommen?

I. Es ſteht mit ihnen nicht viel beſſer als mit den Thunetanern: Doch ſie haben gleichwohl etwas müſſen fechten lernen/ wenn ſie theils mit jenen ſelbſten/ oder mit ausländiſchen Potentaten/ oder innerlich mit ſich ſelbſten immer genung zu thun gehabt haben; Und wegen Alliantz-Sachen iſt bey ihnen nicht viel zu gedencken/ weil ſie viel zu erbittert auf die Chriſten ſind/ und keine Freundſchafft und Friede gern mit ihnen zu halten pflegen.

II. Wie nun dieſe Grauſamen ſo weit empor kommen/ das ſoll hier kürtzlich gezeiget werden: Die Römer hatten es anfangs auch unter ihre Bothmäßigkeit gebracht; Es folgten die Gothen/ und dieſen die Araber. Dieſe nahmen im VII. Seculo Tri-

Tripoli ein/ ſie wurden auch nachgehends von den Königen von Fetz delogirt/ und darnach kamen die von Thunis.

III. Die Tyranney des Thunetaniſchen Königes Bucaman, oder Mukamens, ſtürtzte ihn/ und machte einen der Vornehmſten aus ihren Mitteln zum Regenten/ welcher anfänglich gar gnädig und ſanffte regierte: Doch als er umſchlug/ obſervirte ſolches der abgeſetzte Bucaman, kam wieder empor und auf den Thron; Doch ſeine vorige Weiſe ließ ihn nicht lange herrſchen/ ſondern bracht ihn gar um das Leben; Worauf Abubara, ein Murabout, folgte.

IV. Hierauf kam es unter Spaniſche Botmäßigkeit in dem XVI. Seculo, und bald darauf unter dem Barbaroſſa, welchen es aber Käyſer Carl V. bald wieder wegnahm/ und es den Maltheſer-Rittern ſchenckte/ denen es Anno 1551. der Türckiſche Käyſer Solyman wegnahm/ und übel mit den Rittern und Leuten umgieng.

V. Von derſelben Zeit an iſt es biß jetzo unter dem Türckiſchen Joch ſtehen blieben/ und iſt alle drey Jahr ein Türckiſcher Baſſa oder Beglerbeg dahin geſchickt worden:

den: Ob ſich nun die Tripolitaner dieſes Jochs gerne wieder entſchüttet hätten/ auch ein Marabout einen gefährlichen Auffſtand erregete/ ſo ward doch durch Erlegung deſſelben Rädelsführers alles wieder in den vorigen Stand geſetzt/ und die Türcken blieben doch Meiſter in Tripolis.

VI. Unter ihnen ſelbſten/ denen Baſſen und vornehmſten Beamten/ iſt es ſo feindſelig/ wie bey denen in Thunis zugangen. Denn nachdem die groſſe Gewalt des Baſſa gegen Eingang des 17. Seculi ſchwach wurde/ ſo ſchwung ſich der Bey empor/ und fragte weder nach dem Baſſa noch Divan, und daß er es beym Sultan nicht verderbete/ ſo ſchickte er jährlich viel Geſchencke nach Conſtantinopel/ zu Bezeugung ſeiner Unterthänigkeit. 2c.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Es wird anderswo gemeldet/ worinn die Mohren und Barbarn keine gute Soldaten ſind/ wir nehmen ſie zur See aus/ allwo ſie vortrefflich fechten; Allein im Felde und vor Veſtungen geht alles in Unordnung her/ man hält nicht Stand/ und wo ſie ſich ſetzen könten/ ſo kömmt ihnen flugs das Rauben

ben und Plündern ein/damit verſpielen ſie auffs neue; Doch welche beritten ſind/ haben ſich beſſer als dieſe auch in Waffen exercirt/ und können mit ihrer ſchnellen Hurtigkeit groſſen Schaden verurſachen; Wie ſolches Kayſer Carl vor Thunis mit ſeinen Leuten mehr als zu ſehr erfahren hat.

Die Mutuellen-Contracte, welche ſie mit einem und dem andern ausländiſchen Potentaten unterhalten / ſind vor nichts anders als Allianțen anzuſehen; Wie ſehr ſie aber darüber halten/ iſt nur daraus zu erſehen/ weil ſie von etlichen Potentaten ſind der Untreu wegen ziemlich gezüchtiget worden. Und was Wunder/ da ſie wünſchen / und ihr Zweck dahin gehet/ die Chriſten auszurotten/ daß bey einem Pacto bey ihnen was humanes und ehrliches ſolte zu finden ſeyn.

Ad II. §.

Der Einfall der Araber geſchahe Anno 634. gleich zu der Zeit/ da Omar, ihr andrer Calif zu regieren anfieng. Sie brachten 6. Monate zu/ ehe ſie Tripolis einkriegten/ und wäre noch nicht geſchehen/ wenn nicht Gothen die Stadt verlaſſen/ und nach Carthago geflohen wären. Der Ort wurde ruinirt/ alles nieder gemacht/ und die übrigen nach Egypten und Arabien gefangen geführt.

Ad

Ad III. §.

Von Thunetaniſchen Königen haben etliche und tyranniſcher Weiſe über ſie geherſchet/ Bukaman traff in die Zeit da dieſe Tripolitaner ſolcher Herrſchafft wolten loß ſeyn/ er wurde auch mit allen Beamten abgeſetzt/ und dem neuen Regenten wurde alle Macht zugeſpielt/ Bucaman ſtärckte ſich wieder/ schlug den auch zum Tyrannen gewordenen Regenten und ließ ihn mit Gifft hinrichten.

Bucaman fuhr fort/ wie er es ehmals gelaſſen hatte/ man conſpirirte wieder ihn/ und einer von ſeinen Stieff-Brüdern bracht ihn um das Leben.

Man ſetzte den Abu-Baro an ſeine Stelle/ einen von ſeinen Bedienten/ welcher ein Marabout und Einſiedler geweſen war. Dieſer daurete ſo lange biß die Spanier kamen.

Ad IV. §.

Ferdinandus Catholicus, König in Spanien ließ durch Petrum von Navarra, Anno 1510. das Land und die Stadt einnehmen. Anno 1533. aber hat es Barbaroſſa innen/ welchen Käyſer Carl V. vertrieb und die Maltheſer einſetzte/ dieſen nahm es Baſſa Sinan auf Solymanns Befehl weg/ zur Zeit defendirten noch die Stadt/ die Spanier und Calabrier doch als ſich der Guberneur Don Vallier nicht länger mehr halten kunte/ muſte er ſich ihnen mit Accord ergeben/ dieſer wurde auf Türcki-

ſcher Seiten nicht gehalten: Sie wurden ihrer Güter beraubet / 200. Mohren wurden nieder gehauen / und die meiſten Ritter entweder auf die Galeren geſendet / oder dem Baſſa als Sclaven übergeben.

Ad V. §.

Baſſa Sinan, ſetzte hierauf bald auf Genehmhaltung des Sultans den Morat Aga zum Vice-Re hieher: Doch den Tripolitanern wolte das neue Regiement nicht ſchmecken. Ein Marabout machte auch 1598. loſe aufrühriſche Händel / er verließ ſich auf den Succurs der Chriſten / welcher aber auſſen blieb: Indeſſen kam Baſſa Sinan von Conſtantinopel mit einer Flotte / welche ihn bald zu paaren trieb / den Kopff abrieß und dem Kayſer nach Conſtantinopel zuſchickte.

Sonſt iſt auch zu mercken / daß um dieſe Zeit præciſe aber 1560. die Spanier von den Mohren geſchlagen worden / Schiffe / Volck und die beſten Officierer eingebüſſt / welches bey der Inſel Zerbes, oder der Vergeßlichkeit geſchehen.

Bey dieſer Inſel trieb der Admiral Doria den beruffenen Türckiſchen Corſaren Dragut dergeſtalt in die Enge / daß man gewiß dachte / er würde capirt werden / doch der liſtige Fuchs wuſte mehr als ein Loch: Er ließ in aller Stille einen Canal aufwerffen / wodurch

er

er ſeine Galeren in die See brachte/ und durch dieſelben echapirte.

Ad VI. §.

So lange ein Regente eine abſolute Gewalt hat/ ſo lange ſteht er noch ſicher/ ſo bald aber ein ander vornehmer Bedienter jenes Blöſſe gemercket/ iſt auch die Authorität gefallen/ ſo gieng es denen erſten Baſſa Anno 1600. ſchwächten die Janitzſcharen ſeine Macht/ und iſt auch biß jetzo geſchwächt blieben/ der Bey machte ſich hingegen groß und zufürchtend. Und daher kam es/ daß Manet Bei ein Griechiſcher Renegat, aus dem Hauſe der Juſtinianer nachdem er die Tripolitaniſche Fahne von dem Groß-Sultan erhalten hatte/ die Veſtung einnahm/ und dem Baſſa alles Anſehns beraubete.

Die IV. Frage.

Was iſt für eine Religion?

I. Die Religion iſt/ wie leicht zu erachten/ ebenfalls Mahometaniſch/ und ſie ſind nicht ſolche religiöſe Muſelmänner/ wie jene zu Algier und Thunis; Es mögen auch die Chriſtlichen Kauffleute und Sclaven ihren Gottesdienſt öffentlich treiben. Es ſind aber mehrentheils Catholicken/ wenig Proteſtanten / und mehr Griechen. Das H. Pfingſt-Feſt feyern die Papiſten herrlich/

und wird ihnen erlaubet/ allerley Freuden-Bezeugungen darbey zu gebrauchen; Auch die Griechen haben viel Freyheit der Religion wegen.

II. Das Kirchen-Regiment beſtellt/ wie ſonſt überall/ ihr Biſchoff/ der Mufti; Sonderlich celebrirt er gar heilig mit das Oſter-Feſt/ welches eines der berühmteſten Feſte iſt. Es wird durch Canonen angemeldet/ und nach der Andacht geht es auf ein Freſſen und Sauffen loß/ ſonderlich muß ein fetter Hammel verzehret werden/ worbey es unter den Groſſen und Vornehmen nicht an vielen Gäſten/ Spielen/ Gauckel- und Narren-Poſſen fehlet; Und es mag ſich auch an dem Feſte das Frauenzimmer luſtig machen/ welche dabey die ſchönſte Gelegenheit/ ihre obbeſchriebene ſchöne Tugend der Geilheit an den Mann zu bringen.

III. Die Tripolitaniſchen Sclaven ſind die allerelendeſten und gequälteſten Sclaven; Denn da dieſe ſchlechte Religiöſen von der Religions-Lehre ſelber nicht viel Weſens machen; So kan man leicht dencken/ daß die Ausübung der Barmhertzigkeit weit über das Atlantiſche Gebürge weg/

und

und in die Lybiſche Wüſten tieff hinein/ verbannet ſey. Sie müſſen nicht allein ſchwere Arbeit/ ſondern auch unkeuſche Verſuchungen ausſtehen/ ſie müſſen Steine brechen/ und in Gärten und Feldern ſchwere und gefährliche Arbeit thun/ und genieſſen nur Brod und Waſſer/ die jungen werden zur Sodomiterey gezwungen/ und die Alten ſollen abfallen. Die geilen Huren locken ſie zur Unzucht/ und welche zuplumpen / müſſen Türcken werden. Des Nachts ſtecken ſie in denen Bains oder Gefängniſſen/ und mögen darinnen ihren Gottesdienſt halten; Des Tages ſind die Baſchis, des Nachts/ die Hunde ihre Wächter. Dieſes iſt noch ihr ſonderbarer Troſt/ daß ſich die Frantzoſen der Sclaven allhier ſehr annehmen.

Im übrigen ſind dieſes Renegaten/ welche zur Mahometaniſchen Religion übergetreten ſind. ꝛc.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Die Türcken/ Mohren und Schwartzen ſind ſchon eyfriger auf den Mahomet/ und beſuchen ihre Moſqvéen fleißig.

Die Catholicqven machen ſich ziemlich

breit mit ihrer Religion. Sie läuten das Pfingſt-Feſt mit Canonen ein; Sie halten Meſſe und hohe Meſſe/ ſingen die Horas, und ſtellen den Tag über die Monſtrantz aus.

Um 5. Uhr gehen ſie erſt in die Capelle/ weil die Türcken um ſelbe Zeit durch ihre Marabouts von den Thürnen der Moſquéen herunter in dieſe geruffen werden. Und alſo müſſen ſie alle auch die Griechen die Zeit wohl obſerviren/ damit ſie nicht vom Pöbel geſtört werden/ die Frantzoſen haben mit ihren Conſule eine beſondere Capelle der Miſſionarien alhier/worinnen ſie wie zu Hauſe ihre Ceremonien machen mögen/ ſo haben auch die Griechen einen eigenen Biſchoff und Capelle allhier.

Ad II. §.

Das groſſe heilige Oſter-Feſt geht den 29. May unſers Calenders an/ und werden den Abend vorher die Stücke gelöſet.

Welcher einen Hammel nicht bezahlen kan/ bekömmt einen von Dei.

Der Dei ſoll manchmal 3000. Perſonen tractieret haben. Sonſt werden allerhand Muſicanten und Täntzer zugelaſſen/ item auch Ringer und Gauckler/ jenes ſind nackigte Mohren/ über und über mit Oel beſtrichen/ und machen ihre Dinge/ welche aber gar barbariſch und abgeſchmackt heraus kommen. An dieſem Feſte iſt einem jedweden vergönnt/ daß er bey einem jedweden ſeine Viſiten frey und un-

ungehindert ablegen mag / deſſen ſich denn zugleich das Frauenzimmer wohl zu bedienen weiß / deßwegen legen ſie auch ihre Feyer-Kleider an / jederman gefällig zu ſeyn.

Ad III. §.

Seit der Frantzöſiſchen Bombardirung ſind dieſe Sclaven ſo übel mit genommen worden / und müſſen es immer noch ausbaden.

Es wäre noch gut wenn ſie bey der ſchweren Arbeit allzeit Brod und ſüß Waſſer hätten / ſo mangelt es bißweilen und müſſen ſchmachten in dem brennenden Sande: Sie müſſen Waſſer 12. biß 15. Schuh tieff unter dem Sand hervor graben / und können übel darzu kommen / des Morgens bekommen ſie ein klein ſchwartz Brod / als ein Finger dick / und ſo groß als ein mittelmäßiger Teller. Des Abends bekommen ſie zu Hauſe zwey. Sie können kein Accidens machen / wie anders wo / in den Gärten ſetzt es auch blut ſaure Arbeit / wenn ſie das Erdreich ümwühlen müſſen / etliche werden 8. biß 10. Tage-Reiſen / von Tripoli weg geſchickt / die wüſten Felder um zu ackern / und müſſen Schilff-Rohr am Ufer des Stroms Mefrata ſammlen / woraus Saile gemacht werden; Dieſes giebt eine gefährliche Arbeit ab / denn es kommen die Araber und wilde Thiere / als Löwen / Panter-Thiere und Crocodile / deren ſie ſich kaum erwehren können;

Hier müſſen ſie Schlangen/ Nattern/ Eydexen und Heuſchrecken eſſen.

Die 2. Bains oder Gefängniſſe/ darinnen ſie des Nachts ſtecken/heiſſen. St. Michael und Antonio, es ſind lange und breite Gewölber/ in welche das Licht nur von oben neinſcheint/ es ſind darinnen unterſchiedne Böden/ nach welchen ſie an Leitern von Seilen hinan ſteigen/ und ſind in einem ſolchen Behältniß wohl 3. u. 400. beyſammen. Sie haben einen Altar drinnen/ den Gottesdienſt zu treiben. Auſſer der Stadt iſt das Gefängniß die Erd Galere genannt/ in welche die im Felde Arbeitenden geſperret werden. Das that gleichwol Ludevvig XIV. und ſuchte Anno 1690. den Pater dela Forge nach Algier/ daß er 320. Sclaven auslöſen ſolte/ welches auch glücklich verrichtet wurde. Und Anno 1700. geſchahe dergleichen/ welche Miſſionarii aber ſchon mehr Umſtände brauchen muſten/ als die vorigen/ und theuer genung bezahlen.

Der Renegaten giebt es dreyerley: Etliche ſind dazu gezwungen worden; Etliche werden durch geile Weiber verführt; Etliche begeben ſich freywillig dazu.

Die V. Frage.

Was hat dieſes Königreich für Macht und Reichthum/ und wie weit kans der Dei bringen?

I. Dieſes Königreich iſt nach Proportion nicht ſo reich und mächtig/ als die Nachtbarn / Algier und Thunis; Denn nachdem ſie ſo viel Schiffe nicht auf den Raub ausſchicken können/ wie jene/ ſo bleibt auch das Reichthum geſchmälert/ und die innerlichen Troublen/der äuſerliche Widerſtand/ auch Schade zur See/ ja der Tribut entzieht dem Reichthum der Tripolitaner was groſſes.

II. Was die Einkünffte des Dei anbelangt / ſollen ſich dieſelben jährlich auf 360000. Rthlr. belauffen/ er nimmt ſie von den Zollen der aus- und eingehenden Waaren/wie auch von denen Schatzungen der Juden/Tribut der Mohren und Araber/ welche durch die Janitſcharen eingefodert werden.

III. Die Macht an Menſchen würde nach Proportion ſchon gerecht ſeyn: Wir haben aber oben ſchon geſagt/ woran es fehlet. Denn da gleichwohl nächſt den Bür-

gern und Einwohnern der Stadt und des Landes/ auf dem Berge Beniguarid noch viel Volck wohnet/ ingleichen in der Landſchafft Mazellata, eine Gegend ſo volckreich iſt/ daß ſie auf 6000. Mann auf die Beine bringen kan/ und einem Fürſten pariret/ welche doch alle dem Türcken unterworffen ſind/ ſo ſollte man nicht zweifeln/ die Macht wäre conſiderable genung/ wenn ſie ſonſt nur im Felde gute Soldaten wären. rc.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Ich weiß nicht/ ob ich die Republicquen an ſich reicher ſchätzen ſoll als die Königreiche oder Monarchiſchen Regierungen; Jene ſcheinen mehr auf den nervum rerum gerendarum zu ſehen/ oder daß ſie Geld haben: Denn wo das da iſt/ ſo ſind ſie dem mißgünſtigen Monarchen und jalouxen Nachbar ziemlich gewachſen; Dieſer aber trachtet insgemein nur nach Hoheit/ worzu er offt mehr Geld vonnöthen hat/ als es das Land ertragen kan.

Die Republic Holland und Venedig/ was machen ſie reich? Was erhält ſie mächtig? Dieſe drey Dinge ſind es in Wahrheit: Pecunia, Concordia, Libertas. Damit hat Venedig viel Secula florirt/ und in Holland iſt

noch

noch keiner kommen/ welcher es hätte werckſtellig machen können: Qvod delenda Carthago ſit, wie einsmal Carl II. König in Engeland geſprochen: Jch glaube ſicherlich/ wären es kleine Königreiche geweſen; Sie wären längſt untergangen/ da gleichwohl Venedig über die 1000. Jahr ſchon in dieſer Regierungs-Forme floriret. Thunis/ Algier und Tripolis ſind doch nunmehro nicht dergleichen Unruhen und Veränderungen unterworffen/ als da ſie würcklich Könige hatten/ und Tripolis iſt an und vor ſich ſchon reich und mächtig genung/ wenn es nur ſeine Stärcke als ein Pferd zu gebrauchen wüſte.

Ad II. §.

Weil die Commercien fleißig getrieben werden/ und der Raub-Fang auch das Seinige darzu ſchießt/ ſo können wir dem Dei ſo viel Gelder an Revenüen nicht abſprechen. Denn die Zölle und Schatzungen/ die Tribute werffen ſchon was rechts ab.

Ad III. §.

Und es könnte ſich Tripolis mit Volcke wohl endlich wehren/ wenn anders nur die andern dazu gehörigen Reqviſita verhanden wären: Es bleibt wohl darbey/ die Barbarn ſind nicht mehr die alten Mauritanier und Numidier/ und verſtehen ſich nur auf das Rauben und Plündern am beſten; Dahero ſind ihnen Veſtungen auch nicht viel nutze/ weil ihre Macht

meiſt

meiſt zu Waſſer agiret/ inzwiſchen in einer ſolchen Verfaſſung ſtehen/ daß ſie nicht leicht einen Feind zu Lande zu befürchten haben. ꝛc.

Hiernechſt von Dem Königreich BARCAN.

Die I. Frage.

Was iſt für eine Gelegenheit des Landes und der Einwohner?

I. Dieſes alte Königreich hat auch ſeinen alten Nahmen behalten/ und liegt an der See-Seite/ weiter gegen Egypten zu. Es wird in das Fruchtbare und Wüſte eingetheilet/ die Araber nennen es Sahart Barka, das iſt/ die Wüſte des Unwetters/ auch Zeirat Barka, das iſt der Weg des Unwetters. Das Fruchtbare fängt von Tripoli an/ bey dem Vorgebürge Raxalim, biß beynahe an Alexandrien/ ſoll in der Länge 268. und Breite 40. Meilen ausmachen.

II. Die

II. Die Städte des fruchtbaren Barka ſind dieſe:

Barka, die Haupt-Stadt / liegt nicht weit vom Meer / iſt volckreich und wohl verwahrt. Der Türckiſche Sangiac, oder Cadis, hält ſich beſtändig hier auf.

Cairoan iſt das alte Cyrene. Cyrus hat es einſt dem Crœſo geſchenckt.

Raxaltin, ein Vorgebürge / wobey ein Hafen. Es ſoll das alte Groß-Cherſineſus ſeyn.

Trubucho, ein Hafen ol. Batrachus.

Luco, an der See / ol. Katyonium, oder Antipyrius.

Roxa, die Haupt-Stadt ihres Diſtricts, hat einen bequemen Hafen / und ſtarckes Caſtell/ hieß vor dieſem Barkonium.

Camera, eine Handels-Stadt/ da viel Kaufleute wohnen.

Curcocella und Curcora, zwey anſehnliche Städte.

Forcella, eine ſichere See-Veſtung.

Das unfruchtbare Barca gräntzt mit Tubien und Biledulgerid, auch Egypten. Die beſten Plätze ſind:

Ebaida, der Haupt-Platz/ liegt bey einem

nem groſſen Dattel-Walde/ und iſt ſtarck bewohnt.

Eleocath liegt an einer See / ein weitläufftiger Ort; Hier wohnen die vornehmen Familien der See-Räuber.

Alguchut wird von etlichen vor einen groſſen Flecken gehalten.

Aſcur, eine Handels-Stadt / wohin die Egyptier handeln.

Serta liegt mitten im Lande/ und iſt der Sammel-Platz der Räuber/ da ſie deliberiren/ was weiter zu thun. Theilen auch hier die Beute.

Ammon, hier hat der Tempel des Jovis Itammonis geſtanden.

III. Es iſt das unfruchtbare Barca wohl überhaupt zu nennen / und fehlt es faſt überall an Waſſer. Was weniges an Korn wächſt da/ und Datteln giebt es noch. Cameele und Schaafe haben ſie wohl/ aber wegen Mangel an Weyde wollen ſie nicht gedeyen.

IV. Die Einwohner/ſonderlich die Araber / ſehen nach dem Climate mager und heßlich aus/ und müſſen ſie aus Hunger rauben. Dieſe ſind es/ welche den Cara-

va-

vanen auffpaſſen. Sie verſtehen die Kunſt zu rauben und zu plündern vollkommen. Denen, welche ihnen begegnen / geben ſie warme Milch zu trincken ; Sie heben ſie bey den Füſſen in die Höh / da ſich dieſe brechen müſſen / in den Excrementis gedencken ſie Gold zu finden. Welche an der See zu wohnen / ſind freundlich und vernünfftig / das macht die Converſation mit dergleichen.

Die II. Frage.

Was iſt für eine Regierungs-Forme?

Es wird dieſes Königreich als eine Provintz durch einen Cadis oder Sangiac, welcher über alles zu befehlen hat / und Recht und Gerechtigkeit handhabet / er dependirt von dem Baſſa zu Tripoli, worunter Barcan gehört / und thut ſolches in ſeinem Nahmen. Der Ober-Herr iſt der Türckiſche Käyſer / und da es demſelben ſchon näher liegt / darff es ſich ſchon nicht ſo viel Freyheit / als die andern / heraus nehmen. Dieſes Gubernement erſtreckt ſich aber nur über die Einwohner / welche am Meer gelegen ſind / denn die

die in der Wüſten wohnen/ ſind ein freyes Volck/ und rauben nach ihrem Gefallen.

Die III. Frage.

Wie ſtehts um Kriegs- und Alliantz-Sachen/ und wie hats vor dieſem geſtanden?

I. Die Frage iſt vergebens bey dieſem Volcke: Denn da ſie keine Herrſchafft für ſich führen/ was will man viel von Kriegs- und Alliantz-Sachen von ihnen ſagen? Die Einwohner des fruchtbaren Barca haben wegen einiger Commercien wohl Pacta und Contracte, welche aber nicht diejenigen ſeyn/ ſo wir hier ſuchen; Und wie können ſie vor ſich was anfangen / da ihr Guberneur en Souverain über ſie herrſcht: Die Räuber in der Wüſten führen dieſes Principium, und keines mehr: Bellum omnium contra omnes, und fragen nach keinen Alliantzen nichts.

II. Dieſer Barbarn Herkunfft ſoll von den alten Barcacern / deren Virgilius gedenckt/ und Barzilen deren Ptolomæus, ſich herſchreiben. Die uhrälteſten Völcker ſollen Pſylli geheiſſen/ und die Eigenſchafft gehabt / eine Schlange mit ihrem bloſſen An-

Anſehen zu tödten. Bey dem Verdacht einer Ehebrecheriſchen Frau/ warffen ſie die Kinder den Schlangen vor/ und urtheilten Schuld und Unſchuld der Mutter; blieb ſie am Leben/ wurde ſie geſtrafft.

Sie ſind ſeltzam untergangen. Der Süd-Wind machte einſt alles trocken/ daß ſie bald verſchmachtet wären. Sie beſchlieſſen/ den Süd-Wind zu bekriegen. Der Süd-Wind aber/ kömmt ihnen mit andern Winden entgegen/ trieb ihnen den Sand in die Augen/ und wurden lebendig alle in den Sand begraben.

III. Die Perſer unter Cambyſe, und nachgehends Alexander M. doch keinem war etwas dran gelegen/ nachgehends iſt es unter die Türcken kommen/ da ſich niemand drum ſchmeiſſen wollen/ und ihnen gar gern gelaſſen worden/ weil es ihnen am beſten zur Hand iſt.

Die IV. Frage.

Was iſt für eine Religion?

I. Vor dieſem war es die Heidniſche/ welches aus dem Tempel des Jupiter Hammons zu ſehen iſt. Er ſtund dem Thal Catabatmus gegen über 400000. Schritt

von Cyrene / und ertheilte damals das Oraculum allerhand Reſponſa. Daher dieſer Tempel ſehr berühmt war. Man will noch die Rudera davon ſehen können/ und ſie nennen deßwegen dieſen Ort im Arabiſchen Heſachbir, das iſt / einen Stein-Hauffen.

II. Die Religion des fruchtbaren Barcan iſt heutiges Tages Mahometaniſch/ aber der Einwohner des unfruchtbaren/ iſt wohl gar ein Non-Ens. Denn ſie leben wilde weg/ und ſind nur auf den Raub und ihren Unterhalt bedacht.

Die V. Frage.

Was hat dieſes Königreich vor Macht und Reichthum?

I. Man frage nur nicht / was eine arme unfruchtbare Provintz für Macht und Reichthum hat: Denn die wenigen Commercien werden keine Schätze eintragen; Ob ſie gleich ſo viel liefern möchten / daß ein Sangiac kan gehalten werden. Und da iſt auch keine Macht zu finden/ womit ſie innerliche/ noch weniger äuſſerliche Kriege zu führen ſich unterſtehen könte.

II. Und

II. Und wie von dieſes Reiches fernern Zuſtande gar nichts beſonders weiter auffgezeichnet gefunden wird; Alſo haben wir auch nicht vor nöthig geachtet/ und Materie gehabt/ eine jede Frage mit ihren Anmerckungen/ wie bißher geſchehen/ zu verſehen. ꝛc.

Das V. Capitel von Dem Königreiche Egypten.

Die I. Frage.

Was iſt für eine Gelegenheit des Landes und der Einwohner?

I. Das Königreich Egypten liegt am Fluſſe Nilus, an dem Mittelländiſchen und rothen Meere/ zur rechten Hand gegen Aſien zu/ und iſt eben kein ſo groſſes als altes/ und berühmtes Königreich. Es hat den groſſen und ſonderbaren Nil-Strom/ nach welchem es in das Weſtliche und Oeſtliche/

oder insgemein in die 4. Theile getheilet: 1. Sahid, das Hohe Egypten; 2. Bechria oder Demeſor, das Mittlere; 3. Erif, das Niedere/ und 4. das am rothen Meer gelegene Land/ und auf noch einige andere Art und Weiſe eingetheilet wird. Worunter ein Theil die Figur eines groſſen Δ, oder Griechiſchen D præſentiret; Im übrigen aber etwas genauer in 13. Kaſiliſis, oder Gubernemente eingetheilt gefunden wird. In welchem das groſſe Alcair und alt-berühmte Alexandria, nebſt andern notablen Städten angetroffen wird.

II. Es iſt ein ſehr heiſſes Land/ und die Einwohner würden in der heiſſen Lufft verſchmachten müſſen / wenn ſie nicht Mittel und Wege wüſten/ ſich zu erquicken: Und wegen des unbeſtändigen Wetters in ihrem Winter / iſt es überaus ungeſund da zu leben/ wie denn die Egyptier gar ſehr mit Gemüths- und Leibes-Kranckheiten beladen ſind/ an deren Erſtern wunderliche Wirckungen geſpüret werden; Und es iſt nicht zu verwundern/ daß die Peſt offt gar grauſam graſſiret/ und ſo gar die entfernſten Länder mit anſtecket. Es iſt auch dieſes

Land

Land ſchon ſo nahe gegen die Linie gelegen/ daß ſich ihr Frühling bereits in dem Januario einſtellt/ und zwey Sommer/ einen Herbſt und Winter haben.

III. Der Nil-Strom mit ſeinen Uberſchwemmungen macht / daß es ein ſehr fruchtbar und gut Getrayd-Land iſt/ und ein Korn-Haus der gantzen Welt ehmals iſt genennet worden; Und ob der Boden noch ſo ſchlecht beſchaffen/ ſo giebt es doch viel rare Gewächſe/ delicate Früchte und ſchöne Blumen/ unter welchen der Tamarinden-Baum/ der Sycomorus, die Balſam-Bäume ꝛc. An Früchten: Melonen/ Datteln/ Johanns-Brodt/ Granat-Aepffeln/ Citronen/ Feigen und Limonien ꝛc. Narciſſen/ Roſen und Hyacinten zu finden ſind. Auch an Thieren iſt in Egyptē kein Mangel/ ſowohl an zahmen/ gemeinen/ als Horn-Zug- und Schlacht-Vieh/ als an wilden und böſen Thieren/ dergleichen ſind die groſſen Affen/ das Chamæleon, Ichnevmon und Crocodil; Der Ibis oder Egyptiſche Storch-Habicht / und in dem Nilo der Hippopotamus, oder das Waſſer-Pferd.

IV. Die Egyptier ſind wegen ihres trockenen Temperaments auffgeweckte/ luſtige/ aber auch hitzige Köpffe/ geſchickt zu allerley gelehrten Wiſſenſchafften und Künſten/ können vortrefflich ſchwimmen; Und wie insgemein die Choleriſchen Temperament im Eſſen und Trincken gar mäßig ſind/ ſo thun ſolches die Egyptier vornehmlich/ und bedienen ſich mehrentheils anfeuchtender Speiſen/ und trincken das Waſſer aus dem Nilo: Doch/ wo ſie zu Weine kommen können/ ſchmeckt ihnen dieſer noch beſſer; Sonſt aber haben ſie Cofée und Sorbet, und weil ſie mäßig leben/ ſo erlangen ſie ein Alter von 100. Jahren/ ob ſie gleich ſonſt wegen des ungeſunden Climatis, Valetudinarii ſind: Die Kleidung iſt commode, doch nach denen Nationen unterſchieden: Das Frauenzimmer geht gantz weiß/ hat auch weiſſe Masqven vor; Und weil es eine hitzige und geile Nation iſt/ ſo nimmt einer ſo viel Weiber/ als er verſorgen kan/ und heyrathen gar zeitig. Sie treiben meiſt Handelſchafft; Doch iſt eine Gattung der Einwohner vor der andern auf etwas gewiſſes abgerichtet/ und die

Be-

Beduini, ein gewiß Volck/ ſo im Lande wie die Tartarn herum zeucht/ nährt ſich gleichwohl ſeiner Hände Arbeit.

V. Egypten iſt heutiges Tages nicht mehr der groſſe Africaniſche Sammel-Platz/ und die allgemeine Börſe der Welt/ wie ehmals der Handels-Leute: Denn die Entdeckung Oſt- und Weſt-Indiens/ hat ihm ſchlimme Händel gemacht; Jedennoch iſt noch ein ziemlicher Beſuch/ Handel und Verkehr von allerley Europäiſchen Nationen in Egypten/ ſonderlich zu Alcair und Alexandria/ allwo gar ſtarck mit Gewürtze/ Reiß/ Getrayde/ Hanff/ Leinwand/ Weyrauch/ Strauß-Fellen und Federn/ auch mit Teppichen gehandelt wird/ und ziehen gantze Caravanen offt nach Mecca, nicht ſowohl aus Andacht/ als der Handelſchafft wegen.

VI. Im übrigen giebt es viel Curioſes in Egypten zu ſehen/ worunter hauptſächlich die Sonnen-Obeliſci und Pyramiden/ die Mumien/ und die Reliquien des Groſſen Alexanders/ und andere Dinge ſehens-würdig ſind/ von welchen unſere Europäiſchen Cavalliers viel Curioſa, anti-

quitätiſche und merckwürdige Dinge/ welche ſie hin und wieder angetroffen/ in ihre Journale fleißig auffgezeichnet haben.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Egypten/ ſoll zu allererſt Aëria geheiſſen/ den Nahmen Egypten aber von Aigypto dem Bruder des Danai bekommen haben. Teſte Cluverio p. m. 551. die Egyptier nennen das Land von dem allererſten Könige Chibth Chibeth. Die Aethiopier Gobzo, die heilige Schrifft nennt es das Land des Chams oder Mesraim, und die heutigen Jüden nennen es auch noch alſo: Die Araber Mesra, und die Türcken Miſir.

Es gräntzt gegen Morgen mit Aſien/ und ſtöſt an das rothe Meer/ gegen Abend mit Barcan und der Wüſten Zara, gegen Mittag mit Nubien und Habeſſinien/ und gegen Mitternacht reicht es biß ans Mittelländiſche Meer. Die Länge ſoll ſich auf 200. und die Breite über 160. Frantzöſiſche Meylen nur erſtrecken.

Der Nilus, iſt ein beſonderer und vor andern sehr merckwürdiger Strom/ und iſt die merckwürdigſte Eigenſchafft deſſelben/ daß er ſich alle Jahr ergieſt/ und das gantze Land überſchwemmt/ nur Egypten und kein anders/ und dadurch den Fehler des Regens/ welcher

zwar in gewiſſen Monathen ſich auch einſtellt/ aber gar ſparſam/ mit einer nachfolgenden Befruchtung des Landes erſetzet. Man hat ſonſt davor gehalten/ es wäre die Urſache deſſen die Winde/ welcher in ſelbiger Jahrs-Zeit von Mittag aus dem Strom entgegen hefftig blaſen und ihn aufſchwellen/ daß er überlauffen müſſe/ doch es iſt befunden worden/ daß ſolches herrühre von den vielen Regen zur ſelben Zeit. Teſte Varenio l. i. c 16. prop. 20. Wiewohl man auch befunden hat/ daß ſolches mit dem Nilo nicht allein geſchehe. Es thun ſolches auch der Niger Zairus in Congi Argenteur in Braſilien/ Ganges, Indus in Oſt-Indien auch der Euphrates &c. dahero man nicht nöthig hat/ ihn deßwegen vor einen gantz beſondern Strom auszugeben/ daß er ſich aber nur in Egypten ergieſſe/ ſoll die Fläche des Landes die Urſache ſeyn und die ſchmalen und niedrigen Ufer.

Die Uberſchwemmung geſchieht nicht auf einmal/ ſondern durch ein ſucceſſives wachſen/ welches ſich um Johanne anfängt/ und biß in den September währet/den 28. Junii/wird ſein Wachsthum wie hoch in der Stadt ausgeruffen/ betrifft die Helffte 8. Pic. und wenn es 16. Pic. hoch geſtiegen/ wird der Italiis oder groſſe Canal geöffnet/ und der Einlauff accurat befördert/ wovon der Baſſa, wenn was verſehen wird/ muß Rechenſchafft geben/ und

weil der Strom nicht überal hinkommen kan/ wird ihm der Weg durch Canäle gewieſen.

Zu derſelben Zeit wird ein groß Feſt zu Alcair gehalten/ und der Baſſa kommt mit ſeinen Unter-Officialen/ in einem prächtigen Aufzuge/ und macht die Oeffnung zum Einlauff des Waſſers in den Canal durch eine ſilberne Axt/ die andern ſetzen unter Muſic und Frolocken/ die Arbeit fort; Es wächſt an demſelben das Waſſer noch ſo hoch/ daß es Schiffe trägt/ auf welchem man zu den Freuden-Feuer fährt/ ſo auf dem einen Arm des Nili angezündet wird/ und Geld und Bluhmen ins Waſſer wirfft/ auf Illuminationes mit Bildern/ Thieren/ Sonn und Mond u. a. zu ſehen ſind.

Von der Helffte des Septembers an/ biß zum Anfang des Jenners nimmt das Waſſer ab/ und bleibt biß auf Johanne in ſeiner gewöhnlichen Grüſſe. Das Wachſen und Abnehmen des Waſſers wird an einer Säule eines Thurnes/ welcher in einem Schloſſe auf der Inſel Michias in Nilo iſt/ obſerviret/ welche Obſervation der Baſſa etliche Tage vor der Oeffnung anſtellet: Nach Verlauff des Waſſers iſt offt der Erdboden ſo geil und fett/ daß er kaum zu gebrauchen/ ſonſt wird gleich Korn und Waitzen geſäet/ und im April wird ſchon geerndtet. Hierauf werden allerhand Früchte geſäet.

Er

Er theilet ſich in unterſchiedene Armen / ehe er in das Meer ſich ergeuſt / Cluverius folget dem Poëten, ſeptem ſunt Oſtia Nili, und beym Mela werden ſie genennt: Canopicum, Bolbiticum Sebenniticum, Mendeſium, Pathmiticum, Tanicum, Peluſiacum, doch dieſe Nahmen ſind jetzo verändert / der Canopiſche heiſt jetzo Roſetticum, der Sebennitiſche Sturioni, der Mendeſiſche Migni, der Taniſche Kalixene, der Peluſiſche / der Damiatiſche. Ptolomæus zehlte 9. Oſtia und Plinius eilffe: Doch die neueſten melden beſtändig von fünffen / und dieſe machen ein Dreyeck oder Griechiſch Delta Δ. wie denn auch die Egyptier dieſelbe Gegend das groſſe Delta nennen / oder Muheleck, und biß zu den Oſtiis iſt er ſchon 400. Frantzöſiſche Meylen gefloſſen / wobey zu mercken / daß man ehmals das rothe Meer mit dem Mittelländiſchen zu vereinigen / bemüht geweſen / welches aber wegen weite ſo auf 25. Meilen ſich betrágt / und anderer Schwierigkeiten mehr nicht hat wollen von ſtatten gehen.

Nach dieſem merckwürdigen Strom wird Egypten in das Weſtliche und Oeſtliche eingetheilet / oder auch überhaupt in das Obere und Untere / dieſes liegt gegen den Ausgang / jenes gegen den Urſprung des Nili: Das Obere Theil wiederum in das Lybiſche und Africaniſche / und Arabiſche oder Aſiatiſche.

Die

Die Mahometaner haben 3. Theile / der eine von Cairo an biß Roſette, und heiſt Nahar Allerif, 2. von Cairo biß an Bugiſa, und heiſt Sahaid d. i. feſtes Land 3. Beheyra Allard d. i. moraſtig an dem Ausfluß des Nil-Stroms.

Insgemein aber findet man Egypten in 4. Theile getheilt / 1. in Sahid das hohe / 2. Becharia oder Demeſer, das mittlere / 3. Erif das niedere; und endlich das Land am rothen Meere.

Die Nahmen und die Gelegenheit derer 13. Kaſilifs oder groſſen Land- und Stadt Gubernemente ſind beydes zuſammen folgende / wovon derſelben ſechſe / Weſtwerts / die andern 7. Oſtwerths liegen.

I. GIRLIO, war vor 200. Jahren noch ein Königreich / dahero kan es kein kleines Land ſeyn. Es gehöret jetzo unter dem Baſſa von Cairo, welcher es durch einen Sangiac guberniren läſt. Es wird wieder in 14. Kuſſifillix oder kleine Gubernemente eingetheilet / deren jede ein Unter-Guberneur verwaltet.

II. MANFELOUT, gräntzt mit Girgio gegen Cairo zu / und hat 270. Dörffer.

III. BENESUET, nechſt dieſer auch nach Cairo zu / hat 360. Dörffer.

IV. FIUM, nechſt dieſer gegen Weſen nach Cairo zu / hat 300. Dörffer.

V. GI-

V. GIZE, gräntzt mit Fium.

VI. BOUHERA, hat 360. Dörffer liegt hoch / und kan vom Nilo nicht überſchwemmt werden.

VII. GARBIEN, liegt Oſtwerts des Nili auf der Inſel Damiaten.

VIII. MENOUSIA, begreifft die andere Helffte der Inſel.

IX. MANSOURA, am Ufer Garbien gegen über / beſteht aus 196. Dörffern.

X. KALLIOUBIEH, gräntzt mit der vorigen an der Oſt-Seite des Nili, und hat 126. Dörffer.

XI. MINIO, liegt Girgio und Manfelout gegen über iſt groß / aber ſchlecht bewohnt / doch ſind 104. Dörffer auf derſelben.

XII. CHERKEFFI, liegt Beneſuef gegen über hat nur 42. Dörffer.

XIII. KATTIA, will nicht vom Rath zu Alcair vor ein ſolch Gubernement erkennt werden.

Ein Theil dieſer Lands-Hauptmanſchafften haben gar merckwürdige Städte bey ſich; Unter welchen das Welt beruffene Alcair, oder das groſſe Cairo und alte Memphis noch im groſſen Flore ſteht. Cairo oder Alcair iſt die Haupt-Stadt in Egypten und das alte Memphis liegt an dem einen Arm des Nili, dieſes iſt Neu-Cairo, und das alte liegt anderthalbe Meyle davon. Dieſe Stadt ſoll die gröſte in

in der gantzen Welt / und fünffmal grösser als Paris ſeyn; Wiewol die Frantzoſen ſie nur Paris gleich ſchätzen / da doch andere das Schloß ſo groß als Paris zu ſeyn vorgeben / und andere mit Leipzig vergleichen / Teſte Reiskio in Introd. ad Geogr. Cluv. p. m. 554. Dieſer ſetzt auch / daß ſie 60000. Moſcheen oder Tempel 7. Millionen Menſchen habe / und von andern werden 18000. Gaſſen daſelbſt gezehlet / und 23000. Häuſer. Einige vornehme Paſſagier / welche daſelbſt geweſen / ſagen / ſie ſey nicht nach der gemeinen Opinion ſo groß / und könne man ſie in 5. Stunden umreiten / nemlich dasjenige der Stadt was mit Mauern umgeben. Die Häuſer haben platte Dächer auf Orientaliſche Manier / der vornehmſten Moſqueen ſollen 6800. ſeyn.

Bemaſar, die ſchönſte und Elhashar die berühmteſte / man hat Siech-Häuſer / und können auch Fremde hinein kommen. Mitten in der Stadt liegt die Landſchafft Zebequi: Unter den Gaſſen iſt die längſte die Circaſſer Gaſſe / dienet mit zu Ritter-Spielen. Es folgt die ſchöne Kirchen-Gaſſe / weil ſchöne Moſqueen in derſelben ſtehen: Das Schloß iſt groß und herrlich anzuſehen / liegt auf einem Berge / und iſt auf einen Felß gebauet / die Stige hinauf iſt im Felſen gehauen / das Schloß iſt etwas ruinirt. Hier wohnt der Baſſa, und iſt auch das Serail und in dem Serail der Divan zu

fin-

finden / das inwendige der Stadt ſieht ſchlecht aus / die Gaſſen ſind gar ſparſam gepflaſtert / des Baſſæ und Frantzöſiſchen Conſulis ſind die prächtigſten Häuſer / und haben auch dieſen Ruhm alleine / die Stadt iſt ſehr volckreich und die Marck-Plätze ſind alle Tage ſo voll wie in Amſterdam und Hamburg. Vor jede Gattung der Waare iſt ein beſonderer Marckt-Platz / daher ihrer ſehr viel ſeyn müſſen. Der gröſte Marck-Platz heiſt Beſeſtan, es werden Inſpectores gehalten / daß alles fein ordentlich zugehe. Er viſitirt / und hat 20. Janitzſcharen bey ſich / wenn ein Brod-Becker nicht wichtig Brod hat / wird er zu Boden geworffen / und bekömmt 300. Schläge auf die Fuß-Sohlen / und man geht noch ſeltzam mit ihm um.

Unter die Vorſtädte / werden die Städte Buluch und Charaffa gezehlt / und wohnen Handels-Leute und Handwercker drinnen.

Alt-Cairo iſt ſehr ruinirt / und wohnen Capten und Griechen daſelbſt. In das Griechiſche Jungfern-Cloſter / kömmt keine unter 50. Jahren / der Copten-Kirche iſt ſchön.

Die andern Vorſtädte ſind 1. Bebzuaila hat 2000. Häuſer / hat ſchöne Schlöſſer / in welchen ehmals die Gemahlinnen Kinder und Kebs-Weiber der Sultane wohneten / zwey Gemetſailon bewohnen meiſt Mohren / welche handeln. 3. Bebelloch hat 3000. Häuſer / und

und wohnen daſelbſt meiſt Handwercks-Leu-
te. Hier geht es luſtig und gottloß zu.

2. Alexandria, iſt von Alexandro Magno erbauet worden / der Ort hieß vor uralten Zeiten No. florirte lange Zeit herrlich / jetzo aber nicht alſo / ſie war nach Rom die berühmteſte / und eine der groſſen Handels-Städte in der Welt / die Türcken nennen ſie Scanderick. Auguſtus der Kayſer ſchonet ſie 1. ihrer Herrligkeit wegen 2. weil ſie Alexander Magnus erbauet / und 3. weil Arrius ein Profeſſor der Philoſophie darinnen lebte / und wie ſie dieſe Zeiten daher ruinirt genung geweſen / ſo kamen doch Anno 1624. die Corſaren und ruinirten ſie durch Feuer nochmehr / daß ſie ſich biß jetzo noch nicht wieder erholen können. Sie liegt am Mittelländiſchen Meere / und beſteht mit der alten und neuen Stadt. Sie hat 3. Häfen / und der alte iſt der beſte. Cleopatra hat ſie mit dem feſten Land durch eine ſteinerne Brücke zuſammen gefüget. Das feſte Schloß heiſt Farillon, worauf 300. Mann liegen / welche doch noch Nacht-Feuer vor die Schiffe in der See anzünden. Die Stadt hat 4. Thore das alcairiſche gegen Mittag. Das andere gegen Weſten / das dritte gegen Süden / und heiſt das päbſtiſche oder pauliſche. Das vierdte heiſt das See-Thor. Die Gaſſen ſind breit / und mit kleinen Steinen gepflaſtert / und mit neuen Häuſern / welche

die

die Türcken nach und nach bauen / verſehen: Im Julio, Auguſto, Sept. und October, werden von der faulen Lufft viel Menſchen kranck und kriegen das Fieber. In der Stadt liegen etliche kleine Berge / in welchen viel alte Erden-Gefäſſe und Müntze gefunden werden. Die Chriſten haben drey merckwürdige Tempel der heil. Catharinen / St. Marci, und St. Johannis, wovon etwas in dem letzten §. wird gedacht werden. Sonſt haben die Türcken viel prächtige Moſcheen. An der Stadt-Mauer gegen das Meer ſtehen / 2. Obeliſci. Es ſind auch noch die Rudera von der Cleopatra Pallaſt zu ſehen / ingleichen des Cæſaris, 3. Damiate oder das alte Peluſium. Der Nilus überſchwemmt dieſe Gegend reichlich und macht ſie an delicaten Früchten ſehr fruchtbar. Sie iſt Creutzweiſe gebauet / und hat keine Mauern / ohne nur einen hohen und runden Thurn / eine Reihe ſchöner Häuſer / ſie iſt der Haupt-Paß von Egypten und eine treffliche Handels-Stadt mit einem ſichern Hafen Anno 1221. wurde ſie denen Türcken unter Regierung Kayſers Friederici Barbaroſſæ genommen / doch auch bald wieder eingeräumet / Anno 1249. eroberte ſie der König in Franckreich Ludovicus Sanctus, gieng aber auch bald wieder verlohren.

3. Roſetto, iſt das alte Canopus, liegt an dem groſſen Arm des Nili. Sie iſt die ſchön-

ſte nach Cairo, hat ſchöne hohe Häuſer und ſtattliche Schlöſſer am Ufer herum / einen Marck-Platz / um welchen lauter Künſtler und Kauffleute wohnen. Die Waaren können durch kleine Sarquen oder Schiffe biß in die Stadt vor die Häuſer gebracht werden / die Stadt hat ein groß Zoll-Haus / ſo doch von den Alexandrinern dependiret. Es ſitzt allhier ein Sous-Baſchis, der 60. Mann hält wie der raubriſchen Araber / an guten Waſſer leidet ſie im Julio und Auguſto auch Noth / die Leute daſelbſt ſind gar höflich und handeln ſtarck / mit Caffe, Leinwand mit Büffel-Bocks und Kühhäuten / und ſonderlich mit Citronen-Safft.

4. Sues, iſt das alte Arſinöe liegt am rothen Meere / hat nur ein 300. Häuſer und ein Zeughauß / und keinen ſichern Hafen / hat eine unfruchtbare Gegend / da gar nichts wächſt / und müſſen alle Lebens-Mittel anders woher gebracht werden / ingleichen das Waſſer. Noch vor einem Seculo war hier die Niederlage der Indianiſchen Waaren / welche die Mohren herzu brachten / als Gewürtze / Edelgeſteine / Perlen / Ambra, Moſchus u. ſ. w. welche auf Cameelen nach Alcair und Alexandria und hernach nach Europa geführt werden / nachdem aber Oſt-Indien erfunden worden / ſo iſt der Handel hieſelbſt gar ſchlecht.

5. Fuca, liegt am Ufer des Nili / ein volckreicher Ort / hat viel ſchön Frauenzimmer / wel-

welche groſſe Freyheit haben/und ausgehen mögen wenn ſie wolle/die Stadt hieß vormals Ney.

6. Gezierat, oder Eddehel iſt die alte Inſel Nathos, nicht weit von Fuca. Hat viel ſchöne Schlöſſer und Dörffer / die beſte Stadt iſt Mecholle oder Maquella, eine volckreiche Derotte florirte vor dieſen jetzo nicht.

7. Tehbe, oder Toabe, liegt zur Lincken des Nili. Eine der berühmteſten und älteſten Städte / und meynt Strabo, es ſey das alte Affuan, doch falſch. Das iſt gleichwol der Ort / an welchem ſo viel Obeliſci vor dieſen ſind gemacht worden / und geſtanden haben.

8. Geza, oder Gizize, ſie liegt nicht weit von der Inſel Michias. Hierdurch geht der kürtzeſte Weg von Alcair nach den Pyramiden / hat herrliche Gebäude / und eine prächtige Kirche / bey dem Nilo und viel Schlöſſer. Kauffleute und Handwercks-Leute haben hier täglich viel zu ſchaffen.

9. Manfalut, oder Manflot, eine feine Stadt / welche die Egyptier gebauet / und die Römer zerſtöhret / jetzo gehöret ſie den Türcken. Hier ſtehen auch Obeliſci und herrliche Kirchen / die Einwohner ſind meiſt Leinweber / uñ handeln ſtarck damit / es wohnen auch captiſche Chriſten hier / welche vor der Stadt eine Kirche haben. Wer ſich nach alten Raritäten allhier umſehen will / muß ſich vor einen Artzt ausgeben / ſonſt wird er vor einen Hexenmeiſter gehalten.

10. Taata, liegt nicht weit vom Nilo, hat keine Mauern/ aber auf allen Häuſern Tauben-Schläge/ in dem es viel Tauben in dieſem Lande giebt; Das Weibs-Volck iſt allhier ſehr wollüſtig/ und ſpricht gerne zu einem/ ſchlaff bey mir. Es hat eine alte Chriſten Kirche/ in dem nachgelegenen Gebürge ſind lauter in Felſen gehauene Grufften zu ſehen.

11. Achmin, liegt dem Nilo Morgenwerts/ hat garſtige Häuſer/ die Tauben-Schläge/ welche als wie Thürne gebaut/ geben der Stadt ein ſtattliches Anſehen. Es iſt eine Moſquée daſelbſt/ welche deßwegen zugemauert iſt/ weil alle Türcken die darinnen bethen wolten/ im heraus gehen blind worden ſind.

12. Girge, iſt die Haupt-Stadt in Ober-Egypten nicht weit vom Nilo. Sie hat 7. groſſe Moſqueen/ und 8. groſſe bedeckte Bazards/ worinnen allerhand Waaren verkaufft werden. Man zehlt faſt 25000. Einwohner/ und 14. biß 15000. Captiſche Chriſten/ auch viel Juden. Man handelt hier mit Korn/ Linſen/ Bohnen/ Leinwand/ Wolle; Es wachſen allhier Palm-Bäume/ Aepffel-Bäume/ Wein/ und iſt hier alles wohlfeil/ doch ſind die Einwohner arme Leute.

13. Caana, oder Rane, eine alte Stadt am Fluſſe/ und ſtehn viel ſpitzig runde Säulen um ſie her/ ſie hat feine Häuſer/ und einen Ergiebigen Land-Bau.

14. As-

14. Asne, olim Siene, nicht weit vom Nilo / ſie heiſt im Arabiſchen die Schöne / hat herrliche und ſchöne Gebäude / reiche Bürger / reich an Korn und Vieh / und treiben mit den Nubiern ſtarcken Handel.

Es ſind hierum viel Egyptiſche Gräber mit Egyptiſchen und Lateiniſchen Inſcriptionibus. Es iſt ein tieffer Brunnen daſelbſt / deſſen Grund die Sonne des Mittags recht überſcheinet. Hier ſiehet man die groſſen Gebürge der Waſſerfälle des Nili / und höret auch deſſen Geräuſche.

15. Naaſſa, eine hohe Türckiſche Veſtung an den Waſſer-Fällen hat nur ein Thor / und eine Beſatzung von 150. Mann.

16. Aſſuana, war ehmals ſehr berühmt / jetzo ſind nur Rudera verhanden / unter ſolchen ſteht ein Pallaſt / wie eine mäßige Stadt / ſo groß. Bey jeden Thore ſtehen 2. ſchwartzen Rieſen von Marmel / mit einer Käule in der Hand. Hat ſehr viel Säulen / auf deren Capital ein Sphynis ſtehet. Oſtwerts ſtehn 12. groſſe Pyramiden / und nicht weit davon findet man Gräber der Arabiſchen Sceks oder Fürſten.

17. Tuat, iſt ein groſſer Ort hat einen ſchönen Tempel der alten Egyptier.

18. Luxor, und 19. Quadim ſind 2. Dörfer Abendwerts des Fluſſes / um welche viel Antiquitäten zu finden ſind / als da ſind 200.

Säulen / die noch dicker und höher als die Pompejaniſche zu Alexandria, ein Pallaſt mit ſchönen Säulen und Sphyngen. Im Hofe iſt ein Teich mit Marmel ausgeleget / und an der Mauer ſtehen Rieſen Statuen.

20. Dander, hat ein groſſes Gebäude / ſo vor ein Egyptiſches Wunderwerck gehalten wird.

21. Belliam, hier wohnen viel Copten / haben eine ſchöne Kirche unter der Erden.

22. Anſilio, war vor dieſem groß / jetzo iſt es ein Dorff / liegt Morgenwerts gegen den Nil; Hat auch viel Antiqvitäten / und treffliche Säulen.

23. Beedi iſt ein Dorff / hat auch unterſchiedene notable Dinge.

24. Minio, ein Städtgen / gegen über liegt das ſo genante Roll-Kloſter / bey welchem das Waſſer aus dem Nill vermittelſt einer Rolle gezogen wird.

25. Faraonſeke ſoll der Ort ſeyn / bey welchem Moſes / als er aus Egypten flohe / durch das rothe Meer mit den Kindern Iſrael zoge.

26. Zette Pozzi, oder Sieben Brunnen / liegt in einer dürren Gegend am Nilo.

27. Heracleopolites und Cynopolites ſind zwey Inſeln im Nilo. In der Haupt-Stadt Heracleopel iſt der Hercules vor Zeiten verehret worden / ingleichen das Thierlein Ichneumon, weil es den Crocodil tödtet. In der Haupt-

Haupt-Stadt der andern Inſel in Cynopel beteten die Einwohner einen Hund an.

Im übrigen werden noch in die 24000. Dörffer gezählet.

Ad II. §.

Im Sommer wohnen die Leute wegen der Hitze meiſt unter der Erde. Ihre Erfriſchungs-Mittel aber ſind Brunnen mit kaltem Waſſer / welche unten in dem Hauſe ſtehen; Sie ſchlaffen nahe an denenſelben. Durch ein hohes Rohr / ſo über das Dach hinaus raget / und nach Mitternacht das Loch kehrt / bekommen ſie auch kühle Lufft ins Haus. Die Häuſer haben auch groſſe Schirm-Dächer für die Sonne / welche faſt die Gaſſe zudecken; Sie gehen auch ins kalte Bad / und ſprechen dem Nil-Strom zu.

Es iſt faſt nirgendswo ſonſt eine Winters-Zeit zu finden / in welcher das Wetter öffters abſetzt und changirt / als in Egypten. Daher graſſiren groſſe und viele Kranckheiten / welche am meiſten das Haupt angreiffen / und kömmt wohl daher / weil die durch die Hitze geöffneten Schweiß-Löcher durch die beſtändige Kälte des Nachts geſchloſſen / und die faule Lufft aus dem ſtinckenden Nil-Waſſer in den Leib zurück treibt / und folglich das Geblüte inficiret / meiſt ſind ſie mit trieffenden Augen / Verwirrung der Sinnen / Auſſatz / Pocken / Gicht / Stein / Schwindſucht / Miltz- und Magen-

Beſchwerungen beſchweret / worzu die gewöhnlichen harten Speiſen viel contribuiren mögen. Viel melancholiſche und ſchwermütige Leute giebt es in Alcair. Dieſe eſſen wenig/ ſie wachen meiſt/ und arbeiten viel. Sie ſehen heßlich/ weil ſie ſich nicht waſchen / und ſehen hager und mager aus. Sie beſtraffen die Irrthümer der Menſchen / und halten die Welt vor der Menſchen Elend/ reden aber mit jederman freundlich. Etliche gehen gar nackend/ zu welchen die unfruchtbaren Weiber kommen / und das Patrimonium küſſen / in Meynung/ eine fröliche Kinder-Mutter zu werden. Indeſſen werden ſie doch als heilige Leute angeſehen/ und beſonders geehret.

Aus obangeführter Beſchaffenheit der Lufft-Gegend iſt die Peſt nicht ſeltzam/ und graſſirt öffters ſo entſetzlich/ daß in 6. oder 7. Monaten wohl in die 100000. Menſchen ſterben/ ſie fängt in dem Herbſt an/ und währet biß in Sommer. Unter den Mahometanern hauſet ſie noch ſtärcker/ weil ſie die Kleider der daran Geſtorbenen bald wieder gebrauchen/ indem ſie glauben/ es ſey ihnen Tod und Leben an die Stirne geſchrieben. Egypten bekömmt ſie auch wohl anders woher/ als gemeiniglich aus Barbarien. Aus Egypten aber ſchleicht ſie ſich auch wohl in Europam ein ; Wie denn viel verſichern/ daß die letztere Peſt Anno etliche 80. in Deutſchland aus Egypten ſey herzu

ge-

gebracht worden. Die Barbariſche Peſt iſt grauſam / wie man denn lieſet / daß An. 1580. zu Alcair auf einmal 500000. Menſchen dran geſtorben ſind.

Ad III. §.

Der Nil-Strom contribuiret wohl am meiſten zur Welt-bekannten Fruchtbarkeit Egyptens. Die Erde iſt an ſich ſelbſten ſandicht und trocken / und auſſer der Uberſchwemmung des Nils / kommen ſie noch mit Begieſſen zuſtatten. Sonſt wird das △ Delta vor die fruchtbarſte Gegend gehalten / auch der Strich um die Stadt Alcair iſt ſehr fruchtbar. Es wächſt gar häuffig daherum ein Gewächs wie eine Gurcke / welche das gemeine Volck iſſet / ſie nennen es Bammia, item der Moſoh, welcher wie der Moſchus riechet / und wird zu Heilung der Wunden gebraucht.

Der Tamarinden-Baum iſt eine Indianiſche Frucht / und daher in Egypten kommen / die Egyptier nennen ihn Derelſide. Er iſt ſo groß wie ein Pflaum-Baum / und hat Blätter wie Myrthen; Er kriegt nach der Blüth Schotten / wenn die Sonne untergehet / fallen die Blätter zu / und ſo bald ſie auffgehet / öffnen ſie ſich wieder; Die Blätter vertreiben die Würme / und der Liquor davon laxiret. Die Schotten werden in Zucker gelegt / und auf Reiſer vor den Durſt gebraucht / in

Waſſer gelegt/ und davon getruncken/ vertreibt ihnen das Fieber.

Aus dem Bäumlein Kaleb brennen ſie das Waſſer Macahalaf, welches wider die Fäulniß/ und eine Hertz-Stärckung iſt.

Sycomorus, oder der Indianiſche Feigenbaum/ hat einen dicken Stamm/ welchen kaum drey Männer umklafftern können. Die Chriſten heiſſen ihn Pharaons-Feige/ und die Egyptier Giume, Er giebt denen Reiſenden einen groſſen und ſchönen Schatten. Die Früchte wachſen zunechſt um die Aeſte/ wenn viel hervor kommen ſollen/ muß die Rinde auffgeſchnitten werden/ und da fließt Milch heraus/ hieraus wächſt ein Zweig/ welcher 3. 5. 7. und mehr Feigen trägt; Sie dienen zur Kühlung/ doch kan der Magen leicht erkältet werden/ ſie öffnen/ und heilen auch die Geſchwulſt/ wenn ſie als ein Pflaſter auffgelegt werden. Man giebt vor/ der Baum/ auf welchen Zachæus geſtiegen/ ſey ein ſolcher Baum geweſen/ und weil im Griechiſchen Grund-Text das Wort συκομορέα ausdrücklich ſteht/ ſo glauben wir viel ſicherer/ daß es ein ſolcher Feigenbaum/ und kein Maulbeerbaum geweſen.

Die Balſam-Bäume kommen aus Arabien/ und ſtehen um Mecha und Medina häuffig. Die Obrigkeit pflantzet ſie nur. Er hat wenig Blätter/ welche den Rauten-Blät-

tern

tern gleichen; Das Holtz iſt hartzicht/ und klebt an; Die Blüthen riechen delicat, wie auch der Saame alles nach Balſam/ der Balſam/ oder das balſamiſche Hartz/ ſtillirt im Sommer herab/ und heiſt Opobalſamum, man muß ihm aber Lufft machen/ und die Rinde öffnen. Er bleibt nicht rein/ denn man verfälſcht ihn Cypriſchen Terpentin. Man gebraucht ihn wider Gifft und allerley Kranckheiten/ und zu Wunden/ er hilfft wider die Peſt/ und curirt das Fieber/ er macht hören und ſehen/ und ſo weiter/ und das Frauenzimmer macht ſich auch ſchön damit.

Um Alexandria wächſt das **Kraut Anthillis**/ oder Kalli. Die Venetianer brauchen es zum Blaſen der Gläſer/ und zur Seiffe.

Das **Rund-Kraut** (Lotus) wächſt häuffig bey Roſette, wächſt im Waſſer/ und die groſſen Blätter bedecken faſt das Waſſer; Es wächſt nicht höher/ als das Waſſer wächſt. Die Araber gebrauchen es wider die innerliche Hitze.

Das Reuter-Kraut (Stratiotes) wächſt in denen Gräbern um Dumiate/ ſchwimmt oben auf dem Waſſer/ die Weiber bedienen ſich ſolches wider die Obſtructiones menſium.

Datura iſt eine Art von Nacht-Schatten/ der Saame macht tumm und truncken.

Die

Die Colocaſſien/ oder Egyptiſchen Bohnen/ ſind ſehr häuffig/ und werden ſtarck gegeſſen als ein Zug-müſe. Sie ſollen ad coitum gut ſeyn.

Die Sebeſſen-Bäume ſind wild und zahm / das davon abgeſottene Waſſer dient wider die Engbrüſtigkeit/ Fieber/ und alle Gebrechen der Bruſt und Lunge.

Der ſchwartze Zimmet-Baum (Caſſia fiſtula) das Marck davon purgiret. Die mit Zucker eingemachten Blüthen ſind wider die Hitze der Nieren die Gewächſe Elhanna, Lalab Melochia, Sesban, Sofeia. Abſus, Sempren, haben meiſt ihre Virtutes medicas.

Das Berd, oder Papier-Schilff wächſt am Ufer des Nili, die Chirurgi brauchen es bey den Wunden/ von dem Marck derer Stiele wurde vor Zetten ein Schnee-weiſſer Leim gemacht/ und daraus dünne Blätter/ worauf ſie ſchrieben.

Unter den Früchten ſind eine Art von Gurcken/ die ſie Chate nennen/ und ſollen geſund zu eſſen ſeyn/ werden auch in hitzigen Fiebern gebrauchet.

Der Melonen giebt es dreyerley Art/ die erſten zwey Arten ſind den Europäiſchen nicht gleich/ doch die dritte gleicht ihnen ziemlich/ hat inwendig ein kühlendes Waſſer/ wird im Sommer täglich getruncken.

Das Creutz-Graß in Waſſer geſotten/ iſt gut wider die Maſern und Pocken.

Datteln ſind um Alexandrette in denen Dattel-Büſchen überflüßig. Der Dattel-Baum bringt keine Früchte/ wenn nicht die Aeſte derer Weiblein/ mit denen Aeſten derer Männlein zuſammen geflochten würden. Der Baum hat groſſen Nutzen/ es werden Balcken-Gefäſſe/ von Blättern und der Rinde Stricke gemacht. Die Frucht ſchmeckt angenehm/ iſt auch eine Artzney/ das weiſſe Marck treibt zum Beyſchlaff.

Man findet auch den Wollen-Baum/ davon die Baumwolle kömmt. Er wächſet zehn Ellen hoch/ hat zäckichte Blätter/ eine gelbe Blume/ woraus eine Frucht/ wie ein Apffel wächſt/ mit einer grünen Schale in welchem ſchöne weiſſe Wolle ſteckt.

Das S. Johannis Brod iſt die andere Frucht dieſes Baums/ es wächſt wie Hörner und ziehen die Araber einen ſüſſen Honig daraus/ womit ſie die Tamarinde, Ingwer und andere Früchte einmachen.

Aus dem Baume Sand flieſt ein Hartz/ welches in denen Apothecken Gummi Arabicum genennt wird.

Aus den Granat-Aepffeln wird Wein gemacht/der nicht übel ſchmeckt. Darnach fehlt es nicht an Citronen/ Pomerantzen/ Limonien und Feigen/ aber an Weine und Nüſſen.

Blu-

Bluhmen findet man wohl auch / doch ſind ſie meiſt anders woher gebracht worden.

Es giebt in Egypten ſchön Vieh / und in Copia, als Ochſen / Kühe / Cameeele / Pferde / Eſel / Böcke / Schafe / und das Hammel Fleiſch ſchmeckt überaus wohl / die Ziegen haben lange Ohren biß auf die Erde / die wilden ſind in den Büſchen und klettern auf den Bäumen herum.

Unter den wilden und böſen Thieren ſind die groſſen Affen / ein ſchädliches Vieh.

Chamæleon, hält ſich bey Alcair in den Hecken und Büſchen auf / und ſieht wie ein klein Crocodil aus / iſt ein faul und ungeſchickt Vieh / hat an ſtatt der Zähne ein eintziges gantzes Bein ſo / wie eine Säge ausſieht / wer es ſieht kauffen / muß lachen / ſo poßirlich läſt es / auf die Bäume laufft es ſehr ſchnell / es ſchlingt alle Speiſe hinunter / und nimmt alle Farben an ſich / und ſpielt wie ein Demant.

Ichneumon, oder die **Egyptiſche Mauß**/ iſt ſo groß wie eine Katze / hat einen Schweins-Rüſſel / kurtze Ohren / und einen langen Schwantz / frieſſt Mäuſe / Schlangen / Heudexen / Fröſche und Hüner / den Crocodil tödtet es als ſeinen Feind / kriechet ihm / wenn er ſchläfft / in den Bauch / beiſt die Leber an / und beiſſet ſich auch wieder heraus. Es geht den Mäuſen und Schlangen nach.

Es giebt auch wilde böſe Vögel / der Egyptiſche Storch iſt zweyerley / der ſchwartze und weiſſe. Beyderſeits kommen den Europäiſchen ſchier gleich / der weiſſe iſt nur um Damiate zu ſehn / auſſerhalb des Landes dauert er nicht. Seine Speiſe ſind Schlangen und Heuſchrecken / und ein Feind der fliegenden Lybiſchen Schlangen / dieſen flieget er wohl gar entgegen / und tödtet ſie.

Der Egyptiſche Habicht iſt ſo groß / wie ein Rabe / und ſieht bald einem Weihen und Falcken gleich. Er war vor dieſen ein geweihter und heiliger Vogel / und man betete ihn wohl gar an.

In dem Nilo halten ſich auch zwey böſe Thiere auf / das Crocodil / und das Waſſer-Pferd.

Die gröſten Crocodile giebt es nur im Nilo / und iſt ein Amphibium, das in Waſſer und auf dem Lande lebt / er laufft geſchwind / und ſetzet denen Fiſchen und Menſchen ſehr nach. Das Weiblein leget 60. Eyer wie Gänß-Eyer / und brütet ſie auch in 60. Tagen aus. Die gröſten Crocodile ſind auf 30. Füſſe lang. Sein Haupt-Feind iſt Ichneumon, die andern ſind der Tieger Habicht / Meerſchweine und Scorpion. Seine Freunde ſind die Schweine / und der Trochilus, das iſt ein kleiner Vogel / dieſer fliegt ihm / wenn er ſchläfft / ſo lang um den Kopff herum / biß er

deſſ

den Rachen aufſperret / worauf er hinein ſpatziert / und butzt ihm die Zähne und die Kehle gar ſauber. In Arſinoe ward er vorzeiten heilig gehalten.

Der Hippopotamus oder Waſſer-Pferd ſieht mehr einem Ochſen als Pferde gleich / iſt auf die 13. Füſſe lang. Er iſt gantz glatt übern Leib / hat harte und zwey lange Zähne / er geht meiſt nach Korn aus / und geht rücklings zu rücke / damit man nicht ſeine Spur mercke. Er ſetzt auch dem Menſchen nach / wenn er zu fett worden / ſo reibt er ſich eine Ader auf / und ſtopfft das Loch mit Schlamm wieder zu. Die Mohren eſſen ſein Fleiſch und die Egyptier tragen die Zähne am Leibe / wieder die güldne Ader.

Noch ein Waſſer-Thier ſo Thiaſſe heiſt / und ein Fiſch iſt / iſt zu mercken. Von dieſen mercken wir nur folgendes / er ſäufft dem Crocodil die Eyer aus / und beiſſet denen Leuten / die da ſchwimmen und ſich baden / das Patrimonium ab.

Ad IV. §.

Was nun die Einwohner betrifft / ſo ſind ſie trockner Conſtitution, doch die Bürger in Städten ſind meiſt ſtarck und fett / aber das Land-Volck iſt von der Sonnen / und Arbeit gantz hager und ausgetrocknet. Die Egyptier konten Vermöge ihres Naturells und temperaments wie ihre Vorfahren die gelehrteſten

ſten Leute ſeyn / allein ſie ſind mehr Boeotier als Athenienſer, und lieben Hand- vor Kopff-Arbeit / Handel und Wandel. Bey Uberſchwemmung des Nili ſchwimmen ſie / ihren Verrichtungen nach. Sie eſſen offt des Tages / aber gar wenig / doch meiſt Schöpſen-Fleiſch und feuchte Speiſen / als Reiß / Erbſen / Linſen / und die köſtlichen Früchte der Gärten / als Citronen / Melonen ꝛc. Die Armen eſſen Ochſen und Cameel Fleiſch / auch Fiſche / worunter es auch Hechte giebt; Abends eſſen ſie insgemein Melonen und Weitzen Brod / oder haben eine Suppe von Wurtzeln / oder Reiß und Linſen.

Sie trincken meiſt das Nil-Waſſer / und läutern es zuvor / doch die Chriſten und Jüden halten es mit dem Weine / wie auch viel Türckiſche Officierer / die von der Religion kein Fait machen.

Man bedienet ſich auch ſtarck des Coffée, und giebt es in Alcair wol in die 1000. Coffee-Häuſer / item eines Trranckes / welcher aus Zucker und Lemonien Safft gemacht wird / und Sorbet heißt; Jngleichen des ſo genandten Pflaumen-Weins / er wird von Pflaumen / kleinen Roſinen und Waſſer an der Sonne gekocht. Weil ſie die Diæt halten / leben ſie auf 100. Jahr / ob ſie gleich dabey der böſen Lufft wegen immer kräncklich ſeyn.

Die Vornehmen kleiden ſich koſtbar / im Sommer gehen ſie in zarten Cameel-Zeuge / im Winter in Tuche / ſo mit Baumwolle gefüttert; Die Röcke ſind oben enge / unten weit / tragen noch einen Rock von Atlas oder Damaſt drüber / um den Kopff geben ſie, wie die Türcken. Die Jüden werden erkannt an dem gelben Tulipen / die Chriſten an den rothen oder blauen / die Türcken allein an einem weiſſen / und die aus dem Stamme Mahomets ſind / einen grünen.

Das vornehme Frauen-Volck geht weiß gekleidet mit einer weiſſen Maſque, vor welche das gemeine und Bauern-Volck ein ſchwartz-baumwollnes Tuch vorhaben / die Bürgerlichen Perſonen aber eins von zarter Leinwand oder Flohr. Der Kopff Habit iſt bey den Egyptiſchen ein hoher Hut von Seide mit einem ſpitzigen Thurne / die Stirne iſt mit einem Bande gebunden / den Halß ziert ein güldner Ring / ingleichen auch Arme und Beine / die Haare tragen ſie in einem ſeidenen Beutel / über dem Leib ein zartes ſchön geſticktes Hemde / über dieſem einen Rock / der bald kurtz / bald lang fällt / von Seide mit güldenen oder ſilbernen Knöpffen. Sie ſtatten gemeiniglich ihren Beſuch auf Maul-Eſeln ab / die Manns-Perſonen aber reiten auf Pferden / die nicht beſchlagen ſind. Sie nehmen ſo viel Weiber als ſie ernehren können / und heyrathen zeitig

und

und junge Mädgen ſchon von 10. oder 12. Jahren.

Was ihre Handthierung und Nahrung betrifft / ſo ſind die Türcken meiſt Befehlshaber / oder Soldaten / die Egyptier aber ſind dem Land- und Ackerbau / auch der Handelſchafft / die Mohren alleine dieſem letztern ergeben. Die Haus-Väter wiſſen auf eine artliche Manier die Eyer auszubrüten / ſie haben 12. Oeffen und legen 7000. Eyer hinein / fornen iſt das Feuer / 12. Tage bleiben ſie hinten liegen / und 12. Tage forne / und in zweymal 12. Tagen / kriechen eine grauſame Menge Hünerchen heraus; Demnach ſind die Eyer ſo gemein / daß ſie Scheffel weiſe verkaufft werden.

Die Beduinen ziehen mit Hütten und Karren und ihren Vieh im Lande herum / und lagern ſich / wo es fruchtbar iſt. Jhre Arbeit iſt Eiſen ſchmieden oder Tücher weben / von Ziegen Haaren und Schaff-Wolle / tragen nur ein blaues Hemde / mit langen Ermeln / und ein Stück Tuch übern Leib und Schultern als einen Mantel. Die Weiber gehen Egyptiſch / vermasqvirt. Daß die Töchter als Mannbar zuerkennen ſeyn / werden ſie an dem Kinn gezeichnet / man ſticht ſie mit Nadeln / und beſtreicht den Ort mit Dinte / und Ochſen Galle / etliche führen auch das Zeichen auf den Brüſten / Armen / und Beinen.

Ad V. §.

Wir haben ſchon geſagt/ daß Handel und Wandel in Egypten noch ſtarck getrieben wird/ doch dieſes Gewerbe reichet nicht dem vorigen das Waſſer mehr/ weil die Europäiſchen Nationen einen Weg gefunden/ die Waaren ſelbſt aus der erſten Hand zu empfangen/ da ſie vorhero von den Egyptiern/ Türcken und Mohren/ und alſo wol aus der dritten Hand nehmen muſten: Nichts deſto weniger handeln doch die Holländer/ Frantzoſen/ Italiener und Deutſchen ſtarck mit ihnen/ dahero halten ſie ihren Conſul daſelbſt/ die Venetianer ſetzen alle drey Jahr einen neuen/ die Frantzoſen und Teutſchen/unter dem Nahmen Francken/ haben nur einen/ und dieſe Conſules haben viel zu ſprechen/ und haben zu Roſetto und Alexandria ihre Vice-Conſules.

Zu Alcair haben ſie die groſſen Bazards oder Kauff-Plätze/ da ſie mit allerhand Waaren marchandiren/ gantze Schiffe gehen mit dem Pulver von Caana nach Conſtantinopel. Die Einwohner würcken ſchöne Teppiche/ ſo weit und breit auch zu uns gebracht werden/ als Türckiſche. Am Ende des Bazars iſt der Sclaven-Marckt/ worunter viel Polen und Ruſſen ſind/ an der andern Seite iſt der Mohren Handel. Die Häuſer/ darinnen ſie ſtecken/ heiſſen Ochelles, wer ſie kaufft/ beſichtiget ſie/ ob ſie geſund ſind oder Mängel haben.

ben. Das Weibſen wird nach der Schönheit und Jugend taxirt.

Unter dem Prætext der Heiligkeit / wird bey den Caravanen auf der Wallfarth nach Mecca auch Handelſchafft getrieben / doch iſt wohl mehrentheils dieſer Zug zur Verehrung des Mahomets angeſehn / wovon in der vierdten Frage mehrers wird gedacht werden.

Ad VI. §.

Was Curiöſes ſind ſchon I. die Cataractæ oder Waſſer-Fälle des Nili. Der erſte iſt nicht weit hinter Aſſuana einer zerſtörten Stadt. Er fällt von unterſchiedenen Orten des Berges über 200. Fuß hoch herunter / und macht einen Bogen auf 30. Schuh / und alſo eine Brücke von Waſſer / unter welcher man trocken gehen kan; Im übrigen ergieſt er ſich mit 5. Außflüſſen ins Meer.

2. Auf dieſes curiöſe ſetzen wir die Antiquitäten und Reliquien. In dem groſſen Schloß der Stadt Alcair wird Joſephs Brunnen gezeiget / das Waſſer wird durch Ochſen heraus gezogen / item ſein Saal und ſeines Rentmeiſters. Joſephs Gefängniß dient jetzo noch darzu.

In der Stadt iſt der Brunnen der Verliebten / er ſieht wie eine groſſe Wanne aus / iſt von ſchwartzen Marmel 6. Schuh lang / und 3. hoch. Man ſagt / daß vor Zeiten daſelbſt ſey geopffert worden.

Nicht weit davon ſteht das Schloß der Schande / und nur etliche Schritte davon / wird der Garten der Verliebten gezeiget.

Zu Charasfa, zwey Meilen von Cairo, werden noch die 7. Korn-Häuſer Joſephs gezeiget.

Zu Matharea ſoll ſich die Jungfer Maria in der Flucht auſgehalten haben / es iſt in dem Saal ein klein Fenſter / in welches ſie gar offt ihr Jeſulein ſoll geſetzt haben / dahero pflegen die Papiſten noch jetzo daſelbſt Meſſe zu leſen. Es wird auch ein Becken gezeiget / in welchem Maria die Windeln gewaſchen.

Zu Alt-Cairo ſteht eine ſchöne Coptiſche Kirche / und zwar auf dem verfallenen Hauffen eines Häußleins / in welchem Joſeph mit Maria und dem Kinde JEſu gewohnet. Sie weiſen auch daſelbſt noch ein ſtücke Holtz von dem Kaſten Noah.

In dem groſſen Flecken Gizize, ſoll der Prophet Jeremias begraben liegen.

Die Mauern der Stadt Alexandria ſind noch Reliquien von Alexandro Magno. In der Stadt wird ein Stein gezeiget / auf welchem die heil. Catharine enthauptet worden. In einer Gaſſe der Stadt ſoll Marcus enthauptet worden ſeyn / es ſteht jetzo auch die Marx-Kirche daſelbſt. Es wird auch noch ſeine Cantzel nebſt dem Bildniß des heil. Michaelis gezeiget / welches Lucas gemahlet /

der

der Leib iſt hernach nach Venedig gebracht worden.

In der St. Johannis-Kirche iſt ein Stein/ auf welchem Johannes auf Befehl Herodis ſoll ſeyn enthauptet worden.

3. Das dritte Curioſum iſt Sphynx, bey dem Ufer des Nils/dieſes ſeltzame Thier aus Steine gehauen/ iſt jetzo noch zu ſehen/ der vorder Theil ſieht wie ein Menſch/ der hintere Theil wie ein Löwe aus. Man weiß nicht/ wie er dahin kommen; Man erzehlt/ daß er als ein Oraculum geredet und geantwortet/ welches doch aus dem hohen Bilde die Pfaffen thaten und machten/daß ſie es vor eine Gottheit hielten.

4. Die Pyramiden ſind ein erſtaunendes Händewerck der Menſchen/ es ſind hohe zugeſpitzte Thürne von groſſen Werck-Stücken aufgeführt/ viereckigt und mit Hieroglyphiſchen Bildern geziehret. Von Alcair liegen ſie in die vierdthalb Meile/ ſtehen etwas erhaben auf einem felſichten Boden. Drey ſind ſehr dicke/ ſtehen ohngefehr 200. Schritt voneinander/ in die gröſte kan man gehen/und inwendig hoch in die Höhe ſteigen. Der Eingang iſt eng und finſter/ worzu man ein Licht mit nimmt.

Inwendig hat es keine Stuffen/ſondern Mauer-Löcher/an welchen man hinauf ſteigen muß/ und da giebt es nichts zu ſehen als ein leeres

Grab. Von auſſen ſind Stuffen/ worauf man hinauf ſteigen kan; Oben auf der Spitze können wohl 50. Menſchen ſtehn/ und kan man weit um ſich ſehen/ man obſervirt mit Plaiſir den Nilum/ wie er ſo Schlangen weiſe daher ſtrömet/ die Höhe rechnet man auf 769. Schuh; Nicht weit davon giebt es viel kleine. Alſo ſind ſie Anno 1704. zu ſeyn befunden worden. Plinius ſchreibet/ daß an der einen Pyramide ſey 20 Jahr mit 370000. Menſchen gebauet worden/ und Rettig und Zwiebeln 1800. Talent gekoſtet haben. Keine vergebene Frage iſt es endlich/ wenn man fragte/ warum die Egyptiſchen Könige ſolche Wunderwercke bauen zu laſſen bewogen worden; Und dieſe Antwort wird ſich nicht übel drauf ſchicken/ damit ſie auf eine prächtige und dauerhaffte Art ihre Todten ehren/ ſich einen unſterblichen Nahmen machen/ und die müßigen und unruhigen Unterthanen durch dergleichen Zeit-vertreib von den böſen Unternehmungen abhalten möchten.

5. Obeliſci ſind Sonnen-Säulen/ der Sonne gewidmet/ wie die Pyramiden den Gräbern/ niedriger und ſpitziger als jene mit Egyptiſchen Sinn-Bildern beſchrieben. Ariſtoteles ſetzt die Urſache/ man hatte um das Grab ſtreitbarer Helden ſo viel Obeliſcos aufzurichten pflegen/ als dieſelben Feinde todt geſchlagen hätten. Lib. 7. Polit. cap. 2. Das Wort Obe-

Obeliſcus kömmt her von dem Griechiſchen Wort ὀβελὸς, heiſt ein Bratſpieß / daher das Diminutivum, Obeliſcus. Die Araber heiſſen ſie Pharaons Meſſaletten oder Nadeln / die Italiäner Agaglia eben das / dieſelben nennen.

Um die Stadt Toabe ſtehen derer viel / mit Inſcriptionen / welche den Reichthum und die Macht der Könige anzeigen / worauf man die Abſicht ihrer Erbauung etlicher maſſen erkennen kan. Welcher ſie zu erſt hat aufbauen laſſen / ſoll König Manuſtar d. i. Herr von Memphis geweſen ſeyn / welches geſchehen Anno Mundi 2604. Sotis der Sohn hat das angefangene Werck vollendet. Ihm folgte Momſenkur des Seſoſtris Sohn / und ließ auch eine errichten Anno 2947. ingleichen Simanes Anno 2986. zur Zeit des Königs Davids / Murres Anno 3022. welche Kayſer Claudius abholen und vor das Mauſoleum zu Rom ſetzen laſſen. Auch Necho ſetzte eine Anno 740. vor Chriſti Geburt zu Memphis, welche Ptolomæus Philadelphi nach Alexandrien führte und in den Arſinoiſchen Götzen-Bau ſetzte. Dieſe hat Cambyſes Anno 522. a. Chr. n. meiſt ruiniren und die Prieſter / welche die Hieroglyphiſchen Inſcriptiones auslegen kunten / tödten laſſen / die Gröſſe derſelben gieng von 10. Schuh biß auf 120. Schuh. Die verborgenen Schrifften enthielten göttliche und natürliche Geheimniſſe. Alle waren

aus Thebiſchen Marmel gemacht / von röthlicher Farbe / blau und aſchenfärbigen Flecken / und verglichen dieſe Coleuren mit den 4. Elementen. Sie wurden zu Ehren der Sonnen erbauet / weil ſie ihre beſte Krafft durch die Würckung in die 4. Elemente ſpüren läſt. Sie waren aus einem Stücke gehauen / und auf folgende Weiſe an ihren Ort gebracht: Es war von dem Steinbruch biß an den Nilum ein groſſer Waſſer-Graben gemacht. Hier wurden zwey Schiffe neben einander gelegt / welche man mit ſo viel Steinen belud / daß es zweymal ſchwerer als die Säule ſelbſt war. Darnach ruderte man ſie alle beyde biß an den Ort hin / wo der Obeliſcus mit ſeinen zwey äuſerſten auf beyden Ufern des Grabens lag. So bald ſie darunter waren gebracht worden / ſo ließ man die Steine ausladen / alſo daß ſich die Schiffe in die Höhe begaben / und die Sonnen-Säule aufhuben / man brachte ſie in den Nilum / und endlich an ihren Ort.

6. **Die Mumien** ſind auch eine Egyptiſche Curioſität / davon werden wir nicht viel Worte machen / und den curioſen Leſer auf den gelehrten ausgeführten Tractat des Herrn Kettners verweiſen / welcher bey Beſchreibung der Mumie auf eines Hoch-Edlen Raths der Stadt Leipzig Bibliothec, ausführlich überhaupt von den Egyptiſchen Mumien handelt. In Perſiſcher Sprache heiſt Mumia ſo viel

als

als ein ausgetrockneter und unverweßlich gemachter Leichnam. Es pflegten die Egyptier ſchon vor 3000. Jahren ihre verſtorbenen koſtbar einzubalſamiren / damit ſie nicht ſo bald verweſen möchten / und wurden in Pyramiden oder in felſerne Hölen unter der Erden geſetzet / dieſe Pyramiden mit den Mumien liegen auf 1000. Schritt weit / von den groſſen Pyramiden. Wer ſie ſehen will / muß ſich bey dem Herren über die Mumien melden / welcher mit reiſet/und ſie um ein gut Trinck-Geld zeiget. Die Hölen müſſen wegen des Sandes aufgegraben werden / davon ſich dieſe Leute auch ernähren / der Eingang iſt nur ein Loch und Enge / und muß man ſich mit Stricken hinunter laſſen / oder an den Steinen hinunter klettern / da findt man einen viereckigten Gang / der ſehr niedrig iſt / am Ende deſſen iſt ein viereckigtes Gewölbe / auf jeder Seite ſtehet eine Tafel aus Felſen gehauen / worauf die Vornehmſten Leichen mit ihren ſteinern oder hölzern Sargen geſetzet werden / zu den Haupten ſtehen die Dii tutelares oder Schutz-Götter zun Füſſen ein Habicht / welcher ſie wieder alle Gewalt beſchützen ſoll.

Nun könte und ſolte der Sarg die Mumie und die Balſamierung beſchrieben werden. Allein die Weitläufftigkeit der Sache verbeut ſolches und wir verweiſen nochmals den geneigten Leſer auf obgedachten Tractat, der ihm die

die verlangte Satisfaction geben wird / doch nur ſo viel melden wir / daß von Cambyſes Zeiten an keine Mumien mehr ſind gemacht / oder die Verſtorbenen einbalſamiret worden / denn dieſer rottete alles aus / und führte ſeine Religion ein.

7. **Die Ewig brennenden Lampen oder Lichter** / werden in denen Grab-Hölen / wo Memphis geſtanden / gefunden. Sie ſind aus gekochter Kreyde in Geſtalt eines Menſchen / Hundes / Habichts oder Schlangen ꝛc. gegoſſen. In einer brennen wohl 12. Dachte / dergleichen ewige Lichter findt man auch in Europa / wie denn Anno 1401. bey Rom ein Bauer bey Aufgrabung / nicht nur den Leichnam des Rieſen Pallantis. welcher von dem Turno erlegt worden / eine Lampe die ſchon 2000. Jahr gebrennt / gefunden / ſo doch gleich ausleſchte / als ſie ein Loch bekommen / und das Oel weggelauffen / der Dacht beſteht aus Asbeſtus, ſo niemals vom Feuer verzehrt kan werden / das Oel aus Juden-Pech / welches dort herum gefunden wird. Solche Lichter werden deßwegen in die Gräber geſetzet / damit ihrer Meynung nach die Gottheiten zur Defenſion der Leichen dahin gezogen würden.

8. **Das Labyrinth** iſt auch ein erſtaunendes Werck / ſoll nach Plinii Zeugniſſe über 1000. Behältniſſe oder Domos, Häuſer haben / Confer. Voſſ. in Notis Pompej. Lib. I. c. 9.

9. Pha-

9. Pharus, war ein entſetzlich groſſer Thurn auf der Inſel Pharo, auf welchem Wach-Feuer zum Dienſt derer See-fahrenden gehalten worden; Es ſoll denſelben Soſtratus Gnidius aus weiſſen Stein zu Zeiten Ptolomæi Philadelphi erbauet haben/ daher heiſſen ſolche Thürne noch jetzo Phari, dergleichen hin und wieder in Europa/ in denen berühmten Häfen/ als zu Genua &c. angetroffen werden/ dieſer Egyptiſche Pharus ſtund bey der Stadt Alexandria, an deſſen Stelle iſt jetzo das feſte Schloß Farillon. Der Ehrgeitzige Baumeiſter grub an dem Pharo dieſe Worte in Marmel: Soſtratus aus Gnidus des Dexiphanis Sohn denen Schutz-Göttern/ zur Erhaltung der See fahrenden/ überſtrich die Schrifft mit Kalck. Worauf er des Königes Nahmen ſetzte/ welcher aber bald herab fiel/ und jene Schrifft zum Vorſchein gebracht wurde.

10. Die ſeltzame Fliege/ dieſe wird um die Stadt Girge angetroffen/ ſie iſt gantz ſchwartz/ einen Daumen dick/ und anderthalb Zoll lang/ hat ein ſchwartzes Antlitz mit einem rothen Barth/ eine Crone auf dem Haupt/ 2. Hörner und 6. Füſſe/ die Kinder ſpielen damit/ und laſſen ſie kleine Mühlen treiben. Sie ſchicken dieſelben nach Strohhälmlein/ welches ſie auch bringen/ die Fliege iſt ſo wunderbar beſchaffen/ daß ſie alles thut/ worinn ſie informiret wird.

Nach-

Nach den Curioſis folgt auch was artiges fabulöſes. Unweit von der Stadt Taata hält ſich eine Schlange in der Grufft auf / welche ein Engel ſeyn ſoll / denen Manns-Perſonen als eine Schlange / dem Frauen-Volck aber anders erſcheinet. Der Fürſt von Achmin fragte einſt 3. Franciſcaner, was ſie von der Schlange hielten / als dieſe zweiffelten / ſchickt er hin / läſt ſie fangen / zu ſich bringen / und ſchneidet ſie in 30. Stücke / leget dieſelben in eine Schüſſel / und decket ſie zu / als man nach einer Stunde nach der Schlange ſahe / war nichts da / doch brachte bald darauf ein Reuter die Nachricht / ſie wär ihn weit vor der Höle entgegen kommen und ihn freundlich begegnet.

Und endlich einige Prodigiöſe Dinge mögen dieſe erſte curiöſe Frage beſchlieſſen.

Strabo erzehlt von der Stadt Toabe unter andern folgendes: Die eine von den zwey Säulen / welche aus einem Stein gehauen / ſteht noch gantz vollkommen. Aber von der andern hat das Erdbeben wie man ſagt den oberſten Theil herunter geworffen. Man glaubt auch / daß dieſer letztern überbliebner Theil auf einem Tag einen Klang von ſich gegeben hätte. Ich ſelbſt/als ich mich mit dem Aetio Gallio daſelbſt befand / hörete um ein Uhr ein Geläute / welches aus dem Grund-Satz zu kommen ſchien. 2c.

Nicht

Nicht weit von der Stadt Achmin iſt eine Moſquée, von welcher die Einwohner folgends erzehlen. Der Fürſt ließ einsmals ein Bad um dieſe Gegend anlegen/ und weil er einen groſſen Keller daſelbſt fand / ſo ließ er denſelben zum ablauffen des unflätigen Waſſers gebrauchen/ als man das Waſſer zum erſtenmal hinein lauffen ließ/ ſo entſtund ein grauſam Getöß/ als wenn viel Canonen loß gelaſſen würden/ ſo/ daß die gantze Stadt darüber erzitterte / man verſuchte es noch einmal/ es ward aber ärger. Dahero muſte dieſes Loch alsbald zugemacht werden. Die Copten geben vor: Es läge eine groſſe Menge heiliger Märtyrer allhier begraben: Dahero konte GOtt nicht leiden/ daß man dieſen Ort mit dem Unflath des Bades beflecke; Indeſſen iſt dieſes gewiß / daß in einem nicht weit davon gezeigten Felde in einer grauſamen Verfolgung über 80000. Chriſten gemartert/und daſelbſt begraben worden ſind.

Wegen des groſſen Gebäudes an der Stadt Dander, geben die Nachbarn vor/ der Teufel habe es gebauet/ und ſähe man alle Nächte Geſpenſter in denſelben herum gehen.

In der Stadt Beedi, haben ſich zu unterſchiednen Zeiten Türcken niedergelaſſen / ſie ſind aber alle innerhalb Jahres Friſt geſtorben. Sie ſtehen dahero in Gedancken/ es gönne ihnen die groſſe Menge der Chriſten/ die

die allhier getödtet worden / das Leben nicht. Die Chriſten welche da wohnen / ſagen / daß man hierum allenthalben Gebeine der Märtyrer finde / und deßwegen könne kein Mahometaner hier dauern ꝛc.

Die II. Frage.

Was iſt vor eine Regierungs-Forme heutiges Tages in dieſem Königreiche?

I. Das Königreich Egypten gehört dem Türckiſchen Käyſer zu Conſtantinopel / welches er durch einen Baſſa als Stadthalter beherrſchen läſſet. Was nun der Sultan dort für ein abſolutes Regiment führet / das läßt ſich wohl eben nicht auf ſeinen Baſſa in Egypten appliciren: Denn er kan gantz für ſich alleine nicht thun / was er will / und deſſen Herrſchafft währt nicht einmal 3. Jahr mehr / wie vor dieſem / ſo wird ein anderer an ſeine Stelle dahin geſchickt / da indeſſen der Kaimakan das Regiment verwaltet.

II. Doch wenn wir die vorigen Zeiten unter den Königen und Käyſern / Caliphen und Mameluckiſchen Befehlshabern anſehen / ſo finden wir eine Regierungs-Forme /

me/ dergleichen bey allen Barbariſchen und Orientaliſchen Völckern angetroffen wird/ als welche eine freye Herrſchafft für ſich führen/ und denen die Unterthanen als Sclaven lediglich ſich ergeben und unterwerffen müſſen/ wovon wir vielmehr in der folgenden Frage reden ſollen.

III. Mit dem obgedachten Baſſa regieren zugleich unterſchiedene vornehme Beamten/ aus welchen der Divan oder Reichs-Tag beſtehet/ welcher ſich in der Woche dreymal verſammlet/ und wegen Staats- und Gerichts/ item Geld-Affairen/ ja auch Nothdurffts-Sachen des gemeinen Volcks/ alle Hände voll zu thun hat.

IV. Dieſe Regiments-Verfaſſung iſt nun gleichwohl ſo ordentlich eingerichtet/ daß der Türckiſche Käyſer keinen Schaden von Egypten hat. Nur zu verwundern iſt es/ daß nicht gröſſere Rebellionen und Tumulte entſtehen/ als noch geſchiehet: Denn wegen der Douaine/ oder Zölle/ welche gar groß und ergiebig/ kan leichte was paſſiren/ davon in der letzten Frage auch was ſteht.

V. Es ſind nechſt der Türckiſchen noch

zwey kleine Regierungen in Egypten/ die erſte iſt/ welche die Fürſten führen/ dieſe beſteht in keiner gewaltthätigen Verfaſſung: Denn ſie ſind Vaſallen und Tributarii des Groß-Sultens. Die zweyte iſt/ welche die Conſules der Europäiſchen Nationen führen: Dieſe Herren nehmen ſich eine groſſe Gewalt heraus/ und führen ein Regiment nach ihrem Belieben.

VI. Im übrigen iſt allerſeits Befehlshaber Staats-Abſicht wohl dahin gerichtet/ wie ſie ſonderlich die Temporarii, als die Baſſen in ſo kurtzer Zeit das Volck durch allerhand Mittel mögen in Friede erhalten/ dem Käyſer richtig geben/ was des Käyſers iſt/ und ſich darbey auch nicht vergeſſen; Und welche beſtändiger ſcheinen zu regieren/ als die Conſules, müſſen dahin trachten/ daß ſie das Intereſſe ihren hohen Principals/ hauptſächlich durch Erhaltung des Flores derer Commercien attendiren/ und vermehren. Im übrigen mögen ſie zuſehen/ wie ſie zurechte kommen/ auf ihren Nutzen bedacht ſeyn/ und thun und laſſen was ſie wollen. ꝛc.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Das Welt berühmte Egypten war ehmals ein herrliches Königreich ſo von uralten Zeiten etliche tauſend Jahr als eine Monarchie bey nahe floriret: Heutiges Tages iſt es eine Conquete der Ottomanniſchen Pforte / und die Regierungs-Art in demſelben kömmt nicht viel anders heraus / als derer andern Türckiſchen in Africa / wiewol wir doch noch einen ziemlichen Unterſcheid zwiſchen dieſen und jenen antreffen / davon wir in den folgenden Capiteln gar deutlichen Unterricht finden werden. Es wird von dem Groß-Sultan ein Baſſa nach Alcair geſchickt / welcher gar prächtig bey ſeiner Ankufft vor der Stadt empfangen / und unter einen koſtbaren Gezelt / mit einer herrlichen Mahlzeit gaſtiret wird. Er hält ſeinen Einzug erſt nach etlichen Tagen / wenn er ausgeruhet hat / und tritt hernach gleich im Nahmen des Türckiſchen Käyſers die Regierung an. Doch darff er ſich wohl bey der Regierung nicht einer ſolchen Gewalt anmaſſen / über ſeinen e. g. Thihaja, als der Kayſer über ſeinen Groß-Vezier, ich will ſagen: Er hat über ſeine Adſisdenten und Räthe nicht ſo viel als der Käyſer über ſeinen Divan zu befehlen. Wie denn auch die Herrligkeit eines Baſſa in Egypten nicht gar lange währet / denn es geſchieht

vielmal / daß innerhalb 3. Monathen zwey neue dahin geſchickt werden.

Die Macht iſt auch ſehr eingeſchrenckt/denn wenn die Unterthanen ſeine Fehler angeben / ſo heiſt es er iſt Manſul d. i. ohne Macht / und muß in einem andern Zimmer wohnen / und da kömmt bald ein anderer an ſeine Stelle / oder es regiert ſo lange der Kay-Mesla oder Kaimakan, welches insgemein der älteſte Sangiak iſt.

Ad II. §.

In vorigen Zeiten ſahe es gar anders mit der Regierungs-Forme aus. Die Könige herrſchten abſolut, und quälten das Volck mit Bauen und allerley Egyptiſchen Plagen/ nicht eben aus einer Tyranniſchen Grauſamkeit/ ſondern denen unruhigen hitzigen Egyptiern/ was zu thun zu machen/ daß ſie nicht auf böſe Dinge fallen möchten; Die Käyſer/ als die Römiſchen gleichfalls / welche die rebellirenden Juden bald dämpffen kunten / und ſo grauſame Perſecutiones gleichwohl vornehmen durfften/ dergeſtalt/ daß öffters auf einem Platze auf 100000. Chriſten jämmerlich gemartert und hingerichtet worden. Die Caliphen waren ſo mächtig/ daß ſie zuletzt über ſo Chiſtliche Heere ſiegten / und jene ihr neues Königreich zu Jeruſalem nicht behaupten kunten / wiewohl auch dieſe nicht allein allen Widerſtand gethan haben/ indeſſen führten ſie ein

abſolut Regiment über Egypten. Die Mamelucken waren anfänglich Sclaven / und brachten es doch zu einer unumſchrenckten Regierungs-Geſtalt/ welche keine andere als die hohe Gewalt des Selims gebrochen/ eingeſchrenckt und gantz zernichtet hat.

Ad III. §.

Die Mit-Regenten des Baſſa ſind der Tihaia, Kadilesker, Sangiak, Defterdar, Sarraf, Chiaux und Soubachi, dieſe repræſentiren von dem Divan, oder Reichs-Rath. Der Tihaia ſteht zunechſt dem Baſſa. Der Kadilesker iſt ſo viel als ſein Raths-Hauptmann. Die Sangiaken müſſen den Staat dirigiren und beſchützen / derer ſind achtzehn. Der Soubachi iſt ſo viel als Ober-Schultheiß.

Der Divan kömmt auf dem Schloſſe alle Montäge/ Dienſtäge und Donnerſtäge zuſammen / und werden an dem erſten Tage Staats- und Gerichts-Sachen tractiret; An dem andern unterſuchen ſie die Einkünffte/ und haben mit Rechnungen und Geldern zu thun; An dem letzten Tage halten ſie kleinen Reichs-Tag/in welchem die gemeinen Leute und die Bauern ihre Nothdurfft fürtragen mögen/ worzu der Kadilesker geſetzt iſt/ der ſie verhöret; Wiewohl die armen Leute wenig Gerechtigkeit finden/ indem die Land-Voigte ſchon

wiſſen/ wie ſie mit denen Reichs-Räthen ſtehen/ und dieſe im Gegentheil mit jenen.

Ad IV. §.

Die erſte Gelegenheit zu revolten bey hitzigen Köpffen/ giebt insgemein die Erfahrung der Gaben/ und die Unterthanen werden durchgehends ſchwierig/ wenn ſie viel Zoll und Acciſe vor Waaren und Victualien geben ſollen. In Egypten hat es fünff groſſe Douainen oder Zölle. Der erſte iſt zu Alcair, und wird von denen Gewürtzen/Artzney-Waaren/ und von allen aus Mecha oder Indien gebrachten Gütern gefodert. Der andere iſt zu Aleſſandria, worunter Roſette und Bekin begriffen.

Der dritte Zoll iſt zu Dumcate. Hieher werden Korn/ Oele/ Seiffe/ Mandeln aus der Levante und von Gaza Seide und Damaſt herzu gebracht.

Der vierdte iſt der von Brüle, welcher meiſt aus Datteln und andern Früchten geſammlet wird/ am meiſten aber von Fiſchen/ welche weit geſchickt werden.

Der fünffte iſt zu Bulacii, und wird gezogen von Flachs/ Korn/ Waſſer/ Melonen/ Toback/ ꝛc.

Ad V. §.

Es giebt Fürſten im Lande/ welche gar ein klein und obſcur Regiment führen/ aber den Groß-Sultan für ihren Ober-Herrn erkennen

nen müſſen / dahero wir von ihnen viel Weſens nicht machen können.

Doch die Conſules derer Europäiſchen Nationen / Frantzoſen / Deutſchen und Italiener führen kein obſcures Regiment / ſondern breiten ſich ziemlich / und laſſen ihre Souverainität / durch einen ſplendöſen Etaat, noch mehr gewahr werden; Sie haben in andern Städten ihre Vice-Conſules, als zu Roſetto und Alexandria, welche ſich nach ihnen richten müſſen. Sie ſind Richter und Schlichter aller Streit-Sachen ihrer Nation, und haben die volle Jurisdiction über dieſelbe in Händen. Sie geben Gelehrte und auch Kauffleute ab / und das letzte müſſen ſie beſonders præſtiren / weil ſie nicht hauptſächlich Conſules forenſes & civiles, ſondern Commerciorum ſind: Denn deßwegen ſind ſie geſetzet und beſtellet.

Ad VI. §.

Der Türckiſche Stadthalter hat viel zu thun / und kluge Vorſicht anzuwenden / daß er den Pöbel zu Alcair, und die grauſame Menge Volcks im Gehorſam erhalte. Es iſt nicht gar lange / da in denen Ordinari-Zeitungen von Alcair geſchrieben zu leſen war / wie ein confuſer Zuſtand und Auffſtand des Volcks ſich wider die Regierung ereignet habe / davon wir doch weiter keine ſpeciale Umſtände bekommen haben. Doch da in ſolchen Tumul-

ten ein Baſſa zu Cairo ſeines Lebens wegen nicht allzu ſicher ſtehet; ſo ſucht er Mittel und Wege/ wie das Volck wieder beſänfftiget/ und er in Ruhe und Friede ſeine kurtze Zeit zubringen/ und ſeine Accidentien nicht verſäumen möge. Denn da bekömmt er von dem erſten Zoll vom Zöllner vor die Pacht 45. Säcke/ von dem andern 30/ dem dritten 15. Säcke/ und von den übrigen auch ſein Antheil bekommen/ die andern Beamten gehen auch nicht leer aus. Denn der Tihaja bekümmt vom erſten Zoll 15. Säcke/ vom andern 10. vom dritten 4. und ſo weiter. Ja auch die Caſtif geben dem Baſſa und denen Beamten jährlich was gewiſſes.

Die Conſules ſtehen zwar unter keinem Tyranniſchen Ober-Haupte; Indeſſen müſſen ſie doch den Zweck ihres Printzen/ und deſſen Intereſſe wohl für Augen haben/ dahero dichten ſie Tag und Nacht/ wie die Commercien in gutem Flor erhalten werden/ weil der Lauff derſelben den Nervum rerum gerendarum zuführet/ wie wir an Holland gar deutlich erkennen können. Inzwiſchen wird es der Hr. Conſul ohn Zweifel wohl auch alſo machen/ wie ſonſt die Spaniſchen Vice-Reges zu thun pflegen/ weil ſie noch mehr Pouvoir als jene haben/ daß ſie öffters ſelbſten zwiſchen ihren Nationen den Saamen der Uneinigkeit ſtreuen/ als Judices hernach bey Schlichtung der Händel Geſchencke nehmen/ oder viel Geld-

Straf-

Straffen anſetzen/ welches alles ſie in ihren eigenen Beutel ſtecken/ und darbey doch ſehen/ wie ihr Reichs und Commercien-Staat nicht darbey leide; Geſchweige da manche mit marchandiren/ in welchem Fall ſie ſich trefflich bereichern/ und ſo viel zuſammen bringen/ daß ſie/ wenn ſie zurück geruffen werden/ wie jene Spaniſchen Vice-Königen/ die Zeit ihres Lebens mit ihrer Familie wohl und herrlich leben können.

Die III. Frage.

Wie ſtehts um Kriegs- und Allianz-Sachen?

I. Es ſteht alſo/ daß nach Beſchaffenheit des jetzigen Zuſtandes nicht viel von Kriegs-Sachen/ noch weniger von Bündniſſen zu ſagen iſt; Denn wo ein Reichs-Hauptmann/ oder General-Guberneur nur zur Defenſion des Landes beſtellet iſt: So werden eben keine groſſe Zurüſtungen zum Kriege erfodert/ und niemand wird von ſeinen geführten Thaten viel Schreibens machen können; Und uns geht es jetzo mit Egypten ſo: Denn wir können von Kriegs-Sachen nichts anders ſchreiben/ als daß der Sultan gleichwohl eine

ziemliche Beſatzung im Lande halte/ ſowohl den innerlichen als äuſſerlichen Feind zu obſerviren/ und im Fall eines Anfalls zu widerſtehen.

II. Es ſcheint auch nicht/ als wenn ſich das Königreich Egypten eines gewaltthätigen Nachbars/ der es gerne an ſich bringen möchte/ heutiges Tages zu befahren habe: Denn die Nachbarn/ auch ſo gar der groſſe Negutz, ſtehen nicht in der Verfaſſung/ ein ſolch Deſſein auszuführen/ weſſen ſich ehemals Cambyſes, und nach ihm Alexander M. unterſtunden / und auch glücklich vollendeten. Denn das Türckiſche Reich iſt ihnen zu formidable, und weder Perſien noch die Chriſtenheit würden ihm Beyſtand leiſten/ weil auch der Türcke viel zu vortheilhafftig liegt/ und aus Geitz und Herrſchſucht wohl bleiben läßt/ daß es dieſen fetten Biſſen einem andern gönnen/ und nicht bald wieder aus dem Maule reiſſen ſollte.

III. Die Commercien mit den Türcken/ und ſonderlich den Europäern machen/ daß wir doch etwas von Alliantz-Sachen ſagen können: Denn weil dieſelben dem Türckiſchen

ſchen Käyſer nicht wenig eintragen/ ſo gehen doch dieſe beſtändig fort / und wenn noch ſo ein groſſer Krieg mit dem Käyſer geführet würde: Wie ſicher aber manchmal die Conſules geſetzt ſind/ wenn ein Loch in die allgemeine Alliantz/ oder den Frieden gemacht/ oder ſonſt was verſehen wird/ das werden diejenigen am beſten wiſſen/ welche es betroffen hat/ als die kein ſolch Regiment führen/ daß ſie dem Herrn des Landes ſich widerſetzen könnten.

IV. Indeſſen iſt es mit Egypten heutiges Tages/ was Kriegs- und Alliantz-Sachen anbetrifft/ ein ſchlechtes Thun/ uñ hat es vor Zeiten in Kriegs- Regiments- und Alliantz-Sachen ein gantz ander Anſehen gehabt: Deñ obgliech wegen des Alterthums viel fabelhafftiges von alten Königen erzehlet wird: So iſt gleichwohl gewiß/ daß es ſchon A. 300. nach der Sündfluth ein Königreich geweſen/ und mit den Scythen und Phrygiern des Alterthums wegen geſtritten hat.

V. Es wechslete zwar die Regiments-Form einsmal ab / und wurde aus dem Monarchiſchen ein Ariſtocratiſches Regiment; Doch vor dieſer Veränderung noch herrſch-

herrſchten gewaltige Könige in Egypten/ ſo alle nechſt ihren Geſchlechts-Nahmen Pharaones hieſſen/ biß auf Menophin, von welchem wir ſowohl in der Bibel/ als bey den Profan-Scribenten viel Merckwürdiges auffgezeichnet finden; Worauf die Lartiani folgten/ und 194. Jahr regiert haben.

VI. Auf Menophin folgte ein Inter-Regnum, und die vorige Geſtalt der Regierung verwandelte ſich in eine neue/ indem das Reich unter 12. Männer/ und in 12. Provintzen eingetheilet wurde/ worunter auch Pſammittichus mit war/ welcher aber nach wenig Jahren die Ἀριστοὺς und groſſen Herren überwande/ und das Reich wieder in die vorige Forme brachte/ biß es/ nicht lange drauf/ an die Perſer kam/ welches ſich von Cambyſe anfieng/ und mit Dario Notho endigte. Zwar kunten ſich die neuen einheimiſchen Könige nicht lange mainteniren. Denn König Alexander der Groſſe brachte Egypten unter ſeine Botmäßigkeit/ welches nachgehends von ſeinen Leuten iſt als ein Königreich beherrſchet worden.

VII. Der

VII. Der neue Egyptiſche König hieß Ptolomæus Lagi, und nach dieſem wurden alle Könige Lagidæ, oder die Lagidiſchen genennet/ unter welchen Ptolomæus Philadelphus, wegen Lieb und Luſt zu Künſten und gelehrten Wiſſenſchafften; Philopator wegen des wollüſtigen Lebens/ und Cleopatra, weil ſie der letzte Regente geweſen/ von den Römern überwunden/ und mit nach Rom zum Triumph geführt worden/ am meiſten zu mercken ſind.

VIII. Nun waren die Römer Herren über Egypten/und Rom hatte das gewaltige Königreich in eine Römiſche Provintz verwandelt; Und ob es zwar mit dieſem auch nur eine Weile währete/ nemlich von Käyſer Trajano biß auf Heraclium. Inzwiſchen gleichwohl der Palmyreniſche König in Zenobia ſchiene es wieder in die vorige Geſtalt zu bringen. So gerieth es doch in dem ſiebenden Seculo in der Saracenen Hände/ von welcher Zeit biß anjetzo das Regiment iſt viermal abgewechslet/ und erſtlich von den Caliphen, hernach von beſondern Sultanen; Ferner von den Mamalucken/ und endlich von den Türcken

iſt

iſt beherrſchet worden/ welche es noch beſitzen.

IX. Erſtlich regierte eine Zeit das Fatidimiſche Geſchlechte/ oder die Nachkommen des Mahomets / und fieng an von Achmade/ und endigte ſich mit Etzar Ledin Illahi. Doch die Egyptier ſchüttelten ihr Joch ab/ und machten andere Caliphen, die ſchon Sultane genennet wurden/ welche gleich zur Zeit des H. Krieges im 12ten Seculo regierten/ unter welchen Saladin ſo mächtig war/ daß er das Königreich Jeruſalem den Chriſten wieder abnahm.

Es wurden ferner die Mamelucken aus Knechten zu Herren und braven Soldaten/ und als ihnen ihre Macht formidable genung ſchien/ machten ſie aus ihren Mitteln einen König/ dem gantz Egypten pariren muſte / unter welchen Tarqvimenius der Erſte/ und Tumanbeus der Unglückſeligſte und Letzte war: Denn es war der Türcken Macht inzwiſchen ſo hoch angewachſen/ da ſie nicht allein Conſtantinopel eingenommen/ und ein neu Käyſerthum auffgerichtet/ ſondern ſie ſuchten noch mehr Conqveten zu machen/ worunter auch Egypten

ſeyn

ſeyn ſollte/ welches auch von Selim gleich 1517. wiederum die Ehre ein Königreich zu ſeyn/ bekommen/ und in eine Türckiſche Provintz verwandlet worden/ in welchem Stande es ſich noch biß jetzo befindet. ꝛc.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Die Königreiche/ welche von ihren geführten Thaten vorhero noch ſo berühmt geweſen ſind/ geben hernach nicht mehr ſo viel Materie von ihnen zuſchreiben/ wenn ſie zu Conqueten gemacht/ und in eine Provintz verwandelt worden/ der über dieſelben beſtellte Gubernenr darff nicht ohne Ordre ſeines Ober-Haupts etwas unternehmen/ wenn es auch zu beyderſeits Gloire und Ruhm hinaus ſchlagen könte; Und da ein ſolcher nur zur Defenſion beſtellt iſt/ ſo wird nichts anders gethan/ als nur Divan gehalten und acht gegeben/ wie ſich das Volck in denen Städten anläſt/ und was die ſtreiffenden Feinde von auſſen zu thun ſich unterſtehen. Mit Egypten iſt es jetzo ſo beſchaffen/ und wir können von Kriegs-Sachen nur ſo viel dißfals berichten/ daß der Sultan in den wichtigſten Städten/ doch eine Anzahl reiche Beſatzung halte/ die hietzigen/ und zur Rebellion geneigten Unterthanen in den Städten in Zaum zu halten/ und die herum-

ſtreif-

ſtreifenden Araber von Verwüſtung Land und Leute abzuhalten / paſſiret etwan das letztere ſo ſchickt der Divan eine gewiſſe Anzahl nach einer jeden Caſſilif oder Gubernement zum Succurs / daß ſie den ſtreifenden Feind abwehren / und verjagen.

So iſt auch ein jeder Caſſif gehalten / noch einige Völcker auf eigene Unkoſten zuhalten / weil die ungebetene gantz unverhofft / und offt ſich wieder einſtellen. Es ſind zwar wohl auch mitten im Lande / und an der See einige Veſtungen / als 4. liegen in Alexandria, wozu noch das Schloß Boukier gerechnet wird / zwey zu Roſetto, eines zu Bronlis und eines zu Damiate: Es giebt auch zu Alcair, Alexandrien / und Sues ſeine Zeughäuſer / welche eine ſtarcke Beſatzung haben; Doch nützen ſie weiter nichts / als daß ſich die Guarniſon nur drinnen hält / und Ausfälle auf die flüchtigen Araber thut / welche wol leichte nicht ſich unterſtehen einen ſolchen Ort zu attaquiren / die lieber in freyen Fechten da ſie bald Reyßaus geben können. Geſetzt auch / daß ein allgemeiner Aufſtand im Lande / oder der Stadt entſtehet / wie jetzo in denen Zeitungen verlauten will / daß in Sorien und andern Türckiſchen Provintzen dergleichen entſtanden / ſo wird denen Baſſen eine gantze Armee von Conſtantinopel aus oder ſonſt aus dem Lande zum Succurs geſchicket.

Ad

Ad II. §.

Es weiß nicht ſo wohl die Chriſtenheit / als auch der Perſer / welcher ſolches erfahren / als auch andere mächtige Herren / was der Türcke für einen gewaltigen Scepeer führe / und wie weit ihm zu trauen ſey. Der mächtigſte nechſte Nachbar Egyptens iſt wohl der groſſe Negutz: Doch dieſer läſt es wohl bleiben / daß er dem neidiſchen Hunde den fetten Marcks-Knochen / ich meine Egypten aus dem Rachen rücket / er würde ihm die Zähne weiſen. Die Araber ſtehen unter keinen hohen Haupte / das alleine eine Herrſchafft führet / mit dieſen hat es nicht viel zu bedeuten / denn dieſe können bald gezüchtiget werden / wenn ſie zu muthwillig ſind / die Barbarn ſind ſelbſt Mahometaner Türcken und Freunde. Von Seiten der Chriſten wären die nechſten Feinde von Griechenland und Morea, und die Venetianer / welche / wenn ſie keine Noth treibt / mit den Türcken nichts anfangen / um den freyen Lauff der Commercien ſich nicht zuſtören. Und da der Perſer nicht das Seine / ſo ihm am nechſten von dem Türcken wieder fodert / wie viel weniger wird er ſuchen Egypten an ſich zubringen. Und alſo darff es um die Egyptiſchen Kriegs-Sachen nur alſo ſtehen / denn daß die Baſſa mit ihren Beſatzungen wohl beſtehen; Denn eine groſſe Armee auf den Beinen zu halten / iſt nicht nöthig bey ſo geſtal-

ten Sachen/ und jetzigen Zuſtande in Egypten.

Ad III. §.

Ein Commercien-Tractat giebt ebenfals einen formulen Frieden und eine wahre Allianz ab/ und ſo ſtehen faſt die meiſten Potentaten in Europa mit dem Groß-Sultan auch wegen Egypten in einer formalen Alliantz, daß die ihrigen dahin ſicher reiſen/ und ihr Gewerbe zu beyderſeits Nutzen treiben können. Ihre Conſules die ſie hin und wieder beſtellt haben/ ſind zu Erhaltung dieſes Handels-Bündniſſes/ die abgeſchickten Unterhändler/ und Geſandten die von andern ſo weit unterſchieden ſind/ daß ſie beſtändig da reſidiren/ und die Irrungen ihres Volcks obſerviren/ auch Rechts-Händel mit ſchlichten/ und hauptſächlich auf die Beybehaltung dieſes Bandes und Vergröſſerungs der Commercien mit allen Fleiß bedacht ſind. Der Türcke ſecundiret ſie ſelbſt in ihren Vorfahren/ und ſucht ſo wohl wie ſie den ihren als auch ſeinen Zweck zu erlangen/ nemlich von dieſer Commercien-Alliantz was rechts zu profitiren; Zwar haben bißweilen die Conſules ſchlimme Zeit gehabt und die Türcken haben nicht allemal das Jus gentium obſerviret/ doch ſind ſolches nur particularia geweſen/ und wir hören noch nicht daß an einem Orte ein Conſulat wäre eingegangen oder aufgehoben worden.

Doch was für ein Unterſcheid iſt jetzo/ gegen

gen den vorigen Zeiten in Egypten / o was vor mächtige Könige hat es ſchon vor uralten Zeiten gekennet / welche in den gröſten Kriegs- und Alliantz - Expeditionen geſtanden / und weil es ſo gar bald ein Majeſtætiſches Anſehen daſelbſt gewonnen; So kan es wohl freylich nicht viel anders ſeyn; Es müſſe beym Anfange deſſelben / doch viel fabulöſes paſſiret ſeyn.

Es ſuchte ſich Egypten bald anfangs groß zu machen / und wie andere ihre Gröſſe darinne zu gründen und zu befeſtigen ſuchten / wenn ſie den erſten König von den Göttern gebohren zu ſeyn glaubten / ſo haben die Egyptier entweder ſolches imitiret / oder zu erſt erwieſen / wenn ſie vorgegeben OCEANUS der GOtt des Meeres wäre ihr erſter König geweſen / und hätte regiert um das Jahr der Welt 1813. zur Zeit Nimrods, und ſeine Nachfolger wären folgende geweſen:

CHAMESENUS, Anno m. 1817.

HAMMON, A. m. 1900. Ein Sohn des Königs Triton in Lybien.

BACHUS, ſein Sohn / nahm den Oſiris zu ſeinem Sohne an.

ISIS, des Cameſeni Tochter / und nachgehends Gemahlin des Oſiris, nach ihrem Tode wurde ſie als Juno verehret / ſoll Korn zu ſäen erfunden / und gar freygebig gegen das Armuth geweſen ſeyn regierte 1959.

OSIRIS, dieſer wird auch vor dem erſten

König Chams Sohn und Noæ Enckel ausgegeben. Er hat die Egyptier den Ackerbau und andere Künſte gelehret / dieſer hat Abraham ſeine Sara nehmen wollen. Er ſoll alle Völcker / ausgenommen die Babylonier / überwunden haben. Nach dem Tode ward er vergöttert / und unter dem Bilde eines geheiligten Ochſens angebetet.

So weit ſcheint die Ungewißheit der Könige zugehen / da nun in der heiligen Schrifft / und bey den Profan-Scribenten der nachfolgenden gedacht wird / ſo tragen wir keinen Zweiffel / dieſeben als wahrhaffte Könige die beſtändig Pharaonis geheiſſen / und würcklich geherrſchet / ferner anzuführen.

Ad V. §.

AMASIS, ſchaffte die Menſchen-Opffer ab / und ließ davor Wachs-Bilder verbrennen / und das zu Heliopolis, regierte Anno M. 2224. gantzer 25. Jahr.

CHEBRON, regierte 13. Jahr.

AMENOPHIS - - 21 - -

MEMPHRES - - 12 - -

MEPHRAUMTOSIS, regierte 26. Jahr / wird vom Uſſerio vor dem Pharao gehalten / welchen Joſph die Träume ausgeleget.

Tute Moſis - Anno M. 2339. regierte 9. Jahr / dieſer ſoll die ſo genandten Schaaf-Hirten-Könige vertrieben / und Joſeph aus dem Gefängniß gelaſſen haben.

AME-

AMENOPHIS, ſoll der Pharao ſeyn / welcher geboth / alle Männlein der Hebräer umzubringen / regierte Anno M. 2348.

ORUS, dieſer ſoll mit Joſeph auch zu thun gehabt haben / regierte Anno M. 2417.

CHENCHERES, Anno M. 2438. regierte 16. Jahr / dieſer Pharao ſoll im rothen Meer erſoffen ſeyn; Andere ſchreiben ſolches von Oro II. und vor ihm habe SESOSTRES regiert / welcher ſeinen Wagen von 4. gefangenen Königen / ziehen ließ; Und da wir von einigen nur die Nahmen funden / und weiter nichts ſo übergehen wir dieſelben / und ſchlieſſen mit

MENOPHIS, Anno M. 2558. bauete den Laberinth / wird auch Miris oder Maro genennt.

Dieſen Pharaonem folgten nun die Lartiani von welchen wir wieder die merckwürdigſten herſetzen.

AMENOPHIS III. Anno M. 2711. hat die Griechen / Syrer / und Phœnicier bezwungen / Iuſtinus nennt ihn Vexoris, und Uſſerius meynt / dieſer wäre im rothen Meer ertruncken.

THUORIS, Anno M. 2777. lebte / wie Troja belagert wurde. Menelaus und Helena ſollen zu dieſen geflohen ſeyn.

SESAC, Anno M. 2961. bey dieſen hielt ſich Jerobeam auf / er holte die Schätze aus dem Tempel und Königlichen Hauſe / wie auch

die güldenen Schilde / die Salomo hatte machen laſſen / auf 1200. Wägen ab: Und weil er Aſien / die Scythier / und Indien nach Diodori Bericht bezwungen / wird er nach dem Oſiris vor dem mächtigſten und gröſten gehalten.

NEPHER CHERRES, Anno M. 3028. ſoll der Vaphres seyn / der einen Brieff an Salomon geſchrieben.

AMENOPHIS, V. A. M. 3032. lebte zu Joſaphats Zeiten.

ANYSIS war blind / und wurde doch von denen Prieſtern zum Könige erwehlt. Anno M. 3177.

SABACOS, ein Æthiopier, Anno M. 3178. vertrieb den blinden König / verbrannte auch den König Bochiris.

SETHO, Anno M. 3228. hinterließ vierhundert tauſend Dalenta und bezwang dem König Sanherib durch Mäuſe.

Ad VI. §.

So hatte ſich nun die bißherige Regiments-Forme verändert / denn nach einem 14. Jährigen Interregno hatten ſich die 12. Mächtigſten des Reichs in das Reich getheilet / und ſo viel Monarchien wie ſie Reiskius beym Cluverio nennet / errichtet / war alſo ein Ariſtocratiſcher Regierungs-Staat nunmehro in Egypten.

PSAM-

PSAMMITICHUS, war der eine von den 12. Regenten/ welcher die Theilung mit helffen machen: Er war aber auch derjenige / welcher die andern Mit-Monarchen wieder über den Hauffen ſtieß / und es währete dieſe Regierungs-Art nur 18. Jahr. Er reſidirte zu Sais in Nieder-Egypten/ und machte ſich durch Commercien groß; Die andern beneideten ihn deßwegen / bekriegten ihn / allein durch die Hülffe der Carier Jonier und Araber brachte er ſich wieder empor / ſtellte den Monarchiſchen Staat wieder her / und ward ein Souverainer König.

NECHO, ſein Sohn/ folgte/ ſiegte über die Syrier in eben derjenigen Bataille, in welcher Joſias, der König von Juda/ mit einem Pfeil tödtlich verwundet ward.

APRIS, oder HOPHRA, wie er bey dem Propheten Jeremia genennet wird / hatte Sidon und die Inſel Cypern in ſeiner Gewalt/ reg. A. m. 3355.

AMASIS, er war der Feld-Herr wider die Rebellen/ und hernach König. Nebucadnezar beſtätigte ihn auch als König. Reg. A. m. 3390.

PSAMMENITES, A. m. 3434. Etliche Tropffen Regen ſollten das Prodigium ſeyn der greulichen gefolgten Veränderung. König Cambyſes in Perſien/ fand ſich von ihm touchirt/ ſucht ihn auf / und überwandt den unglückſeeligen König/ aber durch Liſt und Ver-

rätherey. Dieſer flieht nach Memphis, wird gefangen/ und ſchimpfflich tractirt/ ſeine Printzeßin muſte Waſſer holen; Der Printz muſte Stricke um den Hals/ und Zügeln am Munde tragen/ und ihm folgten in dieſer Geſtalt 2000. vornehme Egyptier; Seine Freunde muſten betteln gehen/ worüber er weinet/ und auf Befragen antwortet: Das Unglück meiner Familie iſt gröſſer/ als daß es genugſam beweinet werden kan: Allein das Unglück eines Freundes/ den ich ſo erbärmlich ſehen muß/ iſt gröſſer. Cambyſes tractirt ihn hierauff beſſer: Doch da er eine Rebellion wollte erregen/ muſte er Ochſen-Blut ſauffen/ worüber er ſtarb.

Nunmehro ſtund Egypten unter den Perſern als eine Conqvête der Perſiſchen Monarchie.

CAMBYSES regierte ſtrenge/ er gieng tieffer in Africam hinein/ aber das meiſte der Armee erſtickte im Sande/ zerſtörte den Abgott Apis, und regierte nur 3. Jahr.

DARIUS HISTASSES A. m. 3456. dämpffte die Rebellen/ und muſten wacker contribuiren.

ARTAXERXES LONGIMANUS dämpffte auch die Rebellen/ und obgleich dem Haupte derſelben/ Inaro, einem Africaniſchen Printzen/ die Athenienſer zu Hülffe kamen/ ſo ſchlug er ſie doch mit dem neuen Succurs, welchen Megabyzus und Artabazus herbey gebracht

bracht hatte / bey Memphis, und Inarus ward gefangen und gecreutziget.

DARIUS NOTITUS war der Letzte / wie in Perſien / alſo auch in Egypten / nachdem ſie 117. Jahr daſſelbe behauptet hatten.

Die Egyptier merckten die Schwäche der Perſer / dahero fielen ſie ab / und erwähleten AMARTHEUM, welcher auch Egypten bald wieder eroberte A. m. 3551. regierte 6. Jahr.

NECTANEBUS II. iſt unter den folgenden notable. A. m. 3597. Ageſilaus, der Spartaner Feld-Herr halff ihn mit zum abſoluten Herrn zu machen. Doch Artaxerxes Ochus, König in Perſien / jagte ihn fort / und hauſete in Egypten entſetzlich: Denn weil ſie ihn einen Eſel geheiſſen hatten / ſo ſagte er: Der Eſel ſollte ihren Ochſen freſſen / und ließ hierauf den Abgott Apis in Stücke zerhauen.

Hierauf kam Alexander M. nach Egypten / welchem es ſich gar willig ergab. Er bauete das berühmte Alexandrien; Aber als dieſer König in Aſien ſtarb / ſuccedirte einer von ſeinen Generaln in Egypten / und kam alſo unter die Griechen.

Ad VII. §.

PTOLOMÆUS LAGUS ward König A. m. 3627. Sein Vater hieß Lagus, ein vornehmer Macedonier / welcher die Arſinoë, eine ſchwangere Maitreſſe Philippi II. Königs in Macedonien geheyrathet hatte / weßwegen

er beym Alexander M. in Gnaden ſtunde/ und ihn zum vornehmſten General machte. Uberlebte alle Generale des Alexanders/ und ſtarb eines natürlichen Todes alleine/ als er 39. Jahr regieret/ und 84. Jahr alt war. Die Nachfolger wurden Lagidæ genennet.

PTOLOMÆUS PHILADELPHUS, jenes Sohn/ vermählte ſich nach Egyptiſchem Gebrauche mit ſeiner Schweſter Arſinoë, wovon er auch Philadelphus hieß. Er ließ den Soladem, weil er ihm ſolches widerrieth/ weil er ſie zu ſehr liebte/ erſäuffen. Er liebte den Frieden/ Künſte und Wiſſenſchafften. Er errichtete die herrliche Bibliothec zu Alexandria, ward König 3665. ſtarb 3703. reg. 38. Jahr.

PTOLOMÆUS EVERGETES, der Sohn/ bekömmt Aſien ohne Krieg; Wie er aus Aſien zurück kommen/ ſoll er dem wahren GOtt zu Jeruſalem geopffert haben/ ſtarb 3729. reg. 26. Jahr.

PTOLOMÆUS PHILOPATOR bringt Vater/ Mutter und Brüder um/ daher hieß er Tronice Philopator, lebte wollüſtig/ und in ſchändlicher Begierde mit der Agathoclea, ſeiner Concubine; Ihr zu gefallen wurde Euridice, ihrer der Gemahlin Schweſter umgebracht. Ihr Bruder Agrithocles und die Mutter Onnata mochten regieren. Beſieget Antiochum M. bey Raphia in Syrien. 500. Juden wurden den Elephanten vorgeworffen/ weil

weil ihm ein Schauer ankommen/ als er in den Tempel zu Jeruſalem gehen und opffern wollte; Doch die Elephanten thaten ihnen nichts/ ſturb 3746. reg. 17. Jahr.

PTOLOMÆUS EPIPHANES wird von Antiocho M. bekrieget/ und verliehrt Cæloſyrien/ Judæa, Cilicien und Lycien. Wegen der Römer machte Antiochus M. mit Ptolomæo Friede/ und gab ihm ſeine Printzeßin Cleopatra zur Gemahlin/ ſtirbt 3770. reg. 24. Jahr. Es folgen ſeine 2. Söhne

PTOLOMÆUS PHILOMETOR, ſo ward er wegen der Unkeuſchheit gegen die Mutter genennet. Stritte immer mit dem Bruder Phyſcon, und nahm Alexandrien ein. Antiochus Epiphanes will im Trüben fiſchen/ und ſie zu Vaſallen machen. Die Römer warneten dieſem/ ſchickten auch einen Geſandten/ den C. Popilium, den Antiochum davon abzuhalten/ als dieſer trenirte/ machte Popilius mit ſeinem Stabe einen Circkel um ihn her/ und ſagte: Er ſollte ſich kurtz reſolviren/ ob er Friede oder Krieg haben wollte? Er erwählete den Frieden/ und gieng nach Hauſe. Die 2. Brüder veruneinigten ſich zwar wieder/ doch die Römer machten ſie wieder gut. Hierauf wollte ſich Philometor an Antiocho rächen/ er kriegte aber eines vor den Kopff/ daß er dran ſtarb An. 3804. reg. 35. Jahr.

PTO-

PTOLOMÆMS PHYSCON hieß alſo wegen des groſſen Bauchs/ regierte wollüſtig und tyranniſch/ ließ viel vornehme Bedienten hinrichten. Scheidet ſich von Schweſter und Gemahlin Cleopatra, wird bey entſtandener Rebellion nach Cypern verjaget. Cleopatra ſuccedirte; Doch/ als er ſich mit ihr verſöhnete/ wiche ſie wieder/ ſtarb 3894. reg. 29. Jahr.

PTOLOMÆUS LATHURUS. Die Gemahlin will den andern Printzen Alexandern zum Nachfolger haben/ der Vater aber nahm dieſen Lathurum. Cleopatra iſt böſe/ nimmt ihm die Gemahlin Cleopatram wieder / und giebt ihm die andere Seleucen zur Ehe/ auch dieſe verjagt ihn/ und ſetzt doch Alexandern auf den Thron. Dieſer läßt die unruhige Mutter tödten. Das Volck verfluchte dieſe That/ und rufft Lathurum zurück/ jagt jenen fort/ und behält dieſen zum Könige / ſtarb 3876. reg. 38. Jahr.

PTOLOMÆUS AULETES, der Sohn/ bekam den Nahmen von der Flöte/ worauf er gerne ſpielte; Er regierte ſonder Gewalt/ und ſeine Unterthanen wollten lieber vor ihn die Berenice haben/ allein die Römer erhielten ihn. Die ungehorſame Tochter ward umgebracht/ und der Römiſche General bekam ihre Güter zum Recompens, ſtarb 3899. reg. 29. Jahr.

PTOLOMÆUS DIONYSIUS, er heyrathete ſeine Schweſter Cleopatram; Pompe-

pejus, als er nach der Pharſaliſchen Schlacht zu ihm geflohen/ wurde meyneidiger Weiſe umgebracht. Cleopatra ward verſtoſſen. Cæſar verliebt ſich in ſie/ Dionyſius ſucht ſolches zu hindern; Cæſar ſchwimmt zu ſeiner Flotte/ ſchlägt Dionyſium, und Ptolomæus erſäufft im Meer/ indem das Schiff umſchlug/ ſtarb 3903. reg. 4. Jahr.

CLEOPATRA. Cæſar halff ihr auf den Thron/ macht den Antonium nach Cæſaris Abzuge/ damit ſie die Römer auf ihrer Seite behielte/ ſich zum Freunde und Gemahl/ allein es koſtete ihm ſein Leben. Auguſti Schweſter Octaviam hatte er ſitzen laſſen. Auguſtus verfolgte ihn/ ſchlägt ihn bey Actium, Auguſtus geht biß in Egypten nach. Man ſagte ihm: Cleopatra ſey todt/ Antonius erſticht ſich/ ob ſie gleich noch zu ihm kam/ in ihrer Schoß. Auguſtus, will ſie nicht wieder lieben/ ſie merckt/ daß ſie ſoll zu Rom in Triumph aufgeführet werden/ tödtet ſich mit Schlangen: † 3920. regierte 17. Jahr. Dieſe Königliche Regierung hatte 300. Jahr gewähret/ worauf ſie in eine Römiſche Provintz verwandelt wurde.

Ad VIII. §.

Alſo herrſchten nun die Römiſchen Kayſer in Egypten/ doch wir wiſſen nur von Trajano an/ was biß an ihr Ende paſſiret hat/ wollen

len auch hier nur die notabelſten Kayſer vor-nehmen.

TRAIANUS, ſtillte den blutigen Auffſtand der Juden / welche viel Egyptier todt geſchlagen hatten / ſtarb in dem 17. Jahre des II. Seculi.

CARACALLA, kömmt nach Egypten / will zwar Alexandrien ſehen / hat aber Böſes im Sinn / weil er der andere Alexander ſeyn wolte / und deßwegen war geſpottet worden / biß er alle Bürger zu Alexandria umbringen / ob ſie ihm gleich noch ſo herrlich empfangen hatten / es ſoll ſo viel Blut ſein vergoſſen worden / daß ſich der Mund des Nili gantz roth gefärbet.

DECIUS, ſtifftete Anno 250. die acht Verfolgung der Chriſten / und es gieng auch über Egypten her / aus welchen viel flohen; Unter andern auch Paulus / der in die 90. Jahr in der Wüſten ein einſames Leben geführt / und für den erſten Eremiten gehalten wird / regierte von 250. biß 252.

GALLIENUS, er muſte es geſchehen laſſen / daß die neuen 30. Tyrannen / manche ſchöne Provintz vom Römiſchen Reiche trennten. Aimilianus einer davon ließ ſich gar zum Könige ausruffen / doch er wurde von des Kayſers General Theodato gefangen und umgebracht / regierte von 259. biß 268.

AU-

AURELIANUS, überwindet die Zenobiam in Syrien / in Egypten macht Firmus einen Aufruhr unter dem Volck / und ſich zum Kayſer über ſie / doch er wurde gedämpfft / und alles wieder in Ruhe gebracht / regierte von 270 biß 275.

BROBUS, ſein General Saturnius, wird von dem Volck zum Kayſer ausgeruffen / aber mit Widerwillen / doch Probus beſiegete ihn / regierte von 276. biß 282.

DIOCLETIANUS Archilleus der Stadthalter wirfft ſich zum Kayſer auf / wird geſchlagen / flieht nach Alexandria, der Kayſer bekömmt ihn / und läſt ihn den Löwen vorwerffen / und die andern werden auch am Leben geſtrafft / regierte von 284. biß 304.

Unter Theodorio Magno, kömmt nun wieder was notables vor.

THEODOSIUS M. Unter ihm wurden die Chriſten von den Egyptiern übel tractirt / weil der Ertz-Biſchoff zu Alexandria, Theophilus bey dem Bau eines Chriſtlichen Tempels den gefundenen Abgott Priapum geſpottet hatte / er aber ließ den Götzen-Tempel Serapis nieder reiſſen / wobey viel Heyden Chriſten wurden / regierte von 379. biß 395.

THEODOSIUS II. Unter dieſen ſchlugen viel Chriſten und Juden einander todt / die Juden hatten groſſen Schutz beym Stadthalter / worauf ſie die Chriſten ſuchten aus dem Wege

ge

ge zu räumen / ſchrien ein Feuer / und geben es den Chriſten ſchuld / ſchlugen ihrer viel darnieder; Wurden aber dargegen von den Chriſten in ihren Synagogen auch überfallen / und wurden ihrer gleichfals viel getödtet / regierte von 408. biß 450.

HERACLIUS. Zu deſſen Zeiten ſuchte der Perſiſche Tyranne Cosröes II. Egypten heim / und hauſete entſetzlich.

Da nun die Macht der Römer nach und nach gebrochen wurde / und die Saracenen ſich ſtärckten / ſo geſchahe es endlich daß das gute Egypten Anno 636. in des Mahomets-Nachkommen Hände verfiel / und von Caliphen wie ſie genennt wurden / eine geraume Zeit beherrſcht worden ſind.

Ad IX. §.

Von dieſen Caliphen iſt wenig notabels ausgerichtet worden; Dahero wir nicht der Mühe werth achten / da nur meiſt die Nahmen von ihnen bekandt ſeyn / auch dieſe von ihnen herzu ſetzen / doch nur ſo viel ſagen / daß der Arabiſche Caliph Omar ein Nachfolger Mahomets Anno 640. Egypten unter den Fuß gebracht / Achmades iſt zum Regimente kommen Anno 870. und von dieſen biß auf den letzten des Mahometiſchen Geſchlechts oder Fatimidiſchen Stammes ſind 17. auf einander gefolget / der letzte hieß Etzar Ledin Illahi und

hat

hat in dem XII. Seculo gelebt. Anno Hegiræ 512. Dieſe haben meiſt zu Bugded regiert.

Hierauf folgten die Türckiſchen Caliphe oder Sultane.

ASREDIM, oder SARRACON ward Caliph und Sultan/ Anno Chr. 1163.

MELIDINE, oder ELADEL, wider dieſen ſetzten ſich die Chriſten: Er ſetzte aber durch die Schleuſſen bey Cairo ihre Armee unter Waſſer/ worauf ſie alles eingiengen was er wolte.

MELECH SALAH, ſchlug König Ludewig IX. in Franckreich bey Cairo, und nahm ihn nebſt ſeinen Brüdern Carolo und Alfonſo gefangen/ wobey der Engliſche Graf von Salisbury, von dem Grafen von Artois erinnert wurde/ er möchte doch die Flucht nehmen/ weil keine Hoffnung zum Sieg mehr da wäre; allein er antwortete: Davor behüte mich GOtt/ daß meines Vaters Sohn vor einen Saracenen lauffe/ kam aber doch ums Leben/ regierte 1237.

ELMUTAN, der Sohn/ wie ſein Vater mit König Ludovico auf dem Wege nach Damiata war erſchlagen/ gieng es dieſem nicht viel beſſer. Er wolte ſich nunmehro auch des Königreichs annehmen/ doch man nöthigte ihn auf einen höltzernen Thurn zu fliehen/ er vermeinte ſicher zu ſeyn/ ſie zündeten aber den Thurn an/ und wolte er nicht gantz ver-

brennen/ ſo muſt er herab in den Fluß ſpringen/ kam alſo in dieſen um das Leben. Hiemit hatten dieſe Sultane auch ein Ende/ welches Anno 1245. erfolgte. Unter dieſen wäre zwar von Saladino der Anno 1187. das Königreich Jeruſalem den Chriſten wieder genommen/ noch viel zu erzehlen/ doch da ſeine Geſchichte in eine andere Hiſtorie/ als in die Expeditiones Sacras, oder in den H. Krieg der Chriſtlichen Potentaten gehören/ ſo muß ſie auch daſelbſten geſucht und nachgeleſen werden.

So kam demnach das Regiment über Egypten an die Mammelucken/ wobey zum Voraus muß gedacht werden/ wer dieſe geweſen? und woher ſie eigentlich kommen?

Die Sultane befanden/ daß die Egyptier zum Kriege nichts taugten/ damit legten ſie ſich auſſerwärtige Soldaten zu/ dieſe wurden Mammelucken genennet. Sie kaufften auch von den Tartarn aus Mengrelien/ Gurgeſtan und Czirkaſſia Chriſten-Kinder auf/ wie auch ſtarcke Knechte und Sclaven/ und von ihrem Zuſtande her als Sclaven/ wurden ſie Mamelucken genennt/ denn Mamálur heiſt ſo viel/ als Mancipium Regium, wie Hornius ſolches angiebt/ ein Königlicher Sclave. Die Kinder wurden in dem Mahometaniſchen Glauben auferzogen und unter die Militz geſteckt/ aus welchen endlich ſo gute Soldaten wurden/ als wie die

Ja-

Janitzſcharen zu Conſtantinopel ſind: Als her-nach viel leichtſinnige Chriſten zu ihnen traten/ wurden alle Abtrünnigen/ die von der Religi-on abfielen/ Mamelucken genennet.

Solche Leute waren es nun/ welche es durch ihre Tapfferkeit ſo weit gebracht/ daß ſie zu Regenten über Egypten gemacht worden/ und ſich gar Könige nennen laſſen. Sie machten die Verfaſſung/ daß wenn ſich eine Vacanz er-eignete/ ſie ſelbſt einen erwehlen und ſetzen wol-ten/ und kein Printz ſolte dem Vater folgen/ die Güther der Väter ſolten ſie wohl genieſ-ſen/ aber mit der Regierung nichts zuſchaffen haben/ kurtz/ es ſolten nur Mamelucken ſeyn. Der erſte war

TARQVIMENIUS, befreyete König Ludo-vicum, aus der Gefangenſchafft.

CLOTHES, nahm den Türcken den grö-ſten Theil von Syrien und Palæſtina weg.

BANDOCADER, endigte den vorigen Krieg. Nahm den Chriſten die Stadt Antio-chien weg/ und raubte und plünderte in Arme-nien/ das geſchahe Anno 12 und etliche 60.

MELECHSAIT, hatte mit Eduardo, Printz Heinrich III. Königs in Engelland und Heinrichen H. von Meckelnburg viel zu thun/ welche ihm in Syrien Palæſtina heimſuchten.

ELPHIS, regierte Anno 1286. nahm den Chri-ſten Tripoli, Tyrus und Sidon weg/ und zer-ſtörte ſie biß auf den Grund.

ARAPHUS, trieb die Chriſten aus Syrien/ und ruinirte Ptolomais, war ſonſt ein Deutſcher/ und Kayſer Rudolpho als Ingenieur bedient geweſen/ dem H. von Mecklenburg ließ er wieder frey gehen/ welcher 26. Jahr gefangen geweſen war.

MELECHADEL, wird ungefehr zu des Tamerlans Zeiten gelebet haben.

MELECHSALLA, nahm Anno 1423. die Inſel Cypern ein.

CATHBEYUS, war ein Ertz-Feind von dem türckiſchen Kayſer Bajazeth II.

MAHOMET, weil er der Sohn war/ ſo wurd er wieder abgeſetzt.

CAMSSON II. GAURUS, Im Staats-Weſen ſah es confus aus/ doch dieſer brachte alles wieder in gute Ordnung/ und regierte 16. Jahr glücklich/ doch daß er es mit dem Perſiſchen Sophi Ismael wider Selymann I. dem Türckiſchen Kayſer hielt/ machte ihn unglücklich/ bey Aleppo verlohr er den Sieg/ und auch das Leben.

TUMANBEG, Selym, ruckte vor Alcair. Der Mameluck geht ihm entgegen/ bey Mathurea wird biß in die Nacht gefochten. Er hat Feinde in der Stadt/ dieſe verrathen ſie/ und geht den vierdten Tag über/ muß nach Sageſtân fliehen. Sammlet ſeine Trouppen in Cyrene, fällt die Türcken an/ ſie ſind zu ſtarck/ wird gefangen/ durch die Umführung in der Stadt auf einen magern

Ca-

Cameel geſchimpffet/ und ward Anno 1517. ſtranguliret. Worauf Egypten an die Türcken kommen/ welche es biß auf dieſen Tag durch einen Baſſa regieren laſſen/ davon wir eben keine ſonderliche Hiſtorie beſchrieben finden/ und auch wenig darnach fragen/ wie ihre Nahmen geheiſſen.

Die IV. Frage.

Was iſt für eine Religion in Egypten?

I. Die Religion iſt nicht mehr die alte Egyptiſche oder Heidniſche: ſondern es floriret jetzo vor andern die Mahometaniſche/ und wegen der vielen Coptiſchen Chriſten/ und unſern Europäiſchen Chriſten/ und Juden/ kan man leichte ſchlieſſen/ daß noch mehr Religionen in Egypten in uſu ſind/ welche gar ſehr von einander unterſchieden ſeyn: Denn die Türcken glauben an GOtt und den Mahomet; Die Coptier an Chriſtum/ doch auf unterſchiedene Art und Weiſe/ und ſind mehr Papiſtiſch; Was die übrigen glauben/ das giebt zwar das äuſſerliche Wort und der Gottesdienſt; Doch was ein jeder im Hertzen glaubt/ das iſt nur GOtt bekannt.

II. Ein groß Theil der Türckiſchen Heiligkeit beſteht wohl in der Reiſe nach Meccha/ und zu Mahomets-Grabe nach Medine. Der gantze Zug heißt eine Caravane/ und die beſteht aus ſehr vielen Leuten/ und wird mit gar beſondern Ceremonien weggelaſſen. Es geſchieht auch unterwegens gar offt/ daß ihnen noch andere Caravanen begegnen/ und den Hauffen vermehren. Und wenn ſie zu Meccha ankommen/ haben ſie ihre ſeltzamen Ceremonien/ Gebethe und Schlacht-Opffer/ und in Medina ſind ſie bey dem Grabe noch andächtiger/ wie ſie nun mit groſſer Andacht und Pracht ſind fortgeſchickt worden/ ſo werden ſie mit nicht minderer wieder eingeholt.

III. Sie ſtehen auch in dem Aberglauben/ als ſtünden etliche Tage vor Oſtern die Todten wieder auf/ und bey ihren Leichen-Beſtattungen werden närriſche Ceremonien obſervirt. Zunechſt aber dieſen heiligen und ernſthafften Dingen/ machen ſie ſich auch im Junio eine groſſe Luſt/ und celebriren ihr Kouval, oder die ſo genannte gewaltige Nacht/ und das iſt der Egyptier ihr Carneval, da iſt beſonders die Haupt-

Straſ-

Straſſe/ und die Thürne der Moſchéen mit Lichtern und Lampen erfüllet/ und an Narren und Maſqven fehlt es keines weges.

IV. Vor Zeiten hat es um die Studia und Wiſſenſchafften in Egypten vortrefflich geſtanden/ und iſt der Egyptier Weißheit ſo alt/ ja älter als ihre Pyramiden ſind/ deſſen Preiß und Ehre noch nicht vermodert iſt. Sie wurden auch noch zu Zeiten der Ptolomæorum dergeſtalt in Ehren gehalten/ daß Philadelphus eine ſchöne Bibliothec auffrichtete/ und zu derſelben Zeit wurde auch die Bibel durch die 70. Dolmetſcher in die Griechiſche Sprache überſetzet: Doch nach dieſem hat ſie Egypten faſt gäntzlich gute Nacht gegeben/ daß jetzo davon wenig und nichts geſpüret wird/ indem gelehrte Leute daſelbſt nicht groß æſtimirt werden.

V. Die Haupt-Sprache in Egypten iſt die Arabiſche/ jede Nation aber bleibt bey ihrer Sprache; Doch welche die andern mit lernen/ brauchen keine Dollmetſcher. Die alten Egyptier aber hatten eine andere Sprache/ und deren unterſchiedene Arten/ worunter auch die Heilige/ oder Hierogly-

phiſche war/ welche der groſſe Mercurius Triſmegiſtus ſoll erfunden haben: Dieſer Heiligen Zunge hat Cambyſes ein ewiges Stillſchweigen auffgelegt/ und iſt ſeit dem auch nicht mehr geredet worden. ꝛc.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Die alte Egyptiſche Heidniſche Religion hatte ihre Abgötter / deren Sechſe waren: Orus, Anubis, Neſte, Kinozephel, Oſiris und Arueres. Nechſt dieſen war die Iſis auch eine Abgöttin/ welche ſie vor des Egyptiſchen Sphynx Dienerin hielten. Orus ſahe wie ein Kind / und Anubis wie ein Hund aus; Neſte, oder Venus, lag auf den Knien; Knozephal præſentirte einen Affen / und Oſiris, ſahe einem Habicht gleich. Sie verehrten auch unbelebte Dinge/ vornehmlich Sonn und Mond/ unter den Nahmen Oſiris und Iſis; Dieſe gaben ſie vor zwey Geſchwiſter aus/ welche Saturnus gezeuget hätte / ſie ſollen einander geehlichet/ weislich regieret / gute Geſetze gegeben/ den Ackerbau gelehret/ die Buchſtaben und Wiſſenſchafften eingeführet / und ſo tugendhafft gelebet haben/ daß ſie davor unter die Götter gezählet / und als Götter geehret worden.

Unter

Unter den Thieren beteten ſie den Apis an/ der die Geſtalt eines Ochſens oder Kalbes præſentirete; Deſſen Leib muſte ſchwartz ſeyn/ weiſſe Flecke vor dem Kopffe/ und einen Adler auf dem Rücken haben ꝛc. Wenn das Thier ſtarb/ trauerte das Volck; Fanden ſie einen dergleichen/ wie der/ hörte die Trauer auf: Und deßwegen wurde dieſes Thier geehret/ weil Oſiris zuerſt in einen Ochſen ſoll ſeyn verwandelt worden.

Dieſe aberglaubiſche Meynung kam aus der Metempſychoſi her/ indem ſie glaubten/ daß die Seelen der Heiligen nach dem Tode in heilige Thiere/ als Habichte/Ochſen/ Hunde/ Störche/ die Seelen der Gottloſen aber in Cracodillen/ Eſel/ Fiſche/ u. ſ. w. führen. Damit ſie nun an denen Seelen ihrer verſtorbenen Freunde keine Sünde begiengen/ und ſie nöthigten/ vor der geſetzten Zeit aus ſolcher Thiere Leibern zu fahren/ ſo verehrten ſie dieſelben als Götter/ und aſſen im geringſten nichts von ihnen/ wodurch dem Pythagoræ, (wie ich davor halte) mag Gelegenheit gegeben ſeyn worden/ die Μετεμψύχωσιν zu denen Griechen über zu bringen.

Die alten Egyptier hielten auch viel auf ihre ewige Lichter und Lampen/ und wurden derer viel in denen Grab-Hölen um Memphis gefunden/ ſie ſind aus gekochter Kreyde/ in Geſtalt entweder eines Menſchen/ Hundes/

Stiers/ Habichts oder Schlange/ und anderer gegoſſen/ und brennen wohl über 12. Dachte in einer; Sie nehmen an ſtatt des Oels ein fettes Pech / ſo ſie Juden-Pech nennen / wo dieſes nun ſich findet/ da ſind die Grab-Hölen und die ewigen Lichter/ an ſolchen Orten hat nun das Pech ſein beſtändiges Pabulum, weil das Licht in einer ſteten ſolchen Atmoſphæra ſteht/ und durch die beſtändigen Ausdünſtungen erhalten wird / das Dacht beſteht darzu noch aus Asbeſtus, ſo niemals verbrennet. Die Abſicht mit denſelben war/ daß die Gottheiten/ zu Bewahrung der Verſtorbenen/ dahin gezogen würden/ weil ſie mit dem ſubtilen Feuer, als ein ſubtiles Weſen/ einige Verwandtniß hätten.

Daß ſie vor die Unverweſung ſo ſorgten/ meynten ſie dieſe Raiçon zu haben: Sie glaubten: Es würde die Welt nach 36000. oder 40-- wieder in ihren erſten Zuſtand gerathen; Es endige ſich die Herrſchafft der Welt der ſieben Egyptiſchen Schutz-Patronen alle 7000. Jahr/ und das daure ſo lange/ biß 40000. verfloſſen; Es würde durch die Veränderung dieſer Ober-Regenten auch eine Veränderung in dem alten Zuſtande des Leibes verurſachet/ und die Seele nach 7000. Jahren/ nachdem ſie etlichemal aus einem Leib in den andern gefahren/ wieder in ihren eigenen Leib/ welcher indeß ohne Verweſung unter dem

Schutz

Schutz der Götter geſtanden hätte/ ihren Einzug auf das neue halten/ und in einen höhern Himmels-Creyß verſetzet werden/ſo lange/biß ſie alle Himmels-Creyße durchgereiſet wäre/ und endlich in ihr Vorbild/ damit ſie ſelig und unveränderlich leben möchte/ wieder verändert würde; Weil nun dieſe Leute vor ihre Leiber und Seelen ſo groſſe Sorge trugen / ſo kam es/ daß ſie dieſelben ſo ſehr einbalſamirten/ und Mumien hatten / welche über 1000. Jahr unverfault blieben.

Die heutige Religion aber iſt meiſt Mahometaniſch/ und ſind die Egyptiſchen Türcken faſt eyfriger als die andern anderswo; Von deren Glauben der ſeelige Herr Weiſe in ſeinen politiſchen Fragen in dem Capitel von der Türckey handelt. Ein ſchlimmes Principium fidei haben ſie/ wenn ſie glauben/ daß GOtt einem jeden ſeine Zeit und Weiſe zu ſterben zuvor feſt geſtellt habe/ und dieſelbe/ wer dazu verſehen/ niemand fliehen könte: Denn dieſes macht zur Zeit der Peſt/ daß ihrer noch mehr ſterben / weil ſie der Verſtorbenen Sachen gleich gebrauchen/ und deren Kleider anziehen.

Hernach giebt es auch ſehr viel Chriſten/ doch von ſehr unterſchiedner Art und Gattung als die Coptier, Neſtorianer, Maroniten, Georgier, Jacobeer, Armenier und Syrer. Nur dieſer Anzahl belaufft ſich ſchon auf hundert tauſend/geſchweige denn unſere Europäer.

Je-

Jene wohnen theils in Alcair, Alexandria, Coptus, Monfalut im Kloſter des H. Macarii, und ſtehen unter dem Patriarchen zu Alexandria.

Die Coptier hielten es in denen groſſen Verfolgungen mit der Römiſchen Kirche / lebten fromm und einfältig / ſind aber hernach durch die Meynungen des Dioſcori und Eutyches weit abgetreten / und haben nur noch Catholiſche Ceremonien.

Die Jacobæer ſagen / es ſey in Chriſto nach der ſelbſtändigen Vereinigung / eine einige ſelbſtändige Natur / welche nicht aus zwey Naturen ſelbſt ſtändlich entſtünde / doch mit dem Zuſatz ohne Vermengung / Zuſammenfügung oder Veränderung. Dioſcorum Macarium und Severum machen ſie zu Heiligen / und verdammen Pabſt Leonem. Sie statuiren / daß ſie mit denen Armeniern und Habesſiniern die rechte allgemeine Kirche vorſtelleten. Und daß niemand vor dem jüngſten Gerichte in den Himmel oder in die Hölle komme.

Was ferner die Neſtorianer glauben / und die andern / das iſt in der Kirchen-Hiſtorie zu ſehen.

Von den Coptiern noch dieſes: So brauchen ſie bey der Meſſe die Lythurgien des H. Petri, Marci, Baſilii, Gregorii und Cyrilli, in ihre und Arabiſche Sprache überſetzt. Meſ-

ſen

ſen wird in der letztern geleſen. Das Evangelium aber wird einmal coptiſch und einmal arabiſch geleſen. Unter der Meſſen ſtehen ſie und lehnen ſich auf einen Stab / anzudeuten / daß ſie Wandersleute ſeyn / und in procinctu ſtehen / nach dem himmliſchen Vaterlande zu reiſen.

Es giebt auch ſogenannte Caloger, oder Griechiſche Mönche / leben arm / und trincken kein ſtarck Geträncke.

Die bereits oben gedachten Melancholici werden von den Mahometanern auch vor heilige Leute geachtet: Dieſe geben vor / ſie könten gantz ohne Sünden leben / und es wäre nichts unheiliges an ihnen zu finden.

Wir wiſſen endlich wohl / was die Europäiſchen Chriſten glauben / wenn es auf das äuſerliche Bekänntniß nur ankömmt / doch was mancher in ſeinen Hertzen vor einige Religion hat / und ob er wohl nichts weniger als ein Chriſt glaubt / oder gar keinen GOtt glaubt / das wird einem jeden ſein Gewiſſen am beſten ſagen / zum wenigſten erhellet aus dem äuſerlichen Leben / da ſie leben / als wenn kein GOtt wäre / daß ſie es mit ihrer Religion ſehr ſchlimm meynen / indem ſie gar in geringſten nicht / ja gar keinen Eyfer haben / wie gleichwol die Egyptiſchen Mahometaner / Copten und Juden führen.

Ad

Ad II. §.

Die Mahometaner reiſen alle Jahr im Julio nach des Mahomets Geburths-Stadt Meccha. Sie nehmen Geſchencke mit / worzu der Baſſa im Nahmen des Kayſers den vierten Theil der Einkünffte geben muß. Wenn der March ſoll fort gehen / werden die Geſchencke durch die Stadt in des Emir-Adge Wohnung getragen / mit groſſer Pracht. Voran gehen die Bays, hernach die Chiauſſen / die Azapes, die Janitſcharen und Officierer des Divans / und Leute / welche 4. lange Stücke rothen Sammet tragen / worauf mit Gold geſtickte groſſe Arabiſche Buchſtaben ſtehen: Es folgt dieſen ein herrlich geziertes Cameel / trägt ein Carmeſin-rothes atlaßnes Gezelt mit Gold geſtickt / wobey viel Fahnen / Trommeln und Paucken zu ſehen und zu vernehmen ſind. In etlichen Tagen geht die Caravane fort / und geſellt ſich viel unnütze Volck darzu / dieſe thun / wo ſie was Böſes geſtifftet / der Straffe zu entgehen / und wenn ſie wieder kommen können / ſie auch nicht geſtrafft werden / ſehr wenige aus heiliger Andacht / und wiederum viel als Kauffleute / doch muß der Prætext die heilige Wallfarth ſeyn.

Auf dem Wege begegnen ihnen offt einige von den 5. Caravanen, die ſonſt auch jährlich dahin wallen / als die von Damaſco, die Magretiniſche oder Ponentaviſche / aus Fetz und Maroc-

Marocco/ die Perſiſche/ die Indianiſche oder des groſſen Mogols. Bey Birque, einer groſſen See/ 12. Meilen von Alcair auf dem Wege nach Suetz/ verſammlet ſich die gantze Caravane. Sie marchiren meiſt des Nachts wegen der Hitze/ der Emir Adge hat nur alleine 1500. Cameele/ geſchweige/ was 100000. Menſchen vor eine Heerde bey ſich führen. Auf dem Wege ſingen ſie eins aus dem Alcoran her.

Zwey Tage vorher/ ehe ſie zu Meccha ankommen/ ziehen ſie ſich zu Raback (ein ſchlechter Ort) gantz nackend aus/ wegen Heiligkeit des um Mecha liegenden Erdreichs/ in dieſem Zuſtande liegen ſie 8. Tage und dörffen nicht das geringſte thun/ wo ſie nicht wollen Almoſen geben/ und einen Hammel ſchlachten. Nach der Ankunfft in Meccha/ wird groſſer Marckt allda gehalten/ und werden viel Waaren aus Indien herzu geführt/ indeſſen beſuchen ſie die heiligen Oerter dieſe 3. Tage ſo lange ſie dabey bleiben/ und ein jeder muß in der Zeit ſiebenmal um Kiaabe einen ziemlichen Weg herum gehen/ und gewiſſe Gebethe beten. Ein Iman geht voran/ und weiſt wie ſie es machen ſollen/ bald gehn ſie ſachte/ bald ſpringen ſie/ machen allerley tolle Geſtus. Nach dieſen dreyen Tagen wallen ſie nach Minnel, und Abends kommen ſie vor dem kleinen Bairum an/ da opffern ſie als am Oſter-Feſt/ ein jeder

der nach ſeinem Vermögen einen Schöpß/ theilen den Armen mit/ ſcheren ſich/ und kleiden ſich wieder an. Hierauf gehen ſie auf den Berg Arafas; Am erſten Tage gehen ſie unten am Berge/ und werffen nach verrichteten Gebeth 7. Steine wider denſelben/ den andern 14. und den dritten 21. In Meynung ſie ſchmeiſſen den Teuffel damit auf den Kopff/ weil er Abraham hier verſucht ſoll haben/ als er ſeinen Sohn Iſmael (nicht Iſaac) zum Opffer geführet. Hernach ſpricht der Sultan Scherif und Landes-Herr gewiſſe Gebete und den Segen über ſie/ ein jeder aber ſpricht Amen darzu.

Von dar gehen die meiſten nach Medina zum Grabe/ welches an einer Ecke einer groſſen Moſchee in der Stadt zu finden iſt/ und iſt eben ſo wie das Grab der Türckiſchen Kayſer zu Conſtantinopel bekleidet; Es ſteht in einem kleinen Thurne/ oben mit einer Couple. Die auswendige Mauer hat viel Fenſter/ mit ſilbern Gegittern. Es hängen in der Gallerie viel koſtbare Edelgeſteine und Kleinodien/ unter andern ein groſſer Diamant/ einem halben Finger lang/ und zwey breit; Es iſt auch ein halber Mond von Gold zu ſehen/ reich mit Diamanten verſetzet.

Die Pilgrim ſehen nichts vom Grabe/ welche aber über 3. auch 4. Wochen da bleiben/ können es ſehen. Der Sarg ſchwebt nicht in

in der Höhe / und iſt es mit dem Magnete falſch / doch ſteht er erhaben / und iſt mit eiſernen Gattern wohl verwahrt / damit er nicht geſtohlen werde / wie es einsmals bald geſchehen wäre. Um die Haube oben / oder den Turbe, ſtehen dieſe Worte mit güldenen Buchſtaben geſchrieben: Lah Illah Illalhah Muhammed Reſul Allah. Bey der Rückkunfft der Caravane geht ihr ein Aga, von Alcair aus / entgegen / und führt Lebens-Mittel zu. Mit der Expedition wird faſt ein paar Monat zugebracht / wenn ſie nahe an die Stadt kommen / gehen die Pilgrims ihren Freunden entgegen / und empfangen ſie mit 5. oder 6. Küſſen / und in der Stadt werden lauter Freuden-Bezeugungen verſpüret. Die Adgi oder Pilgrims ſind bey jederman die Zeit ihres Lebens in heiligem Anſehn. Der Omir gewinnt mit dieſer Expedition viel; Denn die Güter der Verſtorbenen fallen ihm zu / und gebietet über die gantze Caravane als ein abſoluter Herr und Judex.

Ad III. §.

Ein Theil Griechen / Türcken und Mohren glauben / daß Mittwochs / Donnerſtags und Char-Freytags auf dem groſſen Kirch-Hof zu Alcair die Todten auffſtünden / hin und her ſpatzierten / und den dritten Tag wiederum zu Bette giengen: Hierzu begiebt ſich nun viel Volcks / auch die Türcken kommen mit Fah-

nen herzu/ und verrichten ihr Gebet daſelbſt; Aber niemand kriegt die Todten lebendig zu ſehen.

Bey Leichen-Begängniſſen werden von des Verſtorbenen Anverwandten 30. biß 40. Klage-Weiber gemiethet/ welche durch die gantze Stadt gehen/ und ſehr/ doch verſtellter maſſen/ weinen. Etliche tantzen nach einer Trommel. Die mittelſte im Hauffen trägt des Verſtorbenen Säbel auf dem Kopff. Der Leichnam wird gewaſchen/ in Leinwand gehüllt/ und auf die Gaſſe auf eine Tafel geſetzt. Vor dem Hauſe verſammlen ſich viel Scheks, und wenn ſie alle beyſammen/ wird der Leichnam mit Seyden-Zeug bedeckt/ und auffgehoben; Die Manns-Perſonen/ die voran gehen/ ſingen aus dem Alcoran auf Arabiſch etliche Verſe. Hinter der Leiche kömmt das Weibs-Volck/ und weinen gar kläglich; Sie ſetzen den Leichnam in die Grube/ und bauen erſt das Monument drüber; Iſt es eine Manns-Perſon/ ſo ſtecken ſie einen Turban, iſt es ein Weibsbild/ machen ſie Brüſte oben drauff.

Die Türcken halten ihr jährliches Faſtnacht-Spiel den 12. Junii in Alcair; Sie machen ſich die Nacht nur luſtig/ die gewaltige Nacht heißt ſie; Weil ſie glauben/ daß in derſelben der Alcoran vom Himmel kommen ſey. Es wird das Feſt meiſt in der groſſen Bazar-Straſſen celebriret: In derſelben ſind Stricke auf

10. Schritt

10. Schritt von einander aufgezogen / an welchen die Lampen an eiſernen Reiſſen hängen / ein jeder Reiffen hat auf 30. Lampen.

Wenn es Nacht wird / begeben ſich die Santons / die Chiauſſen / und welche mit darbey ſeyn / zu dem Cadilesker, der ihnen saget / wenn ſie das Remeſan anfangen ſollen. Wenn ſie nun Ordre bekommen / und den Mond geſehen / ſo ſieht man um zwey Uhr des Nachts viel Santons, oder Pickelheringe mit Kolben / und einer Fackeln ſammt vielen Leuten daher gezogen kommen / welche ſpringen / ſingen / jauchzen und heulen. Mitten unter ihnen ſitzt auf einem Maul-Eſel der Scheickel Arſat, d. i. der Fürſt der Gehörneten / welchen alle vorbey gehende Glück wünſchen. Nach dieſen / kommen die Muſicanten auf Cameelen: Es folgen die Muſqven und viel Leute mit Laternen / und Reiſſen mit Feuerwercken oder Schwermern / welche ſie unter das Volck werffen / und die Raqueten in die Höh ſteigen laſſen.

Es folgen die Soldaten / derer Beys zu Pferde mit ihren Feuer-Röhren / die Chiauſſen die Janitzſcharen mit Muſqueten und Säbeln / der Soubachi, der Muhteſib, der Richter Bürgerlicher Sachen / und viel andere Beamten den Beſchluß machen / wie denn Anfang allerhand Moriones und Narren / die allerhand närriſche Poſſen machen / und luſtige

ge Lieder ſingen/ daß der Remeſan wieder iſt erlebet worden.

Ad IV. §.

Vor allen Zeiten ſchon/ war Egypten die Städte der Weißheit und Wiſſenſchafften/ und Memphis ein rechtes Abel. Und in der Stadt Heliopolis, welche in der heiligen Schrifft On. jetzo Bethſemes bey den Arabern Bahalbeth, heißt an den Sonnen-Obeliſcis gelegen/ war der Sonnen-Tempel auch wol recht ein ſolch Abel/ wo man auf uneröffnete Briefe Beſcheid auf ſeine Frage erhielt. Dieſe war auch diejenige Stadt/ da die heiligen Prieſter wohneten/ die Gelehrten Aſtronomi und Philoſophi, wo Plato einige Zeit ſtudieret hat.

So gab es auch nach dieſen zu Alexandria 2. berühmte Schulen. Die eine hieß die Serapiſche/ und die andere die Iſiſche: Alle Lehrer und Lernenden wurden hier umſonſt unterhalten.

Der Evangeliſt Marcus/ der die Egyptier gelehret/ ſoll auch daſelbſt eine Theologiſche Schule geſtifftet haben/ vor welche jederzeit gelehrte Vorſteher ſind erwehlt worden/ als im 2. Seculo Panthenus, von welchen berühmte Kirchen-Lehrer herkommen/ als Hieronymus, Baſilius, und Gregorius, und Philo hat auch daſelbſt zu inclareſciren angefangen.

Die

Die ſchöne Bibliothec zu Alexandria wurde durch Hülffe des Ariſtotelis aufgerichtet. Ptolomæus colligirte überal zuſammen die beſten Bücher / beſonders bekam er von Athen und Rhodus die beſten / wozu Eleaſar ein Hoherprieſter viel contribuirte.

Dieſer ſchickte dem König / die 70. Dollmetſcher zu / welche die Geſetze GOttes in die Griechiſche Sprach überſetzen muſten. Er ließ auf der Inſel Pharus vor jedweden ein beſonders Hauß bauen / daß ſie zwar alle zuſammen / doch ein jeder vor ſich die heilige Schrifft interpretirten; Und ein jeder traff nicht nur des andern Sinn / ſondern auch ſeine Worte. Dahero kam dieſe Überſetzung in hohen Werth / und wurde ſeptuaginta Viralis genennet. Der erſte Bibliothecarius war Demetrius, ein Athenienſiſcher Exul, berühmt gelehrter Mann. Nur ewig Schade iſt es / daß ſie ſo bald nach 183. Jahr aus Verſehn des J. Cæſaris dem Vulcano aufgeopffert worden. Sie ſoll aus 700000. Büchern beſtanden haben. Cleopatra bauete zwar an einer neuen bey dero Seraphiſchen Schule / und Antoninus der Gemahl ſchenckte die Attaliſche und Pergumeniſche hinein, doch gieng ſie zu Grunde / und unter Theodoſio ward es mit der Academie ſelber aus.

Doch heutiges Tages iſt es in Egypten mit der Gelehrſamkeit nichts. Denn ſo bald die

Perſier es conquetirten / muſten ſchon die gelehrten Geheimniſſe und Hieroglyphiſchen mit ihren gelehrten Auslegern ausgetilget werden / als es nun ferner die rechte Barbarn / Araber , Saracenen und Türcken in ihre Klauen kriegten / da erblaſſte endlich aller Glantz der Gelehrſamkeit / und es hat von dort an biß hieher / keine gelehrte Sonne über Egypten wieder aufgehen wollen.

Ad §. ult.

Die alten Egyptier hatten die Hieroglyphiſche / und geheimniß-volle Sprache / wie auch die Coptiſche / dieſe wurde im gemeinen Leben geſprochen / man nennte ſie die ungeweihete und Pharaoniſche / weil ſie zu Zeiten der Pharaonen geredet wurde / die andere hieß nun die heilige / welche die Prieſter und Geſalbten oder Könige brauchten.

Die Coptiſche ſoll den Nahmen haben von Coptos, der Haupt-Stadt des Thebiſchen Landes / deren Einwohner ſie beſtändig gebraucht / und ſie noch jetzo / wiewohl corrupt ſprechen.

Die Heilige beſtund aus Sinn-Bildern / in welcher ſie durch gewiſſe Bilder / der Thiere oder anderer Dinge geheime Sachen andeuteten. Sie pflegten ſie abſonderlich auf Steine zu hauen / und hatten einen vollkommenen Verſtand. Der Autor der hoch berühmte Mercurius Trismegiſtus ſoll zu Abrahams Zei-

Zeiten gelebet haben. Dieſe wurde obgedachter Maſſen von Cambyſe zerſtört / und die Coptiſche denen Egyptiern verbothen / doch bedienen ſie ſich die Coptiſchen Chriſten bey ihren Gottesdienſt noch immerfort; Sie ſollen auch ein Buch / das ſie den alten und neuen Bund nennen / haben / welches vor 1300. und mehr Jahren aus der Ebräiſchen Sprache in die Coptiſche überſetzet worden iſt. Die Copter hatten vor Alters auch die Chaldæiſche und Syriſche bey ihren Gottesdienſt.

Die heutige Mutter-Sprache der Egyptier iſt die Arabiſche / wiewohl die Türcken ihre Mutter-Sprache behalten. Die Copter reden mit Arabiſch / die Jüden zu Alcair Spaniſch / Italieniſch und wohin ſie kommen / oder handeln die Europäiſchen Chriſten. Werden wohl auch meiſtentheils bey ihrer Mutter-Sprache bleiben: Doch lernen ſie auch / wenn ſie lange da bleiben das Arabiſche darbey / damit ſie beſſer mit den fremden Leuten zu rechte kommen können.

Die V. Frage.

Was hat Egypten vor Macht und Reichthum?

I. Egypten / gleichwie es nicht mehr das gelehrte Egypten kan genennet werden; So iſt es auch nicht mehr das reiche und mäch-

tige Egypten/ dergleichen es ehmals geweſen iſt/ nicht eben in den ältern Zeiten nur/ ſondern auch nur noch vor etlichen 100. Jahren/ als die Handlung nein und raus in Europam und Oſt-Indien durch Egypten in dem ſchönſten Flor war.

II. Die Macht und das Reichthum wird heutiges Tages aus denen Douainen oder Zöllen und Pachten geſammlet/ von welchen der Baſſa ſowohl/ als der Groß-Sultan das Seinige bekömmt: Von Schatzung der Chriſten und Jüden kömmt jährlich auch was ein; Item die Fürſtliche Vaſallen contribuiren auch das Ihrige.

III. Man hat die jährlichen Einkünffte bißher auf 963. Zizi oder Beutel gerechnet. Davon muß der Baſſa den vierdten Theil jährlich/ bey Verluſt ſeines Lebens/ nach Conſtantinopel lieffern/ und ſolches geſchiehet mit groſſen Ceremonien. Die andern Theile werden zu andern wichtigen Dingen employret. Denn weil gleichwohl noch feine Commercien mit denen Ausländern getrieben werden/ ſo kan leicht eine ſolche Summa zuſammen gebracht werden: Wie mächtig aber und reich der Baſſa darbey

wer-

werde/können wir nicht ſo leicht determiniren; Und aus der Macht und Militz iſt nichts ſonderlichs zu machen; Indem die Gvarniſonen durchgehends im Fall der Noth keine gewaltige Armee gleich ſtellen können. ꝛc.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Daß die alten Könige/ reich und mächtig müſſen geweſen ſeyn/ kan man beydes aus denen erſtaunenden Bau-Wercken ſo wohl/als aus denen groſſen Feld-Zügen/mit den ſtärckſten Armeen abnehmen. Was müſſen nicht die Pyramiden und Obeliſci, die groſſen Schlöſſer/Palläſte und Tempel/ item die Canäle/ für ſtupende Unkoſten erfodert haben/ die man faſt nicht begreiffen kan/woher ſie kommen ſind.

Doch da noch ſo ſehr nach dieſen mächtigen und reichen Königen zur Zeit der Perſiſchen Monarchie auch nachgehends unter den Ptolomæis und Griechen/ ja noch weiten unter den Saraceniſchen Caliphen und Türckiſchen Sultanen geſchwächet worden iſt: So blieb es doch noch reich und mächtig genung/ aber nur ſo lange/ ſo lange die Europäer den Weg nach Oſt-Indien um Africa noch nicht gefunden hatten; Wie aber dieſes geſchehen

war / ſo kriegte dasjenige Gewerbe / wodurch Macht und Reichthum einem Lande zugezogen wird / einen gewaltigen Stoß / denn die Waaren giengen nicht mehr aus Aſien / durch Africam und Egypten in Europam, ſondern um Africa herum von der Abend-Seite in Europam. Alſo können wir nicht ſagen / daß Egypten groß / mächtig / und allzu reich ſey.

Ad II. §.

Es iſt anders wo ſchon von den Douainen oder Zöllen auch etwas gedacht worden: Doch iſt dieſes nicht vorbey zu laſſen.

Der Zoll zu Alcair trägt von allen Waaren und Speccereyen / die aus Indien und Mecha herzugeführt werden / dem Kayſer 120. Säcke / und dem Baſſa 45. ein.

Der Zoll zu Alexandria liefert dem Divan 120. Säcke / dem Baſſa 30 und noch 12000. Piaſtern / zu Verpflegung der Militz.

Der Zoll zu Danicate, bringt durch den Zöllner jährlich dem Divan zwey güldene Kaſten von 20000. Scheriffen und dem Baſſa 15. Säcke ein / und die andern bringen auch nach advenant eine feine Summe ein.

Chriſten und Jüden werden biß auf das 16. Jahr geſchätzet / und müſſen viel contribuiren.

So geben auch die Cuſſif dem Baſſa jährlich was anſehnliches / und das iſt auch eine conſiderable Revenüe, welche von denen

Fürſt-

Fürſtlichen Vaſallen gezogen wird. Dieſe überſchicken als einen Theil des Tributs eine Anzahl nubiſcher Sclaven.

Ad III. §.

Die Zizi oder Beutel ſind Säcke von Corduaniſchen Leder und hält ein jeder 700. Frantzöſiſche Cronen in ſich. Von etlichen werden ſie auf 2400000. güldne Scherifen geſchätzet. Auſſer der Summa/ die der Baſſa nach Conſtantinopel ſchicken muß / werden 600000. Scherifs auf die Wallfarthen nach Mecca gewendet; Ein andere Portion auf die Bezahlung der Militz/ und was noch über 600000. Scherif iſt/ behält der Baſſa vor ſich.

Den Hazna oder den Schatz ſchicken ſie an den Türckiſchen Kayſer/ mit groſſer Solennitè. Erſtlich gehen unterſchiedne Sangines wohl beritten/ hernach kömmt der Saraf-Bachi, ein jeder mit einem Caftan / demſelben folgen alle Chiauſſen/ und die übrigen Sangiacs, hinter ihnen 30. Maul-Eſel/ welche mit dem Schatz beladen/ und mit vielen Janitſcharen umgeben ſind. Es folgen noch 2000. Janitſcharen zu Fuß/ mit ihren Muſqueten und Säbeln. Hierauf der Sangiac-Bay, welcher den Schatz biß Conſtantinopel begleitet. Hinter ihm reiten viel mit Fahnen/ und Mohren/ welche eine Muſic von Pfeiffen und Trommeln darzu machen.

Hier-

Hieraus iſt ſchon zu ſchlieſſen / wenn alle Jahr ein ſolcher Schatz nach Conſtantinopel geſchickt wird/daß Egypten nicht gantz verarmt ſey.

Die Kriegs-Macht iſt nun wohl nicht in dem Stande/ was groſſes auszurichten/ und was iſt es auch nöthig: Denn wenn ein Baſſa in ſeinem Gubernement ſo viel Leute nur zuſammen bringen kan/ daß er auswendig die feindſeligen Partheyen/ und inwendig in der Stadt das rebelliſche Volck bändigen kan/ iſt er ſchon mächtig genung. ꝛc.

Das VI. Capitel von HABESSINIA.

Die I. Frage.

Was iſt für eine Gelegenheit des Landes und der Einwohner?

I. HABESSINIA, oder Ober-Æthiopien/ liegt über Egypten und über Nubien/ gräntzt auf einer Seite mit dem Königreich d'Ancale und Adela, und auf der andern macht die Gräntze der Nilus und die Monden-Berge/ und iſt ein weitläuftiges Land/ wel-

welches XXX. Königreiche in ſich begreifft/ von welchen der heutige König nur nachfolgende beſitzet/ als: 1. Amhara, 2. Bagembdra, 3. Gambala, 4. Damoſa, 5. Dembea, 6. Enarea, 7. Gojama, 8. Samena, 9. ein Theil von Seiva, und noch dieſe Provintzien: a. Emfraca, b. Mazaga, c. Tzagadea, d. Wagara, e. Walkajita.

II. Dieſe weitläufftigen Gegenden ſind unterſchiedenen Witterungen/ Lufft und Himmel unterworffen/ und das/ nach Gelegenheit des Landes/ nachdem es bergicht und flach liegt. Allermeiſt iſt es ein hitziges Land; An einem Theile iſt die Hitze ſehr groß; An einem andern der Himmel angenehm und temperirt; Doch findt man auch kalte Gegenden/ in welchen es wie bey uns im April ausſieht: Und da öffters dieſe Contraria Froſt und Hitze/ Wind und Stille/ mit dem groſſen Unterſcheid/ und gar zu geſchwinde abſetzen/ ſo iſt kein Wunder/ daß nur daſelbſt die grauſamſten Donner-Wetter und Gewitter/ da ſie ohndem einen langen Sommer haben/ angetroffen werden.

III. Die

III. Die ſchönſte Wohlthat der Natur ſind in Abyßinien die Gold-reichen Berge und Flüſſe/ wiewohl ſie dieſes koſtbare Eingeweyde gar wenig achten; Der Nilus wird bey ihnen gar hoch geſchätzt/ und gleichwie er Egypten ſehr fruchtbar macht: So ſcheint es auch/ als wenn die groſſe Fruchtbarkeit/ dieſes Stücke Erde in Africa/ davon viel participirte: Denn es giebet das Land jährlich eine dreyfache Erndte von Geträyde und Hülſen-Früchten: Andere gute Gewächſe finden ſich auch/ als Kräuter/ Weintrauben/ Gewürtze und delicate Früchte.

IV. Die ſchönen Weyden und Fluren geben das ſchönſte und fettſte Schlacht-Vieh. An Laſt-Thieren/ Pferden und Maul-Eſeln iſt kein Mangel/ und werden die erſten/ welche ſie ſehr lieben/ mit keiner Laſt beſchwert/ wie bey uns geſchieht/ ſondern es müſſens die Cameele und Maul-Thiere thun. Mit wilden Thieren aber iſt das Land ſehr geplagt/ als mit Elephanten und Cameelopardten/ die viel Schaden verurſachen. Das Thier Zecora, oder Abeßiniens Wald-Eſel/ wird wegen ſeiner

Schön-

Schönheit ſehr gerühmt: Löwen/ Tyger- und Panterthiere/ auch den Vielfraß hat dieſes Land in Menge/ ingleichen Wölffe und Affen; Und im Waſſer läßt ſich/ wie in Egypten/ der Hippopotamus offt blicken/ und andere ſchlimme Thiere. Das groſſe wilde Feder-Vieh iſt der Strauß/ der Caſuarius, und der Vogel Pipi, und in der Lufft ſieht man garſtige Drachen/ gantze Heerden Heuſchrecken/ geflügelte Ameiſen/ auch Bienen fliegen.

V. Die Einwohner ſind gute Leute/ nicht barbariſch und grauſam; Sie leben gar friedlich/ und thun niemand leicht unrecht. Zu Künſten und Wiſſenſchafften/ dieſelben zu faſſen/ ſchicken ſie ſich nicht übel; Doch Luſt und Liebe ſecundirt ſie nur am meiſten; Sie ſind von guter Taille, und wohlgewachſen/ ſtarck/ lebhafft und geſund; Aber ſie ſehen heßlich/ ſchwartz und gelbe aus. Es finden ſich auch Juden in Habeſſinia, welche viel Gewerbe treiben/ ſchachern/ und Manufacturen machen; Türcken und Heiden werden auch gelidten/ wegen der Handlungen/ als welche den eingebohrnen Einwohnern das Leben leichte und commode,

den

den Lands-Herrn aber reich und groß machen.

VII. Was ihr eigen Gewerbe und Handthierung anbelangt/ treiben ſie kein Handwerck/ als welches ihnen viel zu verächtlich ſcheint. Mit Eiſen gehen ſie noch lieber um/ und ſchmieden gerne. Was ſie an Manufacturen brauchen/ das müſſen die Juden verarbeiten/ und groſſe Herren haben Knechte um ſich/ welche ihr Handwerck auch verſtehen/ und da ſie nicht mehr in Städten und Palläſten wohnen/ ſondern nur unter Gezelten/ ſo findt man nicht mehr ſo künſtliche Bau-Leute/ wie vor dieſem bey ihnen/ wiewohl ſie nach allerley Künſtlern und Handwerckern ein groß Verlangen haben; Immaſſen ſie nicht/ und auch nicht gar ſicher aus ihrem Lande kommen können/ daß ſie in der Welt was verſuchten und erlernten. Mit den Arabern und Armeniern treiben ſie noch einigen Handel/ welches in Tauſch und Verkehrungen meiſtentheils zu geſchehen pfleget.

VIII. Wegen der Nachbarn ſind ſie bey ihrem Zuſtande ſehr ſchlimm dran/ und wenig geſichert: Denn mit den Adelenſern

ha-

haben ſie immer viel Streit gehabt; Und die Gallaner/ ein liſtiges und mächtiges Volck/ hat die guten Habeßinier noch ärger vexirt/ ihnen viel weggenommen/ und ſie ſehr geſchwächet/ und müſſen auch noch täglich ſich mit ihnen herum ſchmeiſſen: Mit den andern Nachbarn/ als Zendero, Alaba und Cambata leben ſie noch in ziemlicher Ruhe; Und für denen ehemals mächtig gewordenen Portugieſen dörffen ſie ſich auch nicht mehr fürchten: Denn ſie haben dieſelben bald untergedruckt/ und zu Sclaven gemacht. ꝛc.

Anmerckungen.

Ad I. §.

HABESSINIA führt ſeinen Nahmen her von dem Arabiſchen Worte חבשה Habbeſcha, wodurch die Araber eine greuliche groſſe Menge Menſchen/ welche aus vielerley Volck beſtehet/ verſtehen. vid. Caſtelli, Golii & Nicolai Lexicon. Und die Egyptier nennten die bewohnten und mit Wüſteneyen umgebenen Landſchafften ἀβάσεις, Abaſes. Strab. teſte Lib. XVII. Es wird auch genennt Ober-Æthiopien/ und dieſe Leute wollen lieber Æthiopier/ als Habeſſinier heiſſen/ man ſoll auch lieber ſagen Æthiopia als Habeſſinia. Sie

aber nennen das Land Ay-arjan, das iſt/ der Freyen. Æthiopien aber heißt alſo von der ſchwartzen Farbe; und von einem Æthiopier leſe ich: αἰθίοψ ἐκ τοῦ ἄιθεσθαι, καὶ ὀπὸς ὡς κεκαυμένος τὴν ὄψιν, das iſt: Ein Æthiopier heißt alſo von anſchwärtzen / und als wenn der Menſch über und über / und am Geſichte ſchwartz gebrannt wäre. Die Griechen nennten ſie von der Königlichen Reſidentz Azuma, Azumiten / die alten Homeriten und Indianer.

Habeſſinia liegt über Egypten Mittagwerts hinaus/ zwiſchen dem 18. und 16. Grad Latitud. und berühret noch nicht den Æqvatorem, oder die Linie/ wie Cluverius fälſchlich/ und die nicht gar jüngſten Land-Chartenmacher angeben.

Cluverius macht es ſehr weitläufftig: Gegen Morgen wird es umgeben von dem Arabiſchen Meerbuſen/ und denen Ländern Ajania und Zangebar; Gegen Mittag mit dem Königreich Monomotapa; Gegen Abend von Congo und Medar; Gegen Norden mit Nubien und Egypten. Wir treffen es beſſer/ wenn wir ſetzen: Es gräntze gegen Mitternacht mit dem Königreich Fungi oder Semar, einem Stücke von Nubien / gegen Morgen an das Königreich Dancale und Adela; gegen Mittag an Alaba und Jendero, und ſcheidet es der Fluß Maley und Nilus, von Congo u. a. l.

Die

Die Portugieſen führen deſſen Länge auf 140. Portugieſiſche Meilen hinaus/ und Cluverius ſetzt die Länge auf 580. und die Breite auf 401. Meile/ Introduct. p. 579.

Habeſſinia iſt nicht gantz Æthiopien / ſondern nur das Ober-Theil davon: Denn ſo wird es in Ober-Æthiopien und Nieder-Æthiopien eingetheilet / jenes iſt nur Habeſſinia, und das andere wird von den Montibus Lunaticis, oder Monden-Bergen davon abgeſondert / und liegt das Ober-Æthiopien Mittag-werts / das Untere / Mitternachts-werts. Wir finden auch/ daß es überhaupt in das Orientaliſche und Aſiatiſche/ und Occidentaliſche/ oder Africaniſche Æthiopien eingetheilet werde/ welche die Gröſſe des Cluverii ziemlich erfüllet.

Es begreifft XXX. Königreiche / doch nur die im Text angemeldten gehören dem Herrn des Landes. Zuſammen ſind es dieſe:

1. Ambara iſt das wichtigſte und notabelſte wegen der veſten Felſen Gheshen und Ambagel, worauf vormals die appanagirten Königlichen Printzen verwahret worden. Es begreifft wiederum 30. Reiskius ſetzt 36. Landſchafften unter ſich.

2. Angot. 3. Bagender, iſt eine Waſſerreiche Provintz/ und hat XIII. Provintzen in ſich. 4. Bali. 5. Bizamo. 6. Bagna. 7. Cambat. 8. Cout Portugieſiſch. Eöüch.

9. Damot. 10. Davvaro. 11. Dembeja, wird in 14. Hauptmannſchafften eingetheilet. 12. Enarja, hierinnen wohnen Chriſten und Heyden. 13. Fatagar. 14. Gafat. 15. Gaighe. 16. Gan. 17. Ganz. 18. Gedm. 19. Gojam. Hierum entſpringt der Nilus, begreifft 22. Landſchafften unter ſich. 20. Gombo. 21. Gonga. 22. Gurache. 23. Ifat. 24. Samen. 25. Set. 26. Seiva oder Xoa, in welchen ehemals die Könige wohnten/ und hat noch Klöſter und kleine Städte. 27. Shat. 28. Tegre, iſt das Vaterland der alten Könige/ welche in Axuma wohnten/ beſteht aus 27. Gubernementen/ und wohnen hierinnen allerley Völcker. 29. Walaka, Oleva auf Portug. 30. Wed oder Ogge; Welche noch mehr zählen/ ſetzen Cumbat darzu/ welches kleine Chriſtliche Könige innen haben.

Von dieſen ſind etliche dem Kayſer genommen worden/ als Bali, wurde von den Gallanern / welche dem Printz Luvvæ und denen Phylarohis parirten / eingenommen / andere mehr noch von dieſen / und den Türcken / daß etwan noch kaum IX. mit denen 5. Tribut-Ländern dem Herrn Habeßiniens geblieben ſind.

Ad II. §.

Indem dieſes Land ſub Zona torrida / dem heiſſen Welt-Gürtel liegt/ ſo iſt es ein heiſſes Land/ und es würde es kein Menſch ausſtehen können/ wenn die Hitze nicht durch hole Berge

und

und Gebürge gebrochen würde/ und der Theil am Arabiſchen Sina iſt gar fein temperirt. Etliche Länder ſind auch kalt/ als Samena, in welchen es bißweilen aprilt und gräupelt/ welche Witterung denen Leuten geſund/ aber unleidlich iſt. Sie haben geſunde und ſchädliche Winde / unter welchen der Sendo oder Schlangen-Wind ein grauſamer Wirbel-Wind/ der Häuſer und groſſe Laſten übern Hauffen wirfft/ ſich befindet; Man obſervirt/ daß er ſich wie eine Schlange drehet und windet. Gewitter entſtehen aus 2. contrairen Materien/ Feuer und kalte waſſerichte Lufft; Die Kälte concentrirt das Feuer und Nitrum in der Lufft/ und widerſetzt ſich/ und ſchmeiſſt von ſich den Feind/ wie das Waſſer/ das gegoſſene Bley von ſich ſchmeiſſt; Die Wolcken weichen/ und die Druckung derſelben verurſachen ein gewaltiges Krachen und Donnern. Kein Land unter dem dürren Welt-Gürtel gelegen/ hat noch ſo viel Kälte/ und dargegen grauſame Hitze in der Lufft/ als dieſes/ dahero kommt der hefftigere Streit dieſer Elemente/ und die vielen und grüſſern Gewitter für andern Lufft-Gegenden. Es müſſen viel Gewitter ſeyn / weil der Sommer ſehr lange währt/ welchen ſie in zwey Theile theilen: Der erſte Tzadai, gehet den 25. Dec. der andere Hagai. den 25. Martii an; Der Winter aber fängt ſich den 25. Junii an/ und dauert biß auf den 25. Sept.

Ad III. §.

Habeſſinien iſt ein bergichtes Land/ der Camalmonus im Lande Tigra iſt der höchſte; Ja die Felſen in Amhara und Samena ſollen noch höher als die Alpen und Pyrenäiſchen Berge ſeyn. Dieſe Berge ſind nicht vergebens und unfruchtbar: Denn es flieſſen luſtige Bächlein zwiſchen denſelben daher/ welche das dürre Erdreich gar ſanffte befeuchten/ laben und erquicken.

Doch es giebt auch göldne Berge/ und göldne Flüſſe/ ich will ſagen/ Gold- und Eiſen-Berg-Wercke/ in welchen auch Mineralien wachſen/ die Flüſſe führen einen Sand/ worinnen Gold Körnerchen ſind/ und ſo glückſelig ſind die Länder Damota und Enarea. Das iſt was ſonderbares/ daß ſie das Gold nicht achten/ und moqviren ſich über die Menſchen/ daß ſie dasjenige gläntzende Stücke Erde ſo hoch ſchätzen/ welches ihnen doch viel Unruhe im Gemüthe/ und viel Feinde und Mißgönner zu Wege bringet/ von Edelgeſteinen wiſſen ſie wenig: Demnach iſt ein groſſer Unterſcheid zwiſchen dem groſſen Mogol in Indien und dem groſſen Negutz in Habeſſinien/ um jenen ſind alle Schätze/ Gold/ Perlen/ und Edelgeſteine/ alles flimmert und flammert; Um dieſen iſt nichts/ als Tuch/ Holtz/ Leinwand und Eiſen.

Es

Es giebt auch Berge/ welche viel Saltz bey ſich führen/ und weit und breit verführet wird/ ſolche ſind zu befinden in Tigra und Angora, und wird aus den Bergen gehauen/ anfänglich iſt es weich an ſich sehr weyß/ an der Sonne aber wird es hart.

Dieſe Leute halten die gemeinen Flüſſe als den Nilum und Tacaze viel werther als die Gold-Berge/ den Nilum nennen ſie gar den Abarvi oder Vater/ er entſpringt im Königreich Gojam in der Landſchafft Sabala, bey Secut auf der Höhe des Berges Dengla, Er theilet ſich in zwey Theil/ der eine bleibt der Nilus, und geht nach Egypten zu: Der andere ſoll der Niger ſeyn/ der paſſirt durch Nigritien das Land der Schwartzen. Es iſt auch eine groſſe See daſelbſt/ welche die Tzaniſche oder das Meer in Demboa genennt wird/ die Inſel darauf heiſt Tzana; Ob nicht auch der Nilus zur groſſen Fruchtbarkeit des Landes wie in Egypten viel contribuire/ läſt ſich daraus ſchon præſumiren/ weil ſie den Nilum ſo hoch halten. Sie erndten des Jahres dreymal/ und da kan es nicht an Korn/ Weitzen/ Hirſen/ und was ſie ſäen fehlen. Aus Tef einer beſondern Art von Getrayde machen ſie ihr Brod/ der Saame gleicht den Mohn. Gerſte und Haber ſind für die Pferde. Edle Kräuter ſind verhanden. Das Kraut Amad-

magda, heilet verrenckte Glieder. Aſſazöe iſt ein Antidotum, oder wider den Gifft.

Aus dem wilden Saffran wird ein Oel gemacht / welches wider das Malum Hypochondriacum hilfft. Weintrauben wachſen auch / ſie werden aber nicht gepreßt / denn ſie wiſſen nicht damit umzugehen. Es wächſet Zucker und Feigen / ſind wie eine Gurcke ſo groß / Citronen und Pferſing gleichfals doch keine Aepffel und Birnen. Notable iſt der Baum Enſete, er ſieht wie ein Indianiſcher Feigenbaum / und wächſt zwey Klafftern dick / aus den Sproſſen machen die armen Leute einen Brey / und eſſen denſelben gar gerne.

Ad IV. §.

Auf den fetten Weyden ſieht man daſelbſt fette Ochſen gehn / welche noch beſſer als die Polniſchen und Ungariſchen seyn ſollen.

Sie haben auch ſchöne Pferde / welche nur zum Kampff tügen / und zu keiner Laſt gebraucht werden / welches ſie an uns Europäern tadeln / daß wir die ſchönen Thiere ziehen und tragen laſſen / welches zu unbarmhertzig gethan ſey / ſie nehmen davor Cameele und Maul-Eſel / die Pferde ſind meiſtens ſchwartz. Es giebt ſo fette Schaafe in dieſem Lande / daß bey den gröſten ein Schwantz über 40. Pfund wieget / dahero ſchleppen ſie einen kleinen Wagen nach ſich / worauf der Schwantz gelegen iſt.

Wil-

Wilde ſchädliche Thiere hat dieſes Land ſehr viel / die groſſen Elephanten / machen Bäume / Stauden und Sträucher zu ſchanden. Die Cameele / Pardel ſind nicht ſo dicke aber höher als die Elephanten / es ſiehet bald einem Cameele und Panter-Thier ähnlich.

Das ſchöne Thier Zecora iſt ſo groß wie ein Maul-Eſel. Um den Leib gehn lauter ſchwartze Circel / welche Zeichnung ſehr wohl läſt / die Ohren aber machen es zu einem Eſel. Es iſt der Könige ihr beſtes Geſchencke / wenn ſie jemanden beſchencken wollen / die Löwen ſind gar fromm in dieſem Lande / und packen niemand leicht an / aber denen Tyger- und Panther-Thieren iſt nicht zu trauen / ſie freſſen Menſchen und Vieh. Es giebt auch Wölffe / welche aber klein fallen: Der Vielfraß greifft auch Menſchen und Vieh an. Schrecklich viel Affen giebt es auf denen Gebürgen / ſie thun groſſen Schaden den Aeckern und Gärten / ſie ſind ſchlau und liſtig / und ſtellen Kundſchaffter aus / als wenn man ihnen nachſtellete / ſie machen ſich trefflich luſtig und ſchreyen darzu / ſie ſind aber nicht geſichert / von andern Thieren / doch wenn dieſe auf ſie loß gehen / ſo ſtreuen ſie ihnen Sand entgegen und blenden ſie. Selbſten ſie begeben ſich auf die höchſten Felſen / und entfliehen alſo ihrem Feinde.

Der Hippopotamus, iſt zweymal groͤſſer als ein Ochs.

Viel halten ſich in der Tzaniſchen See auf/ und werffen Schiffe um/ das Crocodil/ haͤlt ſich meiſt in dem Fluß Tacaze auf/ es giebt auch viel Waſſer-Eydexen. Etliche ſind faſt wie die Katzen ſo groß.

Die Seen ſind voller Fiſche/ der Drill oder Gitter-Fiſch iſt notable. Wenn man ihn anruͤhret/ ſo zittert er uͤber den gantzen Leib. Sie curiren das dreytaͤgige Fieber damit/ der Patient wird faſt angebunden/ und wenn ſich der Fiſch auf dem Leibe genung herum getummelt/ ſo verliehrt ſich das Fieber und kommt nicht wieder.

Die groſſen Voͤgel ſind der Strauß und Caſuarius, ſie fliegen zwar nicht/ ſie gehen aber ſchneller als ein Pferd. Der Vogel Pipi iſt ſo groß wie eine Lerche/ verraͤthet den Menſchen die Thiere/ ſchreyt ſo lange Pipi, biß ſie ihm nachfolgen und die Thiere fangen. Es giebt auch Gaͤnſe.

Sehr viel ſchaͤdlich Ungeziefer als Drachen und Waſſer-Schlangen giebt es: Doch die Heuſchrecken ſind am ſchaͤdlichſten/ ihre Menge in der Lufft macht bey nahe eine Sonnen-Finſterniß/ alles freſſen ſie auf und verderben es/ die Leute eſſen ſie wie die Frantzoſen ihre grenouilles oder Froͤſche.

Die

Die Bienen machen in den Erd-Höhlen ihren Honig / die Ameiſſen ſind gröſſer als bey uns / und gehen ihrer ſehr viel zuſammen / halten Ordnung wenn ſie ausziehen / und tragen ihren Proviant im Munde. Etliche haben Flügel / welche aber von andern Thieren gehaſcht und gefreſſen werden.

Ad V. §.

Dieſe Art Menſchen / oder Einwohner Habeſſiniens ſind einer guten Art / nicht wilde und grauſam / ſondern verſöhnlich / und wo ſie ja böſe thun / ſo rauffen und ſchmeiſſen ſie ſich nur mit den Fäuſten brave ab / und verklagen einander / nach Abfertigung vom Richter ſind ſie wider gute Freunde. Die Enaræer ſollen die beſten unter ihnen ſeyn. Sie ſind begierig was zu lernen / und ſchicken ſich auch nicht übel darzu. Sie ſind eines wohl proportionirten Leibes / aber von heßlicher Coleur, gantz fahl ſchwartz / welches doch bey ihnen ſchön heiſt. Dieſe Coleur rührt nicht her von der Hitze der Sonnen / und der Lufft / ſondern von einem ſo ſchwartzen Corpore, oder Subſtantz welche zwiſchen der dicken Haut und den äuſerſten Häutchen ſo ſchwärtzlich durchſcheinet / wie Pechlinus in Tract. de Habitu & colore Æthiopum c. 7. meldet. Sie ſollen den Teufel weiß abmahlen / weil die ſchwartze Farbe / ihre ſchönſte Farbe iſt / und die weiſſe veracht.

Es

Es wohnen auch andere Nationen unter ihnen / und haben ſich die Jüden gar zeitig und ſtarck darinnen eingefunden / und ausgebreitet. Sie hatten faſt gantz Dembeam inne / wie auch Wegaram und Sumenum. Jetzund aber wohnen ſie ſehr zerſtreuet / Türcken werden auch gelidten / dieſe bauen das Feld und handeln. Und es fehlt auch nicht an Heiden / die ohne Könige und Geſetze nur im Lande herum vagiren / ſie gehen nackend. Sie freſſen Drachen und Elephanten / und was ſie kriegen: Im ſchlimmen Wetter / ſind ihre Wohnungen ausgeholte Felſen / ſie ziſchen nur und reden nicht / die Portugieſen nennen ſie nur Caffern.

Ad VI. §.

Von ihrem Gewerbe noch etwas zu ſagen / ſo thun die Habeßinier keine Handwercks-Dienſte und laſſen die Juden Tücher / Leinwand u. a. d. machen. Auf das Eiſen ſchmieden verſtehen ſie ſich perfect, und machen ſich allerhand Inſtrumente. Ihre Feinde die Gallaner meiſtens ſind wohl Schuld dran / daß ſie Künſte und Wiſſenſchafften haben liegen laſſen / und da ſie nunmehr unter Gezelten wohnen / ſo können ſie auch deren viel entübrigt ſeyn. Sie hätten wohl gerne Künſtler und nützliche Leute bey ſich / wie ſolches der Brieff des Königs Davids an Johannem III. König in Portugal bezeuget / worinnen er um Buchdrucker / Waffen-Schmiede / Schwerdtfe-

feger/ Baumeiſter/ Zimmerleute/ Medicos, Chirurgos, Goldſchmiede/ Bergleute/ und Ziegelbrenner bitten/ daß ſie ihm möchten zugeſchicket werden.

Jetzo reiſen ſie nicht mehr/ alſo lernen ſie auch nichts. Vormahls thaten ſie es und giengen nach Jeruſalem/ die Türcken ſtehen ihnen jetzo ſehr im Wege/ und laſſen ſie nicht gerne reiſen/ und die grauſamen Wüſteneyen machen ihnen auch allen Appetit zu ſchanden. Doch treiben ſie noch Handelſchafft mit den Arabern/ und reiſen zu dieſen/ und jene kommen auch gar ſicher zu ihnen. Keine Species Gelder haben ſie nicht/ und geben kleine Stücklein Goldes/ ſo man zu Untzen rechnet/ vor die Waaren/ eine ſolche Untze gilt bey uns einen Thlr. die Vertauſch-Waaren/ Eiſen und Stein Saltz/ und das iſt auch ihre Müntze; Die eingebrachten Waaren ſind allerhand Babyloniſche Kleider und Gewürtze; Sie führen dargegen weg: Gold/ Peltzwerck/ Leder/ Honig/ Wachs und Elffenbein.

Ad §. ult.

Ein böſer Nachbar kan den andern glücklich und unglücklich machen: Denn nachdem ſolche ſo nahe zuſammen geſetzt ſind/ daß ſie ihre Schwäche und Blöſſe kennen/ ſo weiß ein jeder ſchon/ wo er dem andern am wehſten thun kan/ und am füglichſten bey zu kommen ſey. Habeſſinia iſt überall offen/ ausgenommen

men der Strich Landes / wo die ſchrecklichen Berge ſind / die befeſtigen eine Retirade von 100000. Menſchen / wenn ſie der Feind verfolget / und attaqviren will / und würcklich haben ſich in ſolchen die Habeßinier vor ihren Feinden ſicher erhalten / und dieſelben abgehalten; Doch iſt es ein groſſer Fehler / daß dieſe Herren des Landes in keinen bedeckten und verſchloſſenen Mauern wohnen / wie andere / ſo würden ſie doch vor vielem Unrecht und Anfällen / Wind und Wetters / grimmiger Thiere / und ihren Feinden mehr geſichert ſeyn. Die ſchlimmen Nachbarn / die Adelenſer / haben ſie ziemlich in die Enge getrieben; Die Türcken haben ihnen auch zugeſetzt / und die Inſel Matzua, und damit alle Correſpondentz mit andern Nationen genommen. Die Gallaner ſind die ſchlimmſten / ein barbariſches Volck / welches von ihrem Vieh das rohe Fleiſch friſſt / und ſonſt nur von Viehzucht und Rauben lebet; Den Himmel für ihren Gott halten; Bey welchen kein jünger Kerl die Haare verſchneiden darff / er hätte denn einen Menſchen als Feind / oder ein wildes Thier umbracht. Dieſe / ſage ich / haben ihnen ſchon längſt den gröſten Schaden zugefüget / indem ſie ihnen / nechſt den obgedachten / auch dieſe Länder entzogen: Gedma, Angota, Davvara, Weda, Fatagara, Ifata, Gumgæa, Ganza, Conta, Damota, Waleka, Bizama. Die Nachbarn im

Kö-

Königreich Zendero, welche dem Teufel dienen/ ſind ihnen nicht ſo nahe auf dem Halſe/ imgleichen die Alabaner; Auch durch den Abfall des Königs in Sennar, oder Fund, der ihnen Tribut geben muſte/ ſind ſie noch mehr geſchwächt worden; Und wir werden hier nicht/ wie von andern/ in folgenden Fragen/ von einem herrlichen Staat/ und von Macht und Reichthum viel Worte machen können.

Die II. Frage.

Was iſt für eine Regierungs-Forme?

I. Der König/ oder Käyſer in Habeſſinien iſt ein Monarch und abſoluter Herr/ und erweiſt/ daß er in geiſtlichen und weltlichen Dingen alleine nach ſeinem Willen frey diſponiren möge; Wie er denn ſolches in einer geiſtlichen Sache gar nachdrücklich erwieſen hat.

II. In weltlichen Sachen leidet er gantz kein Geſetze über ſich/ und exercirt zu allen Zeiten die abſoluteſte Gewalt/ die ein perfecter Monarch nur haben kan: Dahero werden alle hohe Regalien/ welche ſich nach dieſem Staate richten/ und ihm bekannt ſeyn/ mit der gröſten Authorität

und Nachdruck ausgeübet. Die Güter derer Unterthanen ſind nicht ihre eigene; Denn auſſer etlichen wenigen / maſſet ſich dieſer Landes-Herr alles / ſo / wie des Seinigen an.

III. Daß aber von denen Nachbarn nicht mehr die abſolute Gewalt apprehendiret wird / und er ihnen nicht mehr ſo formidable vorkömmt / iſt der Staats-Fehler dieſer / weil man / bey dem Anwachs der Saracenen / von Azuma wegflohe / die haltbaren Oerter verlieſſe / und mit den Adelenſern und andern Feinden / nicht allzu vorſichtig und glücklich / viel blutige Kriege geführet / und ſich dadurch ſo geſchwächet / daß man ihnen biß dato noch nicht wieder zu Kopffe wachſen können.

IV. Doch was den Staat oder die Regierung und Herrlichkeit dieſes Africaniſchen Monarchens betrifft / ſo dirigirt den Staat heutiges Tages der Ras, das iſt / das Haupt / welcher auch das Haupt iſt der Königl. Miniſters / und Regierungs-Räthe / der hauptſäglich über die Militair-Sachen geſetzt / und daher ſich einer groſſen Authorität anmaſſet; Nach dieſem folget der

der Bellatenot Gueta, und Præſes der Obern-Raths-Collegien; Hernach der Dakak Bellatenot, oder der Haus- und Hof-Marchal, und andere Hof-Bedienten; Und die andern ſo vielen Königreiche werden durch Guberneurs adminiſtriret/ welches auch die kleinen Könige betrifft/ bey deren Einſetzung der König abermals ſeine abſolute Gewalt ſehen läßt/ wenn er zu ihnen ſagt: Wir machen unſern Knecht zum Vice-Re über die Provintzen Semnara, Dancala, &c.

V. Die Form der bürgerlichen Regierung iſt ſehr kurtz eingefaßt/ und wiſſen ſie nur von dem Ausſpruch des Richters/ wobey es ſein Bewenden haben muß/ und keinen Proceſſen nichts: Doch können ſie an den König appelliren/ welches aber auch groſſen Schwürigkeiten unterworffen iſt. Die Verbrecher werden mit bekannten und ordinairen Straffen beleget; Doch die vornehmen Delinquenten werden auf die Inſel Dek, oder auf die Felſen verwieſen. Im übrigen iſt das Jus Talionis gar ſehr in Praxi.

VI. Ob nun gleich der König nicht mehr in einem Königlichen Hofe und Pallaſte/ ſondern in einem Gezelte reſidiret/ ſo wird dennoch ein Staat formiret/ der gar ordentlich und geſchickt geführet wird/ und er hat in allen Dingen ſo viel er brauchet. Sein Sitz iſt keine bleibende Stätte: Denn in etlichen Jahren wird die Reſidentz wieder anderswo auffgeſchlagen/ und zuletzt hat er in Guenda Hof gehalten. Bey der Tafel geht es gar prächtig/ aber nicht luxuriös zu/ und ſpeiſt der König gantz allein. Ob er noch mit ſo ſeltzamen Ceremonien zum Könige gecrönt werde/ wie vormahls/ daran iſt wohl zu zweifeln.

VII. Bey dieſes beſondern Staats Zuſtande/ iſt dieſes groſſen Herrns Staats-Maxim wohl dieſe/ daß er ſich in ſeiner ſo zu ſagen Vogel-freyen und abſoluten Gewalt ſuche zu erhalten; Er muß die böſen Nachbarn wohl obſerviren/ daß ſie ihm nicht noch mehr abnehmen: Er muß auch ſein Volck gemächlich tractiren/ daß ſie nicht rebelliren/ und die Päſſe der Gebürge wohl in acht nehmen/ als welche ſeine Veſtungen/ Schutz- und Rückenhalter ſind.

An-

Anmerckungen.

Ad I. §.

Wir wollen vorher erweiſen/ daß ſeine abſolute Herrſchafft auch in geiſtlichen Dingen feſte geſetzt ſey/ ehe wir von der weltlichen reden. Es hatten ſich in dieſen Landen Miſſionarii eingeſtellt/ und ziemlichen Ingreſs gefunden. Nun halten dieſe viel auf die Kirchen-Freyheit/ und laſſen ſich in ihre Jura Eccleſiaſtica keinen Eingriff thun. Der Habeßiniſche König aber/ Krafft ſeiner abſoluten Gewalt/ that ſolches/ weil ſie vermeyneten/ ſie hätten Macht/auch mit eines andern Sache zu thun und zu laſſen/ was ſie wollten/wenn es nur eine geiſtliche wäre; Alſo widerſetzten ſie ſich/ und rückten ihm das Exempel Oziæ vor; Allein er kehrte ſich an die Herren Jeſuiten und ihren Patriarchen nicht/ und wuſte ſeine Sache ſo wohl zu führen/ daß ſie wenig und nichts drauf antworten kunten. Und dabey bleiben auch die Königlichen Nachfolger beſtändig/ und räumen niemand anders die Gewalt in Geiſtlichen als ſich ſelber ein; Wie denn die groſſen Biſchöffe zu Alexandria ſo viele Secula daher ihnen das Recht nicht ſtreitig gemacht haben.

Ach wenn doch unſere Kayſer denen Römiſchen Biſchöffen und Päpſten auch in geiſtlichen Sachen nicht ſo viel eingeräumet hätten/

ſo würde es nicht jetzo noch mit dem Exercitio Juris primariarum precum, Schwärigkeiten geben.

Sonderlich ließ der König ſeine geiſtliche Gewalt darinnen ſehen, als die Lateiniſche Religion durch ein öffentliches Edict abgeſchafft wurde. In welchen Stücken er aber ſeine Gewalt exerciret, das gehört in die IV. Frage.

Ad II. §.

In weltlichen Sachen iſt er um ſo vielmehr gewaltthätiger. Er fragt weder nach den Legibus poſitivis noch fundamentalibus und conſtitutivis, wiewohl es eine groſſe Staats-Faute iſt, daß er die letztern negligirt. Die Vorfahren hielten ſich an heilſame Satzungen und Gebräuche; Doch König Naodus gieng zuerſt davon ab, und hat gemacht, daß noch immer wider die Wohlfarth der Republic gefehlet wird. Bey ſo geſtalten Sachen kan die Gewalt abſoluter nicht ſeyn, als ſie iſt, weil ſie an kein Geſetze gebunden, und dieſer Souverain exercirt alle Regalia, die er vor ſich genehm hält zu exerciren; Er führt Krieg; Er macht Friede; Er ſchickt Geſandten aus; Doch läßt er keine Müntze ſchlagen: Denn dieſe ſind ſo nicht in Uſu, und das Jus venandi mag er nicht als ein Königlich reſervatum haben, dahero mag ein jeder Unterthan jagen wie er will, weil ohndem zuviel wilde Thiere verhanden ſind, welche dem Lan-

de und Leuten groſſen Schaden zufügen. Dieſe abſolute Gewalt maſſet ſich auch der Güter der Unterthanen an / er nimmt ſie ihnen / und giebt ſie welchen er will / und ſie müſſen es ſich gefallen laſſen. Es geſchieht manchmal / daß in einem Jahre drey Beſitzer von einem Gute ſind / der eine ackert / der andere beſäet / der dritte erndtet die Früchte ein. Und wenig ſind davon ausgenommen / nur etliche berühmte alte Familien in Tigra, welche ihrer Vorfahren Güter / und auch andere Aemter / erblich beſitzen.

Ad III. §.

Denn als dieſes was im Texte ſteht / vor dieſen noch nicht war / ſo muſten ſich die benachtbarten kleinen Könige ſehr vor dem groſſen Negutz fürchten / und ob ſie ſchon aus Azuma gewichen waren / ſo war doch die Gewalt noch da / daß ſie die feindlichen Nachtbaren in Zaum halten kunten ; Und ſo ſahe es noch zu denen Zeiten Helenæ und Davids aus; Nachgehends wurden die unvorſichtigen Kriege geführt / mit denen Adelenſern / worinnen des Königs Reſpect und Authorität von ihnen zugleich iſt mit darnieder geſchlagen worden dergeſtalt / daß ſie biß jetzo noch nicht wieder hat aufſtehen können. Es könte aber ſolches geſchehen / wenn ſie nur einen andern Staat nach Art der Europäer anrichteten / die Kriegs-Exercitia lernten / Veſtungen bau-

ten ꝛc. Es würden ſie die Adelenſer und Gallaner wohl zu frieden laſſen.

Ad IV. §.

Jetzo iſt der Ras der gröſte Staats-Miniſter, da vor dieſen 2. Premiers-Miniſters waren / welche Bathuded d. i. die rechte und lincke Hand genennt wurden / dieſe hatten alles unter der Hand / und conferirten vertraut mit dem Könige / doch dieſe Bedienung iſt in einen Körper gefahren / welcher als zugleich auch das Haupt in Militar-Sachen doppelt groß worden iſt / und ehmals ein ſolcher Miniſter der Ras-Athanaſii dergeſtalt groß gemacht hat / daß er erſtlich den König Zadenghelum, hernach Jacobum dethroniſirte. Der Bellatenot-Gueta als der näheſte d. i. Herr der Diener hat über die Obern Raths-Collegia, Vice-Reges, præfectos Hauptleute / und untere Gerichts Collegia zu gebieten / der Dakak-iſt über die Hofleute beſtellt. Auf dieſe folgen die Vice-Re Hauptleute über die Provintzien / Generals-Perſonen und Königliche Räthe.

Die Guberneurs derer Königreiche und Provintzien / ſetzet der König nach Belieben ein und ab / und legt ihnen ſelbſt die Tittel / etliche heiſſen Könige / etliche Nagaci, überhaupt Herr; Andere Ras d. i. Generaliſſimus; Etliche Schum oder Landvoigt; Andere Macuenen oder Vice-Reges, und ſo mag

es

es ſeyn vor Alters gehalten worden / das mag auch verurſacht haben / daß ſich der Kayſer von Æthiopien Neguca Nagaſt d. i. König der Könige nennen läſt.

Der Zinsbaren Könige ſoll es auf 60. geben / welche auch von dem Könige zu Stadthaltern gemacht werden. Dieſe alle heiſſen des Königes Knechte / und er nennt ſie auch bey Conferirung einer Charge ſo / an den Vornehmſten im Lande ſchreibet er: Unſern Knechte / ſie führen auch den Titel gar gerne und nennen ſich Knechte. Die Ehrbezeugung gegen den König läſt Sclaviſch / und die Anrede iſt das Wort Abeto Gnädigſter Herr. Fragt der König / wer ſie wären? So antworten ſie / ſie wären die Geringſten am Hofe / und welche zu allen Befehlen bereit wären.

Ad V. §.

Das appelliren nach Hofe hat ſeine Schwierigkeiten / daher es auch nicht leichte geſchiehet / denn die guten Leute haben die Unkoſten nicht / ſich in einige Weitläufftigkeiten einzulaſſen / viel müſten von fernen herzukommen / dieſen gieng es eben ſo / und wer macht ſich auch gerne einen ſo mächtigen Richter zum Feinde / welcher es gewiß ahnten würde / wenn man ſeinen Ausſpruch nicht wolte gelten laſſen.

Ihre ordentliche Leibes-Straffen ſind Kopff abſchlagen/ Hencken/ Steinigen und Schläge. Die Vornehmen werden verwieſen; An einem Todtſchläger mögen ſich die Freunde des Erſchlagenen ſelbſt bezahlt machen. Kömmt der Thäter nicht heraus/ ſo müſſen die Inwohner alle zuſammen eine Straffe erlegen/ das iſt ein guter Proceſs und hat ſo viel Nutzen/ als ein ſcharff Duell-Edict, denn damit bleibt viel Unglück unterwegen/ denn es bekennt eher einer was er weiß/ weil er böſe gemacht worden/ als daß er unſchuldig mit leiden muß.

Die Urtheile ſind meiſtens ſo eingericht/ daß einer wieder leiden muß/ was er andern gethan hat/ und das heiſt das Jus Talionis.

Ad VI. §.

Der König führt ſo wohl in ſeinem Gezelte einen Staat/ wie andere in Palläſten; Sie ſind ſolcher Lebens-Art gewohnt/ und fragen alſo nach keiner Behauſung/ welche ihnen ein Kercker düncket zu ſeyn. Sie berauben ſich aber indeſſen vieler Commodität ſonderlich wenn böſe Wetter und die groſſen Gewitter einher gezogen kommen/ wobey es denn die gröſten Platz-Regen und Wolckenbrüche ſetzt. Sonſt ſetzen ſie ihre Gezelte ſo artig und ordentlich/ daß es ausſiehet wie eine regulirt-gebaute Stadt/ und machen Gaſſen/ verändern ſie das Lager/ ſo ſieht man die

vorige

vorige Stadt / zwar an einem andern Orte ſtehen / allein man kennt alle Häuſer und Gaſſen / denn es bleibt bey der alten Einrichtung / nur der Horizont iſt anders / und die Gegend iſt fremde. Der König hat ein prächtiges Gezelt / und raget für allen andern hervor / und iſt weiß / iſt groß und weitläufftig / daß die Hof-Stadt Platz hat zu nechſt ſtehen 2. Tempel / und der Königin Gezelter / hernach derer Miniſters und anderer Bedienten. Und da der König nicht fixam ſedem behält / ſondern weiter geht / ſo wiſſen ſie gar artig die Stadt zu zernehmen / und an einen andern Ort / wo es dem Könige gefällt / wieder in die vorige Geſtalt zu bringen.

Ehmals war der Sitz in dem fruchtbaren Scheiva ehe es noch die Gallianer wegnahmen. Jetzo trifft man das Lager meiſt in Dembea an / Zuletzt aber ſoll es doch in Guendra geweſen ſeyn / Anno 1607. ſtund es zu Coga Anno 1612. in Gorgora.

Der König ſpeiſt allezeit alleine / und wenn noch ein ſo vornehmer Herr dazu wäre eingeladen worden / ſo muß er doch warten biß der König geſpeiſet hat; Er wird an die Tafel geführt / und iſſet von denjenigen Speiſen / wovon der König geſſen hat. So bald die Speiſen aufgeſetzt worden / ſo wird der Fürhang vorgezogen / daß niemand den König kan eſſen ſehen.

Auf beyden Seiten ſtehen Diener / welche dem Könige die Speiſe müſſen in den Mund ſtecken. Und ſo halten es auch die andern Vornehmen des Landes. Unter der Mahlzeit wird niemals / wohl aber nach derſelben getruncken. Unter wärender Tafel muß einer nachdem andern einen Pſalm leſen / und der Pſalter iſt ihr allgemeines Gebethbuch.

Vor dieſem wurde ein König mit folgenden Ceremonien gecrönet; Man laß ihm vor / was er als König würde thun müſſen. Sie führten ihn hernach in einem prächtigen Aufzuge zu einem groſſen Stein in der Stadt Axuma nicht weit von der Haupt-Kirchen / da ſtieg der König mit ſeinen Leuten vom Pferde. Unter dem hinzu gehen zum Steine / hielten die vornehmſten Damen den Weg mit einem ſeidenen Strick beſchloſſen / und fragten ihn / wer er wäre? Antwortete er: Ich bin der König der Iſraeliten / ſo ſagten ſie: Er wäre nicht ihr König / da er aber auf die dritte Frage antwortete: Ich bin der König Sionis, und dabey mit dem Schwerdt das Seil zerhieb: So ſchryen ſie alle zuſammen / du biſt doch in Wahrheit unſer König Sions / und nahmen mit jauchtzen ihn zu ihrem Könige an / und crönten ihn auf dem Steine.

Ad §. ult.

Es wird ſchon genung ſeyn / wenn wir auch nur das wenige noch hieher ſetzen. Es hat die

Na-

Natur einem jedweden Individuo, oder Geſchöpffe eine Furcht vor ſeinem Untergang und Begierde zu ſeiner Erhaltung eingepflantzet. Auch die Politiſche Natur ſo zu ſagen hat einen jeden Potentaten/ die natürliche Politiſche Maxim gelehret/ er ſolle ſich ſuchen in ſeinem Flor zu erhalten/ daß auch ſolches/ und wie es der groſſe Negutz thue/ davon hat bereits der Text einigen Bericht abgeſtattet.

Die III. Frage.

Wie ſtehts um Kriegs- und Alliantz-Sachen?

I. Um die Kriegs-Sachen ſieht es bey dieſen Leuten gar ſeltzam aus. Denn ob ſie gleich ſtreitbare Leute ſind/ und beſtändig Krieg führen: So iſt dennoch ihre Kriegs-Diſciplin ſchlecht beſtellt/ und wiſſen mit den Waffen und der Artillerie nicht umzugehen: Das beſte iſt/ daß ſie treu ſeyn/ mit ihrem beſondern Solde vergnügt ſind/ und ihr Leben nichts achten: Doch was ſchändliches iſt es/ daß ſie/ wo ein furiöſer Feind ſie drängt/ nicht Stand halten/ und ſich von der Flucht keine Furcht der Straffe abhalten laſſen.

II. Wie

II. Wie die Könige überall zugegen/ ſo commandiren ſie auch meiſtentheils die Armee ſelbſten/ welche zum wenigſten auf 40000. ſtarck iſt/ oder an Statt des Königes der Ras, oder General-Lieutenant; Damit ſtehen ſie ſtets in Poſitur/ wenn die allgemeinen Feinde/ die Adelenſer und Gallianer auf ſie wollen anſetzen. Ihre Veſtungen ſind in allem Nothfall die Berge und Felſen/ und in ſolchen unterſtehen ſich gleichwohl dieſe nicht/ ſie zu attaquiren. Was ſie aber mit dieſen vor Streit gehabt/ wird weiter unten zu vernehmen ſeyn.

III. Von Alliantz-Sachen iſt nicht viel zu ſagen: Denn die Könige in Habeſſinia machen mit auswärtigen Potentaten nicht gerne Bündniſſe: Doch als ſie einſt die Noth darzu trieb/ ſo ſind doch zu unterſchiedenen malen Geſandten nach Portugal kommen/ welche ein gutes Vernehmen zu ſtifften/ und um Hülffe wider ihre Feinde zu bitten/ inſtruiret waren/ welche ſie auch erhielten: Doch nachdem es wegen der Religion Händel ſetzte/ ſo kriegte auch das Band der Freundſchafft ein Loch/ und gieng endlich gar in Stücken.

IV. Und

IV. Und alſo wiſſen wir einiger maſſen/ wie es um Kriegs- und Alliantz-Sachen ſtehe: Doch da jemand vielleicht fragen möchte: Wie es mit dem Urſprunge und Fortgange dieſes Volcks und ihrer Könige geſtanden? Dem dienet zur guten Nachricht: Sie leiten ihr Geſchlechte ſelbſten vom König Salomon her/ und die in der Bibel angemeldete Königin aus Reich Arabien/ wäre ihre Königin geweſen; Dieſe hätte den König Salomo beſucht/ wäre wieder ſchwanger heim kommen/ und den Menilehec gebohren/ von welchem alle Habeßiniſche Könige abſtammeten.

V. Und alſo ſind die Habeßiniſchen Könige in zwey unterſchiedenen Linien aufeinander nachgehends gefolget/ als erſtlich die Salomoniſche; hernach die Zagäiſche/ und endlich biß jetzo wieder die Salomoniſche. Unter den Erſten regierte Bazenus, gleich zu der Zeit der Geburth unſers Heylandes. Und wir leſen auch in der Bibel von Candace, einer Königin aus Mohren-Land. Im vierdten Seculo ſoll zuerſt das Evangelium ſeyn geprediget/ und das Chriſtenthum gepflantzet werden/ welches ſich nachge-

gehends König Calebus treulich angenommen/ und den Tyranniſchen Feind der Chriſten vor ſeine Verfolgungen und Martern ziemlich gezüchtiget hat.

VI. Die Zagäiſche Familie unterbrach hierauf die Salomoniſche; Jedoch durch uns unbekannte Könige: Davon wir nur etliche zu nennen wiſſen; Sie fieng an im X. Seculo, und hönte im XII. wieder auf.

VII. Hierauf kamen die Salomoniſchen wieder zur Regierung/ und Alkuma Amlac war der erſte/ auch der erſte/ welcher die Printzen auf die Felſen in Verwahrung ſetzte. Zera Jacobus, oder Conſtantinus, ſchickte Geſandten auf das Concilium zu Florentz. Und unter Alexandern kamen Geſandten aus Portugal.

Unter König David lieſſen ſich die Gallianer in Habeßinien nieder/ und die Adelenſer machten/ daß er fliehen und untergehen muſte.

Claudius erlangte Hülffe von den Portugieſen/ welches ſchon in dem 16. Seculo paſſiret hat.

Menas war den Portugieſen feind/ und was ſein Bruder ſo gut eingerichtet hatte/

das

das warff dieſer alles übern Hauffen/ welches eine Rebellion nach ſich zog/ die ihm das Leben koſtete.

VIII. Hierauf ward das Reich durch Sartza Dengel in Ruhe geſetzt. Es währete aber nicht lange; Denn die Gallianer hielten nicht Friede/ welche nunmehr Armeen-Weiſe mächtig worden waren: Dahero bekam ſein Succeſſor alle Hände voll mit ihnen zu thun: Und als er gar zu viel auf den Papſt hielt/und wohl gar catholiſch worden war/ ſo verſchwuren ſich Hohe und Niedrige wider ihn/ und er ward in einer Schlacht umgebracht. Nun hätte Jacobus folgen ſollen/ Susneus aber/ ſein Enckel/ kam ihm zuvor/ doch ließ man es nicht dabey bewenden/ denn Jacobus kriegte die Vornehmen zuletzt auf ſeine Seite: Es kam zu einem Treffen/ und Jacobus ward geſchlagen und erſchlagen: Alſo regierte Susneus fort/ und weil er ſich ſo gar dem Pabſte ergab/ kam das Reich in groſſe Verwirrung und Unglück: Denn Baſilides jagte alle Jeſuiten zum Lande hinaus/ und verboth die Correſpondentz mit Europa: Dahero wir weiter keine Nachricht von den biß-

bißherigen Sachen umſtändlich haben können/ als nur dieſe/ daß der heutige Negutz ſoll Jaſo - Adiam Saged heiſſen.

IX. Im übrigen iſt noch zu erinnern/ daß die alte allgemeine Meynung vom Prieſter Johannes/ als ſey ſolches der König in Æthiopien oder Habeßinien/ eine pure Fabel ſey/ worzu nur Cavillonius aus Mißverſtand/ Gelegenheit alſo zu dencken gegeben hat/ welcher wohl mag von dem Preſter Chan, dem berühmten Könige in Tenduc im hinterſten Aſien gehört haben; Aber in Habeßinien/ weil die Chriſtliche Religion darinnen floriret/ hat wollen gefunden wiſſen/ da doch dieſe Könige gantz anders heiſſen/ und jene ein ander Wapen führen. Ferner/ wie ſich ein Pſeudo - Jacobus einſten angemeldet/ welcher aber nach entdecktem Betrug ſich zu Tode debauchiret hat, ꝛc.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Die ſteten Anfälle der Feinde haben die Habeßinier/ zwar männlich und ſtreitbar gemacht. Es fehlt ihnen aber doch an der rechten Kriegs-Diſciplin und Wiſſenſchafft. Mit

den Musqueten wiſſen ſie noch etwas anzufangen / doch ſind ihrer kaum 4. biß 500. Mußquetirer / welche der König unterhält. Es ſind aber auch deßwegen gute Soldaten / weil ſie wacker ausgehärtet ſind / und ſich an ihrem Solde welcher in Früchten beſtehet / begnügen laſſen. Sie ſind dem König wider den Feind getreu / und leben ſonſt / ob ſie gleich nichts haben / vergnügt; Deſto mehr rauben ſie aber / wo ſie hinkommen und ruiniren ihr eigen Land ſo gut als der Feind / weil ſie keinen Proviant und Futrage mit ſich führen können.

Ad II. §.

Der König iſt allezeit parat mit 40000. Mann dem Feinde entgegen zu gehn / und ſie müſſen wegen der böſen Nachbarn faſt beſtändig in Waffen ſeyn / der Winter aber heiſt ſie einen Stillſtand machen / denn zu dieſer Zeit können ſie über die Flüſſe nicht kommen / weil ſie keine Fahrzeuge haben / und nicht Brücken bauen können; Und gleich wie ſie keine Wohnungen und Häuſer haben / ſo haben ſie auch keine durch Kunſt-gemachte Veſtungen / doch die Natur hat ihnen Veſtungen angewieſen / nemlich die groſſen Berge und Felſen / in welchen ſie der Feind zu attaquiren Bedencken trägt. Eben dieſe ſind ſonſt auch ein Aufenthalt vieler Mörder und Räuber / und dieſe können nicht ausgerottet werden / weil die Gubern-

neurs in denen Provintzien ſtets mit ihren Feinden zu thun haben.

Ad III. §.

Sie laſſen ſich zwar nicht gerne mit einem auswärtigen Potentaten in Freundſchafft ein/ doch es ſind einige Exempel verhanden/ daß ſie Geſandſchafften nach Portugal verſendet/ und ein gut Vernehmen ſtifften wollen. Die Königin Helena hatte von Petro Covilliano ſich viel von den Portugieſen vorſchwatzen laſſen. Dahero ſchickte ſie Anno 1509. Matthæum einen Armenier als Geſandten nach Portugal/ er langte zu Goa erſtlich an: Doch der Vice-Re wolte ihn wegen des ſchlechten Aufzugs vor keinen Geſandten halten und wolte ihn nicht dahin ziehen laſſen. Er behielt ihn drey Jahr bey ſich/ doch ward er endlich Anno 1530. nach Liſſabon gebracht/ die Portugieſen hatten viel zu groſſe Opinion von dem reichen und prächtigen Prieſter Johannes/ daher wolte ihnen dieſer Geſandte gar nicht in Kopff; Doch wurde ſein Brieff aufgenommen/ und dargegen eine Geſandſchafft abgefertiget. Limæus hieß der Geſandte und dieſer muſte wie jener 6. Jahr darinnen verbleiben/es muſte mit ihm Tzayazaábus mit Brieffen nach Portugal und den Pabſt mitnehmen. Es bekam auch ſolche Kayſer Carl V. und Pabſt Clemens VII. zu leſen/ doch wurden ſie zu Rom gantz anders ausgelegt/als ſie

der Kayſer Claudius wolte ausgelegt haben/ denn zu Rom und Portugal flattirte man ſich/ ſie würden den Catholiſchen Glauben annehmen/ doch als es nicht geſchahe/ hörte die Freundſchafft vor dieſesmal auf.

Unter Regierung Susnei wurden doch wieder Geſandten hin und her geſchickt/ allein die Religions Händel zernichteten das gute Vernehmen/ und die Jeſuiten wurden aus dem Lande gejagt. Von Europäiſchen Bündniſſen weiß man alſo weiter nichts/ doch nach Egypten geſchieht es manchmal Anno 1660. gieng nach Conſtantinopel und nach Batavia Anno 1671. ein Abgeſandter fort.

Ad IV. §.

Die Æthiopier oder Habeſſinier ſollen gantz urſprünglich von Ludo, des Mizrajims Sohne herkommen/ nechſt dem ſagt Bochartus, kämen ſie her von denen benachtbarten Egyptiern/ und Arabern und bekräfftiget mit vielen Argumenten/ daß es eben die Æthioper doch als Abkömmlinge wären/ welche die heilige Schrifft לודים Ludim, d. i. die Ludæer nennet. Doch haben die alten Habeſſinier nicht/ wo ſie jetzo leben/ ſondern in Arabia Sabæa gewohnet/ aus welchen ſich auch die Könige herſchreiben; In welchem Lande ſchon vor uralten Zeiten Könige geweſen ſind.

Sie ſagen/ daß ſie von einer Königin/ welche ſie Maqueda nennen/ herſtammen. Tamerinus ein

Kauffmann ſoll ihr die Weißheit des Salomonis gar ſehr geprieſen haben / deßwegen reiſete ſie dahin / kam aber auch ſchwanger wieder zurücke / und gebar den Stamm-Vater der nachfolgenden Habeſſiniſchen Königreiche / ſie ſetzen hinzu / Menilehec wäre zu ſeinem Vater nach Jeruſalem kommen / die göttlichen Geſetze gelernet und hernach zum Könige in Æthiopien geſalbet worden / welches damals ſich biß über Arabien erſtreckete / daher iſt es bald einerley / ob die Königin aus Æthiopien oder aus Arabien genennt wird. Hier hat die obgedachte Eintheilung ihren Nutzen / wenn Æthiopien vor Zeiten eingetheilet wurde / in das Orientaliſche und occidentaliſche. Jenes begriff Arabien und dieſes Habeſſinien in ſich / ja wenn ſie die Königin von Saba heiſt / ſo lag das noch auſſer Arabien / und doch in Æthiopien oder Mohrenland.

Ad V. §.

Nach Menileheco iſt die Sache obſcur, doch weiß man ſo viel / daß die Salomoniſche Linie eine Zeitlang beſtändig fortgegangen und ſoll als Chriſtus gebohren worden / der König Bazehnus geheiſſen haben. Nach dieſen hätten innerhalb 327. Jahren / 13. Könige regiert / von denen wir wider nichts wiſſen.

Von der Königin Candaces Act. 8. v. 27. wollen die Æthiopier nichts wiſſen / dahero vermuthlich iſt / daß ihr Mohrenland von der In-

Inſel Meröe zu verſtehen ſey / weil vor dieſem eine Königin dieſes Nahmens daſelbſt geherrſchet.

Die erſten welche das Chriſtenthum annahmen / waren die 2. Brůder Abreham und Azbeham, und Frumentius ſoll die Habeßinier zuerſt bekehret haben / und das in dem vierdten Seculo.

Auf die zwey Brůder ſollen auf einmal Atzfa, Atzfed, und Ameg gar friedlich regiert haben.

Unter Arado Aladoba, und Alamid, ſind Mönche aus Egypten kommen / die Chriſtliche Religion fort zu pflantzen.

Auf dem Alamid folgte ſein Sohn Tucena und nach ihm der Enckel Calebus welcher in dem ſechſten Seculo als Kayſer Juſtinus regierte / gelebet / er verdefendirte die Chriſten ungemein und ůberzog auch deßwegen den grauſamen Feind der Chriſten den Dunawas welcher in der Chriſten-Stadt Nagran, allein 340. Perſonen nebſt dem heiligen Areta hinrichten ließ: Auf Antrieb des Patriarchens zu Alexandria mit 120000. Mann / und einer Flotte von 123. Schiffen / victoriſirte ůber den Dunawas zerſtörte das Labæiſche Reich / und råumete den Chriſten Nagran wieder ein.

Der letzte König ehe die Salomoniſche Li-

nie unterbrochen wurde / regierte im X. Seculo biß Anno 960. und hieß Delnoadi.

Ad VI. §.

Demnach rückte das Zagæiſche Geſchlechte ein / und regierte 340. Jahr.

Lalibala ließ koſtbare Tempel in Felſen aushauen / und derer waren 10. welche 24. Jahr zu bauen erfoderten. Der Letzte von dieſem Geſchlechte war Naacueto - Laabus, von denen übrigen weiß man nichts / als nur noch etlicher ihre Nahmen: Degna, Michaël, Nevvaja, Chriſtos.

Ad VII. §.

Bey Eingang des 14den Seculi kam wieder an das Regiment der erſte Salomoniſche Printz Aikuma Amlac, oder Icon Amlacus. Er ließ zuerſt die Printzen auf die Felſen ſetzen/ ohne Zweifel zu dem Ende / damit die regierenden Printzen in ihrem Regimente von keinen gehindert würden / die ungehorſamen Unterthanen einen neuen König etwan aus ihnen machten/ und endlich es auch nicht an Nachfolgern ihres Geſchlechts fehlen möchte. Er hatte 5. Söhne / dieſe ließ er unbedächtlich ein Jahr ums andere regieren; Der jüngſte wollte alleine regieren/ und die andern gern auf die Felſen haben / allein es wurde verrathen/ und ward ſelbſt auf den Felſen gebracht. Doch Naodus ſchaffte dieſe Sache A. 1590. wieder ab/ auf das bewegliche Anhal-

ten ſeines Printzen/ welcher den Vater ſehr betrübt fragte: Ob er denn deßwegen auffwüchſe/ damit er von ſeinem Angeſichte weg/ und auf den Felſen Geshen wandern ſollte.

Die notabelſten nach dieſen ſind:

Zera Jacobus lebte im XV. Seculo. A. 1437. regierte löblich/ und ſchickte Geſandten nach Florentz.

Baeda-Mariamus fieng A. 1495. an zu regieren/ und nach ihm folgte Helena/ ſeine Gemahlin.

Alexander tritt an 1475. Unter dieſem kam Petrus Covillianus aus Aſia in Habeßinien an/ und ſuchte den Prieſter Johannes. Hierein gehört Naod, von dem wir nur kurtz vorher geſaget/ daß er den löblichen Gebrauch/ die Printzen auf die Felſen zu ſetzen/ abgeſchafft.

David/ ein Sohn/ ließ als Minorenn geſchehen/ daß ſeine Groß-Mutter das Regiment führete/ welches ſie auch klug und löblich führete; Dieſe ſchickte/ wie oben gedacht/ an den König in Portugal die Geſandſchafft. Nach ihrem Tode gerieth David ins Ludern; Indeſſen nahmen ihm die Adelenſer die beſten Länder weg/ und er muſte ſich mit wenig Soldaten auf den Felß Damo retiriren/ allwo er auch geſtorben. Noch unter ihm ſetzten ſich die Gallani, ein räuberiſches Volck/ in Habeßinien feſte. David hat den Ruhm hinterlaſ-

laſſen/ daß er die heilige Schrifft und die erſten 15. Concilia wohl innen gehabt.

Claudius ſein Sohn folgte/ und da die Adelenſer ſchon 1525. unter ihren General Grainus ins Land gefallen waren/ ſo hatte ſie dieſer ebenfals auf dem Halſe/ dieſen ſtunden die Türcken ſo gar bey mit Geſchütze u. a. d. der König hingegen bekam vom Johanne III. König in Portugal Succurs unter dem General Chriſt. Gamæo nur auf 400 Mann und etlichen Feld-Stücken gieng auf den Feind loß/ und ſchlug ihn. Im folgenden Frühling/ nahmen ſie den ſo genanten Juden-Felß in Samena denen Adelenſern weg/ und machten dem Könige Lufft/ daß er ſich mit ihnen conjungiren kunte/ doch Grainus wagte noch ein Treffen/ welches glücklich ablief/ Gamæi Leute muſten fliehen/ und er ward verwundet/ gefangen und ums Leben gebracht. Doch König Claudius rächete ſich nachdrücklich/fiel den Feind furieux an/ Grainus wurd erſchoſſen/ und die Türcken biß auf 14. maſſacriret: Dieſe Feinde aber hatten ſich bald wieder erholet/ kamen wieder/ hohlten Revenge, und ſchlugen unter Anführung Nuri Claudium in die Flucht/ auf welcher er auch ums Leben kam. Claudius war ſonſt gelehrt/ ſonderlich in Antiquitatibus Eccleſiaſticis, kam um Anno 1559.

Menus ſein Bruder muſte mit Tazcaro ſei-

nes

nes Bruders Jacobi Sohn hefftig ſtreiten wegen der Succeſſion, er blieb aber in der Schlacht/ und dem Menus ward alſo das Hinderniß aus dem Wege geräumet. Er war wilde und grauſam/ dadurch er ſich überall in Haß ſetzte/ woraus auch innerliche Kriege hernach entſtunden. Die Portugieſen kunt er nicht leiden/ und ſie dorfften nicht mehr Meſſe leſen/ widerruffte das Edict des vorigen Königes/daß die Habeſſinier mochten mit hören Meſſe leſen. Der Römiſche Biſchoff Andreas Oviedus wurde arretirt. Nun brach der Haß der Unterthanen aus/ Iſaacus Bahnagaſtus ſtund wider ihn auf/ und mit Hülffe der Türcken ſchlug er Anno 1562. den König todt/ und nahmen den Hafen Arkiko und Juſel Matzua ein.

Ad VIII. §.

Sartza Denyhelus, der älteſte Sohn ſchlug die Türcken aus Tigra; Es ſolte nun auch den Hafen Arkiko und die Inſel Mazua gelten/ doch die Gallianer machten ihm loſe Händel/ daß er jenes muſte bleiben laſſen: Er mochte wohl ſchon ein Chriſte ſeyn/ denn er bekehrete den König zu Enareum, welches Land er eingenommen hatte/zum Chriſtlichen Glauben. Er hielt wie die Alexandriniſche Kirche ſeinen Gottesdienſt/ von den Jeſuiten urtheilte er alſo: Man müſte zwar denen Sitten/ nicht aber der Lehre der Jeſuiter folgen.

Er hatte kurtz vor ſeinem Tode zwar in Willens/ ſeinen natürlichen Sohn Jacobum zum Nachfolger zu erwehlen; Doch er beſann ſich anders/ und nahm davor ſeines Bruders Lecanaxi Sohn Zadenghelum, dieſer ward König. Doch die Vornehmſten wolten nicht zu frieden ſeyn/ nahmen ihn vom Throne herunter/ und ſetzten denſelben auf die Inſel Dekam in der Tzaniſchen See und Jacobus ward König/ aber auch nicht lange/ denn jener kam doch wieder auf den Thron/ und Jacobus wurde in der Provintz Cnarea gefänglich aufbehalten.

Mit den Gallianern kriegte er hernach gar viel zu thun/ doch ſchlug er ſie zu zweyen malen.

Als er es mit den Jeſuiten gar zu ſehr hielte/ auch an den Pabſt und König in Spanien ſchrieb. Die Unterthanen aber allein den Patriarchen zu Alexandria vor das Haupt der Africaniſchen Kirche erkennen wolten/ ſo conſpirirte der Guberneur in Dembea und der General Ras Athanaſius wider ihn/ und das Volck folgte dieſen/ alle verlieſſen den König. Doch wagte er noch durch Hülffe der Portugieſen eine Schlacht/ kam aber in derſelben um ſein Leben/ welches Anno 1604. geſchehen iſt.

Hierauf machte ſich Jacobi Enckel Suſneus zum Könige/ Jacobus aber/ als der recht-

mäßige

mäſſige Succeſſor meldete ſich auch an / Zaslacæus und Ras-Athanaſius fielen auch dieſem zu / Susneus wehrte ſich / denn es kam zur Schlacht / worinnen Jacobus erſchlagen ward / die Seinigen flohen 600. Reuter geriethen auf einen hohen Felſen / und weil es Nacht war / ſtürtzten ſie von demſelben herab / nur ein eintziger Portugieſe Emanuel Gonſalvo erhielt ſich an einem Baum und kam davon / Zaslacæus kam hernach noch in einem Scharmützel ums Leben / und ſein Haupt ward andern zum Schrecken öffentlich aufgeſteckt. Ras-Athanaſius kam in die gröſte Verachtung / und ſtarb mehr vor Kummer als von dem Fieber.

Dieſer ließ ſich die Jeſuiten ſo weit verleiten / daß er die Alexandriniſche Religion verläugnete und ſich vor dem Pabſt erklärete / welches aber denen Jeſuiten gar übel bekommen iſt / denn Baſilides mit dem Zunahmen Seltan-Saghed deſſen Sohn jagte die Jeſuiten nebſt ihren Patriarchen Alphonſo Mendezio zum Lande hinaus / und wolte nicht leiden / daß jemand mehr mit den Europäern correſpondiren ſolte.

Ad IX. §.

Weil viel Weſens von dem Prieſter Johannes in denen Scribenten iſt gemacht worden / ſo haben wir uns auch ein wenig um den Grund der Sache bekümmern wollen. Johan-

hannes II. König in Portugal/ weil er in des M. Pauli Veneti Schrifften von demſelben geleſen/ war ſo curiös, und wollte wiſſen/ ob der Prieſter Johannes würcklich in rerum natura ſey? Schickte dahero den P. Covillianum und Alf. Paynam aus/ denſelben in Aſien zu ſuchen: Dieſe zohen aus/ fanden aber in Aſien keinen Prieſter Johannes. Petrus aber hörte auf der Rückreiſe von einem mächtigen Chriſtlichen Könige in Habeßinien reden/ und kam auf die Gedancken/ das müſte der Prieſter Johannes ſeyn/ ſchreibt nach Portugal von ihm viel/ und davon geht die Rede in gantz Europa/ der Prieſter Johannes ſey der Æthiopiſche Kayſer. Allein das alles war falſch/ und dieſe falſche Opinion verurſachte nur die Aehnlichkeit des Nahmens; Denn in Aſien lebte freylich wohl vor etlichen hundert Jahren ein mächtiger/ berühmter und frommer König/ welchen ſeine Nachbarn/ ſeines Gottesdienſts wegen/ Preſter Chan, oder Principem Advocatorum, einen Bet-Fürſten/ oder König der Chriſten zu nennen pflegten/ teſt. Caſtello Pocockio & Ludolpho. Die Italiener/ welche damals ſtarck nach Aſien handelten/ nenneten ihn nach ihrer Sprache Preſte, oder Prete Gianni, oder Giovanni, und die Unverſtändigen machten gar den Prieſter Johannes draus; Dahero kömmt es auch/ daß die Habeßinier gar nichts von

einem

einem Prieſter Johannes wiſſen wollen/ und der König in Abeßinien auch gantz anders genennet wird. Nach ihrer Sprache heißt er Negutz, das iſt/ König. Der Titel iſt Negüzæ, Neguſt Zæitiopia, ein König der Könige in Æthiopien. Auf Amhariſch wird er angeredet: Hatzeghem, das iſt/ Souverainer Fürſt/ auf Arabiſch Naguſchi, und auf Perſiſch Padeshah. Im Wapen führt er einen Löwen/ welcher ein Creutz hält: h. v. Vicit Leo de Tribu Juda. Auf einem Briefe des Königes an den Papſt hat dieſe Titulatur geſtanden: Dieſer Brief von dem Malec-Saghedo, dem Könige derer Könige in Æthiopien/ gelange an den H. Patriarchen zu Rom; Die Königin in Habeßinien wird eigentlich Hegue genennet. Dieſer Titel wird ihr bald nach der Vermählung durch öffentlichen Zuruff des Volcks beygelegt. Sie wird mit groſſer Pracht in des Königs Gezelt gebracht/ und ſetzt ſich neben den König/ einer der vornehmſten Herren des Reichs rufft öffentlich aus: Der König habe ſeine Magd zur Königin gemacht/ und in dieſer Hochachtung bleibt ſie die gantze Zeit ihres Lebens.

Was ſonſt noch vor Meynungen wegen des Prieſter Johannes ſind/ kan man in G. Horn. Orb. Imper. und des Herrn Fellers Animadverſ. nachleſen p. m. 509. ſeq.

Der Pſeudo-Jacobus hieß eigentlich Tzaga-

gaxus, kam Ao. 1635. in Franckreich an. Seine ſchöne und anſehnliche Geſtalt/ wie auch gute Conduite/ erweckte ihm am Hofe Credit, und bey dem Könige Hochachtung/ ungeachtet man doch Nachricht hatte / daß Jacobi rechter Sohn ſchon von 24. Jahren geblieben wäre. Als er merckte/ daß der Betrug endlich offenbar werden möchte/ rainirte er die Natur mit Debauchen mit allem Fleiß / damit er nur aus einem guten Leben gleich dem Tode möchte zu Theil werden; Wie er ſich denn auch zu Tode geſoffen und gefreſſen hat. Es ward ihm dieſe Grab-Schrifft gemacht:

Cy giſt du Roy d'Ethiopie
L'Original ou la Copie.

Die IV. Frage.

Was iſt für eine Religion in Habeßinien?

I. Die Chriſtliche. Denn wer an GOtt Vater/ Sohn und Heil. Geiſt gläubt/ auf Chriſtum getaufft/ und in ſeinem Hertzen verſichert iſt/ daß Chriſti heiliges Verdienſt vor die Sünde der gantzen Welt genugſam und kräfftig ſey/ wenn es nur von den Menſchen mit einem wahren und lebendigen Glauben ergriffen werde/

de/ der kan ein Chriſte heiſſen; Und da wir gleichwohl von den Habeßiniern dieſes wiſſen/ daß ſie den Haupt-Artickeln des Chriſtlichen Glaubens zugethan ſeyn/ und die H. Schrifft pro norma fidei, wie die Alexandriniſche Kirche zu thun pflegte; Warum ſollten wir auf die Frage: Was iſt für eine Religion ꝛc. nicht frey heraus ſprechen können: Die Chriſtliche Alexandriniſche.

II. Das Weſen dieſer Chriſtlichen Religion hat auch ſeine Gebräuche und Ceremonien/ welche aber gar einfältig und armſelig heraus kommen/ und zwar diejenigen noch/ welche in der alten Chriſtlichen Kirche gebräuchlich zu ſeyn befunden werden/ und gehen alſo von der heutigen Lateiniſchen Kirchen in gewiſſen Stücken ab. Das groſſe Creutz leiden ſie/ aber keines in Händen. Ihre Felſen-Tempel waren vor der Zerſtörung prächtig/ und hatten eine Halle wie der Tempel zu Jeruſalem/ oder der Juden Synagogen.

III. Die Tauffe geſchieht zwar im Nahmen der Heil. Dreyfaltigkeit/ und in Gegenwart etlicher Zeugen; Doch es ſind die

Deh-

Oehlung/ und der Exorciſmus, wie auch gantz fremde Ceremonien dabey/ doch geſchiehet es nicht alle Jahre/ wie ihnen angedichtet worden. Sie nehmen nur eine öffentliche Beichte an/ und müſſen vor dieſe drey Laſter/ als die ſchlimmſten bey ihnen/ Todtſchlag/Ehebruch und Diebſtahl/ harte und empfindliche Buſſe thun. Das heilige Abendmahl wird auch ſub utraque ausgeſpendet/ wobey ſie wider ihre beſondere Ceremonien haben/ das predigen halten ſie vor ein unnöthigs Werck zu ſeyn. Sie feyern Sonnabend und Sonntag/ und alle gebräuchliche Feſte/ und bey Leichen-Beſtattungen wird Weyrauch und Weihwaſſer gebraucht.

IV. Sie haben ein Kirchen-Haupt/ den Metropolitan, welchen ſie Abbuna unſern Vater nennen/ der muß aus Egypten kommen/ welche aber heutiges Tages gar ſchlechte Leute ſind. Er hat nicht die höchſte Gewalt in geiſtlichen Sachen/ denn dieſe behält ſich der König bevor/ um den Zuſtand der Kirchen bekümmert ſich meiſt der Icedus oder Vorſteher der Mönche. Sie erkennen keine Biſchöffe/ ſondern nur lauter

lauter Vorſteher vor die Kirche/ unter wel-
chen ſie den Römiſchen vor den vornehm-
ſten der Chriſtlichen Kirchen halten. Die
Metropoliten/ welche Papſt und Portugal
einſt geſchicket/ haben gar wenig gegolten.
Sie haben auch Kirchen-Vorſteher/ und
dieſen folgen die Decani, Presbyteri,
Sub-Presbyteri, Diaconi und Sub-
Diaconi. Die Geiſtlichen gehen mit dem
Creutze aus. Sie halten den Eheſtand
höher als den Cœlibat; Dahero mögen
alle heyrathen/ nur die Mönche nicht.

V. Sie wurden anfänglich beſchuldiget/
ihre Religion käme von den Jüden her;
Allein ſie haben erwieſen/ daß ihre Wercke
nur den Schein der Jüdiſchen in wenig
Dingen von ſich geben/ aber gar nicht das
Weſen habe; Alſo waren die alten Ha-
beßinier ſchon Chriſten/ und ſcheinet am
glaubwürdigſten zu ſeyn/ daß ſie unter
Conſtantino M. im IV. Seculo zuerſt
Chriſten worden ſind/ und zwar durch den
Dienſt des Frumentii. Der H. Athana-
ſius confirmirte auch jenen in ſeinem hei-
ligen Vorhaben. Nach dieſen ſind viel
fromme Mönche von Rom kommen/ welche

den Schlangen-Dienſt abgeſchafft/ mögen auch wohl Gelegenheit gegeben haben/ daß die Habeßinier auch den Mönchs-Orden bey ſich eingeführet. Bald auch nach der Bekehrung bekamen ſie die Heil. Schrifft in die Hand/ worinnen die Bücher derſelben etwas anders/ als in unſern Bibeln auf einander geſetzt ſind: Unter welchen etliche von den Apoſteln ſelbſt ſollen ſeyn gemacht worden; Auf welche die Lyturgien/ die allgemeinen und Special-Gebete folgen.

VI. Biß auf das Chalcedoniſche Concilium iſt die Alexandriniſche Kirche beſtändig mit der Griechiſchen einig geweſen; Doch Eutyches/ welcher wegen der beyden Naturen den Streit erreget hatte/ machte ſie uneinig/ dergeſtalt/ daß auch darüber der Alexandriniſche Biſchoff Dioſcorus, als ein Eutychianer/ verdammet und relegiret / und ein ander eingeſetzt wurde/ welcher/ weil er bey des Käyſers Meynung blieb / ein Melchite, und die Eutychianer von einem Syrer/ Jacobo/ Jacobiten genennet wurden. Durch dieſe Trennung ſind auch die Æthiopier von der Griechi-

ſchen

ſchen Kirche abgefallen / nachdem ſie das Chalcedoniſche Concilium verworffen / und dem Patriarchen der Jacobiten gefolget ſind.

VII. Indeſſen ſuchte der Papſt durch ſeine Leute der Religion wegen einen Ingreſs zu finden: Allein der neue Biſchoff Ovenius bekam ſchlechte Reſolution vom Könige / und der folgende König Menas verboth nicht allein das Päpſtliche Religions-Exercitium, ſondern erzeigte ſich auch gegen den Biſchoff ſehr grimmig / und die Portugieſiſche Kirche muſte wohl recht preſſa ſeyn: Doch König Zadenghel begegnete dem Pater Pays ſchon gnädiger / und hörte mit Luſt von der Religion wieder diſputiren / mit ſolcher Würckung / daß er auch ſelbſt Catholiſch werden wollte; Welches aber den Vornehmſten des Reichs nicht anſtund: Doch als Susneus zur Regierung kam / ſo fienge er es eben bald ſo an / wie der vorige / und viel traten auch ſchon über zur Römiſchen Kirchen / wie auch der König ſelbſt / legitimirte aber ſein Fürnehmen nicht nur durch die Feder / ſondern auch mit dem Schwerdte und einem gefährlichen

Kriege/ worinnen der König doch ſiegete/ öffentlich ein Papiſte wurde/ den neuen Patriarchen Mendetz aus Spanien mit Freuden annahm/ und ihn nach Debſan ſetzte: Doch der unzeitige Eyfer des Patriarchen ſtreuete einen Saamen aus/ aus welchem die unglückſelige Frucht hervor wuchs/ welche den Fall der Päpſtiſchen Religion herzu zoge.

VIII. Denn die Papiſten wollten alle Alexandriniſche Gebräuche abgeſchafft wiſſen/ und der König hingegen ward des neuen Glaubens überdrüßig/ und wollte die Alexandriniſche Religion wieder annehmen; Es kamen ihm auch Dinge in den Weg/ welche ihn je mehr und mehr dazu bewegten/ daß er endlich die Religion öffentlich publiciren/ und nach und nach die Alexandriniſche wieder einführete: Darwider wendeten nun die Jeſuiten viel ein/ und brennten ſich weiß/ daß ſie nicht an dieſer Veränderung Schuld geweſen wären: Doch halff ſie dieſes alles wenig/ und wurden nach Fremona verwieſen/ welches 1633. geſchahe. Sie muſten aber auch da weichen/ und geriethen gar in fremde

fremde Hände/ in welchen es ihnen zum beſten nicht gefallen wollen. Nun ſuchte man zwar zu Rom alles wieder gut zu machen/ und wurden vor die Jeſuiter Capuciner hinein geſchickt/ welchen es aber gantz unglücklich gieng / indem etliche unterwegens ſturben/ und die übrigen/ ehe ſie nach Habeſſinien kamen / die Köpffe unterwegens eingebüſſet hatten.

IX. Endlich fragen wir nach ihren Studiis und der Sprache. Was die erſten anbelangt / ſo giebt es gar ſchlechte Gelehrte/ und mit den Studiis iſt es nicht viel beſſer beſchaffen : Sie haben zwar noch einige Bücher/daraus ſie aber wenig Weißheit ſchöpffen. Nach fremden Sprachen fragen ſie nichts/ und in Jure halten ſie ſich an die Leges und Gebräuche der Alten; In arte medica verſtehen ſie die Botanike wohl am beſten/ und curiren ſich ſelbſten. Beſondere Phyſicaliſche Principia führen ſie von der Seele im Menſchen/ die eine ſey der Geiſt des Lebens/ die andere ſtecke im Geblüthe : Die Poëſie lieben ſie ſehr/ doch die Heidniſchen Fabeln müſſen weg bleiben.

Hernach was die Sprache betrifft / ſo ſind auf die 8. Sprachen / und noch mehr Dialecti in dieſen Landen. Die älteſte iſt die Æthiopiſche / in welcher die Bücher geſchrieben ſind; Doch iſt ſie jetzo mortua, und bey den Habeßiniern nicht mehr in uſu: Dargegen die Amhariſche Sprache noch jetzo geredet wird / welche gar ſchwer auszuſprechen iſt. Die von der Hof-Stadt entlegenen Provintzen haben ihre beſondere Mund-Art / und weichen ſehr oder wenig ab / nachdem ſie weit oder nicht davon gelegen ſind. Und weil Juden / Mahometaner und Europäer auch drinnen wohnen / ſo gebraucht ſich ein jeder ſeiner Zunge; Doch reden die Juden Talmudiſch. ꝛc.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Das meiſte / wovon ein Hiſtoricus von Habeßinien zuſchreiben findet / iſt wol von der Religion / derent wegen auch ſo viel gefährliche Kriege und notable Veränderungen / daß man es kaum meinen ſolte / paſſiret ſeyn. Und derſelbe würde nochmehr von ihren Habeſſiniſchen und Alexandriniſchen Chriſtenthum ſchreiben können / wenn er ihre Libros Symbo-

bolicos, welche ſie Haimonota Abau nennen/ zu ſehn bekommen konte.

Die Habeßinier ſind Alexandriniſche Chriſten/ und haben zum Grunde die heilige Schrifft als die eintzige Richtſchnur des Glaubens und Lebens/ auf welcher ſie gar feſt beſtehen/ und den jenigen/ der Bibel feſte iſt/und Schrifftreiche Reden führt/ vor einen gar ſehr gelehrten halten. Sie nehmen die erſten 3. Concilia Oecumenica an/ und gedencken in ihren Liturgien des Concilii Nyceni gar fleißig/ doch das Chalcedoniſche wird verworffen.

Sie glauben eine heilige Dreyfaltigkeit: Chriſtus ſey wahrer GOtt und wahrer Menſch/ und beſtehe in einer unzertrennten Perſon aus der Gottheit und Menſchheit/ jedoch ohne einige Vermiſchung der Naturen/ daher die Ketzerey des Neſtorii von 2. Perſonen verworffen wird.

Das Verdienſt Chriſti im Glauben ergriffen/ ſey genugſam ſeelig zu machen.

Sie glauben nicht/ daß der heilige Geiſt vom Sohne ausgehe. Von Sacramenten/ Fiermelung und der letzten Oelung wollen ſie nichts wiſſen. Sie haben die Tauffe/ das heilige Abendmahl wird ſo wohl den Geiſtlichen als Layen unter beyder Geſtalt gegeben/ und glauben/ daß der Leib und das Blut Chriſti im heiligen Abendmahl würcklich zugegen ſey/

aber ohne Transſubſtantiation. Dahero machen ſie es nicht mit der Hoſtie wie die Papiſten/non elevant, ſie erheben ſie nicht/und tragen ſie herum/ ſondern tegunt, bedecken ſie und heben es nicht auf/ denen Kindern geben ſie es bald nach der Tauffe/ und die groſſen genieſſen es alle Wochen einmal/ in der Kirchen und zwar ſtehende.

Jn den Articulis non fundamentalibus laſſen ſie einen jeden ſtatuiren was er will/ dahero giebt es unter ihnen keine Ketzer.

Von der Seele ſtatuiren ſie: Daß ſie vor der Aufferſtehung ihres Leibes/ das ſeelige Anſchauen GOttes nicht genüſſe/ ſondern an einem gewiſſen dritten Orte die Ankunfft ihres Leibes erwarte; Andere ſtatuiren davon anders/doch keiner ſtatuirt ein Fege-Feuer/ ob ſie gleich vor die verſtorbenen Seelen beten. Sie verehren durch anbeten auch die Mutter GOttes/ und feyern ihr jährlich 32. Feſte/und andere Heiligen. Wie auch die Engel/weil ſie die Frommen beſchützen/unter ihnen aber den Ertz-Engel Michael am meiſten/ dem ſie zu Ehren allemal den 12. Tag eines jeglichen Monaths feyren/ ſie ſagen daß ein groſſer Engel der Satanael von GOtt abgefallen.

Ad II. §.

Es iſt denen Patriarchen zu Alexandria unter den Religions-Streiten zwiſchen den Mel-

chi-

chiten und Jacobiten wohl vergangen / auf Ceremonien zu gedencken; Und da ſich die Habeßinier nach jener richten / ſo findet man es hier eben ſo wie dort beſchaffen. Von der lateiniſchen Kirche diſtinguiren ſie ſich in vielen Dingen / bey der Tauffe / Nachtmahl / Liebes-Mahlen / Faſten / Sabbathen / und Feſt-Tägen / und repræſentiren noch gar ſehr die alte Kirche. Grainus ruinirte die ſchönen Felſen-Tempel / welche König Latilaba erbauet hatte. Der Vorhoff war vor die excommunicirten / Bußfertigen / und Catechumenos beſtellt. Gemahlte Bilder leiden ſie in Kirchen / aber keine Statuen / denen das Creutz begegnet / dieſe küſſen es.

Ad III. §.

Einem erwachſenen Täufflinge wird der 51. Pſalm vorgeleſen / und er gefragt / wie er heiſſen wolle. Unter etlichen Gebethen geht der Diaconus und ſchmieret etliche Theile des Leibes mit dem heiligen Oel ein / und legt ihnen die Hände auf das Haupt.

Der Getauffte hierauf ſchwört mit aufgehobner rechten Hand dem Satanael oder Teufel ab / und das gegen Abend zu. Gegen Morgen als gegen die Sonne der Gerechtigkeit hebt er auch die rechte Hand auf / und leget hiermit gleichſam dem HErrn JEſu den Eyd der Treue ab. Das Symbolum wird vorgeleſen / er giebt zur Antwort: Ich glaube.

Er wird noch einmal geſalbet/ und werden etliche Rechte aus dem Neuen Teſtament und der gewöhnlichen Liturgie vorgeleſen. Endlich wird das Oel in der Form eines Creutzes in das Tauff-Waſſer gegoſſen und ſie ſteigen mit ein ander in die Höle/ wo die Tauffe verrichtet wird. Er tauchet ihn mit dem Leibe dreymal ins Waſſer hinunter/ und ſpricht: Ich tauffe dich im Nahmen GOttes des Vaters/ Sohnes/ und des heiligen Geiſtes/ bey Manns-Perſonen ſind Manns-Perſonen/ bey Weibs-Perſonen ihres gleichen die Pathen/ welche ihm aus dem Tauff-Waſſer helffen und aufnehmen. (Suscipiunt) dahero heiſt/ eine Pathe Susceptor; Er wird noch einmal einbalſamirt/ und ziehet ein weiſſes Unter-Hemde an/ zu bezeigen/ daß die Seele gereiniget/ und ein rothes Kleid zum Andencken des Blutes Chriſti/ und da heiſſen ſie erſt Chriſten/ und dörffen zum heiligen Abendmahl kommen. Sie nehmen Milch und Honig mit/ und werden nach empfangenen Segen. Gehet ihr Kinder der Tauffe in Frieden hin/ von dem Prieſter nach Hauſſe gelaſſen.

Die Kinder tauffen ſie heutiges Tages gar bald/ vormahls kaum vor dem 40. Tage/ ſie werden nicht eingetaucht/ ſondern nur beſprengt/ ſie rühren den Mund der Kinder mit dem im geweihten Kelch getauchten Finger

zum

zum Zeichen / daß ſie ſo gut ſind als erwachſe-
ne / welche dabey das Nachtmal empfangen.
Sie feyren alle Jahr ein Feſt zu Ehren der Tauf JEſu den 6. Jan. Dahero haben viel gedacht / ſie taufften ſich aufs neue alle Jahr. Ein grober Sünder / glauben ſie / könne mit GOtt und der Kirchen wieder verſöhnt werden / allein er müſſe öffentlich beichten / keine Ohren-Beichte iſt bey ihnen / und die gantze Beichte heiſt vorm Prieſter. Ich habe geſündiget / er abſolvirt ſie mit wenig Worten / und ſchlägt ſie mit einem Oel Zweige gelinde an die Seite / darum / daß ſie nunmehr von der Gewalt des Satanæ frey wären / die drey gemeldten groben Sünden werden mit der Peitſche gezüchtiget. Vor dem 25. Jahre beichtet keiner: Und wo er ſtirbt vor dieſer Zeit / ſo führen ſie dieſe Klage-Worte: Ach meine Seele werde der Seele dieſes unſchuldigen gleich.

Bey dem heiligen Abendmahl gebrauchen ſie geſäuert Brod / welches mit einem Creutz bezeichnet iſt / und heiſſen es Korban. Sie backen alle Tage friſches und heben es nicht auf wie die Papiſten: Und da ſie keinen Wein haben / ſo nehmen ſie den Safft von Roſen-Beeren. Er ſchöpfft aus dem Kelch einen Löffel voll / und giebt ihnen Geiſtlichen und Layen. Der Subdiaconus geüſſt dem / der es genieſſen ſoll / ein wenig dünne gemachten

Safft /

Safft in die Hand / den Mund auszuſpielen. Etliche gehen alle Wochen / etliche alle Monat zum heiligen Abendmahl / und das muß in der Kirche geſchehen. Bey Ausſpendung ſind gemeiniglich der Sacerdos oder Presbyter / Subpresbyter, Diaconus, Subdiaconus. Neben ihnen etliche welche die Lichter halten / leſen auch vorher Sprüche und andere Dinge. Hierauf beten ſie ihr Diptychum d. i. ſie leſen von 2. Tabellen die Nahmen dererjenigen ab / vor welche ſie in ihrer Liturgie Vorbitte thun / und ſchlieſſen ſie in ihr Gebethe ein. Etliche bringen Geſchencke / den Dezem als Brodt / Oele. ꝛc. welche ſie nach vollendeten heiligen Nachtmahl denen Armen anſtatt der Liebes-Mahle (ἀγάπαι) mittheilen.

Sie feyern alle Monath das Feſt unſers Erlöſers / der Mutter GOttes und des Ertz-Engels Michaels. Das Jahr fangen ſie wie andere orientaliſche Chriſten den erſten September an / weil ſie meynen / GOtt habe die Welt am Tage des Æquinoctii erſchaffen.

Die Welt-Leute mögen viel Weiber nehmen / doch werden ſie nicht zum heiligen Abendmahl gelaſſen / weil ſie doch wider die göttlichen Geſetze ſündigen.

Die Todten waſchen ſie ſauber ab / beräuchern ihn ſtarck / und hüllen ihn in ſeine Kleider. Die Geiſtlichen tragen den Sarg / und

es

es folgen ihnen viel Creutze / Rauch-Wercke biß zum Grabe. Ehe er eingeſenckt wird / pflegen ſie einen gewiſſen Text aus dem Evangelio Johannis vorher zu leſen. Hierauf räuchern ſie / beſprengen den Leichnam mit Weih-Waſſer und begraben denſelben.

Ad IV. §.

Der Abuna, oder das Kirchen-Haupt wird von denen Abyſſiniſchen Mönchen des Ordens St. Antonii, welche zu Jeruſalem ſich aufhalten / gewehlet und von dem Patriarchen zu Alexandrien confirmiret / ſie haben einen Canonem; Daß ſie keinen zum Abuna wehlen ſollen / ſondern er müſſe unter dem Patriarchen zu Conſtantinopel ſtehen: Doch es ſind die zugeſchickten Metropoliten gar ſchlechte Leute / die nur Arabiſch leſen können / und weiter nichts verſtehen. Der König iſt recht Pontifex. Er verſammlet den Synodum Clericorum; Er berufft den Metropoliten aus Egypten er exerciret die Jurisdiction über ihn und alle Clericos, und ſtrafft ſie nach Beſchaffenheit ihres Verbrechens: Doch exercirt er nicht das Recht die Clericos zu gewiſſen Aemtern zu benennen / ſonſt giebt es keine geiſtliche Aemter mehr in Æthiopien / ausgenommen der Icegus der Vorſteher der Mönche. Ihr erſter Metropolite iſt Frumentius geweſen / und von dieſen an / biß auf Simeonem der mit Ælio Anno 1513. vor die Ale-

lexandriniſche Religion das Leben ließ / zeh-
len ſie 95. Metropoliten.

Die Kirchen Præpoſitos nennen ſie Komo-
ſut, richten den Gottesdienſt ein / und legen die geiſtlichen Streitigkeiten bey. Sie ver-
heyrathen ſich nicht zum andern mahl: Denn ſie nehmen das Wort des Apoſtels: Eines Weibes Mann / vor ihr Geſetze an.

Ad V. §.

Daß die Habeßinier ihre Ceremonien von den Juden nicht entlehnet haben / hat Kayſer Claudius ſelbſt dargethan / und von ihnen abgelehnt: Was die Beſchneidung anbe-
langt / ſo werden wir nicht wie die Juden be-
ſchnitten / weil Paulus ſagt: In Chriſto gilt weder Beſchneidung noch Vorhaut / Gal. 6. Es geſchiehet unſere Beſchneidung nach Ge-
wohnheit des Landes. Gleichwie man in Nu-
bien und Æthiopien die Leute auf eine gewiſſe Art ins Geſichte zu ſchneiden / und in Indien durch das Ohr zu bohren pfleget. Was wir aber in dieſem Stücke thun / das thun wir nicht zur Haltung der Geſetze Moſis / ſondern um der menſchlichen Weiſe willen / u. d. gl.

Und alſo ſehen wir / daß dergleichen Din-
ge / als wie daß ſie kein Schwein-Fleiſch eſ-
ſen / nur Landes-Gebräuche / und nicht Nach-
ahmungen derer Juden ſind.

Es ſind viel der Unſrigen der Meynung / die Bekehrung der Habeßinier ſey geſchehen von

dem Cämmerer der Königin Candaces aus Mohren-Land; Allein da dieſe über die Mercenſer mehr geherrſchet hat/ ſo fällt unſer Glaube davon weg. Andere ſchreiben das dem Apoſtel Bartholomäo oder Matthäo/ oder Matthiä zu. Am gewiſſeſten ſcheint es zu Zeiten des H. Athanaſii und Kayſers Conſtantini M. A. 330. geſchehen zu ſeyn. Meropius, ein Chriſtlicher Kauffmann von Tyrus, wollte nach Indien reiſen/ wurde an dem rothen Meer erſchlagen/ und hinterließ zwey Söhne/Frumentium und Ædeſium, dieſe kamen vor den König/ und er ſetzte ſie wegen ihrer Geſchicklichkeit über das Anchio. Und da ſie fromm lebten/ und den Leuten guts thaten/ wurden ſie von den Habeßiniern hoch gehalten. Frumentius merckte dieſe Zuneigung/ und reiſete zu Athanaſio nach Alexandrien/ der billigte ſein Vornehmen/ und machte ihn zum erſten Biſchoffe in Æthiopien; Er tauffte hierauf/ baute Kirchen/ und ſetzte Prieſter ein/ und fundirte alſo daſelbſt das Chriſtenthum.

Unter denen Mönchen/ die hernach in dieſes Land kommen ſind/ ſind wegen ihrer Frömmigkeit berühmt/ und folgende geweſen: Abba Aragardi, Abba Pantaleon. A. Garima. A. Alef. A. Saham. A. Afe. A. Likanos. A. Adimata. A. Oz oder Guda.

Der

Der erſte ſchaffte den Schlangen-Dienſt ab. Nach ihnen ſind auch viel Märtyrer geweſen/ dieſe mögen alſo anfangs ein unſchuldiges Leben geführet haben / welches aber nach dieſem verfälſchet worden / indem ſie Mönche verordnet/ die aber wie weltlich gehen/ und nur das Scapular und Creutze tragen. Sie beten eine gewiſſe Anzahl Gebete und Pſalmen/ und dencken/ ſie haben genung gethan/ haben bürgerliche Aemter/ nur dörffen ſie nicht freyen.

So bald dieſes Volck zu CHriſto bekehrt war/ ſo lernten ſie auch die Heil. Schrifft kennen/ welche nachgehends aus der Septuaginta Virali iſt in die Æthiopiſche Sprache verſetzet worden/ und in denen Bibliis Polyglottis zu finden. Sie haben eine andere Eintheilung der Bücher. Das Alte Teſtament theilen ſie in IV. Haupt-Theile/ und haben unter einander Libros Canonicos und Apocryphos, wiewohl ſie von dieſen Nahmen nichts wiſſen.

Der erſte Tomus heiſt Lex, hat IX. Bücher: Geneſin, Exodum, Levitarum, Numeri, Tabernaculi, Joſuæ, Ducum, Ruth.

Der II. Tomus heiſſet Royes; Es ſind ihrer XIII. II. Samuelis. II. Hebræorum. II. Minorum oder Paralipomena. II. Eſræ, Tobiæ, Judith, Eſther, Jobi, Pſalmorum.

Der III Tom. heißt: Prophetæ. Begreifft 18. Bücher: Eſaias, Jeremiæ Prophetia & Threni, Baruch, Ezechiel, Daniel, Hoſeas, Joel, Amos, Obadia, Jonas, Michæas, Nahum, Habacuc, Sophonias, Haggæus, Zacharias, Malachias, II. Maccabæorum.

Das Neue Teſtament begreifft XXVII. Bücher/ und haben IV. Theile.

Der erſte heißt: Evangelium/ hat die vier Evangeliſten.

Der andere heißt. Acta, die Apoſtel-Geſchichte.

Der dritte heißt: Paulus, hat 14. Pauliniſche Epiſteln.

Der vierdte heißt: Apoſtolus, und hat ſieben Bücher: Jacobi, Petri II. Johann. III. Judæ, der Anhang iſt Apocalypſis,

Hieher ſetzen ſie noch ein Buch/ das ſie Synodal nennen / begreifft die Apoſtoliſchen Conſtitutiones in ſich / ingleichen Canones von Gebräuchen der alten Kirche; Etliche Conſtitutiones der Apoſtel handeln von der Beſtraffung desjenigen/ welcher etwas unanſtändiges redet: Von der Regel: Was du nicht willſt/ daß man dir thue/ das thue einem andern auch nicht. 2c. Folgende kommen von dem Clemente her/ welcher ſie / wie ſie vorgeben/ von denen Apoſteln erhalten hat/ als: Wenn ein Biſchoff ordinirt wird/ ſollen an-

dere darbey ſeyn; Von einer bequemen Zeit/ in welcher man das Oſter-Feſt feyren ſoll. ꝛc. Es ſtehen auch in dieſem Synodal viel Canones Epiſcoporum und Conciliorum drinnen.

Nach dieſem Buche haben ſie die Liturgien/ als die Lithurgie unſers HErrn JEſu CHriſti/ Mariá/ derer Apoſtel/ und ſo weiter. Ihr Liber Symbolicus iſt aus denen Homiliis des H. Athanaſii, Baſilii, Chryſoſtomi und Cyrilli zuſammen geſetzt. So brauchen ſie auch noch andere geiſtliche Bücher/ als die Martyrologia und Vitas Sanctorum, Hiſtoriam Patrum, Certamina, al. Luctæ Martyrum, Hiſtoria Judaica, Conſtitutiones Eccleſiæ Chriſtianæ, Liber Arcanorum, Liber Epiphanii, Senex Spiritualis &c.

Ad VI. §.

In der Kirchen-Hiſtorie iſt viel von der Trennung der Griechiſchen und Lateiniſchen Kirche zu leſen/ und in unſer Habeßiniſchen Kirchen-Hiſtorie bekommen wir auch etwas von einer Trennung zu leſen. Eutyches war Urſache/ daß Kayſer Marcianus das Chalcedoniſche Concilium Ao. 451. anſetzte/ auf welchem unterſucht ſollte werden/ was Eutyches lehrte: Wie nehmlich bald bey der Menſchwerdung alle beyde Naturen/ die göttliche und die menſchliche in eine zuſammen geſchmoltzen/ und alſo wäre in CHriſto nur eine

Na-

Natur und ein Wille/ und welche mit ihm waren/ wurden erſtlich Monophyſitæ, und hernach Monotheletæ genennet. Wider welche aber beſchloſſen wurde/ daß Chriſtus nach ſeiner Gottheit mit dem Vater gleiches Weſens/ und nach ſeiner Menſchheit mit uns gleiches Weſens/ und uns in allen Stücken/ ausgenommen an der Sünde gleich ſey. Ingleichen: daß er in zweyen Naturen/ welche ohne Vermengung/ Veränderung/ Theilung/ Zertrennung und Diſtantz vereiniget ſind/ eines und eben derſelbe ſey/ und eine jegliche Natur was ihr zukäme/ jedoch mit der anderen ihrer Gemeinſchafft verrichtete/ worauf dasjenige folgte/ was im Texte ſtehet.

Und da ſich nun die Æthiopiſche Kirche nach der Alexandriniſchē ſtets gerichtet/ ſo ſind auch dieſe Glieder von der Griechiſchen Kirche getrennet worden/ und haben das Chalcedoniſche Concilium, jedoch mit Unverſtand/ verworffen/ eine Zuſammenkunfft der Narren geſcholten/ da ſie doch nicht einmal wuſten/ was auf demſelben beſchloſſen worden/ und ſie doch würcklich den Eutychen verwerffen/ und auch zwey Naturen in Chriſto ſtatuiren.

Bißher hatte nun die Alexandriniſche Kirche alles unter ſich gehabt; Nun aber folgten die Griechen unter dem Kayſer zu Conſtantinopel dem Patriarchen derer Melchiten/ und die Habeßinier dem Patriarchen der Ja-

cobiten / welches die Gemeinſchafft zwiſchen den Æthiopiern / Griechen und Römern auff-hobe.

Ad VII. §.

Gleichwohl ſuchte der Papſt wieder Freundſchafft / und Habeßinien hatte nicht übel Luſt dazu / und gleichwohl war der Brieff / den König David A. 1533. durch Fr. Alvarezium an Papſt Clementem VII. ſchickte / nicht des Innhalts / ſich unter den Gehorſam des Röm. Stuhls zu begeben / und Papſt Pius V. mochte den König Menam ſeinen liebſten Sohn nennen / ſo fand er noch nicht den gewünſchten Ingreſs. Es wurde Jacob Dias von Goa aus dahin geſchickt / ſein Heyl zu verſuchen / und ſollte dieſen Vortrag thun: Der Römiſche Papſt wäre hier auf Erden Chriſti Stadthalter / und das Haupt aller Chriſten; Wenn nun die Habeßinier ſelig zu werden verlangten; ſo möchten ſie ſich mit ihrem rechtmäßigen Haupte vereinigen. König Claudius aber antwortete: Man müſte in einer ſo wichtigen Sache auch andere Patriarchen zu Rathe ziehen; Es wäre gefährlich und ärgerlich / wenn man alte Gebräuche vor ſich alleine abſchaffen wollte. Hierzu kam noch der P. Oviedus aus Indien / und that auch das Seinige. Es wurde auch das Religions-Exercitium verſtattet / doch es richtete keiner was aus. Oviedus ward böſe drüber / und verketzerte in ei-

nem

nem Edict die Habeßinier / den König verdreuſt es / ſtirbt aber drüber / doch Menas revengirt es / und hob alles auf / was ſein Bruder geſtattet hatte. Oviedus muſte vor ihn kommen / er verboth ihm / ſeine Lehren weiter auszuſtreuen / als dieſer einwandte: Man müſſe GOTT mehr gehorchen / als den Menſchen / ſo zuckte der König das Schwerdt / ihn nieder zu hauen / doch ward er von andern gehindert / und muſte ſich nach Fremona retiriren / woſelbſt er gleichwohl 30. Jahr ſeinen Portugieſen gedienet.

In wenig Zeiten drauf that man doch wieder einen neuen Verſuch. Es kam ein neuer Jeſuite der Pater Peter Pays ins Land / und ſein Wohl verhalten machte / daß ihn der König Zadengel. Anno 1604. zu ſich ruffte / es wurde bald drauf diſputirt / Meſſe geleſen / und der König wolte Catholiſch werden / und redete auch mit dem Pater davon / und daß er dasjenige glaubete / was ehmals der P. Dias dem Könige Claudio von dem Stadthalter Chriſti zu Rom geſprochen hätte / verbot bereits die Heiligung des Sabbaths / ſchrieb an P. Clement. VIII. und Philippum III. König in Spanien und verlangte Freundſchafft / Jeſuiten / Soldaten / und Künſtler. Allein es koſtete dem Könige das Leben / denn die vornehmen Malcontenten erſchlugen ihn in der Schlacht.

Doch Susneus ſein Succeſſor admittirte die Jeſuiten ebenfals wie jener / weil ſie viel geſchickter als ſeine Mönche waren / ließ diſputiren von beyden Naturen in Chriſto / ſchrieb an den Papſt / viel traten über / Raſſee laxus des Königs Bruder ſelbſten und der König gleichfals und erkennte wieder vorige in einem Anno 1613. an P. Paulum V. geſchickten Brieff / ſich vor einen gehorſamen Sohn deſſelben / ward alſo die Catholiſche Religion eingeführt. Die Mönche werden von den Jeſuiten mit diſputiren eingetrieben. Der König befiehlt in einem Edict dieſem Satze zu glauben / daß in Chriſto zwey Naturen die göttliche und die menſchliche / und daß dieſelben würcklich von einander unterſchieden / jedoch in einer göttlichen Perſon vereiniget wären. Der Metropolite Simeon verwirfft dieſes / beſteht im Colloquio ſchlecht / der König will es mit dem Schwerdt ſchlichten / die Familie und der Hof widerſetzet ſich / bitten den König fußfällig / keine Neuerungen in der Religion vor zunehmen / ſie wolten vor dieſelbe lieber das Leben laſſen. Printz Jumanaxus und Alias des Königs Eydam conſpiriren / der letzte verliert den Kopff / der König gewinnt / die andern Aufwiegler als Jonäel der Vice-König in Bagemdra und die Damotenſer giengen zu Grunde / worauf der König öffentlich dem P. Pays beichtete / und formaliter Catholiſch wurde / doch aufs neue machte dem König ſein eigner Sohn Cabrae-

lis neue Händel / welche aber gleich wieder geſtillt wurden / als er ihm hatte den Kopff abnehmen laſſen. Anno 1624. kam der von Philippo IV. König in Spanien verlangte neue Patriarche Alph Mendez an / und Anno 1626. legte der König mit allen ſeinen Leuten dem Papſte den Eyd der Treue ab / beſtätigte die Religions-Edicte und ſetzte den Patriarchen nach Debſan nicht weit von ſeinem Königlichen Lager.

Ad VIII. §.

Dieſer Patriarche aber verderbte durch ſeinen unzeitigen Eyfer und hitzigen Kopff / wiederum das gantze Spiel denen Papiſten / denn er excommunicirte den General über die Leibwache des Königes / weil er denen Mönchen einige Aecker entzogen hatte / des Königs Vorſteher der Mönche den Iceghe wolte er nicht in einer Römiſchen Kirche begraben liegen laſſen und dergleichen. Wodurch er allen Reſpect verlohr / und als ein neuer Biſchoff von Rom kam mit einem Diplomate von dem Anno 1625. daſelbſt gehaltenen Jubel-Feſte und die Habeßinier auch ſolten Theil dran nehmen / ſo mocquirten ſie ſich nur und fragten höhniſch: Wer iſt dieſer / welcher die Sünde vergiebt? Wer kan die Sünde ohn allein GOtt vergeben? Der König ließ ſich ſeine Leute zureden / geſtattete aufs neue die alten Alexandriniſchen Ceremonien wieder /

und der darwider ſich ſetzende Patriarche bekam dieſe Antwort: Es hätte bey ihm/ dem Könige geſtanden / den Römiſchen Gottesdienſt anzunehmen / es könne auch niemand ihm verwehren / denſelben wieder fahren zu laſſen.

Er war auch nunmehr bedacht / wie er die Alexandriniſche Religion wieder herſtellen möchte / es bewog ihn dieſes mit darzu / daß die Nachbarn ihn einen Apoſtatam ſcholten. Printz Baſilides Gemahlin und Bruder lagen ihm auch in den Ohren. Der Patriarch richtete mit ſeinen Vorſtellungen nichts aus / und die Herolde muſten ausruffen / daß einem jeglichen wieder vergönnt ſey / die Alexandriniſche Religion zu bekennen / welches nicht wenig Freude verurſachte. Es wurden gar bald die alten Ceremonien wieder eingeführet.

Die Jeſuiten ſahen wohl / daß ſie es verderbt hatten / dahero wolten ſie ſich mit vielen wahrſcheinlichen Dingen juſtificiren / als die weltlichen Richter hätten ſich beſchweret / daß der Patriarche die Matrimonial-Sachen in ſeine Hände geſpielt hatte; Viel hätten ſich eingebildet / derer Jeſuiten GOttes Häuſer wären nicht Tempel / ſondern kleine Veſtungen u. d. m dieſes alles golt nichts / der Patriarche wurde eines Aufſtands beſchuldigt / die Kirchen wurden weg genommen / ſie wurden fort-

fortgejagt und nach Fremona verwieſen / und da ſie daſelbſt auf Mittel dachten ihre Sachen wieder gut zu machen / merckten es die Habeßinier und muſten auch aus Fremona fort / und kamen nach Suaguena in türckiſche Hände.

Der Papſt ſahe wohl / wer es verderbt hatte / und ſuchte den Schaden Joſephs wieder zu heilen: Schickte demnach 6. Capuciner, Frantzoſen / mit Recommendation Schreiben von dem Türckiſchen Kayſer nach Habeßinien; Allein zwey kamen unter den Caffern um. 2. kamen in Habeßinien: doch da ſie nicht wolten ihre Religion annehmen / wurden ſie geſteiniget / die 2. übrigen gedachten: At nos veſtigia terrent, und giengen wieder zurück nach Hauſe. Es folgten gleichwol dieſen noch drey andere als P. Felix de S. Severino, Ant. de Petra pagana und Joſephus Tortulanus Altinenſis. Auf ihren an den König geſchickten Brieff kam eine Antwort an den Baſſa in Suaguena, er möchte ihnen ihre Köpffe ſchicken / und das geſchahe auch. Der Patriarche aber Mendez, der es zuerſt verderbte / lebte biß 1656. in ſeinem Exilio.

Anno 1685. ſoll es Habeßinien gar geruhig geweſen ſeyn / nur daß die Galliani die Gräntzen vexiren. Anno 1682. ſey der jetzige König Iaſſok Adghem Sagghed, König worden. Die Alexandriniſche Religion flori-

ret / doch heimlich ſollen noch Papiſten hin und wieder ſich befinden: Der Hafen Arkiko, und die Inſel Matzua ſind noch des Türcken. Der Handel werde noch mit Arabern und Mahumetanern fortgeſetzt. Bailur im Königreiche Dancale wird nur von den Arabern beſucht. Die Habeßiniſchen Chriſten kommen nur als Handelsleute nach Meccha und Jedda, verſtellen ihre Religion und gehen türckiſch.

Ad §. ult.

Keine gelehrten Leute finden ſich an den Habeßinern heutiges Tages und keine Bibliothecquen treffen wir auch nicht an: Denn nach obgedachten Büchern möchten es etwan noch dieſe ſeyn / Gloria Regum iſt eine Hiſtorie derer Æthiopiſchen Könige / und beſonders der Königin aus Saba. Chronicon Liber Philoſophiæ, Scala S. Vocabularium Æthiopicum.

Ihr Haupt-Studium iſt ihre eigene Sprache. Ihre Geſetze ſind die Gebräuche von den Alten her. In der Medicin gehen ſie auf die Erfahrung und da heiſt es: Medice cura Te ipſum: Artzt hilff dir ſelber / ſie ſtatuiren die eine Seele der Geiſt des Lebens / gehe aus dem Munde GOttes / und ſterbe niemals / die andere im Geblüthe ſey ſterblich. Die Erde ſey nicht rund; Sie halten es den Eu-

ropäern vor übel / daß ſie die heidniſchen Nahmen und Fabeln in ihre Pöeſie bringen.

Die Æthiopiſche Sprache war ehmals der Tigrenſer Mutter-Sprache / da die Könige noch zu Axuma in der Haupt-Stadt Tigrene wohnten / in dieſe iſt auch vor wenig Jahren die heilige Schrifft überſetzt worden / ſie kömmt der Arabiſchen ziemlich gleich / wer Arabiſch kan / wird dieſe bald lernen / und ſie beweiſt ihren Nutzen in Erklärung danckler Oerter der Hebräiſchen Bibel/denn nach dem Æthiopiſchen heiſt ארץ Terra, ſchön und angenehm / dieſe Sprache aber redet jetzo niemand. Dargegen iſt die Amhariſche Sprache eingeführt. Nach Abgang der Zagæiſchen Familie / kam ein König an Seba, allwo amhariſch geredet wird / und mit den vielen Leuten die mit kamen / und im Lande blieben / blieb auch dieſe Sprache bey ihnen / welche die andern hernach auch mit lernen und reden müſſen. Doch wird die Æthiopiſche bey dem Gottesdienſt und in diplomatibus und Befehlen noch gebraucht / ſie ſpricht ſich ſchwer und rauh aus.

Der Tigriſche Dialectus kömmt mit der Æthiopiſchen zuerſt überein. Die Amhariſche hat auch ihre Dialectos, als denn Bagembdriſchen Angotiſchen ꝛc. und die andern Nationen bleiben bey ihrer Mund-Art.

Die

Die V. Frage.

Was hat der Negutz, oder König in Habeßinien / vor Macht und Reichthum?

I. Des Königs Reichthum beſteht in keinen Geld-Schätzen: Denn die Revenüen und Einkünffte geben Gold / Pferde und ander Vieh / wie auch Kleider; Und obgleich ſo viel Königreiche unter ihm ſtehen / ſo werffen ſie doch was weniges an Gaben und Tribut ab: Wiewohl alles dargegen zu gar wohlfeilen Kauffe zu bekommen iſt: Indeſſen hat dieſer König doch zu ſeinem Staate ſo viel und genung / als ein ander bey noch ſo erheblichen Einkünfften haben mag.

II. Die Macht des Königes würde groß ſeyn / wenn er nicht eine gantz andere Lebens-Art / als alle andere regulaire Potentaten in der Welt nicht haben / zu führen pflegte. Doch / ob er gleich nicht mächtig an Veſtungen iſt / ſo hat er doch die Berge und Felſen vor ſich: Und wenn es mit den Adelenſern und Gallanern einen

nen Krieg ſetzt / ſo iſt doch die Macht auf 40000. Mann / und noch drüber geſetzt / nur iſt dieſelbe deßwegen noch ſehr ſchwach zu ſchätzen / weil ihnen die gehörigen Kriegs-Requiſita noch fehlen.

III. Nichts mehr iſt nun übrig / als daß wir dieſes Capitel ſchlieſſen / und nur noch ſo viel ſagen / daß ein Potentate mächtig und reich genung ſey / welcher ſich in allen Dingen mit dem was ihm GOtt und die Natur ſeines Orts gegönnet / zufrieden iſt. rc.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Dieſer Potentate iſt der ärmſte an Gelde und hat doch Gold. Er wohnt in keinen Pallläſten / und hält doch eine prächtige Tafel. Er iſt ein Kayſer / und hat Königreiche unter ſich / die keine Schätze an Gelde vor ihm ſamlen / wormit die Unterthanen und die Diener des Königes belohnt werden / das können ſie nur wieder geben / und der Herr des Landes kan nur nach ſeiner Einrichtung und Beſchaffenheit des Landes / viel oder wenig geben / viel oder wenig nehmen. Alles was das Land trägt / das iſt des Königes / und

und alles was die Unterthanen haben/ iſt auch ſeine/ ausgenommen/ was er den alten Familien als ihr uralt-Erbliches Eigenthum/ aus Gnaden beſitzen und genieſſen läſſt/ und ein König dem alles im Lande iſt/ iſt reich genung; Hierzu kommen noch einige Tribute als die Inſel Meroë oder Guequerre giebt Tribut. Trigemahon desgleichen/ und der beſteht nicht im Gelde/ ſondern in Golde/ Leder und Viehe/ weil daherum keine Geld-Sorten ſind/ und ſie nicht damit wiſſen umzugehen.

Es iſt dargegen ſo wohlfeyl/ daß der beſte Ochſe nur einen halben Thlr. gilt/ doch des Handels nicht zu vergeſſen/ ſo wird auch Gold und andere Geldwürdige Dinge von dem Handel der Araber und Mahometaner ins Land gebracht. Und weil der König keinen ſo groſſen Staat unter dem Gezelte führt/ als andere in Palläſten/ ſo reichen ſeine Einkünffte ſchon zu/ ſeinen Staat zu proſequiren.

Ad II. §.

Doch iſt es allzu-wahr/ daß die Lebens-Art in Städten den König viel mächtiger machen würde/ als er iſt/ denn als die vorigen noch

noch zu Axuma wohneten/ ſo waren ſie auch ungleichmächtiger als jetzo. Es iſt aber doch ein herrlicher Pallaſt in Gorgora einer Halb Inſel in der Tzamiſchen Seel/ ein recht Königlichs Gebäude/ welches der Pater Pays mit Genehmhaltung des Königes gebauet hat/ dieſen haben ſie im Stiche müſſen laſſen/ als ſie ſind fortgejagt worden/ doch auſſer feſten Städten und Plätzen iſt der König feſte genung geſetzt/ durch die Berge und Felſen/ denn ob ſie gleich ſcheinen von GOtt zu Dämpffung der Hitze geſchaffen zu ſeyn/ ſo dienen ſie auch beyneben ſt zur Beſchützung und Vormauer gegen die Feinde. Dieſer König iſt auch mächtig am Volcke/ denn 45000. Mann ungefehr ſtehn allezeit in Waffen zu Fuß/ 4. biß 5000. zu Pferde/ doch fehlt es an der Artillerie, und Umgang mit derſelben/ſo würden ſie ungleich mächtiger ſeyn.

Ad III. §

Groſſe Herren und Potentaten ſind allezeit reich und mächtig/ wenn ſie ſich nur davor halten wollen: Doch dieſe/da ſie es doch würcklich ſeyn/ halten ſich nicht reich und mächtig zu ſeyn/ wenn ſie nach mehrern Reichthümern und Schätzen/ Land und Leuten trachten/

ten / dieſe haben niemahls genung / und ſind arme Herren / doch was Wunder / da niemand mit ſeinem Zuſtande und Glücke zu frieden iſt / geſetzt auch / daß ſie von auſſen ſich etwas zu verſtellen wiſſen / denn es ſaget es ja die Erfahrung und das Eccho, denn wenn man daſſelbe fragt: Iſt wohl mit ſeinem Glücke zu frieden jemand / ſo antwortet es: Niemand.

Des

Des VI. Theils III. Abtheilung/ Von AMERICA, und deſſen notabelſten Provintzien.

Vorbereitung.

1. Was iſt von AMERICA überhaupt und zum Voraus zu mercken?

I. AMERICA iſt der IV. groſſe Welt-Theil / oder wohl gar die halbe Welt / welche von uns Europäern gegen Abend zu beſucht wird/ und die Antipodes, die Leute hat/ welche uns die Füſſe zukehren : Man muß 800. Meilen fahren/ ehe man America/ oder deſſen äuſerſte Inſeln erreichet.

Es heißt America, und hat den Nahmen von Americo Veſputio, einem Florentiner / bekommen/ welcher zu Emanuelis/ Königs in Portugal Zeiten A. 1497. mit einer ziemlichen Flotte hinein kommen/ und das rechte Terram Firmam, oder veſte Land entdecket; Denn ſo hatte wenig Jahr vorher A.1692. Chriſtophorus Columbus, ein Genueſer/ zwar auch etwas

von

von America entdeckt/ welches aber nur etliche Inſeln waren.

America wird auch die neue Welt genennet/ item Weſt-Indien/ zum Unterſcheid Oſt-Indiens in Aſien.

II. America iſt gantz mit Waſſer umgeben/ zwiſchen ſich und den dreyen Welt-Theilen ſteht das Atlantiſche Meer/ welches gegen America zu Mar del Nort, und zwiſchen Aſia und America Mare del Zur, oder Pacificum genennet wird. Gegen Norden iſt das groſſe Eiß-Meer/ und gegen Mittag ſind Freta, als das Magellonicum, welches A. 1519. von Ferdin. Magellano und Mæreum, welches von Jacob le Maire, einem Holländer/ A. 1616. entdecket worden.

III. America ſoll nach Cluverii Meynung/ von dem Freto Anian an/ biß zum Magellanico 2000. und 400. Meilen der Länge nach/ und die Breite von dem Capo de Fortuna, oder de Bertan, in Neu-Franckreich/ 1000. und 300. Meilen austragen.

IV. Der ſchmale Iſthmus Panamicus mitten in dieſem groſſen Lande/ theils es gar natürlich in Americam Septentriona-

nalem in das Mitternächtiſche und Meridionalem, in das Mittägiſche; Und um dieſe 2. Theile herum liegen viel remarquable Inſeln/ welche in der Eintheilung den dritten Theil von America austragen.

Die Haupt-Provintzien des Nordiſchen Theils ſind:

1. Mexico, oder Neu-Spanien / 2. Neu-Mexico gleich drüber/ 3. Florida über dem Mexicaniſchen Buſen/ 4. Canada, um den groſſen Fluß St. Laurentii.

Die Haupt-Provintzien des Südlichen Theils liegen um den Fluß der Amatzonen/ der Linie/ und den Fluß de la Plata, und ſind:

1. Terra Firma, 2. Peru, 3. Chili, 4. Terra Magellanica, 5. Tucumannia, 6. Paragay, 7. Braſilia, 8. und das Land der Amazonen.

Die Inſeln des Mare del Nort ſind: 1. die Azoriſchen/ 2. die Antilliſchen/ und noch andere; Unter welchen allen/ dieſe Antilliſchen Hiſpaniola, Tuba, Jamaica und Porto-Ricco hervor ragen.

Die Inſeln des Mare del Zur ſind:

Ca-

Califorain und viel andere kleine Eylande/ denen gleichwohl noch vorzuziehen ſind die Salomons-Inſeln und Latronum.

V. America iſt ein unvergleichliches Land/ und hat alle Temperamente Lufft-Gegenden/ und alſo vielerley Witterungen; Dahero kan es auch wegen des Climatis nicht viel anders beſchaffen ſeyn. Es iſt demnach ein fruchtbares Land: Denn da es ſich in alle fünff Zonen ausſtreckt/ ſo kan man wohl ſagen/ daß es alles/ was zu der menſchlichen Nahrung und Nothdurfft gehöret/ und das was das tägliche Brodt heiſt/ beſitzet.

Beſonders iſt es ein recht Ophir, oder das güldne Land: Denn was die Spanier vor Gold in Peru und Chili gefunden haben/ und was bißhero vor Silber/ und andere Gold-gleich geſchätzte Waaren in den ſo genannten Silber-Flotten in Europam verführet worden/ iſt nicht auszuſagen.

VI. Die Einwohner ſind vor keine tumme Menſchen erfunden worden / welches man aus ihren artigen Kunſt-Stücken hat ſehen können/ jetzo aber ſind ſie ſehr unter-

gedrückt/ und können vor ſich nicht viel anfangen; Doch giebt es grauſame und wilde Beſtien/ ja Menſchen-Freſſer unter ihnen/ vor welchen die Europäiſchen Nationen nicht allezeit ſicher genung ſeyn können.

VII. Ehemals führten ſie ein Königlich Regiment/ ſeitdem aber die Spanier die Könige grauſamlich aus dem Mittel geräumet/ ſo ſind die Königreiche nach dem Europäiſchen Fuß Monarchiſch/ und faſt deſpotiſch durch die grauſamen Vice-Reges beherrſchet worden.

VIII. Die pure Heidniſche Religion herrſchte ehemals unter ihnen/ und iſt der garſtige Abgott Firzliputzli wohl aller Welt bekannt; Doch wo nachgehends Europäer hinkommen/ hat ſich das Land-Volck allmählich zur Chriſtlichen Religion accommodiret.

IX. Was ſie vor Kriege geführet/ und wie ſie ſich anfänglich gewehret/ das kan in dem folgenden Capitel beſſer/ als hier in einer Vorbereitung/ gemeldet werden. Indeſſen haben ſie ſich ſehr gewundert/ daß die Spanier andern Leuten das Ihrige

rau-

raubten/ und ihr groſſer Heiliger Papſt Kö-
nigreiche weg ſchenckte / die doch nicht ſei-
ne wären.

X. Im übrigen müſſen ſich die Europä-
er noch wohl vor einigen wilden Völckern/
welche in den Gebürgen ſitzen/in acht neh-
men / daß ſie ihnen nicht einen gefährlichen
Streich beybringen: Denn ſie haben nicht
alle zu Sclaven können gemacht werden/
und haben eine Macht noch in Händen / die
manchen Spanier / und andern Lands-Leu-
ten das Leben gegolten hat.

XI. Dieſen iſt doch noch eine curioſe
Streit-Sache nachzuſetzen / worüber pro
und contra mit den Sinnen und der Feder
iſt gefochten worden / es fragte ſich. Ob
America eine gantz neue Welt wäre /
und ob vor dieſen vor der Entde-
ckung auch ſchon Leute wären drinnen
geweſen, und wie ſie wären dahin
kommen? Etliche wolten dieſes behau-
pten / daß America ſchon längſt ſey bekannt
geweſen / andere das Gegenſpiel / Plato in
ſeinen Atlantis ſpricht ja / man hätte gleich-
wohl den doppelten Adler in Chili gefun-
den. Vid. Neand. in I. parte Orbis Ter-

ræ p. 7. Kircherus meynt aber in Mundo ſubterr. daß die Reliquien des Atlantiſchen Landes die Canariſchen Inſeln wären. Item etliche wollen/daß Ophir das alte America ſey / als Arias Montanus in ſeinen Phaleg und ſoll Peru geweſen ſeyn. Welches aber von gar was anders ſeine Benennung bekommen hat / wiewol es ihm doch ſo gelehrte Leute paſſiren laſſen als Poſtellus. Pocanus, Poſſevinus, Genebrardus, Eugubinus, Mornæus, und Neander.

Andere ſagen das Widerſpiel / und ſprechen/wenn die Alten einige Nachricht von einer neuen Welt gehabt hätten/warum hätten denn nicht die phœnicenſiſchen / Griechiſchen und Römiſchen Geographie, davon etwas ſchreiben ſollen / da ſie ja von allen was auffſetzten / und beym Strabone und Ptolomæo die Gräntzen der Länge und Breite der alten Welt / nicht ſo weit einmal reichten / als jetzo / ſo hatten ſie ja keine Magnet Nadel noch nicht / daher ſie nur am Ufern geblieben / und ſich nicht weiter getrauet / des Platonis Atlantis Land aber iſt nicht America. So überſchüttet wer-

werden biß auf die Canariſchen Inſeln als Reliquien; Und man lieſet nicht/ daß die Phœnicier hatten die gantze Welt umſchifft. Welches auch Bochartus Lib. I. Chan. c. 37. wenn er von der Schiffarth des Eudoxi, Hannonis Hamilcaris und der Phœnicenſer gar ernſtlich diſcurriret/ zugeſteht.

2. Was für Reiche treffen wir hier an, und welche werden wir nacheinander durchgehen?

Was für notable Reiche und Provintzen in America angetroffen werden/ das iſt bereits in der Vorbereitung der I. Abtheilung von Aſien angedeutet worden; Doch da uns das Werckgen zu einem groſſen Wercke werden will; So müſſen wir nur die notabelſten und vornehmſten durchgehen/ und die übrigen zu einer andern Gelegenheit verſparet ſeyn laſſen; Alſo werden wir nur kürtzlich beſchreiben:

I. Das Königreich MEXICO. II. Die Landſchafft FLORIDA.
III. Das Königreich PERU.
IV. Die Landſchafft CHILI.
V. Das Königreich BRASILIEN.

3. Iſt noch was zu erinnern?

Nur dieſes wenige/ daß der geneigte Leſer den groſſen Defect von ſo wenig Landſchafften mir nicht wolle beymeſſen/ indem ich durch den Verleger und der Zeit Kürtze mich zu befleißigen fleißig und ernſtlich bin erinnert worden; Doch wird er auch in dieſen Gold-trächtigen Theilen der Welt ſchon ſo etwas von uns angeführt finden/ wodurch ſeiner Curioſität doch einiges Gnüge wird ſeyn erwieſen worden.

Das I. Capitel von MEXICO oder Neu-Spanien.

Die I. Frage.

Was iſt für eine Gelegenheit des Landes und der Einwohner?

I. MEXICO, oder Neu-Spanien iſt ein Theil des Mitternächtiſchen America, gräntzt mit dem Iſthmo, Panamæ, Neu-Mexi-

Mexico, Mar del Zur und Florida, und ſoll in die Länge 800. Meilen in die Breite wo es am ſchmälſten 180. Meilen ſich betragen. Es hat viel Provintzen/ und alle werden nur in drey Diſtricte oder Audientias eingetheilet/ davon die erſte zu Mexico, die andere zu Gvadalojova, und die dritte zu Gvatimula iſt/ unter welche manch ziemliches Stücke Land/ und noch feine Städte gehöret/ worunter doch Mexico das Haupt iſt.

II. Mexico hat eine geſunde und ſchöne Lufft/ und einen fruchtbaren Erdboden/ in welche alle fremde Früchte wohl fortkommen; Sonderlich ſind dieſes des Landes herrliche eigene Früchte/ als die Frucht Nuchli, Croiſſant blanc Mager, Merl. Pinar. Die erſte iſt die Art einer Feige/ die andere wie eine Birne / die dritte iſt ein Baum/ ſo ein Holtz hat wie ein Weinſtock/ die vierdte wie ein Fichten-Apffel/ und es fehlt auch nicht an den gemeinen und uns bekandten delicaten Früchten/ und giebt auch viel Maulbeer-Bäume. Des Viehes giebt es auch überall genung/ und ſind alles bekannte Thiere.

III. Die Einwohner ſollen gar com-

plai-

plaiçant und freundlich gegen die Fremden ſeyn/ und ſind Liebhaber der Mahlerey und Muſic/ und arbeiten in Gold. Die Spanier ſind auch Einwohner/ wie dieſe beſchaffen ſeyn/ das iſt an ſeinem Ort zu unterſuchen/ dieſe handeln ſtarck/ und werden ſehr reich darbey.

IV. Die Einwohner und Mexicaner ſelbſten/ müſſen ſich ziemlich vor den Spaniern fürchten/ dieſe aber ſind heutiges Tages vor ihnen ziemlich ſicher/ und hört man nicht/ daß ſie ſich/ wie andere/ heimtückiſch und feindſelig gegen ſie bezeiget hätten.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Das Land heiſt Mexico von der Haupt-Stadt Mexico, welche vor Zeiten Tenuixitian geheiſſen/ hernach iſt ſie von dem Fürſten Mexi, Mexico, genennt worden. Die Provintzien in Mexico ſind theils Fürſtenthümer und gehören alle unter 3. Audientien oder Ober-Gerichte.

In der I. Audientia ſind folgende Provintzien.

I. MEXICO, Mexico heiſt auch die Haupt-Stadt eine der gröſten von der Welt/ wohl bebaut mit Häuſern und Menſchen.

Die

Die Freyheiten / welche Corteſius verliehe / verurſachte dieſen groſſen Anbau / und man zehlt mir 40000. Spanier. Sie iſt die allerreichſte in der Welt / denn es kommen jährlich über 20. groſſe Schiffe aus Spanien nach Jean de Ulhua und hernach nach Mexico, ſie handelt überall hin und die nach Oſt-Indien iſt die wichtigſte und bekommt aus Japan China den Philippiniſchen Inſeln ꝛc. die koſtbarſten und ſchönſten Waaren. Es hat ſchöne Häuſer / welche erſt nach 1634. ſind gebauet worden / und ſind derſelben wohl über 100000. unzehlig viel Kirchen und Kauff-Häuſer. Die Stadt iſt gantz offen / nicht veſte / hat auch keine Zeug- und Proviant Häuſer / denn ſie verläſt ſich auf ihre Schutz und Vormauer S. Jean de Ulhua, welche veſte iſt. Vier ſchöne Dinge ſind nach dem Sprichwort in Mexico: Schöne Weiber / gute Pferde / ſchöne Kleider / ſchöne Gaſſen / und ſchöne Marck-Plätze. Die Stadt liegt zwiſchen zweyen Seen / die eine hat geſaltzen Waſſer / die andere ſüſſes / die See wirfft jährlich Saltz und Salpeter ans Ufer. Sie hat überaus ſchöne Gärten / und anmuthige Wieſen / und iſt die Reſidentz des Vice-Re und der Sitz

des

des Ertz-Biſchoffs. Es hat auch eine Univerſität / ſie hat ſehr ſaubere Gaſſen; die Vornehmſten ſind la Plateria, die Goldſchmieds-Gaſſe / wo man in einer Stunde etliche Millionen werth Gold- und Silber-Arbeit ſehen kan / die S. Auguſtini-Gaſſe / da wohnen die Seiden-Händler / Tabuca iſt die breiteſte. Die Adler-Straſſe aber iſt die ſchönſte / da ſind die ſchönſten Palläſte.

Vera Crux Veja Vetus, eine anſehnliche Stadt / mit einem vortrefflichen Hafen.

S. Juan de Ulhua oder Fanum St. Joh. de Ulca, iſt die ſtärckſte Fortreſſe in gantz America. Hier werden alle Waaren geſammlet / welche nach Europam ſollen geführet werden.

Aqua pulco, Portus Aquæ pulchræ. Eine groſſe feſte Stadt mit einem feſten Schloſſe und ſchönen Hafen / allwo alle Schiffe von den Philippiniſchen Inſeln anlanden.

II. MECHOACAN, eine kleine Provintz an dem Mari pacifico, Mechoacan iſt eine anſehnliche Handels-Stadt

III. PANUCO, eine anſehnliche Landſchafft Panuco die Haupt-Stadt.

S. Jago de lus Valles eine kleine nahrhaffte Stadt am Fluſſe Panuco Tampue ein volckreicher Ort.

IV. TLA-

IV. TLASCALA, oder de los Angelos liegt zwiſchen Mexico, Panuco und Guaxaca.

Tlaſcala eine anſehnliche Stadt auf einem fruchtbaren Boden / daher ſie auch nur genennt wird / die Brodt⸗Stadt am Fluſſe de los Yopes.

Los Angelos, eine groſſe Stadt / lieget plaiçirlich / und hat viel Manufacturen.

V. GVAXACA, eine gute Landſchafft zwiſchen Huſcula, und Chiapa iſt gar fruchtbar an Gold und Silber und andern Köſtligkeiten.

Antequera eine feine Handels⸗Stadt.

VI. TABASCO, die Haupt⸗Stadt iſt klein doch Volckreich und heiſt auch Tabaſco.

Noſtra Sennora de la Vittoria eine ſchöne Stadt.

VII. IUCATAN, eine groſſe Halb⸗Inſel hat 225. Meilen in Umcreyß hat den Nahmen von der Frage: Was ſagt ihr / denn die Spanier fragten die Indianer / wie dieſes Land hieſſe. Hierinnen wird mit Honig / Wachs / Leder / und Apotecker Waaren ſtarck gehandelt. Hat viel Holtz gut zum Schiff⸗Bau.

Merida eine feine Handels⸗Stadt.

Si-

Simankas, eine feine Stadt/ hier fiengen Anno 1632. die Einwohner zu erſt an zurebelliren/ die Franciſcaner aber beſänfftigten noch das Volck.

New. Valladolid, ein kleiner aber doch guter Handels-Ort.

Compeche eine artige Stadt nach Spaniſcher Art gebauet/ und iſt volckreich.

In der II. Audientia GVADALAIARA, welche auch neu Gallicien genennt wird/ ſind viel Provintzen die vornehmſten.

I. GVADALAIARA, die Stadt heiſt auch alſo.

II. NOVA BISCAYA, hat viel Silber Bergwercke und die Städte Barbara, S. Juan und Endecke welche viel handeln.

III. ZACATECAS, liegt mitten unter den andern/ hat S. Luis de Zacatecus die H. Stadt Nombre de Dios Xeres de la Fevatera &c.

IV. CULIACAN, eine reiche Provintz wegen des Silbers Culiacan iſt die H. Stadt/ S. Miguel eine Veſtung.

V. CINALOA, eine kleine/ aber fruchtbare Landſchafft S. Jugo der Haupt-Platz. St. Philippi eine kleine Fortreſſe.

VI. CHI-

VI. CHIAMATLAN, eine reiche Provintz hat nur die Stadt St. Sebaſtian.

VII. XALISCO, eine groſſe Landſchafft bey Gvadalajara Xaliſco die H Stadt Purification und Compoſtella neue Oerter.

In der III. Audientia GVATIMALA, zwiſchen Mexico und Punama, hat

I. GVATIMALA, darinne St. Jago di Gvatimala. Die Haupt-Stadt/ groß/ hat eine Univerſität/ ein hohes Gericht/ ein Sitz des Guberneurs.

II. CHIAPA, eine kleine Landſchafft darinnen Cividad Real de Chiapa eine feine Stadt/ und Auffenthalt des Biſchoffs und Gouberneurs.

III. SOCONUSCO, bey Gvatimala eine unfruchtbare hat Gvevetlan, welche mit Leder handelt.

IV. HONDURAS, iſt groß reich an Gold und Silber-Adern und erndten des Jahrs zweymal.

Valladolid eine wichtige Stadt.

V. VERA PAX iſt gebürgicht und fruchtbar.

Vera Pax eine ſchöne Stadt am Fluſſe Douce.

VI. NICARAGUA, liegt bey Honduras, wird auch Neu-Leon genennt/ hat ſehr viel Baum-Wolle.

Leon de Nicaragua eine ſchöne Stadt handelt viel mit Baumwolle.

VII. COSTA RICCA Lat. Ora dives, die reiche Küſte wegen der Bergwercke. Hat

Carthago eine groſſe Stadt / Sitz des Biſchoffs und Guberneurs. Nicoya. S. Aravjuer Caſtro d'Auſtria gute Oerter.

VIII. VERAGUA, eine bergichte Landſchafft / darinn Conception die H. Stadt Parita, la Trinidad St. Fe Carlos.

Ad II. §.

Mexico, iſt bey nahe das Paradieß der Erden zu nennen / wegen der herrlichen und koſtbaren Fruchtbarkeit / es giebt viel Maulbeer-Bäume / und alſo grauſam viel Seiden-Würme. Dieſe Erde träget alles und zwar gedoppelt. Weite und Oelbäume werden nicht gepflantzet um die Handlung nicht zu verderben.

Die Einheimiſchen Früchte ſind I. Nuchtli ſieht gelbe grüne und allerley färbig. Doch die weiſſe die beſte / und erquickt wie eine Weintraube / ſchmeckt auch bald wie eine Birne.

II. Croiſſant blanc Mager, ſchmeckt wie Honig ſo ſüſſe / inwendig ſieht ſie aus / wenn

wenn dieſe Frucht zerſchnitten wird / wie ein Schachbret.

III. Metl. Dieſer Baum hat über die vierzigerley Art von Blättern / welche alle zu nutzen ſind / man macht daraus / Papier / Decken / Vorhänge / Mäntel / Stricke / Gürtel / ja gar Schuh und Strümpffe. Auf den Blättern wachſen Stacheln / womit man Holtz ſägen kan / und werden Pfriemen / Steck- und Neh-Nadeln draus gemacht. Die Wurtzel giebt einen Safft wie Syrup, und man kan Wein und Eßig draus machen. Die gebrannte Schale wird vor die inflammirten Wunden gebraucht.

IV. Pinar, dieſer Apffel wächſt auf einer Staude wie ein Artiſchock / iſt ſo groß als eine Melone / hat einen ſüſſen kühlenden Safft.

Das gemeine und bekandte Obſt ſind Aepffel / Birnen / Quitten / Pferſing / Murellen / Granat-Aepffel / Melonen / Feigen / Nüſſe / Caſtanien / Pomerantzen / Citronen / u. a. m.

Wegen des vielen Viehes iſt das Fleiſch gantz wolfeyl um 3. güldne Real d. i. drey Thlr. 9. gl. kan man ein ſehr fettes Schwein kauffen.

Es giebt ſo viel allerley Vieh / daß ein Spanier manchmal an Pferden und

Maul-Thieren über 100. Stück groß und 400. klein hat.

Ad III. §.

Die Einwohner ſind freundlich / aber / wo ſie böſe gemacht werden / rachgierig und unverſöhnlich. Sie mahlen mit des Vogels Cincons-Federn gar feine Stücke. Die Einwohner in Tlaſcala ſind eingebildet wegen ihres Adels / weil ihre Vorfahren den Spaniern / haben die herum liegenden Länder mit erobern helffen. Die Spanier führen ſich prächtig auf / und beſitzen viel Perlen / Gold und Diamanten ſonderlich die Edelleute / haben Caroſſen trotz denen zu Verſailles, Madrit, und wird alles von Gold und Edelgeſteinen geziert / daher man leicht ſchlieſſen kan / wie das Land Gold und Silber reich ſey / beſonders hat die Landſchafft Guxata herrliche Gold- und Silber-Adern / Cryſtall Felſen Cochenille und Cacuo.

Ad IV. §.

Die Spanier leben gantz ſicher / wie ſie denn die Stadt Mexico wie gedacht gantz offen laſſen ſtehen und nicht fortificiren / und alſo ſind ſie gegen andern Nationen gantz glückſelig / welche vor den wilden nicht gar zu ſicher ſeyn können.

Die

Die II. Frage.

Was iſt für eine Regierungs-Forme?

I. Gantz vor alters war ſie Democratiſch; hernach Monarchiſch: Denn das Volck hatte einen König über ſich; Seit dem es aber von den Spaniern eingenommen / und zu einer Spaniſchen Provintz gemacht worden / ſo hat es wohl die Geſtalt einer Monarchie behalten: Denn die Vice-Reges haben ſo Souverain und gewaltig / ja Tyranniſch geherrſchet / als wenn ſie der König und das Ober-Haupt ſelbſten wären.

II. Doch ſo groſſe Authorität als ein ſolcher Vice-Re in Mexico; So iſt doch noch eine Regierung über ihm / auſſer dem König / der groſſe Rath von Indien / gegen welchen er gar klug und manierlich ſich aufführen muß / wenn er ein Mann bey Ehren und Vermögen bleiben will. Und bey ſolcher Conduite kan er ſeine geſetzte Zeit von 5. Jahren noch wohl gedoppelt ſo hoch bringen / daß er Vice-Re bleibt.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Gantz vor alters lebte das Volck gantz promiſcue unter einander/ und hatte keine gewiſſe Regiments-Forme; Als aber die Partheyen einander zu Kopffe wuchſen/ ſo muſten ſie wohl es aus Noth thun/ und ſich einen König erwehlen/ damit kam ein Monarchiſches Regiment auf; Und ſo funden es die Spanier nach Entdeckung dieſes Mexicaniſchen Reiches: Dieſe bemächtigten ſich mit Liſt des Königes/ und brachten ſein Volck an ſich/ wurde auch im Nahmen des Spaniſchen Königes beſetzt/ damit ſchiene es wieder eine neue faciem der Regierung zu bekommen/ in der That bekam es aber ein Monarchiſches/ und zwar deſpotiſches Regiment: Denn der König in Spanien ſetzte einen Vice-Roy, der die Vollmacht hatte/ ſo als wenn der König zugegen wäre/ en chef zu regieren/ und traff insgemein/ ſowohl im Anfange/ als hernach weiter/ ſo grauſame Miniſtri, von welchen nicht genung kan geſagt und geſchrieben werden/ und geſchrieben worden/ wie grauſam dieſelben/ ſonderlich die erſten Vice-Reges, tyranniſirt haben/ dergeſtalt/ daß auch rechtſchaffene vornehme Männer/ als unter andern Don Bartholomæo de las Caſas, Biſchoff zu Chiapa, länger es

nicht

nicht mehr anſehen können/ und es an den König gelangen laſſen/ weßwegen er auch mit dem Doctor Sepulveda in einen Theologiſchen Krieg gerathen/ welche über die Gerechtigkeit des Krieges (ob nemlich der Krieg gerecht ſey oder nicht?) der Spanier gegen die Indianer/ ſcharff und lange geſtritten. vid. Taland. curioſe Reiſen durch Europam.

Ad II. §.

Das iſt gewiß / daß der Vice-Re eine groſſe Gewalt von ſich zeigt: Denn er hat über alle Regierungen und Land-Vögte zu befehlen/ welche auch mehrentheils ihm anhangen und beypflichten/ welches auch macht/ daß ſie bey ihren Aemtern gelaſſen werden.

Der Vice-Re aber ſelbſten muß eben wie dieſe/ die kluge Conduite annehmen/ und von ſeiner vorgeſetzten Obrigkeit/ dem groſſen Indiſchen Rath/ ſich realiter ſubmittiren/ d. i. die Herren Räthe etlichemal reichlich beſchencken/ welche denn dem Könige allerley vorſtellen/ daß mancher Vice-Re viermal 5. Jahr iſt Vice-Re geblieben/ da er nur 5. Jahr dergleichen hätte ſeyn ſollen.

Die III. Frage.

Wie ſtehts um Kriegs- und Alliantz-Sachen / und um den Urſprung der Nation, und daß die Spanier jetzo Herren daſelbſt ſeyn?

I. Es ſieht heutiges Tages mit Kriegs- und Alliantz-Sachen in Mexico gar ſtill aus. Denn wo man ſich keines Feindes zu beſorgen hat / da braucht es nicht / daß man die Städte befeſtiget / groſſe Gvarniſonen hält / eine Armee auf den Beinen habe / und mit andern benachtbarten Vice-Königen unnöthige Alliantzen mache. Und dieſes haben die Vice-Reges in Mexico bißhero wenig gebraucht; Daher giebt es wenig Soldaten / aber deſto mehr andere Menſchen in Mexico.

II. Und alſo gehen wir bald auf den Urſprung dieſer Nation, und ſehen auch / wie die Spanier mit der Zeit Herren davon worden ſind.

Die allerälteſten Einwohner des Landes ſind Barbarn und Rieſen geweſen.

In dem IX. Seculo aber iſt ein Mitternächtiſches Volck von Mitternacht ausge-

gen

gen Mittag daher gezogen kommen/ welches aus ſieben fremden Nationen beſtund/ worunter die letzten die mächtigſten die Mexicaner waren/ welche die Stadt Tenoxtitlam oder Mexico gebauet haben/ und auf ihres Abgotts des Vitzliputzli guten Rath ſolches gethan hatten.

III. Dieſe wehlten ſich bald Könige/ und hieß derjenige Thenuch, welcher A. 1325. erwehlet wurde; Es folgte Acamapixtli; Der Fünffte hieß Iſcoult, und regierte im 15den Seculo, fochte was brav iſt für ſeine Freyheit/ und brachte die Nachbarn/ denen ſeine Vorfahren Tribut geben müſſen/ untern Fuß/ und legte den Grund zu einer ſo groſſen Beherrſchung/ daß ſich dieſelbe unter Mutezama dem Erſten von einem Meere biß zum andern erſtreckte/ zu welcher Zeit denn ihre Kriegs-Sachen gewiß in keinem ſchlechten und einfältigen Zuſtande ſtunden; Solches währete auch biß auf Mutezaman II. zu deſſen Zeiten die Spanier kamen/und dieſer Herrſchafft plötzlich ein Ende machten.

IV. Hatte nun Columbus den Spaniern den Weg nach der neuen Welt ent-

decket / und Americus Veſputius ihnen den Weg gleichſam nach Terram Firmam und Mexico gewieſen; So war es leicht geſchehen / daß ſie mit Macht und Grauſamkeit die alte Herrſchafft übern Hauffen worffen / und mit dieſer unchriſtlichen politiſchen Reformation gar grauſam den Anfang in den Antilliſchen Inſeln machten / und in Mexico und andern Reichen noch auf ärgere Weiſe fortſetzten.

V. Corteſius gieng zuerſt in Mexico, und ob ihm wohl dermalige König Motezuma zuförderſt alle Höflichkeit erwieſen / hernach da er des Spaniers Intention merckte / Gewalt mit Gewalt zu vertreiben ſuchte; So bekam Corteſius den König doch mit Liſt gefangen / und Montezuma wurde von ſeinen eigenen Leuten / doch vermuthlich wider ihren Willen / getödtet; Doch deſſen Nachfolger / Quahutimov, machte Corteſio noch viel zu ſchaffen / biß er endlich auch gefangen / und Mexico A. 1521. eingenommen / und mit Spaniern beſetzt wurde / weßwegen noch jährlich an dem 13. Aug. wegen Emportirung des Orts groſſe Solennitäten paſſiren.

An-

Anmerckungen.

Ad I. §.

Da es heutiges Tages die Spanier ſo gut haben/ daß ſie vor Feinden in dieſem Theil Americæ geſichert ſind/ ſo iſt es nicht nöthig/ weil kein beſondere Materie verhanden/ viel gloſſirens zu machen/ da wir ohndem in folgenden §§. ſchon mehr zu finden.

Ad II. §.

Wer will nicht glauben / daß dieſe neue Welt aus allen drey Theilen der alten Welt nach und nach iſt beſetzt worden/ und ſo mögen wohl aus Aſien die Scythen/ aus Africa die Mohren/ und aus Europa die Normänner zuerſt dahin kommen ſeyn. Barbarn und Rieſen ſollen gleichwohl biß ins X. Seculum in ihrer wilden Lebens-Art geblieben ſeyn/ ſo/ daß ſie kein Feld gebauet/ ſondern von Wurtzeln gelebet/ und nur gejaget.

Die ſieben Nationes, welche ungefehr A. 820. von Mitternacht her kamen / ſollen 80. Jahr unterwegens geweſen ſeyn/ und ihnen der Platz von ihrem Abgott Vitzliputzli ſeyn angewieſen worden/ wo ſie ſich niederlaſſen/ und die Reſidentz-Stadt anlegen ſollten. Sie ſagen / ſie wären aus ſieben groſſen Hölen kommen; Uberhaupt wurden ſie Navatlaci genennet/ und hatte doch eine jede Nation ihre beſondere Nahmen / als einige hieſſen die Su-

Suchimilcen, die andern Chalcen, Tapanecen u. ſ. w. Unter welchen die 6te Nation, die etwas ſpäter kam/ nicht wollte von den andern gelidten werden/ doch brauchten ſie Liſt / und ſchlugen die andern; Worauf aber die 6. Nationes eine Allianz machten/ ſich feſter durch Verheyrathungen vereinigten/ und den Grund zu einer Republic legeten.

Die ſiebende Nation langete erſt nach 23. Jahren hier an/ ſchlugen den Feind auf einem Hügel/ der ſie nicht wollte ins Land einnehmen/ und baueten die Stadt Tenoxilta, oder Mexico, und hieſſen hernach von ihrem General und Heer-Führer Mexi die Mexicaner. Sich feſte zu ſetzen/ ſchlugen ſie die Chalcen, befeſtigten Mexico, und theilten ſich in Cantonen ein.

Ad III. §.

Sie traueten aber etlichen aus ihren Mitteln ſelbſt nicht/ und die Nachbarn ſchienen ihnen zu formidable, und weil ſie auf Befehl des ſchändlichen Abgotts/ des Königes Calhuacan Tochter/ welche ſie zu ihrem Haupt erwählet hatten/ das Fell abgezogen/ und nun befürchteten/ geſtrafft zu werden/ ſo veränderten ſie ihre Regierungs-Form/ und erwählten den Acamapixtli zu ihrem Könige/ wobey Hornius in Orbe Imper. p. m. 589. erinnert/ daß Acoſta den Acamapixtli falſch vor dem erſten König angebe/ indem Theonuch. A.

1325.

1325. zum Könige erwählet/ und Acamapixtli erſt 1375. ſuccediret habe.

Dieſer befeſtigte das Regiment/ regierte löblich in Frieden/ und wollte nur den Würdigſten zu ſeinem Nachfolger haben/ ſtarb nach 40. jähriger Regierung.

Dennoch erwählte das Volck aus Liebe einen von ſeinen Söhnen Vitzi Louitli, auf Deutſch Feder genannt. Dieſem neuen Könige ſuchte man zur Gemahlin die Tochter des Königes der Tabanecen, den von ihr gezeugten Sohn nennten die abergläubiſchen Mexicaner Chimalpopoca, oder das ſchmauende Schild / und wurden durch die Geburt deſſen des Tributs befreyet. Der Vater ſtarb mit der Königin/ als er 30. Jahr regiert hatte.

Chimalpopoca ward zwar König/ doch das ehrgeitzige Volck verderbte es ihm: Denn ſie wollten die Tapanecen zu einer ſchweren Arbeit zwingen/ an einem Canal helffen arbeiten; Allein ſie verſtunden unrecht/ geriethen in den Pallaſt/ und ſchlugen den König todt. Sie machten Iſcoalt, des Acamapixtli Sohn zum Könige/ ſchlugen die Tapanecen / und giengen grauſam mit ihnen um/ ergaben ſich zu Sclaven / und wurden unter einem Könige vereiniget / damit wurden die Mexicaner für den andern Nachbarn formidabel, und weil es ihnen damit glückte/

ſo

ſo giengen ſie weiter/ machten köſtliche Beute/ überwunden auch die Suchimilcen/ und den König Cuiclaraca, worüber Iſcoalt ſtarb/ welches in dem 15den Seculo paſſiret iſt.

Motezuma I. wird erwehlet/ bekriegt bald ſeine Nachtbarn/ die Chalcen bekommen ſeinen Bruder gefangen/ wollen ihn zum Könige machen/ um Friede vor den Mexicanern zu haben/ der Printz will nicht/ ſteigt auf einen Baum mit einen Blumen-Crantz in der Hand/ und ſpricht; Wir müſſen allezeit unſere Feinde vor verdächtig halten: Es iſt rühmlicher zu ſterben/ denn ihnen beyzuſtehen/ und die Crone ſelbſten iſt verächtlich/ wenn ſie der Preiß und die Belohnung der Untreu und Verrätherey iſt/ worauf er ſich herunter ſtürtzte/ und zu Tode fiel/ die Chalcen rächen ſich und ſchlagen viel Mexicaner todt. Motezuma ſchlägt ſie/ und nimmt mit dem Hacaelleo einem tapffern Soldaten ihr Königreich ein/ extendirte ſeine Macht biß an den Oceanus, bauet den reichen und herrlichen Tempel/ welchen Acosta beſchreibet/ und ſtirbt nach 28. jähriger Regierung.

Hacaellec wird König/ ſchätzte ſich aber zu ſchlecht darzu/ läſt Ticocic Motezuma Sohn die Ehre/ welcher aber als ein blöder Printz mit Gifft hingerichtet wird.

Ajaxaca ſein Bruder ſuccedirt/ und weil ſich die Könige vor der Crönung durch eine Hel-

Helden-That darzu ſignaliſiren müſſen/ fällt er das Königreich Tequantebec. an / verderbete die Haupt-Stadt und brachte viel gefangene zum Triumph ein; regierte aber nur 12. Jahr.

Es folgte Auzol von Gomara Anhico, bezwingt etliche Rebellen / die nicht Tribut geben wolten / war ſonſt ſo glücklich / daß er biß Gvatimula ſeine Gräntzen auf 300. Meilen erweiterte.

Nun folgte Motezuma der groſſe / der alles in einen beſſern Zuſtand ſetzte / die vornehmſten Bedienten muſten in ſeinem Pallaſt wohnen / und die qualificirſten bekamen nur rechte Dienſte / doch ſolten es Edelleute ſeyn.

Nimmt eine Provintz gegen Süd-Weſten ein / läſt ſich ſolenniter crönen / wird allzu hochmüthig und zu einen Narren / wer ihn anſehen würde / ſolle ſterben. 3000. Mann war die Leib-Wache ſtarck. Läßt ſich auf den Schultern groſſer Herren tragen / geht nur auf Tapeten / trägt nie ein Kleid zweymal / iſſet nur zweymal aus einer Schüſſel / und trinckt auch ſo vielmal nur aus einem Becher / hat ſeine Luſt mit dem abgeſetzten Gefäß ſeine Bedienten zu beſchencken und luſtig zu machen / und gutes zu thun / iſt geſtrenge auch gegen dem Bruder / wenn er das Geſetze brechen will.

Zu den Zeiten dieſer Könige ſtand es um die

die Kriegs-Sachen wohl. Ein commandirender General zu ſeyn/ war bey ihnen eine Ehre/ der Adel wurde nur durch Tugend und Tapfferkeit erlangt/ die Waffen waren wie Scheermeſſer von gewiſſen Flinden Steinen gemachet/ mit einer Schneide und Spitze/ welches ſie an eine Picquen machte/ wie auch einer Art von Pfeilen, welche ſie wohl wüſten zu werffen/ doch waren die Steine die gemeinſten Waffen / ſie hatten auch kleine Schilder und Helme mit Federn bedecket/ und mit wilden Thier-Häuten überzogen/ hatten im Kriege ihre Stand-Arten / und zwey Bogen durfften nur die tapfferſten tragen. Wenn einer loß gedruckt wurde/ und tödtete jemanden/ ſo war es nach ihren Aberglauben ein Zeichen des Sieges.

Montezuma brachte die Cavallerie zu erſt zu Ehren/ indem er Ritter-Orten ſtifftete/ der Vornehmſte war deſſen Zeichen eine Crone / welche die Ritter trugen aus ihren Haaren gemacht/ und mit einem rothen Band gebunden. Es zierete ſie ein Federbuſch/ mit Bändern ſo herunter hiengen/ ein jeder trug ſo viel Federn/ als vortreffliche Thaten er gethan: Ein anderer war der Orden von den Tygerthieren und Löwen welchen die desperateſten Ritter trugen. Und den dritten hieſſen ſie Gray, ein jeder Ritter hatte eine beſondere Wohnung wo der König lag.

Ad

Ad IV. §.

Einige wollen / daß vor Columbo ſchon America ſey entdeckt worden. Anno 1190. habe Madoc ein Printz von Wallis ein reiches Land entdecket / welches Florida, Virginia und Mexico geweſen wäre / Item es ſey nach dem Berichte Gurzilaſſo de la Vega, Alonzo, Samohez, de Huelva mit einem kleinen Schiffe / wäre an ein Eyland verſchlagen worden / welche gantz gewiß die jetzige Inſel St. Domingo geweſen wäre / nachgehends hätte er den Columbum auf einer Inſel angetroffen und ihm viel Anleitung gegeben / daß Columbus ſich vorgenommen / die neue Welt zu entdecken. Er hatte auch auf ſeinen Reiſen nach Portugal öffters aus verſchiedenen Winden / welche einen gantz andern Geſchmack gleichſam von ſich gaben gewahr / daß ein groſſes neues Land gegen Weſten zu liegen müſte / er trug ſein Vorhaben den Genueſern / Heinrico VII. König in Engeland / und Johanni II. König in Portugal vor / welche ihn alle abwieſen. Geht nach Spanien / addreſſirt ſich an Televera der Königin Iſabelle Rath / kömmt vor den König Ferdinand. und proponirt ſein Vorhaben / ward aber anfänglich ausgelacht / doch erlangte er endlich durch den Ertz-Biſchoff vor Toledo von dem Könige etliche Schiffe / und gieng Anno 1492. zu Schiffe als das Proviant etwas abnahm /

wollten die Leute im Schiffe Columbum ins Waſſer ſchmeiſſen. Er bekam indeſſen aus Wind und Boden immer mehr und mehr Gewißheiten / daß bald Land kommen würde / um den letzten Tag erblickt er eine Parthey Vögel / und den folgenden Land und Feuer. O wie danckte er dem Höchſten! viel weinten vor Freude / landeten auf der Inſel Gvanahami, ſo jetzo S. Salvator heiſt / richtete ein Creutz auf / und nennete den Ort Johanna; Er gieng weiter / und kam zur Inſel Harti dieſe nennete er Hiſpaniola, die Einwohner erſtauneten vor dieſen Leuten / doch wurden ſie bald Freunde / und fingen ſchon auf Tauſch und verkehr zu handeln / Columbus kehrte wieder zurück und kam in 50. Tagen zu Lyſabon mit groſſen Freuden und allerhand raren Sachen wieder an. Die Pinſone welche er mit ſich genommen / wurden neydiſch und klagten ihn vieler Laſter an / richteten aber nichts aus / ſondern er ward gar zu einem Admiral erhoben / und er in ſeine Familie geadelt / bekamen zu ihren Wapen / das Leon- und caſtiliſche / welche eine verhülte Crone und eine güldene Veſtung ſammt einem runden Thurn im rothen Felde führeten / mit der Uberſchrifft / a Caſtilia a Leon, mundo nuevo Dio Colco, d. i. die Columbus haben Leon und Caſtilien eine neue Welt geſchencket.

Man ließ ihn zum andernmal mit mehrern Schif-

Schiffen fort gehen/ worauf 1200. Mann waren/ und kam wieder nach Hispaniola, erfand ferner Cuba und Jamaica / und gieng hierauf wieder zurück nach Spanien.

Man bewegete ihn zur dritten Reiſe / und kam dieſesmal zu erſt vor der Perlen Inſel an/ allwo ein Soldate von einem Indianer / drey Schnuren Perlen vor einen zerbrochnen Topff bekam. In Hiſpaniola fand er alles in Unordnung / denn Roland Ximenes hatte ſich wider ſeinen Bruder Bartholomæus, der Guberneur daſelbſt war/aufgelehnet/machte auch durch verläumdriſche Briefe/ daß beyde Columbi geſchloſſen nach Spanien gebracht worden.

Doch der König empfand ſolch Tractament übel/ und wurden bald frey gemacht/ worauf ſie ihre Unſchuld an den Tag legeten; Und auch noch hernach zum vierdtenmal dahin ſchiffte/ entdeckte auch die Inſel Gvaxano, und das Goldreiche Land Veragua, gieng wieder zurück in Spanien und ſtarb 1506.

Dieſes Vornehmen/ mehr Länder zu entdecken ſetzten hernachmals fort/ Vicent und Arias Pinſon, Oregunes, Magellan, Corteſius, die Pizurri und Almagri &c. Doch Americus Veſputius war wol der erſte/der 1501. auf Befehl/auf Emanuel Königs in Portugal in der That dieſen Theil der Erden entdecket.

Corteſius kam nun unter der Regierung des letzt gedachten hochmüthigen Königes Montezuma Anno 1517. (1519.) auf die Mexicaniſchen Küſten / und weil die Einwohner zu Potanchani ihm ſagen lieſſen / es ſolte um ihn geſchehen ſeyn / wenn er Lebens-Mittel von ſie haben wolte / ſo nahm er den Ort ein mit Sturm / und wurde die Stadt Victoria genennet / er kam zu den Hafen St. Johannes und ward von Teudelli, einem General des Montezuma gar freundlich angenommen / doch als er wieder zurück reiſen wolte / verurſachte eine Weibs-Perſon / durch ihre Dollmetſchung / daß er nach Mexico gehen wolte / kam auch wider zu den Teudelli, und gab vor / daß er von dem König ſeinem Herren abgefertiget wäre. Einen Bund mit dem König von Mexico zu machen / wovon er den Könige bald berichten ſolte.

Der König ward etwas unruhig auf dieſe Zeitung ſonderlich / da ihm vorgebracht wurde die Prophezeihung / es würden in dieſes Printzens Regierung Fremde kommen / und ſich von Mexico Meiſter machen: Nichts deſtoweniger ließ der König Corteſio, zur Ankunfft gratuliren; Indeſſen ſetzten ſich die Spanier am Ufer / löſeten ihre Canonen / fochten mit ihren Waffen blind / wofür die Spanier ſich dergeſtalt entſetzten / daß ſie meineten der Feind ihrer Götter leite die Flotte / Mo-

tezu-

tezuma merckte auch allmählig / was es vor Gäſte waren / und erſuchte Corteſium ſich aus ſeiner Herrſchafft weg zu begeben. Allein er hatte einmal die Reſolution gefaſt / wie die andern alle die alten Einwohner des Landes zu vertilgen / und halff viel darzu / daß mit dieſem Könige der Anfang gemacht wurde / der Auffſtand des Volckes in der Landſchafft Zempoala, welche den Tribut geben ſolten und nicht kunten / dieſes nahm die Spanier zum Schutz an / damit trieb er die Beſatzung des Motezuma heraus / beſetzte die Stadt Vera-Crux, zerbrach die Schiffe / daß niemand von den Seinen nach Hauſe kunte / nachdem er zum General Lieutenant im Nahmen des Käyſers Carl. V. dieſes Lands war ernennet worden / Zempoala nennete er hernach Sevilla.

Hierauf ſuchten ihn die Haſcalanen zu vertreiben / allein er putzte ſie mit ſeinen Canonen dergeſtalt / daß er doch nicht verſpielte / Motezuma ſucht durch ſeine Abgeſandten / Corteſium von dem March nach Mexico abzuhalten / Corteſio aber iſt es nicht gelegen.

Ad V. §.

Damit wurde von Motezumà in einem Rath beſchloſſen / daß die Frembden zu Ciolola ſolten umgebracht werden / welches auch dem Corteſio verrathen wird / dieſer ſpielt das prævenire / und ſchlägt 6000. der Einwoh-

wohner von Ciolola, und erbeutet viel güldne Bleche und gantz Hauffen-Gold / beſchweret ſich über die Untreue des Königes / die Geſandten verſicherten ihn dargegen / daß die von Ciolola Schuld wären.

Corteſius geht nach Mexico, der König kömmt ihm entgegen getragen auf einem Stuhl von 4. vornehmen Herren / begegnet ihm ungemein höfflich / zeiget ihm alle Koſtbarkeiten ſeines Pallaſtes und Herrlichkeit der Tempel: Allein Corteſius war gar undanckbar / und weil er kommen war nur Krieg zuführen und nicht Friede zuſtifften / ſo nimmt er den Motezuma gefangen / tractirt ihn darbey aber gar höfflich / wobey der König ſeinen Unterthanen befiehlt / ſie ſolten ſich nur immer als Vaſallen dem Könige in Spanien ergeben / doch es geräuete ihn ſolches geſagt zu haben / zieht 100000. Indianer zuſammen / und ſetzt Corteſio hart zu das Königreich zu räumen. Corteſius giebt vor / er habe keine Schiffe / doch wolte er mit der zu Vera-Crux angekommenen Flotte fortgehen / und Mexico verlaſſen; Allein er machte ſich Meiſter von der Flotte; Indeſſen maſſacrirten die Spanier in Abweſenheit des Corteſii auf einen Ball / die Vornehmſten des Königreichs das Volck ergrimmte über dieſe horrende That / da ſie die Spanier doch als Freunde aufgenommen und belägern ſie im Pallaſt. Corte-

teſius wirfft ſich in den Pallaſt/jene ſetzen dieſen ſo harte zu/ daß ſie mit der Flucht ihr Leben retten müſſen/ und wurden doch ihrer welche ſich wacker mit Gold und Juwelen beſackt hatten/ auf die 300. von den Mexicanern umgebracht/ ſolches geſchahe in der Nacht und ſoll Motezuma, einer von ſeinen Söhnen und etlichen vornehmen Herren umgebracht ſeyn worden/ doch andere ſagen/ daß die Indianer nachdem ſie geſehen/ daß ihr König gefangen genommen worden/ den Quahutemac zu ihrem Könige erwehlt hatten/ welcher da er Motezuma von dem Dache ſeines Pallaſtes wohin ihn Corteſius hatte ſteigen heiſſen/ und das Volck zu beſänfftigen laut ausruffen hören/ daß ſie mit Fremden nicht kriegen ſolten/ etliche Pfeile auf ihn geſchoſſen hatte/ und daß Motezuma mit einem Stein wäre tödlich getroffen worden.

Indeſſen weil Corteſius ſchon groſſen Anhang hatte an denen zu Haſcalan und Texucco u. a ſo blieb er doch Meiſter im Felde/ er war nun mächtig an Leuten/ 900. Spanier brave Soldaten hatte er und 100000. Indianer ſtunden zum Succurs parat belagert Mexico. Der Mexicaniſche Adel defendirt es/ doch der Mangel an Speiſe und Tranck erregte/ unter ſo grauſamen vielen Volck die Peſt/ daß ſie weiter die Stadt nicht defendiren kunten/ und Corteſius nahm ſie 1521.

am 13. Auguſti ein nach einer dreymonatlichen Belagerung. Und da kan man leicht gedencken / was in der Plünderung vor Geld und Schätze müſſen ſeyn erwiſcht worden / und was für Grauſamkeit iſt ausgeübet worden. In dem letzten Treffen / wird erzehlet ſey der Quicuxtemaci gefangen genommen / und zu Corteſio gebracht worden; Allwo er zu ſeinen Ausgezogenen/und zu ihm geſprochen: Ich habe dieſen Tag mein beſtes zu Vertheidigung meines Volcks gethan/nunmehro aber habe ich nichts mehr zu thun/als dir dieſen Dolch zu geben / mich damit zu tödten / worauf Corteſius geantwortet. Er ſtünde nicht nach ſeinem Leben, und befohlen / daß er ſeinem Character gemäß ſolte bedienet werden.

Den 13. Auguſti als am Tage der Einnehmung der Stadt Mexico wird jährlich eine proceſſion gehalten / da denn die Königliche Standarte / mit welcher die Stadt erobert worden / herum getragen wird / und iſt freylich was groſſes geweſen / daß ein ſo groſſer König und die mächtigſte volckreichſte und reichſte Stadt in der gantzen Welt von ſo wenig Spaniern erobert worden / der gröſte General und damahlige Kayſer Quahutimoc gefangen / ein Stillſtand und Friede getroffen / daß der Sohn des Königes Quicuttimoc eine gantze Gaſſe von Corteſio geſchenckt bekommen / wie auch Don Piedro Monte-

tezuma, ein Sohn des groſſen Montexuma einer / und denn der Mexicaniſche Groß-General Xirivaco auch eine Straſſe / welche ſie aufbauen laſſen muſten / und dem Könige in Spanien einen Tribut davon geben.

Die IV. Frage.

Was iſt für eine Religion in MEXICO?

I. Es ſcheint zwar / als wenn die meiſten Einwohner in Mexico Römiſch-Catholiſch wären / doch wenn man es recht beym Lichten beſieht / ſo iſt es lauter Heucheley / und mögen wohl in ihren Hertzen ſo gut als ihre Vorfahren / Götzen-Knechte und pure Heyden ſeyn / und den alten Abgott Vitzliputzli, hernach die Docoi, ihre Groß-Mutter / und den Tezcalibuca, dem Gott der Vorſehung / und andere Gottheiten / verehren.

II. Im übrigen prædominirt die Römiſch-Catholiſche / weil meiſt Spanier da ſeyn / welche ihren Ertz-Biſchoff und Geiſtliche daſelbſt in ziemlicher Menge haben / und den Gottesdienſt ſo prächtig als an einem Orte celebriren: Denn die wenigen Kauffleute und Paſſagierer von einer an-

dern Religion/ ſind nicht in dem Zuſtande/ als eine beſondere Gemeine daſelbſt zu leben/ und ihr Religions-Exercitium öffentlich zutreiben/ welches auch die ſuperſtitiöſen Spanier nicht würden geſchehen laſſen/ welche auffs Inquiſitions-Judicium bald trotzen/ und alſo keine Ketzer unter ſich leiden können.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Daß die Einwohner und Indianer nichts weniger als Römiſche Catholiſche Chriſten ſeyn/ macht der Zwang: Denn weil die Papiſten mit der Inquiſition mit Feuer und Schwerdt dahinter her ſeyn/ welches ihr beſtändiges Compelle iſt/ ſo werden ſie gezwungen/ mit dem Munde was zu bekennen/ welches doch in dem Hertzen nimmermehr angenommen wird: Denn man zwinge doch der Menſchen Hertzen/ Willen und Gedancken/ welches ſehr viele durch keine der gröſten Martern haben geſchehen laſſen/ und ſind doch bey ihrem Vorſatz beſtändig biß in den Tod geblieben. Es ſcheint auch nicht/ als wenn die Spanier allhier auf ein ſo gar hertzliches Bekänntniß der Römiſch-Catholiſchen Lehre/ die Indianer zu bringen ſuchten/ ſondern ſind ſchon zufrieden/ wenn ſie nur ihre Confeſſ-

Zet-

Zettel einlieffern/ und mit dem ſprechen: Wir ſind Catholiſch; Da ſie doch wohl im Hertzen noch immer den alten Abgott Vitzliputzli verehren/ und die Docci, welche ſie unſere Groß-Mutter heiſſen/ welches gar eine neue Göttin iſt: Denn ſie war des Königes von Calhuacan Tochter/ denen neuen Mexicanern aber befahl der Abgott des Krieges/ nemlich der Vitzliputzli, ſie ſollten ihr das Fell abziehen/ damit ſie ſeine Geſellin würde/ alſo wird ſie mit ihm zugleich verehrt/ und unſere Mutter genennet. Darnach iſt auch einer der Vornehmſten der Tezcalibuca, oder Gott der Vorſehung/ und ſind dieſe Götter von einer erſchrecklichen Dicke/ und mit Gold und Perlen überſchätzbar ausgeziert. Auſſer dieſen werden noch über 2000. Gottheiten in denen Götzen-Tempeln verehret.

Ad II. §.

Der König in Spanien hat ehmals im Mexicaniſchen fünff Ertz-Biſthümer und 30. Biſthümer eingeſetzet/ wodurch ihre Catholiſchen Gemeinden nach der Regel ihrer Canonum adminiſtriret werden. Es giebt auch ſehr viel Klöſter der Mönche in Mexico, ingleichen viel Nonnen-Collegia, und allerley Orden und Geſellſchafften/ daß es alſo in der neuen Welt zu Mexico gantz ſo ausſiehet/ wie in allen Catholiſchen Städten der alten Welt.

Die

Die V. Frage.

Was hat Mexico vor Macht und Reichthum?

I. Daß ein unſchätzbarer Schatz an Gold/ Perlen und Juwelen müſſe in Mexico ſeyn/ kan man auch daraus abnehmen/ weil die Mexicaner ſowohl als die Spanier ſehr koſtbar daſelbſt einher gehen/ weil alles/ wo man hinkömmt/ Tempel und Palläſte/ mit Gold und Silber herrlich ausgezieret ſind. So wird auch entſetzlich viel Geld/ durch die Handlung/ aus Europa / Africa und America hinein geſchleppt.

II. Die Macht an Volcke iſt gantz entſetzlich/ und wenn dieſes ſowohl wüſte ſeine Stärcke zu brauchen/ wie die Spanier/ ſo würden dieſe nicht lange in Mexico bleiben können. Nur die Stadt kan über 100000. Menſchen ſtellen/ und man weiß/ daß/wenn dieſe Macht ſich gereget/die Spanier ſich haben müſſen zurücke ziehen.

III. Im übrigen/ was die Einkünffte des Vice-Re betrifft/ ſo ſind dieſelben gewiſſe und ungewiſſe/ die gewiſſen ſind/ welche vom Könige herkommen: Denn von dieſem bekömmt der Unter-König jährlich

100000.

100000. Ducaten zur Beſoldung; Allein/ weil er ſo Souverain als ſein Ober-Haupt daſelbſt regieret/ und alles mit deſpotiſchem Eyfer; So kan man leicht gedencken/ wie ſo ein Herr/ wenn noch darzu die Königliche Extra-Gnade kömmt/ daß ihm ſeine 5. Jahr zu regieren verdoppelt/ und noch mehr verlängert werden/ für Schätze und Reichthümer zu ſammlen Gelegenheit habe/ und zehenmal mehr zu Ende ſeiner Zeit aus America mit nach Europa bringt/ als er und ſein gantzes Haus die gantze Lebens-Zeit wohl vonnöthen hat.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Man ſahe es auch bey Eroberung des Pallaſtes/ was die Spanier für Gold und koſtbare Sachen auffgepacket hatten/ auch daraus/ indem auch gemeine Indianer denen Spaniſchen Soldaten öffters gantze Stücke Gold vor Lumpen-Waare/ als Spiegel und Corallen gegeben. Die eintzige Goldſchmieds-Gaſſe la Plateria, wird etliche Millionen an Gold- und Silber-Arbeit geſchätzet. Europa hat ſich längſt beſchwert/ wo das gute harte Silber-Geld hinkomme? Und man weiß es nunmehro/ nicht komme es nur in des groſſen

Mo-

Mogols Reich/ oder in Oſt-Indien/ ſondern auch in Wahrheit das meiſte in die neue Welt nach Mexico, und auch in andere Reiche.

Ad II. §.

Mutezuma hatte zu ſeiner Zeit 3000. Mann Leib-Wache/ und dreymal 100000. Mann kunte er ins Feld ſtellen/ 2000. opfferte er jährlich ſeinen Götzen/ und kunte unter ſeinen Vaſallen 30. Könige zählen/ deren ein jedweder 100000. Unterthanen hatte. Und obgleich nachgehends viel 1000. Indianer von den Spaniern ſind maſſacrirt worden: So ſoll doch noch heutiges Tages eine gantze Welt voll Menſchen in Mexico ſeyn. Damals hatte auch Corteſius über 2000. Mann zu commandiren/ auſſer der Macht des Mutezuma, und ich zweifle nicht/ wenn ein benachbarter Vice-Re ſollte mit dem Mexicaniſchen Krieg anfangen/ ob er ihm nicht würde mit 300000. Mann können entgegen gehn.

Ad III. §.

Die Spaniſchen Vice-Reges führen faſt durchgehends einen prächtigen Staat/ ſonderlich die auſſer Spanien herrſchen/ als der König ſelbſten; Und ihr Sold von 100000. Ducaten jährlich/ würde nicht weit langen/ wenn ſie nicht ſo gleichſam im Golde ſäſſen/ und Silber/ wie wir Zinn und Kupffer/ um ſich hätten/ und was müſſen nicht die Land-Voigte und Unter-Regenten vor Geſchencke brin-

bringen. Kurtz: Ein Vice-Re von Mexico iſt unter allen dergleichen hohen Beamten der Reichſte und Mächtigſte in der gantzen Welt.

Das II. Capitel von FLORIDA.

Die I. Frage.

Was iſt für eine Gelegenheit des Landes und der Einwohner?

I. Die Landſchafft FLORIDA ſtößt gegen Morgen an Virginiam, gegen Abend an Neu-Mexico, gegen Mittag an den Mexican. Meerbuſen/ und Nordwerts an Canada. Es führt den Nahmen von dem Palmen-Sonntage/ an welchem es die Spanier erfunden. Und iſt an ſich ſelbſten kein kleines Land/ ob es gleich nur in 2. Theile/ von etlichen aber auch in 3. Theile/ 1. ins Spaniſche/ 2. Frantzöſiſche/ und 3. Engliſche eingetheilet wird; Und iſt das Spaniſche und Engliſche mit noch etlichen ſchönen und profitablen Oertern verſehen.

II. Die

II. Die Lufft iſt temperirt und geſund/ und der Erdboden fruchtbar und geſegnet. Aber die Einwohner ſind unmenſchliche wilde Menſchen/ wie ſie Cluverius nennet/ freſſen Würme und Schlangen/ auch Menſchen-Fleiſch; Sie leben ſchändlich/ und gehen nackend/ doch iſt die Schaam bedeckt mit Hirſch-Häuten. Im Kriege ſtellen ſie ſich gegen ihre Feinde gräßlich an/ und ihr König und die Geiſtlichen nehmen auch wunderlich Zeug vor/ davon in der vierdten Frage zu leſen iſt; Mit denen Feinden/ welche ſie gefangen bekommen/ gehen ſie entſetzlich mit ihnen um / und ſingen Siegs-Lieder über dieſelben.

III. Sie treiben wohl wenig Handelſchafft/ und haben noch weniger Gemeinſchafft mit den Spaniern und Engeländern; Dieſe aber / ſeitdem ſie nur an den Küſten eingenüſtelt ſind / haben aus ihren Caſtellen manchen ſchönen Profit durch Handel und Wandel für ſich/ und jede beſonders an die Seinigen nach Europa gebracht / aber mit dieſen unmenſchlichen Wilden viel Gefahr des Lebens ausgeſtanden.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Dieſe Landſchafft iſt am Palm-Sonntage entdeckt worden/ welchen die Spanier Paſcua de Flores nennen/ und gab ihr der Entdecker Joh. Pontius de Leon den Nahmen Florida deßwegen/ und nicht darum/ weil man daſelbſt ſehr viel Blumen angetroffen.

Vormals hat diß Land Jaqvaza geheiſſen. Es iſt 50. Meilenweges breit/ und dehnet ſich bey 100. Meilen zwiſchen die See hinein / ſo / daß nur noch 20. Meilen die Inſel Cuba, und Oſtwerts die Eucayſchen/ Careyliſchen und Antillen-Inſeln gelegen ſind. Etliche theilen es in 2. Theile/ 1. in Tigeſte, und 2. Apalapes, andere in drey Theile/ als in Joqvazia, Avanares und Albardaoſia, oder 1. in das Spaniſche/ 2. Frantzöſiſche / und 3. Engelländiſche.

Was die Oerter derer Wilden anbelanget / hat ſie uns noch niemand recht ſpecificiren können/ indem ſie gar tieff ins Land hinein wohnen/ in welchen doch nichts zu profitiren iſt. Doch

I. In dem Spaniſchen ſind:

1. S. Auguſtino, eine herrliche Veſtung mit einem Hafen an dem Canal de Bahama, wodurch meiſtens die Spaniſche

Flotte/ auf der Ruckreiſe nach Europa/ paſſiren muß.

2. S. Matthæo, eine ſchöne Stadt/ mit einem braven Caſtell/ und wohl beyderſeits fortificirt. Hier iſt St. Joſephs Baye.

3. St. Petro, eine ſchöne Veſtung/ ſo mit allem verſehen iſt.

II. Im Engelländiſchen/ oder was jetzo den Engelländern gehöret/ iſt:

1. Carolina, Fort Caroline, eine importante Veſtung/ welche der Capitain Laudonniere A. 1564. erbauet.

2. Caroli Caſtrum, oder Charles Fort, ein gut feſtes Schloß/ſo A. 1562. von Jean Ripant erbauet/und Carolo IX. zu Ehren alſo genennet worden/wiewohl dieſer Ort hernach an die Engelländer komen iſt.

Ad II. §.

Der fruchtbare Thau macht die Erde ſehr fruchtbar/nur Schade/ daß ſie niemand recht bauet und wartet/ ſo wird auch das Land/ durch ſeine Flüſſe befeuchtet/als da ſind die vornehmſten Garomne, St. Crucis, Charente, Loire, Aine, Seine.

Man findet auch daſelbſt viel gute Früchte/ welche uns meiſt bekannt ſind/ auch giebt es zahme und wilde ebenfals bekandte Thiere/Vogel und Fiſchwerck von Fremden hat man keine Nachricht/ weil nur die Küſten und nicht das gantze Land hat können bekandt gemacht werden. Es iſt daſelbſt ein Thier notable, ſo ei-

einem Fuchſe gleicht / das hat zwiſchen den Beinen einen Sack / welcher ſich auf und zu thut / und trägt das Thier ſeine Jungen darum mit ſich fort / damit ſie nicht ſein Feind in ſeiner Abweſenheit davon trage.

Die Einwohner ſind grauſame wilde Menſchen ſind groß von Statur, und gelbe von einer Farbe her / ſie haben durchlöcherte Naſen und Ohren. Der Biſchoff von Chiapa de las Caſas ſchreibt / die Spanier hätten an ihnen / groſſe kluge und wohl geſittete und leutſelige Völcker angetroffen / doch andere erweiſen das Widerſpiel. Sie führen Bogen und Pfeile / vor der Bruſt zwey Schilde / und an den Ohren Schellen; Wenn ſie den Feind erblicken / verkehren ſie Augen entſetzlich / tragen ihren Ober-Herrn Waſſer zu / und knirſchen mit den Zähnen / ſchlagen auf die Beine / und ſchreyen gantz entſetzlich / ruffen die Sonne und auch den Teuffel zu Hülffe.

Denen Gefangenen ſchneiden ſie alsbald die Haut und Haare vom Kopffe ab / und laſſen den Leib gemächlich am Feuer trocknen / und ſchicken ſolche als ihre Sieges-Zeichen in ihre Logementer, darauf verſammlen ſich der wilden Weiber und Kinder ſamt den Pfaffen / binden die Erſchlagenen an eine Stange / ziehen ſolche in die Höhe / damit ſich das Volck in Kreiß auf die Erde ſetzet / und ſolche mit einem groſſen Läſter-Geſchrey anſchauet /

und ihre Siegs-Lieder ſingt / welche denn als die Stimmen der Brüll-Ochſen erſchallen.

Ad III. §.

Mit dieſen gar wilden Menſchen haben wegen Handel und Wandel die Europäiſchen wenig ausrichten können/ſie aber / welche auch Einwohner ſind / wiſſen ihres Orts ſchon beſſer ſich zu proſpiciren/ ſie müſſen aber in groſſer Gefahr des Lebens leben/indem ſie dieſen Wilden/welche noch unter keinem regulirten Regimente ſtehen/ nicht viel gutes zutrauen dorffen.

Die II. Frage.

Was iſt für eine Regierungs-Forme?

Dieſer Frage könten wir gar füglich überhoben ſeyn: Denn es hat ſich niemand ſonderlich um der Floridaner ihren Staat allzu tieff bekümmert; So viel wiſſen wir/ daß ſie einen König haben/ welcher/ allem Anſehen nach/ über die Obern und Untern zu befehlen hat: Sie halten einen Rath/ in welchem der König obenanſitzt/ welcher bald von den Vornehmſten gegrüſſet wird/ welche die Hände auf den Kopff ſchlagen/ und ſchreyen: Ha! Ha! He! He! Wann ſie mit dem Könige ziehen / tragen ſie den

Bo-

Bogen in der lincken Hand / und auf dem Leibe einen Köcher voll Pfeile / der König zieht voran / und führt in der rechten Hand eine Keule. Und ſo viel halten wir zu wiſſen nöthig von dieſes Volcks Staats-Manier. Wir aber können gar füglich dieſesmal mit einer Anmerckung verſchonet bleiben. ꝛc.

Die III. Frage.

Wie ſtehts um Kriegs- und Alliantz-Sachen / und wie ſind die Europäer an dieſen Theil gerathen / und was haben ſie erfahren?

I. In Kriegs-Sachen hat es mit dieſer Nation nach ihrer Art / ſeine geweiſte Wege: Denn ob ſie gleich mit keinen andern Waffen / als nur Pfeil und Bogen / am beſten wiſſen umzugehen; So ſind ſie doch allart, wachſam / tapffer und grimmig / daß ſie vielmals den Sieg über die Spanier erhalten / und ihrer eine groſſe Menge zu Schanden gemacht haben; Und ſo wilde und grauſam dieſelben in der würcklichen That erfunden werden / ſo hören und leſen wir doch / daß ſie ihre Grauſamkeit mit Gelindigkeit in Klugheit zu temperiren / und einen

Vergleich und Bündniß mit den Spaniern gemacht haben. ꝛc.

II. Solches hat aber nicht eher als in dem 16den Seculo geſchehen können/ obgleich dieſe Landſchafft Florida ſchon in dem XVden Seculo war entdeckt worden. Es kam aber doch hernach Joh. Ponce de Leon, und machte A. 1512. das Land recht kenntbar und nahmhafftig; Daher er auch vor den Erfinder und Entdecker præciſe angeben wird. Er gab vor/ das Waſſer zu ſuchen/ welches die Leute wieder jung machen könte/ doch ehe er jenes noch bewerckſtelligte/ gieng er nach Spanien/ und holte ſich die Freyheit/ Florida zu bezwingen.

III. Damit kam er A. 1515. zu Gardelupe an/ allwo er aber von den Cannibalen gar übel empfangen wurde; Doch der Käyſer ſchickte Succurs nach/ und es ſchiene/ als wenn der Geitz der Spaniſchen Capitaine ſich immer ſelbſt verderbeten/ deſſen denn die Miſſionarii ſelbſt Zeugen waren / und gar Märtyrer abgeben muſten: Denn es gieng ſeinen Leuten wie den vorigen.

IV. Auf dieſe folgten noch andere/ und zwar aus Franckreich/ als Ribaud und Albert, von welchen der letzte/ wegen ſeiner Grauſamkeit/ von den Soldaten ſelbſt erſchlagen wurde; Sie aber machten ſich auf/ und kamen auf ſelbſt-wunderbar gemachten Schiffen endlich in Engelland an.

V. Dem Laudamiere und Ribaut, welche nachgeſchickt wurden/ gieng es eben ſo fatal, und der letzte ward gar erſchlagen. Gourgues ſollte ſolches an den Spaniern rächen/ und nachdem er mit den Wilden ein Bündniß gemacht/ ſchlug er die Spanier reſolut, nahm Carolina weg/ und ließ viel an die Bäume hencken/ welche Affaire ihm in Franckreich/ als er zurück kam/ groſſe Sorge machte.

Anmerckungen.

Ad I. §.

So wild und tumm dörffen wir dieſe West-Indianiſchen Nationen nicht anſehen/ als wie die Samojeden und Tartarn am Eyß-Meer; keines weges ſind es dieſe/ und die Spanier dachten es nicht/ daß ſich dieſe nackichte Menſchen dergleichen unterſtehen ſolten/ und ſich ge-

gegen ſie zur Wehre ſetzen wůrden / noch weniger daß ſie in einer Bataille ſo ordentlich ſich wůſten zuſetzen / und mit ihren Waffen ſo wohl umzugehen / und groſſen Schaden zu verurſachen: Allein der Ausgang lehrete es ſie / daß ſie auch mit vernůnfftigen Menſchen / obgleich nicht mit Spaniern oder ihres gleichen zu thun bekommen / wie ſich denn ſolchen die folgenden Paragraphi faſt alle mit wahrhafftigen Exempeln zur Gnůge beſtåtigen.

Ad II. §.

Florida iſt Anno 1496. von Sebaſtian Chabot auf Unkoſten König Heinrich VII. in Engeland entdecket worden / geht hernach nach Spanien / und bekömmt von ihro Catholiſchen Majeſtåt Schiffe ſich der Kůſte von Braſilien zu erkůndigen.

Nach 16. Jahren folgte jenen erſt Johann Pontius de Leon und ward Guberneur von Borichen oder St. Joh. de Porto Ricco, ſtillete den Aufruhr und ſchickte den Zeton und Diutz Königliche Officierer nach Spanien; Doch kamen ſie auf Recommendation wieder / welches Leo nicht gerne ſahe. Gedachte alſo ſich ihnen zu entfernen / und neue Lånder zu ſuchen / entdeckte auch Anno 1512. die Inſel Bimini, und weil er von einem Waſſer hörte / welches die Inſel Bojuque welches die Leute wieder jung machen könte ſuchte er dieſen Brunnen 6. Monden lang / worůber er das-

je-

jenige Land entdeckte/ welches er Florida nennete. Er wollte es noch nicht bezwingen / gieng aber deßwegen nach Spanien / und kriegte das Gubernement zu Bimini.

Ad III. §

So bald er zu Gardelupe anlandete / wurde er mit ſeinen Leuten / durch die Pfeile der Feinde in die Flucht getrieben / er ward bleſſirt / und muſte nach Hiſpaniola zurück gehen / allwo er auch an der Wunde geſtorben. Nun wurde zwar 1530. Seſoto von dem Kayſer dahin geſchicket / weil er aber nach Gelde geitzig war / da er ſchon genung Beute hatte / kamen die Wilden und machten ſeine Leute nieder. Und die nach Spanien zurück kommenden Miſſionarii gaben ihm die Schuld / daß ſich die Wilden nicht wolten bekehren laſſen. Doch es wolte ſolches Ludevvig Camel ein Benedictiner Mönch aufs neue probieren / kamen auch Anno 1548. mit dem rothen Creutze ans Land / er mit 40. Dominicanern: Allein die Wilden fielen auf ſie loß und erſchlugen drey der guten Patres nebſt ſo vielen Schiffleuten / die übrigen aber entwiſchten und ſtellten ihr Predigen ein.

Ad IV. §.

Unter Regierung Carl IX. Königs in Franckreich ſchickte der Admiral Caſtillon. Anno 1561. den Ribaud von Diep dahin / welcher Charlefort bauete: Uberließ hernach dreyßig

Mann dem Albert, welchen als einen grauſamen die Soldaten maſſacrirten / und ward Barret an ſeine Stelle erwehlt.

Als ſie nicht wuſten wo Ribaud blieb und es an Lebens-Mitteln fehlen wolte/nahmen ſie Kräuter und Hartz / Mooß kaufften Stricke/ aus ihren Händen machten ſie Segel/und muſten wegen Mangel an Lebens-Mitteln ſchon ihre Gürtel und Schue anfangen zu eſſen / wie auch das Fleiſch von einem Soldaten aus ihrer Compagnie, kamen endlich doch in Engelland an / und wurden verſorget und verpfleget.

Ad V. §.

Anno 1564. ſchickte der Admiral de Coligni den Laudamiere nach Florida, bauete das Fort Carolina, doch muſte er vor den Spaniern unter Melendes fliehen / weil ſie den Ort überfielen und alles nieder machten / Ribaud kam auch zum andernmal wieder / wurde aber von den Spaniern getödtet / ſchunden ihn und ſchickten die Haut nach Spanien / doch dieſes muſte gerochen ſeyn; Und kam Gourgues von dem Gebürge Marſan in Gasconien Anno 1567. in Florida an / griff mit den Wilden die ſeine Bundsgenoſſen waren / jenſeit dem Fluß Salicani die Spanier an / ſchlug dieſelben / und wurden viel Spanier an diejenigen Bäume gehenckt / an welche ſie vorher die Frantzoſen gehenckt hatten. Und weil

Me-

Melender dieſe Inſcription auf ihren Rücken hefften laſſen: Es ſind nicht ſo wohl Frantzoſen als Lutheraner und Ketzer; So erſetzte es Gorgues mit dieſer andern. Es ſind nicht ſowohl Spanier als Friedens-Stöhrer und Menſchen-Mörder / dieſes macht ihm hernach in Franckreich groſſe Sorge / weil er ein Reformirter war.

Anno 1699. kamen ſehr viel Frantzöſiſche Flüchtlinge und vertriebene Waldenſer bey König Willhelm III. in Engeland an / und baten / daß man ihnen vergönnen mogte nach Floridam zugehen; Es wurde ihnen auch concedirt doch darbey vorgeſchlagen / daß ſie die Landſchafft anbauen ſolten / worauf denn noch ſehr viel gefolget / welche ſich mit der Zeit ſchon formidable genung machen konnten.

Die IV. Frage.

Was iſt für eine Religion im Lande?

I. Die Religion der Wilden iſt Abgöttiſch und Heidniſch / und beten die meiſten Sonn / Mond / und gar den Teufel an. Wobey dieſes das Abſcheulichſte iſt / daß die Königin / oder Ober-Regentin / alle ihre erſtgebohrne Printzen mit einer Keule erſchlagen / und denn denen Götzen opffern.

II. Sie

II. Sie haben ihre Götzen-Pfaffen und Prieſter/ welche auch zu Felde mit müſſen/ und ihre Dinge verrichten/ die recht zauberiſch und teufliſch heraus kommen; Und die wilden Weiber ſtellen ſich auch gar ſeltzam an vor dem Könige/ wenn ihre Männer erſchlagen worden/ und haben dabey ihre beſondere Ceremonien. Uber die gefangenen Feinde aber werden Götzen-Opffer gehalten/ und viel Gauckeleyen dabey verrichtet; Und den Ehebrechern wird von ihnen gar übel gelohnet.

Anmerckungen.

Ad I. §.

In dem Felde / ehe ſie ſich in ein Treffen einlaſſen / kehrt ſich der König und ein jeder nach ſeinen GOtt Sonne / Mond / oder Teuffel/ und ſchüttet eine gantze Schüſſel voll Waſſer über ſeine Soldaten mit Bitte / daß er heute glücklich ſeyn möge / und eben alſo das Blut ſeiner Feinde vergieſen durffte. Uber dieſes werffen ſie die Felle von Thieren in das Feuer und bitten / daß ſie mächtig werden könten / die Häute der Feinde eben alſo abzuziehen und ins Feuer zu werffen.

Wenn ſie Sonn und Mond anbeten/ ſpringen ſie und tantzen darzu; Und von welchen der

der Teufel angebetet wird / und wenn derſel⸗
be kommt und klaget über Durſt/ſo vergieſſen
ſie Menſchen Blut / damit ſein Durſt geſtillet
werde.

Etliche ſollen zu gewiſſer Zeit des Jahres
der Sonnen eine Hirſchhaut mit Kräutern zu⸗
gerichtet / opffern/ woran ſie die Hörner laſſen /
und an ſelbe Roſen⸗Cräntze hängen / und al⸗
lerley herrliche Früchte / ruffen hernach die
Sonne inbrünſtig an / daß ſie doch ihnen a⸗
bermahl ſolche Früchte geben wolte / wie im
vorigen Jahre.

Ad II. §.

Im Felde befinden ſich die Prieſter mitten
im Lager / ſetzen ſich auf einen Schild / und
ziehen durchs Teufels Kunſt / einen weitern
Umcreyß / haben Characteres dabey / und
ſchreyen gantz entſetzlich darzu: Wenn dieſes
geſchehen / ſo berichten ſie dem Ober⸗Herrn
oder Könige die Anzahl der Feinde und verkeh⸗
ren die Augen ſo abſcheulich / daß ſie wie die
leibhafften Teuffel ausſehen. Der Erſchlage⸗
nen wilden Weiber bitten von den Regenten
ſich an den Cörper wegen ihrer erſchlagenen
Männer zu rächen. Ihr Geſichte bede⸗
cken ſie vor den König / und ſtellen ſich gantz
ſcheußlich / fodern von dem König Erlaubniß/
daß ſie wieder andere Männer nehmen dörf⸗
fen / kommen ſie nach Hauſe / ſo ſchneiden ſie
ihre Haare biß an die Ohren ab / da ſie denn

nicht

nicht eher heyrathen dürffen / biß die Haare wieder auf die Schultern gehen.

Im Felde gehen die Pfaffen in den Creyß mit einem Schilde / und verfluchen die erſchlagenen Feinde / speyen ſolche an / und ſchlagen ſie; Unter dieſen teufliſchen Ceremonien / halten ſie das Götzen-Opffer / und haben 3. Männer / welche dieſe Gauckeley verrichten / der eine ſchlägt mit einem Stocke mit Rohr bewickelt ſo ſtarck / ſo ſtarck als er kan auf einen beſondern Stein / ſo offt als der Pfaff den Leichnam fluchet / die andern brüllen Sieges-Lieder und klappern mit klappern von Steinen. Die Ehebrecher haben es böſe / indem man an etlichen Orten beyden Perſonen ſo wohl dem Manne als dem Weibe die Gurgel abſchneidet.

Die V. Frage.

Was iſt bey dieſen Wilden für Macht und Reichthum anzutreffen?

Man höret oder lieſet nicht / daß die Könige dieſer wilden Floridaner / wie der König in Mexico, oder andere / einen prächtigen Staat führen. Indeſſen folgt es nicht / daß ſie nicht Reichthümer beſitzen könnten. Das Land iſt noch ſo ziemlich geſegnet /

ſegnet/ daß die Könige ſchon reich genung ſeyn könnten: Doch es ſcheinet/ als wenn ſie weder Gold noch Silber/ oder ſonſt etwas æſtimirten, ſondern leben bey ihrem wilden Weſen vergnügt dahin/ wenn niemand ſonderlich iſt/ welcher ſich als einen Feind gegen ſie erkläret. Denn wo das geſchicht/ ſo lernt man ihre Macht gar nachdrücklich erkennen/ wir dörffen ſie nicht noch einmal beſchreiben/ wie ſie gegen ihre Feinde ausſehen/ und wie ſie mit ihnen umgehen/ ja wie ſie denen Europäern begegnet ſind: Denn daraus kan man ſchon muthmaſſen/ daß die Macht dieſer wilden Nation nicht in der Vielheit der Köpffe/ſondern in der Geſchicklichkeit ihrer Waffen/ und dem deſperaten Widerſtand/ und teufliſch feindſelig-geſinnten Gemüthe beſtehen müſſe. Und da wir weiter von ihnen dißfalls Merckwürdiges bey zu ſetzen nichts finden/ ſo ſind wir abermals mit einer Anmerckung hierüber verſchonet blieben. Doch können wir nicht umhin/ was wunderſames dieſem noch beyzufügen: Es iſt meiſt nahe an dem Fort, welches von dem Laudonniere erbauet worden/ ein ſo erſchreck-

ſchrecklicher Klump Feuer nieder gefallen/ daß es 500. Schwieb-Bogen von Leim gemacht/ verzehret/ und das Feuer bey drey Tage gewähret. ꝛc.

Das III. Capitel von dem Königreich PERU.

Die I. Frage.

Was iſt für eine Gelegenheit des Landes und der Einwohner?

I. Das Königreich PERU liegt in dem Mittägiſchen America, und gräntzt von einer Seite mit Mexico, auf der andern mit Chili. Es iſt beynahe noch einmal ſo lang als breit/ und wird/ nachdem es die Spanier in Beſitz genommen/ in 3. Audientias eingetheilet: In die Audientiam 1. Qvito, 2. de los Reyes, 3. Los Chorcus, welche allerſeits ihre vortreffliche und wohlgebauete Städte haben.

II. Die

II. Die Lufft iſt ziemlich temperirt/ ungeacht Peru in Zona Torrida liegt. Das Land iſt ungemein fruchtbar. Mitten durchs Land flieſſt der groſſe Fluß Peru, und auf einer Seite hat es ein groß Gebürge/ auf welchem es ſtets regnet. Es giebt auch nahmhaffte Seen. Doch ſcheint es nicht/ als wenn eben viel Getrayde und andere Früchte da gebauet und genoſſen würden/ indem das Brodt aus dem ſo genannten Maitz gemacht iſt/ und das Geträncke von Wurtzeln. Es giebt wohl vielerley Vieh / worunter die Schaafe gantz anders als ſonſt beſchaffen ſind/ indem man ſie an ſtatt der Maul-Eſel braucht / und müſſen Laſten tragen ; Es iſt allhier ein böſes Würmchen/ welches den Menſchen an Beinen und Händen ſchädlich iſt. Es iſt dieſes Peru unter allen Landen der neuen Welt an Gold und Silber das reichſte.

III. Was die Einwohner ehemals vor wilde Beſtien und grauſame Menſchen geweſen/ wie ſie aber gleichwohl/ und von wem civiliſirt worden/ das ſieht man aus den Geſchichten der Peruaner / davon in

der dritten Frage gehandelt wird; Heutiges Tages ſcheinen ſie doch ziemlich moraliſirt zu ſeyn/ und iſt kein Wunder/ weil ſie die Grauſamkeit ziemlich dünne/ und die übrigen gar kleinlaut und verzagt gemacht. Dieſe haben nun freylich nichts anders zu thun/ als Sclaven-Arbeit/ und was die Spanier anbelangt/ ſo ſtreben ſie immer noch nach Gold und köſtlichen Waaren/ welches ſie aber nach Spanien mit der Silber-Flotte lieffern müſſen.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Peru hat ſeinen Nahmen von dem groſſen Fluſſe Peruas, der mitten durchs Land flieſſet. Iſt gegen Morgen mit groſſen Bergen umſchloſſen; Gegen Mittag gräntzt es an Chili, gegen Abend ſteht das Mare pacificum, und gegen Norden ſcheidet es ſich von der Landſchafft Bogota. In die Länge trägt es nach Cluverii Calculo 370. in die Breite 120 Meilen. Man findt es bey jetzt-gedachtem Autore eingetheilet in Maritimam und Montanam, in das am Meer gelegene/ und gebürgichte Peru, das Maritima wird Andes, und das Montana Sierras genannt.

Heu-

Heutiges Tages finden wir es in drey Audientias eingetheilt.

I. Die Audientia QVITO, Lat. Præfectura Qviti, liegt unter der Linie/ an dem Meere del Zur, und hat folgende Stücke/ als:

1. Das eigentliche Qvito, in welchem nichts als die Stadt Qvito, woſelbſt eine Univerſität und Königliches Gerichte iſt/ ein groſſer und anſehnlicher Ort.
2. Los Qvixos hat folgende Oerter und Colonien/ als: a. Archidona. b. Avila. c. Serville de l'Oro. d. Bacca.
3. Pacamores, eine Gold-reiche Provintz/ darinne: a. Lyola. b. Vallodolid, oder S. Juan de Salinas.

II. Die Audientia de los REYES, Lat. Præfectura Regum, liegt mitten in Peru unter Qvito. Hat:

1. Lima, oder los Reyes. Lat. Civitas Regum, eine vortreffliche und wohlgebaute Stadt/ welche von Franciſco Pizoro an der See-Küſte gebauet und fortificiret worden. Die Stadt hat propre Häuſer/ eine Univerſität/ Hohes Gerichte. Die Reſidentz des Vice-Roy über dem Mittäglichen Theil von America/ und ein Ertz-Biſchoff; Der Hafen iſt vortreff-

lich/ welchen ein feſtes Caſtell defendiret/ zu beſſerer Sicherheit der Handlung. Sie bringen aus den Bergwercken alles Silber hieher/ und wird hernach über Panama nach Spanien geführet.

2. CUSCO, Lat. Cuſcum, eine ſchöne alte und ſehr volckreiche Stadt/ welche vormals der Haupt-Ort geweſen; Die Spanier haben ſie gantz arm und herunter gemacht. Sie war der Peruvianiſchen Könige/ welche Ingæ genennet wurden/ Reſidentz/ welche Pizurrus eingenommen/ und unglaubliche Schätze an Gold und Silber überkommen.

III. Die Audientia Los CHARCAS, Lat. Præfectura Charcarum, iſt eine der reichſten in America/ darinne:

1. La Plata, Lat. Argentea, die Haupt-Stadt/ hat ein hohes Gerichte/ und einen Ertz-Biſchoff/ iſt groß/ reich und wohl gebauet/ und A. 1548. erbauet.

2. Potoſi, Lat. Potoſium, Griechiſch Archyropolis, eine ſchöne groſſe und volckreiche Stadt/ nicht weit von dem berühmten Bergwercke Potoſi, welches das reicheſte/ profitabelſte und beſte Bergwerck in gantz Peru iſt.

Ad

Ad II. §.

Braſilien hat ſchon mehr Hitze/ und liegen doch neben einander in einer Zona Gebürge und Seen/ machen bald ein Particulier-Unterſcheid. Und jemehr auch die Sonne von dem Zenit abweicht/ deſto heller iſt daſelbſt Lufft und Himmel. Je näher aber die Sonne über den Scheitel-Punct ſtehet/ deſto mehr Regen ſetzt es/ und unbeſtändiges Wetter. In Peruvia montana iſt der See Tiricara, woraus ein anderer/ der Aulaga, ſeinen Urſprung hat: Hernach der Marocayo, woraus der Fluß Rio des Ama entſpringet.

So fruchtbar als das Land iſt/ und Kornreich ſeyn könnte/ ſo eſſen doch die Einwohner ein beſonders Brodt/ und trincken ſich manchen Rauſch an ihrem Wurtzel-Trancke.

Man findt ein Oel daſelbſt/ aus einer Frucht gepreſſt/ ſo Cauros genennet wird/ wodurch ſie einen inficirten Ort curiren. Es wächſt auch daſelbſt das Kraut Coca, welches/ wenn ſie es im Munde haben/ einen gantzen Tag auf der Reiſe nichts eſſen dörffen: Denn es ſtillt Hunger und Durſt. Auf der Inſel Puna wächſt das Kraut Sarſaparilla. Das böſe Würmchen wird Tau oder Niqua genennet/ und iſt nur ſo groß wie ein Floh/ ſitzt im Staube/ wenn es zwiſchen die Finger-

Nägel kömmt/ verurſacht es pruriginem, und wo es nicht bald heraus gezogen wird/ kan es ohne groſſen Schmertzen nicht heraus gebracht werden.

Man lieſet/ daß/ als die Spanier nach Peru kommen/ mehr Gold als Erde ſey gegraben worden. Die Gold-Gruben zu Potoſi ſind am reichſten/ man hat ſie A. 1547. erfunden. Pizarrus hat allein von dem Könige Attabaliba 15. Millionen Pfund Goldes extorquirt. Ja/ um ſein Leben zu erhalten/ hat er ſo viel Gold und Silber ihm zu geben verſprochen/ ſo viel als nur in das Gemach geben wollte. In den Peruvianiſchen Bergen findet man auch viel Smaragde.

Ad III. §.

Nur etwas von den alten Peruvianern was zu gedencken/ ſo werden dieſelben ſehr heßlich beſchrieben:

Sie ſind lange Zeit vollkomene Barbarn geweſen. Die gefangenen Feinde ſchnitten ſie auf/ verbrannten Lunge und Hertze/ und fraſſen mit groſſem Appetit das übrige auf/ ſchonten auch bey Solennitäten ihrer eigenen Kinder nicht. Zwiſchen ihnen und dem Vieh war wenig Unterſcheid. Der Brutalſte regierte/ raubten/ mordeten/ und verkaufften Menſchen-Fleiſch/

gien/

giengen entblößt / ohne die Schaam. Sie ſäeten noch pflügeten/ und nichts hatten ſie gelernet/ zwey oder drey wohneten beyſammen in Bergen und Hölen/ nährten ſich von Kräutern/ Wurtzeln und Menſchen-Fleiſch. Ihre Decken waren Laub/ Baſt der Bäume und Thier-Felle.

Nach dieſem aber ſind ſie theils von ihren Königen ſelbſten/theils von den Spaniern klug und geſcheut genung gemacht worden; Doch aber auch allzu Kopff-Scheu/ dergeſtalt/ daß ſie ſich nur als Sclaven können und müſſen gebrauchen laſſen. Sonſt ſehen die Peruvianer nicht eben gar ſchwartz aus/ ob ſie gleich mit Æthiopien ein Clima haben.

Die II. Frage.

Was iſt für eine Regierungs-Forme?

Wir nennen die alte eine Königliche/ wie regulair- oder irregulair nun dieſe mag beſchaffen geweſen ſeyn / ob ſie nicht viel beſſer und geſetzter als anfänglich der Spanier mag geweſen ſeyn/ das wollen wir eben jetzo hier nicht unterſuchen; Doch iſt gewiß / daß ſo bald die Spanier Peru

ſich bemächtiget/ ſich die Vice-Reges einer gantz irregulairen/ deſpotiſchen/ d. i. Tyranniſchen Regierungs-Art bedienet/ und der Zweck auf nichts anders als todt machen/ und Gold zuſammen ſcharren/ iſt gerichtet geweſen; Dieſe/ da ſie noch jetzo Herren von Peru ſind/ fragt ſichs auffs neue: Wie noch jetzo das Regiment beſchaffen ſey? Und wie können wir anders ſprechen als Spaniſch.

Anmerckung.

Das iſt: Strenge/ harte/ Ehr- und Geldgeitzig: Denn ob ihnen wohl das nicht mehr geſtattet iſt/ daß ſie wie die erſten Stadthalter mit den Wilden ſo gar gottlos und tyranniſch umgehen mögen/ welche es gewiß ärger machten/ als die gar alten Peruaner in ihrer Regierungs-Art/ welche die brutaleſten und unvernünfftigſten Kerlen zu Königen erwehlten; So läßt doch der Nation melancholiſches und geitziges Naturell nicht zu/ daß ſie mit Zufriedenheit und viel Erbarmen regierten/ ſondern gewiß auch ſo regieren/ daß ſie vor ihre Perſon zum wenigſten wohl regieret/ aber im Angeſicht anderer gar übel geherrſchet/ und öffters zu rigoröſer Rechenſchafft ſind gefodert worden. Wie dieſe nun ſonſt ihren

Staat

Staat eingerichtet/ iſt nicht nöthig weitläuff-tig anzuführen/ indem man leicht gedencken kan/ daß ſie es eben ſo halten werden als wie die andern Vice-Reges, daß ſie nehmlich einen prächtigern Staat als der König ſelbſt füh-ren/ und bedacht ſeyn/ wie ſie mögen lange re-gieren/ und reich werden.

Die III. Frage.

Wie ſtehts um Kriegs- und Alliantz-Sachen/ und was haben vorher vor Könige geherrſchet/ und wie ſind die Spanier an ihre Stelle kommen?

I. Es ſteht ſo damit/ daß wir eben jetzo von wichtigen Thaten und Begebenheiten kein groſſes Weſen machen können/ denn nachdem dieſe ſich einmal feſte geſetzt/ und in dieſen Reichen herum von andern Stadthaltern dergleichen geſchehen/ die wilden Einwohner aber überall ziemlich vergeringert worden. So iſt niemand verhanden/ wieder welchen ſie in einer groſſen Kriegs-Verfaſſung ſtehen ſolten/ und mit wem ſie Bündniſſe und Alliantzen zu ſchlieſſen hätten.

II. Vor uralten Zeiten hatten dieſe Ein-wohner ſchon Könige/ und wir wiſſen nur ſo

viel / daß die brutaleſten und übelſten Leute darzu erwehlet worden ſind Welches Regiement ſich aber nachgehends gar ſehr geändert / daß ſich die Spanier ſelbſt verwundert / was es vor kluge und brave Regenten geweſen / mit welchen ſie gleichwol ſo brutal und tyranniſch wider alles Recht und Billigkeit umgegangen ſind.

III. Dieſe obgedachten Regenten aber ſind gar auf eine wunderbare Art mit ihren wilden Unterthanen civiliſiret worden / und findt man eine curiöſe Erzehlung von dem erſten Inca oder neuen Könige wie er von dem Vater der Sonnen ſey inſtruiret worden / das Volck in allen guten zu unterweiſen / zur Arbeit anzuführen / und vor ſich ein gut Regiment / an den durch ein Wunderwerck angewieſenen Ort nemlich zu Cuſco, zuführen.

IV. Munco Capac war alſo der erſte Inca, welcher das Volck in eine andere Ordnung gebracht / und allerhand Dinge angeordnet / die löblich und zuläßig geweſen. Er ſoll 30. Jahr regiert und bey ſeinem Teſtamente gegen den Printzen gar vortreffliche Reden geführet haben. So folgte dañ ſein älteſter Sohn Sinchi Roca, welcher auch alles auf Befehl der Sonnen / als von welcher ſie herzuſtammen / vorgaben / einrichtete; Er ſucht die Gräntzen zu

erwei-

erweitern / und giebt vor die Völcker zu ermahnen / daß ſie ſich zur Erkänntniß der Sonnen und Anbethung derſelben möchten bewegen laſſen. Es geſchieht auch ſolches / die Curacen oder ſeine Räthe ziehen aus und bringen die Völcker Puchina und Canchi zu ihren Gehorſam und Dienſt der Sonnen / brachte alſo dieſer Printz durch einen artigen prætext viel Volck und machten ſich in dem ſich noch mehr durch ſeine freundlichen Worte gewinnen lieſſen. Er regierte auch 30. Jahr / und in dem Abſchiede ſagte er / daß er wie ſein Vater auch nunmehro zur Sonnen fahre.

V. Es folgte deſſen Sohn / wieder ein tugendhaffter Printz nach Bedeutung des Nahmens Loque Yupanqvi. Führt aber eine andere Methode ein als ſeine Väter nemlich durch Waffen mehr Völcker an ſich zu bekommen / doch brauchte es keiner Waffen / denn weil ſich die in Cana von ihm belehren lieſſen / und fanden / daß ſie beſſer leben würden / ſo nahmen ſie freywillig alles an / was man ihnen vorſagete: Doch wider die Ayviri muſte er ſie brauchen / weil ſie ſich wiederſetzten / und ſie fochten ſehr hartnäckig / wurden aber doch endlich bezwungen. So erklärten ſich auch nach jener Exempel die Purrcaraner und die zu Panca, Colla, und Siatum

tum Colla vor ſeine Vaſallē. Unter dieſen ſchaffte der Inca ab / Jungfern zu ſchänden / bringt ferner noch mehr Volck auch ohne Waffen noch an ſich / und ſetzt alles im Lande in gute Ordnung / lebte hernach in Ruhe und gewöhnte ſeinen Sohn Mayta Capac auch zu ſolchen guten Dingen an / ſtarb in Ruhe als er vor ſeinem Sohne auch ſo heilſame Regeln wie er von ſeinem Vater bekommen / gegeben hatte.

VI. Maytio Capac, ſetzte fort was ſeine Väter angefangen / und gieng ebenfals mit den willigen als widerſpänſtigen ſo nun wie ſein Vater / doch ergab ſich alles ſeiner Gnade / und wo der Inca ſelbſt nicht hinkam / ſchickte er ſeine 4. Generale hin / welche denn nach ihrer gemeßnen Ordre lebten / und durch Vorſtellung und Wohlthun viel Völcker unter ſich brachten / bey einer Nation ſchaffte der Inca das Laſter der ſubtilen Vergifftung ab / er proſequirte hernach ferner ſeine weiſe / und ob ſich wohl die Collarien ſehr wehreten / doch muſten ſie endlich Gnade ſuchen / welchen auch andere folgeten; Er aber lebete endlich in Ruhe und machte gute Geſetze vor Wittwen und Wayſen / ſtarb als er auch 30. Jahr regiert hatte.

VII. Es

VII. Es folgte wieder der älteſte Sohn Capac Yupanqvi, regiert eben ſo wie ſeine Väter und fallen ihm auch viel Völcker zu/ ſonderlich die groſſe Menge Volcks zu Mucanſa, und deren ihre Feinde/ und den Caciquen oder Herren von Umaſugii aus welchen er die Sodomiterey abſchaffete/ und den Fiſch/ den ſie als einen Abgott anbeteten. Es unterwurffen ſich auch die zwey groſſen Regenten Cari und Chipana ingleichen die Landſchafft Chyanta. Er kam endlich wieder nach Cusco triumphirend/ Zierde den Tempel der Sonnen/ und der erkohrnen Jungfrauen ſchön aus/ gab einen guten Haushalter ab. Bauete herrliche Häuſer/ Spring-Brunnen und Brücken/ und was dem gemeinen Beſten dienlich war/ und da er ſein Volck nicht wolte durch Ruhe verderben laſſen/ ſo richtete er eine Armee auf und brachte viel Völcker von neuen auch unter ſein Sonnen-Regiement.

VIII. Inca Rocca ſein Sohn folgte den Fusſtapffen ſeiner Vorfahren und beharniſchte ſeine Leute/ welches was neues war/ ihm untergaben ſich auch viel Völcker/ ſonderlich das Volck Cunca, das von einem Leo herſtammete und in der Proceſſion Götter herum trugen/ welche wie Hercules ausſahen/ ingleichen ſubmittirete ſich auch die Provintz Uramarca und ſchaffte den gottloſen Gebrauch

ab / ihre Kinder zu opffern / bezwingt viel andere Völcker noch / und endlich auch die ſtarcke Nation die Charcen und noch andere. Und da er bald 50. Jahr regiert hatte / gab er noch ſeine Geſetze / als der Adel ſolte nur ſtudiren / weil der Pöbel nur durch Wiſſenſchafften ſtoltz gemacht würde / daß die Miſſethäter ohne Gnade ſolten gehenckt werden / daß die Söhne den Vätern ſolten biß ins 25. Jahr gehorchen und dienen.

IX. Ihm folgte ſein Sohn Yahuar Ilua. cac, dieſer ſuchte hauptſächlich zu erhalten / was ſeine Vorfahren ihme hinterlaſſen hatten / beſuchte alles fleißig und erzeigte ſeinen Unterthanen viel Affection, brachte mit ſeinem Bruder Inca Mayta viel Land unter ſich. Sein Printz machte ihm viel Verdruß und Sorgen wegen einer Erſcheinung die er gehabt habe / in welcher ein Mann dem Printzen vorſagete; Es würden viel Völcker wieder rebelliren / es geſchahe auch / daß die Nationen Chanca auf Cusco loß zogen und ſich der Inca retiriren muſte. Der Printz Viracocta läſt alles zum Waffen greiffen / geht dem Vater entgegen / redet ihm zu / er aber erwartet die Feinde mit Standhafftigkeit.

X. Nun nahm ſich der Printz der Sachen ſo gut an / als wenn der Vater ſchon todt wäre. Un-

Unverhofft kamen ihm 20000. derer Nachbarn zu Hülffe/ der Feind rückt/ Er ſchickt ihnen Geſandten entgegen/ und läßt ihnen auch ſo zu reden/ wie denen vorigen durchgehends wiederfahren/ allein die Chancanen laſſen es auf eine Schlacht ankommen/ der Streit iſt hart/ und Viracocta erleget doch endlich die Rebellen/ und bezeugete ſich gegen ſie gar freundlich/ſie aber erkennten ihn vor das wahrhaffte Kind der Sonnen/ und baten um Verzeihung/ nahm ſich auch der Witwen und Wayſen gar ſehr an. Beſuchte ſeinen Vater/ welcher aber gar betrübt und verwirrt ausſahe. Es ward ein Tempel aufgerichtet an der Stelle/ wo die Erſcheinung geſchehen war/ und in der Capelle ſtund ein Bild aufgerichtet/ ſo dem erſchienenen Manne gleich ſchien.

Hierauf bezwang er noch mehr Protzintzien als Caranca, Illaca, Lipi, Chica, und Ampara, ingleichen unterſchiedliche Nordwerts gelegen als Huaytura, Pocra, Aſſancarii &c. bauete die groſſen Waſſer Kanäle/ welche ihn noch berühmter machten/ welches die faulen Spanier alle wieder haben laſſen eingehen. Er ſtarb rühmlich und in Friede/ alſo folgte ſein Sohn.

XI. Pa-

XI. Pachacutec dieſer Printz erweiterte das Reich auch mächtig / und nahm Sauſa oder Xaura weg / deren Volck einen Hund zu ihren GOtt hatten / und Hunde-Fleiſch für die beſte Speiſe hielten / er gab ihnen andere Geſetze / und ſuchte das gemeine beſte zu befördern / brachte noch mehr Nationen zum Gehorſam / und zog in Cusco triumphirend ein / ſtellten Solennitäten an / und begaben ſich in den Tempel der Sonnen / und danckten dem Vater der Sonnen vor ſo mächtige Siege.

Er überzog ferner diejenigen Länder / welche den Wallfiſch und die See verehreten / andere mehr um das Land Linca, wo ſie dem unſichtbaren Pachacamac verehret / und ihm Weiber und Kinder nächſt den Thieren opfferten / bringt Chußmann einen groſſen Printz auch zum Gehorſam / daß er muß Tribut geben / und führte überal den Dienſt der Sonnen ein. In Truxil traff er einen hartnäckichten Printzen an / der von keiner Ergebung hören wolte / verlohr aber darüber Land und Leute. Hierauf legte ſich dieſer Inca auf häußliche Geſchäffte / bauete Städte / Kirchen / Schulen / und Korn-Häuſer und regierte 55. Jahr.

XII. Es folgte ihm ſein Sohn Yupanqui, beſichtiget zuforderſt das weitläufftige Reich/ und ſucht noch mehr Conqueten zu machen/ bezwingt das Volck von Chaucu und Muſu, das Volck zu Chiriuana die Menſchen-Freſſer kunte er nicht bändigen und muſte abziehen/ doch die Capavapuaner accordirten/ die Provintz Caqvimpu aber hielt Stand und kunten beyde Theile einander nichts anhaben/ muſten ſich alſo mit einander vergleichen. Verbeſſerte hernach das Land/ führte den Bau der Wunder-vollen Veſtung von Cozco fort und ſtarb.

XIII. Printz Tupac Yupanqvi ſein Sohn folgete/ dieſer brachte die tapffern Cacapuyanen untern Fuß/ deren Gottheit eine Schlange und ein Vogel war/ bezwinget auch die grauſamen Yacapuyanen/ und viel Nationen im Lande Huancapampa, welche untereinander ſelbſt immer ſtritten/ nicht um Erde oder Ehre willen ſondern der Weiber wegen/ lehrte ſie Haußhalten/ Häuſer bauen, und Kleider machen/ und machte die Provintz zu einer von den glückſeligſten unterhalten. Es folgten andere Provintzen als Caſſa, Callua, und Ituamacu, worinnen er einen Tempel der Sonnen bauete/ ingleichen in Canari, da ſie an ſtatt des Mondens nunmehr die Sonne verehren muſten/ das ſchlammichte Volck von

Qvillacu muſte eine Läuſe-Tribut geben/damit ſie der Reinligkeit ſich befliſſen. Das Königreich Qvito wurde aber in etlichen Jahren erſt mühſam eingenommen/nahm noch das Land Qvillacanos durch ſeinen Printzen ein/welcher hierauf triumphirend zu Cusco einzog. Starb nach einer feinen Anrede an die Seinigen in Ruh und Friede.

XIV. Und dieſem folgte wieder ſein älteſter Sohn Huayna Capac, heyrathete/geſetzmäſſiger Weiſe beyde Schweſtern/bey der Geburt ſeines erſten Printzens ließ er eine güldne Kette machen/welche 700. Fuß lang ein jedes Glied war ſo dicke wie eines Mannes Ellebogen/zum Gedächtniß derſelben nennte er den jungen Printz Huaſca, welches einen Strick bedeutet. Er geht nach Qvito und nimmt die Tochter des letzten Königes zur Concubine an/von welcher er den Atabalipa hatte/der nachgehends die Kayſerliche Würde erlangte/und regierte als die Spanier in das Land einfielen/bezwingt hierauf die Thäter Cacma, Getu Tucm. u. a. m. welches Volck Löwen und Tyger anbethet/und ihnen Menſchen-Hertzen und Blut opffert/ſtillet den Aufſtand in der Provintz Huancavillaa. Nimmt zur See die Inſel Puna ein. Die rebellirenden Chapacuyanen wolte er austilgen/allein ſie fertigten ein Frauenzimmer

mer ab / welches ihn auf andere Gedancken brachte. Er kam in die Landſchafft Manta / wo das Volck die See-Fiſche / Löwen / Tyger / und groſſe Schlangen verehret / ſonderlich einen gewiſſen Smaragd; Wie ein klein Strauſſen-Ey ſo groß / der Inca aber ſchaffte dieſes und andere Barbariſche Gewohnheiten ab / und brachte noch viel ungeſchlachtes Volck unter den Fuß / die rebellirenden Caranquen züchtigte er wacker / maſſen er Tod 3000. köpffen ließ. Die Incen führten am liebſten dieſen Titel: Liebhaber der Armen und Beſchützer ihrer Vaſallen. Dieſer Inca that es auch und nach zurück gelegten Kriegs-Gedancken / ſetzte er alles wie ſeine Väter in guten Stand / bauete 2. Heer-Straſſen eine von 500. Meilen lang.

Der qualificirte Printz Atabalipa brachte es durch das Prædicat ſo weit / daß ihn der Vater zum Souverain von Qvito machete. Nun regierten beyde nach Wunſche / allein es lieſſen ſich ſchon trübe Wölckgen ſehen des groſſen Sturmes / welcher ſie überfiel und ihr Regiement ein Ende machten. Denn die Spanier lieſſen ſich ſchon unter Manuetz de Baldoa 1515. auf den Küſten ſehn: Es fand ſich auch eine alte Prophezeihung / welche verkündigt / daß wenn 12. Incen würden regiert haben / ſolle die Linie der Sonnen aufhören /

und eine fremde Nation das Reich einnehmen/ und folgten auch viel Wunderzeichen als der Mond mit einem blutrothen Circel. Ihnen wird bange/ opfferten der Sonnen um das Unglück abzutreiben/ vorm Sterben befahl er den andern Kindern den Atabalipu aufs beſte und ihn ſelbſt ermahnete Er/ daß er den Titel eines Liebhabers der Armen behaupten ſolte/ und der mächtigen Nation mit dem Schick-Saal gedultig ergeben. Worauf er ſtarb/ und hinterließ den XIV. Huaſcar Inca ſeinen Sohn/ dieſer will das Königreich Quito von dem Bruder haben/ ſein Vater hätte nicht recht getheilt/ er ſolle ſich ihm unterwerffen/ Atabalipa verſprach es auch zu thun. Sammlete inzwiſchen in aller Eyl eine Armee/ welche mit verborgenen Gewehr auf Cusco, Partey weiſe ankam/ es kommt zu einer Bataille. Huaſcar wird gefangen/ Atabalipa kommt nach Cozco macht ohne Unterſcheid Geſchwiſter und Freunde/ und alles darnieder: Doch entgiengen noch etliche der Grauſamkeit/ als Inca Manco ein Bruder des Huaſcar, welcher zum Waffen grieff ſich zu rächen / ſie kunten aber beyde einander nichts anhaben.

XV. Zu dieſem Bruder-Streit kam nun Frantz Pizarro mit einer Armee von Spaniern mit dem Allmagro Anno 1526. Pizarro

als

als er anländen wolte / wurde von den Indianern geſchlagen / und der Seinen viel erſchlagen / muſte alſo wieder zurück nach Panama gehen. Almagro gieng es an dem erſten Orte beſſer und brachte 3000. Ducaten Werth Gold davon / am andern aber gieng es ihm / wie dem Pizarro, und hernach gieng es ihnen nicht viel beſſer. Sie ſetzten aber einen anſehnlichen Griechen aus / welchen die Indianer mit Verwunderung betrachteten / der Indiſche Guberneur empfieng ihn freundlich / und wolte ihn beym Abzuge etliche Stücke Gold geben / wobey er ſich aber ſtellete als achtete er es nicht / bey der Widerkunfft erzehlte er von dem ſchrecklichen Reichthum des Landes / daß dieſe einen Appetit bekamen nach denſelben. Pizarro reiſete nach Spanien / und holete ſich die Freyheit das Land einzunehmen. Kommt wieder / und kriegt die groſſe Stadt Coluchia ein / mit einer groſſen Beute / Gold / Silber und Smaragden / kömmt nach Tampes und plündert den Tempel der Sonnen / in welcher ein unſchätzbarer Schatz war / ruckt in die Herrſchafft Atabalipas, läßt kund thun / daß er käme den heiligen Catholiſchen Glauben zu lehren / und ſie zu der Erkänntniß der aller vortrefflichſten Geſetze und Sitten zu bringen / zu Chira unterſtund er ſich im Nahmen König Carl V. über das Leben und die Güter

des Volcks zu gebieten / marchiret nach Caxamalca wo Atabalyca ſich befand / dieſer ſchicket ihm Geſchencke entgegen / und láſt fragen / warum er in ſein Land káme / ſchickte die Antwort / daß er ein Diener eines Herren der gantzen Welt wáre / und daß er abgefertigt wáre ihn zu der Erkánntniß des wahren GOttes / und zu den Gehorſam ſeines Kayſers zu bringen / das geſchahe 1532. Pizarro ſchickt ſeinen Bruder zum Inca, welcher zu ihm ſagt / daß er ſich wundere úber ſeines Bruders Kúhnheit / indem er ſich unterſtunde / ſeine Unterthanen zu ſtraffen. Endlich wird eine Unterredung vor beyden Armeen bewilliget / wobey der P. Vincent auftritt und in einer Rede mit anfúhret / wie daß der Biſchoff zu Rom nach der Macht des Himmels / die ihm anvertrauet ſey / ihren Souverain dem Kayſer / alle dieſe Lánder geſchencket hátte. Der Inca antwortete / daß es ihm wunderlich vorkáme / daß der Kayſer Herr úber der Welt ſeyn / und doch der Papſt Macht haben ſolte / neue Kónigreiche demſelben zu geben / und weg zu ſchencken / was nicht ſein eigen ſey; Im úbrigen merckte er wohl / daß ſie ráuberiſche und tyranniſche Maximen hátten. ꝛc.

Hierauf fiengen die Spanier an / grauſam zu ſeyn / tódteten 5000. Indianer / und nahmen den Atahalipa gefangen / der Inca biethet

thet viel Geld zur Rantzion an / die Spanier bekommen unſäglichen Reichthum; Ein jeder bekam auſſer des Kayſers fünfften Theil 8880. Caſtilier an Golde und 262. Marck-Silber / ſpolieren den Tempel der Sonnen und raubten die göldne Platten weg. Der Inca rantzionirt ſich / muß aber noch pauſiren / wird angeklagt / als ſuchte er durch eine Armee die Spanier zu vertilgen / wird verurtheilet verbrandt zu werden / das Urtheil wird gemindert/nachdem er ein Chriſte worden/und wird nur ſtrangulirt/ ingleichen ſeinem General Chilicuchina wiederfahren.

XVI. Hierauf ſetzte Pizarro einen neuen Inca ein / nemlich den Sohn des Huagna Capac, und nennten ihn Atabalipa den II. war aber ein bloſſer Sclave von den Spaniern erkennt König Carl V. vor ſein Ober-Haupt/ legt die Pflicht ab in Ubergebung einer weiſſen Feder / doch er ſtarb bald vermuthlich am Giffte. Nach Erlegung noch eines Generals des Qvitzquitz nahmen ſie die berühmte Stadt Cozco mit allen ihren Schätzen ein/ und kunten doch noch nicht geſättiget werden.

XVII. Manco will ſein Recht zum Königlichen Thron vindiciren / verſpricht den Spaniern ihr Gewerbe und Religion zu befördern. Pizarro macht ihn zum Inca Capac, doch dieſer

ſer movirt ſich etwas / daß er gar keine Gewalt in Händen habe. Pizarro hinterläßt ihn ſeinen Brüdern in Verwahrung als einen Gefangenen. Er aber geht nach Lima, der Inca lidte alles gedultig / ſuchte aber doch ſich loß zu wircken / und ſchmeichelte ihnen / und brachte ſich die Freyheit zu wege / nach Yucay in den Königlichen Garten der Incen zu gehen. Bekömmt Gelegenheit durch zu gehen / und läßt wiſſen / daß er ſein Recht durch Gewalt der Waffen ſuche wieder zu erlangen / belagert mit 200000. Mann Cozco, nimmt es mit Gewalt ein / bey welcher Occaſion Joh. Pizarro erſchlagen wird / doch nahmen es die Spanier Manco wieder ab / trieb ſie doch zum andernmal aus / und werden die Spanier aufs neue von dem Inca geſchlagen. Pizarro kommt ſelber / und erlegt mit ſeinem Geſchütze des Manco Armee / ſchlägt ihn zweymal dergeſtalt / daß Manco in das Gebürge Villacacampu mit etliche 20000. Mann ſich retiriren muſte.

Pizarro macht hierauf den Almagro zum Stadthalter über Lima: Doch Pizarro behielt den Vorzug wegen ſeiner groſſen That / welches Almagro ohne ſcheele Augen nicht anſehen kunte / gehet nach Cozco und bemeiſtert ſich derſelben / und des Alvarado Pizarro und Almagro vergleichen ſich zwar zu unter-

terſchiednen malen die Jalouçie aber bricht doch in einen Krieg aus/ Almagro wird gefangen/ und ſtrangulirt/ ſein Sohn aber verſchwert ſich gegen den Pizarro und bringt ihn in ſeinem eigenen Hauſe um. Worauf ſich der junge Almagro huldigen läßt/ wird aber gefangen/ und läſt ihm Vacca de Caſtro, welchen der Kayſer zunechſt hinein geſchickt hatte/ das Haupt abſchlagen. Der Kayſer ſchickt den Plaſtus Nunnez Vella als Vice-Roy in Peru, mit Befehl alle Indianer ſolten nicht mehr ſo übel tractirt werden/ welche ihn aber gefangen nahmen als er frey ward/ ſchlägt ihn Gonſalvo Pizarro und tödtet ihn. Gaſca den der Käyſer ſeit dem erſt auch nach Peru geſchicket/ überwindt den Pizarro, läßt ihn ſammt ſeinen Adhærenten die Köpffe vor die Füſſe legen/ und tractirt die Indianer gelinde.

Doch auf den Inca Manco wieder zukommen/ begaben ſich vor den grauſamen Nunnez viel in die Protection deſſelben/ auch Gomez Perez welcher aber bey dem Kegel-Spiel in einen Streit mit dem Manco gerieth/ daß es zum Schlagen kam/ und Perez dem Inca mit der Kugel eines vorm Kopff gab/ daß er darnieder ſanck und ſtarb. Worauf alle Spanier in Stücken zerhauen wurden; Es folgte wohl Inca Sayri Tupac der

eine Sohn muſte ſich von dem Vice-Re Mendoza zur Ubergabe bereden laſſen/ ſtarb als ein getauffter in dem Thal Yucay.

XIX. Hierauf ſetzte ſich der andere Bruder Inca Tupac Amari in den Gebürgen feſte/ und der neue Vice-Re Frantz de Toledo, ſuchte ihn in ſeine Gewalt zu bringen/ welcher auch der Inca, da er ſahe/ daß er nicht entgehen konte/ ſich mit der gantzen Familie ergab/ in Hoffnung/ beſſer tractirt zu werden; Allein es kam ein Urtheil/ er ſollte geköpfft werden/ welches auch geſchahe. Worauf der Vice-Re grauſam hauſete/ die übrigen Incen wurden beynahe alle ausgetilget/ viel nach Lima ins Elend gejagt. Alleine die Rache folgte dem grauſamen Vice Roy bald nach: Denn es wurde ihm alles das Seinige genommen/ und muſte hernach elende leben/ nachdem er vorher nach Spanien war gebracht worden/ und vor dem groſſen Indiſchen Rath Red und Antwort geben müſſen.

Von derſelben Zeit an biß jetzo/ hat ſich die Grauſamkeit der Stadthalter/ wegen ſolcher Einſichten ziemlich legen müſſen/ und wir haben eben nichts ſonderlichs weiter vernommen/ daß ſolche Dinge wie unter den erſten wären paſſiret/ und ſie thun auch viel geſcheu-

ter/

ter/ daß ſie bey dem ſchönen Vortheil und herrlichen Weſen ſtille und zufrieden ſeyn.

XX. Und ſo haben wir einen Auszug von der gar notablen Peruvianiſchen Hiſtorie dem geneigten und curiöſen Leſer machen wollen/ ſoll ſie nun dieſen Titel behalten/ ſo dörffen wir mit keiner Anmerckung erſcheinen/ dahero gehen wir gleich zu der folgenden Frage.

Die IV. Frage.
Was iſt für eine Religion in Peru?

Vor alters war die Religion der alten Indianer/ und ſonderlich der Peruvianer gantz entſetzlich/Abgöttiſch. Doch als die Incen auffkamen/ und die Sonne zu ihrem Gott erwehlten/ welche ſie ihren Vater nennten/ wie in der vorigen Frage zur Gnüge gedacht worden/ ſo wurden ſie von dem teufliſchen Weſen und Menſchen-Opffern zu einem humanern Dienſt durch ihre Uberwinder gebracht/ bey welchem ſie auch geblieben ſind biß auf den ietzten König/ und iſt noch probable, daß die noch in den Gebürgen wohnen/ auch heutiges Ta-

Tages die Sonnen-Religion haben werden. Sonſt prædominirt wohl die Catholiſche Religion in Peru/ worüber wir aber keine Gloſſen eben machen dörffen/ weil wir wohl wiſſen/ was dieſelbe im Schilde führt.

Anmerckung.

Die alten Peruvianer verehreten alles das was ſie liebten/ und wofür ſie ſich furchten: Sie verehrten Kräuter/ Pflantzen/ Steine/ Edelgeſteine/ Löwen/ wilde Schweine/ Wallfiſche/ Hunde und Schlangen/ und welche ihnen Schaden und Gutes thun kunten. Die Götzen beſprengeten ſie mit dem rauchenden Blut ihrer gefangenen Feinde/ und fraſſen das Fleiſch Stück-Weiſe/ in einigen Plätzen heyratheten ohne Anſehung des Geblüts. Viel lebten auch gantz ohne Religion.

Hernach aber ward der Sonnen-Dienſt von denen Incen eingeführt/ durch welchen ſchönen Fürwand theils die Incen zu hoher Macht und Herrſchafft erhaben/ als auch die wilden Völcker civiliſiret/ und ſehr gebeſſert worden ſind. Wie ſie aber auf die Sonne kommen/ hat ein Inca einen artigen Bericht erſtattet/ woraus wir nur das vornehmſte nehmen:

men: Der Vater der Sonnen erbarmet ſich über den Zuſtand des blinden Volcks/ ſchickt ſeinen eigenen Sohn und Tochter auf die Erde/ das Volck von jenen zu unterrichten/ gab ihnen Geſetze/ und lernte ſie vernünfftig/ tugendhafft und häußlich leben. Hierauf ſchicket der Vater der Sonnen ſeine Kinder aus/ mit einem güldenen Stabe die Erde zu ſchlagen/ und wo er würde einſincken/ daſelbſt die Wohnung auffzuſchlagen/ woſelbſt ſich alle Völcker verſammlen ſollten/ und dieſe Völcker ſollten ſie mit Frömmigkeit und Gelindigkeit tractiren. Sie thaten ſolches/ und ſchlugen bey einem armen Wirths-Hauſe ein/ und wird der Ort biß jetzo Pacaret Tampu genennet/ das iſt/ der helle oder der erleuchtete Ruhe-Platz. Dieſer iſt eine von dieſen Colonien/ welche dieſer Printz pflantzete; Doch blieben ſie in dem Thal Cuſco, woſelbſt der güldne Stab recht tieff einſchlug/ richteten daſelbſt einen Tempel auf/ dem Vater der Sonnen zu Ehren. Der Inca zog aus/ machte allem Volcke kund/ daß ſie von dem Vater der Sonnen abgefertiget wären/ die Einwohner zu unterrichten/ und ihnen guts zu erweiſen/ von dem wüſten wilden Leben zu einem beſſern zu führen; Sie lieſſen ſich auch überreden/ und fielen viel Nationen bald anfangs zu; Wie es nun der erſte Inca ſo glücklich angefangen/ nehmlich der Manca Capac, ſo

fuh-

führen die Söhne und Nachkommen beſtändig alſo fort mit dem Sonnen-Dienſte und machten ſich mehr und mehr durch den Beyfall ſo vieler tauſend Völcker mächtig/ biß auf die Zeiten der Spanier/ welche dieſem allen ein Ende gemacht haben/ wovon in der vorhergehenden Frage ein kurtzer/ aber doch zulänglicher Bericht bereits erſtattet worden iſt.

Die V. Frage.

Was iſt von Macht und Reichthum der Peruvianer und der Spanier zu ſagen?

Die Macht und der Reichthum der Peruvianer iſt mit einem Worte/ welche doch ehemals grauſam/ mächtig/ und unſchätzbar reich war/ in den Staub der Sclaverey durch die Grauſamkeit der Spanier geleget worden: Alſo ſehen wir vielmehr nur auf den Reichthum des Landes/ und übrige Macht der Spanier/ als Herren des Landes. Daß Peru auch nicht mehr ſo Gold ergiebig ſey/ als ehmals/ iſt gewiß/ und doch iſt es noch deßwegen gegen andere unſchätzbar reich zu ſchätzen. Die Macht aber der Spanier iſt ſehr durch den ſtrengen

Oſt-Indiſchen groſſen Rath gebrochen/ welche auch nicht nöthig mehr iſt/ weil keine Incen mehr seyn/ welche ſich mit ihnen herum ſchlügen; Es fiengen denn die nechſten Stadthalter was unter einander an/ welches ſie aber heutiges Tages wohl unterlaſſen müſſen.

Anmerckung.

Es iſt keine vergebne Sorge/ die man ſich macht/ woher es doch komme/ daß die Mexicaniſchen Gold- und Silber-reichen Landſchafften nicht mehr ſo viel zur Ausbeute geben/ wie ehemals; Der Theologus ſpricht: Es ſey GOttes Straffe/ weil die Spanier ſo grauſam mit den unſchuldigen Incen und Indianern umgangen/ und was nicht ihre war/ zu ſich geriſſen/ und jenen doch das Leben genommen. Ein Chriſtlicher Politicus ſtimmt ein/ und berufft ſich auf die Göttlichen Gerichte/ wir auch/ ſetzen aber auch dieſes noch darzu/ daß die Zeit dahero die groſſen ſo genannten Silber-Flotten/ einen groſſen Eingriff in die Bergwercke gethan / und gantze Reichthümer und Schätze hervor gelangt/ da gleichwohl Gold und Silber nicht ſo geſchwinde wieder/ wie das Graß auf dem Felde wächſt: Und bey ſo geſtalten Sachen/ da kein Inca mehr

mehr dem Stadthalter Geſchencke giebt/ die Ober-Aufſicht auch zugegen iſt; So iſt überhaupt die Macht eines Vice-Re bey weitem nicht mehr ſo groß/ wie ſie vor dieſem geweſen. ꝛc.

Das IV. Capitel von CHILI.

Die I. Frage.

Was iſt für eine Gelegenheit des Landes und der Einwohner?

I. Die Landſchafft CHILI liegt zunechſt an Peru, und bald wie Peru an der See hinab/ Mittagwerts/ und iſt bey nahe ſo groß und weitläufftig als Peru. Der vornehmſte Ort iſt St. Jago.

II. Lufft und Himmel ſind in dieſem Lande ſchon allzu kalt; Doch die Gegend am Meer iſt etwas temperirter. Nichts deſto weniger iſt das Land an meiſten Orten/ ſonderlich um die Gegend St. Jago, gar frucht-

fruchtbar an Korn und allerley Früchten: Es mag auch an allerhand Thieren nicht fehlen/ die uns ſowohl als ausländiſche/ und noch mehr als die Unſrigen bekannt ſind.

III. Die Einwohner werden uns als ſtarcke und lang auffgeſchoſſene Leute beſchrieben/ und mögens auch/ wenn wir die Lufft-Gegend und das Clima betrachten/ gar wohl ſeyn; Im übrigen werden ſie nicht weit von ihren Nachtbarn unterſchieden ſeyn/ und mögen ſo wohl als jene vor dieſem wilde und unmenſchlich gelebet haben; Doch aber nach der invaſion der Spanier gleich jenen ziemlich civil und human gemacht worden ſeyn; Dahero leicht zu vermuthen/ daß ihr Thun und Weſen jetzo Sclaviſch und dienſtbar iſt/ ausgenommen diejenigen/ die noch möchten hin und wieder in Gebürgen in der Freyheit leben. ꝛc.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Chili oder Chille hat den Nahmen von der Kälte/ welche bißweilen ſo grimmig ſeyn

ſoll / daß Menſchen und Vieh erfrieren / liegt zwiſchen den 20. und 40. Grad. Latitudinis, deſſen gemeine Länge wird auf 415. deutſche Meilen / die breite auf 120. gerechnet.

St. Jago lat. Fanum St. Jacobi iſt die Haupt-Stadt / ein groſſer Ort / woſelbſt der Spaniſche Guberneur reſidirt / und ein Biſchoff der nach Plata unter dem Ertz-Biſchoff gehöret / hat einen navigablen Hafen / und liegt indem eigentlich ſo genannten Chili.

La Conception Lat. Civitas Conceptionis. Eine treffliche Veſtung mit einem feſten Schloſſe / worinne allezeit eine Zahlreiche Guarniſon von Spaniern liegt / es iſt die Haupt-Stadt in der Provintz imperial.

Imperial iſt ein kleiner Ort in der Provintz gleiches Nahmens;

Sonſt findt man auch noch dieſe in den Land-Charten Tambopula, Axapas, Baldivia,

Ad II. §.

Es liegt dieſes Land ſchon weit hinter der Linie hinaus / und in Zona temperata frigidiori. in welcher es alſo beſchaffen iſt / wie in unſern Gegenden Niederdeutſchlandes.

Sonſt

Sonſt iſt es doch fruchtbar an Golde / an Wein / an Honig / und andern bekandten Früchten.

Unter den vielerley bekandten Thieren giebt es auch viel Strauſſe.

Ad III. §.

Es iſt natürlich / daß die Menſchen welche in denen Zonis temperatis frigidioribus wohnen / ſtärcker von Leib und Gliedmaſſen / als welche ſub temperata calidiori, oder Torrida wohnen / denn in jener Zona frigida iſt die Lufft dicker welche die Corpuſcula und Atomos beyſammen behält / in dem Cörper mit der Wärme / daß das Vegetabiliſche Weſen / mehr das animaliſche antrifft und aufſchwammet / auch mehr in die Höhe treibt / daß ſie proceres ſeyn. Dahingegen die Zona calidior und torrida ſolche Corpuſcula exſpirantia an ſich zieht / und die Leiber mehr trocken macht daß ſie in Ermangelung der vegetabiliſchen Säffte nicht können weiter ſproſſen und in die Höhe ſchieſſen; Und ſo mag es wohl auch mit den Chilenſern beſchaffen ſeyn; Wie ſie aber vor dieſen / was Sitten und Gebräuche anbelangt / mögen beſchaffen ſeyn / das dörffte wohl einiger maſſen in folgender Frage zuſehen ſeyn / und wie ſie heutiges Tages beſchaffen und was ihr Thun

und Weſen ſey / das kan man leicht gedencken / wenn man bedenckt / wie denen muß zu Muthe ſeyn / welche um ihr edelſtes Kleinod die Freyheit gebracht worden / und unter der Erden im Bergwercken bey ſchwerer Arbeit ihre gantze Lebens Zeit müſſen hinbringen.

Die II. Frage.

Was iſt für eine Regierungs-Forme?

Die Spaniſche Regierungs-Forme / oder eine Monarchiſche: Denn ſeitdem auch dieſen Theil von America eingenommen / iſt alles Spaniſch regieret worden / und es hat auch dißfalls geheiſſen / wie Pizarro zu dem letzten König von Peru geſprochen: Mein Souverain iſt ein Herr über alle Welt / und will haben / daß auch ihr ſeine Vaſallen werdet / und euch unter ſeinen Schutz und Gehorſam begebet; Alſo iſt ein Königlicher Stadthalter geſetzt / welcher an des Königes Stadt das gantze Land guberniret / und nicht einen geringen Staat mit ſeinen Unter-Officianten / zugleich von ſich ſehen läſſt.

An-

Anmerckung.

Es iſt faſt gantz America nunmehro mit ſolchen Stadthaltern verſehen / denn was auch die andern Provintzen anbelangt / welche andern Europäern zu ſtehen; So haben auch dieſe gleichfals ihre Guberneurs und Stadthalter / als wie zu Quebec in Canada und Neu-Franckreich iſt ein Königlicher Vice-Re, und ſo auch in andern Ländern. Man hat obſervirt / daß die Souveraine insgemein ſolche Herren haben dahin eingeſchickt / welchen der Hoff nicht allzu günſtig geweſen / welche entweder im Reiche ſelbſten / mit ihren tollen Sinne dem Könige Verdruß / und ihren Bey-Miniſtern, viel Ungelegenheit zu verurſachen pflegen / dahero geſchiehet es / daß man ſich ihrer / weil ſonſt keine zulängliche Urſache verhanden geweſen / ſie gar zu ſtürtzen / auf dieſe Manier vom Halſe geſchafft; Und daher iſt es kein Wunder geweſen / daß auch die erſten Vice-Re, als Corteſius, Pizarro, Almagro &c. ſo grauſam gehauſet / weil ſie als freye Stadthalter ihren tollen Sinn haben auslaſſen können / und weit genung von ihren Souverainen entfernt waren.

Die III. Frage.

Wie ſtehts um Kriegs- und Alliantz-Sachen/ und wie iſt es zu den Spaniern kommen?

I. Es ſteht mit Kriegs- und Alliantz-Sachen mit Chili heutiges Tages wie mit Peru; Denn nachdem die alten Herrſchafften von der Grauſamkeit der Spanier von ihrer Macht und Herrlichkeit gäntzlich ſind herab geſetzt worden; So ſtehn die Sachen in einer ſolchen Verfaſſung/ in welcher ſie dieſelben vor nöthig befinden; Und weil auch der Vice-Re in Chili mit denen Benachbarten/ und mit ſeinen Beamten im Lande Friede hält; So hat man dieſes Bezeugen gleichwohl als eine beſtändige Alliantz anzuſehen. Ja/ da auch ein Friede mit den Aracaunen gemacht worden/ hat man weiter von keiner ſonderlichen Begebenheit was vernehmen können.

II. Wie es aber vor den Spaniern in dieſem Theile ausgeſehen hat/ iſt zugleich aus

aus der Peruvianiſchen Hiſtorie zu erſehen geweſen. Hier wollen wir jetzo etwas genauer in Augenſchein nehmen/ wie es unter die Spanier kommen / und zwar alſo/ daß wir keiner Anmerckung hierüber benöthiget ſeyn werden ; Almagro iſt zuerſt in dieſe Theile kommen/ und hat auf dem March gegen Chili viel ausſtehen müſſen/ indem ſie bald alle erfroren wären; Er berührte kaum die erſte Provintz Copiapo, und durffte ſich wegen der Einwohner nicht weiter getrauen / kehrte alſo wieder nach Peru zurücke: Doch Petro de Baldivia drung durch/ und bezwang das halbe Land/ denjenigen Theil/ welcher zuvor die Ober-Herrſchafft der Incen von Peru erkannt hatte: Denn die Aracaunen haben niemals weder von den Incen noch Spaniern können recht überwunden werden.

III. Die Spanier / welche zuerſt an die Gräntzen kamen / lieſſen den Einwohnern ſagen/ daß ſie Kinder Gottes wären/ und wo ſie ſich nicht willig von ihnen wollten weiſen und regieren laſſen/ ſo wollten ſie Feuer unter ſie ſchieſſen / und ſie verſchlin-

gen; Die Aracaunen lachten anfänglich nur drüber/ doch da ſie es in einer Bataille mit dem Baldivia probirt hatten/ ſo meynten ſie gleichwohl die Spanier müſten etwas mehr denn Menſchen ſeyn/ weil ſie ihre Feinde erlegen könten/ und kämen nicht einmal zu ihnen.

Der Spanier Abſicht indeſſen war Gold zu ſuchen/ und fanden es auch in Menge: Denn Baldivia bekam jährlich wohl über 300000. Pezos, und der Geringſte 20000.

IV. Der Bericht von dem reichen Chili lockte nun ſehr viel Spanier hinein / und wurden 6. Städte gebauet: Villa Nueva, St. Jago, la Conception, la Imperiale, Baldivia und la Villa Rica.

Die Aracaunen giengen aber damit um/ die Spanier zu delogiren/ brauchten ein Stratagema, und ſteckten unter das Pferde-Futter Waffen/ giengen auf die Spanier loß/ machten ſie nieder/ und eroberten das erſt neu-erbaute Fort des Baldivia. Baldivia geht ihnen aus la Conception

ent-

entgegen/ wird aber mit ſeinen Leuten geſchlagen/ er ſelbſt gefangen/ und man ſagte zu ihm: Er ſollte nur gutes Muths ſeyn: Denn ſie wollten ihn nun mit Golde ſatt machen: Sie ſtellten ein Feſt an/ und zuletzt ward ihm ein Becher mit flieſſendem Golde zugebracht/ ihn ſelbſten hinein ſtürtzten/ und ſagten: Er ſolle ſich nun ſatt am Golde ſauffen.

V. Der folgende General in Chili war Pedro de Villa Grande, allein er wurde bald geſchlagen/ und verlohr alle Canonen/ und obgleich noch viel ihr Heyl wider die Araucanen verſuchten/ ſo lidten ſie doch allemahl Schaden. Mendoza, der Vice-Re von Mexico, ſchickte ſeinen Sohn auch mit einer groſſen Armee hinein/ er erſchlug auch in die 50. tauſend der Feinde; Allein ſie recolligirten ſich doch flugs wieder/ verbrannten die Städte/ und erſchlugen viel Spanier. Uberrumpelten auch Anno 1599. die Stadt Baldivia, deſſen ſich die Spanier nicht verſahen/ weil ſie ſicher waren/ und zwar bey Nacht-Zeit/ ſteckten die Häuſer in Brand/ maſſacrirten alles/

und gewonnen alſo das Fort; Führten anbey 3 a 400000. Pezos werth mit weg. Gehen von da auf Imperiale und Villa Ricca loß/ blocqviren ſo lange den Ort/ daß alle Einwohner/ biß auf 20. Hungers ſturben/ und dieſe übrigen muſten ſich den Aracaunen ergeben. Sie avançirten in dieſer Hitze weiter/ und verbrannten Anno 1604. 6. von den 13. Städten/ welche die Spanier in Chili hatten/ ſo formidable hatten ſich die Indianer gemacht. Nun ſchickte man zwar von der Armee aus Peru Succurs zu/ welcher aber ſelten wieder zurücke kam. Sie nahmen nachgehends die Städte Oſorno und Villa Ricca weg/ und hieben ſehr viel Spanier darnieder/ ruinirten Kirchen/ Häuſer und Clöſter/ Münche und Nonnen wurden entweder nieder gemacht/ oder gefangen mitgenommen; Vexirten forthin die Spanier beſtändig/ biß ſie endlich A. 1630. einen Frieden mit ihnen geſchloſſen/ ſeit welcher Zeit wir wenig oder nichts mehr von ihnen gehöret haben. 2c.

Die IV. Frage.

Was iſt für eine Religion in Chili?

Von den Spaniern wiſſen wir/ daß ſie die alte Römiſche Catholiſche Religion exerciren; Doch da ihnen zur Seiten die noch nicht überwundenen Aracaunen und Wilden ſtehn/ welche ein ſo formidables Regiment Trotz jenen führen: So kan man leicht gedencken/ daß ſie ſich wie andere Indianiſche Nationen/ nicht alſo einen Eingriff in ihre blinde Gewiſſens-Freyheit haben thun/ und Catholiſch machen laſſen. Und ſo wiſſen wir auch/ daß ſie den leidigen Teufel anbeten/ und denſelben Eponamon nennen.

Anmerckung.

Wofern die andern Indianer ſich wie die Aracaunen gleichfals bald zur Wehre geſetzet/ ſo würden die Spanier gewiß nicht ſo weit kommen ſeyn/ als ſie es wohl gebracht haben. Es machte ſolches zu erſt die Dummheit der Indianer/ daß wie ſie die Stücke hörten/ meinten

ten es wären Götter / doch als eine und die andere Nation ſahen / daß dieſe Götter ſterblich waren / ſo fiel bey jenen der Reſpect und Autorität weg / und bey dieſen die Furcht. Und ſonderlich kunten ſich in den Handel die Aracaunen vortrefflich ſchicken / beſonders da ſie / der Spanier Wehr und Waffen in ihre Hände kriegten / da war keine Nation unter allen Indianern / welche mehr Spanier aufgerieben / als dieſe / und ſo grauſam als es die Spanier mit andern Wilden vorher getrieben / ſo iſt es nachgehends von dieſem Volck ihnen redlich wieder eingetränckt worden.

Die V. Frage.

Was hat der Vice-Re in Chili und die wilden noch herrſchenden Völcker vor Macht und Reichthum?

I. Mit der ordentlichen Gage des Königes ſeines Souverains hat es nicht viel zu bedeuten: Denn dieſe wird ſich jährlich über 100000. Rthl. wie bey andern / nicht belauffen; Doch wenn wir leſen / daß Baldivia jährlich über 300000. Pezos Einkommens gehabt / und welcher am wenigſten

ſten bekommen / doch einen Werth von 20000. Pezos genoſſen; So müſſen wir bekennen / das Reichthum ſey groß genung geweſen: Die Wilden ſind ſo reich als die Spanier: Denn da ſie ebenfalls in dieſem Gold-reichen Lande wohnen / und für ſich ſeyn; So werden ſie nicht wenig Gold-Schätze beſitzen; Sie ſind aber an ſich ſelbſten darinne ſchon reich / weil ſie das Gold nicht einmal æſtimiren.

II. Die Macht der Spanier anlangend / ſo iſt dieſelbe eben ſo groß nicht / welches ſich mit ihren Feinden ausgewieſen / denen ſie mächtig genung nicht geweſen. Ihre Fortreſſen und Städte ſind auch vor ihren Uberfall feſte genung nie geweſen; Dahero man ſich nur wundern muß / daß ſie ſich bald anfangs wider dieſe Wilden nicht beſſer proſpicieret; Denn da ſie etliche mal von ihnen Einbuſſe lidten / ſo war es aus mit ihnen / wiewohl ihnen / wegen des böſen und weiten Weges / nicht ſo füglich flugs hat können Succurs zugeſchickt werden.

Anmerckungen.

Ad §. 5.

Der Hochmuth / die Grauſamkeit und Sicherheit der Spanier / war allemal ihr Ruin und Untergang. Ja wir mögen wohl oben anſetzen den Geitz nach Golde / war doch dieſes ihr Haupt-Entzweck in America zu ſeyn / Gold zu ſuchen / dahero muſten die Beſitzer deſſelben wider alles Recht und Billigkeit aus dem Wege geräumt werden / damit ſie völlige Beſitzer der Gold-Minen würden; Jene merckten es aber mehr als zu ſehr / und trieb ſie die deſperation dahin / ſonderlich die Wilden in Chili, daß die Spanier ſich den Appetit öffters gar bald muſten vergehen laſſen. Indeſſen waren gleichwol die Stadthalter in Poſſeſs, und kunten ſich Zeit ihrer Regierung groß Reichthum zu Wege bringen / und es wird ihnen gewiß niemand recht nachrechnen können / was ſie für güldne Pfeiffen ſich geſchnitten haben. Sie hätten ſich auch dießfals ſchon in ihren Forten und Städten mächtig genug zu ſeyn befunden / wenn ſie aus Hochmuth den Feind nicht für zugering gehalten hätten / ſo lebten ſie öffters ſo ſicher / und muſten einſt erfahren / daß der wachſame Feind eine gantze Stadt mit ihnen ver-

verbrannte / und alles nieder machte. So ſah es zuletzt mit den Spaniern in Chili aus. Wie nun unter der neuen Regierung Philippi des Vten Königs in Spanien eines Frantzöſiſchen Printzens aus dem Hanſe Burbon, die Verwaltungs-Sachen in dieſen Reichen werden eingerichtet worden ſeyn / das wird ſich nach und nach ſchon an den Tag legen / doch das ſag ich / daß die Frantzöſiſche Manier zu regieren dieſe iſt / daß ſie keinen Vice-Roy oder Guberneur ſo viel Freyheit läſt / und ſich ſo Souverain mag aufführen / als wie es bißher die Spaniſchen Könige denen Ihrigen zugelaſſen haben.

Das V. Capitel von BRASILIA.

Die I. Frage.

Was iſt für eine Gelegenheit des Landes und der Einwohner?

I. BRASILIA führt den Titel eines Königreichs / und liegt zwiſchen dem Vorgebürge Balneum, zunechſt dem Æquatori,

tori, und dem Vorgebürge St. Mariæ, an dem Silber-Fluſſe. Es iſt ein recht ungeheures groſſes Theil von Süd-America/ und kömmt doch nur meiſt auf die See-Küſten/ und an denenſelben gelegenen Oertern an / und gleichwohl wird es in XI. Capitanias oder Haupt-Mannſchafften eingetheilet. Unter deren Oertern aber der Hafen aller Heiligen der Haupt-Ort seyn ſoll.

II. Die Lufft iſt überaus heiß/ und der Erdboden überaus fruchtbar; Sonderlich iſt der groſſe Fluß de la Plata, welcher es beſtreichet / Betrachtungs-würdig. Es bringt viel Maltz / und hat gute Vieh-Weyde; Zucker/ Taback/ Braſilien-Holtz/ auch Ambra/ ſind die Haupt-Species, womit es negociiret; An allerhand zahmen und wilden Thieren/ auch Vogelwerck/ kan es wegen der guten Weyde nicht fehlen.

III. Die Einwohner ſind ein barbariſches/ grauſames und kriegeriſches Volck; Es ſind Menſchen-Freſſer / und beſtehen aus unterſchiedenen Nationen. Sie haben ihr

ihr Weſen für ſich / und leben / wie die wilden Beſtien / die nur auf den Raub ausgehen. Die übrigen Einwohner ſind meiſt Portugieſen / welche ein ſtarck Gewerbe treiben mit obgedachten Waaren / darneben ſich aber für den Braſilianern immer ſich wohl in acht zu nehmen haben.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Braſilien ward gleich anfangs von ſeinem Erfinder das Land zum heiligen Creutz genennet Doch es iſt gar wahrſcheinlich / daß es von den vielen Braſilien-Holtz / ſo man allda gefunden / den Nahmen Braſilia bekommen habe. Ein ſo ungeheures Stücke iſt es / daß es den 4ten Theil des Mittägiſchen America ausmachet / die Länge trägt 656. Meilen die Breite 300 Meilen. Das conſiderabelſte Land davon liegt aber nur an den See-Küſten und wird doch in XIV. Haupt-Mannſchafften eingetheilet / den Mitlern Theil beſitzen die Wilden / welche ihre Eintheilungen für ſich gemacht.

I. Capitania de PARA, liegt zu oberſt gegen Mitternacht.

1. Para die Haupt-Stadt am Einfluſſe des Amazonen Fluſſes.

2. Commota eine ſchöne und etwas befeſtigte Stadt.

II. Captinania de MARAGNAN, hat nun Maragnan die Haupt-Stadt/ und einen Biſchoff.

III. Capitania de SIARA, Siara Stadt am Fluß Siope hat ein vortreffliches Schloß und Importanten See-Hafen.

IV. Capit. de RIO GRANDE, am Fluſſe/ welcher der Groſſe genennet wird/ darinne.

Natallos Reyes eine ſchöne Stadt am Einfluſſe des Rio grande ins Braſilianiſche Meer. In dieſem diſtrict ſind auch die Völcker Tapuyas und Pativares als Unterthanen der Portugieſen.

V. Capit. de BARAIBA, hat nur die Stadt Barabia am Meer/ ſo einen Hafen hat/ und von etlichen Frederik Stadt genennet wird.

VI Capit. de Tamaraca hat

1. Tamaraca die Haupt-Stadt iſt ſchlecht gebaut.

2. Olinda iſt ein klein wohl fortificirtes Fort.

VII. Capit. PER: oder FERVAMBUCO, hat viel Braſilien Holtz und Zucker/ darinne iſt.

Olin-

Olinda Pernambuco, eine groſſe Stadt. Es wird derſelben Gegend von den Portugieſen nur das Americaniſche Paradieß genennet. Allhier reſidiret ein Biſchoff von ziemlichen Renten. Hat einen guten Hafen / der fleißig frequentiret wird. Von Olinda kommen die galanteſten Degen-Klingen / mit dem Horn gezeichnet / welche vor die dauerhaffteſten gehalten werden.

VIII. Capit. SEREGIPPE, hat nur die Stadt Seregippe de Re eine gute feſte See-Stadt.

IX. Capit. BAHIA de TODOS LOS SANTOS oder die Bay aller Heiligen darinnen.

S. Salvator Soteropolis oder Fanum S. Salvatoris, iſt groß / reich / ſchön und ſehr feſte. Daher die Haupt-Stadt in gantz Braſilien / hat einen guten Hafen und drey Schlöſſer. Hier iſt der Vice-Re über gantz Braſilien. Ein Ertz-Biſchoff / und ein hohes Gerichte. Anno 1624. eroberten die Holländer die Stadt noch ohne Fortification, muſten ſie aber das Jahr noch quittiren. Anno 1703. nahmen ihn die Frantzoſen weg / doch da ſie die Schlöſſer nicht kunten bekommen / verlieſſen ſie die Stadt wieder.

X. CAP. ILHEOS hat nichts als die Stadt gleiches Nahmens.

XI. Cap. PORTO SEGURO, lat. Portus Securus daſelbſt.

Porto Seguro eine kleine volckreiche und feſte Stadt mit einem bequemen Hafen.

XII. Capit. de RIO IANEIRO, hat nichts als

S. Sebaſtian eine ziemliche Stadt mit einem Biſchoff / hat einen ſchönen Hafen und gute Citadelle.

XIII. Capit. SPIRITU SANTO, darinn die Stadt gleiches Nahmens / Anno 1704. wurden die Spanier daraus gejagt.

XIV. Cap. S. VINCENTII, eine groſſe Haupt-Mannſchafft.

1. S. Vincent. Eine groſſe Stadt worinnen ein Director iſt.
2. S. Amaro eine ziemliche Stadt.

Ad II. §.

Der Betrachtungs-würdige Fluß heiſt Rio de la Plata oder der Silber-Fluß. Er hat dieſen Nahmen bekommen von Joanne Deacio weil er ſilberne Aeſte in demſelben gefunden hatte. Er ſtürtzt ſich mit groſſen Ungeſtümm ins Meer / dergeſtalt / daß auf die 20. Meilen

len die Schiffenden noch ſüß Waſſer ſchme-cken / aus dieſem Lande kömmt der ſchwartze Breſilgen (wie Vulgus redt) Taback: item das Holtz welches in den Zucht-Häuſern ge-raſpelt wird / den Taback heiſſen ſie hier zu Lande Petum, doch iſt des Peti Geruch an-genehmer als des Tabaci. Die See wirfft an die Ufer Ambra aus / und hat einſt ein Hol-ländiſcher Soldat ein Stück von 500. Pfund (Librarum) gefunden und dem Grafen von Naſſau Mauritio zugetragen / und erzehlt Gar-cias, daß einſt ein Stück Ambra von 2000. Pfund ſey gefunden worden / er ſagt / daß et-liche Inſeln faſt gantz aus Ambra beſtünden / er nennt ſie aber nicht / und ſagt auch nicht wo ſie ſeyn.

Ad III. §.

Die Haupt-Nationes der Wilden ſind. 1. Toupinambus. 2. Pories. 3. Tarmoyes, 4. Wayana Waſons, 5. Aymures. 6. Ta-poyes. 7. Tuppin Icini, 8. Tuppin-Im-bæ, & Tuppin Ambaucy. Dieſe führen faſt ſtets untereinander / oder Nachtbar / mit Nachtbar Krieg deßwegen vornemlich / daß ſie ihrer Vorfahren und Eltern gewaltſamen Todt rächen möchten. Sonſt ſind die Por-tugieſen die Haupt-Einwohner / welche ein ſtarck Gewerbe treiben / und mit ihren Waa-ren in gantz Europa im gemeinen Weſen groſ-ſen Nutzen ſchaffen. Was nochmals die Braſilianer betrifft / ſo wild und wüſte ſie noch

leben / ſo müſſen gleichwol vernünfftige Köpf-ſe unter ihnen gefunden werden. Es erhellet gleichwol ſolches aus einem Colloquio, welches ein alter Braſilianer mit dem Johanne Lerio gehalten hat / welches Lerius ſelbſt erzehlt in ſeiner Reiſe-Beſchreibung.

Die II. Frage.

Was iſt für eine Regierungs-Forme?

I. Bey den Braſilianern wird keine Regierungs-Forme gefunden: Denn ſie leben ohne Geſetz und Könige / und führen nur ein häußliches Regiment / und haben vor denen Alten einigen Regard, als welche ſie veneriren / und zu Kriegs-Generalen machen. Es kommen auch diejenigen dran / welche feine viel Feinde getödtet / oder auff-gefreſſen haben.

II. Die Portugieſen aber ſtehen unter einem Königlichen Regiment / und haben einen Stadthalter über gantz Braſilien; Sonſt ſind auch etliche Directores geſetzt / durch welche die Hauptmannſchafften guberniret werden. Das iſt dasjenige Land Braſilien / wovon der erſtgebohrne Printz von

von Portugal den Titel eines Printzens von Braſilien führet.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Eine artige Penſée macht Schrœterus über die Braſilianer. Er ſagt: Die drey Buchſtaben F. L. R. aus dem Alphabet hätten bey dieſer Nation den Braſilianern keinen Nutzen; Wiewol die Animadverſion abſurde fällt / wenn er weiter hinzu ſetzt / es ſey auf göttliche Art geſchehen / und deßwegen quod Fide, Lege, Rege careant, weil ſie weder Glauben / Geſetze / noch Könige haben.

Was auch nun Joh. Staden von dem groſſen Koniambeck der Braſilianer Könige in ſeiner Reiſe-Beſchreibung erzehlt / muß ohne Zweiffel falſch ſeyn.

Ad II. §.

Doch die Braſilianer ſind zweyerley Gattung / die eine / welche tieff in das Land wohnt / von welchen hier die Rede geweſen / und bey denen F. L. R. keinen Nutzen hat / welche vor ſich regieren / doch das Königliche Regiment hat die andere Gattung unter ſich / und das ſind hauptſächlich die Tapuyen, welche denen Portugieſen ihren ſchuldigen Gehorſam erweiſen / und ihren König auch für ihren König und Souverain erkennen.

Die III. Frage.

Wie ſtehts um Kriegs- und Alliantz-Sachen/ und was machen die Portugieſen in Braſilien?

I. Die Nationes der innern Braſilianer beſtehen mit ihren Kriegs-Sachen noch ziemlich/ weil ſie ſich wacker herum ſchmeiſſen mit ihren feindſeligen Nachbarn/ und in einem beſtändigen Exercitio erhalten werden: Geſetzt/ daß ſie auch manchmal des Streitens müde werden/ und durch Verträge einen Stillſtand der Waffen auffrichten/ ſo währen doch dieſe Verträge nicht gar lange/ und da geht es wohl noch verbitterter auff einander loß / und trachtet ein jeder viel Feinde zu tödten/ und auffzufreſſen/ daß er die Ehre eines Generalats davon tragen möge.

Was die Portugieſen betrifft/ ſo hat ihr Stadthalter mehr Vorſicht zu gebrauchen / als die Spaniſchen in ihren Stadthalterſchafften/ und mit ihren Kriegs-Sachen muß es ungleich beſſer ſtehen/ als mit jenen: Denn ſie ſind nicht geſichert/ weder vor den wilden Braſilianern

noch

noch vor andern Europäiſchen Nationen/ die es theils noch nicht verwinden können/ daß ſie von ihnen/ als nemlich die Holländer und Spanier / ſind depoſſediret worden/ theils vor denen/ die es nicht wohl leiden können/ daß ſie ein ſolch Land beſitzen/ welches ſo reichen Profit durch die Handlung ſolcher unentbehrlichen Waaren/ in die Schooß ihres Souverains ſchüttet.

II. Braſilien iſt Anno 1501. von Petro Alvaro Gabrail entdeckt worden/ als er eben eine Reiſe nach Calecut auf Befehl Königs Emanuel in Portugal unternommen hatte. Er richtete ein Creutz auf/ und es hieß eine Weile das Land zum H. Creutz. Hernach kam Americus, Anno 1497. 1499. 1501. Aber Anno 1504. kamen die Portugieſen/ und giengen tieffer ins Land unter obgedachtem Petro, welchen auch etliche Caprali nennen. Anno 1535. kam Petrus Mendoza mit 20. Schiffen/ und ſtrich auf dem Silber-Fluß oder de la Plata auf die 600. Meilen dahin. Anno 1547. kam Joh. á Staden, ein Heſſe/ und folgte jenen / ward aber von den Wilden gefangen/ und doch wunderlich erhalten.

III. Anno 1555. kam ein Frantzoſe/ Nicolaus Villegagnon, bey dem Vorgebürge Cricum, ſo hernach Francia Antarctica hieß/ bauete das Caſtell Coligni an dem Fluß Janeiro auf; welches man ihnen doch Anno 1557. wieder wegnahm. Die Holländer traten auch nach dieſem hier aus/ baueten und befeſtigten etliche Oerter/ unter welchen Arefices ein ſehr feſter Ort/ welcher vor einigen Jahren von den Portugieſen iſt erobert worden; Alſo muſten die Holländer aus Braſilien wieder heraus/ und haben biß auf den heutigen Tag Braſilien nur vor ſich behalten.

IV. Die Holländer lieſſen ſie aber doch nicht zufrieden/ und kamen 1624. und eroberten die Stadt S. Salvator, doch kunten ſie dieſelbe nicht einmal ein Jahr behalten. Die Frantzoſen thaten Anno 1703. dergleichen/ doch weil ſie die Schlöſſer nicht bekommen kunten; So muſten ſie die Stadt verlaſſen. Die Spanier hatten ſich auch einsmal in Spiritu Sancto einlogirt/ ſie wurden aber 1704. depoſſedirет.

V. Nur vor wenig/ ohngefehr 2. oder 3. Jahren/ als noch Portugal wider Franckreich

reich mit in der groſſen Alliantz begriffen war/ ſo kam eine ziemliche Eſcadre Frantzoſen von Janeiro, welches unter dem 24. Grad mittägiger Breite in Braſilien/ und deſſen Haupt-Stadt St. Sebaſtian iſt/und thaten den Portugieſen ungemeinen Schaden/ raubten und mordeten/ und giengen mit einer ſehr groſſen Beute als die Spitzbuben wieder davon/ womit der König in Franckreich meynte / ſich weydlich an dem König in Portugal revengirt zu haben. Und noch vor wenigerer Zeit hatte Monſieur Coſſart Befehl/ auf eine Expedition auf America auszugehen; Doch es iſt mir nicht wiſſend/ ob es auf Braſilien iſt angeſehen geweſen/ nachdem man nicht wie von jenen was gehöret hat / wiewohl auch ſchon die Friedens-Affairen zu Utrecht ihren Anfang genommen hatten.

VI. Wer wollte aber nun auch die Streite der Braſilianer hier erzehlen/ da wir von ihnen nichts ordentliches erzehlen können und wiſſen. Ja/ da nichts ſonderliches weiter mit den Portugieſen/ und andern Europäiſchen Nationen vorgegangen/was wäre es nöthig / ſolche Anmerckungen nur hinzu

ſetzen/ welche die Sache nicht erweitern könten/ und zu erläutern keine Zeit und Platz verhanden/ indem gleichwohl dieſes Werck über ſein geſetztes Ziel nicht gröſſer werden ſolle/ welchen es gleichwohl ſchon überſchritten hat. Alſo folgt gleich

Die IV. Frage.

Was iſt vor eine Religion im Lande?

Ein Theil der Wilden bekennt ſich zur Heidniſchen Religion/ und beten den Teufel an. Ein Theil haben weder Lehre/ GOtt noch Glauben/ und leben gantz ohne Religion/ welches doch ſelten von einem Volck zu geſchehen pfleget. In dieſer Blindheit bleiben ſie nun auch ſo ſtecken/ weil niemand tieff ins Land geht/ und dieſen Menſchen-Freſſern nicht viel trauen darff; Wiewohl/ wenn die Portugieſen nur Gold und Silber/ wie die Spanier in Peru und Chili, mercken/ ſie würden bald mit einer Armee hinein rücken/ und lieber die irdiſchen Schätze ſuchen/ als die Seelen der Menſchen aus des Teufels Sclaverey zu befreyen/ auch ihre Catholiſche Religion unterdeſſen an den Nagel hencken. Anmer-

Anmerckung.

Man lieſet / daß / etliche den Teufel anbethen / welchen ſie in ihrer Sprache Aichnan nennen / viel von ihm leiden müſſen. Sie halten gar eine Art von Kürbſſen welche ſie Tamaracan nennen vor einen GOtt / und iſt nur zu verwundern / daß ſie nicht auf ein natürliches wohlthätiges und ſchönes herrliches Object fallen wie die Peruvianer auf die Sonne / ſo wäre doch eine Raiçon verhanden / ſo aber iſt es gantz abſurd und wieder die Vernunfft / daß die Lebloſen Sachen ſollen GOtt bedeuten / kan es doch die Sonne nicht ſeyn / die ebenfals ein lebloſes Geſchöpffe iſt / ob ſie gleich viel lebhaffte Wirckungen nach ſich läſt.

Die V. Frage.

Was hat Braſilien für Macht und Reichthum?

Die wilden Braſilianer werden wohl wenig Schätze und Reichthümer wegen ihres beſtändigen Katzen-Gebeiſſes bißher geſammlet haben / und die Revenuen / welche ſie aus ihren Gegenden ziehen / werden gar ſchlecht und mager ſeyn / weil das innere Theil Braſiliens eine gar dürre und wüſte Gegend ſeyn mag / mit welcher ſich

wohl

wohl niemand ſehr bereichern wird. Und halt ich davor / daß ihr gröſter Reichthum in Wehr und Waffen beſtehet / mit welchen ſich auch die Macht vereiniget / wir können ihnen einige Macht zuſchreiben / denn da ihrer viel unterſchiedner Nationen ſind. So könten ſie wenn ſie zuſammen halten wolten / den Portugieſen ihren Poſſeſs noch ſchwer genung machen / doch da ſie ihre Macht wieder einander ſelbſt brauchen / ſo haben dieſe indeſſen Friede.

II. Die Einkünffte aber der Portugieſen auf ihren Braſilianiſchen Küſten ſind gewiß reich und ergiebig / denn was für ein ſtarcker Handel von hieraus / und mit ihren unentbehrlichen Waaren für Profit gezogen wird / iſt nicht auszuſprechen / und ſcheint mir in Wahrheit die Nutzung dieſer Americaniſchen Conquete des Königs in Portugal / halbe Erhaltung ſeiner Königlichen Haußhaltung zu ſeyn / die Macht aber der Portugieſen iſt kaum hinlänglich einem einbrechenden Feinde Widerſtand zu thun / wie ſich ſolches nur vor wenig Jahren zur Gnüge an den Tag geleget hat.

Der Stadthalter / der über gantz Braſilien

ſilien præſidiret/mag keine geringe Gage haben/ und die Revenüen/ welche er jährlich haben kan/ werden ihn gewiß nicht darbey arm werden laſſen/ denn die Kunſt/ die andere in dergleichen hohen Aemtern practiciren/ wird er gewiß auch nicht bey Seite gelegt haben.

Anmerckungen.

Ad I. §.

Keine irregulaire Nation welche ohne Religion/ Geſetz und König lebt/ wird an Reichthum und Schätzen was für ſich zuſamen bringen können/ denn weil das Stehlen und Rauben unter ihnen keine Sünde iſt/ ſo thun ſie ſolches einander ſelbſten/ woraus denn ein beſtändiger Streit und Gebeiſſe entſtehet/ der auch das wenige/ was ſie noch hätten immer mit auffriſt; Man ſieht ſolches an Tartarn und Arabern/ welche gleichſals ſo leben/ und nichts haben als Pfeil und Bogen/ und ein Tuch oder Fell um den Leib/ womit ſie denſelben bedecken/ beſteht alſo Macht und Reichthum bey ſolchen Volck/ zuförderſt in der Vielheit ſolcher Menſchen/ in gutem Gewehr und Waffen/in hinter liſtiger Hurtigkeit/ und deſperaten Aufalle welches/ wenn ſie alles mit regulirter Weiſe anfiengen/ ſie gewiß

in

in ihrem Lande keine fremde Völcker neben ſich haben würden.

Ad II. §.

Man kan es auch daraus abnehmen / was Braſilien dem Könige in Portugal für Nutzen bringe / weil ein groß Verlangen und Sorge zu Liſſabon entſteht. Wenn die Braſilianiſche Flotte unterwegens / daß ſie möge gantz und unbeſchädiget / und fein bald anlanden. Geſchieht ſolches / ſo iſt die Freude gantz entſetzlich groß / und dergeſtalt / daß groſſe Freuden-Solennitäten bißweilen vorgenommen werden / vor weniger Zeit wurde die Freude dießfals verdreyfacht / denn es kam an einem Tage die Flotte glücklich an. Es wurde auch der Printz von Braſilien gebohren und aus dem Felde kam die gute Zeitung der Marquis de Bay hätte vor Campo Major wieder abziehen müſſen / wie hoch aber die Einkünffte des Königs in Portugal ſeyn / das können wir ſo genau nicht determiniren: Doch gewiß / daß er wegen Braſilien zugleich ein reicher und mächtiger Potentate mit in Europa ſey.

ENDE.

Regi-

Regiſter
Derer merckwürdigſten Nahmen und Sachen
In der erſten Abtheilung.

A. A.

Aaron 130
Abdelmeleck Saffa 128
Abu, ein groſſer Philoſophus und Aſtronomus 130
Ababecker, der Saracenen mächtiger Fürſt 127
iſt Mahomets Schwieger-Vater 157
Ackerbau/ deſſen Erfinder 467
Academien/ eine wird in China angelegt 484
für die Künſtler 502
in Perſien 46
Advocaten werden nicht allenthalben admittirt 172
Adyrbeitzan 26
Aemter werden verkaufft 481
Agmatus grauſam hingerichtet 139

Agra 197. 203. 211
Akebar, der mächtigſte groſſe Mogol 241
hat übelgerathene Söhne 242
Alcoran ins völlige Geſchick gebracht 128
was es für ein Buch 166
Alter bringen die Mitternächtliche Chineſer hoch 394
Altin, Königreich/hat einen Fiſch-reichen See gleiches Nahmens 295
Alexander M. deſſen Siege und Reiſen 112
erſticht Clytum 111
findet groſſen Reichthum 185. ſeq.
kömmt biß mitten in Indien 239
opffert dem Vulcano Perſepolin 31
Tod 113
verwechſelt bey Verwechſelung des Griechiſchen Habits mit dem Perſiſchen auch ſein Gemüth 110. 111
wo er die Schlacht mit Dario gethan 29
Alexander Severus ſchlägt Artaxerxen 119
Ali im Tempel getödtet 128
Allée von ziemlicher Länge und Breite 28
Alliantz eines Perſiſchen Königs wider den Türcken 101
Amedabat groß 205
Amedipore 203
Amur, ein Schiff-reicher Fluß 278
Antiochien eingenommen 123
Antiochus Theos 113
Antonius Soter 113

Apſ-

Apffel/ durch deſſen Wurff wird ein König erwehlet 333
Archæmenes 102
Ardebil 27
Aridæus 114
Armedabat 208
Arſaces ermordet 120
Arſamenes 109
Artabanus 116. 118
Artaxerxes 107
läſſet die Juden aus Babel ziehen ibid.
Artaxerxes Mnemon 108
Artillerie, damit wiſſen Mogols Unterthanen nicht umzugehen 230. 237
Artogeraſſa zerſtört 120. 121
Artzney/ wer dieſe erfunden 467
Aſiens benennung/ woher? 4
beſondere Würde 3
Eintheilung 6
Einwohner müſſen heut zu Tage an Weißheit denen Europäern nachgeben 7
Gröſſe 5
Haupt-Flüſſe 7
Regiment/ wie es beſchaffen 8
Situation 3. 5
unſchätzbare Vortrefflichkeit 7
Aſmere 204
Aſſen, Königreich 295. 332
Aſtrucan mit einer zieml. Mauer verſehen 282
Attok 209

Aurenyzeb 231. ſeq. 243
Azemdara ändert ſeinen Nahmen 250
Azoio, *Azaok* 280

B.

Baciesaray, die Reſidentz des Tartar-Chams 280
Badſtuben tragen in Indien viel ein 264
Bagdad 35
Bajazeth in einem eiſern Kefich herum getragen 350
Bakar 208
Balagatte 208
Balch 296
Balk 209
Bando, *Hasmer-Bando* 204. 211
Bäre/ weiſſe 279
Barabinſi, eine Art Calmucken 314
halten ziemliche gute Ordnung im Kriegen 341
nehmen ihre Götzen mit zum jagen 315
Speiſe 315
Bart ſollte ein Medicament abgeben 485
Baskirſiſchen Tartarn. Siehe: Vffimiſche.
Baumwolle iſt in Mogols Land 212. 389
in Perſien 20
Bauer-Knecht/ einer wird Kayſer in China 469
Begum-Saheb wird von ihrem Vater hefftig geliebet 243. ſeq.

Be-

Beliſarius 123
Belor, Königreich 295
Benares, Indianiſche Hohe-Schule 254
Bengala 197. 206. 212
Berar 207
Biber/ wo ſie gefangen werden 289. 314
Bibliothec verbrennt 483
Bickent, Fürſtenthum 296
Blumen mahlen/ damit können die Perſier wohl umgehen 21
Bonſier, Einſiedler ſtrenges Leben 397
Bockar 296
Bojitæ, von wem ſie herſtammen 131
Bonziſche Secte betet den Teufel an 507
Boranez, *Bornitſch*/ wie ſieht es aus? 283
Bräutigam bindet der Braut ein Armband an jedes Bein 215
Bramanen werden vor Heilige gehalten 253
Brocade, wo die verfertigt werden 53. 192
Bruder/ einer handelt gegen den andern untreu und gottloß 143
Buckor 208
Budsjacker Tartarn 281
Bund auf dem Haupte verurſachet groſſe Verbitterung 163
Bura 27
Buratti, ihre Religion 363
was ſie beſitzen 290
wie ſie ſich auffführen 311
Buskiriſchen Tartarn 285

C.

Cabadas giebt ein ſchändlich Geſetz 122
wird ins Gefängniß gelegt ibid.
Cabul 207
Cachimere hat ingenieuſe und fleißige Leute 216
Caffa 280
Calender in China eingeführt 468
verbeſſert 469
Calmuckiſche Tartarn 281
deren Kleidung 312
Cambalu 293. 294
Cambaya berühmt 199. 201. 205
Cambyſes mächt die Perſiſche Monarchie mächtiger/ wodurch? 104
unglückl. 104. ſeq.
zeuget Cyrum 102
Cameele/ derer giebts zweyerley Arten 45
Camolo 210
Candahar ein Zanck-Apffel/ warum? 37. 205
Candis 207. 213
Carolus Martellus erlegt die Saracenen 129
Carl V. ſtreitet bald glücklich bald unglücklich 100
Carthaginenſiſche Krieg 115
Caſan, in der Stadt wird kein Tartar gelitten 284
Caſaniſche Tartarn 284
ihre Religion 362

Casvvin 29
Cataya, *Catay* 293
Cha-Alem, der jetzige groſſe Mogul 250
Cha-Gehann kömmt aus dem Sarge zum Thron 243
vermählt ſich ſeiner leiblichen Tochter ib.
Cham/ deren Wapen 355
aus welcher Familie ſie erwehlet worden 353
ob er reich und mächtig 369
Cheking, was merckwürdig 387. 395
Cherſoneſus Taurica 279
China/ deſſen Frucht- und Unfruchtbarkeit 397 ſeqq.
Gröſſe 377
Kriegsweſen 447. ſeqq. 459. 460
Müntze 550
Regierungs-Form 412
Reichthum 406
Religion 507
Sprache 539. ſeq.
bringt Gold und Silber 401
diſtingvirt ſich von andern Theilen der Welt 412
ein Paradieß der gantzen Welt 403
leidet Mangel an Brunnen 399
ſoll vor der Sündfluth Kayſer gehabt haben 450. 467
von den Tartarn erobert 348
woher es den Nahmen 377

Chineſiſche Käyſer / des jetzigen Geſchlecht und Qualitäten 457. ſeq. 499. ſeq.
einer iſt gnädig gegen die Armen 487
zieht mit einem Heer Maitreſſen herum 482
groſſer Pallaſt 429
koſtbarer Auffzug 426. ſeqq.
wie die auf einander gefolget 450. ſeqq. 467 ſeqq.
Chitor 207
Choaſpes führt ſüſſes und delicates Waſſer 30
Choraſan 33
Choraſinii haben ſich Perſiens bemächtiget 136
Chronologie, deren Erfinder 468
Chuſiaſtaxi 30
Chymie, wer ſie erfunden haben ſoll 514
Circaßiſchen Tartarn 281
begraben ihre Todten gar ehrbar 306
haben ein gut Clima 286
was zu deren Anfang Gelegenheit gegeben 352. ſeq.
Weiber-Schmuck 305
wie ſie ausſehen ib.
Cocos-Frucht ungemein nützlich 212. 399
Colai, wer die ſeyn 431. 486
Confucius 451. 477. 535
bekömmt den Titul eines Königes 490

deſſen

deſſen Ehren-Dienſt erregt groſſen Streit 524. ſeqq.
wo er gebohren 383
wodurch er ſich unſterblich gemacht 511
Converſation thut viel 214. ſeq.
Corea, was dabey zu wiſſen vorkömmt 393. 396. 406
Cosröes 123
that groſſe Dinge ib.
wird von ſeinem Sohn zu tode geprügelt 125
zuletzt unglücklich 124
Cosröes II. 125
iſt ſehr grauſam ib.
verliehret vieles 125. 126
wie ſein Sohn mit ihm verfahren 126
Cotiana 205
Craſi elendes Ende 115
Creutz-Züge der Chriſten den Perſiſchen Türcken hinderlich 134
Crimen læſæ Majeſtatis beſtrafft in dem innerſten Zimmer des Schloſſes/ weſſen? 172
Crimmiſche Tartarey 277
derſelben Häupter ehedeſſen keine Vaſallen/ wie jetzo 325
Einwohner Beſchaffenheit 299. ſeq.
Gerichte/ wie ſie da gehalten werden 300
hat auch geſcheute Köpffe und gute ingenia 300. 301
heiſt auch die Europäiſche und kleine 279
ihre Länge und Breite ibid.

leidet Juden und Griechen 361
Cuſuratte 197. und Guſuratte.
Cyrus, deſſen erbärmliches Ende 104
findet groſſe Schätze 185
Kriegs-Liſt 103
Czaars Einkünffte von Saltz 371
Macht/ wie weit ſie ſich erſtrecke 378
Reſpect gegen den Chan 325
Czeremißiſche Tartarn 281
haben gar keinen Gottesdienſt 362
Lebens-Art 304. ſeq.
ſind zweyerley Geſchlechts 286. 301
wie ſie ausſehen 304. ſeq.
Czirkaſſen 325
dienen dem Teufel mehr als GOtt 363

D.

Dageſtana 296
Dageſtaner Tartarn ſind rechte Diebs-Geſellen 315. 341
Dames befinden ſich über 800. in dem Perſiſchen Serrail 150
werden in allerhand Exercitien unterwieſen 150
Dara 243. ſeqq.
Darius Codomannus 109
deſſen Armee ſchlägt unglücklich 99
Darius, Hyſtaſpis Sohn/ kömmt durch ſeines Pferdes Wiehern zum Regiment 105
Verſpottung von denen Scythen ib.

wo er von Alexandro M. geſchlagen und überwunden worden 29
Darius Nothus 107
Dauriſche Tartarn 291
Begräbniß 31
Speiſe 311
Delenga 207
Deli 197. 202. 211
Demetrius 113
Democratie, was ſie heiſſe 10
Derbent 26
Diebs-Straffe in Perſien 173
Dio, *Diu* 205
Dobruciniſchen Tartarn 281

E.

Edelgeſteine ſind in China häuffig 402
Einbildung thut ſehr viel 99
Elend-Thier, wie es gefangen werde 303
wo es in groſſer Menge gefunden wird 285
288
Emir-Zemla wird bekriegt 245
Endten giebts ungemein viel in China 403
Erackagemi, *Erackacem* 28
Erinnerungs-Räthe 473
Erndte, doppelte wo ſie zu hoffen 374
Europäer wiſſen mit der Artillerie wohl umzugehen 230
Europäiſche Tartarn 279. 298. und Crimmiſche Tartarey.

Fa-

F.

Fakires werden vor Heilige angeſehen und gehalten 253
führen ein ſtrenges Leben 257
Fars, *Farſiſtan* 30
Fatima läſſet alle Töpffe zerſchmeiſſen 168
Felſen/ einer heiſt der Welt Rücken 288
Feuer/ heiliges wird gefunden 186
Fieber ſoll in Perſien die wenigſten incommodiren 19
Fiſche curiöſe in China 403
Fluß/ was von einem geſagt wird 282
Föe 512
von dem lieſet man ſeltzame Dinge 515
was vor ein verdammlicher Götzendienſt daher entſtanden 512. 515
Fokien zur Schiffarth bequem 392. 395
hat guten Feld-Bau 406
Formoſa hat ſchöne Leute 409
ſchöne und groſſe Inſul 393. 406
Frauen/ heyrathen/ wenn der Mann 20. Tage auſſen bleibet 314
junge von 10. Jahren gebähren 215
vor dieſe müſſen ihre Männer in Wochen liegen/ wo? 314
Frauenzimmer in Perſien Aufführung 51
wird zu Pulver verbrandt/ warum? 146
Freund/ der nechſte wird mit dem Verſtorbenen begraben/ wo? 308

Füchſe/ rothe 289
ſchwartze 279. 289
Fürniß/ woher er kömmt 402
Fürſtinnen ſind Herren über die Männer/ wo? 215

G.

Ganges 201
Gaures ſind eine Reliquie von den alten Perſern 170
Gehorſam/ blinder bey den Chineſern und in Japan 65
der Perſier und Indianer 66
Geiſtliche/ deren Amt und Ordnung in Perſien 159. ſeq.
wodurch ſie zu groſſen Staats-Herren worden 67. 68
Genueſer/ der Spanier Blut-Igel 193
Georgia zur Märtyrin gemacht 144
Gericht der Barmhertzigkeit 417. 438
dreyerley in Perſien 172
Geſchenck wird übel angenommen 141. ſeq.
Gewohnheit/ andächtige und vernünfftige des Mogols 253. 258
gottloſe in Indien 253
Gilan 34
Gor 208
Grab von 40. Schuhen 28
Gratulations-Compliment bey dem groſſen Mogol abgelegt 251

Groß-

Groß-Tibet, Königreich 294
Guſuratte, was da zu behalten 199. 204. 211 ſeqq.

H.

Hababa erſtickt an Roſinen-Körngen 129
Halabas 205. 212
Handel/ ſeltzamer mit einem Todten vorgenommen 144
Handwercker/ von wem ſie erdacht 468
Harum Raſchid hauſet übel 130
iſt ein Liebhaber der Gelehrten ib.
Haud. *Ayud* 206
Hegira, davon fangen die Araber und Türcken ihre Jahre an 158
Heiligen/ dazu machen die Gaures, welche? 171
der Kinder an der Sonne was groſſes ib.
Hendoun 210
Herat 33. 34
Hermelinen/ wo ſie anzutreffen 279. 289. 315
Hertzogs zu Holſtein-Gottorff anſehnliche Geſandſchafft nach Perſien 146
Heyde/ dürre von 30. Meilen lang 283
Heyland der Welt gebohren 452. 480
Hiſcham 129
Hiſpahan 28
zur Königlichen Reſidentz gemacht 143. 148
Hoang, *Hoambo*, heiſt der gelbe Fluß/ wo? 398

Hol-

Holländer Unglück auf dem Eiß-Meer 54.
288
Homajon bricht den Hals 241
Honan ſoll mitten in der Welt liegen 385
395
giebt herrliche Früchte 404
Hormisdas III. 124
Hottentotten garſtige Geſellen 308
Hujuang 389
das Korn-Haus von China 395. 405
Huren haben vor Geld ihre Freyheit 173
Huren-Häuſer werden geſtattet/ wo? 47
Huren-Hengſte kommen übel an 47
Huren-Straffe in Perſien 173
Hutmacher wird ſeiner alten Waare auf ein-
mal loß 169

J.

Jägerey/ wer ſie erfunden 468
Jagannat, ein Götze/ bey dem muß des Nachts
eine ſchöne Jungfrau bleiben 253. 257
wo die Stadt dieſes Nahmens liegt 256
Jahrmarckt/ wer ihn ſoll erfunden haben 467
Jakuti, deren Religion 363
Tracht und Kleidung 308
Janagar 210
Jehannack 210
Jeniſia 277
Jenupar, *Jengabar* 208
Jesdegiodiſche Ara eingeführt 127

Jeſſel.

Jeſſelmere, *Hasmar* 208. 212
Jeſualna genießt groſſe Freyheiten 210
leidet an nichts Mangel 213
Jeſuiten übeles Verhalten 525. seqq.
Indoſtan oder Reich des gröſſen Mogols / da ſind die Studia ſchlecht beſchaffen 254 259
deſſen Einwohner haben ein ſchlechtes Lob 198
Eintheilung 202
Götzen 253
Gröſſe 201
Müntzen 269
Situation 197
ungleiches Temperament und Erd-Clima 197. 198
hat feindſelige Nachbarn 199
ob wunderſeltzame Menſchen daſelbſt gefunden werden? 270. 271
was darinnen mangele 267
was daſelbſt gelehret werde 254. seqq.
woher es den Nahmen 200
Indus 201
Irtis 277
Iſmael 141. seq.
Iſthmus 280
Juden bey den Perſern geringe gehalten 170
Jukogauyers was mit denen vorgenommen wird 308

Julia-

Julianus, R. K. fochte die Perſier an 120
machte endlich mit ihnen Friede ib.
Junnan 390. 396
woran es geſegnet 405
Juſtini unrichtige Meynung von der Könige Herrſchafft 10
Izdegerdes, Theodoſii Vormund 121
Izdegerdes II. 122

K.

Kachemire 206. ſeq. 212
Kalmak 294
Kalmuckia 297
Kampffer kömmt aus China 547
Kanduana 209
Kayſer in China Regiment 331
Keſora, der reichſte Götze 253. 257
deſſen Frau von klarem Golde 257
Geſchwiſter von Sandel-Holtz ib.
Kiam, *Jamge* iſt faſt grundloß 398
Kiannam, was da merckwürdig 386
Kiangſi 388
bringt ſchöne Früchte hervor 395
da ſind die Weiber am fruchtbarſten 405
hat ſcharffſinnige Köpffe 409
Kilan 34
Kin 293
Kinder bald verheyrathet 215
Kirgitzen ein ſtreitbar Volck 314
Klein-Aſien 4

Klein-Tibet, Königreich 295
König in Indien Macht am Volck 262. 269 ſeq.
Perſien kan jus vitæ und necis ausüben 65
ein gelehrter 102
gehen mit den Ihrigen unverantwortlich um 79. 80
Macht 60. 183
Reichthum 189. ſeq.
Titul 147
Wapen 151
treibet Kauffmannſchfft 52. 5[illegible] 63. 78. 79. 182. 191
von wem ſie herſtammen 142
was er vor Bediente habe 67. ſeqq.
werden das Geſchlecht der Sophi genennet 140
wie es bey dem Ausreiten gehalten wird 149
bey der Tafel ib.
wie ſie nacheinander regiert 142
gekrönet werden 148
wodurch ſeine Macht unterhalten wird 60 ſeq.
König / muſte bey den alten Völckern mit zu Felde ziehen / wenn er auch gleich noch als ein Kind in der Wiege gelegen 98
neigt ſich gegen die Sonne 210
Orientaliſcher Reichthum 184
ſehr viele befinden ſich unter dem groſſen Mogol 221

von Golconda und Viſapor mächtig. 216. ſeq.
Kortliki / wer die ſeyn / und wie ſie ausſehen 308
Kriegs-Stratagema 103. 339
Krim 280
Künſtler / welche in Perſien ſehr angenehm 55
Kyrman 32

L.

Lahor 204
Laſſa, Königreich 295
Leatung 393. 396. 406
die Einwohner ſind kriegeriſch 409
Leibes-Straffe in China 433
Lena 278
Liebe / hefftige eines Vaters gegen ſeine Tochter 243. 244
Lipker Tartarn 281
Lufft / der Menſchen Speiſe und Nutriment 40
unterſchiedene macht die Gemüther unterſchieden 213
Lyſimachus 113

M.

Männer müſſen in Wochen liegen / wo? 314
Mahem führt blutige Kriege 130
Mahomets Lebens-Beſchreibung 155. ſeq.
Mahum 130

Malva, *Malvai* 206. 212. ſeq.
Mancup 280
Mandarinen/ wer dieſe ſeyn? 430
Marangas 209. 213
Marmorne Tafel in Sina gefunden/ was davon zu wiſſen 519
Marter/ groſſe bey denen Perſiern 173
Maruthas heilt den König in Perſien 121
Mauer/ groſſe in China 373. 379
wer ſie bauen laſſen 451. 478
Mavvaralnahra 296
Mehat 209
Meheratus wird gefangen und der Ohren beraubt 118
Menipe der Tartarn Götzen-Bild 365
Mergeen, da ſitzt ein Sineſiſcher Mandarin 292
Mervvan von ſeiner Gemahlin ſtrangulirt 128
Mexat, *Meſchek* 33
Mirda 210
Mithridates 116
Mogol/ der groſſe ein reicher Monarch 58. 260. 263. ſeq.
deſſen groſſes Reich. Suche: Indoſtan.
erwehlet lauter Fremde zu ſeinen Bedienten 228
fürchtet ſich für denen Perſiern 59
hat gantze Armeen um ſich 228. ſeqq. 234
Militz, wie ſie beſchaffen 235. ſeq.

läſt

läſt ſich jährlich wägen 267
obſerviret die einheimiſchen Vaſallen/ warum? 227
Regierungs-Form 217. ſeqq.
Religion 252
Titul 220. ſeq.
verbindet ſich ſonderlich mit den Europäern 233
Unterthanen ein gemiſcht Volck 214
von wem alle herſtammen 240. 352
warum er die verdächtige Vaſallen zu ſeiner Bedienung annimmt 228
warum er alſo genennet werde 265
woher er ſeinen Nahmen habe 200
Monarchien woher ſie entſtanden 10. 11
Monarchie, Griechiſche/ wie ſie erfolgt 110
Perſiſche/ deren Ende 126. 127
Regenten 102. ſeqq.
wer ſie geſtifftet 102
Montaſer 130
Morad-Bakche 243. ſeq.
Moſcau/ deſſen Herrſchung über die Vaſallen/ wie? 324
Moſcowiter dem Tartar-Chan gewiſſer maſſen zinsbahr 327
Moſcowitiſche Tartarey 277. vid. Rußiſche.
Mugalia nigra hat viel Fürſten 297
Multan 206
Muſic erfunden 468
Mutavvackel 130

Mutter/ eine raufft und zerkrellt den mörderiſchen Vater 144

N.

Nachbar/ welcher ſeinen Printzen formidabler 23
Nacht-Eule bey den Tartarn heilig 347. 360
Nagaiſche Tartarn 281 282
ein neues Volck 343. ſeq.
glauben an Mahometh 361
ihre Wohnung und Haushalten 301. 302
werden Italiäner genennet 304
wie ſie regiert werden 321
Nahmen verändert 475. 250
Nanking was da zu behalten 386. 395. 409
hier iſt der ſchönſte dialectus 540
Naugracus 209
Nauncaton, eine neue Tartariſche Stadt 292
Nechbal, Stadt und Königreich 294
Nieucheu 292
Niuche, *Nikanskoi* 293
Niulhan 293

O.

Obalas 122
Oby ergieſſt ſich ins Eys-Meer 277
Occidentaliſche Tartarey 277. 294. 314
darinne giebts groſſe Königreiche und Fürſtenthüme 322
hat recht tartariſche Krieger 341

hält über das Heydenthum 358
Ochus Artaxerxes 108
Oczacoviſchen Tartarn 281
Olub - Arslan (*Olbarſelan*, *Axan*) 135
Omar im Tempel ermordet 127. 160
Omar II. wird mit Gifft hingerichtet 129
Omen böſes bey der Geburth zeigt ſich in der That 145
Omrahs, wer die ſeyn 218. 223
deren Anzahl groß 224
empfangen ihre Speiſe vom Groß-Herrn/ wie? 224
müſſen alle Abend vor dem Groß-Herrn erſcheinen 226
Opium, wo es gefunden wird 212
Orden/ was vom Perſianiſchen zu wiſſen 150
Ormus 35
ein unſchätzbarer Schatz 190
von den Portugieſen eingenommen 36
wieder befreyet 36. 144
Orientaliſche Tartarey 277. 291. 312
da iſt ein ariſtocratiſch Regiment 321
Monarchiſch ib. ſeq.
deren Einwohner an China Beſchaffenheit 313
in 8. Fahnen ausgetheilet 338
was da für eine Religion 357. 364. ſeq.
Orodes 116
Oſman bringt gantz Africa unter ſich 128
zerſtört Sicilien ib.

Oſtiaki wo ſie wohnen 289
haben ihre Luſt am Bären-hetzen 309
Religion ib.
wie ſie ausſehen ib.
werffen ſich nacket in Schnee ib.
Ovidius, wo er im exilio gelebet 281

P.

Pabſt aller Götzen-Pfaffen 294
Paglana 208
Papier unter wem es erfunden 479
Parther/ ihre Schätze ſtechen die Römer in die Augen 186
neu aufgerichtetes Königreich 113
deſſen Ende 119
Patans, ein ſtoltzes und feindſeliges Türcken-Volck 222
Patna 206. 212
Peking, was da merckwürdiges 382. ſeq. 395. 403
hat 6. mächtige Regierungen 416. 432
Perlen/ eine köſtliche wird unter der Beute gefunden 122
feine kommen aus Perſien 20
Urtheil von dieſen ib.
Peroſes muſte die Hunnen anbeten 122
Perſier brechen nicht mit den Türcken/ warum? 56
dulden allerhand Secten 153. 169
Ehe-Contracte 175

Feindſe-

Feindſeligkeit gegen die Türcken 122. 162
gefährliche Nachbarn 55. 58
haben geſchickte Naturell 20. 46
Kleidung 50. 51
können mit Färben wohl umgehen 21. 55
Kriegs-Macht 195. ſeq.
leben vor andern Völckern wollüſtig 20. 21. 47. 49
merckwürdiges Sprichwort 42
Müntzen 194
nehmen viel Weiber 21
Religion 151. ſeqq.
ſind treu 48
Statur und Gröſſe mittelmäßig 50
totaliter geſchlagen 106
treiben keine groſſe und weit entlegene Handlung 21. 52
verehren ihren König göttlich 66
wie ſie heyrathen 174
Perſien/ da ſind die Studia in groſſem Werth 62
das heutige kömmt dem alten an Gröſſe nicht gleich 19. 23
fürchtet die Türcken am meiſten 22. 55
hat mächtige Nachbarn 22
in den Flüſſen ſind die Fiſche gar ſeltzam 20
iſt ſonſt ein fruchtbares Land 19. 23
wickelt ſich nicht gerne in Krieg 64. 82. 83
wie das abſolute Regiment unterhalten werde 63. 151

wie lange es das Saraceniſche Joch ertra-
gen můſſen 89
woher es den Nahmen bekommen 23
Peſt/ davon wiſſen die Mitternächtiſchen Chi-
neſer nichts 394
Pharnuzes 116
Phraates 116
Pitan 209.212.295
Plabas 206
Podagra incommodirt niemand in Perſien 19
kömmt nicht vom Wein/ Wolluſt und Ra-
che 41
Pohlen ſehr mitgenommen/ von wem? 353
Polygamie trägt nicht viel ein 21.22.55
bey den Tartarn gebräuchlich 310.315
in China eingefůhrt 468
wird auch anderswo verſtattet 174
Porcellan wo und wie der veritable zuberei-
tet wird 401
was es jährlich dem Kayſer eintrage 548
Portæ Caſpiæ 26
Portus mulierum 32
Præcopenſiſche Tartarey. 277. Siehe: Crim-
miſche.
Proviant denen Verſtorbenen mitgegeben 170
- Häuſer wohl verſehen 551
Ptolomæus Lagi 114

Q.

Quangſi 391.396.405

Quantung wovon es bekannt 391. 395. 405
Queichu 390. 396
hat die beſten Pferde in Sina 405

R.

Ragipous wer ſie ſeyn 222
Rahia 208. 213
hat gute Leute zu Soldaten 216
Rajamug 209
Rajapore 210
Rajarodori 210
Rang-Ordnung in China 437
Rauchenara-Begum 244
Regent ein mitleidiger gegen ſeine Unterthanen 491
Regiment/ ein deſpotiſches wird in Aſien geführt 220
Reiß/ was es dem Chineſiſchen Kayſer jährlich einbringe 548
Religion/ Chriſtliche mit Verfolgung und Blute gegründet 521. ſeq.
Mahometaniſcher Urſprung 154. ſeq.
Religions-Exercitium in China beſtättiget vor die Chriſten 524
Streitigkeiten ſchädlich 8
Reverentz, mit welchen Ceremonien die Manſebdurs ſie dem Mogol machen 226
Rhabarbara Vortrefflichkeit 402
Richter dürffen vor dem Verhör weder eſſen noch Wein trincken 418. 440

Ritter / ein Engliſcher wundert ſich / warum die Menſchen arm ſeyn könten 95. ſeq.
Ritter-Academie angelegt 481
Ritter-Spiele in Perſien 148. 149
Römer bemächtigen ſich Spaniens 115
exerciren ſich im Fechten 115
kommen empor / bey welcher Gelegenheit 114
werden geſchlagen 123
Roſe Ruhl wo ſie gefunden werde 32
Rußiſche Gebieth erſtreckt ſich ſehr weit in Aſien 6
Tartarey 277
deren Einwohner / wie ſie ausſehen 301
hat ein warmes Clima 283
was für ein Regiment daſelbſt 328. ſeq.
wird in unterſchiedene Horden eingetheilet 282. ſeq.

S.

Saltz quillt aus ſtehenden Seen 283
was der Zoll davon in China eintrage 548
wer es erfunden 467
Sabluſtan 33
Samancend, woher ſie bekannt 296
Sambal 208
Samojediſche Tartarn 286
deren ſind unterſchiedene Arten 286. 306
die ſchändlichſten Menſchen in der Welt ib.
erkauffen die Weiber vor Rehe und Peltzwerck 307

ſind grobe Heyden 363
verſtehen die ſchwartze Kunſt 308
Sandrocottus ſetzt die Indiſche Nation wie- der in Freyheit 239
Sapores brauchte den Römiſchen Kayſer als einen Fuß-Schemel/ wenn er zu Pferde ſteigen wollen 119
Sapores II. ſchon in Mutterleibe gecrönet 120
Sapores III. 121
Sarab Zaman, was von ihm geſagt werde 29
Saracenen bemächtigen ſich Perſiens 127
ihre Groß-Herren und Fürſten 127. ſeqq.
leiden groſſe Niederlage 129
ſtreiffen weit herum ib.
verliehren/ was ſie in Syrien haben ib.
Sardanapalus bringt den völligen Ruin über die erſte Welt-Beherrſchung 92
Schach Abas ein guter Regent 143. II. 146
Schach-Ismael von ſeiner Schweſter getödtet 142
Schach Muhammed Chodabenda 143
Schach-Sefi iſt martialiſch und tyranniſch 100. 145
II. läßt ſich anders nennen 146
Schach-Spiel wenn es erfunden worden 124
Schach-Thamais geitzig 142
Schamachia 26
Schiras 30
Schirvan 25

Schu-

Schule/ die erſte Hohe iſt Aſien 3
Schuſter/ einer wird in China Kayſer 482
Schůtze/ ein guter war Fiſcam 473
Secten/ wie viel aus dem Alcoran entſtanden 161
in China 513. ſeqq.
See-Macht nützlich 192
Seleucus 114
Seleucus Callinicius 113
Seleucus Nicanor 113
wird von Ptolomæo Cerauno umbracht ib.
Selim, König in Indien/ bringt ſich unwiſſend ums Leben 242
wer ſo hat wollen genennet werden 146
Send 32
Servan 25
Seyde/ gute kömmt aus Perſien 20
was ſie daſelbſt koſte 43
wo die feinſte in groſſer Menge 387. ſeq. 402
Seyden-Wůrmer/ wer die erfunden 468
Siberiſche Tartarn 286
Sidonier zůnden ihre Stadt an/ warum 100
Sieraner Tartarn 312
Silinga 277
Sina und China
Sineſer groſſe Einbildung 8. 375. 407
haben ein ſcharffſinniges Ingenium 407
Lob und Schande 407. 408
Kleidung 411
wie ſie ausſehen 410

Sineſiſche Tartarey 277. 291
Siröes macht mit den Römern einen ewigen Frieden 126
vergilt ſeinem Vater die verübte Boßheit 126
Sitziſtan 32
Söhne rebelliren wider den Vater 248. ſeq.
Sogdianes 107
Solyman belagert Conſtantinopel vergebens 128
IV. läßt ſeinen Bruder der Augen berauben 147
Soret 210
Sprache/ mit welcher man in Aſien fortkommen kan 8
Staat/ wie er glückſelig floriren kan 441. ſeqq.
Städte in bürgerliche und Kriegs-Städte eingetheilet/ wo 381
der letztern Rang 462
Städte/ wer die erſten gebauet 468
Statira mit Gifft hingerichtet 108
Staurobates König in Indien der älteſte 228
Step eine groſſe Wüſte 290
Suchuen 389. 396. 405
Sujah 243. ſeq.
Sultane/ wie viel in Perſien geherrſchet 134
Sultan-Babur richtet das Mogoliſche Reich recht an 240
Sultans-Vertrag mit dem Tartar-Cham 326

Su-

Sumachi 26
Suratte 204

T.

Tabris 27
Tainfu, warum es des Vulcani Officina genennet werde 291
Talck-Bäume bewunderns würdig 400
Tartarey/ deren Eintheilung 271. 272. 275
Gröſſe ungemein 275. ſeq.
hat wilde und wüſte Einwohner 273
nicht allenthalben fruchtbar 279
Regierungs-Form 319. ſeq. 323
von deren Macht iſt nichts gewiſſes zu melden 367. ſeq.
was allda für eine Religion 356. ſeqq.
Sprache 359
wo ſich der Nahme herleiten laſſe 274
ſchöne Vieh-Zucht 282
ziemlich Einkommen 357
Tamerlans Gemahlin 239
reiſſet ein Stück von Indien denen eingeſeſſenen Königen aus den Händen 231
unterwirfft ſich Perſien 137. 350
Tanaſſur 204
Tangut 294. 295
darinnen ſind 2. Könige 331
Taratantula/ ein ſeltzames Thierchen 29
Targaziner Tartarn 312

Tartarn brechen in China ein und eroberns 355. 455. ſeq.
beranben und plündern einander/ wo ſie können 317
Einfall biß in Schleſien 348
haben ſich für ihren gewaltigen Nachbarn nicht zu fürchten/ warum? 315
ſind den Perſiern ſchädliche Nachbarn 57
was ſie ehemals von den Chineſern geſagt 461
wenn ſie das Land eingenommen 136. 348
wilde Leute 297
wo ſie urſprünglich herſtammen 341. ſeqq.
Tartar-Cham/ wer dieſen Nahmen angenommen 346
Tartari vagabundi 351
Tempel des Friedens 468
der Sonnen geplündert 125
Thée deſſen Nutzen 400
unterſchiedene Gattung 400. ſeq.
Theodorus richtet die güldene Compagnie zu Schanden 126
Theodoſius junior nimmt ſich der verfolgten Chriſten an 121. 122
Thier mit dem köſtlichen grauen Peltzwerck/ wo es gefunden wird 289
Thomas ſoll den Glauben in Indien geprediget haben 518
Thurn von Cameels-Köpffen zwiſchen Kalck auffgeführt 271

von Porcellan 386
Tiridates 117
Tiſſaphernes muß ſeinen Kopff hergeben 108
Titul des Groß-Cantzlers in Perſien 61
Toback haben die Chineſer häuffig / etliche ſterben daran/ wie? 310
müſſen alle Manns-Perſonen in Perſien rauchen 190. ſeq.
was er eintrage 190. ſeq.
wächſet auch in der Tartarey 292
Tobol 277
Tobolska 288
Togrulbeck 134. 135
Tomiris 104
Tranck der Unſterblichkeit 492
Treue/ ſonderbahre einer Gemahlin gegen ihren Herrn 122
Tumeer 289
Tunguſi, ihre Wohnung 289
Religion 363
wie ſie ausſehen und ſich auffführen 310
Tunguska 278. 290
Turcheſtan der Maſſageten Vaterland 295
Turckeſtaner Weiber vergulden die Zähne 314
Turcomannier, was für ein Volck 138
Türcken/ bey welcher Gelegenheit ſie in Perſien kommen 133
Feindſeligkeit gegen die Perſer / woher 162

ha-

haben Perſien über 100. Jahr beherrſchet 131
nehmen viel Weiber 21
ſind den Perſern formidabel 56
ſtammen von den Scythen 132
treiben nicht groſſe und weit entlegene Handelſchafft 21
wodurch ihr Staat ſo mächtig und glückſelig worden 159
Tygranes 117
Tzizirith 35
Tzors 27

V.

Valerianus R. K. unglücklich/ wie? 119
Varad, *Varal* 207
Varames 121
Vardanes 118
Vater läßt ſeinen Sohn tödten 144
Vdesle 210. 213
Ventidius 117
Vffimiſche Tartarn 285
wie ſie beſchaffen 302. ſeq.
Vielfraſſe/ wo giebts derſelben? 289
Vologeſius II. ſchlägt die Römer 118
Volz 210
Vonones 117. 118
Vrimi 27
Vsbech 296
Vsbeker Tartarn ſtreiffen herum 216

Vſſum-Caſſum hat mit den Türcken blutige Kriege geführt 439
mit dem machte die Republic Venedig eine ſolenne Alliantz wider die Türcken 140
Vtſutai hat einen ſouverainen König 295 332

W.

Wagen/ wer ſich der zu erſt bedienet 468
Walid macht groſſe Conquêten 128
II. 129
Weiber/ eine regiert grauſam 453
laſſen ſich mit ihren verſtorbenen Männern verbrennen 253.258
Wein/ delicaten findet man in Perſien 20
verderbet die beſten Tugenden 146
Welt/ kleine hat mit der groſſen eine genaue Ubereinſtimmung 177
Widder/ weiſſe und ſchwartze/ zwey mächtige Factiones 90.138
Wild/ welches von den Perſiern gegeſſen wird 44
Winde/ gewaltige giebt es/ wo? 278. ſeq.
Wirthshäuſer in Perſien rar 45
Wolga/ ein reicher Fiſch-Fluß 284
Wolugiſche Tartarn 288
Art Todten zu begraben 304
heyrathen ib.
ihre Religion 362

Sta-

Statur, Wohnung und Nahrung 303
Wucherer/ denen werden Naſen und Ohren abgeſchnitten 174

X.

Xamo, eine grauſame Wüſte 294
Xangai hat viel Baumwollen-Weber 404
Xanſi 384.395.404
Xantung, da regnet es ſelten 395
ſo groß als Teutſchland 383
überaus fruchtbar/ woran 403. ſeq.
wie die Einwohner beſchaffen 409
Xaverius bringt die Chriſtliche Religion in China wieder hervor 509. 520
Xenſi, die gröſte Provintz in China 384
allhier regnets ſelten 395
doch iſts durchgehends fruchtbar 404
wie ſieht das Volck da aus? 409
Xerxes nimmt 2. groſſe Expeditiones vor 106
kömmt bey den Seinigen in Spott und Verachtung 107
wird geſchlagen 106
Xixigar 292
Xuxi 308

Y.

Yezid II. grämt ſich zu tode/ warum? 129
Yezid III. 129

Z.

Zagatai 296
Zahaſpa 296
Zauberthal / woher es alſo benennet werde 290
Zeugen erfordert der Alcoran 72
zum Beweiß 176
Zobeln werden in der Tartarey gefunden 279
297
Zoll-Verwalter / mit denen wird gute Ord-
nung gehalten / wo? 550

Regiſter
Derer merckwürdigſten Nahmen und Sachen
In der andern Abtheilung.

A. A.

ABdella 663
Abduluaten/ wo ſie herkommen 661
Abuchema zum König eingeſetzt 662
Abuferez 711. 725
Abuna von welchem Orden er erwehlet werde 957
Achmin, dieſer Stadt geben die Tauben-ſchläge ein ſtattliches Anſehen 804
Adnar, was es ſeyn 580
Æmilianus 862
Affen/ groſſe giebts/ wo? 789
liſtige 905
Africa 554
deſſen Eintheilung 555
Einwohner Beſchaffenheit 557. 558
fruchtbar/ woran? 556
Gröſſe 555
hat viele wilde Thiere 557
præſentirt ſich als ein Triangel 555
Regierungs-Form 557

unter dem Bilde eines Weibes mit Korn-Aehren vorgebildet 554
wie es mit Heyrathen da zugehe 611
woher es den Nahmen habe 554
Africaner Qualitäten 579
Religion 613
waſchen ſich offt 616
Africaniſche Kayſer
Kriegs-Macht ſchlecht 597. 601. ſeq.
Macht und Reichthum 620
muß die Algirer wohl obſerviren 587
urtheilet frey und offenhertzig von andern Potentaten 588
wenn er trompeten laſſe 587
wunderliches Schreiben an den König in Franckreich 591
Alcair 791
daſelbſt wird ein groß Feſt gehalten 794
Alcoran hält alberne Glaubens-Articul in ſich 684
Alexander M. bringt Egypten unter ſeine Bothmäßigkeit 844. 857
Alexandria 791
durch weſſen Hülffe die ſchöne Bibliothec daſelbſt aufgerichtet worden 885
hatte 2. berühmte Schulen 884
von wem es erbauet worden 800
warum Auguſtus derſelben geſchonet 800

Al-

Algier 625
Art darinne zu heyrathen 676. ſeq. 681
die Haupt-Stadt iſt betrachtens würdig 630
Einwohner 638
Fruchtbarkeit 626
Grösſe 629
Macht 688
Regierungs-Form 644
Reichthum 686
Religion 675. 678
Situation 625. 629
was bey Begräbniſſen vor Ceremonien 677. 685
Algirer bekümmern ſich wenig um einen recht regulairen Kriegs-Staat 653
haben mit Holland etliche mal Friede gemacht 660
können kaum leſen und ſchreiben 677
Lebens-Straffen 642. ſeq.
machen mit Engelland Friede 660
Raub-Vögel 638
ſind Barbarn in der That 626
unter weſſen Schutz ſie ſich begeben 654 ſeq.
werden Meiſter von Thunis, und richten das Regiment nach ihrem Gefallen an 720
wodurch ſie in Ruhe und Friede erhalten werden 595

Amaſis 855
Ameiſen/geflügelte 907
Amida 668
Ammon, da ſoll der Tempel Jovis Hammonis geſtanden ſeyn 782. 785
Anſilio hat viel Antiquitäten 806
Antæus ſoll in dem alten Mauritanien gelebet haben 603
Anthillis/ wo es wächſet 811
Antonius erſticht ſich in Cleopatræ Schooß 861
Apis, wie er ausgeſehen 873
— zerſtört 856
Apis, *Hophra* 855
Araber beſuchen die Einwohner in Thunis 694
— dreyerley Geſchlechts 579
— in Fetz wilde Leute 563
— treiben ein Brod-loſes Gewerb 580
Arafrica wie ſie ausſieht 694. 697
Areta hingerichtet 933
Argenteur in Braſilien ſchwillt hoch auf 793
Arrius, wo er gelebt 800
Artaxerxes Ochus hauſet entſetzlich 857
Asbeſtus kan niemals vom Feuer verzehrt werden 828. 874
Asgar 561. 567
Asne reich an allen 805
Aſſuana, was da zu behalten 805

Atlas 637
Fabel von dieſem 604
Auguſtini Gebuhrts-Stadt 573. 633
Auguſtus läſſet einen Gefangenen wegen ſeiner guten Qualitäten loß 661
Auletes 860
Aurelianus 863

B.

Bacchus herrſcht in Mauritanien 604
Bäder in Tripoli die vornehmſten 753
Balſam-Bäume/ wo? 789. 810
Barbarn fechten wider die Chriſten aus Aberglauben 597. 602
handeln ſtarck 580
ſind den Chriſten recht aufſſätzig 763
verſtehen ſich auffs Rauben und Plündern 779
Barbaroſſa 662
heyrathet eine Mammeluckin 673
kömmt zu Conſtantinopel in groſſes Anſehen 668
ſucht Herr von Africa zu werden 657. 668
Tod 674
Barcan, Königreich 780
deſſen Eintheilung 780
Einwohner/ wie ſie ausſehen 782
wo ſie herkommen 784

Regierungs-Form 783
Religion 785. 786
Baſilides 927
Baſſa, einer nimmt ſich das Leben 764
Baſſa-Osmann Grabmahl 752
Bazenus 925
Becken/ darinnen Maria die Windeln gewaſchen 822
Beduini Kleidung 819
nähren ſich ihrer Hände Arbeit 791
Beedi hat verſchiedene notable Dinge 806. 831
Beggia 694. 697
Bei, einem wird der Kopff abgeriſſen 764
gelten in Tripoli offt viel 763
Beja, was davon vor ein Sprichwort 697
Beichte/ wie ſie bey den Habeßynern geſchicht 955
Belliam, da iſt eine Kirche unter der Erden 806
Bemaſar, die ſchönſte Stadt/ wo? 798
Bembo 673
Beneſvet. 796
Benigvarid, ein Berg/ darauf viel Volck wohnet 778
Benizehnen führen groſſe Kriege 661
Benſchades vertrieben 668
Berd (Papier-Schilff) 812
Berge ſind der Habeßyner Veſtungen 929
einem Lande zuträglich 902
Bettler findet man nicht überall 639

Beu-

Beutel (Zi Zi) was ſie ſeyn und in ſich halten 891
Bibel in die Æthiopiſche Sprache überſetzt 960
in die Griechiſche 871. 885
Biſerta 694. 697
wovon es bekannt 702
Bouhera 797
Brebeer, welch Land ſie bewohnen 755
Brunnen der Verliebten, wo? 821
Büffel, Ochſen giebts viele 578
Buhamu verjagt 662

C.

Caana, *Rane* 804
Cadix, die allgemeine Niederlage der einge- kaufften Waaren 581
Cairo, vide Alcair.
Caircan 694. 697. 781
was für eine berühmte Schlacht allda ge- ſchehen 697
Calebus züchtiget den tyranniſchen Feind der Chriſtenheit 926. 933
Califé, wer ſie ſeyn 705. 716. ſeq.
Caliphat berühmt in Aſien 604
Calover, Griechiſche Mönche 877
Cambyſes, deſſen hartes Verfahren mit einem Könige 856
ruinirt die Obeliſcos 825

Ca-

Cameele/ artige Beſchaffenheit 758
giebts viel/ wo? 578
Candaces, von der/ als einer Königin/ wollen die Æthiopier nichts wiſſen 932
Caracalla läſt viel Blut vergieſſen 862
Caravanen/ wer ihnen auffpaſſe 782
wie viel derſelben 878. ſeq.
woraus ſie beſtehen 870
Carcenna aus ſeinem Reich vertrieben 667
Carl V. muß mit groſſem Verluſt von Algier abziehen 6[illegible]5
nimmt Tunis weg 655
ſoll in Tripoli ein Schloß haben bauen laſſen 752
Carthaginenſer richten 2. Brüdern 2. Altäre auf 754
Caſuarius, ein Vogel der nicht fliegt 895. 906
Catharina/ die Heilige/ enthauptet 822
Ceuta von den Mohren ſehr lange belagert 569
Chamäleon/ wo giebts derſelben? 702. 789. 814
Cherkeſſi 797
Chriſten-Nahme verhaßt 616
Cirenaica 747
Citronen in Egypten 789
Claudius, ein gelehrter König 936
Clementis Conſtitutiones bey den Habeßinern 961

Cleo-

Cleopatra tödtet ſich mit Schlangen 861
was ſie an Alexandria gethan 800
Colocaſſien/ wozu ſie nutzen 812
Compliment, lächerliches eines verliebten Kö-
nigs 596
Conſtantinopel leer von gelehrten Leuten 684
Conſules der Europäiſchen Nationen in Egy-
pten machen ſich groß 839. 834
Coptier, mit wem ſie es halten 876
Corſaren rechte Raub-Vögel 597. 690
ruiniren Alexandria 800
Coſröes II. ſucht Egypten heim 864
Creutz-Graß/ deſſen Nutzen 813
Creutzigen/ eine groſſe Marter 643
Crocodil/ deſſen Freunde und Feinde 815
in welchem Land es ſey 789. 815
Covillanius Petrus ſucht den Prieſter Johan-
nes 935
Cynopolites 806
deren Einwohner beteten einen Hund an
807
Cyrus ſchenckt dem Crœſo Cairoan 781

D.

Damen-Spiel vergönnt 618
Dander zeigt ein Egyptiſches Wunderwerck
806
was die Nachbarn davon vorgeben 831
Darha 574

Dar-

Dattelbaum/ wie er Früchte träget 812
wo ſie überflüßig 577. 813
Dattel-Wald 782
Datteln werden ſtatt des Brods gegeſſen 577
wozu ſie nutzen 813
Datura macht tumm und truncken 811
Cecius richtet die 8te Verfolgung der Chriſten an 862
Dei Einkünffte in Tripoli 777
Delphinen/ um welche Gegend ſie gefangen werden 702
Diamant von ziemlicher Gröſſe 880
Diocletianus 863
Dionyſius heyrathet ſeine Schweſter 860
Divan auffgerichtet 708. 709
Donner-Wetter die grauſamſten in Habeſſynien 893
woher ſie entſtehen 901
Dorax 726
Drachen/ wo ſie zu finden 578
Dragut entwiſcht 770
Drill/ ein notabler Fiſch 906
Dromodarie, nützlich Thier 562. 577. 748
Dukale 571
Dunavvas, der grauſamſte Chriſten-Feind überwunden 933

E.

Egypten æſtimirt Gelehrte nicht viel mehr 871
deſſen Antiquitäten 8-1. ſeq.

ehe-

ehemals das Korn-Haus der gantzen Welt 789
Eintheilung 787. ſeq. 795. ſeq.
Einkommen 890
erobert 604
Fruchtbarkeit 789. 793. 809
geräth in der Saracenen Hände 845
Gröſſe 792
hat etliche 1000 Jahr als eine Monarchie floriret 835
fünff groſſe Zölle 838
kömmt an Perſien 844
Regenten 844. ſeqq. 851. ſeqq.
Regierungs-Form 832. ſeq.
Religion 869. 872
Situation 787. 792
ſtreitet als ein Königreich mit den Scythen und Phrygiern des Alterthums wegen 843
von wem es den Nahmen habe 792
wie es mit den Begräbniſſen daſelbſt gehalten werde 882
zu erſt ſoll geheiſſen haben 792
ſonſt genennet werde 792
Egyptier Beſchaffenheit 790. 816
haben 2. Sommer / einen Herbſt und Winter 789
Handthierung und Nahrung 819
Kleidung 790. 818
leben lange/ wodurch 790

mit welchen Kranckheiten ſie beſchweret 788
807
Speiſe und Tranck 817
wohnen im Sommer meiſt unter der Erden
807
Ehe-Früchte 606
Einbildung/ närriſche der Africaner 608
Einſiedler/ wo ſich viele auffhalten 577
Elfft/ eine gewiſſe Art Fiſche 578
Elhabati 561. 567
Elhanima von den Römern erbaut 754
Elhasbar die berühmteſte Stadt 798
Eleocath, da wohnen die vornehmen Familien der See-Räuber 782
Elephanten giebts gnug/ wo? 578
Elßen in groſſer Menge/ wo ſie gefangen werden 702
Engel/ 2. ſchwartze ſollen bey die Todten treten
684
Enſete, ein notabler Baum 904
Epiphanes 859
Erndte/ eine dreyfache in Habeßinien jährlich
895. 903
Errif 561. 569
Eſels-Bild ſteinern/ woher es kommen 760
Eſſab 747
Evangelium/ wenn es in Habeßinien geprediget worden 925
Evergetes ſoll dem wahren GOtt geopffert haben 858

Euphra-

Euphrates ergießt ſich 793
Eutyches macht 2. einige Kirchen uneinig 946
was er gelehrt 962

F.

Faraonſeke merckwürdig / warum? 806
Faſtnachts-Spiel der Türcken 882. ſeqq.
Faltidimiſche Geſchlecht regiert eine Zeit in Egypten 846
Feigen in Egypten 789
ungemein groſſe in Abeßinien 904
Ferdinandus Catholicus hält die Algirer im Zaum 630. 655 662
Feſt der Tauffe JESU zu Ehren gefeyert 955
Fetz 560
Art daſelbſt zu eſſen 582
das Emporium von Africa 580
deſſen Berge/ ſo notable 576
Flüſſe 575
fruchtbare Gegend 562. 576
hat 7. Landſchafften 560
Müntzen 581
Regierungs-Form 583
Religion/ welche da 609
Situation 560
Tracht der Prieſter 582
des Frauenzimmers 582

Fetz heiſt der Perlen-Fluß 575
Firmus richtet einen Aufruhr an 863
Fiſch der die Leute frißt 748. 758
Fium 796
Fliege/ſeltzame 892
Franciſcus I. macht mit den Türcken ein Bünd-
niß 673
Franckreichs Handel mit den Africanern 580
Fretum Herculeum 565
Freyſtädte in Africa 618
Frucht/ welche gekaut und nicht gegeſſen wird 757
Frumentius ſoll die Habeßiner zu erſt bekehret
haben 933. 959
Fuca hat viel ſchön Frauenzimmer 802

G.

Gallianer laſſen ſich in Habeßinien nieder 926
935
was ſie für ein Volck 910
Gallienus, unter ihm wird manche ſchöne
Provintz vom Röm. Reich getrennet 862
Ganges ergieſt ſich 793
Garan der höchſte und kalteſte Berg 756
Garbien 797
Gared 561. 569
wovon es bekannt 573
Garten der Verliebten 822

Geiſt.

Geiſtliche tragen den Sarg der Verſtorbenen/ wo? 956
Gelehrſamkeit rar in Algier 677. 684
Genſericus 604
Geza, *Gigize*, da haben die Kauff- und Hands-wercks-Leute viel zu ſchaffen 803
Gezierat, (Eddehel) 803
Gezule, was davon zu wiſſen 574
Gilimer 604
Girge, was da merckwürdig 804
Girſio vor dieſem ein Königreich 796
Gitter-Fiſch notable 906
Gize 797
Götzen-Tempel nieder geriſſen 863
Grainus ruinirt die Felſen-Tempel 953
Granat-Aepffel 789
daraus wird Wein gemacht 813
Griechen/ was ein Theil glaube 881
werden geduldet/ wo? 771
Guletta 694. 697. 698
Gurcken/ eine gewiſſe Art wider das hitzige Fieber 812

H.

Habeſſinia 892
achtet das Gold nicht 902
Eintheilung 899
Einwohner 895. 907
wo ſie urſprünglich herſtammen 931

Gewerb 908
Gröſſe 892. 899
hat ſchlimme Nachbarn 896. 910
Leibes-Straffen / welche da gebräuchlich 920
Regierungs-Form 911. 915
Religion 942. 950. ſeq.
ſendet Geſandten nach Portugal 924. 930
Situation 892
Sprachen 950
unterſchiedenen Witterungen unterworffen 893. 900. ſeq.
wird auch Ober-Æthiopia genennet 892. 897
wo der Nahme hergeleitet wird 897
Habicht / der Egyptiſche / angebetet 815
Hacken-werffen was es ſey 642
Hafen / welcher faſt der gröſte in der Welt 635
Hamel / eine beſondere Art / wo? 748. 757
Hamet erſchlagen 668
Hareaden 656
eines Töpffers Sohn 666
Haskore hat ſchön weiß Frauenzimmer 573
Hertzog von Mecklenburg aus der Gefangenſchafft befreyet 868
Hippopotamus das Waſſer-Pferd 789 895
wie es ausſieht 816. 906

Hol-

Holland was es reich mache 778
Horuſce, eines Töpffers Sohn 666
ihm wird die rechte Hand abgeſchoſſen 667
macht ſich formidable 656
wird getödtet 665. 667

J.

Jacobäer Religion 876
Jahr wird bey den Orientaliſchen Chriſten den 1. Sept. angefangen 956
Ibis, oder Egyptiſche Storch-Habicht 789
Ichmeumon, wie es ausſiehet 789. 814
wo und warum es verehret worden 806
Jeremiä Begräbniß 822
Jeſuiten nehmen ſich zuviel Freyheit heraus zu ihrem gröſten Schaden 915. 916
werden verjagt 927. 939
Indigo, wo er wachſe 563. 577
Indus ergieſt ſich 793
Inſel der Vergeßlichkeit 749. 759
Interregnum Egyptiſches 844. 854
Johannes enthauptet / wo? 823
Johannes / der Prieſter / ob er in rerum natura geweſen 940
Johannis-Feſt ſolenniter in Africa celebrirt 610. 616
Johanns-Brod woher es komme 789. 813
Jonas ſoll bey Meſſe ans Land geworffen worden ſeyn 573

Josephs-Brunn merckwürdig 821
Jovis Hammonis Tempel 785
Irrthum einiger unfruchtbaren Weiber 808
Iſis, was von ihr geſagt wird 851
Italieniſches Schiff von denen Räubern aufgebracht 764
Juba 654
Juden werden in Africa hart gehalten 612. 619 621
Jugurtha, König in Numidien 604
Julius Cæſar 660
Julia Gonzaga, eine ſchöne Printzeßin 670
Jungfer-Kloſter / in welche keine unter 50. Jahren kömmt 799
Juſtinianus zerſtört das Vandaliſche Reich 604
Jus venandi mag der Abeßiniſche Kayſer als ein Königl. reſervatum nicht haben 916

K.

Kaimakan 832. 836
Kallicubieh 797
Kallia 797
Kayſer / Abeßiniſche leiten ihr Geſchlecht von Salomo her 925
 ſpeiſet alleine 921
 Wapen 941
 wie er gecrönet werde 922
 zwey Linien 925

Kayſer / Africaniſche muß die Algirer wohl obſerviren 587
Kayſerthum / wenn es in Africa entſtanden 600. 605
Kirche / Coptiſche / warum ſie merckwürdig 822
Kirchen-Præpoſiti, die ſich nur einmal verheyrathen 958
Könige / 60. ſtehen zinsbar unter dem Abeßiniſchen Kayſer 919
Korn-Häuſer Josephs / wo ſie gezeiget werden 822
Kutz, *Chaus*, *Sau* 561. 569

L.

Labäiſche Reich zerſtört 933
Labyrinth iſt ein erſtaunendes Werck 828
Lagidæ wurden die Egyptiſchen Könige genennet / von wem? 845
Lalibala läſt köſtbare Tempel in Felſen aushauen 934
Lampen / ewig brennende / wo ſie gefunden werden 828. 873
Lathurus 860
Leder / Marocco bringt viel ein 621
Leoparden / wo ſie anzutreffen 578
Leute dienen dem Teufel 911
Libida, woher es bekannt 755. 759
Lichter / ewig brennende 828. 873

Liebes-Allianz bleibt unvollzogen 586. 539. ſeq.
Limonien/ wo ſie zu haben 789
Lotus-Baum 747
davon wird ein ſüſſer Wein gemacht 755. ſeq.
die Frucht/ wie ſie beſchaffen 757
was die Alten vor eine Meynung davon gehabt 749
Ludovicus Sanctus erobert auf eine kurtze Zeit Alcair 801
Luxor von Antiquitæten berühmt 805

M.

Mahometa wodurch es bekannt 698
Maltheſer-Ritter haben denen in Tripoli etliche mal entſetzlichen Schaden zugefüget 762. 764
ſollen in Tripoli gewohnt haben 751
thun den Türcken groſſen Schaden 690
Mammelucken/ wer ſie geweſen 866
Manfelout 796. 803
Manſoura 797
Maquaronen worüber ſie geherrſchet 661
Marabou, Africaniſche Prieſter 581
Marabout richtet einen gefährlichen Auffſtand an 767
Marat, ein berühmter See-Räuber 764
Maria/ wo ſie ſich in der Flucht ſoll auffgehalten haben 822

Mar-

Marcus ſoll eine Schule geſtifftet haben 884
wo er enthauptet 822
Marocco 560. 561
Flüſſe darinne 576
fruchtbare Gegend 562. 576
Gröſſe 561. 570
Könige / wie ſie auf einander gefolget 599. ſeq.
Müntzen 581
Regierungs-Form 583
Religion 609. 613
Unterthanen wollen freye Leute ſeyn 563
wie ſie zu eſſen pflegen 582
was daſelbſt für ein Kleider-Tracht 564. 582
wer dis Königreich zuerſt unter ſeine Gewalt gebracht 599
Mazellata 778
Medina, Mahomets-Grab/dahin geſchehen Züge 870. 880
Mehedia 694. 697
Mehmet 735
Melancholici vor heilige Leute geachtet 877
Melonen dreyerley Arten 812
giebts in Egypten 789
Memphis 797
war vor dieſem ein rechtes Abel 884
Menouſia 797
Menſchen-Opffer abgeſchafft 852
Meſchines 726
Meſrata 747. 755

wo-

wodurch ſich die Einwohner reich machen 759
Metempſychoſis, was ſie ſey 873
Metropoliton 957
Mezaoult muß erbärmlich ſterben 7:8
Michaels Bildniß ſoll Lucas gemahlt haben 822
Mimidier geſchlagen 667
Minio 797. 806
Miſſie beſteht aus Luſthäuſern 753
Mohren / argwöhniſche Leute 578
fechten zur See gut 767
lieben die curiöſen Studia 587
muß Tribut nach Algier geben 690
was ein Theil glauben 881
Mohren-Bild ſteinern / was curiös 760
Mohrinnen / der edlen Schmuck 758
Mond / halber von Gold / mit Diamanten reich verſetzt 880
Mont-Ferrat 571
Morabiten 572. 606
Morat 734
deſſen Grauſamkeit 737
Moſchee, eine ſteht auf Pfeilern von Wallfiſch 573
warum eine zugemauert 804
was prodigiös von einer erzehlet werde 831
Mufti Autorität und Gewalt 584. 589

Mu-

Muley-Aſſen, wie er ſich verhalten 712. 726 ſeqq.
wird ins Reich wieder eingeſetzt 732
Muley-Muhamet will von einem der Heil. 3. Könige herſtammen 712
zweyhundert Weiber hält er 725
Mumien 791. 826. ſeq.
was die Egypter zu dieſer Vorſorge verleitet 874. 875
Muſelmänner führen ein exemplariſches Leben 675. 679

N.

Naaſſa 895
Nacht / was bey den Türcken die gewaltige ſey 882
wie ſie begangen werde 882. ſeqq.
Nagran den Chriſten wieder eingeräumt 933
Naodus geht von den heilſamen Satzungen ab 916. 934
Necho 855
Negutz, der Groſſe 849
æſtimiret Gold und Edelgeſteine nichts 902
Niger Jairus in Congi ergießt ſich 793
Nil-Strom 789
deſſen Cararactæ 821
merckwürdigſte Eigenſchafft 792
theilt ſich in unterſchiedene Armen 795

wenn

wenn die Uberſchwemmung ſich anfängt 793
wo er entſpringt 903
Nizza ergiebt ſich 674
Numidia, welche Gegend vor dieſem ſo geheiſſen 635

O.

Obeliſci 2. in Alcair 801
Ober-Auffſeher über den Königl. Nacht-Stuhl 593. 596
Oel wider das malum hypochondriacum 904
Ohren-Beicht iſt nicht bey den Abeßynern 955
Omir gewinnt bey der Wallfarth nach Mecha und Medina viel 881
Oran ergiebt ſich an Algier 666
Oſiris, wer er geweſen, und was er gethan 852
Oſman giebt dem Morat mit dem Pantoffel eine Ohrfeige 734
Oſter-Feſt dreymahl im Jahr gefeyert, wo 610. 615
wie es in Tripoli celebrirt werde 772. 774
Oviedus, was er gethan 964

P.

Panthenus 884

Pan-

Panterthiere/ wo giebts derſelben 578
Papiſten feyern das Pfingſt-Feſt herrlich in Tripoli 771. 773
leſen in einem Fenſter Meſſe 822
Paulus der Eremite 862
Peſt graſſirt offt in Egypten 808
Pferd/ welches verehret wird 611. 618
Pharao/ welcher alle Knäblein umzubringen gebeten 853
im rothen Meer erſoffen 853
Joſeph die Träume ausgelegt 852
Pharus, ein entſetzlicher groſſer Thurn 829
was der ehrgeitzige Baumeiſter daran gethan 829
Philometor 859
Philopator liebt ein wollüſtiges Leben 845. 858
Phyſcon regiert wollüſtig und tyranniſch 860
Pilgrim in groſſem Anſehen 881
Pipi, ein Vogel 895
ſehr nützlich 906
Plato, wo er ſtudirt 884
Polygamie, wo ſie nicht verboten 610. ſeq.
warum? 617
nur denen Politicis mit Bedingung verſtattet 956
Pompejus meineydiger Weiſe umgebracht 861
Printzeßin von Conty giebt dem Africaniſchen Kayſer einen Korb 586. 595. 818

Pro-

Probus 863
Palmen / der Abeßyner allgemeines Gebet-Buch 922
Pſammenites, unglückſeliger König 855. ſeq.
Pſammittichus, wovon er bekannt 844
Pſylli, welche Eigenſchafft ſie gehabt 784
ſind ſeltzam untergangen 785
Ptolomæus Lagi 845
heyrathet eine ſchwangere Maitreſſe 857
Ptolomæus Philadelphus 845
vermählt ſich mit ſeiner Schweſter 857
was er hochgehalten ib.
Pyramiden / Egyptiſche 791. 823

Q.

Quadim hat viele Antiquitäten um ſich 805
Querquene, Inſul 757
Queſne kan nicht Meiſter von Algier werden 664
bombardirt es zum andern mahl 664. ſeqq.

R.

Ramadan im Julio gefeyert 676. 681
Raxaltin ſoll das alte Groß-Cherſoneſus ſeyn 781
Religion, Päbſtl. in Habeſſynien Fall 948
Religions-Exercitium denen Chriſten vergönnet / wo? 771

Reli-

Reliquien des groſſen Alexanders in Egypten 791
Renegaten/ von dreyerley Arten 776
wer dieſe ſeyn 773
Reuter-Kraut/ wozu es die Weiber brauchen 811
Rodericus liebte eine ſchöne Gräfin zu ſeinem Unglück 633
Roll-Cloſter/ woher es den Nahmen habe 806
Rollen/ eine Lebens-Straff in Algier 643
Römer/ Herren über Egypten 845. 861. ſeq.
Roſen-Beer/ deren Safft im H. Abendmahl gebraucht 955
Roſetto, wovon es merckwürdig 801. ſeq.
Rund-Kraut 811

S.

Sandbäncke gefährlich 757
Saracenen kommen in Mauritanien und Spanien 98. 5604
Schaaf/ wunderſames/ wo? 760
Schach Spiel vergönnet 618
Schlange/ was von einer fabuliret werde 830
Schlangen-Dienſt abgeſchafft 946. 960
Schleiffen/ bey wem es bräuchlich 643
Schloß der Schande 822
Schmauchen/ wie es geſchicht 643

Schuldner/ böſe übel tractirt 640
Schulen/ 2. berühmte zu Alexandria 884
Schwantz eines Schaafs von 40. Pfunden 904
Sclaven elender Zuſtand 612. 619
welches die allerelendeſten 772
woher er kommen 775
werden nicht gehenckt 644
Sebeſſen-Bäume Nutzbarkeit 812
Seele/ was die Abeßyner davon ſtatuiren 952. 970
Serta, der Räuber Sammel-Platz 782
Seſac 853
Seſoſtres läſſet ſeinen Wagen von vier gefangenen Königen ziehen 853
Sonnen-Obeliſci 791. 824
wer ſie auffbauen laſſen 825
wie ſie ausgeſehen 826
Spanier / Africaniſche ſtammen von den Mauris her 578
treiben mit ausländiſchen Nationen ſtarcke Handlung 579
Speiſe/ die Hunger verurſachet 703. ſeq.
Spielen/ gewinnſüchtiges verboten 611
Sphynx, wie es ausſieht 823
Stadthalter/ dazu werden ſchlechte Kerls genommen/ wo? 566
Storch/ der Egyptiſche zweyerley 815
Störche/ wo ſich viele auffhalten 568. 578
von denen glauben die Africaner was närriſches 614

Strauß-

Strauß-Federn/ wo damit gehandelt wird 577
Sues vor dieſem glückſelig 802
Sus, Königreich 578
Suſa 694. 697
was dabey zu behalten 698 ſeq.
Suſceptor, warum ein Pathe ſo genennet wird 954
Sycomorus 789. 810
Syrten groſſe und kleine 757

T.

Taata hat viel Tauben 804
Tafilet bringt viel Datteln 562. 577
wer ſich da zum Könige auffgeworffen 606
wird für edel gehalten 574
Taxia, wovon es berühmt 567
Tagodaſt wegen des ſchönen weiſſen und Gold-gelben Honigs bekannt 574
Tamarinden-Baum 789. 809
Tanger von den Römern erbaut 568
Taurka 747
Tefze hat eine marmorſteinerne Mauer 574
Tehbe, *Toabe* 803
Temezene, *Temeſne* 560. 561
Theodoſius M. 863
Theodoſius II. was unter ihm vorgegangen 863

Theophilus ſpottet den Priapum zu der Chriſten Schaden 863
Thiaſſe, warum er merckwürdig 816
Thunis, was von der Stadt zu wiſſen 699
wird belagert 719
Thunis 693
Einwohner Eigenſchafften 695
ſind denen Chriſten hefftig feind 739
Flüſſe 701
Fruchtbarkeit nicht durchgängig 701
Gewerb 696
Gröſſe 696
Kriegs-Macht ſchlecht 710. 736
macht Alliantzen 711. 722
Regierungs-Form 704. 733
Reichthum 743
Religion 738. 740
Speiſe 695. 703
Tracht 695. 703
treibt die Kauffmannſchafft ſtarck 704
Thurn/ darauf 4. güldene Aepffel 570
Toabe, von der Stadt wird was prodigiöſes erzehlet 830
Trajanus 862
Tripolis 746
darum haben Biſchöffe geſtritten 750
Einwohner Natur Beſchaffenheit 748. 751. 758
Flüſſe 756
führt den Titul eines Königreichs 762

Berge/ welche darinnen merckwürdig 756
bringt frühzeitig Apricoſen ꝛc. 757
Gewerb 749
Kriegs-Sachen 765
Macht und Reichthum 777
Regenten 769. ſeq.
Regierungs-Form 761
Religion 771
Situation 746. 750
Staats-Regel 761
unfruchtbar meiſtentheils 747
von den Arabern überfallen und ruinirt 768
was curiöſes da zu ſehen 749
wie es empor kommen 765
wird denen Malteſer-Rittern geſchencket 766
von dem Türckiſchen Kayſer weggenommen 766
Trochilus, was für ein Vogel er ſey 815
Türcken ſterben innerhalb Jahres-Friſt/wo? 831
was ein Theil glauben 881

V.

Vandali legen ein beſonder Königreich an 604
ſetzen ſich in Mauritanien 598
Venedig/ wodurch es reich und mächtig 778

Verbrennen/wie es bey den Algirern geſchicht 643
Verſprechen nicht halten iſt bey den Africanern keine Sünde 610. 617
Vielſtaß/den hat Abeßynien in der Menge 895
Unſinnige gehen in Thunis herum 695
wie ſie ſich aufführen 703
Vrbs 694. 697

W.

Wallfarth nach Meccha 677. 878. 685
dabey gehts gottloß zu 686
Waſchbecken/ groſſes wo? 752
Weiber/ geile 758. 804
Wind/ der Häuſer und groſſe Laſten umwirfft 901
Wirths-Häuſer findet man in der Stadt Algier nicht 633
Wiſſenſchafften werden nicht ſonderlich æſtimirt/ wo? 611. ſeq. 618
Wittwe/ eine erzeigt ſich grimmig 736
Wollenbaum/ was von demſelben zu wiſſen 853

Z.

Zecora (Abeßyniens Wald-Eſel) gerühmt 894. 895. 905

Zer-

Zerbes, daſelbſt werden die Spanier von den Mohren geſchlagen 770
hat 4. Meilen in Umcreiß 755
Zerreiſſen/eine Straffe in Algier 642
Zette Pozzi 806
Zimmet-Baum/ der ſchwartze/ wofür er zu gebrauchen 812
Zoara vom Marmel / welcher da gebrochen wird/ bekannt 754
Zoll/ was der in Egypten einbringe 890
Zürgel-Baum/ Lotus, davon wird ein ſüſſer Wein gemacht 755-757
Frucht deſſen/ wie groß ib.
iſt in Tripolis 747
was vor eine Meynung die Alten davon gehabt 749

Regiſter
der dritten Abtheilung.

A. A.

Adel ſoll nur ſtudiren 1054
Amazonen-Land 980
Americus *Veſputius*, was er gethan 1002. 1011
America 979. ſeq.
Eintheilung 979. ſeq.
Einwohner Beſchaffenheit 981. ſeq.
Gröſſe 979
obs eine gantz neue Welt 983
Regierungs-Form 982
Religion 982
ſoll vor Columbo ſchon entdeckt worden ſeyn 1009
unvergleichlich Land 981
von wem es den Nahmen habe 987
Apffel/ groſſer/ wo er wächſt 995
Aracaunen thun den Spaniern groſſen Schaden 1097. ſeqq.

B.

Baldivia, was dem wiederfahren 1081
Baum/ der über vierzigerley Arten nützliche Blätter hat 995

Deſ-

deſſen Wurtzel und Schale dienlich ib.
Blätter/ darauf Stacheln wachſen 995
Braſilia 980. 1087
Eintheilung 1088
Einwohner 1088. 1093. 1095
Fruchtbarkeit 1088
Gröſſe 1088. 1089
Regierungs-Form 1094. 1095
Religion 1100
Situation 1087
von wem es entdecket worden 1097

C.

Califorain 981
Canada 980
Chili 980. 1072
Einwohner 1073. 1075
Gröſſe 1074
hat den Nahmen von der Kälte 1073
Macht 1084
Regierungs-Form 1076
Reichthum 1084
Religion 1083
Situation 1074
wie es zu Spanien kommen 1078. ſeq.
Columbus *Chriſtophorus* entdeckt etwas von America 978. 1001
wie er ſeine Reiſe dahin angeſtellet 1009
Corteſius bekömmt den König von Mexico mit Liſt gefangen 1002

wie er auf die Mexicaniſche Küſte kommen/ und was daſelbſt unter ihm vorgegangen 1012. ſeqq.
Cuba entdeckt 1011

D.

Degen-Klingen / wo die galanteſten herkommen 1091
Dienſt der Sonnen eingeführt 1056
wie man darauf kommen 1068
Docci, der Mexicaner Groß-Mutter/Schmuck 1018. 1019

E.

Erndte/ des Jahrs zweymal/ wo? 993
Eylande/ kleine 981

F.

Fiſch/ als ein Abgott angebetet 1053
Florida 985. 1023
deſſen Erfinder 1030
Einwohner wild 1024. 1027
Gröſſe 1025
Macht 1038
Regierungs-Form 1028
Religion 1035. ſeq.
Situation 1023
woher es den Nahmen habe 1023. 1025

Geſe-

G.

Geſetze / ſeine werden gegeben / von wem? 1054

H.

Heer-Straſſe 500. Meilen lang gebauet 1059
Hiſpaniola 980
Holländer / was ſie in Braſilien erobert 1091
müſſen wieder weichen 1098
Hund / den hat ein Volck zum GOtt 1056
Hunde-Fleiſch wird vor die beſte Speiſe gehalten 1056

J.

Jamaica 980
von Columbo entdecket 1011
Incen, was davon prophecenet worden 1059 seq.
welchen Titul ſie am liebſten geführet 1059
Inſeln
Antilliſchen } 980.
Azoriſchen }
Latronum } 981.
Salomonis }
Iſthmus Panamicus 979
Jucatan. eine groſſe Halb-Inſel / wovon ſie den Nahmen habe 991

Jung-

Jungfern zu ſchänden abgeſchafft 1052

K.

Kegel-Spiel/ darüber entſtehet ein Streit. 1056
Kette/ eine güldene von ziemlicher Gröſſe wird zum Gedächtniß gemacht 1058
Kinder zu opffern abgeſchafft 1054
Klöſter der Mönche in Mexico 1019
Klumpp-Feuer fällt nieder und thut groſſen Schaden/ wo? 1039. ſeq.
Kraut/ das Hunger und Durſt ſtillet 1045
Kürbſen/ eine Art davon für einen GOtt angebetet 1101

L.

Läuſe-Tribut 1058
Löwen angebetet 1058. ſeq.

M.

Mare pacificum 979
Menſchen/ wie viel jährlich den Götzen geopffert worden/ und wo? 1022
Menſchen-Freſſer in America 982. 1088
kan ein König nicht bändigen 1057
Mexico, was bey der Haupt-Stadt zu behalten 989

wird

wird von den Spaniern eingenommen 1002.1015
Mexico 980.986
Einwohner jetzige 987.988.996
Früchte 987.994
Macht und Reichthum 1020
Provintzien 988
Regierungs-Form 997.ſeqq.
Religion 1017.1018
was es vor dem vor Einwohner gehabt 1000 1003
Miſſethäter ſollen ohne Gnade gehenckt werden 1054
Motezama der Groſſe/was er gethan 1007

N.

Nationen/7.fremde kommen in Mexico 1000 1003
Neu-Mexico 980
Nonnen-Collegia in Mexico 1019

P.

Perlen-Inſel 1011
Peru 980.1040
Eintheilung 1042
Einwohner 1041.1046
Gröſſe 1042
in 3. Audientias eingetheilet 1040.1043
Könige vor uhralten Zeiten 1049.ſeq.

reich

reich an Gold und Silber 1041. 1046. 1070
Religion 1067
Situation 1042
ungemein fruchtbar 1041
woran es grantze 1040
Porto Ricco 980
Portugieſen/ deren Einkünffte in Braſilien 1102
ſchaffen mit ihrer Handlung groſſen Nutzen 1093
ſtehen unter einem Königl. Regiment 1094
Wohnung in Braſilien 1089
Prinz will nicht König werden/ warum? 1006
Proceſſion wird jährlich in Mexico gehalten 1006

R.

Rath/ der groſſe von Indien iſt über dem Vice-Re in Mexico 997. 999. 1066. 1071
Ritter-Orden in Mexico geſtifftet/ welche 1008

S.

Schaafe ſtatt der Maul-Eſel gebraucht 1041
Schlange zum GOtt angenommen 1057. 1059
Schweſtern beyde heyrathet einer 1058
See verehret 1056
wirfft Ambra aus 1093
See-Fiſch verehrt 1059

Sil-

Silber-Fluß 1092. 1097
Silber-Geld der Europäer/ wo es hinkomme 1021
Smaragd/ ein gewiſſer wird verehret 1059
Sodomiterey abgeſchafft 1053
Söhne/ wie lange ſie den Vätern gehorchen ſollen 1054
Soldat/ einer handelt mit einem Indianer 1011
Spanier kommen in Mexico 1001

T.

Teczalibaca, GOtt der Vorſehung 1018. ſeq.
Tempel der Sonnen gebauet 1057
geplündert 1061. 1063
Terra firma 980
Terra Magellanica 980
Teufel angebethet 1100. 1101
Thier/ notables 1026
Tuba 980
Tucummania 980
Tyger angebethet 1058. ſeq.

V.

Veragua, ein Gold-reiches Land 1011
Vergifftung/ ſubtile abgeſchafft 1052
Vitzliputzli, Abgott 982
Vogel für eine GOttheit verehret 1057

W.

Waffen der ehmaligen Mexicaner/ wie ſie beſchaffen 1008
Wallfiſch verehrt 1056
Waſſer-Canäle erbaut 1055
Wäyſen/ vor die werden gute Geſetze gegeben 1052
Weiber/ Krieg um dieſelben 1057
Wilden/ ihre Haupt-Nationes 1093
Wittwen/ vor dieſe werden gute Geſetze gemacht 1052

Ende des Regiſters.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmid, Johann Friedrich

M. Joh. Fridrich Schmidens Politische Fragen Der VI. Theil, Zur curieusen Nachricht Von der Special-Politica, des berühmten und politischen Schulmanns Hn. Christian Weisens, In welchen die grossen Reiche u. Notabelsten Herrschafften In Asia, -- Africa und America, als merckwürdige Exempel endlich noch hinzugesetzet werden, Daß dergestalt Vornehme und wohlgezogene Jugend, nach dem im I. Theil gelegten Grunde auch diese Auslä

Dreßden und Leipzig 1714

Bamberg, Staatsbibliothek -- .42 H 17
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11408564-1
VD18 1048759X-003